1570 [illegible] Bibl[illegible]nt.
(1 Bibl. Mont.

EE

<36605326640011

<36605326640011

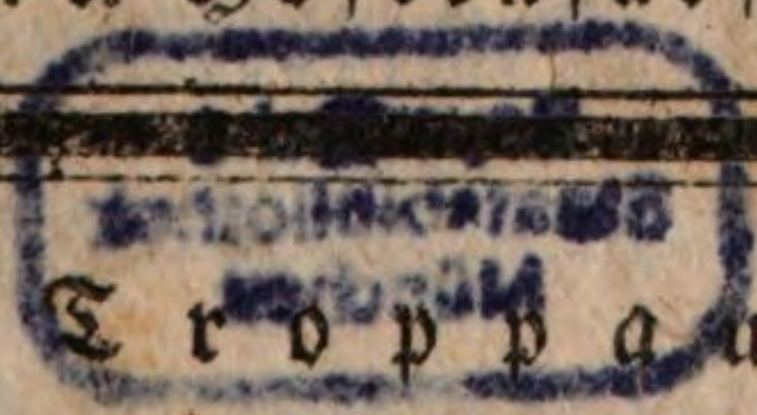
Bayer. Staatsbibliothek

Allgemeine Weltgeschichte.

Im
Englischen herausgegeben
von
Wilh. Guthrie und Joh. Gray
übersetzt und verbessert
von verschiedenen deutschen Gelehrten.

Erster Band.

Mit k. k. Hofcensurfreiheit.



Tropp au,
gedruckt bei Joseph Georg Traßler, und im Verlage der Kompagnie.

1784.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Wir liefern hier, unsrem Endzwecke gemäß, eines der weitläufigsten und vollständigsten Werke im Fache der Geschichte, das zwar nicht deutschen Ursprungs ist, aber durch die treffliche Bearbeitung und Verbesserung verschiedener unserer besten deutschen Geschichtsforscher als ein deutsches Werk zu schätzen ist. Wir glauben durch die Abtheilung in mehrere Theile, als die Originalausgabe hat,

unseren Lesern einen willkommenen Dienst zu leisten, da wir dadurch das unangenehme der unverhältniß= mäßigen Dicke der Bände zu vermei= den suchten. Wer dicke Bände liebt, wird immer sich einige unserer Thei= le zusammen binden lassen können.

Nachricht
der englischen Verfasser.

Die Erfahrung überzeugt uns täglich, daß kein Theil der Gelehrsamkeit so viele Einsicht bei so wenigen Kosten verschaffe, als die Geschichte. Unser Fortgang in den meisten andern Wissenschaften ist langsam und ermüdend; er wird nur mit Mühe erlangt, wird mit Schwierigkeit behauptet; aber in einer wohlverfaßten Geschichte dienet jeder Schritt, den wir weiter thun, bloß zur Vermehrung unsers Eifers; wir nutzen die Erfahrung andrer, ohne mit ihnen gleiche Beschwerlichkeiten und Unfälle auszustehen; und in diesem Theile der Wissen-

senschaft ist auf eine ganz besondre Art das Lernen bloß ein Vergnügen.

Doch unter allen Geschichten ist diejenige, die sich nicht auf besondere Reiche oder Länder einschränkt, sondern über die Handlungen des ganzen menschlichen Geschlechts sich ausbreitet, die nutzbarste und anmuthigste. Wie man in der Erdbeschreibung keine richtige Vorstellung von der Lage eines Landes haben kann, ohne zugleich die Lage von andern zu kennen, so ist es in der Geschichte gewissermassen nothwendig, mit dem Ganzen bekannt zu seyn, um von einem Theile vollständige Begriffe zu erlangen. Es gibt eine fortlaufende, obwohl zuweilen verborgne, Verkettung der Begebenheiten, vermöge deren die eine aus der andern folgt, und ohne deren Kenntniß sie sich einzeln nicht wohl verstehen lassen. Das Wachsthum des einen Reichs muß oft aus den politischen Mängeln in einem andern hergeleitet werden. Die Künste und Wissenschaften der spätern Staaten erhalten einen gewissen Anstrich aus denen Ländern, woher sie zuerst entsprungen waren. Man hat an manchen Völkern

kern ihre politischen Anstalten gerühmt, von denen gleichwohl eine Bekanntschaft mit der allgemeinen Geschichte gezeigt haben würde, daß sie ihnen nicht eigenthümlich gehörten; und andern hat man Grausamkeiten vorgerückt, die bei ihnen nicht Natur, sondern bloße Folgen einer irrigen Nachahmung waren. Solchergestalt läßt sich von dem allgemeinen Gemälde kein Theil, einzeln genommen, völlig begreifen; nur wenn man das Ganze der Geschichte auf einmal übersieht, kann man jede Ursache bis zu ihrer entferntesten Quelle zurückleiten, und abnehmen, in wie fern jedes Volks Aufnahme oder Verfall seinen eignen Bemühungen, oder in wie fern beides dem Zufalle, oder besondern Umständen der umliegenden Länder, zuzuschreiben war. Alsdenn kann man die Stufen dieses Wachsthums oder Verfalls abmessen; man kann bemerken, in welcher Maße die Uiberwinder unter den Besiegten eine Verfeinerung der Sitten eingeführt, oder in wie weit die erstern selbst sich an die Gegend gewöhnt, und die rohe Landesart an sich genommen haben. Durch

dergleichen Betrachtungen, und durch Anwendung der Handlungen vergangner Zeiten auf unsre gegenwärtigen, wird man sowohl im Privatleben geschickter zur Einrichtung des eignen Betragens, als in der Gesellschaft, zur Aufsicht über das Verhalten anderer.

Eine Kenntniß der allgemeinen Geschichte ist daher in hohem Grade nützlich; aber auch nicht weniger angenehm. Tacitus beklagte sich, die Thaten einiger wenigen Regierungen könnten ihm nicht Stoff genug verschaffen, den Leser zu ergötzen, oder in Aufmerksamkeit zu erhalten. Hier aber fällt dieser Einwurf gänzlich weg. Eine Geschichte der Welt legt die rührendsten Begebenheiten mit der größten Mannichfaltigkeit vor. Und in der That, was kann unterhaltender seyn, als wenn man diese weite Bühne, auf welcher man selbst eine Rolle zu spielen hat, auf diese Weise überschauet; mit denen Umgang errichtet, welche groß oder berühmt gewesen sind; auf die Laster der Tyrannen schilt, ohne ihren Zorn zu fürchten, und die Tugenden guter Fürsten rühmt,

ohne sich der Schmeichelei bewußt zu seyn; wenn man sich zum Richter der Verdienste selbst von Königen aufwirft, und solchergestalt das im voraus sagt, was die Nachwelt dereinst von denen sagen wird, die itzt bloß die Stimme falscher Lobredner vernehmen? Dieß sind einige von den vielen Vortheilen, die die allgemeine Geschichte vor allen besondern behauptet, und die so viele Schriftsteller, unter den Alten sowohl als Neuern, zu der Unternehmung angefrischt haben, ein Werk von dieser Art zusammenzutragen. Jeden von ihnen scheint der offenbare Nutzen seines Vorhabens angelockt zu haben. Inzwischen muß man einräumen, daß, wegen der grossen und unerwarteten Schwierigkeiten des Unternehmens, viele derselben ihren Endzweck verfehlt haben.

Dieß wird auch den Leser gar nicht befremden, wenn er nur erwägt, wie viele Hindernisse ein Geschichtschreiber, bei Unternehmung eines solchen Werks, vor sich findet, die seinen Fortgang aufhalten. Die Unfruchtbarkeit an Begebenheiten in den frühern Perioden der Geschichte, und ihre Fruchtbar-

barkeit in den neuern Zeiten, setzen ihn beide gleich sehr in Verlegenheit. Bei Erzählung der Geschichte des entfernten Alterthums, findet sich ein solcher Mangel an Stoffe, daß die Bereitwilligkeit der Menschen, die Lücke auszufüllen, der Lügen das Daseyn gegeben, und die Muthmaßung herbei gerufen hat. Je weiter wir in jene abgelegnen Zeiten zurückschauen, desto mehr scheinen sich alle Gegenstände zu verdunkeln, oder gar, durch eine Art von perspectivischer Verminderung, zu verlieren. Wenn denn in solchem Falle das Auge der Wahrheit nichts mehr deutlich genug unterscheiden konnte, so übernahm es die Einbildungskraft, das Gemälde auszumalen; und wo es an Wahrheiten gebrach, erfand man Fabeln. Wollte z. B. ein Geschichtschreiber alles das berichten, was man von den Begebenheiten vor der Sündflut gemuthmaßt hat, so würde es keineswegs den kleinsten Theil der allgemeinen Geschichte ausmachen; es würde ein in gleichem Grade weitläuftiges, dunkles und eckelhaftes Werk seyn.

Wir haben uns demnach in dem Werke, das wir hier dem Publiko bekannt machen, bei Erzählung solcher Erdichtungen und Muthmaßungen, die eine Frucht von Müßiggang, Betrug, oder Aberglauben waren, der Kürze beflissen. Es würde nichts Schweres gewesen seyn, mit einer dunkeln Gelehrsamkeit und mit schulgerechten Muthmaßungen, zur Nachahmung einiger unsrer Vorgänger, die Unwissenden in Erstaunen zu setzen. Die Gefilde derjenigen Gelehrsamkeit, die sich mit Muthmaßungen abgibt, erstrecken sich sehr weit; es findet sich darinne Raum für jeden neuen Wagehals, der auf Abentheuer ausgeht; es sind darinne noch unermeßliche Lasten von verachteter Gelehrsamkeit übrig, die man von daher in unsre Sprache übertragen könnte. Es kann darinne, so wie in jenen wüsten und fernen Ländern, welche erkrankende Staaten mit Kolonien besetzen, jeder Fremdling, welcher nur will, sich niederlassen, und sie anbauen; er findet dort weiten Raum vor sich; allein nach vieler Arbeit wird er wahrscheinlicher weise einen sehr undank-

baren Boden antreffen. Wären wir geneigt gewesen, eine solche Arbeit zu übernehmen, so konnten wir, zum Exempel, leichtlich mit einigen Rabbinen untersuchen, ob Adam hundert Ellen hoch, oder nur von gemeiner Länge gewesen sey; wir konnten mit einem Hornius erörtern, ob er ein Philosoph oder Wilder, oder mit der Antoinette Bourignon, ob er eine Mannsperson, oder ein Zwitter, gewesen sey. Bei Erzählung der Sündflut konnten wir, nachdem wir die Lehrgebäude unsrer eignen Landsleute zusammengetragen hätten, die Berichte unserer Vorgänger noch mit den Arbeiten des Steno, Scheuchzers und la Plüche vermehren. Bei Erwähnung der ägyptischen Alterthümer konnten wir eine Ausschweifung über die Tafel der Isis machen, die fremden Stellen nach der Reihe anführen, die Meinungen des Rudbecks, Fabricius, Herwarts, Kirchers, Witsius und Pignorius von diesem sonderbaren Stücke des Alterthums sammeln, und beweisen, daß sie alle es nicht zu erklären gewußt haben; wir konnten darüber bewegliche Klagen führen, daß

die

die gelehrten Verfasser der allgemeinen Welthistorie keine von diesen Materien in Betrachtung gezogen haben; und dann am Ende den Leser in seiner vorigen Unwissenheit lassen. Aber Leute von gründlicher Wissenschaft können nicht ohne einigen Grad von spöttischer Verachtung dergleichen ausgekramte Kenntnisse, und eine so marktschreierische Gelehrsamkeit betrachten, welche durch die leichte Kunst, angezogne Stellen aufs neue anzuführen, und Bücher nachzusehen, ohne sie durchzulesen, erlangt wird. Eingebildete Gelehrte in jeder Wissenschaft pflegen pralerisch zu seyn; wahre Gelehrsamkeit aber, so wie wahre Wohlthätigkeit, thut gern ihr Gutes ungesehen.

Wir sind daher in Ansehung solcher Untersuchungen enthaltsam gewesen; nicht eben aus Mangel an Stoffe, der sich vielmehr bei jedem Schritte, um den wir fortrückten, von selbst darbot; sondern weil sie uns nicht der Erörterung werth schienen. Aus eben diesem Grunde haben wir auch den Anfang unsers Werks nicht mit den mancherlei Meinungen der heidnischen Weltweisen von der Schöpfung vergrößern wol-

wollen, als welche in unſern meiſten ſyſtematiſchen Theologien zu finden ſind, und eigentlicher für den Gottesgelehrten als den Geſchichtſchreiber gehören. Wirklich ſind wir nicht eben begierig, bloß darum ein Gebäude aufzuführen, um es wieder niederzureißen, oder der Leute Meinungen bloß darum zuſammen zu ordnen, um ihre Ungewißheit zu zeigen; denn in dem gegenwärtigen Falle (daß wir uns der Worte des Lactanz bedienen: horum omnium ſententia quamuis ſit incerta, eodem tamen ſpectat, vt prouidentiam vnam eſſe conſentiant, ſiue enim natura, ſiue aether, ſiue ratio, ſiue mens, ſiue fatalis neceſſitas, ſiue diuina lex, idem eſt quod a nobis dicitur Deus) ſind die meiſten Weltweiſen in dem Hauptwerke einig; ſie räumen ein verſtändiges Weſen als Schöpfer der Welt ein, und gehen mehr in Ausdrücken, als in der Sache, von einander ab.

Um daher alles eitle und unnöthige Pralen mit Gelehrſamkeit zu vermeiden, bekennen wir, daß, durch dieſes ganze Werk, der Stoff, den wir bearbeitet haben, bloß eben derſelbe

ſey,

sey, von welchem bereits andere Geschichtschreiber vor uns, seit verschiedenen Jahrhunderten, Gebrauch gemacht haben, und welcher seit der Erneuerung der Wissenschaften den Gelehrten wohl bekannt gewesen ist. Es würde unbillig seyn, auf neue Entdeckungen von dieser Art Anspruch zu machen, da, was auch die Unwissenden sich einbilden mögen, dennoch weder wir, noch unsre Vorgänger in der allgemeinen Geschichte irgend einen verborgenen Schatz von Wahrheiten, nach dem man noch nicht geforscht hätte, entdeckt haben, um daraus die alte Geschichte zusammen zu tragen. Weder jene noch wir haben einen Weg in die Büchersäle zu Fez, oder Amara ausfindig gemacht. Das ganze Verdienst eines Sammlers der alten Geschichte in unsern Zeiten besteht nicht in der Entdeckung neuerer Beihülfe, sondern in der Geschicklichkeit, die bereits bekannte zu nutzen und zu ordnen.

Aufrichtig mit dem Leser zu reden; so ist von dem ersten Alterthume wenig außer dem bekannt, was in unsern heiligen Büchern steht, zu welchen die Ungelehrten eben sowohl als

wir

wir ihre Zuflucht nehmen können und sollen. Was die Überbleibsel des Sanchoniathon, Manethon, Berosus und dergleichen betrifft, so schön auch ihre Namen in den Ohren der Unwissenheit klingen, oder von den Lippen der Eitelkeit sich hören lassen mögen, so haben die Gelehrten seit verschiedenen Jahrhunderten sie als seichte Quellen verlassen, aus denen sich wenig oder kein Unterricht schöpfen ließe. *) Das we-

*) Wir ersuchen unsre jungen Leser, sich an einen so übereilten Ausspruch nicht zu kehren. Bloß der Mangel an dazu erforderlicher Fähigkeit kann uns die Nachrichten dieser Männer unbrauchbar oder gleichgültig machen. Wie sehr wäre es zu wünschen, daß ihre Schriften ganz auf uns gekommen wären; allein auch die wenigen Überbleibsel von ihnen beim Joseph und Eusebius haben uns in der Zeitrechnung viel Dienste gethan, und dienten sie uns weiter zu nichts, als uns zu lehren, was und wie und mit welchen Augen andre Nationen gesehen haben, so wäre schon dieß ein großer Nutzen.

wenige, das wir von ihnen übrig haben, ist theils durch Verstümmelung, theils durch Ungereimtheit unbrauchbar. Dem Sanchoniathon mangelt es an Glaubwürdigkeit; und was den Manethon anlangt, so ist das, was wir von ihm haben, dem Berichte des Eusebius zufolge, bloß eine Uibersetzung in die gewöhnliche griechische Schrift, von Urkunden genommen, die in heiliger Schrift verfaßt, und von den ägyptischen Hierophanten verwahrt worden waren; diese Urkunden waren aus einer heiligen Sprache übersetzt, welche selbst ein Auszug aus einer andern heiligen Schrift war, welche auf Säulen vor der Sündfluth eingegraben stand. *) Die wah-

*) Vermüthlich soll dieß eine witzige Uibertreibung der Sache seyn. Joseph wider den Apion 1 B. 14 K. sagt bloß: er habe eine Geschichte seines Vaterlandes in griechischer Sprache geschrieben, und vieles aus den heiligen Büchern in dieselbe übertragen oder übersetzet. Die Hauptstelle aber beim Euseb. Chronic. S. 6. der Amst. Ausg.

wahre Bewandniß der Sache ist diese, daß lange vor Manethons Zeiten der Aegypter alte heilige Schrift unbekannt war; denn es ist wahrscheinlich, daß sie beständige Veränderung gelitten habe. Schon in den frühen Zeiten des Herodotus war diejenige alte Schrift, die auf einige von den Pyramiden gegraben stand, den Priestern selbst völlig unverständlich; aber lange hernach, bei dem Einfalle Alexanders in Aegypten, haben die Griechen, welche zuerst ihre Gelehrsamkeit von den Aegyptern entlehnt hatten, die Verbindlichkeit erwiedert, und die Philosophie, sehr verbessert, nach Aegypten zurückgebracht; wodurch denn

1658. und Syncellus S. 40 ist theils unrichtig, theils bezieht sie sich auf ein anders Werk des Manethon, wie bereits von Warburton, von der Sendung Mosis, 4 B. 4 A. S. 136. und den V. der allgem. Weltgesch. 1 B. der d. Uibers. §. 605. ist gezeiget worden. S. auch §. 208. (157. B.) Man vergl. ebendas. 1 B. Vorr. S. 66. und vom Sanchoniathon Vorr. S. 64 Einl. §. 27. (25 B.) ferner §. 196. u. f. f.

denn die aufgeklärten Lehrsätze der Uiberwinder sich allmälig mit der ägyptischen Götterlehre zu vermischen begonnten. Seit dieser Zeit fieng man an die alten Lehrgebäude hintanzusetzen, und diese neue Mischung von Aberglauben und Weltweisheit in einer neuen Sprache aufzuzeichnen; so daß es höchst wahrscheinlich ist, daß zu den Zeiten, da Manethon, Asclepiades, Palephates, *) Chäremon und Hecatäus ihre Werke bekannt machten, die alte ägyptische Gelehrsamkeit sogar von den Aegyptern selbst nicht mehr verstanden worden sey. Welchen Glauben man daher solchen Lügen beimessen müsse, das wird selbst dem gemeinsten Leser zur Beurtheilung überlassen; was die Gelehrten anlangt, die haben bereits die Sache entschieden.

Es sind demnach alle andre Urkunden des entfernten Alterthums, bloß diejenigen ausgenommen, welche die heilige Schrift in sich enthält, dun-

 kel,

*) Vermuthlich soll es der Paläphatus von Abydus, des Aristoteles Schüler, seyn.

kel, verstümmelt und nichtsbedeutend; und es ist vielleicht für die gegenwärtige Welt kein großer Verlust, daß solche unbrauchbare Nachrichten durch die allgemeine Verwüstung der Zeit untergegangen sind. Der Mensch, solange er noch nicht durch Gesetze eingeschränkt war, und noch mit den Thieren des Waldes um die Theilung der Herrschaft stritt, solange er noch wild und einsam lebte, war schwerlich ein Gegenstand, dessen Handlungen es verdienten, der Nachwelt überliefert zu werden. Der Werth der Geschichte entsteht aus der nothwendigen Verschiedenheit der Gesetze, Künste und Gebräuche der Menschen, welche den Verstand unterrichtet, und eine angenehme Mannichfaltigkeit hervorbringt; der Stand der Wilden hingegen ist in jeder Gegend und zu jeder Zeit eben derselbe; er hält dem Beobachter bloß ein einförmiges Gemälde, ein Leben voll Mißtrauen, Trägheit, Gedankenlosigkeit und Raubsucht, vor. Uiberdieß, je näher die Geschichte unsern gegenwärtigen Zeiten kömmt, desto mehr ist uns daran gelegen, mit ihr bekannt zu seyn, weil

die

die Erzählungen aus alten Jahrhunderten bloß in so fern nützlich sind, als sie Einleitungen zu unserm eignen abgeben; es trifft daher recht zum Glücke zu, daß die Theile, von welchen wir am wenigsten wissen, gerade diejenigen sind, die wir am wenigsten zu wissen nöthig haben.

Weil wir demnach einsahen, wie leicht wir bei diesen erstern Theilen unsers Entwurfs Gefahr laufen könnten, zu viel zu sagen, so ist unsre Bemühung dahin gegangen, die alte Geschichte in aller möglichen Kürze vorzulegen; und da wir bloß beflissen waren, des Lesers Vorrath an Kenntniß zu vermehren, so sind wir völlig unbekümmert gewesen, unsre eigne zu zeigen. Wir haben uns nicht damit aufgehalten, alle die ungereimten Muthmaßungen, welche tiefdenkende Köpfe in unsern Weg gelegt hatten, zu erörtern und zu bestreiten. Wir waren sogar anfangs entschlossen, die Blätter der Wahrheit gar nicht mit den Namen solcher Leute zu beflecken, deren Arbeiten bloß darauf abgezielt waren, sie mit leeren Grillen und Unwahrheiten anzufüllen. Doch bei wei-

terer Uiberlegung hat es uns rathsam geschienen, sie und ihre Meinungen kürzlich zu erwähnen, und den Schriftsteller am Ende der Seite anzuziehen, so daß der nach solchen besondern Umständen neugierige Leser wissen möchte, wo er sich genauern Berichts erholen könne. Aber eine kritische Philologie von dieser Art wird in unsern Zeiten gar sehr, und mit gutem Rechte, verlacht. Zwar bei der Erneuerung der Wissenschaften, da noch der ganze Vorrath des Alterthums unerforscht war, haben die Gelehrten, wie man es natürlicher weise erwarten konnte, daß Gedächtniß häufiger gebraucht, als die Urtheilskraft, und ihren Fleiß in Untersuchung noch nicht genug bekannter Meinungen erschöpft. Seitdem aber ist alles, *) was nur zur Aufklärung der Geschichte dienen kann, erörtert, und unter jederlei Gesichtspunct gestellt worden. Es bleibt daher bloß so viel übrig, daß man seine Geschicklichkeit vielmehr im Auslesen als Zusammenlesen zeige, und ei-

*) Wenigstens hätten sich die Verfasser ausdrücken sollen: das Meiste, u. s. w.

eine wahre Ehrfurcht für die Werke der Alten nicht durch Sammlung ihrer Meinungen, sondern durch Nachahmung ihrer zierlichen Einfalt, zu erkennen gebe.

So wie in den erstern Theilen der Geschichte der Mangel an wirklichen Begebenheiten viele verleitet hat, das wenige Bekannte durch Muthmaßungen auszudehnen; so war, in den neuern Zeiten, der Uiberfluß an nichtsbedeutenden kleinen Umständen nicht weniger geschickt, Verwirrung anzurichten. In dem einen Falle ist die Geschichte dadurch langweilig geworden, daß wir nicht Wahrheit genug wußten; in dem andern dadurch, daß wir zu viele Wahrheiten wissen, die nicht des Wissens werth sind. Jedes Jahr, das zu dem Weltalter hinzu kömmt, verlängert die Blätter seiner Geschichte. Um also diesem Theile von Gelehrsamkeit, bei dem Bezirke der menschlichen Bemühungen, seinen gehörigen Umfang zu geben, ist es nöthig, verschiedne der unerheblichern Begebenheiten abzukürzen. Wahr ists, wir sehen itzt oft, daß die Jahrbücher einer einzelnen Regierung, oder sogar

gar die Verrichtungen eines einzigen Jahrs, ganze Foliobände ausfüllen. Können aber die Verfasser solcher langweiligen Tagebücher wohl jemals hoffen, die Nachwelt zu erreichen? Oder glauben sie, daß unsre Abkömmlinge, deren Aufmerksamkeit sich natürlicher weise auf ihre eignen Angelegenheiten richten wird, so viele Zeit mit Untersuchung der unsrigen verderben könnten? Obgleich ein neuerer geschickter Schriftsteller vieles zum Behuf der in das kurze gezognen Werke vorgebracht hat, wollen wir sie doch weder loben noch vertheidigen; gleichwohl sind selbst solche verstümmelte Berichte noch immer besser, als wenn die kurze Dauer von Leben, die uns gegönnt ist, gänzlich auf Kleinigkeiten, besondere Umstände und unwichtige Begebenheiten, verwendet werden sollte. Es gibt noch viele andre nutzbare Gattungen von Wissenschaft, die eben sowohl als die Geschichte sich in unsern Fleiß theilen müssen. Aber vermöge des grossen Umfangs einiger neuerlich erschienenen Werke von dieser Art, sollte man leicht auf die Meinung gerathen, man gedächte uns blos diese Beschäfti-

tigung zu Ausfüllung aller der leeren Stunden des Lebens anzupreisen; und die Betrachtung dessen, was andre gethan haben, wäre alles, was wir selbst zu thun hätten.

Ein Entwurf der allgemeinen Geschichte, der einen zu weiten Umfang gewinnt, schreckt uns von einer Gattung des Lernens, die vielleicht unter allen andern die nutzbarste ist, dadurch ab, daß er sie allzumühsam macht, und anstatt unsre Neugier anzufrischen, uns den Muth niederschlägt. Ein gewisses neueres Werk hat uns dieser Gefahr sehr unterworfen zu seyn geschienen. Schon sind von diesem Werke nicht weniger als vier und funfzig Bände abgedruckt; und noch bleibt es immer unvollendet, und wird vielleicht nur mit langsamem Schritte sich seiner Vollendung nähern, so lange es noch Käufer findet, oder bis daß die Zeit selbst nicht ferner neuen Stoff verschaffen kann. Schon (wie es Livius bei einer andern Gelegenheit ausdrückt: eo crevit, ut magnitudine laboret sua) ist es zu einer solchen Länge angewachsen, daß es itzt unter der Last seiner

eignen Größe zu sinken scheint. In Wahrheit, wo ist der Leser, der genugsamen Muth besäße, die schwere Arbeit zu unternehmen, sich in so unermeßliche Fernen zusammengeschriebner Nachrichten auf den Weg zu machen; zumal wenn er bei dem größten Theile dieser Reise keine Landschaften antreffen sollte, die ihn belustigen, keine anmuthigen Gegenden, die ihn zu sich einladen könnten, sondern blos eine fortlaufende Einförmigkeit wüster Aussichten, ungestalteter Ruinen und Trümmern verstümmelter Alterthümer? Diejenigen Schriftsteller verdienen keine Verzeihung, die unser Vergnügen in Arbeit verwandeln, und der Wissenschaft einen ihrer anzüglichsten Reitze rauben. Die Alten haben die Geschichte unter der Gestalt eines schönen, ungezwungenen und gefälligen Frauenzimmers abgebildet; wir aber haben sie in unsern Tagen, so wie dort die Jungfrau des Nabis, in eine Folterbank verwandelt gesehen *) Aber in Wahrheit,

Leute,

*) Polyb. Auszüge des 13. B. 5. Kap.

Leute, welche blos zu ihrem Nutzen, und nicht aus pralerischer Absicht lesen, machen sich selten mit solchen langgedehnten Werken zu schaffen, welche der menschlichen Zeit und Fähigkeit sehr übel angemessen sind. Sie werden gemeiniglich im Anfange von der Eitelkeit aufgerafft, und von der Unwissenheit bewundert; vermöge ihres Gewichts aber sinken sie natürlicher Weise in die untersten Fächer eines großen Büchersaals herab, wo sie denn ihren Platz stets in ungestörter Vergessenheit behaupten *)

Wie

*) Damit sich unsre jungen Leser durch diese mehr witzigen, als reifen und gründlichen Aussprüche nicht hinreissen lassen, so müssen wir wider Willen hier anmerken, daß dieß blos die eine Seite von der Sache ist; und diese macht gar oft die witzige Philosophie unsers Zeitalters aus. Es ist nicht zu läugnen, die Geschichte ist sowohl im Ganzen, als in einzelnen Theilen von vielen Schriftstellern zu weit ausgedehnt, und die Erlernung derselben dadurch gar sehr beschweret wor-

Wie weit wir diese Uibermaße vermieden, und zwischen den zween entgegenge-

worden. Dieser Vorwurf trifft sowohl die Geschichtsbücher einzelner Nationen, als die allgemeine Welthistorie. Allein man muß zugleich bedenken, daß viele Schriften von dieser Art vielmehr als vorgearbeitete, aber doch nöthige und wichtige Materialien zu einer gründlichen Geschichte anzusehen sind, und daß weder ein Auszug oder kurzer Inbegrif, noch eine nach dem Entwurfe der Verfasser wohlgeschriebene Geschichte vergangner Zeiten verfertiget werden kann, wo keine Sammlungen einzelner Nachrichten und größre und weitläuftigere Werke vorhergegangen sind. Unsre Verfasser würden bei aller ihrer Lebhaftigkeit des Verstandes und Anmuth des Ausdrucks bei Ausführung ihres Plans sehr verlegen gewesen seyn, wenn sie keine allgemeine Welthistorie vor sich gehabt hätten. Gegen dieses Werk sollten sie wohl ein wenig mehr Ehrerbietung äußern, wollten sie auch nur der Pflicht der Erkenntlichkeit nachkom-

men

gengesetzten Abwegen der Weitläuftigkeit und der Abkürzung uns im Mittel erhalmen; und in tausend Fällen werden ihre Leser, wenn sie über einzelne Theile, Stücke und Puncte genauern Unterricht oder bestimmtere Berichtigung wünschen werden, doch zu jenem großen Werke ihre Zuflucht nehmen müssen. Was die Geschichten neuerer Staaten anlanget, so sollte die ausführliche und sogar die weitläuftige Aufzeichnung derselben noch weniger lächerlich gemacht werden; am wenigsten von einem Guthrie, der selbst eine englische Geschichte in drei großen Foliobänden geschrieben hat. Nicht alle Leser haben blos das Vergnügen zur Absicht, oder können mit einer allgemeinen Kenntniß und einem flüchtigen Unterrichte zufrieden seyn; wenigstens nicht in allen Theilen der Geschichte. Jede Nation wird ferner von ihrer Landsgeschichte eine vollständigere Ausführung wünschen, als sie alle Ausländer verlangen dürften. Die besondern Absichten, in welchen man außerdem die Geschichte studiret, und die

erhalten haben, das wird dem scharfsinnigen Leser zur Entscheidung überlassen. Wir überreichen hier dem Publico eine Geschichte des menschlichen Geschlechts, von seinen ersten Zeiten an bis auf die gegenwärtigen, in viele Bände verfaßt, welches uns bei reifer Uiberlegung die geschickteste Mittelstrasse zu seyn geschienen hat; denn so wie einige ihre ähnlichen Unternehmungen in zehnfacher Maaße verlängert haben, so haben dagegen andre das Ganze in den zehnten Theil dieses Bezirks eingeschränkt. So haben zum Exempel Turselin, Puffendorf, Bossuet und Holberg die allgemeine Geschichte in einen einzigen Band gebracht. So wie man aber findet, daß die erstern durch ihre Ausführlichkeit ermüden, so sind die letztern

die verschiednen Beziehungen nnd Anwendungen derselben auf die verschiedenen Wissenschaften sind eben so viele Betrachtungen, welche uns bescheiden machen werden, dasjenige nicht für alle ganz entbehrlich anzusehen, was wir selbst nicht zu nutzen wissen.

tern vermöge der nothwendigen Kürze auf die sie eingeschränkt sind, unzureichend. Wir sind daher bemüht gewesen, jeder Begebenheit zwar ihren gehörigen Raum anzuweisen, zugleich aber allen eckelhaften Uiberfluß abzusondern, jedem Gegenstande das schickliche Ebenmaaß zu geben, das er in einem allgemeinen Gemälde des menschlichen Geschlechts bekommen mußte, ohne das Ganze zu überladen. Eine solche Geschichte sollte in gewisser Maaße einem wohlverfaßten Wörterbuche der Künste und Wissenschaften gleichen; beide sollten einem jeden zu einer vollständigen Bibliothek der Wissenschaften und Geschichte dienen, blos seine eigne Hauptwissenschaft ausgenommen, in welcher noch verschiedne Abhandlungen oder Erklärungen nöthig seyn dürften. Wir schmeicheln uns demnach, daß man unser Werk sowohl für kurz als deutlich halten werde; wiewohl wir gestehen müssen, daß wir uns vielmehr in der Absicht niedersetzten, eine angenehme, als eine kurze Geschichte zu schreiben. Wir waren blos auf Zierlichkeit beflissen;

aber

aber zufälliger Weise fanden wir auf unserm Wege die Kürze.

Jedoch zu Erlangung einer richtigen Zierlichkeit ward Ordnung erfordert; es war bei einer so verwickelten Materie nöthig, sowohl für die Methode als die Verbindung besondre Sorgfalt zu tragen. Dieß ist ein Umstand, in welchem gemeiniglich alle Verfasser der allgemeinen Geschichte mit ihren Vorgängern wetteifern, indem jeder letzter Versuch die Mängel des vorhergehenden entdeckt; oder, um jeden Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, indem jeder letzter Versuch der beste in seiner Art gewesen zu seyn scheint. Die Methode ist bei sehr verwickelten Materien eine von den Vollkommenheiten, welche blos durch anhaltende Anwendung verschiedner Talente auf einerlei Bemühung erworben wird; sie wird durch wiederholte Bestrebung verbessert, und bei ihrem Fortgange immer mehr geläutert, so daß von den Zeiten des ersten Schriftstellers von dieser Art unter den Neuern, dessen wir uns nur erinnern, bis auf die Verfasser der allgemeinen Welthistorie, die in vier und funfzig

Bän-

Bänden erschienen ist, die Vertheilung der einzelnen Theile sich immer verbessert hat. Es würde demnach die größte Ungerechtigkeit seyn, wenn wir nicht in diesem Stücke unsre Verbindlichkeit gegen die letztgedachten Verfasser, wegen des von ihnen erhaltnen Beistandes, bekennen wollten. Wir haben jedoch uns jeder Gelegenheit, die sich nur zur Verbesserung unsers Werks darbot, bedient, vornehmlich in Verbannung aller der fremden Materien, welche bloß darauf zielten, den Leser von der Hauptsache abzuführen. Die Einförmigkeit sollte in einem Werke von dieser Art vornehmlich beobachtet werden; bei einer solchen Materie, die aus ungleichartigen Theilen besteht, welche aufs höchste nur einen schwachen Zusammenhang haben, sollten wir niemals durch Einschaltung neuer Materien die Verbindung noch mehr schwächen; oder, um es auf andre Art auszudrücken, wo bereits Gefahr vorhanden ist, durch die vorhandene Menge in Verwirrung zu gerathen, da würde die Einführung fremder Mitglieder nothwendig den Tumult vergrössern.

Wir hoffen demnach, daß hier der Leser die Veränderungen der Reiche ohne Verwirrung finden, und den Künsten und Gesetzen von einem Lande zum andern werde nachspüren können, ohne daß dadurch seine Aufmerksamkeit von der Erzählung ihrer andern Verrichtungen ganz abgewendet wird.

Diese Absichten mit größrer Gewißheit zu erreichen, haben wir einigermaßen Sorge getragen, jene neuerliche, und, wie wir hinzusetzen müssen, gothische Gewohnheit zu verbannen, eine Menge von Anmerkungen einzuschalten; eine Sache, die den alten Geschichtschreibern in eben dem Grade unbekannt, als in den neuern ekelhaft ist. Balzac nennt an irgend einem Orte die eitle Gelehrsamkeit den Kram des Alterthums; und wollte man uns unsererseits erlauben, einen witzigen Einfall anzubringen, so würden wir die Anmerkungen den Kram eines schlechten Schriftstellers nennen. Man hat schwerlich einen andern Grund für diese Gewohnheit angegeben, als den, daß sie, in das Buch selbst eingerückt, die Geschwindigkeit im Erzählen unterbrechen würden.

Es ist indessen nicht leicht zu begreifen, ob derjenige Leser weniger unterbrochen werde, dessen Auge herunter zu der Anmerkung am Ende der Seite eingeladen wird, die unstreitig in der Absicht daselbst steht, um gelesen zu werden, als er durch eine gehörige Einschaltung ebenderselben Sache in das Werk selbst gestört werden würde. Wollten sie uns wohl überreden, daß ein Thier sich mit geringerer Leichtigkeit und Geschwindigkeit bewegen würde, welches seine Last auf den Rücken mit sich führt, als dasjenige, welches sie am Schwanze nach sich schleppt? Es ist gewiß Beweis eines Mangels an Ordnung oder an Deutlichkeit, wenn ein Schriftsteller auf solche Art genöthigt ist, Anmerkungen zu seinem eignen Werke zu setzen; und man kann zuverläßig sagen, daß jeder, wer es nur unternimmt, eine Auslegung über sich selbst zu schreiben, auf immer ohne Nebenbuhler sein eigner Ausleger bleiben wird. *) Wir

*) Auch dieß ist über seine Gränzen hinaus gedehnt. Ein Verfasser kann für

meh-

haben demnach dergleichen Ausschweifungen vermieden, obwohl nicht eben auf gezwungene Art; denn zuweilen kann selbst ein erkannter Fehler in geschickten Werken zugelassen werden, entweder um größre Mängel zu bedecken, oder um der Schönheit näher zu kommen.

Da

mehrere Klassen von Lesern schreiben, von denen einige sich mit einer allgemeinen Nachricht begnügen, andre über verschiedne Punkte genauer unterrichtet seyn wollen. Ferner stößt dem Schriftsteller bei seinen Nachforschungen ein zwar einzelner und im Verhältniß zu einer allgemeinen Geschichte entbehrlicher, aber doch im übrigen besonders merkwürdiger Umstand auf, der von andern übergangen, übel oder nicht verstanden worden, oder sonst zu einem Irrthume in der Geschichte Anlaß gegeben hat; er weiß über denselben ein gewisses Licht zu verbreiten; soll er alles dieß unterdrücken? Oft fallen kritische, oft chronologische Untersuchungen vor, von welchen, so zu sagen, die herausgebrachte Summe

der

Da wir itzt der Gefahr des gezwungenen Wesens gedacht haben, so kann es dienlich seyn, anzumerken, daß wir gegen dasselbe vornehmlich auf unsrer Hut gewesen sind, da dieses unter allen Mängeln am meisten geneigt ist, sich in ein solches Werk einzuschleichen. Vermöge der natürlichen Neigung, die jeder Geschichtschreiber zu irgend einer beliebten Kunst oder Wissenschaft trägt, ist er geneigt, die von daher entlehnten Redensarten oder Anspielungen bei jeder Gelegenheit einzumischen; und daher gewinnt nicht selten ein Werk, das außerdem seinen Werth hätte, einen Anstrich von Ungereimtheit. Menage erzählt uns von einem Chymisten, der in einer Geschichte, die er schrieb, bei jeder Gelegenheit die Sprache der Adepten anbrachte, und alle seine Anspielungen

der Wahrheit allein in die Folge der Erzählung gehört, von allen Lesern aber nicht verlangt werden kann, daß sie in Dingen, wo ohne Beweis nichts gilt, sich blindlings des Schriftstellers Einsicht und Genauigkeit auf Treu und Glauben überlassen sollen.

aus dem Laboratorium erborgte. Polybius, der ein Soldat war, ist deshalben getadelt worden, daß er mit der Erzählung einer Belagerung, oder der Beschreibung einer Schlacht, zu viele Zeit verderbte. Guicciardini auf der andern Seite, der ein Sekretär war, ist sehr langweilig in Erzählung nichtsbedeutender Verträge und alberner Unterhandlungen gewesen. Gleichergestalt haben wir Schriftsteller gekannt, die, da sie ein wenig der morgenländischen Sprachen kundig waren, eine lange Geschichte mit langen arabischen Namen und seltsamer Rechtschreibung angefüllt haben. Wären wir zu eben demselben gezwungenen Wesen geneigt gewesen, so würde es ein Leichtes gewesen seyn, durch unser ganzes Werk Mohammed für Mahomet, Tatar für Tartar, Wazir für Vezier, Timur für Tamerlan zu schreiben; ja, wir könnten sogar unsre Vorgänger übertroffen, und mit einer ächten ausländischen Richtigkeit Stambol anstatt Konstantinopel, oder Ganga für Ganges geschrieben haben. Ob wir aber gleich für die arabische und malayische Sprache, von welcher wir

gern

gern unsre Unwissenheit bekennen, die gehörige Ehrfurcht tragen, so haben wir es doch für rathsam befunden, dergleichen besondere Schreibarten zu vermeiden. Wenn wir demnach den Namen eines arabischen Feldherrn nach seiner völligen Länge fanden, so haben wir kein Bedenken getragen, seine Titel abzukürzen, oder auf Englisch zu übersetzen. Wenn also, z. B., in der allgemeinen Welthistorie ein arabischer Geschichtverfasser und seine getreuen Abschreiber versichern, daß Hareth Ebn Talatula ein Kriegsheer in das Feld geführt habe, das durch die Verwägenheit des Al Howaireth Ebn Nokaid Ebn Wahab Ebn Abd Ebn Kosa eine gänzliche Niederlage erlitt, so haben wir geglaubt, man könne bei einem so mittelmäßigen Feldherrn schon weniger Umstände gebrauchen, und bloß schlechthin Howaireths Thorheit und Niederlage erwähnen. Um ernsthaft zu reden, so sollte man in einem Werke von dieser Art gar keine Neuerung versuchen; *) die

*) Für flüchtige Leser kann alles dieß vielleicht hinlänglich seyn. Solche hingegen

Namen und die Rechtschreibung, welche in unsrer Sprache seit undenklichen Zeiten üblich gewesen sind, sollte man unverandert lassen; denn sie gewinnen, gleich den Staaten, eine Art von Verjährungsrechte (ius diuturnae possessionis, wie es die Civilisten ausdrücken) so unbillig auch ihre ersten Anforderungen gewesen seyn mögen. Doch wie weit wir solchen Mängeln der Schreibart abgeholfen haben, ohne unsre eigenen Fehler an deren Stelle zu setzen, daß überlassen wir dem Publiko zu entscheiden; denn wenige Schriftsteller können in diesem Stücke ihre eigenen Richter seyn.

Was die Zeitrechnung und Erdbeschreibung anlangt, deren die eine den Handlungen ihre Zeit, die andere ihren

gen, welche Genauigkeit lieben, oder Schriftsteller der einen Nation mit Schriftstellern von den andern vergleichen, würden Ursache haben, mißvergnügt dabei zu seyn, und sich oft in großer Verlegenheit befinden. Wenigstens sollten die richtigen Namen unserm Texte beigefügt werden.

ren Ort anweist, so sind wir solchen Methoden der Neuern gefolgt, welche den meisten Beifall erhalten haben. Alles, was dazu erfordert wurde, war dieses, jedes einzelne Sistem unverändert beizubehalten, und es denen, welchen der Entwurf anderer besser gefiel, zu überlassen, unsre Abweichungen nach ihrem eigenen Muster zu berichtigen. Wenn man nur den Handlungen und Begebenheiten, in Ansehung ihres Verhältnisses gegen einander, den gehörigen Abstand von Zeit und Ort einräumt, so liegt wenig an ihrer aller Dauer, im Vergleich gegen die Ewigkeit, oder an ihrer Lage, im Vergleich gegen die ganze Welt.

So viel (einige werden vielleicht sprechen: zu viel) haben wir für dienlich erachtet, vorläufig von einem Werke zu sagen, das, wie es auch in der Ausführung gerathen seyn mag, uns gleichwohl viele Arbeit und großen Aufwand gekostet hat. Hätten wir bloß die Unpartheischen und Scharfsinnigen zu unsern Richtern gehabt, so würden wenige Worte hingereicht haben, oder auch das Stillschweigen selbst würde unsre beste Anrede gewesen seyn. Wenn

man aber bedenkt, daß wir für das Publikum gearbeitet haben; für jenes vermischte Geschöpf, das, vermöge des verschiedentlichen Einflusses von Stolz, Vorurtheil oder Unwissenheit mit sich selbst im Widerspruche steht; für ein Publikum, das bereits mit Versuchen von dieser Art gesättigt, und gewisser massen abgeneigt ist, Verdienste wahrzunehmen, solang sie nicht seiner Bemerkung aufgezwungen werden; so hoffen wir, man werde uns verzeihen, daß wir uns solchergestalt bemüht haben, selbst zu zeigen, worinn wir muthmaßlicher weise einen Vorzug besitzen. Eine Geschichte der Welt bis auf die gegenwärtige Zeit, die zugleich hinreichend und kurz, die mehr für den Nutzen als für die Neugier, mehr zum Lesen als zum Nachschlagen aufgezeichnet wäre, mehr, um sich von dem Gefühle des Lesers, als von seiner Unwissenheit, oder von eigener gezwungener Anmassung der Gelehrsamkeit, Beifall zu verdienen; eine Geschichte, die man um einen mittelmäßigen Preis sich anschaffen könnte, die gleichwohl nichts Wichtiges wegließe, die in einer richtigen, aber leichten und

geläufigen Schreibart verfaßt wäre; eine solche Geschichte mangelte noch in unsrer Sprache; und ob wir wohl uns unsers Unvermögens bewußt sind, haben wir uns doch bestens bemühet, diesem Mangel abzuhelfen. Was auch für eine Aufnahme die gegenwärtige oder künftige Welt diesem Werke geben wird, so beruhigen wir uns bei dem Bewußtseyn unsrer Bemühung, die wir, eine günstige zu verdienen, aufgewendet haben. Die Ausführung unsers Vorhabens hat, einige Jahre über, alle die Zeit hingenommen, die wir nur von andern Geschäfften, welche zwar unerheblicher für die Welt, vermuthlich aber nützlicher für uns selbst gewesen wären, sparen konnten. Wir können demnach diese Materie nicht ohne die Anmerkung verlassen, daß eine Arbeit, die einen so großen Theil des Lebens erfordert hat, wenigstens mit Aufrichtigkeit untersucht, nicht aber unachtsamer weise mit jener Menge von Schriften vermengt werden müsse, welche täglich aus der Presse kommen, welche ohne Anstrengung aufgesetzt, ohne Ruhm bekannt gemacht, und ohne Tadel vergessen werden. Wol-

ſc derjenige, der itzt insbeſondere den Leſer um ſeine aufrichtige Prüfung erſucht, den Antheil erzählen, den er ſelbſt an dieſem Werke gehabt hat, ſo iſt er völlig überzeugt, und zwar ohne alle gezwungene Beſcheidenheit, daß eine ſolche Entdeckung bloß den Vorzug ſeiner Gehülfen bei dieſer Unternehmung darthun würde. Doch nicht von ſeiner Freundſchaft, oder ſeinem Lobe, ſondern von ihren vormaligen Arbeiten in der gelehrten Welt, haben ſie ihre Belohnung zu erwarten. Was auch das Schickſal dieſer Geſchichte ſeyn mag, ſo iſt doch ihr Ruf in keiner Gefahr, und wird vielmehr immer zu größerm Wachsthume ſteigen; denn ſchon haben ſie bisher, aus ſeiner ſtuffenweiſen Vermehrung, gefunden, daß der Beifall der Thorheit zwar laut, aber vergänglich, hingegen der Beifall der Weisheit zwar leiſe, aber dauerhaft ſey.

Allgemeine Weltgeschichte.

Erstes Buch,

Geschichte von der Schöpfung an bis auf die Berufung Abrahams.

Erstes Hauptstück.

Die Schöpfung und der Fall des Menschen; nebst einer Nachricht von der Welt vor der Sündfluth.

1

Die Welt und der Mensch werden von Gott erschaffen.

Da wir uns vorgesetzt haben, eine allgemeine und abgekürzte Geschichte der Welt, von dem Ursprunge des menschlichen Geschlechts an, bis auf die gegenwärtigen Zeiten, zu schreiben, so wollen wir unsre Leser nicht mit den mancher-

lei ungereimten Meinungen der alten Weltweisen, oder den verschiednen Hypothesen der Neuern, wegen der Hervorbringung der Erde, aufhalten, sondern bloß die authentische Nachricht von der Schöpfung beibringen, die uns von dem ältesten Geschichtschreiber Moses ertheilt wird. Dieser göttliche Schriftsteller unterrichtet uns, daß im Anfange der Himmel und die Erde von Gott erschaffen, und die Erde nachgehends, durch unmittelbare göttliche Einwirkung, innerhalb eines Zeitraums von sechs Tagen, stufenweise zur Bewohnung der Menschen zubereitet worden sey. Adam und Eva, die Stammältern des menschlichen Geschlechts, wurden damals erschaffen, und von ihrem göttlichen Schöpfer in einen Garten, oder ein Paradies versetzt, das in dem Lande Eden lag.

Verschiedne Meinungen von der Lage Edens.

Von der Lage dieses Paradieses sind die Meinungen der Schriftsteller sehr verschieden gewesen. Einige der Kirchenväter bildeten sich ein, des Moses Beschreibung von dem Garten sey bloße Allegorie. Andere räumten zwar einen Ort des Paradieses ein, versetzten es aber in den dritten Himmel, oder innerhalb der Mondenbahn, oder in den

Mond

Mond selbst, oder in die mittlere Gegend der Luft, oder noch anderswohin. Unter denen aber, welche ein Paradies auf der Erde zugaben, bildeten sich einige ein, es habe in China gelegen, andre, in der Tartarei, in Persien, Armenien, Mesopotamien, Chaldäa, Aethiopien, einige sogar, in Schweden und in Amerika. Moses berichtet, der Garten zu Eden wäre durch einen merkwürdigen Strom gewässert worden, der sich selbst in vier Arme oder Flüsse zertheilt habe; der Name des erstern sey Pison gewesen, der habe das ganze Land Havilah umflossen; der zweite sey Gihon genannt worden, und um das Land Cusch gegangen; der dritte, Hiddekel mit Namen, habe seinen Lauf nach den morgenländischen Theilen von Assyrien genommen; und der vierte sey der bekannte Fluß Euphrat.

Vermöge dieser Beschreibung ist es natürlich, das Land Eden in der Nachbarschaft des letztgedachten Flusses zu suchen. Doch haben einige, vermöge eines Ausdrucks des Propheten Amos, der in seinem ersten Kapitel das Haus Eden als einen Theil von Syrien erwähnt, sich eingebildet, das Paradies habe in diesem Lande gelegen; und zu Unterstützung ihrer Meinung haben sie jenen vier Flüssen, aller Glaubwürdigkeit

der

der Erdbeschreibung zuwider, ihre Stellen nach Gutdünken angewiesen. Eden oder Aden, welches Vergnügen bedeutet, ist ein allgemeiner Name, der sich auf jede Gegend schickt, die nur ihrer anmuthigen Lage halben merkwürdig ist. Aber das Eden in Syrien kann nicht das Land seyn, welches Moses beschreibt; denn es liegt nordwärts, nicht aber ostwärts gegen Aegypten oder das Land Midian, in welchem, der Vermuthung nach, Moses seine Geschichte aufgezeichnet hat.

Eine andre Hypothese, welche Calmet, Sanson und Reland *) annehmen, versetzt Eden nach Armenien, zwischen die Quellen des Tigris, Euphrats, Araxes und Phasis, als welches vorgeblicher Weise die vier vom Moses genannten Flüsse seyn sollen. Gleichwohl scheint diese Voraussetzung sehr übel gegründet zu seyn; denn man kann nach derselben nicht jenen großen Fluß ausfindig machen, der das Paradies gewässert, und sich in die vier andern zertheilt hat; der Phasis aber, anstatt daß er, nach den irrigen Meinungen der alten Erdbeschreiber, in

*) Calmet, Comment. in Genes. II. 8. Sanson, Geographie. p. 23. Relandus de situ Paradisi, in Diss. miscell. P. I.

in den armenischen Gebürgen entspringen, und seinen Lauf nordwärts nehmen sollte, hat vielmehr, vermöge der Entdeckung der neuern Reisenden, Thevenots, und Johann Chardins, seine Quelle in dem Gebürge Caucasus, und fließt südwärts.

Calvin, in seiner Auslegung über das erste Buch Mosis, hat eine andre Meinung vorgetragen, welche mit einiger geringen Veränderung von vielen Gelehrten angenommen worden ist, und zu der mosaischen Beschreibung am besten zu stimmen scheint. Die Urheber dieses Entwurfs sind in der Hauptsache einig, daß Eden in Chaldäa lag, und daß der Garten an irgend einem Orte den Flüssen nahe war, zwischen welchen nachgehends Babylon erbaut wurde. *) Sie erweisen durch unläugbare Gründe, das Land Havilah sey die umliegende Gegend um den Euphrat, und erstrecke sich von da westwärts nach dem wüsten Arabien, welches Land von dem Plinius, Strabo, Diodor aus

*) Einen neuen Grad der Wahrscheinlichkeit kann dieser Meinung die Beschreibung geben, welche Berosus von der Landschaft Babylon vor der Sündfluth aus den chaldäischen Nachrichten gezogen hatte. S. beim Syncell. Chron. p. 28.

aus Sicilien, und andern, *) wegen des großen Uiberflusses an feinem Golde, Bdellium, Perlen und Edelsteinen von dem größten Werthe, gerühmt wird. Ein Arm des Euphrats wird von dem Xenophon Phiscus genannt, **) welches eine große Aehnlichkeit mit dem Namen Phison hat. Das Land Cusch, welches unsre englische Uibersetzung der Bibel fälschlich durch Aethiopien gibt, ist nach ihrer Meinung derjenige Theil von Chaldäa, wo Cusch, der Sohn des Hams, sich nach der Sündfluth niederließ, welcher noch diesen Tag von den Einwohnern Chuzestan genannt, und von einem Arme des Tigris gewässert wird. Dieser Ausrechnung zu folge lag Eden an dem vereinigten Strome des Euphrats und Tigris, welche zween Flüsse, noch ehe sie sich in den persischen Meerbusen stürzen, verschiedne Arme bilden, von welchen zween für den Pison und Gihon gehalten werden. Vom Hiddekel geben alle Ausleger zu, daß er mit Tigris einerlei sey. Bei allem dem muß man einräumen, daß die mosaische Beschreibung mit allen den Nachrichten der Alten oder Neuern, die

*) Beim Huet, de situ Paradisi terrestris, und Bochart, Phaleg. p. 242. 3.
**) de Expeditione Cyri l. II. p. 284.

die wir von diesem Lande haben, nicht völlig übereinkömmt. Da es aber aus der Erzählung der neuern Reisenden erhellt, daß die gegenwärtige Gestalt des Landes nicht zu den Berichten der weltlichen Schriftsteller, die vor ungefähr zweitausend Jahren niedergeschrieben wurden, stimmt, so ist es wahrscheinlich, daß zwischen diesem Zeitpuncte und der Zeit des Moses, der seine Geschichte um mehr als tausend Jahre früher schrieb, sich natürlicher Weise gleichfalls grose Veränderungen mögen ereignet haben. *)

Der glückliche Zustand unsrer ersten Aeltern.

Unsre ersten Aeltern, nachdem sie Gott in das Paradies versetzt hatte, waren vollkommen unschuldig und glücklich. Die Kräfte ihres Gemüths waren rein und munter; und ihre Leiber gesund und schön. Sie wa-

*) Man könnte noch hinzufügen, daß durch die Sündfluth selbst die Aussicht dieser Gegenden und der Lauf der Flüsse sehr verändert worden seyn müsse. Allein es scheint offenbar zu seyn, daß Moses die Gegend nach der Aussicht seiner Zeit beschreibet, Kap. 2. 8. u. f. Nicht zu gedenken, daß man hierbei annehmen müßte, es habe der Euphrat und Hiddekel, die als Arme eines Stromes angeführet werden, in der Sündfluth eigene Arme bekommen.

ren keinem von jenen unordentlichen Trieben, Krankheiten, Bedürfnissen und Sorgen unterworfen, welche sie nachgehends durch ihre Empörung sich und ihrer unglücklichen Nachkommenschaft zuzogen. Der Garten war ein sehr anmuthiger Wohnplatz, mit allen ländlichen Schönheiten der Natur reichlich geschmückt. Er war wohl gewässert, und mit allen Arten von Bäumen bepflanzt, die entweder angenehm für das Gesicht, oder nutzbar zur Speise waren. Mitten im Garten standen zween Bäume, von einer sehr sonderbaren und dem Ansehen nach widerstreitenden Beschaffenheit. Der eine ward der Baum des Lebens genannt, dessen Frucht diejenigen, die davon genossen, wenigstens in einem gewissen Grade, unsterblich machte; der andre der Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen. Adam war von Gott bestellt, den Garten zu bauen und zu bewahren; und es war ihm erlaubt, von der Frucht eines jeden Baums frei zu essen, bloß den Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen ausgenommen: von diesem zu kosten, ward ihm bei Lebensstrafe verboten.

Wie lange sie in diesem Stande der Unschuld geblieben seyn mögen, ist ungewiß. Es ist wahrscheinlich, daß sie nicht alsbald das göttliche Verbot überschritten haben;

wie-

wiewohl es aus dem Berichte Mosis erhellt, daß ihr Fall nicht lange nach der Schöpfung erfolgt sey. Die Juden und einige christliche Kirchenväter glauben, er habe sich gleich an dem Schöpfungstage selbst ereignet. Doch dieß ist beinahe unmöglich; denn ein Tag ist bei weitem zu kurz für die verschiednen Handlungen, die dieser Voraussetzung zu folge darinne haben begriffen seyn müssen. Zudem erklärte Gott am Ende des sechsten Tages, daß jedes Ding gut wäre; welches sich nicht mit der Wahrheit vereinigen lassen würde, wenn die Sünde, das größte Uibel, bereits Eingang in die Welt gefunden hätte. Es haben demnach einige gemuthmaßt, unsre ersten Aeltern wären am zehnten Tage des Weltalters gefallen; zum Gedächtnisse dieses Unglücks, wäre, ihrer Meinung nach, der große Versöhnungstag, welches der zehnte Tag im Jahre ist, angeordnet worden. Andre glauben, sie hätten sich am achten Tage, von ihrer Schöpfung an gerechnet, versündigt; und so wie die erste Woche der Welt mit der Bildung des Mannes und der Frau beschlossen ward, so habe die zweite vermuthlich mit ihrer traurigen Verführung sich geendigt.

Geschichte des Falls.

Moses erzählt, daß die Schlange, welche verschlagner als alle Thiere des Feldes war, die Eva versucht habe, von dem Baume in der Mitte des Gartens zu essen, und ihr versichert habe, weder sie noch ihr Mann würde vom Genusse dieser Frucht sterben; vielmehr würden ihre Augen geöfnet, und sie würden den Göttern gleich werden, und das Gute und Böse erkennen. Eva reichte gleichfalls von der Frucht ihrem Manne, und er aß davon; alsbald wurden ihrer beider Augen geöfnet, sie sahen, daß sie nackend waren, sie flochten Feigenblätter zusammen, und verfertigten sich Schürze daraus. Bald darauf hörten sie bei der Abkühlung des Tages die Stimme Gottes im Garten umherwandeln, und versteckten sich. Da sie befragt wurden, ob sie sein Gebot überschritten hätten, bekannten sie ihre Schuld. Gott verfluchte darauf die Schlange vor allen Thieren, und verurtheilte sie, auf ihrem Bauche zu gehen, und Staub zu essen; mit dem Zusatze, er wolle Feindschaft zwischen ihr und der Frau, und ihrer beider Nachkommenschaft stiften, und der Same der Frau würde das Haupt der Schlange, diese aber ihm die Ferse zerknir-

knirschen. Die Frau ward mit dem Schmerze der Kindeswehen bestraft, und zur Unterwürfigkeit gegen ihren Ehemann verwiesen; Adam ward verurtheilt, sein Brod unter dem Schweiße seiner Stirne einzuärndten, bis daß er zu dem Staube zurückkehrte, von dem er genommen wäre; die Erde aber ward um seinetwillen zur Unfruchtbarkeit verflucht. Nach diesem Ausspruche kleidete Gott den Adam und die Eva mit Häuten; und damit sie nicht von dem Baume des Lebens pflückten, und äßen, und auf immer lebten, so verstieß er sie aus dem Garten, an dessen Morgenseite er Cherubim stellte, und ein flammendes Schwert, das sich nach jeder Seite zu drehte, um den Zugang zu dem Baume des Lebens zu verwahren.

Da dieser Bericht auf den ersten Anblick einige Unwahrscheinlichkeiten in sich zu halten scheint, so sind verschiedne gelehrte und fromme Männer geneigt gewesen, die ganze Erzählung in einem verblümten und allegorischen Sinne zu nehmen; wobei sie den Grund angaben, daß die Alten, vornehmlich unter den morgenländischen Völkern, häufig gewohnt gewesen wären, wahre Begebenheiten in Allegorie zu kleiden. Sie bildeten sich demnach ein, die Geschichte des Falls bedeute die Versündigung der Seele,

die Schlange stelle die böse Lust vor, der Mann, an den sie sich nicht habe wenden dürfen, sey die Vernunft, und die Frau, die so leichtlich verführt ward, wäre ein Bild der Sinne.

Vertheidigung des buchstäblichen Verstandes der mosaischen Erzählung.

Obgleich aber viele der alten Philosophen sich einer allegorischen Schreibart beflissen, so scheint doch Moses diese Absicht nicht gehabt zu haben. Die Geschichte des Falls muß daher, so wie das übrige von seinen Schriften, im buchstäblichen Sinne genommen werden. Verschiedne Gelehrte sind bemüht gewesen, die vorkommenden Schwierigkeiten aus seiner kurzen Erzählungsart zu erklären. Sie glauben, die Schlange wäre von einem argen und boshaften Geiste (der vermuthlich das Haupt dieser Geschöpfe war) angetrieben worden, welcher, aus Neid über die Glückseligkeit der Menschen, beschlossen hatte, sie in eben denselben unglücklichen Zustand zu versetzen, worinne er selbst sich nebst seiner abtrünnigen Rotte befand. Diese Meinung scheint durch verschiedne Stellen der Schrift bekräftigt zu werden, in denen der Teufel die alte Schlange genannt wird. Unser Heiland hat von ihm

ge=

gesagt, er sey ein Mörder vom Anfange gewesen; und der Verfasser des Buchs der Weisheit, der unstreitig mit den Lehren der jüdischen Kirche sehr wohl bekannt war, sagt uns, der Tod sey durch des Teufels Mißgunst in die Welt gekommen.

Der Teufel zog vermuthlich den Körper einer Schlange vor, weil vor dem Falle der Mensch mit diesem Geschöpfe vertrauter, als mit irgend einem andern Thiere, umgegangen zu seyn scheint. Dieß sehen wir aus der Vorstellung, die von der Schlange in der Schrift gemacht wird, daß sie verschlagner gewesen sey, als irgend ein Thier des Feldes; welches Wort verschlagen eben sowohl eine geschmeidige und einschmeichelnde Gemüthsart, als Nachstellung oder Arglist, bezeichnen kann. Sowohl jüdische als christliche Schriftsteller bilden sich ein, die Schlange habe vor dem Falle nicht auf dem Boden gekrochen, sondern sey aufrecht gegangen; und daß sie den Wohlgefallen und die Hochachtung unsrer ersten Aeltern gewonnen habe, das scheine in dem Theile des Ausspruchs wider dieselbe zu liegen, da Gott erklärt, daß in Zukunft zwischen der Schlange und der Frau, und zwischen den Samen der ersten und der andern, eine Feindschaft herrschen sollte. Ihre Vertraulichkeit mit

der Frau machte sie zu einem geschicktern Werkzeuge für das Vorhaben des Teufels, der sich in dieselbe eingeschlichen hatte, und vielleicht vor ihr her gaukelte und spielte, bis daß er sie zu dem verbotnen Baume lockte. Alsdenn schlang er sich um seine Aeste, brach vielleicht von der Frucht ab, und aß davon, um ihr durch die Erfahrung zu zeigen, daß sie keine tödtliche Eigenschaft hätte. Des Thiers Rede konnte ihr weniger schrecklich oder erstaunend vorkommen, da sie in dem Stande der Unschuld von keiner Furcht wußte, und vermuthlich dafür hielt, (wie vielleicht die Schlange ausdrücklich gesagt hat) daß diese neuerworbne Fähigkeit von der Kraft der Frucht herrührte.

Diese Muthmaßung gewinnt noch weit größere Wahrscheinlichkeit, wenn wir annehmen, daß die Schlange, welche der Teufel besaß, nicht von der gemeinen und gewöhnlichen Gestalt, sondern in etwas jener feuriger und fliegenden Gattung ähnlich war, die, wie man uns erzählt, in Arabien und Aegypten erzeugt wird. Sie sind von einer glänzenden gelblichten Farbe, gleich dem Erz; und wenn sie vermittelst der Bewegung ihrer Flügel und der Schwingung ihres Schwanzes die Sonnenstralen zurückwerfen, gibt es einen sehr schönen Anblick.

Nun

Nun war eine Schlange von dieser Art (wiewohl sie vielleicht von einer weit herrlichern Gattung seyn konnte) ein sehr tüchtiges Geschöpf zu den Absichten des Teufels; denn solche Schlangen werden in der Schrift Seraphim genannt, welcher Name auch sonst jenen herrlichen englischen Wesen gegeben wird, deren sich Gott häufig bediente, um seinen Willen den Menschen zu überbringen. Vermöge der Vorstellungen, die in der jüdischen Kirche geduldet wurden, ist es wahrscheinlich, daß die Engel insgemein unsern ersten Aeltern in gewissen glänzenden Gestalten erschienen, und einige davon die Bildung der Cherubim, oder schöner fliegender Stiere, andre die Gestalt der Seraphim, oder geflügelter und glänzender Schlangen, an sich nahmen. Der Teufel konnte daher die Eva betrügen, indem er die Gestalt eines Botens des Himmels erborgte, unter welcher Verstellung sie ihn ohne Furcht näher kommen sah, ihn ohne Verwunderung reden hörte, und seiner Verführung mit wenigerm Widerstreben folgte.

Das Urtheil, welches der Schlange angekündigt ward, kann uns nicht seltsam vorkommen, wenn wir erwägen, daß Gott vermuthlich die Absicht hatte, die Erniedrigung dieses ehemals herrlichen Geschöpfs

sollte zu einem Denkmale des Abfalls der Menschen, einem Zeugnisse seines Mißfallens an der Sünde, dienen. Vermöge des levitischen Gesetzes ward, wenn ein Mensch einen Gräul mit einem Thiere beging, das Thier sowohl als der Mensch umgebracht: und selbst nach den menschlichen Gesetzen wird oft das bloße Werkzeug eines abscheulichen Verbrechens vernichtet. Zudem ward die große Veränderung, welche die Schlange betraf, von ihr vielleicht nicht als ein Unglück empfunden.

Was dem Baum des Lebens anlangt, so wird vermuthet, daß er gewissermaßen mit einem Stande der Unschuld und Unsterblichkeit einstimmig gewesen sey, weil die hinfälligen und sterblichen Leiber unserer ersten Aeltern durch irgend ein geistiges Nahrungsmittel gestärkt zu werden bedurften, damit sie in einer beständigen Jugend bis auf die Zeit erhalten würden, da sie von der Erde in den Himmel versetzt werden sollten; welches die Meinung der besten jüdischen und christlichen Skribenten ist. Einige bilden sich ein, der Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen führte diese Benennung deßhalben, weil er wirklich eine Kraft besessen habe, den Verstand des Menschen zu öfnen; oder weil außerdem der Genuß seiner Frucht

ihn

ihn durch den Erfolg von dem Guten des Gehorsams und dem Bösen der Uibertretung belehrt habe. Andre denken, er werde bloß darum also genannt, weil der Teufel vorgab, er habe eine Kraft, Wissenschaft mitzutheilen. Welch eine besondre Gattung von Baum es gewesen sey, das hat zu vielen müßigen Muthmaßungen Stoff gegeben. Der Weinstock, der Apfelbaum, der gemeine und der indische Feigenbaum haben sämmtlich ihre Anforderungen dabei gemacht; und einige nehmen sogar an, es sey eine Waizenähre gewesen; doch was Moses so sorgfältig verborgen hat, das ist niemanden zu entdecken möglich.

Das Vernunftmäßige des göttlichen Verbots.

Daß die Prüfung des Gehorsams des Menschen durch ein solches Verbot, als Moses erzählt, geschehen sollte, das scheint völlig vernunftmäßig, und dem Stande der Unschuld angemessen zu seyn. Ein moralisches Gebot wäre zu einer solchen Absicht gänzlich untüchtig gewesen: weil schwerlich eine Möglichkeit vorhanden war, daß sie ein solches überschreiten würden. Es war demnach irgend eine gleichgiltige Handlung erfordert, die an sich weder gut noch böse wäre, sondern es nur in so fern würde,

als

als sie geboten oder untersagt war. Und was war wohl dem Stande unsrer ersten Aeltern so gemäß und natürlich, (vorausgesetzt, daß sie ihre ganze Lebenszeit in einem Garten zubringen sollten,) als, ihnen den Genuß der Frucht eines gewissen Baums in diesem Garten zu untersagen; eines Baums, der nahe bei der Hand war, und ihnen in jedem Augenblicke Gelegenheit geben konnte, durch ihre Enthaltsamkeit von derselben ihren Gehorsam gegen Gott zu bezeugen? Dieses hebt den Einwurf wider die dem Menschen wegen seines Ungehorsams auferlegte Strafe, als ob sie allzustrenge, und keineswegs der Vergehung angemessen gewesen sey; denn wir betrügen uns, wenn wir glauben, daß Gutes und Böses bloß in der Natur der Dinge, und nicht in dem göttlichen Befehle oder Verbote liege. Wenn man demnach erwägt, daß dieses Verbrechen eine offenbare Empörung wider Gott, und, nebst noch andern bedenklichen Umständen, gegen die klärste Uiberzeugung des Gewissens begangen war, so wird erhellen, daß es ein so heilloses Verbrechen war, welchem man kein anders heut zu Tage gleich rechnen kann.

Kaum hatten unsre ersten Aeltern von der verbotnen Frucht genossen, so empfan-

den

den sie die traurigen Wirkungen ihres Vergehens. Ihre Augen wurden geöffnet, aber auf eine ganz verschiedne Weise, als ihnen der Versucher versprochen hatte. Sie entdeckten ihre eigne Blöße. Dieser Ausdruck ist von einigen Schriftstellern buchstäblich genommen worden, welche sich einbilden, es sey alsbald nach dem Falle die Luft nebst andern Elementen in Unordnung und Verschlimmerung gerathen, so daß unsre ersten Aeltern wären gezwungen gewesen, sich der Kleider gegen die unfreundliche Witterung zu bedienen. Doch ihre leichte Bedeckung zeigt, daß diese Meinung ungegründet sey. Andre glauben, der Ausdruck sey verblümt, und unter dem Worte Blöße werde nur eine Empfindung der Scham und Schuld verstanden; so wie eben dieselbe Redensart an andern Orten der Schrift gebräuchlich ist. Um die schändliche Ausartung ihrer Natur so viel als möglich zu verbergen, flochten die Verbrecher rund um ihre Hüften Feigenblätter; von denen einige Arten, nach dem Berichte von neuern Reisenden, in den Morgenländern so breit sind, daß zwei von ihnen einen ganzen Menschen bedecken. Der mosaische Ausdruck im Texte bedeutet nicht, daß die Blätter zusam-

men

mengenäht sondern bloß zusammengefügt oder gelegt worden wären.

Nachdem Gott den Ausspruch über unsre ersten Aeltern gethan hatte, so wird erzählt, er habe, ehe er sie aus dem Paradiese verjagte, sie mit Häuten bekleidet; das heißt, nach der hebräischen Art zu reden, sie wurden von Gott unterrichtet, wie sie sich selbst Kleider verfertigen sollten. Wie diese Kleider beschaffen gewesen sind, darüber hat man viele Muthmassungen vorgebracht. Es ist glaublich, daß sie nicht aus Häuten erwürgter Thiere bestanden haben, deren damals von jeder Gattung nicht mehr als ein männliches und weibliches vorhanden war. Einige glauben, das Wort, welches wir durch Häute übersetzen, könne auch durch Bast oder Rinde gegeben werden, daß also die gedachten Kleider aus Baumbast bestanden hätten.

Was die Cherubim und das flammende Schwert bedeuten.

Die Meinungen von dem Cherubim und dem feurigen Schwerte sind gleichfalls sehr verschieden. Einige, die das Paradies in die südliche Hälfte der Erdkugel versetzen, glauben, es werde unter dem Schwerte die Zona torrida verstanden, von welcher an-

ge-

genommen wird, daß sie zu derselben Zeit unerträglich heiß gewesen sey, weil damals die Erde, ihrer Meinung nach, in einem senkrechten Stande gegen die Sonne war. Andre haben erwogen, daß die Worte, welche durch flammendes Schwert gegeben werden, im Texte die Flamme der Theilung, oder eine theilende Flamme bedeuten; und haben daher vermuthet, das Schwert sey eine Mauer, oder ein Kreis von Feuer, welcher das Paradies umschlossen hätte, und durch irgend eine brennbare irdische Materie genährt worden wäre. Einige Rabbinen sind bei dem Ausdrucke in den Psalmen: Gott machet seine Engel zu Winden, und seine Diener zu Feuerflammen, auf die Meinung gekommen, das flammende Schwert sey ein Engel in der Gestalt einer feurigen geflügelten Schlange, *) deren stralende Schwingungen in der Luft sich durch die Anspielung auf ein Schwert sehr schicklich beschreiben ließen.

Die kläglichen Wirkungen des Falls auf die Menschen.

Wir werden nun einige von den traurigen Wirkungen berühren, welche der Fall auf un-

*) Ein Seraph.

unsre ersten Aeltern und ihre Nachkommenschaft, und auch auf die Erde, über die um ihrentwillen der Fluch erging, gebracht hat. Das unglückliche Paar, nachdem es aus dem Paradiese verstossen war, starb zwar nicht augenblicklich, war aber doch dem Tode unterworfen, welcher beständig über ihren Häuptern schwebte. Sie hatten die Gnade Gottes verwirkt, und in großer Maße sein Ebenbild verlohren. Die Vortrefflichkeit ihrer Wissenschaft, die Gewalt über ihre Neigungen, die Ruhe ihrer Gemüther, und ihre völlige Herrschaft über andere Geschöpfe waren kläglicher Weise geschwächt worden. Die Bedürfnisse des Lebens mußten nunmehr durch saure Arbeit des Mannes hervorgebracht werden; und die Geburt der Kinder sollte bei der Frau mit großem Schmerze verknüpft seyn. Da sie durch die Zeugung ihren Nachkommen nichts weiter überliefern konnten, als was selbst hatten, so wurden diese auf gleiche Weise dazu bestimmt, die Beschwerlichkeiten des Lebens und die Schmerzen und Angst des Todes auszustehen. Diese Folgen, welche die Nachkommenschaft Adams betreffen, können nicht für ungerecht gehalten werden; denn wir werden dadurch bloß einer Sache beraubt, auf welche wir kein Recht hatten. Daß wir aber durch

Adams Sünde Gegenstände des göttlichen Zorns geworden seyn, und eine ewige Verdammniß verdienen sollen, (nach der Meinung des heiligen Augustins und seiner Schüler) das ist vielen als eine sehr harte Lehre, und die der göttlichen Gerechtigkeit und Güte Nachtheil brächte, vorgekommen.

Und auf den Erdboden.

Was die Erde betrifft, so waren Anfangs ihre Früchte freiwillig, und der Boden befriedigte, ohne zerrissen und gefoltert zu werden, des Menschen Bedürfnisse und Wünsche. Nachdem aber Gott zur Strafe für seinen Ungehorsam das Erdreich verflucht hatte, verlohr es alsbald seine ursprüngliche Fruchtbarkeit. Er ward nicht nur an sich selbst ärmer; sondern auch die Luft und andere Elemente geriethen in Unordnung, wurden gewissermassen ungesund, und zuweilen gar tödtlich. Daher entstanden Hunger, Seuchen, Erdbeben, Stürme, und alle Arten natürlicher Unglücksfälle, welche mancherlei Schäden und Krankheiten nach sich zogen. Die Beschaffenheit des menschlichen Leibes erlitt ebenfalls eine merkliche Veränderung. Einige der alten Kirchenväter haben sich, vermöge ihrer hohen Meinung von dem Verdienstlichen und den Vorzügen des

ledigen Standes, eingebildet, wofern der Mensch im Stande der Unschuld geblieben wäre, würde gar kein ehelicher Umgang statt gefunden haben, sondern das menschliche Geschlecht auf andre Art fortgepflanzt worden seyn. Doch es widersetzen sich dieser Meinung verschiedene Gründe; der Segen Gottes und sein Befehl zur Fruchtbarkeit und Vervielfältigung; der Unterschied der Geschlechter, welcher bereits vor dem Falle statt hatte; und die Ungereimtheit, mit der man annehmen würde, daß zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts die Sünde nothwenig gewesen wäre. Der Zustand der Frau ward durch den Fall gleichfalls beträchtlicher Weise verschlimmert. Vor der Uibertretung befand sie sich in einem Stande der nähern Gleichheit mit dem Manne, und war der Sorgen bei der Fortpflanzung der Nachkommenschaft wenig mehr, als er, unterworfen. Selbst die Thiere scheinen, nach Whistons Meinung, damals grössere Fähigkeiten, welche sich mehr der Vernunft und Rede näherten, gehabt, und an einem höhern Grade der Vollkommenheit und Glückseligkeit Theil genommen zu haben.

Kain und Abel werden gebohren.

Nach seiner Verstossung aus dem Paradiese vollzog Adam seine Ehe mit der Eva,

wel=

welches er, wie die mosaischen Worte zu verstehen zu geben scheinen, vor dem Falle nicht gethan hatte. Ohne hier die vielen wilden, abgeschmackten und lächerlichen Einfälle der Mahometaner und jüdischen Rabbinnen, in Ansehung unsrer ersten Aeltern und ihrer Kinder, zu erzählen, wollen wir uns bloß auf den Bericht des heiligen Geschichtschreibers einschränken, und die verständigsten Auslegungen seines Textes anführen. Als Eva von ihrem Erstgebornen, dem Kain, entbunden ward, welches vermuthlich im ersten Jahre der Welt geschah, rufte sie in einer Entzückung von Freude aus: ich habe einen Mann von dem Herrn geboren; oder, wie es einige übersetzen: ich habe den Mann, den Herrn, gebohren; wobei sie sich einbildete, sie hätte den Messias, oder den versprochnen Samen, zur Welt gebracht, welcher der Schlange Kopf zertuirschen, oder des Satans Macht und Herrschaft zerstören sollte. Das folgende Jahr gebahr sie einen zweiten Sohn, den Abel.

Kain und Abel, als sie herangewachsen waren, legten sich auf sehr verschiedne Beschäfftigungen; der erstere auf die Landwirthschaft, der zweite auf das Hüten der Schaafe. Ihre innerliche Gemüthsverfassung war noch weit mehr verschieden; denn Kain war

gottlos und habsüchtig, Abel gerecht und tugendhaft.

Ihre Opfer.

Mit Fortgange der Zeit brachten die zween Brüder beiderseits Gott ihre Opfer; Kain von den Früchten des Feldes, und Abel von den Erstlingen der Heerde, und ihrem Fette, oder, wie einige behaupten, bloß von ihrer Milch. Sie hatten einen sehr verschiednen Erfolg; denn Gott, welcher die Aufrichtigkeit des Herzens höher schätzt, als den Werth der Opfer, sah Abels Opfer an, oder nahm es an; aber Kains Opfer nahm er nicht an. Auf welche sichtbare Art er seine Annehmung bezeugt habe, das hat Moses nicht ausgedrückt; die gemeine Meinung aber ist, es sey durch Feuer vom Himmel, oder durch Blitz geschehen, welcher die Opfer verzehrte; wie es denn von einer solchen Offenbarung der Gnade in der Schrift viele Beispiele giebt.

Der Vorzug, welchen Gott gegen das Opfer Abels zu erkennen gab, brachte den Kain so sehr in Wuth, und erfüllte ihn mit solchem Neide gegen seinen Bruder, daß er sich nicht enthalten konnte, ihn durch seine Gebärde blicken zu lassen. Doch Gott ließ sich herab, wegen der Sache mit ihm

zu rechten, und fragte ihn, was er wohl für Ursache hätte, zornig zu seyn, da er doch, wenn er recht handelte, angenommen werden sollte, und wegen der Folgen seines eignen übeln Verhaltens die Schuld niemanden als sich selbst geben dürfte? Insbesondre aber dürfte er gar nicht wider den Abel aufgebracht seyn, als der keineswegs die Absicht hätte, ihm den Vorzug abzugewinnen, sondern ihm vielmehr allzeit die Ehrerbietung bezeugen würde, die einem ältern Bruder gebührte.

Abel wird umgebracht.

Nach dieser Ermahnung redete Kain, nach der englischen Uibersetzung, mit seinem Bruder Abel; welcher Ausdruck verschiedentlich erklärt wird; vielleicht aber ist darunter nicht mehr zu verstehen, als daß er sich verstellter Weise mit ihm ausgesöhnt habe. Doch seine Bosheit und Erbitterung wuchs immer stärker an; und bei einer bequemen Gelegenheit, da sie eben beisammen auf dem Felde waren, erhob er sich wider seinen Bruder Abel, und schlug ihn todt. Er scharrte darauf den Leichnam ein, in Hoffnung, die Mordthat zu verheimlichen. Dieß war die erste gewaltsame Handlung, welche in der Welt vorgieng. Sie entstand aus

einer Ursache, aus welcher seitdem mehrere von gleicher Art entsprungen sind; einem Geiste der Nacheiferung, der, weil er nicht gehörig gelenkt, und zu einem Sporen der Tugend gemacht worden war, eine unglückliche Richtung gewann, und in Bosheit und Rachgier ausartete. Da diese abscheuliche That in dem hundert und dreißigsten Jahre der Welt vorfiel, so wird gemeiniglich vermuthet, Abel sey verheirathet gewesen, und habe Kinder verlassen; wiewohl Moses von seinen Nachkommen keine Erwähnung gethan hat.

Kains Strafe.

Nach Begehung der Mordthat ward Kain von Gott wegen seines Bruders befragt; anstatt aber seine Schuld mit Reue zu bekennen, antwortete er durch Ausflüchte und mürrische Worte. Doch Gott, nachdem er ihn überzeugt hatte, daß seine That ihm nicht verborgen wäre, verurtheilte ihn zur Strafe, ein Flüchtling und Herumstreicher auf der Erde zu seyn, und einen undankbaren Boden zu bauen, der seine Arbeit nicht mit dem Wachsthum und Uiberflusse, den er bisher erhalten hatte, belohnen sollte. Dieser Ausspruch durchdrang zuletzt den Kain mit einer Empfindung seiner Schuld. Er

fragte,

fragte, nach den hebräischen Auslegern, ob seine Sünde zu groß wäre, um vergeben zu werden? Welche Auslegung insgemein der gewöhnlichen englischen Uibersetzung vorgezogen wird: seine Strafe wäre grösser, als daß sie könnte ertragen werden.

Da er sich solchergestalt demüthigte, gefiel es Gott, seine Uibertretung gewissermaßen zu verzeihen; und weil er sich fürchtete, von dem nächsten, der ihm nur aufstoßen würde, umgebracht zu werden, so erklärte sich Gott, wer ihn erschlüge, an dem sollte eine siebenfache Rache vollstreckt werden; und um ihm vor der Furcht äußerlicher Gewaltthätigkeit desto festere Versicherung zu geben, ließ er sich herab ihm ein Zeichen zu geben, (vermuthlich durch irgend ein sichtbares Wunderwerk,) daß es keinem Geschöpfe erlaubt seyn sollte, ihm sein Leben zu nehmen. Die lächerlichen Muthmaßungen und Einfälle mancher Schriftsteller wegen des an ihm gesetzten Zeichens sind ohne allen Grund, und entspringen aus einer irrigen Auslegung der Urkunde.

Er bauet eine Stadt.

Nachdem nunmehr Kain von jenem heiligen Platze hinweg verbannt war, an welchem sich Gott durch häufige Offenbarungen

seiner herrlichen Gegenwart herabließ, wanderte er einige Zeit umher, und ließ sich zuletzt mit seiner Frau und Familie in dem Lande Nod nieder, wo er eine Stadt erbauete, welcher er den Namen seines Sohns Enoch gab. Wo das Land Nod, welches wandern bedeutet, gelegen habe, ist ungewiß. Es wird vom Moses, unserer Dollmetschung nach, ostwärts gegen Eden gesetzt; und der gelehrte Huet *) glaubte, daß die Stadt Anuchtha in Susiana oder Chuzestan, welche Ptolemäus erwähnt, eben dieselbe sey, welche von Kain erbaut war; vorausgesetzt, daß die Silbe tha eine chaldäische Endung war. Es ist jedoch unwahrscheinlich, daß die Stadt Enoch die allgemeine Sündfluth überlebt, oder ihren alten Namen behalten haben sollte, nachdem sich die Gestalt der Dinge so sehr verändert hatte. Da außerdem Susiana eine sehr fruchtbare und anmuthige Landschaft ist, so ist es auch aus diesem Grunde nicht glaublich, daß Kain dahin sollte verbannt worden seyn. Aus diesen Ursachen sind Grotius und Junius der Meinung, das Land, wohin Kain sich begeben habe, sey das wüste Arabien gewesen; wobei sie anführen, daß die Worte,

*) de Situ Paradisi c. XI. 11.

te, welche gemeiniglich durch morgenwärts gegen Eden übersetzt werden, nicht mehr als vor Eden, oder Eden gegen über bedeuten, so wie sie auch die alexandrinische Dollmetschung gegeben hat.

Er wird immer gottloser.

Nach dem Josephus *) ward Kain, anstatt durch seine Strafe gebessert zu werden, immer ruchloser. Er überließ sich seinen Lüsten, bereicherte sich durch Gewaltthätigkeit und Raub, und verübte, ohne im mindesten auf Gerechtigkeit zu achten, alle Arten von Vergehungen. Er verderbte zuerst die Ehrlichkeit und aufrichtige Einfalt der Menschen, durch die Erfindung von Maaß und Gewicht; und anstatt der ursprünglichen Großmuth und unschuldigen Lebensart, führte er Betrug und Ränke ein. Er setzte auch zuerst Gränzen an die Felder und Güter, er führte eine Mauer um die von ihm erbaute Stadt, und nöthigte die, welche von ihm abhängig waren, in einer Gemeinschaft zu leben, um wie es wahrscheinlich ist, ihren übel erworbenen Reichthum desto sicherer zu verwahren. Von den Nachkommen Kains meldet uns Moses sehr wenige Umstände. Er erwähnt einige

*) Antiqq. I. 2.

einige davon im siebenten Gliede, um, wie le Clerc *) dafür hält, zu zeigen, welches die wahren Urheber und Erfinder gewisser Künste und Handthierungen gewesen sind, deren Erfindung die Aegypter allzupralhaft sich selbst zueigneten.

Seine Abkömmlinge.

Lamech, der Abkömmling des Kain im fünften Gliede, heirathete zwei Weiber, die Adah und Zillah, welches das erste aufgezeichnete Beispiel der Polygamie ist. Von der erstern hatte er zween Söhne; den Jabal, welcher der erste war, der in Gezelten wohnte, und sich der Viehzucht ergab; und Jubal, den Erfinder der Musik. Von der Zillah hatte er den Tubal Kain, welcher die Kunst zu schmieden und Metalle zu bearbeiten erfand; und eine Tochter, Naamah genannt, welche, nach der Vermuthung einiger Rabbinen, das Spinnen und Weben erfunden haben, oder nach der Vermuthung andrer die Frau des Noah gewesen seyn soll. Lamech richtete, bei einer oder der andern Gelegenheit, an seine Weiber eine Rede, deren Erklärung die Ausleger in große Verwirrung gesetzt hat. Nach unsrer englischen Uiber-

*) In Comment. ad Genesin c. V.

Uiberſetzung ſind dieſes ſeine Worte: höret meine Stimme, ihr Weiber Lamechs; vernehmet meine Rede; denn ich habe einen Mann erſchlagen, zu meiner Verwundung; und einen jungen Mann, zu meiner Beſchädigung. Wenn Kain ſiebenmal gerächt werden ſoll, ſo wird es wahrhaftig Lamech ſiebenundſiebzigmal werden. Viele Rabbinen glauben, dieſe Rede beziehe ſich auf eine vom Lamech begangne Mordthat; denn da er alt und blind geweſen ſey, habe er bloß zufälliger weiſe den Kain umgebracht, indem er ihn, zu folge einer falſchen Nachricht des Tubal Kains, dem er gleichfalls dafür das Leben nahm, für ein wildes Thier gehalten hätte. Doch andre leſen dieſe Schriftſtelle fragweiſe, oder verneinungsweiſe: habe ich wohl einen Mann erſchlagen? das iſt, ich habe keinen Mann erſchlagen, daß ich deßhalben ſollte verwundet werden; auch habe ich keinen jungen Mann umgebracht, daß mein Same darum ſollte zerſtört werden. Sie glauben, Lamech habe mit ſeinen Weibern und Nachkömmlingen deßwegen geredet, um ihnen ihre Furcht zu benehmen, als ob der Mord Abels an ihnen gerächt werden ſollte; er habe ihnen gezeigt, ihre Beſorgniß ſey ohne Grund, weil ſie an jenem Morde gar keinen Theil gehabt hätten.

Die

Die Nachkommenschaft Kains war, nach des Josephus *) und andrer Geschichtschreiber Berichte, außerordentlich gottlos; jedes folgende Geschlechtsalter ward schlimmer, als das vorhergehende, und ergab sich gänzlich der Rauberei und den viehischen Lüsten. Moses giebt uns von ihnen keinen weitern Bericht, ohne nur, wie es gemeiniglich angenommen wird, unter der Benennung der Menschen und Töchter der Menschen.

Seth wird gebohren. Enos wird gebohren.

Kurz nach der Verbannung Kains, und vermuthlich das nächste Jahr darauf, erhielt Adam einen andern Sohn, welcher Seth genannt ward; welches einen solchen, der an des andern Stelle gesetzt ist, bedeutet, weil ihn Gott an die Stelle Abels gesetzt hatte. Wir folgen der Zeitrechnung der hebräischen Handschrift, welche von dem berühmten Uscher gebilligt worden ist, vermöge deren Seth gebohren ward, als Adam hundert und dreißig Jahr alt war; da hingegen die alexandrinische Dollmetschung seine Geburt um hundert Jahre später ansetzt. Was Adam sonst für Kinder gehabt habe, wissen wir nicht gewiß. Man berichtet, er

habe

*) Antiqq. Iud. I. 2.

habe deren verschiedne, sowohl Söhne als Töchter, erzeugt; vermuthlich in einer Anzahl, die den vielen Jahren seines Lebens, und der zu Bevölkerung der Welt nothwendigen Vermehrung gemäß war. Moses hat uns bloß Seths Abkömmlinge in gerader Linie aufgezeichnet, welcher nämlich im hundert und fünften Jahre seines Alters einen Sohn, mit Namen Enos, zeugte, in dessen Tagen, nach unserer Uibersetzung, die Menschen anfiengen, den Namen des Herrn anzurufen, das heißt, der öffentliche Gottesdienst ward damals zuerst errichtet. Jedoch andre übersetzten die Worte also: damals fieng man an die Menschen nach dem Namen Gottes zu nennen; nämlich Söhne Gottes. Eine dritte Art von Schriftstellern aber, vornehmlich die Juden, halten es entweder mit der erstern Uibersetzung, oder geben die Stelle also: damals entweihten die Menschen die Anrufung des Namens des Herrn; wobei sie annehmen, daß der Götzendienst, oder die Vergötterung der Menschen, um diese Zeit ihren Ursprung gehabt habe.

Enoch wird in den Himmel versetzt.

Es ist ungewiß, wie lange die Abkömmlinge Seths den Ruym ihrer Tugend be-

haupter haben. Enoch, einer derselben, und der sechste vom Seth in gerader Linie, war eine Person von sonderbarer Frömmigkeit, und ward, wegen seines erbaulichen Betragens in einem so verderbten Zeitalter, von Gott, ohne den Tod zu schmecken, in den Himmel aufgenommen. Daß Enoch ein Prophet war, und daß einige von seinen Weißagungen, entweder schriftlich, oder, welches am wahrscheinlichsten ist, durch Ueberlieferung, sich selbst bis auf unsers Heilands Zeiten erhalten haben, das erhellt aus der Stelle, die daraus vom heiligen Judas angezogen ist. Doch der Aufsatz unter dem Titel der Schrift oder Prophezeiung Enochs, von welchem einige Fragmente vorhanden sind, wird nunmehr von allen für eine offenbare Erdichtung gehalten.

Von Adams Absterben.

Noch vor der Versetzung Enochs schied Adam, der, seiner Verurtheilung nach, zu seinem ursprünglichen Staube zurückkehren sollte, aus diesem Leben im neunhundert und dreißigsten Jahre seines Alters; nachdem er wie die Ueberlieferung meldet, seinem Sohne Seth und andern Zweigen seiner Familie anbefohlen hatte, mit der Nachkommenschaft des Mörders Kain keine Gemeinschaft zu haben.

haben. Wegen der Stelle seines Begräbnisses sind mancherlei müßige Muthmassungen ersonnen worden. Der heilige Hieronymus *) billigt die Meinung derer, welche glauben, er sey in der Höle Machpelach zu Hebron beerdigt. Andere sagen, sein Leichnam wäre, seinem eignen Verlangen zu folge, einbalsamirt, und auf die Spitze eines Bergs begraben worden, um die Nachkommenschaft abzuhalten, daß sie nicht seine Uiberbleibsel anbeten möchte. Verschiedne der ersten Kirchenväter glaubten, er läge auf dem Berge Kalvaria, an dem nämlichen Platze begraben, wo Christus ist gekreuzigt worden; und einige bildeten sich ein, der Leichnam wäre nicht eher als nach der Sündfluth beerdigt worden, Noah habe ihn mit sich in den Kasten genommen, und durch den Melchisedech nach Kalvaria bringen lassen.

Verschiedne Meinungen von Seth.

Die Nachkommen Seths blieben, nach dem Josephus, **) von den übrigen Abkömmlingen Adams abgesondert; sie begaben sich auf

*) In Matthaeum c. XXVII.

**) Antiqq. Iud. I. 2. §. 3. wo aber nur von ihrer Frömmigkeit die Rede ist.

auf die Berge dem Paradiese gegen über, wo sie als Hirten lebten, und einige Zeit lang den genauesten Regeln der Frömmigkeit und Tugend folgten. Man sagt, sie hätten durch Betrachtung der himmlischen Körper den Grund zu der Sternkunde gelegt; und, um das Gedächtniß ihrer Erfindung zu verewigen, hätten sie sie auf zwo Säulen gegraben, die eine von Ziegeln und die andre von Steinen, weil sie aus einer Weißagung Adams vernommen hatten, daß der Erde zwo allgemeine Verwüstungen, die eine durch Feuer, die andere durch Wasser, bevorstünden. Josephus *) erzählt uns, die Säule von Steinen sey noch zu seiner Zeit in dem Lande Siriad zu sehen; wohin man aber dieses Land setzen solle, darinne sind die Schriftsteller nicht einig. Einige setzen es nach Syrien, andere halten es für ebendasselbe mit Seirath, dessen im dritten Kapitel des Buchs der Richter Erwähnung geschieht, und glauben, die Steingruben in Gilgal wären die Trümmern von Seths Säule gewesen. Nach andrer Meinung lag das Land Siriad in Aegypten, wo Manethon *) seine Geschichte von gewissen Säulen abgeschrieben haben soll.

*) Antiqq. Iud. I. 2. §. 3.

*) ap. Syncellum Chronograph. p. 40.

soll, welche vom Thoth oder dem ersten Mer= kur, mit Aufschriften versehen worden seyn sollen. Die Säulen standen in den unter= irdischen Hölen nahe bei Theben, und jen= seit des Nils, welche mit großer Arbeit ver= fertiget, und an verschiednen Plätzen ange= bracht waren; Thiere und Vögel und man= cherlei hieroglyphische Zeichen waren an den Mauern von Leuten eingegraben, welche der alten Gebräuche kundig waren, und den Ein= bruch der Sündfluth vorhersahen. Diese ägyptischen Säulen hat Josephus vermuth= lich den Söhnen Adams zugeschrieben, weil der Name Seth den Aegyptern nicht unbe= kannt, und wie Plutarch erzählt, *) eben derselbe war, als der griechische Name Typhon.

Die Ausartung seiner Nachkommen. Die Riesen werden gebohren.

Die Abkömmlinge Seths, welche, der Ver= muthung nach, durch die Benennung der Kinder Gottes unterschieden wurden, steckte zuletzt auch die allgemeine Verderbniß an, die sich über die ganze Erde verbreitet hatte. Sie nahmen Weiber aus andern Familien,

*) De Iside et Osir. T. II. p. 367. D. ed. Fran= cof. Opp.

wodurch ihre Sitten sich in kurzem verschlimmerten, und endlich so sehr ausarteten, daß die Gottlosigkeit der Menschen auf der Erde sehr groß, und jede Einbildung der Gedanken ihres Herzens ohne Unterlaß nichts als böse war. Aus diesen unglücklichen Ehen ward eine Geschlechtsart erzeugt, welche sowohl wegen ihrer großen Länge und Stärke, als wegen ihrer ungeheuern Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit, viel Außerordentliches an sich hatte. In diesen Tagen waren, dem heiligen Geschichtschreiber zu folge, Riesen auf der Erde, von denen einige zur Nachkommenschaft Kains gehört zu haben, andre Kinder der Söhne Seths von den Töchtern Kains gewesen zu seyn scheinen. Das hebräische Wort Nephilim, welches gemeiniglich durch Riesen übersetzt worden ist, soll nach einiger Meinung bloß Menschen von gewöhnlicher Länge bedeuten, welche wegen ihrer ausschweifenden Gottlosigkeit, Raubsucht und Ungerechtigkeit, Nephilim genannt worden wären. Andre glauben mit mehrerm Grunde, sie wären auch von außerordentlicher Länge und Stärke gewesen; weil ebendasselbe Wort anderwärts in der Schrift gebraucht wird, um Leute von mehr als gewöhnlicher Länge zu bezeichnen. Das Wort kann auch Abfällige oder Abtrünnige bedeuten.

ten. Obwohl die Berichte sowohl der alten als neuern Geschichtschreiber es sehr glaublich machen, daß in jenen entfernten Zeiten Leute von riesenmäßiger Länge und Stärke gelebt haben, so dürfen wir doch daraus nicht schließen, so wie es einige gethan haben, daß in den ersten Zeitaltern die Menschen überhaupt von einer weit grössern Länge gewesen wären, als itzt. Von den Riesen wird offenbar als von Seltenheiten und Wundern ihrer Zeiten gesprochen; wiewohl ihre Anzahl vor der Sündfluth weit grösser gewesen zu seyn scheint.

Da die Verschlimmerung und Gottlosigkeit der Menschen unaufhörlich zunahm, so gefiel es Gott, den Schluß zu fassen, die Bewohner der Erde durch eine Wasserfluth zu vernichten. Obgleich die göttliche Rache mit grösster Gerechtigkeit gleich auf der Stelle wider eine so verdorbne Geschlechtsart hätte ausbrechen können, so ließ sich doch Gott aus großer Gnade gefallen, ihnen hundert und zwanzig Jahre Frist zur Bekehrung anzusetzen; während welcher Zeit, aber nicht länger, sein Geist mit den Menschen streiten, oder sich bemühen sollte, sie zu erwecken, und von ihrem gottlosen Leben zurückzurufen; dieß scheint die richtigste Auslegung der Schriftstelle zu seyn, welche von der Anmer-

kung des heiligen Petrus unterstützt wird, daß die Langmuth Gottes in den Tagen des Noah gewartet habe, indem die Arche fertig gemacht wurde. Diejenigen, die sich einbilden, die Zeit des menschlichen Lebens wäre nunmehr auf hundert und zwanzig Jahre zurückgesetzt worden, irren sich offenbar, denn nicht eher, als in den Tagen Mosis, ist diese Einschränknng erfolgt.

Noah predigt Buße; aber vergebens.

Mitten unter dieser allgemeinen Verderbniß ward jedoch ein einziger Mann gerecht und vollkommen unter seinem Geschlechte befunden, und wandelte mit Gott. Diese außerordentliche Person war Noah, der Sohn Lamechs, der auf die Verbesserung der Welt eifrig war, ein Prediger der Gerechtigkeit bei der verdorbnen Geschlechtsart ward, unter welcher er lebte und sowohl seinen Rath als sein Ansehen dahin verwandte, die wahre Religion wieder herzustellen. Da alle seine Bemühungen, sie zu bessern, fruchtlos waren, so trennete er sich, wie Josephus *) sagt, von ihnen, mit seiner Frau und seinen Kindern, um der Gewaltthätigkeit, mit der sie ihn bedrohten, zu ent-

*) Antiqq. I, 3.

Entgehen. Da also Noah Gnade bei Gott gefunden hatte, ward er von ihm unterrichtet, wie er sich, nebst seiner Familie, und einigen wenigen Geschöpfen von jeder Gattung, vor der allgemeinen Wasserfluth, die er über die Erde zu schicken gedachte, in einer Arche retten sollte. Als denn die Zeit der Duldung verflossen war, vollstreckte Gott seine Rache über die ruchlosen Bewohner vermittelst einer Wasserfluth, welche alle Menschen, ausgenommen den Noah und seine Familie, hinraffte.

Die Geschichte der Welt vor der Sündfluth aus den heidnischen Schriftstellern.

Ehe wir weiter gehen, um einen umständlichen Bericht von der Sündfluth zu geben, wollen wir noch einige Nachrichten von den Zeiten vor derselben bemerken, welche in den Überbleibseln einiger heidnischen Schriftsteller bis zu uns gelangt sind. Diejenigen, denen man noch die größte Glaubwürdigkeit und den besten Ruf zugesteht, sind bloß drei an der Zahl; nämlich Berosus, ein Chaldäer von Geburt, der zu den Zeiten Alexanders des großen lebte, und die Geschichte der Chaldäer und Babylonier in drei Büchern schrieb; Sanchoniathon, der mit dem Könige David zu gleicher Zeit gelebt, und eine

Geschichte der Phönicier verfaßt haben soll; und Manethon, der unter der Regierung des Ptolemäus Philadelphus die ägyptischen Alterthümer gesammelt hat.

Einige Fragmente des Berosus sind vom Josephus, *) Eusebius, **) Abydenus, Apollodor, ***) und andern, erhalten worden. Nach einer Beschreibung von Babylonien erzählt er uns eine seltsame Geschichte von einem Thiere, Namens Oannes, welches in dem ersten Jahre der Welt aus dem rothen Meere gekommen, und den Menschen die Buchstaben und die Kenntniß verschiedner Künste und Wissenschaften gelehrt haben soll. Darauf geht er weiter, und führt eine Reihe von zehn Königen an, die, wie er sagt, in Chaldäa vor der Sündfluth geherrscht haben. Die Regierungen dieser Könige berechnet er nach Sari, oder nach zehn=

*) Antiqq. Jud. I. 3. I. 7. X. 1. in Apion. I. 19.20.
**) Præp. Evang. X. 13. X. 11.
***) Diese Schriftsteller sind selbst nicht mehr vorhanden, sondern werden bloß auszugsweise angeführt beim Syncell. Chronograph. p. 38. 39. Bei eben diesem s. p. 14. 15. 16. 17. 28. u. f. Diese sowohl als die übrigen ächten Fragmente des Berosus hat erst Scaliger am Ende des Werks de Emendat. temp. und dann vollständiger zusammen getragen Fabricius, Biblioth. gr. T. XIV. p. 175 211.

zehnfachen Zahlen, *) und die Summe aller ihrer Regierungen beträgt gegen zwölf hundert Jahre. Der letzte von diesen zehn Königen war Xisuthrus; und unter seiner Regierung erfolgte die große Wasserfluth. Er schrieb, nach der Anweisung des Chronus oder Saturns, der ihm in einem Traume erschien, den Ursprung, den mittlern Zustand, und das Ende aller Dinge nieder, und scharrte die Schriften in der Stadt der Sonne, Sippara, unter die Erde. Er baute auch ein Schiff, fünf Feldweges **) lang, und zwei Feldweges breit; und nachdem er es mit Vorrathe versehen; und Vögel und vierfüßige Thiere darein genommen hatte, so bestieg er es selbst mit seinen Freunden und Verwandten. Als die Wasserfluth nachzulassen begonnte, ließ er einige Vögel heraus, welche, da sie weder Futter noch Ruheplatz fanden, wieder in das Schiff zurückkehrten. Wenige Tage darauf ließ er die Vögel von neuem ausfliegen; doch sie kamen wieder zurück, und ihre Füsse waren mit Schlamm besudelt. Als sie aber nicht wieder in das Schiff zurück-

 kehr-

*) Zehn alte Mondenjahre zu 360 Tagen. S. des Vignoles Chronol. de l'Hist. Sainte T. II. p. 625. sqq.

**) Stadien.

kehrten, nachdem sie zum drittenmale her-
ausgelassen waren, so muthmaßte er daraus,
daß nun der Fußboden wieder zum Vorschei-
ne käme; und nachdem er einige Breter von
dem Schiffe abgenommen hatte, fand er,
daß sein Schiff auf einem Berge ruhte. Er
gieng darauf heraus, nebst seiner Frau,
seiner Tochter und seinem Steuermanne;
welche alle in kurzem verschwanden, nachdem
sie den Göttern Opfer gebracht hatten. Die,
welche im Schiffe zurück blieben, wurden
durch eine Stimme aus der Luft unterrich-
tet, daß er, seiner Frömmigkeit halben, hin-
gegangen wäre, um bei den Göttern zu
wohnen. Zugleich erhielten sie Anweisung,
die Schriften bekannt zu machen, die zu
Sippara verscharrt lägen, und nach Baby-
lon zurückzukehren. Sie gruben demnach
die Schriften aus, und erbauten Babylon
von neuem.

Sanchoniathon *) wird von dem Por-
phyrius, **) dem Gegner der Christen, und
von seinem Uibersetzer in das Griechische,
dem Philo von Byblus, ***) sehr verschwen-
de-

*) Wir haben bloß einige Auszüge aus seinen Schriften beim Euseb. Præp. evang. I. 10. seqq. welche vom Bischof Cumberland zusammengetragen und erläutert worden sind.

**) ap. Euseb. l. I. p. 31. ed. Paris. imgl. p. 48.

***) ibid. p. 34.

derisch gelobt. Er gibt vor, seine Geschichte aus den Schriften des Thaut, des Uhebers der Buchstaben, und aus den heiligen Aufschriften und Archiven der Städte, ausgezogen zu haben. Da seine Absicht diese war, den Götzendienst zu vertheidigen, *) so hat er, anstatt seine Geschichte vom Adam in der Linie Seths herzuführen, nach der sehr wahrscheinlichen Meinung des Bischofs Cumberland, uns die abgöttische Linie Kains aufgezeichnet, und die Erwähnung der Sündfluth weggelassen, weil diese Zerstörung ein Gericht über die abgöttische Welt war, welches die Bekenner der wahren Religion vermuthlich den Heiden zum Vorwurfe machten.

Nach seinem Berichte waren die ersten Sterblichen Protogonus und Aeon; (wie sie sein Uibersetzer Philo nennt) der letztere erfand die Nahrung, welche von den Früchten der Bäume genommen wird. Die ersten Kinder waren Genus, und Genea, welche in Phönicien wohnten, und bei einer großen Dürre die Sonne anbeteten, welche sie Beelsamen, das heißt auf phönicisch,

*) Dieß ist eine bloße Muthmaßung des Bischofs Cumberland in seinen Anmerk. über den Sanchoniathon, welche nicht nur durch nichts unterstützet, sondern auch höchst unwahrscheinlich ist.

cisch, Herr des Himmels, nannten. Die Kinder von Genus und Genea waren Phos, Pur und Phlox, das heißt, Licht, Feuer und Flamme, welche zuerst das Mittel erfanden, Feuer zu erzeugen, indem sie einige trockne Holzstückchen gegen einander rieben. Ihre Kinder waren Cassius, Libanus, Antilibanus und Brathys, von einer riesenmäßigen Länge, deren Namen den Bergen gegeben wurden, deren sie sich bemächtigten. Von diesen Riesen wurden Memrumus und Hypsuranius erzeugt; der letztere von diesen gerieth auf die Erfindung, Hütten aus Schilf und Binsen zu verfertigen, und hatte einen Bruder, genannt Usous, den ersten Anbeter des Feuers und Windes, zu dessen Zeiten die Weiber sehr gottlos und wollüstig wurden. Viele Jahre nach dieser Geschlechtsart kamen Agreus und Halieus, die Erfinder der Künste zu jagen und zu fischen. Von diesen wurden zween Brüder erzeugt, welche die ersten Schmiede und Arbeiter in Eisen waren; der Name des einen ist verloren gegangen, aber Chrysor, der andre, (welches eben derselbe mit dem Vulcan ist) erfand alles Fischerzeug, und war der erste, der sich in einem kleinen Kahne auf die See wagte; weßhalben er nachgehends vergöttert ward.

Aus

Aus diesem Geschlechte entstanden zween Brüder, nämlich Technites, oder der Künstler, und Geinus Autochton, das ist, der aus der Erde geborne Mensch. Von diesem wurden zween Brüder erzeugt, von denen der erste Agrus oder Feld, der andre Agrotes oder Landmann genannt ward, welchem eine Bildsäule errichtet ward, die man häufig anbetete, und ein Tempel, der in Phönicien durch einen oder etliche Ochsen umher geführt ward. Ihre Kinder waren Amynus und Magus, welche die Menschen unterwiesen, wie sie Dörfer anlegen, und ihre Heerden einrichten sollten.

Dieses, welches das zehnte Glied von Adam an war, ging bei der Sündfluth gänzlich unter; die neu entstehende Geschlechtsart ward zugleich weggerafft, und niemand blieb übrig, als Noah und seine Familie. Doch jene Götzendiener, von denen Sanchoniathon seine Geschichte entlehnt hat, unterdrückten *) alle Erwähnung der Sündfluth, und gaben vor, daß die Geschlechtslinie, in welcher ihr Götzendienst sich anfieng, auch noch in den spätern Jahrhunderten

*) Diese ungegründete Muthmaßung schreibt sich gleichfalls vom Cumberland her. Man vergl. die Baumgartische Anmerk. zur Allgem. Welthist. I. Th. S. 196. (153. B.)

derten fortgedauert habe. Sie führen daher ihr Geschlechtsregister immer weiter mit dem Misor und Sydyc fort, die, wie sie vorgaben, von dem Amynus und Magus erzeugt seyn sollten. Allein es ist mehr als wahrscheinlich, daß diese zween Leute zu der Linie des Noah gehört haben, und nur dem letzten von der abgöttischen Familie, welche eigentlich in der Sündfluth umkam, als Söhne untergeschoben worden sind.

Die Nachrichten von den ägyptischen Alterthümern, so wie sie sich in den Uiberbleibseln Manethons *) befinden, sind noch ausschweifender, und überschreiten die Schranken alles Glaublichen. Dieser Verfasser schrieb seine Geschichte auf Befehl des Ptolemäus Philadelphus einige Zeit nach Verfertigung der alexandrinischen Uibersetzung. Als man die jüdischen Alterthümer der Welt bekannt machte, wurden die Aegypter eifersüchtig auf die Ehre ihrer Nation, und wollten gern zeigen, daß sie ihre Nachrichten weit höher zurückführen könnten, als Moses die seinigen geführt hatte. Mane-

*) Sie sind aufbehalten in Euseb. Chronogr. p. 6. und Syncello p. 18. 19. 53. f. ein anders in die folgenden Zeiten gehöriges Fragment beim Joseph. c. Apion. l. 14.

Manethon war demnach entschlossen, es dahin zu vermitteln, daß die ägyptischen Alterthümer so weit rückwärts, als nur möglich, reichen möchten. *) Ohne zu erwägen, daß Aegypten Anfangs in drei, und hernach in vier Herrschaften zertheilt war, so daß vielmals drei bis vier Könige neben einander regierten, erwähnt er diese Könige, deren Namen er in ihren Urkunden verzeichnet fand, nicht als Zeitverwandten, sondern so, als ob einer des andern Nachfolger gewesen wäre. Verschiedne Gelehrte, besonders unser Landsmann Johann Marscham haben aus diesem Grunde eine Prüfung seiner Nachrichten mit einigem Glücke unternommen.

Das Wesentliche des Berichts, so wie es ohne weitere Erklärung in dem Manethon und andern, die ihn angezogen haben, steht, ist dieses, daß in Aegypten dreißig Dynastien von Göttern herrschten, welche

*) Alles dieß sind Muthmassungen, welche mehr Religionseifer als Wissenschaft verrathen. Es ist längst, besonders seit dem des Vignoles, Chronol. de l'Hist. sainte T. II. p. 651. u. f. ausgemacht, daß diese große Anzahl von Jahren theils bloße Tage, theils gewisse nach ganz richtigen Verhältnissen combinirte und multiplicirte Cycli sind.

welche aus hundert und dreizehn Geschlechtern bestanden, die den Zeitraum von 36525 Jahren einnahmen; daß, als dieser Period zu Ende war, acht Halbgötter innerhalb 217 Jahren regierten; daß nach ihnen ein Stamm von Helden folgte, funfzehn an der Zahl, deren Regierungen 443 Jahre ausmachten; daß alles dieses noch vor der Sündfluth geschah, und nachher sich die Regierung ihrer Könige anhub, deren erster Menes war.

Nach der Erklärung Marschams und Schuckfords kann dieser Bericht gewissermassen mit der Zeitrechnung Mosis in Uibereinstimmung gebracht werden. Es wird vermuthet, daß Aegypten nicht eher als 660 Jahre vor der Sündfluth von einigen der Söhne Adams, welche sich vielleicht an der Spitze einer zahlreichen Kolonie dahin begaben, bewohnt worden sey. Die acht Halbgötter und funfzehn Helden können nicht auf einander gefolgt seyn, weil um diese Zeit drei und zwanzig Geschlechter beinahe dreimal so viel Jahre, als von der Schöpfung bis auf die Sündfluth verflossen sind, ausgefüllt haben würden. Um daher die ganze Reihe innerhalb des Raums von 660 Jahren als die ihnen angewiesne Zeit zubringen, so wird angenommen, daß die

acht

acht Halbgötter Zeitverwandte, und allerseits Söhne Adams gewesen sind, welcher deren gewiß im Uiberflusse hatte, um die verschiednen Theile der Welt zu bevölkern. Die Helden werden gleichfalls als Zeitverwandte betrachtet; und was die Nachrichten von den Regierungen ihrer Götter anlangt, so glaubt man, sie könnten nichts anders seyn, als theologische Hirngespinnste, in eine solche Ordnung versetzt, die sie für die ächteste philosophische gehalten haben. Die ältesten Götter der Aegypter und aller andern Völker, nachdem sie die Anbetung des wahren Gottes verlassen hatten, waren die Gestirne des Himmels; und es ist wahrscheinlich, daß der Zeitraum, welchen ein Stern, den sie anbeteten, bis zu gänzlicher Vollendung seines Umlaufs hinnahm, von ihnen die Regierung dieses Sterns genannt worden sey. Nun bildeten sie sich aber ein, daß eine völlige Revolution der Welt, da alle himmlische Körper wieder in den Punct träten, von dem aus sie ihren Lauf angefangen hatten, eine Zeit von 36525 Jahren ausmachte; welches gerade die Zahl der Jahre ist, die sie ihren sämmtlichen Göttern zuschreiben. *)

Die

*) Alles dieß steht nicht im Manethon, sondern im Schuckford Connect. of the sacred and

Bayerische Staatsbibliothek München

Die Zeitrechnung von der Schöpfung an bis auf die Sündfluth ist zweifelhaft.

Selbst die jüdische Zeitrechnung ist nicht wenig zweifelhaft, wegen der verschiednen Metho-

and prof. History Book I. p. 21. sqq. Es werden hier Manethons Verzeichnisse mit denen verwechselt, welche in einer alten Chronik bei den Aegyptiern enthalten waren. s. Syncell. Chronograph. p. 51. und auch dieser zufolge waren die dreißig Dynastien nicht der Götter allein, sondern außer diesen und den Halbgöttern zugleich noch der ägyptischen Fürsten aus drei verschiednen Häusern, welche von der sechzehnten bis dreißigsten Dynastie ausfüllen. Manethon giebt 7 Dynastien Götter, und 10 von Halbgöttern an, denen er zusammen 1183 Jahre beileget. Dieß ist nichts weiter, als eine Combinirung zweier Hundssternscyclorum, jeden zu 487 Jahren, und noch drei kleiner Cyrlorum, einen zu 69 und zwei zu 70 Jahren. Die Aegyptier hatten zu den bürgerlichen Jahren Mondenjahre zu 360 Tagen; innerhalb 69 bis 70 Jahren fiel folglich der Anfang des Jahres in alle Theile des Winters, Frühlings, Sommers und Herbstes, mit einem Worte, in alle Jahrszeiten. Schon der Ackerbau, anderer bürgerlichen Angelegenheiten zu geschweigen, erfoderte eine gewisse Richtigkeit hierunter. Die Sonnewende wäre unstreitig hierzu am geschicktesten gewesen; allein ihre Bemerkung ist mit Schwierigkeiten verbunden. Der Hundsstern fällt in die Augen; um die Zeit der Sonnenwende sahen sie ihn verschwinden, und bald darauf früh wieder vor dem Aufgange der Sonne zum Vorschein kommen. Es ließ sich hierauf leicht bemerken und ausrechnen,

Methoden, welchen zu folgen die Menschen geneigt sind. In den hebräischen, samaritanischen und griechischen Abschriften der Bücher Mosis findet sich eine beträchtliche Verschiedenheit. Der Erzbischof Uscher *) und andre Skribenten von dem grösten Ansehen haben die hebräische Zeitrechnung angenommen, weil zwischen allen hebräischen Abschriften eine beständige Uibereinstimmung herrscht **); da hingegen die samaritanischen und alexandrinischen Handschriften mancherlei verschiedene Lesarten zulassen, welches sie alle ungewiß macht, weil es bei-

 nahe

rechnen, daß er in 70 Jahren allezeit wieder eben den Monat und Tag, als zuerst, zum Vorschein kam, oder aufging. Was die aus der alten Chronik erwähnten 36,525 Jahre belangt, so ist diese Zahl weiter nichts als der nach Einführung des Sonnenjahrs errichtete große Hundssternscyclus von 1461 Jahren, multiplicirt mit den 25 Jahren des Mondencyclus. S. des Vignoles l. I. T. II. p. 659. sqq. Von dieser Summe gehen selbst nach der Chronick Angebung 34,644 Jahre ab für die Götter, Helden s. f. bis an die sechzehnte Dynastie, mit welcher die sterblichen Könige anfangen.

*) in Canone chronico und in der Chronologia sacra; s. besonders c. V. VI.

**) Dieß dürfte sich erst bei einer genauern kritischen Vergleichung der Handschriften künftig zeigen.

nahe unmöglich ist, die wahre Lesart von den Fehlern der Abschreiber zu unterscheiden. Die Bemühungen, die verschiednen Rechnungen zu vergleichen, sind fruchtlos gewesen; wir wollen daher bloß anmerken, daß die Sündfluth nach der samarischen Abschrift in 1307 Jahre der Welt, nach der alexandrinischen, im 2262. Jahre, nach der hebräischen Berechnung aber im 1656. Jahre nach der Schöpfung, erfolgt sey; wie dieses letztere aus folgendem Entwurfe erhellen wird, nach welchem Noah im 1056. Jahre der Welt geboren ward, und im 600. Jahre seines Lebens die Arche betrat.

		erhielt seinen Sohn, im Jahre seines Lebens	lebte, nachdem Sohns geboren war, so viele Jahre	lebte in allem so viele Jahre	starb im Jahre der Welt
Adam =	1	130	800	930	930
Seth =	130	105	807	912	1042
Enos =	235	90	815	905	1140

					verstarb im Jahre der Welt.
					lebte in allem so viele Jahre.
					lebte, nach seines Sohns Gebuhrt, so viele Jahre
					erzielte seinen Sohn, im Jahre seines Lebens
					ward geboren im Jahre der Welt.
Kainan	325	70	840	910	1235
Mahalaleel	395	65	830	895	1290
Jared =	460	162	800	962	1422
Enoch =	622	65	300	365	987
Methuselah	687	187	782	969	1656
Lamech	874	182	595	777	1651
Noah =	1056	500	—	—	—

Wer gern diese Materie weitläuftig ausgeführt sehen will, der kann des Capellus chronologia sacra, oder des gelehrten Doktors Schuckfords connection of the sacred and profane History zu Rathe ziehen.

Der Zustand der Welt vor der Sündfluth.

Der Zustand der Welt vor der Sündfluth scheint von dem gegenwärtigen überaus ver-

schieden gewesen zu seyn. Die Erde war damals, aller Wahrscheinlichkeit nach, mit einer weit größern Anzahl von Einwohnern besetzt, als sie itzt entweder wirklich in sich hält, oder vielleicht auch nur in sich zu halten fähig wäre. Da die Menschen damals zehnfach länger lebten, als itzt, müssen sie sich folglich auch um zehnmal früher verdoppelt haben; denn sie fiengen eben so zeitig an Kinder zu zeigen, und hörten, nach Proportion, eben so späte auf, als die Menschen itzt pflegen; und die Geburten scheinen eben so geschwind auf einander gefolgt zu seyn, als sie itzt folgen; so daß dieselben Geschlechtsalter, welche bei uns auf einander folgen, damals gleichzeitige gewesen seyn würden. Die, welche die unermeßliche Anzahl der Menschen vor der Sündfluth berechnet haben, nehmen, nach einem mäßigen Maßstabe, an, daß damals in der Welt vor der Sündfluth wenigstens 1000000 Millionen Seelen gewesen sind. Zu Ernährung einer so ungeheuern Anzahl von Einwohnern (ohne die Thiere welche vermuthlich im Verhältnisse eben so zahlreich waren) muß die Erde vor dieser Verwüstung nothwendig weit fruchtbarer als seitdem gewesen seyn; wiewohl sie noch immer damals, in Vergleichung ihrer ursprüngli-

chen

chen Fruchtbarkeit vor dem Falle, unfruchtbar war.

Das lange Leben der Menschen vor der Sündfluth.

Unter allen den seltsamen Dingen, die innerhalb dieses Zeitraums vorkommen, findet sich nichts, das so sehr einem Wunder ähnlich sähe, als das lange Leben jener ersten Bewohner der Erde; und kein Umstand kann uns so sehr befremden, als die Ungleichheit zwischen ihrem und unserm Lebensalter. Nur wenige gelangen itzt zu achtzig bis hundert Jahren; da hingegen, vermöge des vereinigten Zeugnisses heiliger und weltlicher Skribenten, die Menschen vor der Sündfluth häufig einem Alter von tausend Jahren nahe kamen. Einigen scheint es unglaublich, daß jemals der Bau menschlicher Glieder eine so lange Zeit ausgehalten haben sollte; sie nehmen daher die vom Moses erwähnten Jahre bloß für Mondenjahre, welche ungefähr aus dreißig Tagen bestünden; allein diese Voraussetzung ist voller Ungereimtheit. Das Leben der Menschen vor der Sündfluth wird dadurch viel kürzer gemacht, als unser eignes; der Zeitraum zwischen der Schöpfung und der Sündfluth würde sich alsdenn noch nicht auf 130 Jahre erstreckt haben; und Leute, die nur

sechs Jahre alt wären, müßten damals schon Kinder erzeugt haben. Es ist demnach offenbar, daß die vom Moses gedachten Jahre Sonnenjahre, und völlig von ebenderselben Länge gewesen sind, als die, nach welchen wir itzt rechnen.

Verschiedne davon angeführte Ursachen.

Der Ursachen dieses langen Lebens werden verschiedne angegeben. Einige suchen sie in ihrer Nüchternheit und dem Einfachen ihrer Diät; welches beides zwar vortrefliche Mittel sind, die Natur zu unterstützen, aber doch zu Erklärung des weiten Unterschieds, von dem wir itzt reden, nicht hinreichen können. Andere leiten es aus der Vortreflichkeit ihrer Früchte, Kräuter und Pflanzen, und ihrer Enthaltung von Fleischspeisen her. Doch ein gelehrter Arzt *) hat die entgegengesetzte Meinung behauptet, und schreibt ihr langes Leben dem Genusse des rohen Fleisches zu, dessen nahrhafteste Theile bei dem Kochen verloren gehen. Einige glauben, die Stärke ihrer staminum, oder ihres Grundstoffs, sey die Ursache ihres langen Lebens gewesen; allein die

*) Beuerouicius thesaur. sanitatis lib. III. vbi de vitae termino.

die Söhne Noah, welche alle die Stärke einer Leibesbeschaffenheit hatten, so wie sie vor der Sündfluth war, erreichten bei weitem nicht das Lebensziel ihrer Vorfahren. Der sinnreiche D. Burnet *) hat demnach vermuthet, die vornehmste Ursache dieses langen Lebens wäre die heilsame Beschaffenheit der Luft vor der Sündfluth, und die ungestörte Ruhe der Atmosphäre gewesen, welche letztere nach der Sündfluth schädlich und stürmisch geworden wäre, und eine unregelmäßige Abwechslung der Witterungen erzeugt hätte, welche nach und nach den Bau der menschlichen Glieder untergraben hätten, bis daß zuletzt unser Leben, noch vor den Zeiten Davids, nach der gewöhnlichen Länge, welche seitdem beständig fortgedauert hat festgesetzt worden sey.

Die Religion der Menschen vor der Sündfluth.

Es würde sehr unterhaltend seyn, wenn man von der Religion, der Staatsklugheit, den Künsten und Wissenschaften der Menschen vor der Sündfluth eine Abbildung haben könnte: allein wir können von denselben bloß einige wenige Muthmaßungen vorbringen.

* Theory of the Earth, b. II. ch. 4.

Was ihre gottesdienstlichen Gebräuche anlangt, so brachten sie sehr zeitig ihre Opfer, vermuthlich einem göttlichen Gebote zufolge. Sie hatten eine göttliche Verheißung von dem gesegneten Saamen; und Adam war unter ihnen 900 Jahre gegenwärtig, um sie in allem zu unterrichten, was er nur von der Schöpfung der Welt wußte. Der Unterschied zwischen reinen und unreinen Thieren war eine andre göttliche Vorschrift unter dieser Haushaltung; weil Gott den Noah darauf als auf eine bekannte Sache verwies. Obgleich in Ansehung der menschlichen Speise dieser Unterschied vor dem mosaischen Gesetze nicht statt fand, so wurden doch gleich vom Anfange an einige Thiere für tüchtig, und andre für untüchtig zu Opfern gehalten.

Ihre politische Verfassung.

Von ihrer Staatsklugheit und bürgerlichen Verfassung geschieht nicht die mindeste Erwähnung. Vermuthlich ward die patriarchalische Art von Herrschaft beiseite gesetzt, als Tyrannei und Unterdrückung die Oberhand gewannen. Es sollte scheinen, daß ihrer Gemeinden oder bürgerlichen Gesellschaften nur wenige gewesen wären, die aber

aus

aus einer weit größern Anzahl Menschen bestanden hätten, als irgend eine, die nach der Sündfluth errichtet worden ist. Nach der Vereinigung der beiden großen Familien Seths und Kains ist es wahrscheinlich, daß kaum irgend ein Unterschied bürgerlicher Gesellschaften übrig blieb, sondern alle Menschen nur ein einziges großes Volk ausmachten, *) das in verschiedne unordentliche Rotten abgetheilt war, und in einer Art von Anarchie lebte, welche vermuthlich vieles zu der allgemeinen Verderbniß beitrug, weil sie allem Ansehen nach sich bloß einer einzigen gemeinschaftlichen Sprache bedienten. Vornehmlich aus diesem Grunde scheint in der Folge eine Mehrheit der Sprachen wunderthätiger weise eingeführt worden zu seyn, um die Menschen in verschiedne Gesellschaften zu theilen, und dadurch in Zukunft eine so allgemeine Verschlimmerung zu verhüten.

Ihre Künste und Wissenschaften.

Welchen Fortgang sie in der Gelehrsamkeit oder in den Künsten gehabt haben, das ist

*) Man vergißt hier, daß die Menschen kurz vorher zu Millionen von Millionen sich sollten vermehrt haben.

ist sehr ungewiß. Sie scheinen vielmehr ihre Zeit mit Schwelgerei und Unzucht hingebracht zu haben, wozu sie die überflüßige Fruchtbarkeit der erstern Erde einlut, als mit Entdeckungen, oder Verbesserung ihrer Verstandskräfte. Es ist sogar zweifelhaft, ob die Buchstaben vor der Sündfluth bekannt gewesen sind; und die Bücher, welche man dem Adam, Seth oder Enoch zuschreibt, sind zu grobe Erdichtungen, als daß sie einige Betrachtung verdienen sollten. Die Musik, und die Kunst Metalle zu bearbeiten, scheinen bloß in der siebenten Geschlechtsart Kains erfunden worden zu seyn; man muß jedoch gestehen, daß die Erfinder der Künste, da sie nicht durch ein kurzes Leben eingeschränkt waren, Zeit genug hatten, eine Sache zur Vollkommenheit zu bringen.

Zwei-

Zweites Hauptstück.

Von der Sündfluth.

Erzählung der Sündfluth.

Indem die ruchlosen Leute vor der Sündfluth in aller Sicherheit und Sinnlichkeit lebten, wurden sie plötzlich durch eine unermeßliche Wasserfluth ausgerottet, welche sich über die Fläche der ganzen Erde verbreitete, und die Gipfel der höchsten Berge verdeckte. Diese Wasserfluth fieng sich gegen das Ende des Oktobers an; da die Brunnen der großen Tiefen aufbrachen, und ein Regen auf ungewöhnliche Art herabgeschüttet ward, welcher vierzig Tage und vierzig Nächte hindurch anhielt. Jedes lebende Geschöpf auf der Fläche der Erde kam um; bloß den Noah und diejenigen ausgenommen, die mit ihm in der Arche waren. Nachdem die Wasser verschiedne Monate auf der Erde gestanden hatten, fiengen sie an sich zu vermindern; ein großer Theil derselben verdünstete durch einen trocknenden Wind;

und ein andrer Theil verfloß in die Kanäle und Höhlen innerhalb der Erde. Als das Wasser gänzlich abgeflossen war, kam die Erde wieder in derjenigen Gestalt zum Vorscheine, worinn wir sie itzt sehen; und aus den wenigen Uiberbleibseln, welche in der Arche erhalten wurden, ward das gegenwärtige Geschlecht der Menschen und Thiere fortgepflanzt.

Heidnische Zeugnisse von derselben.

Dieser sehr erstaunliche Vorfall wird durch die zusammentreffenden Zeugnisse verschiedner der ältesten Schriftsteller und Völker bestätigt. Die Amerikaner sollen in ihrem Lande davon sprechen. Es soll auch davon unter den Chinesern, den Indianern und Persianern eine Sage vorhanden seyn. Die Aegypter wie und wir bereits erwähnt haben, auch die Chaldäer wußten davon. Was noch merkwürdiger ist, so hat jedes dieser Völker von der Herstellung des menschlichen Geschlechts ein Märchen zu erzählen; welches ein Beweis ist, daß sie geglaubt haben, das menschliche Geschlecht wäre durch die Sündfluth ausgerottet worden.

Ob sie bloß gewisse Länder betroffen habe.

Zwar haben einige, wegen der Schwierigkeiten, die bei dem mosaischen Berichte vor-

vorkommen, sich eingebildet, des Noah Sündfluth wäre nicht allgemein gewesen, sondern habe sich bloß auf gewisse Völker erstreckt, und sey auf Judäa und die umliegenden Gegenden, oder höchstens auf das feste Land von Asien, eingeschränkt gewesen. Sie glauben, bloß ein geringer Theil der ursprünglichen Erde wäre von den Menschen bewohnt worden; es würde daher genug gewesen seyn, wenn bloß ein Theil derselben überschwemmt worden wäre; und nehmen an, daß es dennoch nöthig gewesen sey, einige davon in der Arche zu retten. Sie sind selbst so weit gegangen, daß sie sich bemühten zu erweisen, Kains Nachkommenschaft hätte die Sündfluth überlebt, und die Amerikaner und Indianer stammten von derselben ab.

Doch die Schrift sagt uns ausdrücklich, daß alle die hohen Hügel unter dem Himmel bedeckt waren, und alles Fleisch starb, das sich nur auf der Erde regte. Zudem, wenn die Sündfluth nicht allgemein war, hätte es keiner Arche bedurft, da ja Noah und seine Familie, und die Thiere ebenfalls, sich nur in ein anders Land begeben durften. Wir haben auch bereits gezeigt, daß die Anzahl der Menschen vor der Sündfluth derjenigen weit überlegen war, welche die

itzi-

itzige Erde vielleicht zu erhalten vermögend ist; und durch die ganze Erde giebt es starke Beweise einer allgemeinen Verwüstung, die durch Wasser erfolgt ist. Muschelschalen und Geribbe von Seefischen werden auf den höchsten Bergen gefunden. Thierarten, welche aus Amerika gebürtig sind, werden in Irland vergraben gefunden; Krokodille, welche im Nile erzeugt werden, findet man mitten in Deutschland; und die Geribbe von Elephanten mitten in England.

Wie sie hervorgebracht ward.

Die Menge von Wasser, welche erfordert ward, die ganze Erde in der Höhe zu überfließen, deren Moses gedenkt, ist so unermeßlich, daß man es insgemein für überaus schwer, wo nicht gar für unmöglich gehalten hat, zu sagen, woher sie entstanden, oder wohin sie gekommen sey. Burnet *) hat ausgerechnet, daß zu Bewirkung einer solchen Uiberschwemmung acht Weltmeere erfordert werden würden; aber der Meinung Keils **) zufolge, würden, nach der niedrigsten Berechnung, zwei und zwanzig Weltmee-

*) Theory of de Earth Book I. ch. 2.
**) Examination of Burnet's Theory p. 167.

meere erfordert. Aller der Vorrath zu Aufbringung des Wassers, dessen Moses gedenkt, wird unter den Brunnen der großen Tiefe, und den Fenstern des Himmels begriffen. Unter der großen Tiefe verstehen einige das Weltmeer; andre aber, mit besserm Rechte, einen unterirdischen Abgrund, oder einen großen Wasserschatz, der, nach Burnets und andrer Naturkündiger Vermuthung, seit der Schöpfung, da Gott die Wasser von dem trocknen Lande schied, in den Eingeweiden der Erde enthalten worden seyn soll. Aber selbst dieser innere Abgrund, nebst dem dazu gerechneten Regen, wird noch von einigen für unzulänglich geachtet. Den Beobachtungen zufolge, die man wegen der Menge Wassers angestellt hat, das bei dem Regen niederfällt, konnte der Regen bei der Sündfluth kein einziges, ja kein halbes Weltmeer ausmachen. Man hat daher gesagt, wenn die Sündfluth bloß durch den Regen verursacht worden seyn sollte, so würde es nicht vierzig Tage, sondern vierzig Jahre hindurch haben regnen müssen. Einige haben es daher für das dienlichste gehalten, zu der Allmacht Gottes gänzlich ihre Zuflucht zu nehmen, und zu sagen, Gott habe die Wasser ausdrücklich erschaffen, um die Uiberschwemmung hervorzubringen, und nach-

gehends wiederum vernichtet, als die Sündfluth aufhören sollte. Moses giebt ganz deutlich von der Sündfluth natürliche Ursachen an, einen vierzigtägigen Regen, und den Aufbruch des Abgrunds; und der heilige Petrus *) hat gleichfalls keinen andern Grund hinzugesetzt, als die natürliche Beschaffenheit der Welt. Keiner von beiden gedenkt mit einem Worte einer neuen Schöpfung des Wassers. Einige denken auf sehr ungereimte Art, die Luft sey in Wasser verwandelt worden; allein die Verdickung der ganzen Atmosphäre würde das Wasser bloß um zwei und dreißig Fuß erhöht haben. Andre glauben, die See und der Regen wären verdünnt worden; wenn sie aber funfzehnmal dünner waren, als in ihrem natürlichen Zustande, welches nothwendig zu der vorgesetzten Absicht erfordert ward, so läßt sich nicht begreifen, wie sie einen Menschen oder ein Thier ertränken, die Fische beim Leben erhalten, oder die Arche tragen konnten. Andre **) haben sich eingebildet, die Erde wäre durch das Wasser bis zu einer großen Tiefe zerschmelzt worden, und ha-

*) 2. Petr. II, 5.

**) Woodward's Essay toward's a natural History of the Earth p. 73. sqq.

habe darinn geschwommen, wodurch denn sein Umfang vermehrt worden wäre; wenn aber nicht auch die Berge zerfallen und abgeschwemmt worden sind, so konnten sie immer noch über eine solche Sündfluth vorragen. Einige meinen, der Mittelpunkt der Erde wäre verändert, und unserm festen Lande näher gebracht worden; so daß durch den Druck des atlantischen und stillen Meers der unterirdische Abgrund wäre hervorgetrieben worden, und seine Gewässer alsdenn unsre ganze Halbkugel bedeckt haben müßten. Als die Erde wieder zu ihrem alten Mittelpunkte sich gesetzt hätte, müßten auch die Wasser in ihre vorigen Behältnisse zurück getreten seyn. Ray *) billigt gewissermassen diese Hypothese; glaubt aber doch, die Oberfläche des Weltmeers könnte durch irgend eine natürliche uns unbekannte Ursache eingedrückt worden seyn, so daß sie den Aufbruch des Abgrundes veranlaßt hätte.

Burnets Theorie von der Sündfluth.

D. Burnet **) stellt sich in seiner Theorie der Erde vor, der Erdboden vor der Sünd-

*) Three physico-theological Discourses pa 165. 177. sqq.

**) Theory of the Earth B. I. ch. 6.

fluth wäre von einer glatten und ebnen Oberfläche gewesen; ohne Berge und ohne See; das Wasser aber, welches zu demselben gehörte, wäre gänzlich unter der obern Rinde der Erde, welche ringsherum eine erstaunlich große gewölbte Bedeckung gebildet hätte, eingeschlossen gewesen. Diese obere Rinde wäre, vermöge der fortdauernden Hitze der Sonne, verschiedne Jahrhunderte hindurch ohne einigen Nachlaß bei Abwechslung der Jahrszeiten ausgetrocknet geworden, und in viele Spalten zerborsten, so daß die Sonnenstralen bis hinab in den innersten Abgrund gedrungen wären, und die Wasser verdünnt hätten, welche denn, vermöge dieser Ausdehnung, zuletzt die Oberfläche der Erde durchbrochen hätten. Da also der Bau der Erde in Stücke brach, so fielen die großen Stücken oder Trümmern, worein sie zertheilt wurde, herab in den Abgrund, einige in dieser, andre in einer andern Stellung. Solchergestalt ward die alte Welt durch einen einzigen Stoß zertrümmert, und aus ihren Ruinen entstand eine neue, welche wir itzt bewohnen, welche in Meer und Land abgetheilt, und mit Inseln, Bergen und Hügeln versehen ist; der größte Theil des vormaligen Abgrundes macht nun unser gegenwärtiges Weltmeer aus,

das

das übrige aber füllte die Hölungen der Erde an.

Doch D. Keil hat gezeigt *), daß diese Voraussetzung vielen Einwürfen unterworfen ist. Es scheint schwer zu begreifen, wie die Sonnenhitze so heftig seyn konnte, um große Ritze in der Erde zu verursachen, gesetzt auch daß sich diese in einem senkrechten Stande gegen die Sonne befunden hätte, und daß keine Abwechslung von Jahrszeiten gewesen wäre; oder wie die Wasser, gesetzt daß ihre Verdünnung möglich sey, hinlängliche Stärke haben sollten, ein Gewölbe von einer dichten Materie, das über ihnen lag, und einige hundert Meilen dicke war, zu durchbrechen. Diese Erklärung scheint ferner nicht wohl zu der mosaischen Erzählung zu stimmen, welche von einem stufenweisen Steigen und Fallen, und einer langen Fortdauer der Wasserfluth redet, nicht aber von einem solchen plötzlichen Stoße, und einer solchen krampfartigen Bewegung in der Natur, bei welcher ohne unmittelbare göttliche Einwirkung die Arche unmöglich erhalten werden konnte.

*) in angeführter examination.

Whistons Theorie der Sündfluth.

Nach der Theorie des gelehrten Whistons *) war die Sündfluth der großen Annäherung eines Kometen zuzuschreiben, der bei seinem Laufe gegen die Sonne, die Erde eine beträchtliche Zeit hindurch in seinen Schweif und seine Atmosphäre verwickelt hielt. Vermöge der anziehenden Kraft, glaubt er, habe er eine unermeßliche Flut in der See erregt, und die innerlichen Wasser genöthigt, sich mit Gewalt einen Weg durch die Erde hervor zu bahnen. Diese Wasser, nebst der großen wässerigen Atmosphäre des Kometen, welche von der Erde aufgefangen ward, scheinen ihm hinreichend zu seyn, eine Uiberschwemmung zu erregen, welche eine senkrechte Höhe von drei Meilen hätte; und eine solche würde würklich die höchsten Berge übersteigen. Der größte Theil der Wasser senkte sich nachgehends, seiner Meinung nach, durch die Spalten und Risse, welche der Ausbruch des Abgrunds in der Erde gemacht hatte; und ein andrer Theil davon machte das große Weltmeer aus, weil vor der Sünd-

*) A new Theory of the Earth. Book IV. chap. 4.

Sündfluth blos kleine Seen und Gewässer vorhanden waren.

Auch wider diese Theorie hat man Einwendungen gemacht. Es giebt inzwischen verschiedne wunderbare Zufälle, welche es in der That glaublich machen, daß um die Zeit, da sich die Sündfluth anfing, wirklich ein Komet der Erde nahe gekommen, und bei ihr vorbeigegangen sey. Nach des Plinius *) Berichte erschien ein Komet unter der Regierung Typhons, das ist, bei der Sündfluth; und viele andre Schriftsteller, welche Hevelius in seiner Cometographia **) anführet, bezeugen ebendasselbe. Gleichwohl hat man es für seltsam gehalten, daß das Aufschwellen des Abgrunds die gehörigen Risse in der Erde sollte gemacht haben können, ohne ihren ganzen Bau zu beschädigen. Die Erklärung, wie das Wasser von der Oberfläche der Erde abgeleitet worden sey, hat man gleichfalls für unzulänglich gehalten. Doch der grösste Einwurf von allen ist, daß es noch bei weitem nicht ausgemacht, ob die Atmosphäre eines Kometen ein wäßriger Körper sey,

*) lib. II. 25.

**) lib. XII. p. 194.

oder nicht. Die Beobachtungen der aufmerksamsten Naturforscher machen es sehr wahrscheinlich, daß der Kreis um den Körper eines Kometen nichts anders sey, als eine sich kräuselnde und windende Rundung von Rauch, welche, indem sie von allen Gegenden des Kometen her bis zu einer bestimmten Höhe aufsteigt, sich nach der der Sonne entgegengesetzten Seite zieht, und einen Schweif bildet. Wenn diese Meinung richtig seyn sollte, so müßte die Erde beim Durchgange durch die Atmosphäre eines Kometen in größrer Gefahr der Verbrennung als der Uiberschwemmung gewesen seyn.

Die Sündfluth ward wunderthätiger Weise hervorgebracht.

Bei allem dem scheint es nothwendig, sich bei diesem Vorfalle auf den göttlichen Beistand zu beziehen. Denn obgleich die Wasser, welche die Erde bei der Schöpfung bedeckten, hinreichend seyn konnten, sie wieder vom neuen zu bedecken, so läßt sich doch nicht begreifen, wie dieses durch blos natürliche Mittel sollte erfolgt seyn. Man kann leicht annehmen, daß der unterirdische Abgrund, auf welchen in vielen Stellen der Schrift verwiesen wird, mehr Wasser

in

in sich halte, als zu einer völligen Uiberschwemmung hinlänglich ist. Da sich aber keine natürliche Ursache angeben läßt, wie es von da über die Oberfläche herauf habe kommen können, so kann man, ohne sich wider die Weltweisheit zu vergehen, diese Würkung der göttlichen Macht zuschreiben. Wir können auch anmerken, daß Moses, ob er gleich zwo natürlicher Ursachen Erwähnung thut, dennoch Gott also vorstellt, als ob er über dieselben die Aufsicht führte, und eigentlich das ganze Werk sich selbst in diesen Worten zurechnete: Siehe ich, selbst ich, bringe eine Wasserfluth über die Erde.

Von der Arche.

Nachdem wir also die wirkenden Ursachen der Sündfluth untersucht haben, wollen wir nunmehr die Arche betrachten, durch welche Noah nebst seiner Familie von dem Untergange darinne errettet ward.

Ihre Größe und Gestalt.

Man kann nicht anders als vermuthen, wenn es auch Moses nicht gesagt hätte, daß ein also beschaffnes Schiff, und das zu dem bestimmten Gebrauche tüchtig war,

nothwendig von mehr als menschlicher Erfindung, und auf Anweisung Gottes selbst gebaut seyn müsse. Die Länge desselben war dreihundert, die Breite funfzig, und die Höhe dreißig Ellen; welches aber das genaue Maaß der hier gedachten Ellen gewesen sey, darüber wird noch gestritten. Origenes *) und der heilige Augustin **), welche besorgten, daß außerdem die Arche zu wenig Raum haben möchte, haben angenommen, daß Moses eine geometrische Elle meinte, welche ungefähr sechs gemeine enthält.

Die allgemeine Meinung der Gelehrten ist, daß es blos gemeine Ellen waren, deren eine, ob man wohl ehedem glaubte, sie sey gleich achtzehn von unsern Zollen, nunmehr nach jedermanns Geständnisse 21,888 Zolle enthält. Nach diesem Maaße muß also die Arche 547.2 englische Fuß lang, 91.2 breit, und 54.72 hoch, und dem innern Gehalte nach 2,730,781.9 Fuß gewesen seyn; beinahe das doppelte Theil von allem dem, was sie nach der geringern Berechnung seyn würde. Ihre Form war ein längliches Viereck mit einem flachen Boden

und

*) Homil. II. in Genes. T. II. Opp. p. 62.

**) de civ. Dei XV. 27.

und einem abhängigen Dache, das in der Mitte um eine Elle erhöht war. Aber aus der kurzen Beschreibung Mosis darf man nicht schließen, daß keine von denen in Schiffen gewöhnlichen Erfindungen darinne angebracht worden sey; denn selbst unsre größten Schiffe werden zuweilen blos nach ihrer Länge, Breite und Tiefe beschrieben. *) Sie bestand aus drei Stockwerken, deren jedes, wenn man die Dicke des Bodens abrechnet, ungefähr 18 Fuß hoch seyn mochte. Obgleich die besondre Bauart der Fenster nicht erwähnt ist, so war doch unstreitig das Schiff also eingerichtet, daß Luft und Licht an allen Seiten Zugang fanden.

Daß

*) Gegen das Ende des letzten Jahrhunderts ließ ein holländischer Kaufmann Peter Jansen ein Schiff für sich bauen, 120 Fuß lang, 20 Fuß breit, und 12 Fuß tief; nach den Ebenmaaßen der Arche des Noah. Da er seines Glaubens ein Mennonist war, so ward er, indem man an seinem Schiffe baute, verlacht. Nachgehends aber fand man, daß Schiffe von dieser Art in Friedenszeiten überaus bequem zur Handelschaft wären, weil sie ein Drittheil mehr in sich faßten, ohne jedoch mehrere Hände zu erfordern, und weit geschwinder gingen, als irgend ein Fahrzeug, das man vorher gebaut hatte. (Parker's) Bibliotheca Biblica. Vol. I. p. 235. D. Verf.

Daß der Raum in der Arche überflüßig hinlänglich war, den Noah, seine Familie, die Thiere, und allen für sie nöthigen Vorrath in sich zu halten, das erhellt aus den geometrischen Rechnungen der Gelehrten, welche gleichwohl insgemein die Länge der Elle nur zu achtzehn Zollen angenommen haben. Nach dem Buteo *) konnten alle Thiere, die in der Arche enthalten waren, nicht dem Umfange von 500 Pferden gleich seyn. Heidegger **), nach dem Temporarius, macht sie 400 Ochsen gleich. Wilkins und nach ihm Wells haben beide weitläuftig von dem Maaße und Raume der Arche gehandelt; und ein neuerer ungenannter Schriftsteller vergleicht sie mit unsern heutigen Schiffen, und vermuthet, sie sey größer gewesen, als vierzig Schiffe, deren jedes tausend Tonnen hält. ***) Es scheint daher schwerer zu seyn, eine gehörige Anzahl

*) in Criticis sacris T. I. Tract. suff. p. 36.

**) Hist. sacra Patriarcharum diss. XVII. ex Temporarii chronolog. demonstrat. lib. I. p. 32.

***) Wilkins's Essay towards a real character and a philosophical Language P. II. ch. 5. §. 6. Wells's historical Geography of the O. T. Vol. I. ch. 2. Journal des Savans Janv. 1712. Pool (Poli) Synopsis Critic. T. I. p. 77.

zahl und Größe der nothwendigen Dinge zu finden, welche dem Raume der Arche angemessen wäre, als genugsamen Raum zu bequemen Verhältnissen für sie aufzusuchen.

Man hat gezweifelt, wie die unbekannten Arten von Schlangen in Brasilien, die dünnbäuchichten Geschöpfe aus Indien, und alle die verschiednen Arten von Thieren in den Inseln und dem festen Lande von Amerika entweder in die Arche gebracht werden, oder aus derselben in diese entfernten Länder hätten kommen können. Man antwortet darauf, daß diese Thiere sich vielleicht vor der Sündfluth in denjenigen Gegenden von Asien befinden konnten, in welchen Noah die Arche erbauete; wie aber sie sowohl als die Menschen nach der Sündfluth den Weg nach Amerika gefunden haben, darinne müssen wir unsre Unwissenheit bekennen.

Die Materialien derselben.

Das Holz, aus dem die Arche gebaut wurde, nennt Moses Gopherholz. Da aber dieses Wort Gopher niemals wieder in dem heiligen Texte vorkömmt, so wird über seinen wahren Verstand gestritten. Einige übersetzen es die Fichte, andre die Ceder, noch andre den Buchsbaum, und die Indianer

dianer machen daraus den indischen Ahornbaum. Man vermuthet nunmehr insgemein, es sey die Cypresse gewesen, welche der Fäulung nicht unterworfen, sehr dienlich zum Schiffbaue ist, und in der Nachbarschaft Babylons in großem Uiberfluße wächst. Um dieses Holz vor dem Aufspringen zu verwahren, erhielt Noah Befehl, es von innen und aussen mit Pech zu überziehen. Dieses pechartige Wesen wird gemeiniglich für Harz von eben derselben Art gehalten, als dasjenige war, dessen man sich bei dem Baue des Thurms zu Babel bediente; welches nicht von der Sonnenhitze, sondern bloß durch Feuer schmilzt. Die Arche ward vermuthlich in der Gegend von Babylon, nicht weit von dem Gebirge Ararat, auf dem sie nachgehends ruhte, erbaut.

Die Zeit ihres Baues.

Wie lange Noah mit Erbauung der Arche zugebracht habe, darüber sind ebenfalls Muthmaßungen angestellt worden. Einige schließen aus den Worten des heiligen Petrus: die Langmuth Gottes wartete, indem die Arche zubereitet ward, daß Noah die ganze Zeit dieser Langmuth, nämlich hundert und zwanzig Jahre, damit zugebracht ha-

habe. Andre halten die Zeit für viel kürzer; weil eben damals, da Noah angewiesen ward, die Arche zu bauen, er auch Befehl erhielt, seine Frau und seine Söhne nebst ihren Weibern mit darein aufzunehmen. Nun war er aber fünfhundert Jahre alt, ehe sie geboren wurden; vermuthlich also war er um funfzig Jahre älter, ehe sie sich verheiratheten.

Noah begiebt sich in die Arche. Abnahme des Wassers. Noah geht aus der Arche.

Sieben Tage vor dem Einbruche der Sündfluth gieng Noah, mit seiner Frau, seinen drei Söhnen, und ihren Weibern, in die Arche; und nahm zugleich mit sich, der göttlichen Anweisung zu folge, alle Arten von Thieren und Vögeln, und alles was nur auf Erde kriecht, hinein; von den unreinen bloß ein Paar, von den reinen sieben Paare. Nachdem sie hundert und funfzig Tage auf dem Wasser geschwommen waren, ruhte die Arche auf dem Gebirge Ararat, gegen den Anfang des Aprils. Am ersten Tage des zehnten Monats, oder gegen die Mitte des Junius, kamen die Spitzen der benachbarten Berge zum Vorscheine. Vierzig Tage darauf trug Noah Verlangen, zu erfahren, ob das Wasser fort-

fortführe abzunehmen, und ließ einen Raben aus der Arche fliegen; welchen Vogel er, wie man vermuthet, in der Meinung gewählt haben soll, der Geruch der todten Körper würde ihn anlocken, etwas weit zu fliegen. Da ihm der Rabe keine genügliche Nachricht verschaffte, sondern hin und her flog, bis daß die Erde trocken war, so ließ Noah bald darauf eine Taube ausfliegen; welches er, dem Bochart zu folge, ihrer zahmen Natur wegen that, weil sie weit fliegt, ihr Futter auf dem Boden sucht, und aus der größten Weite zu ihrem Neste zurück kömmt. Die Taube ward zu drei verschiednen malen ausgeschickt. Das erste mal fand sie keinen trocknen Platz, auf dem sie ruhen konnte; und kam also bald zurück. Das zweite mal, welches sieben Tage darauf war, kam sie gegen Abend wieder, und trug in dem Schnabel ein abgebrochnes Oelblat; daraus man vielleicht schließen konnte, daß die Pflanzen nicht gänzlich vernichtet waren, und daß die niedrigen Hügel, auf denen der Oelbaum wächst, zum Vorscheine zu kommen begonnten. Sieben Tage darauf, als die Taube zum dritten male ausgeschickt ward, kam sie nicht wieder. Gegen den zwanzigsten September war die Oberfläche des niedrigen Grundes trocken;

cken; dem ungeachtet blieb Noah noch immer einige Zeit in der Arche. Endlich begab er sich, nach Gottes Befehl, gegen die Mitte des Novembers, *) mit seiner Frau, seinen Söhnen und ihren Weibern, und allen Geschöpfen, die bei ihm waren, heraus; nachdem er, zu folge der Berechnung der Zeit vor der Sündfluth, ein Jahr und zehn Tage in der Arche geblieben war.

Ararat soll nach einiger Meinung in Phrygien liegen.

Wir wollen nunmehr einige Nachricht von dem Gebirge Ararat geben, auf welchem, der Erzählung nach, die Arche geruhet hat. Der Verfasser der Verse, welche den Namen der sibillischen Orakelsprüche führen, setzt das Gebirge Ararat in das kleinere Asien, an die Gränzen des schwarzen **) Phry-

*) Das Verhältniß dieser Monate ist noch nicht erwiesen. Man setzt hier ohne Zweifel voraus, daß damals das Jahr mit dem herbstlichen Aequinoctio sich angefangen habe. Indessen sind Schwierigkeiten hierbei. Man sehe Scheuchzers Kupferbibel 1. T. S. 58. des Vignoles Chronol. de l'Hist. S. T. I. p. 561. Eben dieser erweiset sehr gründlich, daß bei dem Jahr der Sündfluth ein Mondenjahr von 360 Tagen vorauszusetzen sey T. II. p. 614. f.

**) Dieses Beiwort wird in Orac. Sibyll. lib. I. p. 180 gefunden.

Phrygiens; nicht weit von Celänä, an die Quellen der zween Flüsse Marsyas und Mäander. Allein es erhellt aus glaubwürdigen Nachrichten, daß sich in derselben Gegend bloß ein kleiner Hügel befindet. Wirklich giebt es eine Stadt, Apamea mit Namen, nicht weit von Celänä, welche den Zunamen Cibotos, oder die Arche, führt, und von drei Flüssen umschlossen ist; von welcher man vermuthet, daß sie den Irrthum wegen der Arche des Noah veranlaßt habe. Der Name Cibotos ward auch dem Hafen von Alexandria in Aegypten gegeben, wegen seiner Rheede, welche die Schiffe einschloß; und scheint in den Morgenländern nicht eher bekannt gewesen zu seyn, bis daß er der Stadt Apamea, welche Seleucus oder Antiochus Soter erbauet hat, beigelegt ward. *)

Die gemeinste Meinung ist, daß die Schrift unter dem Worte Ararat dasjenige Land bezeichne, welches von den Griechen und an=

*) Man verwechselt hier die Sachen. Von Antiochus Soter erhielt die Stadt, zu Ehren der Apame, dessen Mutter, den Namen Apamea. Cibotos aber war der ältere Name, welcher dem neuern gemeiniglich beigefüget wird. Man s. die in Cellar. Geogr. ant. T. II. p. 136. 137. angeführten Stellen.

andern abendländischen Völkern Armenien genannt wird. So wird das Wort von den alexandrinischen Dollmetschern, dem chaldäischen Paraphrasten, der Vulgata, dem Theodoret, und verschiedenen andern erklärt. Der gelehrte Bochart hat ebenfalls eine Menge von Beweisen zusammengetragen, welche alle auf eben diesen Schluß hinauslaufen. Andre dagegen, vornehmlich Sir Walter Raleigh, *) und die neuern Schriftsteller, Heylin und Schuckford, glauben, daß unter dem Gebirge Ararat das Gebirge Caucasus, **) gegen Bactria und Saga Scythia, ***) verstanden werde. Die erstere Meinung wird vornehmlich durch die Uiberlieferung unterstützt; und die letztere durch Gründe, die aus der Vernunft und aus wirklichen Begebenheiten entlehnt sind.

Nach andrer Meinung in Armenien.

Diejenigen, welche Ararat nach Armenien versetzen, gehen dennoch wegen der besondern Lage dieses Gebirges von einander

*) History of the world l. I. c. 7. §. 10. Hevlin, in Cosmographia. Schuckford, Connection. Vol, I. p. 98. f. Diesen haben hier unsre Verfasser vor sich gehabt.
**) s. die Anmerk. beim 3. Hauptst.
***) s. im folg.

ab. Einige glauben, es wäre einer von denen Bergen, welche Armenien auf der Mittagsseite von Mesopotamien und demjenigen Theile von Assyrien trennen, welcher von den Curden bewohnt wird, daher die Berge den Namen Curdu erhalten haben, welcher von den Griechen und Lateinern Gordiaei, Gordi, Carduchi, und noch auf andere Art, geschrieben wird. Diese Meinung wegen der Lage von Ararat ist sehr alt, weil es eine Sage von den Chaldäern selbst ist; und vor Alters ward sie durchgängig angenommen. Als man aber anfieng die besondern Theile derjenigen Berge zu untersuchen, auf denen die Arche geruhet hat, so scheinen die Schriftsteller von derselben Zeit an sie außerhalb Armenien gesetzt zu haben; Epiphanius *) auf den Berg Lubar, zwischen das Land der Armenier und und Gordiäer; und alle die morgenländischen Schriftsteller, sowohl Christen als Mahometaner, auf den Berg Themanin, oder Al-Judi, welcher die Aussicht über das Land Diarrhabien oder Moussal in Mesopotamien hat. Auf diesem Berge stand ehemals ein berühmtes Kloster, unter dem Namen

men

*) adv. Hæreses lib. I. c. 18. sagt bloß: ἐν τῇ σῶν Καρδυέων χώρα.

men des Klosters der Arche, in welchem die Nestorianer auf dem Platze, wo, ihrem Vorgeben nach, die Arche geruht hat, ein Fest zu feiern pflegten. Aber gegen das Ende des achten Jahrhunderts ward das Kloster, nebst der Kirche, und einer zahlreichen Versammlung darinne, durch einen Wetterstral angezündet.

Berosus, *) Abydenus **) und Epiphanius ***) melden, es sey zu ihren Zeiten eine Sage gegangen, die Uiberbleibsel der Arche wären noch auf diesen Bergen zu sehen. Aber auch neuere Schriftsteller haben es den armenischen Mönchen nacherzählt, es wäre noch ein Theil von der Arche daselbst übrig; ob sie wohl zugleich bezeugen, daß niemand jemals an dem Platze, wo sie läge, gewesen wäre, oder dahin kommen könnte. †) Nachrichten von dieser Art sind kindisch und ungereimt; und die alte Meinung von den Uiberbleibseln der Arche

*) beim Joseph. Antiqq. I, 3. 6.
**) beim Eusеb. Præp. Evang. IX. 4.
***) am angef. Ort I, 18.
†) Voyages de la Boulaye. (vielleicht Poullet, Nouv. Relations du Levant T. II. p. 132.) Cartwright's Travels or the Preacher's Travels, in der osbornischen Collection of Travels Vol. VII. p. 723. Chardin, Voyages, Vol. I. p. 219. Tournefort, Voyage du Levant, T. II. Lettre 19.

hat vermuthlich keinen bessern Grund, als die neue.

Eine dritte Meinung von dessen Lage.

Der heilige Hieronymus *) und andre setzen Ararat in die Mitte von Armenien, nahe bei dem Fluße Araxes, oder Aras, der über 280 Meilen von Al-Judi gegen Nordosten entfernt liegt, in die Nachbarschaft einer Provinz dieses Landes, mit Namen Airarat, von einem der armenischen Könige, der daselbst in einem Treffen blieb. Denn Arayi arat bedeutet den Erschlagnen zu Arat. Alle Reisende nach jenen Gegenden sind nunmehr mit dem heiligen Hieronymus einstimmig, und gedenken keines andern Bergs Ararat, als des Bergs, den die Armenier Masis nennen, als welche leztere der festen Meinung sind, daß die Arche daselbst geruhet habe, ohne jedoch ihren Satz mit einigen tüchtigen Gründen zu bestätigen.

Diesen Berg nennen die Türken Agri dagh, das heißt, den großen Berg, und zuweilen auch: Parmak dagh, oder den Fingerberg, in Ansehung seiner Gestalt. Er steht ungefähr zwölf Meilen gegen Südwesten von Eri-

*) in Jesaiam c. 37.

Erivan, einer kleinen Stadt in Oberarmenien, vier Meilen von dem Flusse Aras, und zehn gegen Nordwesten von Nakscivan, welches seinen Namen von eben derselben Veranlassung genommen haben soll, weil Nak auf Armenisch ein Schiff, und Scivan ruhend bedeutet. Er scheint sehr hoch, und erhebt sich in der Mitte einer breiten Ebne in Gestalt eines Zuckerhuts. Von der Mitte an hinaufwärts ist er beständig mit Schnee bedeckt, welcher sogar in dem heißesten Sommer auf den niedrigsten Bergen dort zu Lande liegen bleibt. Seine Oberfläche ist fast gänzlich mit unfruchtbaren Felsen, lockerm Sande, zerbrochnen Feuersteinen und Kalkstücken bedeckt; hier und da finden sich bloß einige Wachholdersträuche und Geisdörne. Tournefort *) erzählt uns, er habe versucht den Berg hinanzuklettern; aber nach großer ausgestandner Ermüdung, ward er durch den Schnee und die heftige Kälte genöthigt, ohne Vollziehung seines Vorhabens zurück zu gehen, wiewohl es damals in der Mitte des Sommers war.

*) am angef. Ort p. 149.

Noch andre glauben, er läge nicht weit von Bactria.

Die, welche glauben, man müsse sich nach dem Berge Ararat in der Gegend von Bactria umsehen, vertheidigen ihre Meinung durch die Worte Mosis, welcher erzählt, daß die Abkömmlinge des Noah vom Morgen her in das Land Schinaar gekommen wären: da hingegen, wenn die Arche in Armenien geblieben wäre, sie von Norden oder Nordwesten hergekommen seyn müßten. Da Noah in allen den folgenden Theilen der mosaischen Erzählung nicht ferner erwähnt wird, und gleichwohl die Sprachverwirrung zu Babel um eine gute Zeit überlebt hat, so schließen sie daraus sehr vernünftig, daß er gar nicht nach Schinaar gekommen sey, sondern seine übrigen Tage, nebst vielen andern seiner Abkömmlinge, in den östlichen Gegenden zugebracht habe. Dieses kann uns erklären, warum dieser Theil der Welt so frühzeitig bevölkert worden ist: denn als im dritten Geschlechtsalter nach der Zerstreuung zu Babel die Semiramis, welche die Frau von Nimrods Enkel gewesen seyn soll, mit einem großen Kriegsheer einen Einfall in Bactria that, so ward ihr eine noch zahlreichere Macht ent-

entgegen gestellt. *) Die Zeugnisse der alten Heiden begünstigen gleichfalls diese Erklärung. „ Zweihundert und fünfzig Jahre vor dem Ninus (sagt Portius Cato) „ ward die Erde mit Wasser überschwemmt: „ und das menschliche Geschlecht fieng sich „ vom neuen in Saga Scythia an. „ **) Justin unterrichtet uns, die Scythen hielten sich für das älteste von allen Völkern: ***) und zu Folge der chaldäischen Uiberlieferung, ward Xithurus nach der Wasserfluth von seinen Söhnen getrennt, welche sich allein nach der Gegend um Babel begaben. Die Sprache, Gelehrsamkeit und Geschichte der Chineser stimmt gleichfalls mit dieser Erklärung überein. Ihre Sprache scheint bei der Verwirrung zu Babel keine Veränderung erlitten zu haben: ihre Gelehrsamkeit soll, wie man erzählt,

*) Dieß ist aus den fabelhaften Nachrichten des Ctesias entlehnet, welche längst in der assyrischen Geschichte verworfen sind.

**) Die Verfasser folgen hier dem Shuckford, und lassen sich durch die vom Annius von Viterbo erdichteten Fragmenta des Cato hintergehen, wo diese Stelle befindlich ist. Er allein weiß auch von der Saga Scythia. Diese ganze Meinung ist überhaupt diejenige, welche am sichersten verworfen werden kann.

***) Justin. l. II. c. 1.

völlig eben so alt gewesen seyn, als die Gelehrsamkeit derer Völker, die weiter gegen Abend wohnten: und ihre Geschichte reicht ohn alle Widerrede bis hinauf an die Zeiten des Noah. Vermöge dieser Nachrichten glaubt man daher, die Arche habe auf den Hügeln jenseits Bactria, nicht weit von Saga Scythia, geruht: und der Name Ararat sey der unermeßlichen Reihe von Bergen gemein, welche vom Taurus bis nach Bactria gehet: in deren Nachbarschaft nach dem Berichte des Strabo *) und Curtius, **) die vortreflichsten Weine von der Welt zu finden sind. ***)

*) lib. II. p. 124. 125.
**) lib. VII. c. 4. §. 26.
***) Raleigh's Hist. of the World b. I. ch. 7. Shuckford's Connections b. II. p. 99. Whiston's short View of the Chronology of the O. T. ch. XVII. p. 65. Bedford's Script. Chronology. b. I. ch. 11. 12. 13. b. II. ch. 1. 2. welchen unsre Verfasser meist vor sich gehabt haben mögen.

Drit-

Drittes Hauptstück.

Die Geschichte des Noah und seiner Abkömmlinge bis auf die Sprachverwirrung.

Im Jahre der Sündfluth 1. Im Jahre vor der Geburt Christi 2347. Noah geht aus der Arche, und opfert Brandopfer.

Als Noah aus der Arche gekommen war, baute er unverzüglich einen Altar, auf welchem er Brandopfer von allerlei reinen Thieren, und allerlei reinen Vögeln, darbrachte. Nachdem Gott das Opfer angenommen hatte, segnete er den Noah, und gab ihm Macht über alle lebende Geschöpfe, mit der Erlaubniß, von ihnen eben so frei, als von den Früchten des Erdreichs, zu essen: jedoch untersagte er ihm, das Blut der Thiere zu essen, und das menschliche zu vergießen: zugleich befahl er ihm, den Mord mit dem Tode zu bestrafen, und die Welt wieder so geschwind zu bevölkern, als er nur könnte. Es ist nicht zu vermuthen, daß in diesen drei Vorschriften alle Verbindlichkeit bestand, die Noah nebst seiner Nach-

kom-

kommenschaft, bis zur Gesetzgebung auf Sinai, zu beobachten hatte. Wir müssen sie vielmehr als Zusätze oder Ergänzungen derjenigen Gesetze betrachten, welche Noah gemeinschaftlich mit den übrigen vor der Sündfluth empfangen hatte. Die Erlaubniß Fleisch zu essen, die itzt zuerst ausdrücklich ertheilt ward, scheint zu verstehen zu geben, daß dessen Genuß vor der Sündfluth nicht vergönnt gewesen sey.

Den Rabbinen zu Folge empfieng Noah von Gott gewisse allgemeine Gebote, welche das Naturgesetz, das allen Menschen durchgängig obliegt, in sich enthielten, und für deren Uiberschreitung selbst die Heiden von Gott gestraft worden sind. Diese Gebote legten ihm auf: 1) sich vom Götzendienste zu enthalten, 2) von der Gotteslästerung, 3) vom Todtschlage, 4) vom Ehebruche, 5) vom Diebstahle, 6) Richter zu bestellen, die diese Gesetze handhaben sollten, 7) sich des Essens vom Fleische irgend eines Thiers zu enthalten, das abgeschnitten worden wäre, so lange noch das Thier lebte. Von den Zeiten Mosis an gestatteten die Juden einem Fremden nicht, unter ihnen zu leben, wofern er nicht diese Gebote beobachtete: und in der Schlacht gaben sie keinem Quartier, der nichts von

ih-

ihnen wußte. Gott errichtete ferner einen Vertrag mit dem Noah, daß er niemals wieder die Erde durch eine allgemeine Uiberschwemmung zerstören, sondern alle Jahrszeiten in ihrer gehörigen Abwechslung erhalten wollte. Zur Bestätigung dieses Versprechens bestimmte er den Regenbogen zu einem Zeichen: welcher denn, er sey nun vor der Sündfluth erschienen oder nicht, von nun an zu Bekräftigung der Wahrheit der göttlichen Verheißung dienen sollte. *)

*) Ob Noah jemals vorher einen Regenbogen gesehen habe, oder ob irgend einer vor der Sündfluth erschienen sey, darüber wird sehr gestritten. Da der Regenbogen bloß eine Erscheinung ist, welche aus der Zurückbrechung der Sonnenstralen durch wäßrige Dünste oder Regen entsteht, so könnte er gar wohl vom Anfange der Welt her zu sehen gewesen seyn, wenn anders die Atmosphäre vor der Sündfluth mit unsrer gegenwärtigen von gleicher Beschaffenheit gewesen ist. Einige bilden sich ein, da Gott überhaupt ein Zeichen, durch etwas, das noch nicht vorhanden war, oder durch eine in der Natur bewirkte Veränderung giebt, daß dieß der erste Regenbogen gewesen sey, und daß es folglich vor der Sündfluth niemals geregnet habe. Andre glauben, dieser Regenbogen sey eine außerordentliche Erscheinung, und weit prächtiger gewesen, als man ihn jemals vorher gesehen habe. Burnets Theorie der Erde II. B. 5. K. Bibliotheca biblica p. 264. Die Verf.

Er treibt die Landwirthschaft. Desselben Absterben.

Nachdem Noah von dem Berge herabgekommen war, befliß er sich der Landwirthschaft, und pflanzte einen Weinberg. Als er nachgehends ein wenig zu viel von dem Weine zu sich genommen hatte, ward er berauscht, und lag sorgloser Weise in seinem Gezelte unbedeckt. Ham, sein jüngster Sohn, erblickte ihn in diesem Zustande, und rufte seine Brüder, den Schem und Japhet, herein, um die Stellung mit anzusehen, in welcher ihr Vater lag: diese aber, vermöge einer Empfindung der kindlichen Pflicht und Sittsamkeit, nahmen ein Kleid, traten rückwärts hinzu, und bedeckten die Blöße ihres Vaters. Da Noah erwachte, und von dem, was vorgegangen war, Nachricht erhielt, segnete er seine zween frommen Söhne, und verfluchte den Ham in seiner Nachkommenschaft, welche seinen Brüdern dienen sollte. Alles, was Moses ferner von diesem Patriarchen meldet, besteht darinne, daß er 350 Jahre nach der Sündfluth gelebt habe, und im 950 Jahre seines Alters verstorben sey. Die Armenier haben verschiedne Sagen wegen der Städte, die er in ihrem Lande gebauet habe: und in Mesopo-

ta-

tamien zeigt man den Reisenden ein breites Grab, worein man ihn gelegt haben soll.

Da alle Menschen Nachkommen der drei Söhne des Noah, die nebst ihm in der Arche errettet wurden, gewesen sind, so wollen wir ein Geschlechtsregister von ihren Abkömmlingen geben, welche vom Moses bis herunter auf den Abraham erwähnt werden: noch umständlicher aber wollen wir alsdenn von ihnen reden, wenn wir von der Zerstreuung der Menschen, die von Babel aus geschah, handeln werden.

Des Noah Nachkommen begeben sich nach Schinaar.

Einige Schriftsteller nehmen, dem Zeugnisse Mosis zuwider, an, des Noah Abkömmlinge hätten sich nicht eher als nach seinem Tode von Ararat nach Schinaar gewandt. *) Diese Meinung ist nicht nur der historischen Wahrheit entgegen, sondern auch voll von Ungereimtheit. Die Zerstreuung ereignete sich, nach dem Berichte Mosis, in den Tagen, das ist, nach Uschers **) Aus-

*) Allgem. Welthist. I. Th. 1. B. 2. K. §. 273. 330.

**) Chronolog. S. P. H. c. 5.

Auslegung, vor der Geburt *) Pelegs, welcher im 101. Jahre nach der Sündfluth zur Welt kam; da hingegen, wenn die Menschen nicht vor dem 350. Jahre nach der Sündfluth nach Schinaar gekommen wären, die Menge der Reisenden über etliche Millionen betragen haben müßte.

Moses hat uns zwar wirklich nicht gesagt, um welche Zeit die Abkömmlinge des Noah nach Schinaar gereist sind. Siebzig Jahre mochten vielleicht verfließen, ehe sie auf die Gedanken kamen, ihren großen Aeltervater zu verlassen. Um diese Zeit konnten sie sich schon bis zu etlichen hunderten vermehrt haben, von denen vielleicht einer gewissen Anzahl die Lust ankam, eine absonderliche Gesellschaft zu errichten, weiter zu reisen, und sich in einem entfernten Lande niederzulassen. Wenn wir annehmen, daß Ara=

*) Nämlich der hebräischen Zeitrechnung zu folge; nach der griechischen hingegen im 531. und nach der samaritanischen im 501. Jahre. Der letztern folgten die Verfasser der allgem. Welthistorie; und da Noah, ebendieser zu folge, im 350. Jahre gestorben, vor seinem Tode aber der Aufbruch nicht erfolgt seyn sollte, so mußten sie ihn auf so lange Zeit hinaus setzen. Sie haben aber in der neuern Ausgabe die samaritanische Rechnung mit der hebräischen vertauscht.

Ararat ein Theil des Gebirgs Caucasus, *) in der nordlichen Gegend von Indien, gewesen sey, so sind von da bis nach Schinaar ungefähr tausend Meilen. Wir dürfen daher nicht vermuthen, daß sie innerhalb einer kurzen Zeit dahin gekommen wären; zumal da die Erde damals mit dicken und unwegsamen Wäldern überdeckt seyn mußte, so daß die Reisenden, anstatt ihren Weg beständig fortzusetzen, sich nur alsdenn weiter begaben, wenn sie durch Ungemächlichkeiten hinweg genöthigt wurden. Wenn alsdenn ihre Züge von solcher Art waren, als nachgehends Abraham that, kurze Reisen, und kurze Rastlager an diesem und jenem Orte, so konnten sie innerhalb zehn bis zwölf Jahren bis zur Ebne Schinaar kommen, einer Gegend, die ihnen, dem Ansehen nach, ein offnes und für ihre anwachsenden Familien bequemes Land versprach.

Une

*) Es ist kaum zu vergeben, daß, nach allem, was hierüber gesagt ist, der Caucasus mit dem Paropamisus, oder den heutigen gerischen Gebirgen in Balch und Candahar verwechselt werden kann.

Die Lage von Schinaar.

Unter dem Lande Schinaar wird diejenige Ebne zwischen dem Euphrat und Tigris verstanden, welche sich auch an der Morgenseite des Tigris ausbreitet, wohin, wie uns die Schrift *) erzählt, Nabuchodonosor die Gefäße des salomonischen Tempels in das Haus seines Gottes abführte. Der Name Schinaar in diesen Gegenden kann sowohl nach alten, als neuern Schriftstellern abgeleitet werden. Senaar zu Babylon wird von Hestiäus **) dem Milesier; und die Stadt Singura in Mesopotamien vom Plinius ***) und andern erwähnt. Ptolemäus ****) versetzt gleichfalls sowohl die Stadt als das Gebirge Singara in das itzt gedachte Land. Alle diese Namen scheinen sich auf die Stadt, den Berg und das Gebiete zu beziehen, welche noch itzt in den Morgenländern den Namen Senjar führen. †)

Der

*) Daniel I, 2.
**) Beim Joseph. Antiqu. l. I. c. 5.
***) Lib. V, 21.
****) Geograph. Lib. VI. c. 18.
†) Voyages de Thevenot part. II. c. 10.

Der Thurmbau zu Babel wird angefangen.

Nach ihrer Ankunft in diese Ebne dachten nun des Noah Abkömmlinge darauf, eine Stadt und einen Thurm zu bauen. Die Gelehrten sind in ihren Meinungen getheilt, wie die Schriftstelle, welche von diesem Unternehmen Nachricht giebt, zu verstehen sey: Und sie sagten, kommet, laßt uns eine Stadt und einen Thurm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche; und uns einen Namen machen, damit wir nicht auswärts über die ganze Erde zerstreuet werden. Einige glauben, sie hätten sich vor einer zweiten Sündfluth gefürchtet, und daher beschlossen, ein Gebäude von genugsamer Höhe aufzuführen, dahin sie im Fall der Noth fliehen könnten. Dieses aber scheint andern eine ungegründete Einbildung zu seyn; weil die Berge nach dieser Voraussetzung, eine weit natürlichere und geschicktere Lage gehabt haben würden. Sie glauben demnach, sie wären durch ihren Ehrgeiz angefrischt worden, um sich selbst einen Namen zu machen, damit sie nicht zerstreut würden, oder, wie es in der Vulgata vielleicht sehr dienlich zu diesem Endzwecke gegeben ist, ehe sie noch auswärts zerstreuet würden. Dem Perizonius *) zufolge muß die Schriftstelle also

*) Origg. Babyl. c. XI. p. 193.

gegeben werden: laßt uns ein Zeichen machen, damit wir nicht zerstreuet werden; das ist, der Thurm sollte ihnen zur Warte dienen, bei deren Erblickung sie sich hüten könnten, sich mit ihren Heerden in die offenen Felder zu zerstreuen. Andre glauben, sie wären bereits auf die Abgötterei verfallen, und die Worte: laßt uns einen Thurm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, müßten also verstanden werden: laßt uns einen Thurm bauen, dessen Spitze dem Himmel heilig seyn soll.

Bei der Verwirrung ihrer Sprache stehen die Bauenden von ihrem Vorhaben ab.

Die Bewegungsgründe ihres Unternehmens mochten nun seyn welche sie wollten, so scheint doch das Unternehmen selbst Gott mißfällig gewesen zu seyn, welcher ihre Absicht gänzlich vereitelte, indem er ihre Sprache verwirrte, so daß keiner des andern Rede verstehen konnte, sondern sie genöthigt waren, aus einander zu gehen. Die Zeit, wenn dieser große Vorfall sich ereignete; ist sehr ungewiß. Moses sagt uns, er habe sich in den Tagen Pelegs zugetragen, welcher im 101. Jahre nach der Sündfluth gebohren ward, und 239 Jahre lebte. Da Peleg seinen Namen bei Gelegenheit der

Ver-

Zerstreuung erhielt, so glaubt der gelehrte Ussher, *) sie sey zur Zeit seiner Geburt erfolgt. Die Juden, der heilige Hieronymus, **) und viele christliche Chronologen versetzen sie in das letzte Lebensjahr Pelegs. Andre glauben, Peleg wäre nicht also bei seiner Geburt genannt worden, sondern habe nur nachgehends seinen Namen, auf Veranlassung dieses außerordentlichen Vorfalls, verändert, welchen sie in verschiedne Perioden seines mittlern Alters versetzen. Nach dem Petau ***) begab er sich in seinem zwei und funfzigsten Jahre, nach dem Cumberland ****) in seinem neun und siebzigsten, aber nach dem Salianus a) und Kircher b) in seinem hundert und vier und siebzigsten. Doch Moses scheint anzudeuten, daß die Zerstreuung etwas Sonderbares war, das sich bei Pelegs Geburt, nicht aber in seinem mittlern Alter, ereignete; denn sonst hätten alle seine Zeitverwandte ein Recht auf eben denselben Namen gehabt. Obgleich

*) Chronolog. S. I. I. P. II. c. 5.
**) Quaest. Hebr. in Genesin ad c. X.
***) Rationar. Temp. P. II. lib. 2. c. 2.
****) Origg. gent. ant. p. 150.
a) Annales eccles. V. T. ad a. M. 1931.
b) Turris Babel c. 8. p. 20.

damals die Menschen nicht eben sehr zahlreich waren, so wird man doch ihre Anzahl zu diesem Unternehmen, und auch zu Anlegung ganzer Völkerschaften, hinreichend finden. Nach dem Uscher *) konnten die Menschen, im 102. Jahre nach der Sündfluth, sich bis auf 388, 605 Mannspersonen, und eben so viele Frauenspersonen, vermehrt haben. Ob wir aber gleich Ursache zu glauben haben, daß bei der Nachkommenschaft des Noah nach der Sündfluth eine mehr als gewöhnliche Vermehrung statt gefunden habe, so können wir sie doch nicht für so zahlreich annehmen. Schon eine geringere Menge würde hinreichend gewesen seyn. Nach der Berechnung Petaus **) konnten der Mannspersonen im 100. Jahre nach der Sündfluth 32,768 gewesen seyn. Andre glauben wiederum, die Anzahl der Menschen wäre um diese Zeit nicht viel über 3 bis 4000 gewesen. ***)

Be=

*) Chronolog. sacr. c. 5.

**) de doctrina temporum lib. IX. c. 14.

***) Diese wahrscheinliche Berechnung des Herrn Whiston, im short view of the Chronology of the O. T. p. 65. gründet sich auf den möglichen Perioden der Verdoppelung des menschlichen Geschlechts, welcher noch richtiger vom Herrn Süßmilch berechnet ist in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts 8. Kap.

Beschreibung des Gebäudes.

Der Bau, welcher nunmehr durch die wunderthätige Zwischenkunft Gottes unterbrochen ward, scheinet zwei und zwanzig Jahre, nach der Meinung anderer vierzig Jahre hindurch, fortgeführt worden zu seyn. Der Thurm war von gebrannten Ziegeln gebauet, und mit zäher Materie und Harz verkittet, welches ein pechartiges Wesen ist, das, wie uns Strabo berichtet, in den Ebnen von Babylon in großem Uiberflusse hervorquillt, und von zweierlei Gattung, sowohl flüßig als fest ist. *) Nach den morgenländischen Schriftstellern beschäfftigten sich des Noah Söhne drei Jahre lang mit Verfertigung und Brennung der Ziegel, deren jeder dreizehn Ellen lang, zehn breit und fünf dick war. Eben dieselben Skribenten geben uns folgende ungereimten Maaße von der Stadt und dem Thurme an. Die Stadt, sagen sie, hielt 313 Klaftern an Länge, und 151 an Breite. Die Mauern derselben waren 5533 Klaftern hoch, und 33 breit; der Thurm aber erhob sich zu einer Höhe von 10000 Klaftern, oder zwölf Meilen.

*) Strabo l. XVI. p. 1078. ed. Almelou. Iustin. l. I. c. 2. Vitruu. l. VIII. c. 3.

Selbst Hieronymus *) bekräftigt, nach dem Zeugnisse derer, welche die Uiberbleibsel untersucht haben, der Thurm sey vier Meilen hoch gewesen. Doch wir verwerfen diese lächerlichen Ausschweifungen, und wenden uns zu den Erzählungen anderer Skribenten. Bochart **) nimmt an, der Thurm zu Babel sey eben derselbe Thurm, welcher mitten in dem Tempel des Belus stand, von welchem Herodotus ***) erzählt, er sey sehr massiv gebaut, betrage ein Feldwegs in die Länge, und eben so viel in die Breite, und bestehe aus acht viereckichten Thürmen, einer über dem andern, welche stufenweise an Breite abnähmen. Seine Beschreibung läßt es in der That noch zweifelhaft, a) ob ein Feldwegs die Höhe jedes einzelnen Thurms, oder aller acht Thürme zusammengenommen, gewesen sey, oder welches sonst ihre eigentliche Höhe war. Strabo b) giebt die Höhe für ein Feldwegs, das ist, für den achten Theil einer Meile, oder 660 Fuß an, wel-

*) Comment. in Jesaiam lib. V. ad c. 14.
) Phaleg. lib. I. c. 11. *) Lib. I. c. 181.
a) Schwerlich läßt sich zweifeln, daß Herodotus nicht von der Länge und Breite der Basis reden sollte. Die Höhe wäre ὕψος und nicht μῆκος zumal in den Gegensetzungen in dieser Stelle.
b) Lib. XVI. p. 1073. B.

welches schon erstaunlich hoch ist; denn daraus erhellt, er habe die größte ägyptische Pyramide um siebzig Fuß übertroffen, wiewohl er unten am Grunde um drei und dreißig Fuß schmäler war. Er lief vom Grunde an bis auf die Spitze in Absätzen immer schmäler zu, nach Art einer Schneckenlinie, und die erhöhten Absätze, welche dadurch verursacht wurden, dienten zu einer Treppe, welche so breit war, daß darauf Pferde und Wagen einander begegnen und umlenken konnten. Der Raum zwischen jedem Absatze war 75 Fuß hoch, und enthielt viele prächtige Gemächer, mit gewölbten Dächern bedeckt, welche von Pfeilern unterstützt wurden, so wie es nachgehends Nabuchodonosor ausbaute, welcher den Tempel des Belus rund herum führte, in einem Vierecke von zwei Feldwegs an jeder Seite, und das ganze mit einer Mauer umschloß, welche dritthalb Meilen im Umfange betrug. In dieser Mauer waren verschiedne Thore, welche zu dem Tempel führten, alle von dichtem Erz; vermuthlich von demjenigen Erz, welches aus dem Tempel zu Jerusalem nach Babylon abgeführt worden war. Etwas über hundert Jahre hernach hat Xerxes, als er von seinem unglücklichen Kriegszuge nach Griechenland zurück-

am, den Tempel aus Gewissenstriebe, wie er vorgab, geplündert und geschleift, weil er von Religion ein Magier, und folglich ein Feind des Götzendienstes war. Da also dieses große Denkmal des Alterthums zerstört worden war, so ward es nachgehends niemals wieder erbauet. Zwar äußerte Alexander der Große, nach seinem indischen Feldzuge, ein Vorhaben, es wieder zu bauen, und gab 10000 Menschen Befehl, den Schutt wegzuräumen; ehe aber diese Arbeit einigen Fortgang gewonnen hatte, verstarb er plötzlich zu Babylon.

Ob einige Uiberbleibsel davon noch bis auf diesen Tag zu sehen sind, das ist sehr ungewiß. Die neuern Reisenden sind sogar wegen der Lage Babylons verschiedner Meinung, so völlig ist diese unermeßliche Stadt von Grund aus zerstört worden. Es sind noch immer in der Nachbarschaft des Euphrats verschiedne große und merkwürdige Ruinen zu sehen, die um viele Meilen von einander abgelegen sind; gleichwohl ist es sehr zweifelhaft, welche von ihnen, oder ob irgend einige von ihnen die Ruinen von Babel gewesen sind.

Nachrichten der neuern Reisenden von demselben.

Tavernier, *) und verschiedne andre Reisende, haben eine Menge Ruinen besehen, welche gegen Nordwesten ungefähr acht oder neun Meilen von Bagdad liegen, und von den gegenwärtigen Einwohnern der Thurm Nimrods genannt werden. Dieser Thurm scheint itzt ein ungestalteter Hügel zu seyn, und steht ganz allein in einer weiten Ebne. Gegen die Mitte desselben giebt es eine Oefnung, die durch das ganze Gebäude geht; und nahe an der Spitze ist ein groſses Fenster. Die Schriftsteller geben verschiedne Beschreibungen von der Höhe des Thurms, von der Gröſse und Gestalt der Ziegel, und von der Art wie sie zusammengefügt sind. Einige nehmen an, es sey eben derselbe Thurm, dessen Moses Erwähnung thut; andre aber glauben, er könne nicht mit diesem Bericht übereinstimmen, und treten der Meinung der Araber bei, welche sagen, er sey von einem ihrer Fürsten erbaut worden, um zu einer Warte zu dienen.

Rauwolf, ein deutscher Arzt, der im Jahre 1574 den Euphrat herab fuhr, vermuthet, **) er habe die Ruinen von Babylon

*) Voyage de Perse II. 7.
**) Reisen Th. II. K. 7. S. 164.

Babylon an diesem Flusse, 36 Meilen gegen Südwesten von Bagdad, wo itzt das Dorf Elugo oder Felujia steht, gefunden. Er sagt, der Boden wäre trocken und unfruchtbar, und man könnte zweifeln, ob jemals diese mächtige Stadt dort gestanden hätte, wenn nicht gewisse kunstreiche Alterthümer noch immer daselbst übrig wären. Einige Stücke und Schwibbögen von einer alten Brücke über den Euphrat sind noch bis itzt zu sehen, und in einer kleinen Entfernung die Trümmern von dem Thurme zu Babel, die eine halbe Meile im Durchschnitte halten, aber so niedrig, und so voll von giftigen Thieren sind, daß es gefährlich ist, ihnen bis auf eine halbe Meile zu nahe zu kommen; ausgenommen in zween Monaten des Jahrs, da diese Thiere nicht herumschweifen. Auf seiner Reise von da nach Bagdad bemerkte er viele große und prächtige Gebäude, Schwibbögen und Thürme, welche in dem Sande standen, einige verfallen und zertrümmert, andre noch völlig ganz, und mit sonderbaren kunstreichen Verzierungen versehen.

Pietro della Valle *) aber, der im Jahre 1616 zu Bagdad war, glaubt, er habe die

*) Viaggi P. II. Lett. 17.

die Ruinen von Babel zwo Tagreisen weiter herunter an dem Euphrat, innerhalb einer Viertelmeile von dem Fluße, in einer ausgebreiteten Ebene, entdeckt. Der Hauffe von Ruinen, sagt er, erhebt sich in Form einer Spitzsäule mit vier Fronten, welche mit den vier Himmelsgegenden eine Uibereinstimmung haben. Sie scheint länger von Norden gegen Süden, als von Osten gegen Westen zu seyn, und übertrifft an Höhe den höchsten Pallast zu Neapolis. Von der Stadt Babel selbst hat er nicht die mindeste Spur entdeckt. Der Thurm war, wie er fand, vornehmlich aus bretten Ziegeln erbaut, und mit Harz verkittet, welches mit steifem Stroh und zerstoßnem Schilf vermischt war. Wir haben eine umständliche Beschreibung dieses Gebäudes von einem neuern Reisenden, dem Herrn Mac Gregory; *) ob er aber, oder andre, von den Trümmern des ursprünglichen Thurms, oder einem andern spätern Gebäude der Araber, geredet habe, das kann immer noch in Zweifel gezogen werden.

Vier-

*) Sepulcres of the ancients p. 35.

Viertes Hauptstück.

Von der Sprachverwirrung.

Wir wollen nunmehr eine Erklärung von der Beschaffenheit und dem Ursprunge der Sprache überhaupt, und von der Verwirrung derselben, deren Moses gedenkt, geben.

Von dem Ursprunge der Sprache.

Die Sprache ist eins von den deutlichsten Unterscheidungszeichen zwischen uns und der Thierwelt; denn die Erzählungen einiger alten Skribenten von den Sprachen der Thiere und Vögel, welche, nach dem Berichte der Rabbinen, Salomo verstanden haben soll, sind bloße Fabeln. Einige Heiden, vornehmlich Horaz, Diodor aus Sicilien und Vitruv, *) welche mit den mosaischen Schriften nicht bekannt waren, haben

*) Hor. Serm. l. I. Sat. 3. 99. Diod. Hist. l. I. c. 8. Vitruu. Archit. l. II. c. 21.

ben sich eingebildet, die Menschen hätten zuerst, gleich den Thieren, in Wäldern und Hölen gelebt, bloß verwirrte Töne ohne Bedeutung hervorgebracht, oder ihre Gedanken durch stumme Zeichen oder Gebärdungen ausgedrückt. Aber bei einem längern Umgange unter einander wären sie über deutliche Namen für gewisse Dinge übereingekommen; endlich mit Verlauf der Zeit, hätten sie die Sprache völlig zusammengesetzt und ausgebildet. Nachdem nun verschiedne Gesellschaften der Menschen zusammengetreten wären, so wären auch dadurch die Sprachen der Welt verschieden geworden, indem es nicht glaublich wäre, daß abgesonderte Gesellschaften in eben denselben Tönen oder Namen der Dinge mit einander übereintreffen sollten.

Diese Muthmaßung ist zwar natürlich und wahrscheinlich; wir werden aber von Moses versichert, daß es mit dem Anfange des menschlichen Geschlechts und Gesprächs in der That ganz anders bewandt gewesen sey. Aus seinem Berichte erhellet, daß die Rede das unmittelbare Geschenk Gottes war, welches dem ersten Menschen verliehen wurde; das ist, Gott machte ihm das Vermögen bekannt, welches er besaß, deutliche Töne hervorzubringen, und erweckte in ihm das

Ver-

Verlangen, sich derselben zu Zeichen seiner Begriffe zu bedienen, wobei er jedoch ihre willkührliche Bestimmung dem Adam selbst überließ. Die Juden haben zwar, nebst einigen christlichen Schriftstellern, ohn allen Grund angenommen, Gott hätte dem Adam selbst eine völlige Sprache eingegeben, die er bereits vorher zusammengesetzt gehabt hätte. Dieses soll nach ihrer Einbildung die hebräische seyn; und einige sind gar so weit gegangen, zu glauben, daß diese erste Sprache den Menschen eben so sehr, als das Vermögen zu denken, angebohren wäre, und im gleichen Grade allgemein seyn würde, wenn man nicht die Kinder von derselben abzöge, indem man ihnen andere Sprachen beibringt. Allein da es offenbar ist, daß Adam, da er einmal mit dem Vermögen begabt war, deutliche Töne als Zeichen seiner Begriffe auszusprechen, sich selbst nach und nach eine Sprache gebildet habe, so findet sich gar keine Nothwendigkeit, anzunehmen, daß ihm Gott die Namen der Dinge selbst gelehrt habe; denn nach Mosis Berichte führte Gott die Thiere und Vögel zu ihm, um zu sehen, wie er sie nennen würde.

Die

Die Beschaffenheit der ersten Sprache.

Wenn man betrachtet, daß Adam zuerst bei seiner Schöpfung nur weniger Dinge bedurfte, daß er nicht mit den Wissenschaften und mancherlei Künsten, die in der Folge erfunden worden sind, bekannt war, und keine ausgebreitete Kenntniß natürlicher Gegenstände besaß, so muß seine Sprache im Anfange nicht eben sehr wortreich gewesen seyn. Denn wenn man alle die Wörter, die sich auf Künste und Wissenschaften, auf die Erfordernisse des bürgerlichen Lebens, und auf die mannichfaltigen Wirkungen der menschlichen Seele beziehen, aus unsern Wörterbüchern wegstreichen wollte, so würde das übrige nur eine geringe Anzahl ausmachen. Seine Sprache mußte vornehmlich aus wenigen Namen der Thiere und Dinge, mit denen er zu schaffen hatte, bestehen. Diese Namen wurden vermuthlich nur in einsilbichten Wörtern ausgedrückt; denn die Wiederholung und Abwechslung der Töne scheint eine Wirkung des Nachdenkens und der Verbesserung gewesen zu seyn. Es wird auch vermuthet, diese Sprache habe nur einen Theil der Rede gehabt, und die Namen oder Nennwörter haben die Stelle der Beiwörter und Zeitwörter vertreten. Solcher-

gestalt könnte ein grausamer Mensch ein Löwenmensch genannt worden seyn; und Kains Trachten nach einer bequemen Gelegenheit, den Abel umzubringen, könnte also ausgedrückt worden seyn: Kain Hund Abel; denn die Bemühung, einen Menschen neugierig zu belauern, und zu verfolgen, wird im Englischen mit einem einzigen Worte bezeichnet, welches soviel bedeutet: einem als ein Hund nachsetzen. *)

Wie viele Sprachen die erste seyn wollen.

Welches ins besondere die Sprache gewesen sey, die Adam nebst seinen Nachkommen, bis auf die Verwirrung zu Babel, geredet hat, darüber wird häufig gestritten. Die hebräische, chaldäische, arabische, syrische, armenische, celtische, koptische, griechische, deutsche und chinesische, haben sich allerseits in diesem Stücke um den Vorzug beworben. Die armenische, celtische und koptische haben wenig Beweis für sich anzuführen, außer dem Alterthume ihrer Völker. Der vornehmste Grund, dessen man sich für die griechische bedient, ist ihr Reichthum an Wörtern. Die deutsche wird von dem Goropius Becanus **) eifrig unterstützt,

*) to dog.
**) in Origg. Antw. und in Gallicis T. I. App.

stützt, der sich sogar bemüht hat, die hebräische daraus abzuleiten. Die Ansprüche der chinesischen gründen sich auf das Alterthum ihres Volkes, auf dessen frühzeitige Bekanntschaft mit den Künsten und Wissenschaften, und auf dessen durch verschiedne Jahrhunderte fortdauernde fast gänzliche Absonderung von allen den andern Völkern. Auch die Vermuthung, daß Noah, oder einige seiner Abkömmlinge, die niemals nach Schinaar gekommen sind, sich in China niedergelassen hätten, ist ein Grund für das Alterthum dieser Sprache, welche aus wenig Wörtern besteht, die fast alle einsilbig sind, und in ihrer Zusammensetzung die meiste Einfachheit hat, weil es darinne gar keine Abwechslung von Conjugation oder Declination giebt. Der Gründe für die arabische sind nur wenige, und sie werden selbst von den besten arabischen Schriftstellern verworfen. Die hebräische und chaldäische sollen ursprünglicherweise eben dieselbe Sprache gewesen seyn; und zum Beweise ihres Alters dringt man darauf, daß Moses die erstern Namen von hebräischen Wörtern ableitet; alle diese Ableitung aber verlohren geht, wenn man die Wörter auf eben dieselbe Art in andern Sprachen, darein sie können übersetzt werden, gegen einander ver-

vergleicht. Gleichwohl hält man diesen Grund nicht für sehr bündig; denn im Lateinischen hat homo, welches Mensch bedeutet, eine große Verwandtschaft mit humus Erde, so wie Adam im Hebräischen mit Admah. Zudem würde dieß vielmehr das Alterthum der syrischen Sprache beweisen, in welcher die Ableitungen vieler der Namen, deren Moses gedenkt, weit leichter als in der hebräischen zu finden sind. Doch bei allem dem läßt sich aus diesen Gründen kein sichrer Schluß machen, welches wohl die ursprüngliche Sprache gewesen, oder ob sie noch itzt vorhanden sey.

Verschiedne Meinungen von der Art und Weise der Sprachverwirrung.

Auf welche Art und in welchem Grade die ursprüngliche Sprache zu Babel verwirrt worden sey, das hat uns Moses nicht berichtet. Die Meinungen der Gelehrten über diese zwei Stücke sind sehr verschieden. Einige bilden sich ein, alle die verschiednen Sprachen, die itzt vorhanden sind, wären aus der ursprünglichen entstanden; und glauben, es wären zu Babel blos die Meinungen der Bauenden verwirrt worden; wodurch sie denn gezwungen worden wären, sich zu trennen, und folglich auch ihre Spra-

che nach und nach Veränderungen erlitten hätte. Sie führen an, das hebräische Wort, welches Lippe bedeutet, und gemeiniglich durch Sprache oder Rede übersetzt wird, sollte vielmehr Einmüthigkeit oder Uibereinkunft gegeben werden.

Andre vermuthen, es wären eine Mannichfaltigkeit von Veränderungen der Töne, vielleicht auch einige neue Wörter hervorgebracht worden, welche die vorige Art sich auszudrücken gestört, und in Unordnung gebracht hätten; so daß die Menschen genöthigt waren, sich zu trennen. Doch diese Erklärungen scheinen zu der Absicht Mosis nicht völlig zu stimmen, als der offenbar einen Grund von der Verschiedenheit der Sprachen in der Welt anzugeben sucht; eine sehr schwere, wo nicht gar unmögliche Sache, wenn man nicht zu irgend einer außerordentlichen Zwischenkunft der göttlichen Macht seine Zuflucht nehmen will. Wenn man erwägt, daß es verschiedne Sprachen giebt, die, gegen andre gehalten, nicht die geringste Verwandtschaft mit ihnen haben, so würde es höchst ungereimt seyn, sich einzubilden, daß sie alle die Kinder einer einzigen Mutter wären. Man kann daher vernünftiger Weise schließen, daß bei der Verwirrung zu Babel auf eine Art und

Weise, die sich nicht erklären läßt, durch die unmittelbare Einwirkung Gottes neue Sprachen gebildet worden sind.

Auch wegen der Anzahl der zu Babel entstandenen Sprachen sind die Gelehrten in ihren Meinungen getheilt. Einige glauben, Moses habe die Frage dadurch beantwortet, indem er uns die Namen der verschiednen Oberhäupter der Zerstreuung aufzeichnet, und hinzusetzt, daß von ihnen die Erde nach ihren Familien, Ländern, Sprachen und Völkern abgetheilt worden sey. Es ist aber nicht gewiß, ob alle die hier genannten Personen von den Haufen, die sich von Babel hinweg wandten, Anführer gewesen sind. Andre Schriftsteller haben ihre Anzahl auf siebenzig gesetzt, und unterstützen ihre Meinung durch die Worte Mosis im zwei und dreißigsten Kapitel seines fünften Buchs: als der Höchste den Völkern ihre Erbschaft austheilte, als er die Söhne Adams von einander schied, da setzte er die Gränzen des Volks nach der Zahl der Kinder Israel. Einige deuten diesen Text auf die Anzahl der Abkömmlinge Jakobs, als sie nach Aegypten zogen; andre auf die Abtheilung der Israeliten in zwölf Stämme; andre aber denken, er beziehe sich blos auf die Canaaniten, deren Gränzen nach der An-

zahl der Kinder Jsrael gesetzt wären, das ist, deren Land für die Juden ein hinlängliches Erbtheil abgeben würde.

Noch eins können wir anmerken; so viel oder so wenige Sprachen auch itzt entstanden seyn mögen, so sind doch viele von ihnen geraume Zeit hindurch nicht sehr von einander verschieden gewesen. Denn Abraham, ein Hebräer, lebte unter den Chaldäern, reiste unter die Canaaniten, hielt sich bei den Philistern auf, und wohnte einige Zeit in Aegypten; gleichwohl lesen wir nicht, daß er eine besondre Schwierigkeit bei der Unterredung mit ihnen gefunden habe. Doch innerhalb verschiedner Geschlechtsalter wurden die Sprachen benachbarter Völker so verschieden, daß sie einander nicht mehr verstehen konnten. Also finden wir zu den Zeiten Josephs, da seine Brüder nach Aegypten kamen, um Korn einzukaufen, die hebräische und ägyptische Sprache so unähnlich, daß sie bei ihren Gesprächen sich eines Dollmetschers bedienen mußten.

Fünftes Hauptstück.

Von der Zerstreuung der Menschen.

Die Stiftung der Völkerschaften.

Nach der Verwirrung ihrer Sprache befanden es die Leute zu Schinaar für nöthig, sich zu trennen; und vertheilten sich demnach unter die Anführung gewisser Oberhäupter, die sich unter ihnen aufwarfen. Die Kirchenväter und verschiedne andre haben vermuthet, die Zerstreuung der Menschen wäre nicht unmittelbar auf die Sprachverwirrung, sondern fast ein Jahrhundert hernach, gegen die Mitte des Lebens Pelegs, erfolgt. Andre haben wiederum eine Meinung von der entgegengesetzten Art angenommen, und glauben, alle Länder, deren Moses erwähnt, wären sogleich in Besitz genommen, und von verschiednen Haufen, die unter ihren verschiednen Anführern von Babylon dahin zogen, bevölkert worden.

Die gemeinste Meinung ist, daß sich die Zerstreuung mit der Sprachverwirrung zu einerlei Zeit, nämlich gegen die Geburt Peleggs ereignet habe. Wie groß die Anzahl der Menschen um diese Zeit gewesen seyn könnte, das haben wir bereits angemerkt; und selbst, wo man in der Berechnung auch die geringste Zahl annimmt, wird man sie schon hinlänglich befinden, die erste Anlegung der Völkerschaften damit zu bestreiten. Aus dem Berichte Mosis erhellt, daß einige derjenigen, von denen nachgehends gewisse Völker ihren Namen bekommen haben, um diese Zeit blos Kinder waren; sie konnten daher bei der babylonischen Zerstreuung keine Anführer von Haufen seyn, und die damals angelegten Völkerschaften konnten nicht nach ihren Namen genannt werden. Die verschiednen Pflanzstädte, ob ihrer gleich Anfangs nur wenige waren, und sie aus einer geringen Anzahl Leuten bestanden, konnten sich nachgehends, da sie noch volkreicher wurden, weiter eintheilen, und entfernten sich noch mehr von dem Mittelpunkte ihrer Wanderung; zuletzt aber, da sich endlich die vornehmsten in verschiednen Ländern niederließen, konnten sie dieselben durch ihren Namen unterscheiden. Vielleicht giengen zuerst nur die drei vor-

nehmsten Familien aus einander, deren jede von Zeit zu Zeit, nachdem ihre Anzahl sich vermehrte, und neue Gelegenheiten und Veranlassungen sich darboten, noch immer weiter und weiter abgetheilt ward. Wenn wir die Lage der Völker betrachten, die durch die Namen ihrer Stifter bezeichnet sind, so werden wir finden, daß es sich, ungeachtet aller der Verwirrung und Verschiedenheit der Sprachen, dennoch ereignet hat, daß (blos drei bis vier Beispiele ausgenommen) die Söhne Japhets einen Theil der Welt, die Söhne Schems einen andern, die Söhne Hams den dritten bevölkert haben. Was die Söhne Japhets anbetrift, so sagt uns Moses: von diesen wurden die Inseln der Heiden in ihren Ländern abgetheilt, jede nach ihrer Sprache, in ihren Familien, in ihren Völkern. Seine Nachricht von den Söhnen Hams beschließt er mit diesen Worten: dieß sind die Söhne Hams nach ihren Familien, nach ihren Sprachen, in ihren Ländern, in ihren Völkern; und die Nachricht von den Söhnen Schems endigt sich also: dieß sind die Söhne Schems, nach ihren Familien, nach ihren Sprachen, in ihren Ländern, nach ihren Völkern. Also lag das Land oder besondre Loos einer jeden Familie

lie innerhalb des allgemeinen Looses eines jeden Volks.

Die Schriftsteller, welche von der Zerstreuung gehandelt haben, sind bemüht gewesen zu bestimmen, welche besondre Länder von den verschiednen Anführern mit Einwohnern besetzt worden sind. Die Hauptsache von dem, was sie melden, ist folgendes.

Welche Länder von der Nachkommenschaft Japhets mit Einwohnern besetzt worden sind.

Von den drei Söhnen des Noah wird von einigen vermuthet, daß Japhet, der älteste, bei der Sprachverwirrung zu Babel nicht zugegen gewesen sey, weil Moses von seinem Leben und Tode keine Nachricht giebt. Seine Nachkommen, die sich zu Schinaar befanden, und nachgehends Oberhäupter von Völkern wurden, waren seine sieben Söhne, Gomer, Magog, Madai, Javan, Jubal, Meschech, und Tiras; und seine sieben Enkel, Aschkenaz, Riphath, Togarmah, die Söhne Gomers, und Elischa, Tarschisch, Kittim und Dodanim, die Söhne Javans. *)

Nach

*) Die alexandrinische Uibersetzung gedenkt eines achten Sohns Japhets, mit Namen Elischa.

Nach dem Josephus *) und Bochart **) war Gomer der Vater der Gomeriten, welche von den Griechen Galatier genannt werden; dieses waren die Gallier in dem kleinern Asien, welche nachgehends die nördlichen Theile von Europa unter den Namen der Celten und Cimbrer bevölkerten; welche letztere Benennung von den Abkömmlingen der Gallier bei den Einwohnern von Wallis noch immer beibehalten wird, als welche sich Cumro und Cumeri, und ihre Sprache Gomeraeg nennen.

Von den Söhnen Gomers vermuthet man, daß sie sich nicht weit von ihrem Vater niedergelassen haben. Jeremias, ***) da er von den Völkern redet, welche dem Cyrus bei der Einnahme Babylons Hilfe leisten sollten, erwähnt den Ararat, Minni und Aschkenaz. Da Minni Kleinarmenien ist, das Aram-Minni genannt wird, so wird daher vermuthet, das Land des Aschkenaz müßte daran gränzen. Doch andre glauben, Aschkenaz, dessen Jeremiah erwähnt,

scha. Die tartarischen Schriftsteller schreiben ihm gleichfalls acht Söhne zu, und die persischen Geschichtschreiber eilf. Herbelot, Bibl. Or. Art. Japhet. D. Verf.

*) Antiqq. I. 7. **) Phaleg. III. 10.

***) Jerem. LI. 27.

wähnt, wäre ein Volk nicht weit von Troas, in dem kleinern Phrygien, aus welchem, dem Xenophon *) zu folge, Cyrus beträchtliche Verstärkungen gegen Babylon erhielt. In dem kleinern Phrygien war vor alters eine Stadt Ascania; und Homer **) gedenkt eines Königs mit Namen Ascanius, der sich bei der Belagerung von Troja befand.

1) Riphath, der Bruder des Aschkenaz, soll, nach des Josephus ***) Berichte, der Stifter der Paphlagonier gewesen seyn, die, wie er sagt, im Anfange Riphathäer genannt wurden. Stephanus ****) gedenkt eines Landes, dessen Einwohner Rhevaei hießen; und Plinius versetzt hieher ein Volk, Riphaei, a) 2) Togarmah soll sich in Cappodocien niedergelassen haben, nach dem Ausdrucke des Propheten: b) Gomer und alle seine Rotten, das Haus Togarmah gegen Mitternacht, und alle seine Rotten

*) Cyrop. VII. 4. 5. vergl. Bochart. l. I. c. 9. extr.

**) Il. β, 862. 863.

***) Am angef. Orte.

****) in Ῥιφαῖς.

a) Dieser Umstand dürfte schwerlich im Plinius anzutreffen seyn.

b) Hesek. XXXVIII. 6.

ten. Die Lage scheint in Betrachtung gegen das gelobte Land bemerkt zu seyn. Das Haus Togarmah handelte, nach dem Hesekiel, *) auf den Messen zu Tyrus mit Pferden, Reutern und Mauleseln; und die Cappadocier waren wegen ihrer guten Reuter und ihrer Pferdezucht berühmt. An den Gränzen von Cappadocien wird eines Volks gedacht, mit Namen Trogmi; und von der chalcedonischen Kirchenversammlung werden sie Trogmades genannt. Doch die Armenier machen Anspruch darauf, daß sie vom Togarmah abstammen: und aus dem Xenophon **) erhellt, daß sie vortrefliche Pferde zogen, die sie an den Cyrus, anstatt eines Tributs an Gelde, ablieferten.

Magog, der zweite Sohn Japhets, soll sich, nach dem Josephus, Hieronymus, Bochart, und andern, ***) in Scythien niedergelassen haben. Seine zween Brüder, Meschech und Tubal, scheinen sich in seiner Nachbarschaft gesetzt zu haben: denn Hesekiel ****) schreibt ebendemselben Fürsten die Herr-

*) K. XXVII. 14.
**) Cyrop. III. 19. wo doch nur der armenischen Reuterei gedacht wird.
***) beim Bochart, Phaleg. III. 13.
****) K. XXXVIII. 2.

Herrschaft über alle drei Länder zu. Von den alexandrinischen Dollmetschern wird indessen ein viertes Land hinzugesetzt, welches, wenn man es annehmen wollte, zu Entdeckung der Lage der drei übrigen behilflich seyn könnte. Gog, der König von Magog, wird darinne ein Fürst von Rosch, Meschech und Tubal genannt. Rosch war, nach dem Joseph Ben Gorion, *) ein Land, das zwischen dem euxinischen und kaspischen Meere lag: oder vielmehr an dem Ros, Ras oder Aras, welcher von den Griechen Araxes genannt wird. In der Nachbarschaft der Rhossi wohnten die Moschici, von welchen man vermuthen kann, daß sie Abkömmlinge des Meschech gewesen sind, und nachgehends Moskau und Rußland bevölkert haben.

Man ist durchgängig einig, daß Madai das medische Reich gestiftet habe: und in der Schrift werden die Meder allezeit mit diesem Namen belegt.

Javan soll Griechenland besetzt haben. Man kann wahrscheinlicher Weise vermuthen, daß er sich anfangs nahe bei seinen Brüdern niedergelassen habe, an der Küste von Asien,

*) Hist. Jud. l. 1.

Asien, um Jonien herum, welches die Stammbuchstaben von seinem Namen enthält. 1) Sein ältester Sohn Elischa soll, nach dem Josephus, Aeolien bevölkert haben, doch andre versetzen ihn vielmehr nach Griechenland, in den Peloponnes und dessen Nachbarschaft, weil Griechenland selbst vor alten Zeiten Hellas genannt ward. In dem attischen Gebiete giebt es eine Stadt Eleusis, und den Fluß Ilissus: und der Peloponnes enthielt in sich eine Stadt mit Namen Elis. Die Inseln Elischa, von denen Hesekiel *) sagt, daß sie Tyrus mit Purpur und blauer Farbe versehen hätten, werden für die griechischen Inseln gehalten, welche an solchen Farben einen Uiberfluß hatten. 2) Tarschisch hat, nach dem Josephus, nicht nur dem Tarsus sondern auch dem ganzen Cilicien den Namen gegeben. Doch haben ihn einige nach Spanien versetzt. 3) Josephus giebt vor, die Insel Cypern wäre der Sitz des Kittim gewesen. Einige haben ihn in den westlichen Theil von Cilicien versetzt, wo Homer **) eines Volks mit Namen Cetei gedenkt, und Ptolomä-

*) K. XXVII. 7.
**) Odyss. XI. 520.

mäus *) zwoer Provinzen, welche Cetis und Citis genannt wurden. Aber in den apocryphischen Büchern und einige Stellen der Schrift wird offenbar Macedonien unter dem Lande Chetiim bezeichnet. **) Gleichwohl versetzen ihn einige nach Italien, und seinen Bruder Dodanim (der auch sonst Rhodanim heißt) nach Frankreich, nicht weit von den Ufern des Flusses Rhone. Andre glauben, Dodanim wäre der Vater der Dorier: und einige meinen, er habe die Insel Rhodus mit Einwohnern besetzt.

Von dem Tiras, dem jüngsten Sohne Japhets, vermuthet Josephus, er habe seine Colonie nach Thracien geführt.

Die Länder, welche von den Abkömmlingen Hams gestiftet worden sind.

Ham, des Noah jüngster Sohn, wird von einigen für ebendenselben mit dem Chronus des Sanchoniathon gehalten, und nach dem Marscham, ***) ist er in der weltlichen Geschichte unter den Namen Hammon, Thamus, Thammuz, Adonis, Osiris, Baal, Be-

*) Geograph. V. 8.
**) 1. Maccab. I. 1. VIII. 3. Jes. XXIII. 1. 4. B. Mos. XXIV. 4. Dan. XI. 30.
***) Chron. Canon. p. 23. 30. f.

Belus, Jupiter, und Saturn der zweite, zu finden. Nach der Zerstreuung wird von einigen vermuthet, er habe Phönicien, und von andern, er habe Aegypten bewohnt.

Cusch, sein ältester Sohn, war, dem Josephus *) zu folge, der Vater der Aethiopier, welche wie er sagt, zu seinen Zeiten Cuschäer genannt wurden. Man hält es jedoch für wahrscheinlicher, daß er sich gegen Südwesten von Babylon in derjenigen Provinz niedergelassen habe, welche noch itzt Cuzestan genannt wird. Seine Nachkommenschaft breitete sich mit der Zeit in verschiedne Theile von Arabien, jenseits der Gränzen des Landes Edom, in das glückselige Arabien, hinaufwärts gegen Midian und Aegypten, aus: denn alle diese Länder werden zuweilen in der Schrift das Land Cusch genannt. Die Söhne des Cusch waren Seba, Havilah, Sabtah, Ramah, Sabtechab, und Nimrod. Ramah hatte zween Söhne, den Scheba und Dedan.

Diese alle sollen verschiedne Theile von Arabien mit Einwohnern besetzt haben, ausgenommen den Nimrod, der wie man einstimmig dafür hält, den Besitz von Schinaar

*) ebendas. I. 7.

naar behauptete, wo er ein Königreich errichtete, und Babel zum Sitze seiner Herrschaft machte. Was der heilige Geschichtschreiber von diesem Oberhaupte meldet, ist sehr kurz; gleichwohl sagt er mehr von ihm, als von irgend einem der Nachkommen des Noah, bis daß er auf den Abram kömmt. Er sagt uns, daß Nimrod anfieng ein Mächtiger auf der Erde zu seyn; daß er, selbst bis zu einem Sprichworte, ein mächtiger Jäger vor dem Herrn war; und daß der Anfang seines Reichs Babel und Erec und Accad und Calneh im Lande Schinaar waren. Einige stellten ihn als einen Riesen vor, nach der alexandrinischen Verdollmetschung des Worts, welches in unserer Uibersetzung durch Mächtiger gegeben ist. Alle betrachten ihn als einen großen Kriegsmann; und unter den Worten ein mächtiger Jäger, wird gemeiniglich verstanden, er sey ein großer Tyrann gewesen. Doch andre legen diese Worte günstiger aus, und führen an, daß die Redensart, vor dem Herrn, in einem vortheilhaften Verstande, als eine Empfehlung seiner guten Eigenschaften genommen werden könne; wiewohl die größre Anzahl der Ausleger ihr eine andre Deutung giebt.

Dieses Jagen der wilden Thiere, worinne vermuthlich seine ersten Heldenthaten bestanden, konnte ihm in denselbigen Zeiten vielen Ruf und Ehre zuwege bringen; und durch eine lange Fortsetzung der Feindseligkeiten gegen sie konnte er sich an Blutvergießen und Morden gewöhnt haben, und zuletzt sich einbilden, er hätte ein Recht, der angreifende Theil gegen seine Nebenmenschen zu seyn, welche er mit Gewaltsamkeit zwang, sich seinem willkührlichen Ansehen zu unterwerfen. Er soll die erste Monarchie nach der Sündfluth errichtet, und die Gränzen seines Reichs in beträchtlicher Maße erweitert haben, weil ihm nicht weniger als vier Städte in dem Lande Schinaar zugehörten, da hingegen in diesen erstern Zeiten wenig Könige mehr als eine Stadt besaßen. Er soll noch verschiedne andre Städte gebauet haben: wenn aber seine Regierung sich anfieng, wie lange er herrschte, und welches seine Nachfolger waren, das ist völlig ungewiß. Die Juden glauben, er sey ebenderselbe mit dem Amraphel, dem Könige zu Schinaar, welcher nebst seinen drei Bundsgenossen von dem Abram geschlagen ward. Einige haben sich eingebildet, er sey ebenderselbe mit dem Belus, dem Urheber des babylonischen Reichs;

Reichs; andre aber, er sey der Ninus, der Stifter des assyrischen.

Mizraim, der zweite Sohn des Hams, besetzte Aegypten mit Einwohnern. Es wird jedoch gestritten, ob nicht das Wort Mizraim, welches eine Endung aus der mehrern Zahl hat, ein ganzes Volk anzeige. Die Namen seiner Abkömmlinge sind gänzlich aus der mehrern Zahl, da wir lesen, daß die Caphtorim aus Caphtor kamen. Die ersten dieser Abkömmlinge des Mizraim waren die Ludim, welche nebst den Lehabim Lybien bevölkert haben sollen. Die Anamim werden von dem Bochart *) für die Ammonier, oder die Einwohner von Lybien in der Nachbarschaft des Tempels des Jupiter Ammon, gehalten. Die Naphtuhim werden von einigen um Noph oder Memphis herum in dem obern Aegypten versetzt; von andern aber an die Küsten des mittelländischen Meers nahe bei Cyrenaica, wie die Aegypter den Rand eines Landes und Vorgebirgs nannten, an welches der See Nephthys anschlug. Pathrusim sind offenbar die Einwohner von Pathros oder Thebais in dem obern Aegypten. Die Casluhim

*) Phaleg. IV. 30.

him hatten ihren Sitz um Cassiotes, bei dem Eingange in Aegypten von Palästina her. Nach einigen Schriftstellern stammten die Philistim und Caphthorim von den Casluhim ab; wo sie aber zuerst sich niederliessen, darüber wird sehr gestritten. Caphtor wird von der alexandrinischen Uibersetzung Cappadocien gegeben: und die Juden, der chaldäische Paraphrast und die alten Kirchenväter nehmen alle an, daß Caphtorim die Cappadocier wären. Unter Cappadocien aber wird hier gemeiniglich eine Gegend in dem niedern Aegypten, in der Nachbarschaft von Damiata, verstanden. Die Philistim hatten erstlich ihren Sitz nahe bei den Caphtorim, *) nachgehends aber wandten sie sich von da nach Canaan.

Moses erwähnt keine von den Abkömmlingen des Phuts, des dritten Sohnes Hams, welcher sich an irgend einem Orte in Arabien, nicht weit vom Cusch, niedergelassen haben soll. **)

Canaan, Hams vierter Sohn, empfieng, wegen seines gottlosen Vaters, den Fluch sei-

*) Amos IX. 7.

**) Hesek. XXXVIII. 5. Jer. XLVI. 9. Prideaux Connect. b. II. vielmehr Bochart. Phaleg IV. 33.

seines Großvaters des Noah. Es sind viele Muthmassungen angegeben worden, warum der Fluch auf den Canaan, und nicht auf die andern Kinder Hams gelegt worden sey. Die Juden bilden sich ein, er habe an dem Verbrechen seines Vaters gleichen Antheil gehabt. Man glaubt, er habe in dem Lande gelebt, welches nach seinem Namen genannt wird, und sey auch darinne gestorben. Dieses scheint selbst den alten Heiden bekannt gewesen zu seyn; denn Sanchoniathon *) sagt ausdrücklich, Chna wäre der erste Phönicier gewesen. Seine Nachkommen, nämlich Sidon, Heth, die Jebusiten, Amoriten, Girgaschiten, Hiviten, Arkiten, Siniten, Arvaditen, Zemariten und Hamathiten bevölkerten das Land Canaan.

Wir gedenken des Schems und seiner Abkömmlinge zuletzt, weil der heilige Geschichtschreiber die Linie seiner Nachkommenschaft um sieben Geschlechtsalter weiter fortführt, als die von seinen zween Brüdern, und mit dem Lot, dem Vetter und Zeitverwandten des Patriarchen Abrams, beschließt. Wir werden in der Folge umständ-

* in oben angeführten Fragm. beim Euseb. Præp. Evang. I. 10. p. 39. D.

ständlicher von diesem Patriarchen reden, wenn wir auf die Geschichte der Juden kommen, welche von ihm abstammen.

Die Länder, welche durch die Abkömmlinge Schems besetzt wurden.

Schem war des Noah zweiter Sohn, und verstarb in dem sechshunderten Jahre seines Alters, nachdem er fünfhundert und zwei Jahre nach der Sündfluth gelebt hatte. Die Juden sagen, die letzten vierhundert Jahre seines Lebens hindurch hätte er die Menschen als ein Prophet unterrichtet, er hätte die Astronomie erfunden, und eine Abhandlung aus der Arzneikunst geschrieben, welche noch itzt in der Bibliothek des Kuhrfürsten von Bayern vorhanden seyn soll. *) Er verließ fünf Söhne; den Elam, Aschur, Arpharad, Lud und Aram.

Elam, der älteste, ließ sich in dem Lande Elam oder Persien nieder. Es scheint, als hätte er seine Wohnung nahe bei dem Orte aufgeschlagen, wo nachgehends die persischen Könige ihren Sitz hatten; denn zu

*) Calmet dict. de la Bible, Art. Sem. Diese seltsame Nachricht verdiente wohl nicht angeführt zu werden.

zu den Zeiten Daniels *) lag der Pallast Schuschan in der Provinz Elam.

Aschur lebte einige Zeit unter dem Nimrod in dem Lande Schinaar; nachgehends aber begab er sich mit seinen Begleitern nach Assyrien, wo er die Städte Nineveh, Rehobath, Calah und Resen baute. Von dieser Zeit an; welche der Vermuthung nach ungefähr dreißig Jahre nach der Sprachverwirrung gewesen ist, setzt man den Anfang des assyrischen Reichs.

Arphaxad, Schems dritter Sohn, ließ sich in Chaldäa nieder, wo gleichfalls sein Sohn Salah und sein Enkel Eber zu wohnen fortgefahren haben sollen.

Lud, Schems vierter Sohn, soll nach der gemeinen Meinung der Vater der Lydier in dem kleinern Asien gewesen seyn.

Aram ließ sich in Syrien nieder, welches eine lange Zeit über unter dem Namen Aramez **) bekannt war. Es ist glaublich, daß Arams vier Söhne, Uz, Hul, Gether und Maß, ihre Wohnung nahe bei ihrem Vater aufgeschlagen haben.

*) Daniel VIII. 2.

**) Aram.

Die Linie der Patriarchen dauerte in der Nachkommenschaft Arphaxads fort, dessen Enkel Eber, wie von vielen vermuthet wird, der Urheber des Namens und Volks der Hebräer gewesen seyn soll. Andre glauben jedoch, der Name Hebräer wäre dem Abram und seinen Nachkommen darum beigelegt worden, weil er bei seinen Reisen von Irak oder Chaldäa nach Syrien über verschiedne Flüsse gehen mußte. Ebenfalls haben viele geglaubt, die hebräische Sprache hätte ihren Namen von dem Eber bekommen, und wäre blos in der Familie und unter den Abkömmlingen dieses Patriarchen geblieben. Aber es erhellt, daß zu den Zeiten Abrams die hebräische Sprache auch von den Phöniciern oder Cananiten, einem Volke, welches mit der Familie Ebers gar keine Verwandtschaft hatte, gesprochen ward.

Eber hatte zween Söhne, den Peleg und Joktan. Peleg ward um die Zeit der Sprachverwirrung gebohren; und da Joktan zu den Jahren kam, da er über einen Haufen die Aufsicht haben konnte, führte er einen Theil seiner Familie hinweg, um eine neue Wohnung aufzusuchen. Die Wanderung Joktans wird gemeiniglich in die Zeit gesetzt, da Abrams Vater Terah sich aus Chaldäa hinweg begab. Joktan hatte

nach

nach Mosis Berichte dreizehn Söhne, deren Wohnung von Mescha bis nach Sephar, einem Berge des Morgenlandes, ging. Viele glauben, sie hätten sich in Ostindien niedergelassen; weil die Namen einiger Völker den Namen einiger der Söhne Joktans ähnlich sind. Andre aber versetzen mit größrer Wahrscheinlichkeit Joktans Söhne in das glückselige Arabien; gleichwohl ist man der Meinung, seine Nachkommen könnten sich auch mit Verlauf der Zeit in Indien ausgebreitet haben.

Peleg, der Bruder Joktans, hatte einen Sohn, mit Namen Reu *) von welchem Serug abstammte. Serug war der Vater Nahors, welcher den Terah, den Vater Abrams, und noch zween andre Söhne, den Nahor und Haran, zeugte. Der älteste Sohn Haran verstarb noch vor seinem Vater in seinem Vaterlande Ur; er verließ aber einen Sohn mit Namen Lot, und zwo Töchter, die Milcah und Jscah.

Terah begiebt sich mit seiner Familie nach Haran. Sein Tod.

Um diese Zeit war die Verderbniß der Menschen allgemein worden. Sie hatten die

*) oder Regu.

die Anbetung des wahren Gottes verlassen, und waren auf Abgötterei verfallen. Das Volk zu Ur, welcher Name Feuer bedeutet, soll, der Vermuthung nach, dieses Element angebetet haben. Die Schrift sagt ausdrücklich, daß Terah, ehe er sich von da hinweg begab, andern Göttern gedient habe. *) Nach den morgenländischen Schriftstellern war er ein Bildschnitzer der Götzen, und der erste, welcher Bilder von Thon machte, und lehrte, daß sie als Götter angebetet werden müßten; wobei denn seine Beschäftigung für sehr rühmlich gehalten wurde. Abram selbst, wie man sich gemeiniglich einbildet, war Anfangs ein Götzendiener. Weil aber Gott gesonnen war, seine Familie von den übrigen Menschen auszusondern, so gab er dem Terah Befehl, die Gegend seiner Wohnung zu verlassen. Da also Terah nebst seiner Familie zur Anbetung des wahren Gottes bekehrt worden war, so sollen ihn, wie man sagt, die Chaldäer deßhalben aus ihrem Lande verjagt haben. **) Sie zogen alsdenn nach

*) Josua XXIV. 2—14.

**) Judith V. 5. 6. 7. Allein es wird daselbst ausdrücklich gesagt, daß es auf göttlichen Befehl geschehen sey; und so auch 1. B. Moses XII. 1. Ap. Gesch. VII. 2. 3.

nach Haran, einer Stadt in dem nordwestlichen Theile von Mesopotamien, wo Terah in einem Alter von zweihundert und fünf Jahren verschied.

Dieß ist das Wesentliche von dem, was die besten Schriftsteller von den ersten Wohnplätzen nach der Zerstreuung der Menschen, und von der Geschichte derer, die sich durch Stiftung von Königreichen und Anlegung von Pflanzstädten berühmt gemacht haben, melden. Ob man gleich zugeben muß, daß die Erzählung großer Ungewißheit unterworfen sey, so kann doch der Leser bemerken, daß sie durch beßre Gründe unterstützt wird, als irgend jemand, der niemals diese Materie erwogen hätte, bei Begebenheiten des so entfernten Alterthums, die überdieß von den frühzeitigsten Skribenten nur unvollkommen beschrieben worden sind, zu finden erwarten könnte.

Es ist noch weit schwerer, die Zeitrechnung der Begebenheiten innerhalb dieses Zeitraums zu bestimmen, als die Lage der ersten Pflanzstädte zu untersuchen. Wir haben hierinne keinen Beistand von der weltlichen Geschichte; und zwischen den mancherlei Abschriften der mosaischen Bücher findet sich eine große Verschiedenheit. Nach der hebräischen Abschrift sind von der Sünd-

fluth

fluth an bis auf die Berufung Abrams, nach des Terah Absterben, blos vierhundert und sieben und zwanzig Jahre; aber nach der Berechnung der alexandrinischen Dollmetschung waren zwischen der Berufung Abrams und der Sündfluth 1207 Jahre, und nach der samaritanischen Abschrift der fünf Bücher Mosis 1077 Jahre.

Die alexandrinische Uibersetzung *) macht den Salah nicht zu dem Sohne, sondern Enkel Arphaxads, und dafür zu dem Sohne eines gewissen Kainans, welcher im 135. Jahre des Alters seines Vaters Arphaxads gebohren worden seyn, und seinen Sohn Salah gleichfalls im 130. seines Alters gezeugt haben soll. Also wird des Salah Geburt um nicht weniger als 230 Jahre später, als nach der hebräischen Abschrift, angesetzt. Die alexandrinische Uibersetzung hat dieses Besondre, daß sie den Namen Kainan einschaltet; hingegen die samaritanische stimmt in so fern mit ihr ein, daß sie bei dem Leben fünf verschiedner Patriarchen allezeit vor der Geburt ihrer Söhne hundert Jahre einschiebt, wodurch denn die Rechnung um 500 Jahre vergrössert wird.

Eine

*) Man sehe Fr. Spanhemii Chronologia sacra P. II. c. 19.

Eine andre große Schwierigkeit in Bestimmung der Zeitrechnung besteht in der Berechnung des Alters Terah, um die Zeit der Geburt Abrams. Einige behaupten, Abram wäre in dem 70. Jahre des Terah gebohren worden, weil Moses sagt, daß er in diesem Jahre seine Söhne gezeugt habe. Allein Moses giebt mit diesem Ausdrucke nur so viel zu verstehen, daß Terah blos 70 Jahre alt gewesen sey, ehe er noch Kinder gezeugt habe; Abram aber scheint der jüngste, und nicht viel älter, als der Sohn seines ältern Bruder Lot, gewesen zu seyn. Wenn Terah 205 Jahre gelebt hat, so muß Abram, der bei seinem Absterben 75 Jahr alt war, im 130. Jahre des Lebens seines Vaters gebohren worden seyn; welches auch Whiston *) in seiner Zeitrechnung völlig erwiesen zu haben scheint.

Der Name Kainan soll der Vermuthung nach zuerst durch irgend einen unachtsamen Abschreiber in die alexandrinische Uibersetzung eingeschoben worden seyn, weil er sich weder in den hebräischen noch samaritanischen Ab-

*) Essay towards restoring the true text of the Old Test. p. 26. sqq. Diese Meinung wird gleichwohl eifrig bestritten. S. Allgem. Welthist. 1. B. §. 263. (B. 183.)

Abschriften in einer von den Stellen findet, worinne des Noah Nachkommenschaft hererzählt wird; noch auch in der Berechnung dieses Zeitpunkts, welche Africanus und Eusebius aus der alexandrinischen Uibersetzung selbst angestellt haben. Der Name scheint auch dem Onkelos, Philo, Josephus, und den syrischen, persischen und arabischen Uibersetzern unbekannt gewesen zu seyn. Er fehlt in verschiednen noch itzt vorhandnen Ausgaben der alexandrinischen, und wird von einem Zeitverwandten der Apostel *) nicht erwähnt. Ja selbst nach dem Berosus lebte Abram im zehnten Geschlechtsalter nach der Sündfluth. Er könnte sich auch durch das Versehen eines Abschreibers, der ihn zuerst aus einer fehlerhaften Abschrift der alexandrinischen Uibersetzung am Rande angemerkt haben mag, in das Evangelium des heiligen Lukas eingeschlichen haben. Der Zusatz eines Jahrhunderts zu den Geschlechtslinien einiger Patriarchen vor der Geburt ihrer Kinder soll durch einen unwissenden Abschreiber verursacht worden seyn, der gern die Jahre der un-

*) Vermuthlich Philo. S. Bochart Phaleg. II. 13. aus welchem diese Gründe entlehnt sind.

unmittelbaren Abkömmlinge des Noah mit den Jahren der Patriarchen vor der Sündfluth in Uibereinstimmung bringen wollte. Noch giebt es andre geringere Abweichungen zwischen den verschiednen Abschriften; wir aber haben für dienlich befunden, die Zeitrechnung der hebräischen anzunehmen, als welche von dem Uscher, Carpzov *) und andern angesehenen Chronologen vertheidigt wird.

Sech-

*) Critica sacra P. III. welcher übersetzt worden von Moses Marcus: A Defence of the Hebrew Bible in Answer to the Charge of Corruption brought against it by Whiston Lond. 1729.

Sechstes Hauptstück.

Von dem Ursprunge des bürgerlichen Regiments.

In der Kindheit der Welt, noch vor der Zerstreuung der Menschen, waren vermuthlich die verschiednen Familien von einander unabhängig, und machten kleine Gesellschaften aus, deren jede unter der Aufsicht ihres Stifters stand. Obgleich der Vater, nachdem seine Kinder aus ihrer Minderjährigkeit gekommen waren, kein natürliches Recht weiter hatte, über sie zu herrschen, so kann man doch annehmen, daß er zeit seines Lebens, oder solang sie um ihn blieben, ein hohes und beinahe unumschränktes Ansehen über alle seine Abkömmlinge behauptet habe, welche man für gottlos angesehen haben würde, wenn sie seinen Rath verworfen, oder seine Befehle nicht befolgt hätten. Es konnte im Anfange nicht viele Gelegenheiten geben, Gesetze und Strafen zu bestimmen, weil die Würde und Ehrfurcht, welche das Haupt der Familie begleitete, hinlänglich war, diejenigen zurückzuhalten, welche zur Widerspänstig-

stigkeit geneigt seyn mochten. Nach und nach konnten vielleicht durch allgemeine Einwilligung einige Vorschriften zu einem Muster für die Aufführung einzelner Personen festgesetzt werden; und die Macht, für die Ausübung dieser Vorschriften zu sorgen, konnte sich bei dem gemeinschaftlichen Vater befinden, der denn dadurch ein wohlbefestigtes gesetzmäßiges Ansehen gewann.

Nach der Zerstreuung haben die Oberhäupter der Kolonien wahrscheinlicher weise diejenige Regierungsart nachgeahmt, welche bereits statt gefunden hatte, und sich dahin beflissen, ihre neuen Pflanzstädte durch die klüglichsten Einrichtungen soviel als möglich in Flor zu bringen. Nach der Maße als sie größern Verstand hatten, und geschäfftiger in Beförderung der Wohlfahrt ihrer Anhänger waren, erwarben sie sich immer größers Vertrauen, und uneingeschränkters Ansehen. Einige konnten vielleicht in wenigen Jahren sich beinahe gänzlich zu unumschränkten Herren aufwerfen, und eine erbliche Folge der Regierung für ihre Nachkommenschaft festsetzen; da indessen andere zu gleicher Zeit durch ihre Trägheit und Langsamkeit die Verachtung aller ihrer Anhänger werden konnten, die vielleicht nur zeit ihres Lebens mit ihnen Geduld hatten, aber nach ihrem To-

de das vornehmste Ansehen an Personen übertrugen, die sich am meisten durch ihre Geschäfftigkeit und gute Eigenschaften hervorthaten.

Wenn sich Streitigkeiten zwischen zwo unabhängigen Familien erhoben, so pflegten sie, anstatt ihren Zwist mit dem Schwerte auszufechten, bloß dadurch der Mißhelligkeit ein Ende zu machen, daß sie sich um eine größere Weite von einander entfernten. Also ward ihre Anzahl nicht durch Kriege vermindert, und ihre weite Zerstreuung durch die Erde war für sie eine bequemere Gelegenheit, sich zu vermehren; so daß geraume Zeit hindurch ihre Wohnplätze einander nicht hinderlich seyn konnten.

Obgleich von den Abkömmlingen einer Familie, die unter ihrem gemeinschaftlichen Vater als Oberhaupte stand, einige Gesellschaften errichtet wurden, so finden wir doch, daß zeitig nach der Zerstreuung noch andre gestiftet, und auf eine ganz verschiedne Art beherrscht worden sind. Es erhellt nicht, daß Nimrod ein ältester Sohn gewesen wäre; gleichwohl scheint er bereits in seiner Jugend ein beträchtliches Königreich aufgerichtet zu haben. So groß auch seine Geschicklichkeit zur Herrschaft gewesen seyn mag, so ist es doch glaublich, daß die-

jenigen, die älter als er waren, sich nicht gleich anfangs seinem Ansehen mit Willen unterworfen haben werden; da sie sich aber unfähig fanden, seiner Macht zu widerstehen, können sie sich zuletzt dazu verstanden haben, ihm unterthänig zu werden. Da er sich einen großen Ruf erworben hatte, so konnten vielleicht viele Leute aus verschiednen Familien sich mit Willen zu ihm schlagen, so daß er in kurzem ein zahlreichers Heer von Anhängern, und eine unumschränktere Gewalt erlangte, als irgend ein Oberhaupt einer Familie.

Die Anführer der kürzlich nach der Zerstreuung errichteten Gesellschaften wurden bald mit dem Titel König beehrt, wiewohl sich oft ihre Macht bloß über eine einzige Stadt erstreckte. Nicht lang hernach wurden an den volkreichsten Orten, wenn sich zwischen zwei benachbarten Oberhäuptern Streitigkeiten entsponnen hatten, die Gebiete des einen von dem andern angefallen, und zu einem Theile seiner Herrschaft gemacht. Der Sieger, der dadurch weit furchtbarer ward, fuhr in seinen Eroberungen fort, und setzte Stadt zu Stadt, bis daß er sein Gebiete um ein beträchtliches erweitert hatte. Also wurden in kurzem Königreiche von großer Macht und weitem Umfange aufgerichtet;

zuweilen aber behaupteten sich die kleinern Könige bei ihrer Unabhängigkeit, indem sie Bündnisse unter einander schlossen.

Die, welche Eroberungen machten, begegneten den Uiberwundenen auf verschiedene Weise, nach Maaßgebung ihrer mancherlei Gemüthsarten und Vortheile. Einige betrachteten sich als unbedingte Herren der Besiegten, glaubten, es sey genug, ihnen das Leben zu schenken, beraubten sie aller andern Dinge, versetzten sie in den Stand der Sklaverei, und verurtheilten sie zu den niedrigsten Diensten und mühsamsten Beschäfftigungen, woher der Unterschied zwischen Freigebohrnen und Sklaven entstand, der seitdem beständig in der Welt gegolten hat.

Andre brachten die Gewohnheit auf, die besiegten Völker gänzlich in neue Länder zu versetzen, wo sie ihnen Wohnplätze und Erdreich zu bauen anwiesen Andre von mehrerer Mäßigung begnügten sich damit, die Uiberwundenen zu nöthigen, daß sie ihre Freiheit durch ein Lösegeld erkaufen mußten; und vergönnten ihnen den Genuß ihrer eigenen Gesetze und Freiheiten, wofern sie nur einen jährlichen Tribut entrichteten; zuweilen ließen sie sogar ihre Könige auf dem Throne, und nöthigten sie bloß, die Oberherrschaft ihres Uiberwinders durch gewisse

Merk=

Merkmaale der Huldigung und Unterwürfigkeit zu erkennen. Die klügsten und verschlagensten erwarben sich dadurch die Neigung ihrer neuen Unterthanen, daß sie sie in eine gewisse Gleichheit mit ihren alten versetzten, und ihnen eben dieselben Freiheiten und Vorrechte ertheilten, so daß sie durch eine Vereinigung der Vortheile in kurzem zu einem einzigen Volke wurden. Also entstanden große Reiche, welches sich jedoch nicht eher, als einige Jahrhunderte nach der Zerstreuung, da die morgenländischen Gegenden der Welt volkreicher geworden waren, ereignete.

Allgemeine Weltgeschichte.

Zweites Buch,

Die Geschichte Aegyptens bis auf die Zeit Alexanders des großen.

Erstes Hauptstück.

Eine Beschreibung dieses Landes.

Dessen verschiedne Namen.

Aegypten, das die Schrift oft das Land Hams und das Land Mizraim nennt, ward von seinen alten Bewohnern Chemia, und wird noch itzt von den Kopten Chemi genannt. Der Name Chemia ist vermuthlich von dem Worte Ham abgeleitet; man ist aber nicht einig, von welchem Ursprun-

sprunge der griechische Name Aegypten, unter welchem dieses Land den Europäern am meisten bekannt ist, abzuleiten sey. Einige sagen, es wäre von einem Könige Aegyptus also genannt worden; dieser Name aber war vor Alters nicht nur dem Lande, sondern auch seinem bekannten Flusse, dem Nil, gegeben. Andre sagen, Aegypten bedeute nicht mehr, als das Land der Kopten; weil das Wort Aia im Griechischen ein Land bedeutet, und aus Aekoptus leichtlich Aegyptus gemacht worden seyn könne. Allein es ist wahrscheinlich, daß die Stadt Koptos, die weit hinauf in dem obern Aegypten liegt, den Griechen nicht eher bekannt geworden sey, als lange hernach, da sie schon dem Lande einen Namen gegeben hatten. Andre*) glauben daher, das Land wäre wegen der Schwärze seines Bodens, und der dunkeln Farbe seines Flusses und seiner Einwohner, also genannt worden, welche die Griechen unter dem Worte Aegyptios bezeichnen, von Aegyps, ein Geyer, ein Vogel von einer dunkeln Farbe, welche Farbe auch von den Lateinern Subuulturius genannt wird. Aus gleichem Grunde ward das Land oft von den

*) S. Perizon. Origg. Aegypt. T. I. p. 12. sqq.

Griechen Arria und Melambolus, und der Nilfluß Melo oder Melas genannt, welches schwarz bedeutet, und mit dem hebräischen Namen Schihor und dem äthiopischen Siris, unter welchen der Fluß gleichfalls bekannt war, übereinstimmt.

Dessen Lage und Umfang.

Aegypten liegt zwischen dem 48. und 53. Grade östlicher Länge von den azorischen Inseln, und dem 23. und 32. Grade nordlicher Breite; auf der Mittagsseite gränzt es an Aethiopien, auf der Mitternachtsseite an das mittelländische Meer, auf der Morgenseite an das rothe Meer und die Meerenge Suez, und auf der Abendseite an eine Gegend von Lybien, welche Marmorica heißt. Der Nilfluß läuft längshin durch das Land, von Süden gegen Norden, ungefähr 600 Meilen *) weit. Die Küste an dem mittelländischen Meere breitet sich beinahe auf 300 Meilen aus. Uiber der Theilung des Nils wird der bewohnbare Theil des Landes auf jeder Seite durch eine Reihe von Bergen umgränzt, welche bis nach Aethiopien fortgeht. Die Ebne zwischen ihnen

*) Englische Meilen.

nen ist an manchen Orten nicht 33 Meilen breit; an andern aber erstreckt sie sich bis auf 70 oder 80 Meilen. *)

Dessen Abtheilung.

Das alte Aegypten läßt sich füglich in drei Theile abtheilen; nämlich das obere Aegypten oder Thebais, in der Nachbarschaft von Aethiopien, das mittlere Aegypten oder Heptanomis, und das untere Aegypten, welches das, was die Griechen Delta nannten, und alles das Land an der Küste des mittelländischen Meers, in sich faßte.

Thebais, das von seiner vornehmsten Stadt Theben also genannt ward; wird in der Schrift Pathros, und itziger Zeit Al Said genannt. Es ist beinahe so groß, als die zwo andern Abtheilungen, und wird von Aethiopien durch die Städte Syenne und Elephantina getrennt, welche, dem Tacitus zufolge, **) ehemals die Gränzen des römischen Gebietes in diesen Gegenden waren.

Die

*) Von der erstaunlichen Anzahl der Städte Aegyptens, und der Möglichkeit dieser Anzahl sowohl als der großen Anzahl ihrer Einwohner s. d'Origny Egypte ancienne T. I. ch. 2.

**) Tacit. Annal. II, 61.

Die Städte der ersten Abtheilung.

In diesem Theile Aegyptens standen ehedem verschiedne Städte von großem Rufe, deren einige itzt bloß unbedeutende Dörfer, und andre Haufen von Trümmern sind. An der Abendseite des Flusses gegen Norden lag Lycopolis, oder die Wolfsstadt, welche eben dieselbe gewesen seyn soll, als die gegenwärtige Stadt Manfalut. Hier wurden Wölfe angebetet, weil sie vor Zeiten, wie Diodor sagt, *) ein äthiopisches Kriegsheer zurückgetrieben hatten. Weiter hin gegen Mittag lag Hypsele, itzt Aboutig, eine beträchtliche Stadt, und der Sitz eines Bischofs. Dort lagen auch Aphroditopolis, oder die Stadt der Venus; Ptolemais, welche vom Strabo **) für eben so groß als Memphis gehalten wird; Abydus, ehedem eine sehr volkreiche Stadt, aber zu des Strabo ***) Zeiten bloß ein Dorf; klein Diospolis, welches, der Vermuthung nach, die gegenwärtige Stadt Hou seyn soll; und Tentyra, welches itzt in Ruinen liegt, dessen Bewohner, wie uns Juvenal unterrich-

*) Diodor. l. I. c. 88.
) Lib. XVII. p. 1167. *) ebendas.

richtet, *) eine solche Feindschaft gegen den Krokodil trugen, daß sie sich mit den Anbetern dieses Thiers in Krieg einließen. Auf dieser Seite des Flusses lagen gleichfalls Latopolis, wo die Trümmern eines alten Tempels und verschiedne hieroglyphische Figuren noch bis itzt zu sehen sind; und groß Apollinopolis, dessen Einwohner gleichfalls Feinde des Krokodils waren.

An der andern Seite des Flusses herab fand man die Städte: Philä, unfern von den untern Wasserfällen, wo Osiris soll begraben worden seyn, und Syene, welches gerade unter der Sonnenwende (dem tropico cancri) lag. In der Nachbarschaft dieser letztern Stadt sind die Steingruben von rothem Granit, aus welchem große Säulen und Obelisken zu ganzen Stücken gehauen, und sogar, nach der Meinung Pococks, **) schon ordentlich geformt wurden, noch ehe man sie von dem Felsen, aus dem sie gewachsen waren, abbrach. Nordwärts von Syene lag Ombos, dessen Einwohner den Krokodil anbeteten, Elithya, Knuphis, das berühmte Theben, klein Apollinopolis, Koptos,

*) Juu. Sat. XV. vers. 33.
**) Description of the East Vol. I. p. 117.

Koptos, Cäne, Chenoboscia, Panopolis, und zuletzt Antäopolis, das von dem Antäus, welchen Herkules umbrachte, seinen Namen empfieng. Koptos, nunmehr Kept, war eine beträchtliche Stadt an dem Nil, die sowohl von den Arabern als Aegyptern bewohnt ward. Die arabischen und indischen Waaren wurden dahin von dem rothen Meere aus zu Lande verführt, und von da den Nil herunter nach Alexandria gebracht. *) Ptolemäus Philadelphus ließ von Koptos bis Berenice am rothen Meere eine schöne Straße anlegen, mit gehörigen Stationen zum Ausruhen und Wasserschöpfen versehen, welche Hydria genannt wurden. Vormals waren die Christen in Koptos sehr zahlreich; daher denn zum Spotte die Mahometaner alle ägyptische Christen Kopten nannten.

Beschreibung von Theben.

Theben, das auch sonst Diospolis, oder Jupitersstadt, hieß, war eine von den vornehmsten Städten der Welt. Ihre Größe und prächtige Bauart ist von vielen römischen und griechischen Schriftstellern gerühmt wor-

*) Plin. l. V. c. 9. l. VI. c. 23. (26.)

worden. Strabo, *) der sich selbst dort befunden hat, sagt, ihre Länge betrüge zehn Meilen; welches wenig gegen ihren alten Umfang sagen will, ehe sie noch vom Kambyses zerstört ward; denn damals hatte sie, wie man uns erzählt, **) im Umkreise nicht weniger als zwei und fünfzig und eine halbe Meile. Ihr Reichthum war so unermeßlich, daß, als sie bereits von den Persern war geplündert worden, das übrige, was sich noch fand, nachdem man auch diese Uiberbleibsel von der Plünderung verbrannt hatte, mehr als 300 Talente am Golde und 2300 Talente an Silber ausmachte. ***) Nach dem Homer ****) hatte die Stadt 100 Thore, und konnte von jedem Thore aus 10000 Kriegsleute und 200 Streitwagen schicken. Doch glauben einige, die Stadt habe keine Mauern gehabt, sondern unter den 100 Thoren würden Tempel oder Palläste der Großen verstanden. a) Die

*) Strabo XVII. p. 1170. sagt: Die Spuren ihrer Größe betrügen der Länge nach bis 80. Stadien.

**) s. Diodor. Sic. I. 45. ibique Wessel.

***) Diodor. ibid. c. 46.

****) Il IX, 383. Θῆβαι ἑκατόμπυλοι

a) Homer. Iliad. IX. vers. 381. sqq. Mela. l. I. c. 9. Strabo, l. XVII. p. 816. (1170.) Diodor. I, 45. 46. Pocock Descript. of the East. T. I. p. 90. sqq.

Die Stadt scheint an beiden Seiten des Nils erbaut gewesen zu seyn; aber zu des Strabo Zeiten stand sie vornehmlich an der Morgenseite des Flußes. Es sind noch itzt dort Tempel und Palläste zu sehn, die noch beinahe ganz unbeschädigt, und mit unzähligen Pfeilern und Bildsäulen verziert sind. Einer von den Tempeln hielt, dem Diodor zu folge, im Umkreise anderthalb Meile *) und 45 Ellen an Höhe, nebst einer Mauer, die 24 Fuß dick war. Ein neuerer Reisender **) glaubt, der Tempel habe sogar noch Diodors Beschreibung übertroffen. Es breiten sich von da Zugänge aus, so weit als nur das Auge reichen kann, die an jeder Seite mit Sphinxen und kolossischen Säulen geziert sind, und zu drei Vorhöfen führen, deren Höhe erstaunlich anzusehen ist. Der Tempel hat noch fünf andre große Vorhöfe und Thore ohne Zugänge, aber von dem schönsten Marmor, und mit hieroglyphischen Zeichen und kolossischen Bildsäulen geschmückt. Der Verfasser nahm das Maaß von einigen dieser Bildsäulen, und fand die Hand daran 16 Zolle breit, und den Kopf 5 Fuß und 6 Zolle lang. Von dem äus-

sern

*) 13. Stadien. Diod. l. I.
**) Pococks ebendas. p. 92.

fern Hofe bis an den innern Tempel standen an einigen Orten zwo Reihen Pfeiler, 40 Fuß hoch, und 8 Fuß im Durchschnitte, welche auf ihren Kapitälen breite Steine hatten, nicht anders als wenn Bildsäulen darauf hätten sollen gestellt werden. In dem innern Tempel waren 16 Reihen Pfeiler an der einen Seite, und 18 an der andern; die zwo mittlern Reihen hielten 11 Fuß im Durchschnitte, und die übrigen 8. Der ganze Tempel ist sowohl von innen als von außen mit hieroglyphischen Bildern und andern Vorstellungen bedeckt. Außer dem innern Tempel innerhalb des Hofs giebt es noch eine große Menge verschiedner Gebäude, welche itzt sehr zertrümmert sind. Noch viele andre große Ruinen werden in der Nachbarschaft des Tempels entdeckt; aber ihre anfängliche Bestimmung läßt sich nicht so leicht absehen.

Von den Gräbern der Könige zu Theben.

In den Gebirgen bei Theben sind noch itzt die überaus prächtigen Grabmäler der Könige von Theben zu sehen. Man kömmt in den Felsen durch eine Gallerie, die ungefähr 10 Fuß weit, 10 Fuß hoch, und über 30 Fuß lang ist. Diese Gallerie führt zu einer andern von eben derselben Gestalt;

und so weiter zu einer dritten, vierten und fünften, bei deren Ausgange man ein grosses geraumes Gemach findet, in welchem das Grab des Königs zu sehen ist, nebst seinem Bildnisse, das in halberhabner Arbeit auf den Deckel gehauen, oder in völliger Größe auf den Stein gemalt ist. Die Wände und Decken des Zimmers sind in hieroglyphische Figuren geschnitten, deren einige mit Farben bestrichen sind, und noch so frisch aussehen, als ob sie erst itzt verfertigt wären.

Die Bildsäulen des Memnons.

Nicht weit von diesen Grabmälern stehen die zwo kolossischen Säulen des Memnons, *) ungefähr 30 Fuß weit von einander, die aus einer besondern Art von porösem harten Granit verfertigt sind. Die Höhe der einen Bildsäule vom Boden des Fusses an bis zu der Spitze des Knies ist ungefähr 29 Fuß, und von dem Boden des Fusses an bis auf den Knöchel 2 Fuß und 6 Zoll. Hier sind auch die Uiberbleibsel zwoer Säulen von schwarzem Granit, deren die eine, wie einige vermuthen, die berühmte

*) Procock ebendas. p. 101. u. f.

te Bildsäule des Memnons ist, welche täglich einen Schall von sich gegeben haben soll, wenn sie von den Stralen der aufgehenden Sonne berührt ward. Strabo *) gesteht, er habe selbst den Schall gehört; setzt aber hinzu, er wüßte nicht, ob er aus dem Fußgestelle, oder aus der Säule, oder von dem umstehenden Volke, gekommen wäre. Er vermuthet also hierbei eine Art von Gaukelspiel, welches es auch unstreitig war.

An dem westlichen Ufer des rothen Meers standen gegen Mitternacht verschiedne beträchtliche Städte, die zu Aegypten gehörten. Ganz an der nordlichen Spitze stand Heroopolis, oder Heldenstadt, und Arsinoe, welche itzt Suez heißt. Weiter hin gegen Süden lagen Myos, Albus Portus, und Berenice.

Die Städte in dem mittlern Aegypten.

Das mittlere Aegypten, Heptanomis genannt, von den sieben Nomen oder Gebieten, worein es abgetheilt war, begriff alles das Land nordwärts von Thebais bis zu dem Delta, wo sich der Nil in verschiedne Arme zertheilt. In den frühern Zeiten war es ebenfalls voll großer und be-

*) Lib. XVII. p. 816. (1170.)

rühmter Städte. An der Abendseite des Flusses, ungefähr 15 Meilen südwärts von dem Delta, stand Memphis, das, wie man vermuthet, von dem ersten ägyptischen Könige, Menes, erbaut worden, und viele Jahrhunderte hindurch die Hauptstadt des ganzen Königreichs gewesen ist. Es sind itzt von einer so großen Stadt nicht mehr Uiberbleibsel vorhanden, als ob sie niemals ein Daseyn gehabt hätte; weil vermuthlich der beste Theil ihrer Trümmern nach Alexandria und andern Städten abgeführt, und das übrige durch die Uiberschwemmungen des Nils verschüttet worden ist. Sie war selbst zu den Zeiten des Strabo groß und volkreich, der sie die nächste nach Alexandria nennt, *) und war mit vielen prächtigen Tempeln geschmückt; deren einer vornehmlich dem Gott Apis gehörte, welchen sie unter der Gestalt eines Ochsen anbeteten, der mit großer Sorgfalt und sonderbaren Gebräuchen unterhalten und gefüttert wurde. Wenige Meilen südwärts von Memphis lag Akanthus, wo sich ein großer Tempel fand, der dem Osiris geweiht war. Der Nil bildete hier eine sehr große Insel, auf welcher zwo Städte standen, Herakleo-

po-

*) Lib. XVII, 807. (1161.)

polis, wo der Schnevmon angebetet wurde, und Nilopolis. Die folgenden Städte wurden gleichfalls in dieser Abtheilung gefunden, nämlich Arsinoe, wo das Krokodil angebetet ward; Oxyrynchus, von einem Fische dieses Namens also genannt, der durch ganz Aegypten angebetet wurde; Hermopolis, oder Merkursstadt; Aphroditopolis, oder die Stadt der Venus; Ancyropolis oder Ankerstadt, Cynopolis oder die Stadt der Hunde, wo dieses Thier angebetet ward; und Antinoopolis, vom Adrian, seinem Günstlinge dem Antinous zu Ehren, erbaut; wiewohl einige glauben, der Kaiser habe nicht eben eine neue Stadt aufgeführt, sondern nur eine alte Stadt mit Namen Besa verschönert, welche nachgehends Besantinoopolis genannt worden sey.

Die Städte in dem untern Aegypten.

Das untere Aegypten, welches von der Theilung des Nils bis zu dem mittelländischen Meere gieng, ward Delta genannt, wegen seiner dreieckichten Gestalt, und Aehnlichkeit mit dem griechischen Buchstaben dieses Namens. Bei dem See Marea, oder Mareotis, bemerken die Alten folgende Städte. Plinthine, Monokaminum, Kobii,

Almyrä, Hierax, Taposiris, Phomotis, Marea. Dieser See war, nach des Strabo Berichte, *) ehemals schiffbar, und betrug 300 Stadien an Länge und halb so viel an Breite. Es erhellt aus dem Virgil **) und Horaz, ***) daß das umliegende Land ehemals wegen seiner vortreflichen Weine berühmt gewesen sey.

Zwischen dem See und dem kanopischen Arme des Nils standen verschiedne Städte von nicht geringem Ansehen, vornehmlich Alexandria, das von Alexandern dem großen gestiftet, und nach seinem Absterben von den Ptolemäern zur Hauptstadt des ganzen Aegyptens gemacht ward. Diese Stadt ward zu den Zeiten Augusts für die nächste nach Rom, in Ansehung der Größe, Pracht und Anzahl ihrer Gebäude, gehalten; von denen jedoch itzt nur noch wenige Uiberbleibsel zu sehen sind. Ihr Umfang war ungefähr funfzehn Meilen, und das königliche Schloß, welches eine anmuthige Lage an der See hatte, machte ungefähr den fünften Theil der Stadt aus. Beinahe eine Mei-

*) p. 793. 1142.
**) Ge II. 92. vites -- sunt et mareotides albae.
***) 1. Carm. XXXVII. 14. mentemque lymphatam Mareotico &c.

Meile von dem Ufer war die Insel Pharos, welche einen Meerbusen, der ungefähr drei Meilen an Weite hatte, beinahe ganz umschloß. Einer von den Königen hieng diese Insel mit dem festen Lande vermittelst eines Damms zusammen, so daß sie dadurch ein Theil der Stadt ward. *) An der Abendseite derselben war der berühmte Leuchtthurm, Pharos genannt, zum Nutzen der Seefahrer aufgerichtet, welchen man unter die Wunder der Welt zählte; itzt aber sind bloß einige Uiberbleibsel davon zu sehen, welche die See bedeckt. Verschiedne Jahrhunderte hindurch war Alexandria die grösßte Handelsstadt in der Welt, weil sie den einzigen Mittelpunkt alles europäischen Gewerbes mit Arabien, Persien, Indien und den östlichen Küsten von Afrika, abgab. Vermöge ihrer ausgebreiteten Handlung fand sich darinne im Uiberfluße Reichthum, Verschwendung und Schwelgerei, so daß die Alexandrinische Uippigkeit zum Sprichworte ward.

Ungefähr vier Meilen von Alexandria stand Nikopolis; von dem Siege also genannt, den August daselbst über den Markus Antonius erfochte. In ihrer Nachbar-

*) s. Voss. ad Melam II. 7. l. 53.

schaft lag Kanopus, das von den Spartanern bei ihrem Rückzuge aus dem trojanischen Kriege erbaut seyn soll, und wegen der ausschweifenden Sitten seiner Bewohner berüchtigt ist. Von da südwärts an diesem Arme des Nils lagen verschiedne beträchtliche Städte. In dem Delta, zwischen dem kanopischen oder westlichen, und dem pelusischen oder östlichen Arme des Nils, lagen Metelis, an dem kanopischen Arme, und Naukratis, ein wenig südwärts von der ersten Untervertheilung des kanopischen Arms. Nicht weit von da lag Sais, ehedem die Hauptstadt des untern Aegyptens, wo ein berühmter Tempel der Minerva stand, und vor demselben ein wunderbares Gemach, aus einem einzigen Felsen gehauen, von außen 21 Ellen lang, 14 breit und 8 hoch, und von innen über 18 Fuß lang, 12 breit und 5 hoch; wobei drei Jahre hindurch 2000 Menschen gebraucht wurden, dasselbe zu Wasser von Elephantina herbeizuschaffen. *) Nordwärts von Sais stand Kabasa und Butus, das wegen eines Orakels der Latona berühmt war. Viele andere merkwürdige Städte lagen an und zwischen den verschiednen Kanälen im Delta, welches ganze Ge-

*) Herod. II. 175. Pocock l. I. p. 17.

Gebiete nach einiger Vermuthen *) ein Stück Landes seyn soll, das zu Aegypten hinzugekommen sey, und sich durch die vom Nil bei seinen jährlichen Uiberschwemmungen zugeführte Erde angesetzt habe. Obgleich große Flüsse, wenn sie zumal aus hohem Lande herabkommen, an ihrer Mündung Sandbänke ansetzen, welche mit Verlauf der Zeit festes und trocknes Land werden, so ist es doch, wenn man die wenige Veränderung bedenkt, welche sich in diesem Theile von Aegypten seit den letztern 2000 Jahren ereignet hat, nicht wahrscheinlich, daß der Nil, welcher gar nicht reißend fließt, jemals Erdreich genug mit sich geführt haben sollte, daraus ein beträchtliches neues Gebiete entstanden seyn könnte. **)

*) Es ist dieses durch eine muthmaßliche Folgerung entstanden, welche Herodotus II. 4. 5. 10. u. f. Kap. aus einer nicht ganz unrichtigen Erzählung der Priester zog, welche ihm sagten, daß zur Zeit des Menes alles Land unterhalb Thebais voller Sümpfe gewesen sey; welches vor Anlegung der Kanäle nicht anders hat seyn können.

**) s. d'Origny Egypte ancienne T. I. ch. 1. und einer Abhandlung von Freret de l'acroissement &c. in den Memoires de l'Acad. des Inscr. T. XVI. p. 333.

Ein Kanal zur Verbindung des Nils mit dem rothen Meere.

Ostwärts von dem Delta, aber an den Ufern des Nils, lag Bubastus, von der Diana oder Bubastis also genannt, weil daselbst ein prächtiger Tempel stand, der dieser Göttinn geweiht war. An eben dem Ufer weiter hin gegen Mittag lag Onias, von dem jüdischen Priester also genannt, der daselbst einen Tempel dem Tempel zu Jerusalem zu Trotze erbauete. Auf dieser Seite des Flusses stand gleichfalls Babylon, das, nach der Aussage Diodors *), von einigen Gefangnen aus Babel in Chaldäa erbaut worden seyn soll, die zuerst das Land von einem Hügel aus plünderten, auf den sie ihre Zuflucht genommen hatten, und hernach auf demselben, nachdem man ihnen Begnadigung ertheilt hatte, den Grund zu einer Stadt legten, die sie Babylon nannten. Ptolemäus **) gedenkt eines Kanals zwischen dieser Stadt und dem rothen Meere, den er den Kanal Trajans nennt, als welcher ihn entweder hat graben oder ausbessern lassen. In dieser Stadt hatte auch eine

*) lib. I. c. 56.

**) lib. IV. c. 5.

eine römische Legion ihren angewiesnen Stand. Nicht weit von da fieng sich der Kanal an, der der Kanal der Könige hieß, und vom pelusischen Arme des Nils bis zum rothen Meere gieng. Dieser Kanal, der hundert Ellen an Breite, und genugsame Tiefe hatte, um die größten Schiffe zu tragen, ward von dem ägyptischen Könige Sesostris angefangen, und nach einer langen Unterbrechung von seinen Nachfolgern weiter geführt und vollendet. Gegen die Mündung dieses Arms des Nils stand die Stadt Pelusium, wegen ihrer morastigen Lage also genannt, wiewohl einige glauben *), sie habe ihren Namen vom Peleus, dem Vater Achills, der den Grund dazu gelegt habe. Sie wird für den Schlüssel von Aegypten gehalten, weil jeder, der nur von derselben Herr war, die Zugänge nach Aegypten in seiner Gewalt hatte. Verschiedne andre Städte lagen zwischen dieser und den Gränzen von Palästina; und weiter südwärts gegen Arabien stand Phagroriopolis und Heliopolis, oder die Sonnenstadt, welche gemeiniglich für das On in der Schrift gehalten wird.

Seso-

*) S. Ammian. Marcell. lib. XXII. 16. eine so ungereimte Meinung verdiente nicht erwähnt zu werden.

Sesostris und andre ägyptische Könige theilten das Land in verschiedne Voigteien oder Statthalterschaften ab, welche von den Aegyptern Tabir und von den Griechen Nomen genannt wurden; ihre Anzahl war ungewiß, und wechselte nach dem Gutbefinden der Könige ab.

Beschreibung des Nils.

Eines von den größten Wundern in Aegypten ist der Nil, der durch seine regelmäßigen Uiberschwemmungen das ganze Land wässert, und den Mangel des Regens reichlich ersetzt. Die Quellen dieses Flusses, welche sich, wie man nunmehr entdeckt hat *), in Aethiopien befinden, waren den Alten schlechterdings unbekannt, so daß sie es sogar für unmöglich hielten, sie ausfindig zu machen **). Der Fluß tritt in Aegypten beynahe unter der südlichen Sonnenwende, und schüttet sich in nicht weniger als sieben Wasserfällen herab, zu welchen, ob sie wohl sehr ungestüm sind, dennoch

*) Lobo, Voyage historique de l'Abyssinie T. I. p. 132. Diss. sur le Nil. p. 207.

**) S. besonders Herod. II. c. 19. sqq. und im Append. Jungermanni de Nili incremento. Diodor. I. c. 37. sqq.

noch die Bewohner sich in kleinen Kähnen wagen, deren einer blos zwo Personen fassen kann. Ein wenig herunterwärts unter dem alten Memphis theilte sich der Fluß in zween breite Arme, die nachgehends sieben Kanäle bildeten, durch welche er sich in die See ausgoß. Die meisten dieser Kanäle sind seitdem verstopft, und dafür andre eröfnet worden, so daß itzt der Fluß, wie man vermuthet, zumal bei seiner Uiberschwemmung, ungefähr durch dreißig Kanäle in die See fällt. Die zween vornehmsten Kanäle sind itzt der von Rosetta oder Raschid, und der von Damietta oder Dunyat.

Ursachen seiner Uiberschwemmung. Zeit und Dauer seiner Uiberschwemmung.

Die Alten waren in Verlegenheit, wie sie die Austretung des Nils erklären sollten, welcher, dem Beispiele der andern Flüsse zuwider, im Sommer am höchsten und im Winter am niedrigsten war. Doch die wahre Ursache ist bereits lange entdeckt worden, weil Ptolemäus Philadelphus, der ein großer Freund vom Nachforschen war, geschickte Leute ausdrücklich darum abfertigte, die Sache zu untersuchen. Wenn die Sonne durch den Aequator geht, und gegen die nordliche Sonnenwende fortrückt, alsdenn

ist

ist es in jenen Gegenden des heißen Erdstrichs Winter, und es fällt verschiedne Monate hindurch anhaltender Regen. Vermittelst dieses Regens wird Aethiopien in kurzem überschwemmt; und ungefähr drei Wochen darauf gegen das Ende des Mais fängt der Nil in Aegypten an aufzuschwellen. Gegen die Mitte des Junius, wenn der Strom um vierzehn bis sechzehn Fuß gestiegen ist, wird die Uiberschwemmung von öffentlichen Ausrufern durch die ägyptischen Städte bekannt gemacht, welche ordentlicher Weise seinen täglichen Anwachs melden, bis daß er auf vier und dreißig Fuß und acht Zoll gestiegen ist, da alsdenn der Damm des großen Kanals durchgestochen wird; welches dem Sultan ein Recht auf einen gewissen Tribut giebt. Wächst das Wasser bis zu der Höhe von ungefähr 50 Fuß, nach der Berechnung einiger Neuern, welche der Alten ihre um ein großes übertrift, so wird es für das günstigste Zeichen gehalten; sollte es aber in beträchtlichem Grade höher oder niedriger stehen, so erfolgt ein unfruchtbares Jahr, oder das Land leidet sonst großen Schaden. Die größte Höhe nach den Berechnungen sowohl der Alten als Neuern ereignet sich gegen das Ende des Septembers, da alsdenn der Fluß

beginnt

beginnt abzunehmen, und ungefähr innerhalb dreier Monate in seine Ufer zurücktritt.

Der Uiberfluß und Reichthum Aegyptens beruht vornehmlich auf der Uiberschwemmung des Nils; der Tag, an welchem der Strom bis zu einer solchen Höhe stieg, welche Uiberfluß versprach, ist allezeit von den Aegyptern als ein großer Festtag bemerkt worden. Vermittelst einer langen Reihe regelmäßiger Beobachtungen über den Anwachs des Stroms ward der Uiberfluß oder die Sparsamkeit der künftigen Einsammlung von Erdfrüchten bestimmt, und die Einwohner wußten im voraus, was sie von der bevorstehenden Erndte hoffen oder fürchten sollten.

Höhenmaaße des Nils und Sphinxe.

Um den regelmäßigen Anwachs des Flusses zu entdecken, wurden an verschiednen Orten Säulen aufgerichtet; und mit gleichmäßigen Abtheilungen bezeichnet. Es wird auch vermuthet, daß die Sphinxe zu symbolischen Vorstellungen bestimmt gewesen sind, um die Zeit zu bemerken, in welcher sich die Uiberschwemmung ereignete. Diese Gestalten hatten den Kopf einer Frauensperson und den Leib eines Löwen; anzudeu-

deuten, daß der Nil alsdenn das Land überschwemmte, wenn die Sonne in den himmlischen Zeichen des Löwens und der Jungfrau wäre. Verschiedne dieser Sphinxe sind noch itzt zu sehen; zumal einer nahe bei den Pyramiden, aus einem Felsen gehauen, und von erstaunlicher Länge. Er ist nunmehr fast gänzlich bis auf den Kopf und Hals mit Sande bedeckt. Nach dem Berichte Thevenots *) ist er 26 Fuß hoch, und 15 Fuß vom Ohre bis zum Kinne; aber nach des Plinius Aussage hätte der Kopf **) nicht weniger als 102 Fuß im Umfange, und erhob sich über dem Bauche ***) um 62 Fuß; der Rumpf aber, welcher 143 Fuß lang war, ward für das Grab des Königs Amasis gehalten. ****)

Die Aegypter machen sich durch Beihülfe der Kunst die Uiberschwemmung nützlicher.

Da der Nil nicht von sich selbst alle Ländereien in der erforderlichen Gleichheit überschwemmen konnte, so haben die Aegypter mit

*) Voyage P. II. ch. 5. p. 255.

**) um die Schläfe gerechnet.

***) vom Bauche bis zur Scheitel.

****) Plin. Nat. Hist. l. XXXVI. c. 12. (17. 2.)

mit großer Arbeit unzählige Kanäle gegraben, deren Länge und Breite nach der verschiedentlichen Lage und Bedürfniß der Grundstücke abgemessen ist. Es ist nicht erlaubt, alle diese Kanäle auf einmal zu öffnen; sondern zuerst bloß die in dem obern Aegypten, und so weiter gegen die See, nach der Maße als der Strom anwächst; wodurch denn das Wasser mit solcher Sorgfalt gespart und vertheilt wird, daß man glaubt, es komme die ersten drei Monate über, nachdem der Strom zu steigen angefangen hat, nicht der zehnte Theil davon in die See. Doch erzählt uns Diodor von einigen Gegenden, die zu hoch lagen, als daß sie hätten können durch Kanäle gewässert werden, das Landvolk habe ehemals das Wasser durch kreisförmig gewundne Pumpen (Wasserschrauben) in die Höhe geführt, welche vom Archimed, bei seiner Reise durch Aegypten, erfunden worden seyn sollen. *) Itzt bedienen sie sich insgemein zu diesem Endzwecke der Räder, die durch Ochsen herumgetrieben werden, an deren äußerstem Rande irdene Geschirre befestigt sind, deren jedes ungefähr sieben bis acht

*) Diod. l. 1. c. 34. et l. V, c. 37.

acht Maaße hält. Man sagt, daß in Aegypten täglich nicht weniger als 200,000 Ochsen zu dieser Arbeit gebraucht würden, ohne noch die Menschen zu rechnen welche in Weidenkörben Wasser schöpfen, welche so enge und wohl geflochten sind, daß nicht ein Tropfen durchläuft.

Die große Fruchtbarkeit Aegyptens.

Aegypten hat einen Uiberfluß an allen Arten von Getreide, vornehmlich aber an Reiß: und so wie es vormals der Kornboden Roms war, so versieht es noch itzt hauptsächlich Konstantinopel mit Vorrathe. Seine außerordentliche Fruchtbarkeit, welche von den alten Schriftstellern und dem Moses selbst sehr gerühmt wird, ist gänzlich dem Nile zuzuschreiben, der den Boden durch den Schlamm, den er darauf zurücklässt, überaus fett macht. Der ägyptische Landwirth hat keine große Arbeit mit Bauung des Feldes; sondern wenn der Fluß zurückgetreten ist, vermischt er mit der Erde ein wenig Sand, um ihre Stärke zu mindern; alsdenn streut er seinen Samen beinahe ohn allen Aufwand ein. Dem ungeachtet hat die Vorsehung nicht gewollt, daß er müßig gehen sollte; denn die Zeit, deren man in andern Ländern dazu benö-

thigt

thigt ist, das Feld zu pflügen, wird von ihm damit zugebracht, es zu wässern. Die Zeit der Aussaat ist in Aegypten im Oktober und November, kurz nach der Uiberschwemmung; und ehe der Boden wieder von der nächsten Uiberschwemmung bedeckt wird, liefert er gemeiniglich drei bis vier Aerndten.

Das wunderbarste ist, daß die Fruchtbarkeit, welche die Uiberschwemmung des Nils hervorbringt, sich sogar bis auf Menschen und Thiere erstreckt. Denn vermöge einer fortgesetzten Erfahrung, hat man entdeckt, daß das neue Wasser die Weiber fruchtbarer macht, sie mögen es nun trinken, oder sich darinne baden. Sie empfangen gemeiniglich im Julius und August, und werden im April und Mai entbunden. Die Kühe bringen auch beinahe stets zwei Kälber zugleich. Die Schaafe begatten sich zweimal des Jahrs, und bringen das erstemal zwei Lämmer, aber das zweitemal nur eins. Einer Ziege sieht man oft vier junge Ziegen nachfolgen, welche sie innerhalb sechs Monaten zur Welt gebracht hat. Die Weiden sind vortreflich, und das Gras wächst gemeiniglich in der Höhe eines Ochsen.

Verschiedentlicher Anblick Aegyptens zu zweierlei Jahrszeiten.

Aegypten stellt, zu zweierlei Zeiten des Jahrs, einen zwiefachen verschiedentlichen und sehr angenehmen Anblick dar. Wenn man in den Monaten Julius und August einen Berg oder eine der höchsten Pyramiden besteigt, erblickt man eine weite See, in der unzählige Städte, Dörfer und Spitzen erscheinen, nebst einigen angelegten Uibergängen, darauf man zu einander kommen kann, mit Lustwäldern und Fruchtbäumen untermischt, von denen bloß die Gipfel zu sehen sind; der mannichfaltige Schauplatz wird in einer großen Weite durch Berge und Wälder umgränzt. Auf der andern Seite erscheint im Winter, das ist, ungefähr im Januar und Februar, das ganze Land bloß als eine einzige grüne Wiese, reichlich mit dem Schmelze von Blumen aller Art geschmückt. Auf jeder Seite erblickt man Heerden von großem und kleinem Vieh über die Ebnen zerstreut, nebst einer unermeßlichen Anzahl von Gärtnern und Landleuten. Die Luft wird alsdenn von der großen Anzahl der Blühten von Orange-Limonien- und andern Bäumen durchräuchert, und ist so rein, daß man keine heilsamere

oder angenehmere athmen kann; die Natur scheint alsdenn, nicht anders als wäre sie in den andern Gegenden erstorben, bloß zum Besten eines so angenehmen Wohnplatzes aufzuleben. *)

Aegyptische Thiere.

Wir wollen nunmehr die Thiere und Pflanzen betrachten, welche Aegypten hervorbringt. Der Krokodil und das Flußpferd sind beinahe Bewohner des Nils. Die Krokodille werden von den Einwohnern auf verschiedne Art erlegt. Sie befestigen zuweilen ein Stück Fleisch zur Lockspeise an einem eisernen Haken an dem Ende eines Sails; wenn er nun in den Krokodil eingedrungen ist, ziehen sie ihn an das Land, und bringen ihn um. Zuweilen stechen sie ihn, indem er schläft, unter den Bauch mit einem Pfahle, welcher an der Spitze mit Eisen beschlagen, und gleichfalls an ein Sail befestigt ist. Einige, die dazu gedungen waren, den Krokodil zu fangen, bedienten sich eines sehr außerordentlichen Mittels. An einem Orte, wohin der Krokodil

*) Seneca Nat. Quaest. l. IV. c. 2. Rollin. Hist. Anc. Liv. I. ch. 2. §. 5. 8

gern zu kommen pflegte, banden sie ihren Sohn, einen jungen Knaben, an einen Pfahl, nahmen in ihre Hand zwo kurze Keulen, deren eine an dem Ende mit einem breiten Knaul von grobem Faden umwunden war, den man in Pech getaucht hatte, und legten sich auf den Bauch nieder. Als der Krokodil heran kam, und den Rachen, aufsperrte, um den Knaben zu ergreifen, stieß ihm der Vater den bepichten Knaul in den Rachen, der in seinen Zähnen stecken blieb, und ihn verstrickte; der andre Mann schlug ihm mit der Keule das Rückgrad ein, und tödtete ihn. Die Einwohner von Tentyra waren sehr kühn und geschickt, auf dergleichen Thiere Jagd zu machen. Sie wagten es sogar, ihnen im Wasser auf den Rücken zu springen, und wenn sie den Rachen öffneten, um zu beißen, stießen sie ihnen ein spitziges Werkzeug quer durch die Kinnbacken, womit sie sie als mit einem Zügel lenkten, sie an das Land brachten, und erlegten; so daß diese Thiere bloß durch die Stimme und den Geruch von ihnen in Furcht gejagt wurden. Die Araber in dem obern Aegypten sind große Freunde von dem Fleische der Krokodille, welches, wenn sie jung sind, weiß, fett und von angenehmen Geschmacke ist.

Die

Die Flußpferde sind in dem obern Aegyp-
ten gemein, aber schwerlich in einem Thei-
le des untern Aegyptens anzutreffen. Man
sieht selten ihrer zwei beisammen; sie sind
so mißtrauisch, und fliehen so schnell vor
ihren Verfolgern, daß sie sehr selten gefan-
gen werden. Außer den wilden und zah-
men Ochsen, Kamelen, Eseln, Ziegen und
Schaafen, deren es eine große Menge in
Aegypten giebt, finden sich auch viele wil-
de Ziegen (Antilopen) und eine große
Menge von Affen, mit einem Kopfe, der
einigermaßen einem Hunde ähnlich ist, da-
her sie denn Cynocephali genannt wurden.
Das kleine oder Landkrokodil, (gesetzt,
daß es der Scinkus des Plinius *) wäre)
ist ungefähr von der Größe einer Eidechse,
und hat einen runden Schwanz, mit Schup-
pen bedeckt. Es wird in der Nachbarschaft
des Nils und des rothen Meeres gefun-
den, und nährt sich gemeiniglich von den
wohlriechendsten Blumen. Sein Fleisch wird
in der Arztneikunst gebraucht; und man sen-
det es in großer Anzahl nach Venedig und
andern Orten.

*) H. N. VIII. c. 38.

Die ägyptische Ratte, von den Alten Ichneumon genannt, ist von der Größe einer Katze, mit sehr rauchem Haare. Sie hat kurze schwarze Schenkel, einen Schwanz wie ein Fuchs, eine Nase wie ein Schwein, mit welcher sie die Erde aufscharrt. Vermöge ihres natürlichen Triebes spürt sie die Eier des Krokodillen aus, und zerbricht sie; wodurch sie denn eine zu große Vermehrung dieses schädlichen Thiers verhütet. Die Naturkündiger sagen auch, sie sey so begierig nach des Krokodils Leber, daß sie sich in Schlamm wälze, und durch seine Gurgel hinabschlüpfe, indem er mit ofnen Rachen schläft, von da aus sie sich wieder an einem andern Wege herausfresse.

In Aegypten giebt es eine große Anzahl von Straußen, Adlern, Falken, Pelikanen, Phänikopteri, wilden Gänsen, Reigern, Enten und verschiednen andern Arten von Vögeln. Diejenigen, welche besonders dem Nil eigenthümlich sind, sind die Reißhenne oder die Henne von Dimyat, die Gans mit den goldnen Federn, der Sakfak und der Ibis. Die zwei letztern sind merkwürdig. Der Sakfak, welches der Trochilus der Alten ist, *) ist das einzige Thier, mit dem

der

*) Herod. II. 68.

der Krokodil in Freundschaft lebt; es hackt ihm in den Rachen, und reinigt ihn von den Blutigeln, welche ihm darinne sitzen. Der Ibis ist Aegypten so eigenthümlich, daß er sich zu Tode grämt, wenn man ihn anderswohin bringt. Er ist in diesem Lande von großem Nutzen, indem er die fliegenden Schlangen umbringt, die der Südwind aus den lybischen Wüsten herbei führt, die wie Wasserschlangen gestaltet sind, und Flügel gleich einer Fledermaus haben. Zu der gehörigen Zeit des Jahrs gehen diese Vögel, vermöge eines gewissen Instinkts, an die Gränze, wo sie auf die Schlangen lauern, und sie im Fluge aufhaschen, noch ehe sie nach Aegypten kommen.

In dem Nil giebt es eine Menge an Fischen, unter denen vier Gattungen vortreflich sind. Es sind auch schöne Fische in vielen Seen an verschiednen Orten Aegyptens, besonders in dem Delta. Bloß die Einkünfte, welche ein einziger von diesen Seen in den Schatz des Kaisers bringt, betragen nicht weniger als 40000 Kronen des Jahrs.

Aegyptische Pflanzen.

Die Wälder sind in Aegypten selten; und die Bäume kommen daselbst nicht ohne gros-

se Sorgfalt und Wartung fort. Es giebt jedoch hier Fruchtbäume verschiedner Arten, und einige Cedern, wiewohl nicht so groß, als in Syrien; unter allen aber sind die Palmbäume die gemeinsten. Wir wollen hier einiges von den verschiednen Arten der Pflanzen gedenken, die sehr zahlreich sind. Das Schilf papyrus oder byblus, das itzt von den Einwohnern al berdi genannt wird, wächst an den Ufern des Nils, und schießt aus einem Stengel hervor, der neun bis zehn Fuß hoch ist. Die Blätter sind gleich einer Degenklinge, und werden gebraucht, die Wunden offen zu erhalten, welche auch, wenn der Schade nicht zu alt ist, durch die Asche des Stengels geheilt werden. Von dieser Pflanze verfertigten die Alten ihr Schreibpapier, indem sie das Mark des Stengels in einen Teig oder Leimen verwandelten, beinahe auf eben die Art, wie man noch itzt bei uns die leinenen Lumpen verarbeitet. Doch sagen einige, das Papier wäre von der innern Rinde der Pflanze verfertigt worden. In frühern Zeiten war dieses Schilf für die Aegypter von grosem Nutzen; denn sie gebrauchten es nicht allein zur Speise, sondern verfertigten auch daraus Kleider, Kähne und Hausgeräthe, imgleichen Kronen für die Häupter ihrer

Göt=

Götter, und Schuhe für ihre Priester. Da aber seitdem nützlichere Erfindungen aufgekommen sind, so wird itzt die Pflanze nicht mehr geachtet.

Der Flachs in Aegypten, besonders eine gewisse Art desselben, war so ausnehmend fein, und so fleißig zugerichtet und gesponnen, daß die Fäden kaum zu sehen waren. *) Er ward von den Aegyptern in so großer Menge erbaut und verarbeitet, daß sie nicht nur ihr eignes Land, wo man sich dessen durchgängig bediente, mit Vorrathe versahen, sondern auch einen großen Handel damit nach fremden Orten trieben, weil ihr schönes Leinenzeug durch die ganzen Morgenländer sehr gesucht ward. Der Lotus, welcher häufig in dem untern Aegypten wächst, ist eine Art von nenuphar, nymphaea, oder Wasserlilie. Seine Blätter schwimmen auf der Oberfläche des Wassers, und er bringt viele Blumen hervor, die man vorzeiten in die Kränze der Sieger flochte. Sein Mark und seine Wurzel diente den alten Aegyptern zur Speise; und die Araber essen noch bis diesen Tag die Spitze und den Stengel davon, sie verfer-

ti-

*) Plin. Nat. Hist. l. XIX. c. 1. (a.)

tigen auch daraus ein Getränke, das kühlend und heilsam ist. Es giebt noch viele andre Pflanzen in großem Uiberflusse, deren Früchte oder Wurzeln eine so vortreffliche Speise verschaffen, daß die Aegypter beinahe bloß davon, ohne den Gebrauch des Korns, sich erhalten könnten; und ehedem nährte sich auch das Landvolk fast gänzlich damit.

Aegyptische Seltenheiten der Kunst.

Was vornehmlich die Bewunderung der Reisenden in Aegypten erregt, das sind die Gebäude und andern Werke der alten Aegypter, welche ihren angelegentlichsten Ruhm darinn gesucht zu haben scheinen, Denkmäler für die Nachkommenschaft zu errichten.

Die Pyramiden.

In verschiednen Gegenden Aegyptens, besonders in dem obern Aegypten, sind viele Spitzsäulen zu sehen, welches große Gebäude sind, entweder dicht oder hohl, die sich von einem Grunde, der gemeiniglich die Form eines Vierecks hat, erheben, und oben mit einer Spitze endigen. Diejenigen, welche vornehmlich von den Reisenden bemerkt oder beschrieben worden sind, stehen an der Abendseite des Nils, nicht weit von dem Orte, wo das alte Memphis lag. Ihre

An=

Anzahl ist ungefähr zwanzig; darunter drei, welche nahe bei einander stehen, die beträchtlichsten sind. Woher man sie Pyramiden genannt habe, das ist ungewiß. Einige glauben, die Griechen hätten sie wegen ihrer Gestalt also genannt, die einer aufsteigenden Flame ähnlich ist, weil das Wort Pyr im Griechischen Feuer bedeutet. Andre bilden sich ein, sie wären die Kornböden der alten Aegypter gewesen, und leiten ihren Namen aus dem griechischen Worte Pyrasher, welches Weizen bedeutet. Ein andrer Schriftsteller nimmt die Ableitung von dem koptischen Worte Pouro, ein König, und Misi, eine Geschlechtsart, in der Vermuthung, sie wären darum gebaut, das Gedächtniß ihrer Könige zu verewigen. *)

Es ist ungewiß, wer sie erbauet habe.

Von wem die Pyramiden erbauet worden sind, das ist ebenfalls ungewiß. Josephus **) und

*) Die vernünftigste Ableitung ist beim Jablonsky in Panth. Aegypt. Proleg. §. 34. Die Aegypter errichteten zuerst Obelisken, als ein Sinnbild des Sonnenstrals, welcher in ihrer Sprache Pi = ra = mu = e hieß. Hiermit kömmt vollkommen die Stelle im Plinius, XXXVI, 8. überein — obeliscos vocantes, Solis numini Sacratos &c. Diesen Namen behielten hernach auch Gebäude von einer veränderten Gestalt.

**) Antiqq. II, 9, 1.

und verschiedne Neuere haben vermuthet, sie wären von den Israeliten, während ihrer Knechtschaft in Aegypten, aufgeführt worden; allein nach dem Berichte der Schrift bestand die Sklavenarbeit der Juden im Ziegelstreichen; da hingegen alle diese Pyramiden aus Stein sind. Andre glauben, sie wären von dem Patriarchen Joseph zu Kornböden erbaut worden, um darinn das Getreide der fruchtbaren Jahre zu verwahren; allein die massive Festigkeit dieser Gebäude, und die wenigen Gemächer, die sie in sich halten, streiten wider diese Meinung. Nach dem Herodotus *) hat Cheops oder Chemnis die größte von den ansehnlichsten Pyramiden erbaut. Doch Diodor **) bekennt, man wüßte nicht, von wem sie erbaut worden; und Plinius ***) gedenkt dieser Ungewißheit als eines gerechten Lohns der Eitelkeit, und unnützen Pralerei der Unternehmer.

Obgleich die Spitzsäulen, welche noch zu sehen sind, vermöge ihrer Figur und Größe fähig scheinen, viele Jahrhunderte hindurch aller Verwüstung der Zeit zu widerstehen, so sind doch viele andre, welche von alten Schrift-

*) Lib. II, c. 124.
**) Lib. I. c. 64. extr.
***) Lib. XXXVI, c. 17, 3.

Schriftstellern ausdrücklich bemerkt worden sind, schon seit langer Zeit eingegangen und verunstaltet. Herodotus *) gedenkt einer sehr großen, die an dem Ende des Labyrinths stand, zu der ein unterirdischer Gang führte, und auf welcher große Gestalten von Thieren eingegraben standen. Plinius **) gedenkt auch verschiedner Pyramiden, die nahe bei dem Labyrinthe gebaut wären; und der König Möris errichtete ebenfalls zwo Pyramiden in der Mitte eines Sees, welchen er graben ließ. Beide Pyramiden waren ein Feldwegs an Höhe; sie ragten zur Hälfte über das Wasser hervor, und die andre Hälfte stand unter dem Wasser; und auf der Spitze einer jeden stand eine marmorne Bildsäule, oder ein Koloß, der auf einem Throne saß. ***) Ein andrer König baute gleichfalls eine Spitzsäule von Ziegeln, mit dieser in Stein gehauenen Inschrift: vergleiche mich nicht mit den steinernen Pyramiden; denn ich übertreffe sie eben so weit, als Jupiter die andern Götter. Denn da man in den Boden des Sees mit langen Stangen stieß, und den Schlamm ab=

*) Lib. II, c. 148. am Ende.
**) Lib. XXXVI, c. 16.
***) Herod. II, 149. Diod. I, c. 52.

abstrich, der sich an sie gesetzt hatte, machte man davon Ziegelsteine, und bildete mich auf die gegenwärtige Art. *)

Ihr großes Alter.

Obgleich die besondre Zeit, wenn die Pyramiden erbaut worden sind, sich nicht gewiß bestimmen läßt, so scheint doch das geringste Alter, das man ihnen einräumen kann, ungefähr 3000 Jahre auszumachen; weil Herodotus, der vor 2000 Jahren lebte, bei seiner Erkundigung nach denselben so wenig genügliche Nachrichten aufbringen konnte; **) und Diodor, ***) welcher noch vor der Geburt unsers Heilands lebte, vermuthet, die größte Pyramide wäre wenigstens 1000 Jahre vor seiner Zeit aufgeführt worden.

Absicht ihrer Erbauung.

Man glaubt, die Pyramiden wären zu Gräbern oder Denkmälern der Verstorbnen bestimmt gewesen. Dieß ist die Meinung vieler Schriftsteller von dem besten Ansehen,

und

*) Herod. L. II, c. 136.
**) Herod. II, 126, 127.
***) Lib. I, c. 63.

und das Grab, welches noch bis diesen Tag in der vornehmsten Pyramide steht, setzt es außer allen Zweifel. Welcher Bewegungsgrund aber die ägyptischen Könige vermocht habe, Grabmäler mit so großen Kosten aufzuführen, das ist nicht so leicht zu entscheiden. Aristoteles *) macht sie zu Werken der Tyrannei; und Plinius **) muthmaßt, sie wären theils zur Pralerei, theils aus Staatsklugheit aufgerichtet worden, um das Volk von Aufruhr und Empörung abzuhalten. Andre geben noch höhere Gründe an, die sie aus der Theologie der Aegypter hernehmen; welche, da sie glaubten, solang der Körper fortdauerte, blieb die Seele noch immer darinn, sich auf die sorgfältigste Art bemühten, den Körper vor der Fäulniß zu verwahren.

Beschreibung der großen Pyramide.

Die erste von den drei obengedachten merkwürdigen Pyramiden steht an der Gränze der sandichten Wüste von Lybien, ungefähr eine Viertelmeile von den ägyptischen Ebnen, auf einem Felsen, der bei einem gelinden Ab-

*) Lib. V, c. 11.
**) Lib. XXXVI, 12. (16.)

Abhange 100 Fuß hoch ist. Viele sowohl alte als neuere Schriftsteller haben uns die Maaße dieser Pyramiden gegeben; allein ohne unsre Leser durch ihre verschiednen Berichte in Verwirrung zu setzen, wollen wir ihnen die genaue Beschreibung derselben anführen, welche einer von unsern eigenen Landsleuten *) geliefert hat, der sich dabei großer Sorgfalt bedient zu haben scheint. Die vier Seiten des Grundgestells sind von gleicher Größe, und jede Seite beträgt 693 englische Fuß; der Gehalt der Oberfläche des Ganzen ist 480, 249 Fuß, oder etwas mehr als eilf englische Morgen Landes. Ihre Höhe, ob sie wohl gemeiniglich von den Alten für größer angegeben, ist bloß 481 Fuß, welches nur ein wenig mehr ausmacht, als die Höhe der Spitze von der Kupel der St. Pauls Kirche in London. Die stufenweise Zuspitzung gegen den Gipfel geht nicht in einer ebnen Fläche fort; sondern nach der Maße als das Gebäude höher steigt, ist es an jeder Seite eingeschnitten, und also rund um mit großen Stufen umgeben, von denen die niedrigste beinahe vier

Fuß

*) J. Greaves's Pyramidographia, in seinen Miscellaneous Works P. I.

Fuß hoch und drei breit ist. Obgleich der Gipfel einem Zuschauer auf der Erde als spitzig erscheint, ist er doch bloß eine schöne platte Decke, von ungefähr dreizehn Fuß ins Gevierte, die aus zehn bis zwölf großen Steinen besteht. Die Stufen sind nicht alle von gleicher Größe, sondern werden nach und nach gegen die Spitze kleiner. Sie bestehen aus großen geglätteten Steinen, welche, wie man sagt, aus den Gebirgen in dem östlichen Theile des obern Aegyptens gehauen seyn sollen. Ein Stein ist völlig so hoch, als jede Reihe von Stufen; und die Steine sind sowohl von innen als außen auf die festeste und ebenste Art zusammengefügt.

Da es inwendig kein Fenster oder keine Oeffnung giebt, wodurch das Licht zugelassen werden könnte, so müssen diejenigen, die den innern Theil besehen wollen, Lichter mit sich nehmen. Der Eintritt geschieht durch eine viereckichte enge Oeffnung gegen die Mitte der Mitternachtseite auf der sechzehnten Stufe. Die Breite des Eingangs ist nicht viel mehr als drei Fuß, und er senkt sich auf zwei und neunzig und einen halben Fuß herunter, in dem Verhältnisse, daß allemal auf zwanzig Stufen acht Fuß kommen. Darauf erhebt er sich nach und

nach, ist aber an diesem Orte so sehr mit Sande verstopft, daß man dicht auf dem Boden auf dem Bauche kriechen, und mit dem Rücken an die Ecke des Steins der Decke anstossen muß. Uiber diesen engen Raum hinaus giebt es rechter Hand eine Höhlung, ungefähr 89 Fuß an Länge, dessen Höhe und Breite unterschiedner Verhältniß, jedoch nicht der Betrachtung werth ist. Wenn man linker Hand eine Stufe oder einen großen Stein acht bis neun Fuß hinanklettert, kömmt man auf die erste Gallerie, deren Breite und Höhe ungefähr fünf Fuß, die Länge aber 110 Fuß ist. Der gepflasterte Boden erhebt sich unvermerkt, und besteht aus geglättetem Marmor von einer weißen Farbe, wie Alabaster. Am Ende sind zween Gänge, der eine eben, der andere bergan. Bei dem Eintritte des ebenen findet sich ein Brunnen, dessen Plinius *) gedenkt, welcher rund ist, ungefähr drei Fuß im Durchschnitte hält, itzt aber meistens mit Schutt angefüllt ist. Am Ende dieses Gangs ist eine Gallerie, 110 Fuß lang, von der man in eine gewölbte Kammer kömmt, die einen Leichengeruch hat, und halb mit Schutt an-

*) Lib. XXXVI, 17, 3.

angefüllt ist. Diese Kammer steht genau von Osten gegen Westen, ist ungefähr 20 Fuß lang, 17 breit, und beinahe 15 hoch. Die Wände sind noch ganz, und mit Kalk überzogen, Der obengedachte andre Gang, welcher bergan geht, ist sehr prächtig. Er erhebt sich nach und nach, ist 26 Fuß hoch, ein wenig über 6 Fuß breit; eine steinerne Bank, ungefähr anderthalb Fuß hoch, und eben so breit, geht längshin an jeder Seite. Die Decke und die Wände der Gänge bestehen aus großem Tafelwerke von weißem geglätteten Marmor in sieben Lagen, wovon jede obere ungefähr drei Zoll weiter herausteht, als die untere. Am Ende dieser vortrefflichen Gallerie kömmt man in eine andre, ungefähr fünf Fuß ins Gevierte, die zu zwei kleinen Gemächern führt, welche mit gesprenkeltem Marmor überzogen sind. Beim Eintritt in das zweite Gemach kömmt man in ein anders viereckichtes Loch, über welchem einige Figuren ausgehauen stehen, welches die einzigen Verzierungen sind, die man in der ganzen Pyramide sieht.

Dieser Gang, welcher nicht lang ist, fährt zu einem prächtigen und geraumen Gemache, welches gleichsam in das Herz und den Mittelpunkt der Pyramide gesetzt ist. Der Boden, die Wände, und die Decke sind alle

aus breiten Tafeln thebanischen Marmors verfertigt, oder wie einige wollen, aus derjenigen Gattung Porphyr, welche vom Plinius Leukostiktos genannt wird, und mit schwarzen, weißen und rothen Flecken gesprenkelt ist. Die Länge des Gemachs ist 24 Fuß, die Breite 17, die Höhe 19½ Fuß. Die Steine, welche das Gemach bedecken, sind von erstaunlicher Länge, und gehen durch das Zimmer gleich so vielen ungeheuern Balken, wobei sie zugleich eine unendliche Laß der darüber liegenden Pyramide tragen. In diesem prächtigen Gemache steht das Grabmal des Cheops oder Chemnis, aus einem einzigen Stücke Marmor, inwendig hohl, oben ohne Decke, und es giebt einen Schall wie eine Glocke von sich. Es ist wie ein Altar gebaut, oder als zween zusammengeschobne Vierecke, und ist ganz glatt behauen, ohne einige geschnitzte oder eingegrabne Verzierung. Es ist ungefähr sieben Fuß drei Zoll lang, und an Tiefe etwa drei Fuß drei Zoll. Die hohle Oeffnung inwendig ist sechs Fuß an Länge, an Breite und Tiefe ungefähr zwei Fuß. Weiter giebt es nichts in dieser ersten Pyramide zu sehen; aber die Reisenden bemerken darinn ein sehr sonderbares Echo, das die Stimmen nicht we-

weniger als zehn bis zwölfmal sehr deutlich wiederholt. *)

Die zweyte große Pyramide.

Südwärts von der erstern Pyramide steht, kaum einen Bogenschuß weit, die zweite, von welcher sowol alte als neue Schriftsteller sehr wenig angemerkt haben. Sie hat keinen Eingang, und ist aus weißen Steinen gebaut, die bei weitem nicht so groß sind, als die bei der ersten; die Seiten laufen ganz glatt und eben nach der Spitze zu, ohne einigen Einschnitt. Das ganze Gebäude, bloß die Mittagsseite ausgenommen, scheint noch völlig ganz, und frei von allen Verunstaltungen und Brüchen. **)

In einer gehörigen Weite von dieser Pyramide findet sich ein prächtiges und ausgearbeitetes Gebäude, das mit den zwo nordwestlichen Seiten der Spitzsäule paralell läuft, an Länge ungefähr 1400 Fuß und 30 an Tiefe. Es ist eine Reihe von Gemächern, von denen man vermuthet, sie wären zu Wohnungen für die ägyptischen Priester be-

 stimmt

*) Greaves's description of the pyramids p. 115, 138.

**) Idem ibid. p. 139, 144.

stimmt gewesen; sie sind aus dem Fels gehauen, und mit dem Meißel als Vierecke geformt. Auf der Mitternachtsseite ist von außen eine Zeile in heiliger ägyptischer Schrift eingegraben.

Die dritte Pyramide steht ungefähr eine Feldwegs weit von der zweiten. Ob sie wohl nicht so groß ist, als die beiden andern, so übertrift sie sie doch weit, was die Bauart anlangt, an vortreflicher Arbeit und Pracht des Marmors, und ist nicht mehr verfallen, als ob sie nur kürzlich erst aufgeführt wäre.

Art und Weise der Erbauung der Pyramiden.

Auf welche Art diese ungeheuern Gebäude errichtet worden sind, das hat zu vielem Nachsinnen Stoff gegeben. Herodotus *) scheint zu glauben, daß, nachdem die erste Ordnung von Steinen gelegt worden wäre, sie die andern Steine durch kurze hölzerne Maschienen darauf gehoben hätten; er (meint vielleicht schief gelegte Flächen **) und daß der Stein von der einen Reihe zu der

*) Lib. II. c. 125.

**) inclined planes, auf welchen die Steine durch andere Maschinen hätten können aufgewunden werden.

der zweiten durch eine andre Maschiene gehoben worden, welche auf der ersten Stufe gestanden, und so immer weiter, von einem Absatze zum andern, bis zu der Spitze, von welcher er sagt, sie sey zuerst ausgebauet worden. Diodor *) bildet sich ein, die Steine wären auf abhängigen durch die Kunst erbauten Wällen und Erhöhungen des Erdreichs hinangebracht worden, die aus Salz und Salpeter bestanden hätten, und nachgehends, nachdem man den Fluß hingelassen hätte, weggeschmolzen wären. Nachdem Plinius **) wurden die Steine auf Brücken von Ziegeln hinaufgebracht, welche wiederum, nachdem das Werk vollendet war, niedergerissen wurden. Greaves ***) glaubt, man hätte sich sowohl der Wälle als Brücken bedient, und es sey zuerst ein hoher Thurm, der bis an die Spitze reichte, erbauet worden; das übrige Gebäude sey an diesem Stück vor Stück, gleich so vielen gewölbten Bogen, angefügt worden.

*) lib. I, c. 63. er führt es aber nicht als seine Meinung, sondern als eine abenteuerliche Erzählung einiger Aegypter an.

**) XXXVI, 12. (17, 3.)

***) am angef. Ort S. 159.

Wie viele Menschen dabei gebraucht wurden.

Nach dem Diodor *) wurden 360000 Menschen, aber nach dem Plinius **) 366000, zwanzig Jahre hindurch gebraucht, die erste Pyramide aufzuführen. Herodotus ***) läßt die Zahl der Arbeiter bloß aus 100000 Menschen bestehen, welche sich zehn Jahre lang beschäfftigten, die Steine auszuhauen, und noch zwanzig Jahre drüber, das Gebäude aufzuführen; und setzt hinzu, es hätte auf der Pyramide eine Aufschrift gestanden, mit der Aussage, es wären 1600 Talente an Silber, oder ungefähr 310000 Pfund Sterling, an Rettigen, Zwiebeln, Lauch und Knoblauch für die Arbeitsleute aufgewendet worden. Einige Reisende, welche bemerkt haben, daß diese Gebäude nicht alle aus einerlei Marmor aufgeführt sind, bilden sich ein, der Fels, auf den sie gegründet wären, hätte ihnen zur Steingrube gedient; welches vielleicht in großer masse richtig seyn kann. Noch eine Merkwürdigkeit an dem Gebäude der erstern Pyramide ist diese, daß die vier Seiten derselben,

*) ebendas. am Ende des 63. Kap.

**) am angef. Orte.

***) lib. II, c. 124. et 125.

ben, und das Grabmal inwendig, sich genau nach den vier Theilen der Welt richten, und folglich die wahre Mittagslinie des Orts bezeichnen; welche Lage, nach aller Wahrscheinlichkeit, die Wirkung der Kunst und Absicht war, die einen Beweis des frühzeitigen Fortgangs der Aegypter in der Sternkunde abgiebt, zugleich aber zeigen kann, daß sich während eines so langen Zeitraums keine Veränderung an den Achsen der Erde, oder an der Mittagslinie, ereignet habe. Herodotus *) gedenkt einer berühmten Brücke nicht weit von dieser Pyramide, von der nun keine Uiberbleibsel weiter zu sehen sind. Sie war ungefähr fünf Meilen an Länge, 60 Fuß breit, und an ihrer größten Höhe 80 Fuß hoch. Sie war ein Werk von zehn Jahren, und war ganz von geglätteten Steinen, gebaut, darein die Bilder verschiedner Thiere geschnitten waren.

Das

*) lib. II, c. 124. es muß eine Art von Damm und Chaussee gewesen seyn, die immer allmälig aufwärts gegangen, und vielleicht am äußersten Theile gegen die Pyramide von Zeit zu Zeit so weit erhöhet worden ist, daß sie der Etage des Baues gleich geblieben, und den vorher aus dem Diodor erwähnten Wall χῶμα ausgemacht hat.

Das Labyrinth war ein anderes berühmtes Gebäude in Aegypten, und nach dem Herodotus, *) der es gesehen hat, viel vortrefflicher, als die Spißsäulen. Zu welchem Ende es aufgerichtet worden sey, oder wer es gebauet habe, das ist ungewiß. Einige behaupten, es sey zu einem Grabmale, andre, zu einem Pallaste, und noch andre, zu einem Tempel bestimmt gewesen; und da mehr als ein Gebäude von dieser Art vorhanden war, so ist es nicht deutlich, ob die Beschreibungen der Schriftsteller sich auf das große Labyrinth schicken, welches an der Mittagsseite des großen durch die Kunst gegrabenen Sees Möris lag.

Nach dem Herodotus **) und Diodor ***) war dieses erstaunliche Gebäude das Werk zwölf gleichzeitiger ägyptischer Könige, welche es auf gemeinschaftliche Kosten, zum Denkmal ihrer Regierung, aufführten, und daselbst begraben wurden. Man vermuthet, es

*) Lib. II, c. 148.
**) am angeführten Orte.
***) Lib. I, c. 66. wo er es unter dem Namen eines Grabmals der zwölf Könige beschreibt. Das Labyrinth ist bei ihm ein ander Gebäude des Königes Mendes, wiewohl er hiervon zweifelhaft redet. Siehe lib. I, c. 61. 89. 97.

es sey zu einem Pantheon, oder allgemeinem Tempel für alle Gottheiten, welche in den besondern Provinzen und Städten angebetet wurden, bestimmt gewesen. Es war auch der Ort der allgemeinen Versammlung der obrigkeitlichen Personen des ganzen Volks, welche dahin kamen, ein Fest zu begehen, zu opfern und Händel von der größten Wichtigkeit zu schlichten; indem jede Nome, oder Provinz, ihren besondern Pallast hatte. Wegen der Anzahl dieser Palläste sind die Schriftsteller nicht einig. Herodotus sagt, es wären ihrer zwölf, alle prächtig und regelmäßig gebaut, von denen man immer aus einem in den andern kommen konnte; in dem ganzen Gebäude wären 3000 Gemächer, 1500 in dem obern Theile und eben so viele unter der Erde. Er hat jedes Zimmer in dem obern Theile besehen; aber die unterirdischen zu besehen, war ihm nicht erlaubt, weil die Grabmäler der Könige und heiligen Krokodille sich daselbst befanden. Er erzählt daß das, was er sah, die menschliche Kunst zu übertreffen geschienen habe. Die Mannichfaltigkeit der Zimmer war überaus groß; und alle die inwendigen Decken und Wände waren mit Mvrmor überzogen, und mit ausgeschnitzten Bildern verziert. Andre setzen hinzu,

alle

alle Pfeiler wären von syenischem Marmor, und der Vorhof von parischen Marmor; die Treppe, welche aus 90 Stufen bestünde, wäre mit Pfeilern von Porphyr, mit kolossischen Bildsäulen ihrer Könige und mit Bildern ihrer Götter verziert gewesen. Das ganze Gebäude bestand aus Stein; das Dach schien gleich einem weiten Felde von Stein. Die mannigfaltige Verwickelung der Zugänge machte es einem Fremden unmöglich, seinen Weg ohne einen Wegweiser herein oder heraus zu finden; und verschiedne Zimmer waren so angelegt, daß sich bey Oeffnung der Thüren ein schreckliches Geräusch, gleich dem Donner, hören ließ. *)

Die Festigkeit dieses Gebäudes war so groß, daß es viele Jahrhunderte über nicht nur der Wuth der Zeit, sondern auch der Einwohner von Herakleopolis, widerstand, welche es gern zerstören wollten, weil sie einen Haß gegen den Krokodil trugen, und seinen Todfeind, den Ichneumon, anbeteten. Dem ungeachtet sagt Plinius, es stünde noch zu seinen Zeiten; und obgleich die Araber seitdem das ihrige beigetragen haben, es zu zerstören, so steht doch noch ein beträchtlicher

*) Strabo l. XVII. p. 811. (1165.) Plin. l. V. c. 10. XXXVI, c. 13. (19.)

licher Theil deſſelben bis itzt, der von dem Volke des Landes der Pallaſt des Charons genannt wird. Etwas von dem alten Glanze läßt ſich noch immer an dieſen Uiberbleibſeln bemerken. Gegen die Morgenſeite ſieht man einen großen bedeckten Gang von Marmor, von vier großen marmornen Pfeilern unterſtützt, welche aber nicht aus einem Stücke verfertiget waren. Einer von dieſen Pfeilern iſt nun zur Hälfte eingefallen. In der Mitte iſt eine Thüre, deren Seiten und Getäffel ſehr dauerhaft ſind; oben darüber ſind verſchiedne Thüren in verſchiednen Stockwerken, welche zu Zimmern führten, die nunmehr verfallen ſind. Die Vorderſeite des Gebäudes iſt mit einer Menge von ausgehauenen Bildern verziert. Wenn man durch den bedeckten Gang geht, der mit keiner von den gegenwärtigen Ordnungen der Baukunſt einige Aehnlichkeit hat, kömmt man in einen prächtigen Saal, 40 Fuß hoch, mit Tafeln von Marmor bedeckt, jede 25 Fuß lang und breit. Alsdenn geht man durch einen andern bedeckten Gang in einen andern Saal, und darauf durch einen dritten bedeckten Gang in einen dritten Saal, der ebenfalls auf der entgegengeſetzten Seite einen bedeckten Gang hat. Es ſind auch viele Kammern noch itzt übrig; und unſer

Schrift-

Schriftsteller, der sich der Vorsicht bediente, welche Ariadne dem Theseus gelehrt hatte, versah sich mit mehr als 2000 Klaftern Bindfaden, und einigem zerschnittnen Stroh, das er in seinen Weg streute; solcherg stalt kam er in mehr als 150 Gemächer. Er war oft genöthigt, auf dem Bauche zu kriechen, und Schutt wegzuräumen; gleichwohl war er mit aller seiner Bemühung nicht im Stande, sehr weit zu kommen. *)

Der See Möris.

So vortrefflich aber auch das Labyrinth war, so soll doch der See Möris, an dem es stand, noch weit wunderbarer gewesen seyn. Da das zu sparsame oder zu häufige Uiberfließen des Nils für Aegypten in gleichem Grade schädlich war, so ließ Möris, einer von den Königen, zu Vermeidung dieser zwo Ungemächlichkeiten, den See graben, der nachgehends seinen Namen führte. Nach dem Herodotus, **) Diodor, ***) und Plinius, ****) war sein Umfang 354 englische Mei-

*) Lucas, Voyage fait en 1714. T. II. p. 18. etc. Man vergleiche Pocock's Observations on Egypt. p. 71.
**) Lib. I. c. 149.
***) Lib. I. c. 51. 52. cf. ib. Wesseling.
****) Lib. V. c. 9.

Meilen, welches einen weitern Raum beträgt, als die grösste Grafschaft von England; daher man es denn mit Recht für unglaublich hält, daß er ein Werk von Menschen Händen sey, wenn man zugleich die Tiefe desselben betrachtet, die an manchen Orten 50 Klaftern ausmacht. Der Bericht des Pomponius Mela *) ist weit gemäßigter; und nach ihm betrug der Umfang des Sees bloß 20 Meilen. **) Ein neuerer Reisender sagt, er wäre etwa eine halbe Meile breit, und im Umfange ungefähr 12 Meilen; doch nach der heutigen Sage der Einwohner, war er ehedem viel grösser, und ein Ort, von dem das Wasser gewichen ist, ist nunmehr ein sehr gefährlicher Triebsand geworden. ***) Mitten in dem See standen ehedem, wie oben erwähnt worden ist, zwo Spitzsäulen 600 Fuß hoch, welche aufgerichtet wurden, ehe noch das Wasser zugelassen ward, und nachgehends über die Höhe desselben um die Hälfte vorragten. Das

Wasser

*) Lib. I. c. 9.

**) zu folge der ältern Ausgaben; andre lesen quinquaginta millia passuum, und Vossius behauptet, es sey zu verändern in quingenta millia.

***) Lucas, Voyage T. II. p. 47. sqq.

Wasser wurde aus dem Nil durch einen weiten Kanal geleitet, der ungefähr acht Meilen lang, und 300 Fuß breit war, an welchem sich verschiedne Schleusen befanden, deren Oeffnung oder Verschließung allezeit einen Aufwand von ungefähr 10,000 Pfund Sterling ausmachte. Gleichwohl war der See dem umliegenden Lande von großem Nutzen, indem er zu manchen Zeiten das überflüßige Wasser des Nils auffieng, und zu andern durch viele Kanäle, welche noch itzt fast ganz unbeschädigt vorhanden sind, das Land mit Wasser versorgte. Der See brachte auch durch die Fischerei, welche eine grosse Anzahl von Volk beschäftigte, dem Fürsten beträchtliche Einkünfte.

Wollte man die andern Gebäude und vortreflichen Werke der alten Aegypter beschreiben, so würden sie verschiedne Bände erfordern; sie können daher mit dem Umfange unsrer Absicht sich nicht vertragen. Als Rom in seiner größten Herrlichkeit war, machte bloß der durch seine Bürger entwandte ägyptische Raub die größte Zierde dieser Stadt aus. Wie groß muß denn nicht also der Reichthum, die Größe und die Pracht Aegyptens zu seiner blühendsten Zeit gewesen

sen seyn, welche sich zeitig anfieng, weil hier die Künste schon weit gekommen waren, während daß noch die andern Theil der Welt sich in Barbarey und Unwissenheit befanden!

Zweites Hauptstück.

Von dem Alterthume, der Regierungsart, den Gesetzen, der Religion, den Künsten, den Gebräuchen, der Gelehrsamkeit, und der Handelschaft der alten Aegypter.

Das Alterthum der Aegypter.

Wenige Völker können mit den Aegyptern auf gleiches Alterthum Anspruch machen. Ihr Land allein hat den Namen eines Sohns des Noah geführet. Ob es wohl nicht ausgemacht ist, das Ham selbst sich dort niedergelassen habe, so hat doch gewiß sein Sohn Mizraim Aegypten mit seinen eignen Nachkommen bevölkert, welche verschiedne Theile desselben bewohnten. Doch die Aegypter, welche ihrer wahren Abstammung unkundig waren, machten noch

auf ein höheres Alterthum Anspruch, und behaupteten, sie wären die ersten Menschen in der Welt, wobei sie folgenden, nach ihrer Meinung unwiedersprechlichen, Beweis anführten. Die Menschen und Thiere, sagten sie, müßten zuerst in ihrem Lande hervorgebracht worden seyn, welches jedes Jahr, vermöge der gemäßigten Beschaffenheit seiner Witterung und der Fruchtbarkeit des Nils, Beweise einer von selbst entstehenden Erzeugung hervorbrächte. Denn, führten sie an, *) wenn der Nil zurücktrete, erzeugte der fruchtbare Schlamm, durch die Sonnenstrahlen belebt, eine unzählige Menge Mäuse, von denen einige bloß zur Hälfte gebildet zu seyn schienen, indem der Vordertheil des Körpers lebe, da indessen die Erde, welche den andern Theil hervorbringen sollte, noch leblos bleibe. Allein die philosophischen Entdeckungen haben bereits lange diese abgeschmackten Gründe widerlegt, und der Begriff einer von selbst entstandenen Zeugung wird verworfen. Ob man wohl zugiebt, und häufig bemerkt, daß eine Zusammentreffung der gehörigen Ursachen eine ungeheure Vermehrung des Ungeziefers hervorzubringen pflegt, so ist doch durch die sorg-

*) s. Diodor. lib. I. c. 10.

sorgfältigsten Nachforschung der achtsamen Naturkündiger wahrgenommen worden, daß weder Thier noch Pflanze ohne den Samen seiner eignen Gattung hervorgebracht werden kann. Die Mäuse, deren die Aegypter erwähnen, sind vieleicht von derjenigen Art, deren Theophrast *) und Plinius **) gedenkt, welche nur zween Füsse hatten; daher man sie denn leicht aus Irrthum für unvollkommne Thiere halten konnte.

Ihre Regierungsart und Gesetze.

Die Aegypter sollen die ersten gewesen seyn, welche Regeln zur Regierung für ein großes Land erfunden haben. Ihre Gesetze und Anstalten waren darauf abgezielet, das Leben ruhig, und ein Volk glücklich zu machen; sie wurden selbst von andern Völkern hochgeachtet, besonders von den Griechen, deren berühmteste Weisen und Gesetzgeber dahin reisten um sich mit denselben bekannt zu machen, und aus dieser Quelle dasjenige zu schöpfen, was nur das seltenste und schätzbarste in jeder Art von Gelehrsamkeit war.

*) Fragm. de animalibus, quae repente apparent p. 474. Opp.

**) Lib. X. c. 65. (85.) cf. Herod. IV. 192. und die von Wesseling angeführten.

Die Krone war in Aegypten erblich; allein die ägyptischen Fürsten herrschten auf keine unumschränkte Art. Nach dem Diodor *) waren sie sogar durch die Gesetze stärker gebunden, als ihre Unterthanen; weil selbst für ihr Privatleben gewisse heilige Vorschriften verordnet waren. Kein Sklave, der durch Geld erkauft war, ward zu ihrem Dienste zugelassen; sondern sie wurden von den Söhnen der Priester vom höchsten Stande bedient, welche, nachdem sie eine gehörige Erziehung genossen hatten, in einem Alter von zwanzig Jahren bestellt wurden, um den König zu seyn, damit er, wenn ihm sowohl Tag als Nacht Leute von solchen außerordentlichen Verdiensten aufwarteten, nichts das der Würde eines Königs unanständig wäre, lernen, und weniger in Gefahr seyn möchte, auf einige Ausschweifungen zu verfallen; welches Fürsten selten thun, wenn sie nicht unter denen, die ihrer Person nahe sind, Beförderer ihres unordentlichen Lebens, und geschickte Unterhändler ihrer Leidenschaften, finden.

*) lib. I. c. 70.

Genaue Vorschriften ihrer Könige.

Es waren sowohl bei Nacht als Tag gesetzte Stunden, da der König unumgänglich genöthigt war, sich den Geschäften und ernsthaften Verrichtungen zu widmen. Des Morgens früh las er die öffentlichen Berichte und Briefe, welche aus den verschiednen Gegenden seines Gebietes eingelaufen waren. Alsdenn badete er sich, legete eine kostbare Kleidung an, nahm die Zeichen seiner königlichen Würde zu sich, und gieng in den Tempel, um zu opfern, wo er, von seiner ganzen Hofstatt umringt, dem Gebete beiwohnte, das von dem Oberpriester laut gesprochen wurde, als welcher für die Gesundheit und Wohlfahrt des Königs betete, der seine Herrschaft nach der Gerechtigkeit und nach den Gesetzen des Königreichs verwaltete. Alsdenn breitete sich der Oberpriester über seine königlichen Tugenden aus, und merkte an, er wäre fromm gegen die Götter, zärtlich gegen sein Volk, enthaltsam, gerecht, großmüthig, ein genauer Freund der Wahrheit, freigebig, ein Herr über seine Leidenschaften, er bestrafte stets unter, und belohnte stets über Verdienst. Darauf sprach er mit Abscheu von den Fehlern, welche etwa der König aus Uberei-

lung oder Unwissenheit begangen hatte; wobei er ihn jedoch von der Schuld loszählte, und sie gänzlich auf seine Beamte und Räthe legte. Dieses Mittels bedienten sie sich, ihre Könige zur Ausübung der Tugend zu bewegen, nicht durch scharfe Verweise, sondern durch das angenehme Lob, das guten Handlungen gebührt. Nachdem das Opfer und Gebet vollendet war, wurden die Rathschläge und Handlungen grosser Männer, die zur Nachahmung tüchtig waren, dem Könige aus den heiligen Geschichtbüchern vorgelesen, damit er unterrichtet würde, sein Land nach ihren Grundsätzen zu regieren, und nicht von den alten, eingeführten Sitten abwiche.

Der Aegypter große Liebe für ihre Könige.

Zu dieser regelmäßigen Aufführung war nicht nur der König in öffentlichen Angelegenheiten verbunden, sondern auch im Privatleben war er so wenig Herr über sich selbst, daß er nicht spatzieren gehen, mit der Königin reden, baden, oder sonst die gleichgültigsten Sachen vornehmen konnte, ohne nur zu gesetzten Zeiten. Es ward ihm nicht die Wahl gelassen, was er essen wollte, sondern seine Tafel ward mit den gemein-

meinsten Speisen besetzt, meistentheils Kalb- oder Gänsefleisch; und das Maaß des Weins war gleichfalls bestimmt. Diese Einrichtung war so sehr nach der Mässigung abgefaßt, daß sie nicht die Anordnung eines Gesetzgebers, sondern vielmehr eines erfahrnen Arztes Vorschrift für die Erhaltung der Gesundheit zu seyn schien. Einfalt und Sparsamkeit waren, wie Plutarch *) erzählt, in so großer Achtung, daß auf einem gewissen Pfeiler eines Tempels zu Theben Verwünschungen wider einen König geschrieben standen, der zuerst die Schwelgerei unter den Aegyptern eingeführt hatte. Der König war auch zurückgehalten, noch gefährlichern Leidenschaften dadurch nachzuhängen, daß er seinen Unterthanen Unrecht zugefügt, oder sie unterdrückt hätte. Er durfte keinen aus Leidenschaft oder Eigensinn bestrafen, noch in irgend einem Handel ein anders Urtheil fällen, als in den Gesetzen verordnet war; und man war so entfernt, dieses für schwer oder unanständig für die Könige zu halten, daß sie es vielmehr für eine sonderbare Wohlthat erkannten. Solange diese Gesetze beobachtet wur-

*) de Iside et Osir. p. 354. a. b. Opp. T. II.

den, war der Staat blühend, und das Volk glücklich; und solange die Fürsten nach Gerechtigkeit und Mäßigung handelten, waren sie ihren Unterthanen ungemein werth, und das ganze ägyptische Volk war mehr bekümmert für die Wohlfahrt des Königs, als für den Wohlstand seiner Weiber, Kinder oder Güter. Die Liebe für ihre Könige zeigte sich durch nichts stärker, als durch die Klagen, die sie über ihren Verlust anstellten, und durch die Ehrenbezeugungen, die sie ihnen nach ihrem Tode erwiesen. Das ganze Land gieng zu derselben Zeit in Trauer; sie zerrissen ihre Kleider, verschlossen ihre Tempel, und stellten alle ihre Opfer, Feste und Feierlichkeiten zwei und siebenzig Tage lang ein. Diese ganze Zeit über enthielten sie sich aller wohlschmeckenden Speisen, badeten und salbten sich nicht, schliefen nicht in ihren Betten, und hatten nichts mit ihren Weibern zu schaffen; sondern jeder trauerte, beides Tag und Nacht, als um den Verlust eines einzigen Sohns. Am letzten Tage ward der Leichnam in einem Sarge, beim Eintritte des Grabmals, zur Schau ausgestellt, wo denn die Handlungen des Verstorbnen verlesen wurden, und jeder völlige Freiheit hatte, ihn anzuklagen. Hatte er löblich regiert, so stimmte das

zahl-

zahlreiche anwesende Volk den Priestern bei, welche ihm eine Lobrede hielten; hatte er aber übel regiert, so gaben sie kühnlich ihr Mißfallen zu erkennen, und verweigerten sogar dem Leichnam ein feierliches Begängniß. Die Könige thaten demnach oft ihr äußerstes, von ihren Unterthanen eine gute Meinung durch untadelhaftes Betragen zu verdienen, damit man nicht ihre verblichene Körper mißhandeln, und ihr Gedächtniß mit ewiger Schande brandmarken möchte. *)

Politische Abtheilung des Landes.

Was die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten betrifft, so hatte jede Nome, oder Provinz, ihren besondern Statthalter. Die Ländereien wurden in drei Theile abgetheilt; der eine davon war zum Unterhalte der Priester und ihrer Familien angewiesen, damit sie für die Opfer sorgen, und alle andre Kosten des öffentlichen Gottesdienstes bestreiten möchten; der zweite Theil gehörte dem Könige, und war zu den Kosten seiner Kriege, und zu Unterstützung der königlichen Würde, bestimmt, wodurch er denn verhindert ward, dem Volke beschwerliche La-

*) s. die ganze schöne Stelle beim Diodor p. 70-72. und 92.

Lasten aufzulegen. Der dritte Theil war den Soldaten angewiesen, welche dadurch angefrischt wurden, ihr Leben zu Vertheidigung ihres Vaterlands zu wagen. *)

Ebenderselbe Schriftsteller meldet, die Aegypter wären in fünf Ordnungen abgetheilt gewesen, nämlich in Priester, Soldaten, Hirten, Ackerleute und Künstler.

Von den Priestern.

Der König, die Priester und die Kriegsleute, waren gleichsam die drei Reichsstände. Den Priestern erwies man große Achtung und Ehre, sie waren allzeit nahe um des Königs Person, als die vornehmsten seines Raths, um ihm mit ihrem Gutachten beizustehen, ihm nützliche Beispiele der Geschichte aus den heiligen Büchern vorzulesen, und, vermöge ihrer Geschicklichkeit in der Sternkunde und Wahrsagerkunst, ihre Urtheile von dem Ausgange einer Unternehmung zu geben. Sie trugen leinene Kleider und Schuhe, und sahen mit besonderer Sorgfalt darauf, sie allzeit reinlich zu erhalten. Sie badeten sich zweimal des Tags, und zweimal des Nachts; und pfleg-

ten

*) Diodor. Sic. l. I. c. 73. u. f.

len sich aller drei Tage einmal die Haare am ganzen Leibe abzunehmen. Sie waren von häuslichen Sorgen befreit, aßen das heilige Brod, wurden täglich mit Rindfleisch und Gänsen im Uiberfluße versehen, und hatten auch eine gewisse Vergünstigung an Wein; doch war es ihnen nicht erlaubt, Fische oder Bohnen zu essen, welcher letztern sich alle Aegypter enthielten.

Von den Soldaten.

Die Soldaten in allen Nomen beliefen sich ungefähr auf 410,000 Mann. Es war ihnen nicht erlaubt, einige Handarbeit zu lernen oder zu treiben, sondern vom Vater auf den Sohn waren sie gehalten, sich bloß auf die Kunst des Kriegs zu legen. Die Schrift *) unterrichtet uns, daß sie wegen ihrer Reuterei, und der Kunst Kriegswagen zu führen, berühmt gewesen sind. Für Verabsäumung ihrer Pflicht, und andre Verbrechen, wurden sie durch Merkmale der Schande bestraft; weil man es für rathsamer hielt, sie durch Bewegungsgründe der Ehre, als durch Furcht der Strafe, in Ordnung zu erhalten. Der Antheil von

Land,

*) 2. B. Moses XIV. 7. Hohel. I. 9. Jes. XXXVI. 9.

Land, der jedem von ihnen angewiesen war, waren zwölf Arurae, oder ungefähr neun englische Morgen Feldes. *) Zweitausend von ihnen hatten die Aufwartung bei Hofe, als eine Leibwache für den König, und wurden jährlich durch eine gleiche Anzahl abgelöst. Bei allem dem kann man nicht sagen, daß die Aegypter ein kriegerisches Volk gewesen wären; sie erweiterten ihre Gebiete vielmehr durch Kolonien als durch Waffen. Wenn jemals die Aegypter einen neuen König durch Wahl setzten, welches zuweilen sich begab, so ward er allzeit entweder aus den Priestern oder Soldaten gewählt; nahm man ihn aber aus den letztern, so ward er alsbald in den Orden der Priester aufgenommen, und in ihrer Gelehrsamkeit und ihren Geheimnissen unterrichtet.

Von den Landleuten Hirten u. s. w.

Die Landleute nahmen die Ländereien von dem Könige, den Priestern und Soldaten, um einen leichten Pacht an, und legten sich gänzlich auf den Ackerbau; da nun beständig der Sohn dem Vater in dergleichen Beschäftigung folgte, so wurden sie im Feldbaue die erfahrensten unter allen Völkern der Welt.

*) Herod. II. 168. und 141.

Welt. Die Hirten waren auf gleiche Art allzeit Hirten, von einem Geschlechte zum andern, und gelangten vermöge einer langen Erfahrung zu einer großen Geschicklichkeit in ihrer Art. Diejenigen, welche Federvieh zogen, bedienten sich gleichfalls der Vortheile der Kunst bei ihrem Geschäfte; denn nicht zufrieden mit der gewöhnlichen Art natürlicher Vermehrung, ließen sie die Vögel nicht brüten, sondern brüteten die Eyer vermöge einer durch die Kunst erzeugten Wärme aus. Diodor *) erzählt nicht, auf welche Art; vermuthlich aber geschah es durch Oefen, deren sich die Aegypter noch bis diesen Tag zu der gleichen Absicht bedienen. **) In jeder Art von Kunst und Gewerbe war der Sohn verbunden, dem Berufe des Vaters zu folgen, so daß, da für den Ehrgeiz des gemeinen Volks kein Raum gelassen war, ein jeder stets bei dem blieb, was er erlernt hatte. Dem gemeinen Volke erlaubte man es niemals, sich um die bürgerlichen Angelegenheiten zu bekümmern; und wenn sie von ungefähr sich dessen unterstanden, oder ein Geschäfte vernah-

*) lib. I. c. 74.

**) s. vornehmlich Greaves, of the Manner of hatching of Eggs at Cairo, in den Philosophical Transactions Jan. 1677. No. 137. p. 923.

nahmen, das nicht zu ihrer erblichen Lebensart gehörte, so wurden sie scharf bestraft.

Ihre Gerichtshöfe.

Die ägyptischen Könige waren auf eine absonderliche Art sorgfältig in Verwaltung der Gerechtigkeit, weil sie überzeugt waren, daß darauf die Glückseligkeit ihres Staats, und die Ruhe und der Trost ihrer Unterthanen beruhte. Aus diesem Grunde waren sie sehr gewissenhaft in der Wahl ihrer Richter, deren dreißig an der Zahl waren; Leute von dem besten Rufe, die aus den drei vornehmsten Städten, Heliopolis, Theben und Memphis, ausgesucht wurden. Bei dem Verhör der Rechtshändel waren keine öffentlichen gerichtlichen Reden erlaubt, sondern jede Parthei behauptete ihre Ansprüche durch eine ungekünstelte schriftliche Erzählung. Die Aegypter waren so entfernt, das rednerische Geschrei der Sachwalter zuzulassen, daß sie nicht einmal einem Menschen gestatteten, in seiner eignen Sache zu reden; weil sie wohl wußten, welchen Vortheil einer über den andern durch kunstreichern Vortrag oder größre Dreistigkeit erhalten könnte.

Ihre merkwürdigsten Gesetze.

Ihre Gesetze waren nicht zahlreich, sondern alle in acht Büchern verfaßt. *) Einige der merkwürdigsten waren folgende: **)

1) Der Meineid ward mit dem Tode bestraft.

2) Falsche Ankläger mußten ebendieselbe Strafe ausstehen, welche man dem Beklagten angethan hätte, im Falle, daß er überzeugt worden wäre.

3) Der, welcher einen Menschen auf der Straße anfallen oder umbringen sah, und sich nicht bemühte, ihn, wo möglich zu erretten, ward mit dem Tode bestraft. Wenn es erhellte, daß er außer Stande gewesen war, Hülfe zu leisten, war er dem ungeachtet verbunden, die Verbrecher zu entdecken, und durch rechtliche Mittel zu verfolgen; wenn er dieses verabsäumte, empfieng er eine gewisse Anzahl Schläge, und ward drei Tage lang ohne Nahrung gefangen gehalten.

4)

*) Dieß bedarf einer Bestätigung. Clemens von Alexandria Stromat. VI. p. 634. A. führt unter den 42 hermetischen Büchern zehen an von den Gesetzen, Göttern, und der ganzen Zucht unter den Priestern.

**) s. Diodor. I. 77. sqq.

4) Jeder Aegypter war genöthigt, seinen Namen und die Mittel, wodurch er seinen Unterhalt erlangte, bei dem Statthalter der Provinz, worinnen er wohnte, schriftlich einzureichen; konnte es aber erwiesen werden, daß er eine falsche Nachricht eingegeben hätte, oder seinen Unterhalt auf eine unrechtmäßige Art gewönne, so ward er mit Todesstrafe belegt. Solon entlehnte dieses Gesetz, und führte es unter den Athenienſern ein.

5) Wer mit Vorsatze einen Menschen umbrachte, wenn es auch ein Sklav gewesen wäre, ward zum Tode verurtheilt.

6) Aeltern, die ihre Kinder umbrachten, wurden nicht mit Todesstrafe belegt; man nöthigte sie aber, ihre todten Körper drei Tage und drei Nächte hinter einander umfaßt zu halten.

7) Die Vatermörder wurden zu tode gemartert.

8) Schwangere Weiber wurden nicht eher hingerichtet, bis daß sie entbunden waren.

9) Denen, welche geheime Anschläge an den Feind verriethen, ward die Zunge ausgeschnitten.

10) Wenn man falsche Münze schlug, unrechtes Gewicht gebrauchte, oder sonst

in

in einer Sache betrüglich handelte, das ward durch Abhauung beider Hände bestraft.

11) Wer einen Nothzwang an einer freien Frauensperson begieng, der ward seiner Schaamglieder verlustig.

12) Den Ehebruch mit gemeinschaftlicher Einwilligung bestrafte man an dem Manne mit tausend Schlägen, die mit Stäbchen gegeben wurden; und an der Frau mit dem Verluste ihrer Nase.

13) Der Mann, welcher Geld borgte, war genöthigt, dem Gläubiger den todten Körper seines Vaters zum Pfande zu setzen, welchen jeder Aegypter mit großer Sorgfalt einbalsamirte. Wenn er ein so schätzbares Pfand nicht wieder einlöste, ward er der Ehre des Begräbnisses beraubt, und es ward ihm nicht vergönnt, einen von seinen Abkömmlingen zu begraben, welches beides man für die größte Schande hielt. Also konnte der Gläubiger nicht so wie zu Rom und Athen durch scharfe und verderbliche Mittel seinen Schuldner bedrängen; und der Schuldner ward durch den strengsten Bewegungsgrund aufgefordert, mit Abtragnug seiner Schuld zu eilen.

14) Den ägyptischen Priestern ward nicht mehr als eine Frau vergönnt; alle

andre aber konnten sich ihrer so viel beilegen, als sie nur wollten; es ward auch kein Kind für ein unächtes erkannt, wenn es auch schon mit einer Sklavin, die mit Gelde erkauft war, erzeugt worden wäre.

15) Es ward selbst den Brüdern erlaubt, ihre Schwestern zu heirathen; vermöge des Beispiels des Osiris, dessen Ermordung durch seine Schwester und Frau, die Isis, gerächt worden war. Da sie das Königreich während ihres Wittwenstandes sehr glücklich regierte; so gestunden daher die Aegypter ihren Königinnen größre Macht und Ehre zu, als ihren Königen.

16) Räubern und Dieben ward erlaubt, sich ein Oberhaupt zu setzen, welchem sie allen ihren Raub einzuliefern versprachen. Wenn etwas gestohlen worden war, wandte sich der, welcher den Verlust erlitten hatte, an das Oberhaupt der Bande, welches das entwandte Gut dem rechten Eigenthümer zustellte, wofern er den vierten Theil seines Werths bezahlte. *)

Die Aegypter erwiesen dem Alter große Ehrerbietung; die Jüngern waren genöthigt, vor den Alten aufzustehen, und ihnen

*) Herod. l. II. an verschiednen Stellen Diod. Sic. I. 77.

nen bei jeder Gelegenheit den Ehrensitz einzuräumen. Diejenige Tugend, welche von ihnen am höchsten geachtet ward, war die Dankbarkeit; und der vortreflichste Umstand bei ihren Gesetzen war, daß jede einzelne Person von Kindheit an in der genauesten Beobachtung derselben erzogen wurde. Plato sagt, eine neue Gewohnheit wäre in Aegypten eine Art von Wunder. *) Alles gieng nach der alten Weise, und die Genauigkeit, mit welcher man an Kleinigkeiten hieng, diente Dingen von größrer Wichtigkeit zur Verwahrung.

Von der Religion der Aegypter.

So viel die Aegypter vor andern Völkern an der Weisheit ihrer Gesetze und Anordnungen voraus hatten, so sehr thaten sie es auch ihnen an übertriebnem gottesdienstlichen Eifer und Aberglauben zuvor. Der Götzendienst war unter ihnen so alt, daß die Griechen bekannten, sie hätten nicht nur ihre gottesdienstlichen Gebräuche, sondern auch beinahe die Namen aller ihrer Götter von den Aegyptern entlehnt. Die letztern behaupteten selbst, sie wären die er-

 sten

*) Plato de Legibus Opp. T. II. p. 656. D.

sten Erfinder der Feierlichkeiten und Aufzüge zur Ehre der Götter, und die ersten, welche Altäre, Bilder und Tempel errichtet hätten. Sie hatten eine große Anzahl Götter von verschiednen Ordnungen und Stufen; von denen zween, Osiris und Isis, (welche, wie man vermuthet, Sonne und Mond seyn sollen) die vornehmsten, und durchgängig in Aegypten angebetet waren. *) Sie verehrten auch als himmlische und ewige Götter den Jupiter, den Vulkan, die Ceres, den Oceanus und die Minerva; und hatten noch andre, welche, wie sie sagten, nach ihrem Tode wegen der Wohlthaten, die sie bei ihren Lebzeiten hier den Menschen erwiesen hätten, vergöttert worden wären. Die Namen einiger von ihnen waren mit den himmlischen Göttern einerlei; es waren die Sonne, der Chronus oder Saturn, Rhea, Jupiter, (der bei ihnen Ammon genannt ward) Juno, Vulkan, Vesta, Hermes oder Merkur, Orus, Venus, Pan, Arveris, Nephthys, Har-

*) Plutarchus de Iside & Osir. Das einzige Buch, welches hierüber nachgelesen zu werden verdient, und zu richtigen Begriffen führen kann, ist Jablonsky Pantheon Aegyptiorum.

Harpokrates, und andre. Einige sagen, Serapis wäre zuerst von den Ptolemäern eingeführt worden; andre glauben, es sey bloß ein andrer Name für Osiris, dessen Bruder Typhon für eine böse Gottheit gehalten ward. Die Seelen ihrer sterblichen Götter schimmerten, nach ihrer Meinung, in dem Glanze der himmlischen Gestirne.

Ungeachtet dieser Vielgötterei der Aegypter, sagt man doch, sie hätten in der That einen obersten Gott als Schöpfer und Beherrscher der Welt erkannt, den sie unter dem Namen Osiris, und zuweilen unter andern Namen, bezeichneten; in dessen Tempel zu Sais folgende merkwürdige Aufschrift stand: Ich bin alles, das gewesen ist, ist, und seyn wird, und meinen Schleier hat noch kein Sterblicher aufgedeckt. *) Es ist noch eine andre Aufschrift zu Kapua übrig, **) von gleichem Inhalte: Dir, welche du eins und zugleich alles bist, der Göttin Isis. Plutarch ***) unterrichtet uns auch, die Einwohner des thebanischen Gebietes hätten bloß den unsterblichen und unerzeugten Gott Kneph angebetet, von welchem, wie

*) Plutarch. de Iside et Osir. p. 354. C.
**) s. Cudworth Syitema intell. p. 407. 408.
***) ebendas. p. 359. D.

sie sich einbildeten, ein Gott von zweitem Range entsprungen wäre, welcher die Welt vorstellte, und Phtha genannt ward.

Dem ungeachtet scheint sich zuletzt die Abgötterei durch ganz Aegypten, in einem beinahe unglaublichen Grade, verbreitet zu haben. Bei aller ihrer gerühmten Weisheit, erwiesen doch die Aegypter verschiednen Thieren, und sogar Pflanzen, als dem Lauch und der Zwiebel, götliche Ehre. Viele von diesen Thieren wurden bloß in besondern Städten oder Provinzen angebetet; da indessen andre Thiere, welche von Natur Feinde der erstern waren, an andern Orten verehrt wurden. Also hielt von benachbarten Städten die eine die Götter der andern in dem größten Abscheue; und deshalben lebten beide mit einander in Feindschaft, und ließen sich in eingewurzelte Zänkereien und gefährliche Kriege ein. Diese Feindschaften waren der falschen Staatsklugheit eines ihrer Könige zuzuschreiben, der, um sie der Gelegenheit und Mittel zu berauben, sich wider den Staat zu empören, sich Mühe gab, ihnen die Zeit zu vertreiben, indem er sie in Religionsstreitigkeiten verwickelte.

Die Aegypter hatten den ausschweifendsten Eifer für ihre thierischen Gottheiten,

und

und ehrten sie hoch, sowohl die todten als die lebenden. So lange sie lebten, wurden gewisse Ländereien für ihren Unterhalt ausgesetzt, und sowohl Männer als Weiber waren mit ihrer Fütterung und Wartung beschäftigt, wobei sie sich mit diesem Dienste viel wußten, der für sehr rühmlich gehalten, und an manchen Orten durch Personen vom höchsten Range verwaltet ward. Ihr Unterhalt bestand in den größten Leckerbissen, als zum Exempel, die schönsten Blumen in Milch gekocht, Kuchen von verschiedner Art mit Honig eingemacht, und Gänsefleisch gekocht und gebraten. Die welche von rohem Fleische gefüttert wurden, versorgte man mit verschiednen Arten von Vögeln, und wusch sie noch überdieß in warmen Bädern, wobei sie gesalbt und durchräuchert wurden. Sie lagen auf den schönsten Tapeten, und die wohlgebildetsten weiblichen Thiere von ihrer Art wurden für sie ausgesucht, welche die Aegypter ihre Beischläferinnen nannten.

Wenn ein Mensch eins von diesen Thieren mit Vorsatze tödtete, ward er mit Todesstrafe belegt; geschah es aber unvorsetzlich, so ward seine Strafe der Willkühr der Priester überlassen. Wer aber, selbst aus Versehen, eine Katze, einen Falken oder ei-

nen Ibis umbrachte, der mußte ohne Barmherzigkeit sterben; wobei Diodor ein Beispiel anführt, *) von dem er ein Augenzeuge gewesen ist. Ein Römer hatte von ungefähr eine Katze todtgeschlagen; der erbitterte Pöbel versammelte sich um sein Haus; und weder die Vorstellungen vornehmer Männer, welche der König abgeschickt hatte, noch die Furcht vor den Römern, mit denen sie damals in Friedensunterhandlungen standen, konnte das Leben des unglücklichen Verbrechers retten. So groß war die Ehrfurcht, welche die Aegypter für diese Thiere hatten, daß sie bei einem großen Hunger lieber einander selbst auffressen, als sich von einer dieser eingebildeten Gottheiten nähren wollten. Wenn eines dieser Thiere starb, zumal der Ochse Apis, welcher das berühmteste war, so erfolgte eine große Klage. Bei des Apis Tode legte Aegypten eine allgemeine Trauer an, und sein Leichbegängniß ward mit einer Pracht gefeiert, welche kaum glaublich ist. Als bei der Regierung des Ptolomäus Lagus der Apis in hohem Alter starb, wandte derjenige, der ihn wartete, außer seinem Vermögen, noch

13000

*) lib. I. c. 83.

13000 Pfund *) zu seinem Begräbnisse auf. **) Einige Wärter dieser Thiere haben, wie man uns sagt, 100000 Talente, ***) eine unermeßliche Summe, in Erhaltung derselben verschwendet.

Es würde kein Ende nehmen, wenn man alle ihre ungereimte und lächerliche Arten, von Aberglauben erzählen wollte, zu deren Vertheidigung sie insgemein gegen Fremde mancherlei Ursachen anführten. ****) Doch ihre Priester beobachteten gezwungner Weise ein Stillschweigen, und bezogen sich auf gewisse Geheimnisse, deren Entdeckung nicht erlaubt wäre. Der erste Grund war von der fabelhaften Sage von den Göttern entlehnt, welche, bei einer Empörung der Menschen in den frühern Zeiten wider sie, sich in Aegypten unter der Gestalt verschiedner Thiere verborgen hätten. Andre sagten, die Bilder der Thiere wären vor alters von den Aegyptern auf ihren Fahnen gebraucht worden, und daher hätte man die Thiere selbst

*) nämlich 50 Talente ägyptischer Währung.
**) s. Diodor. I. 84.
***) nur 100. Talente stehen im Diodor in der angef. Stelle.
****) Das Folgende ist aus dem Diodor I, 86. u. f. entlehnt.

selbst als Urheber der erfochtnen Siege angebetet. Eine dritte angeführte Ursache war der große Nutzen, den verschiedne Thiere den Aegyptern leisteten; zum Exempel, der Ochse, indem er das Land bauete, das Schaaf, indem es Milch und Wolle verschafte u. s. w. Doch die Philosophen, welche sich mit diesen schwachen Entschuldigungen für Gewohnheiten, welche dem Heidenthume so wenig Ehre machten, und deren sie sich ingeheim schämten, nicht begnügten, gaben vor, die Verehrung, welche die Aegypter den Thieren erwiesen, bezöge sich nicht auf die Thiere selbst, sondern auf die Götter, deren Sinnbilder sie wären, und mit denen sie eine gewisse Verwandtschaft hätten. Also sagen sie, der Falke wäre ein Sinnbild der Gottheit wegen seiner vorzüglichen Scharfsicht und Geschwindigkeit, und die Natter darum, weil sie nicht dem Alter unterworfen wäre, und sich ohne Beihilfe der Füsse bewegte; der Krokodil, weil er unter allen Thieren keine Zunge hat, welches Gliedmaßes Gott nicht bedarf; und so weiter von andern, wobei die ausschweifendsten Anspielungen als hinlängliche Gründe zur Vertheidigung ihrer Abgötterei angeführt wurden.

Außer diesen Thieren, welche, wie sie zuweilen anführen, bloß lebende Bilder der himmlischen Götter waren, beteten auch die Aegypter verschiedne andre Vorstellungen ihrer Gottheiten an. Obgleich der Ochse für das lebende Bild des Osiris gehalten wurde, stellten sie doch zuweilen diesen Gott durch einen Scepter und ein Auge vor, um seine Macht und Vorsicht auszudrücken; und zu andrer Zeit unter dem Bilde eines Falken, in den letztern Zeiten aber in menschlicher Gestalt.

Das Bild der Isis war gemeiniglich in Gestalt einer Frauensperson, mit Kuhhörnern auf dem Kopfe, welche das Sistrun (oder eine Cymbel) in ihrer rechten Hand, und einen Wasserkrug in der linken hielt. Zuweilen ward sie als Cybele vorgestellt, mit einem Leibe voll von Brüsten, um zu bezeichnen, daß sie alle Dinge ernährte.

Die Bildsäule des Serapis war von menschlicher Gestalt, mit einem Korbe oder Scheffel auf seinem Kopfe, wodurch Uiberfluß angedeutet wurde. Seine rechte Hand stützte sich auf den Kopf einer Schlange, deren Leib um eine Gestalt geschlungen war, welche den Kopf eines Löwen, eines Hundes und eines Wolfs hatte. In seiner linken Hand hielt er ein Maaß, an Länge einer

ner Elle, um gleichsam das Steigen des Wassers des Nils abzumessen.

Den Jupiter oder Ammon stellten die Aegypter unter einem Bilde vor, das den Kopf eines Widders hatte, darum weil er sich, ihrem Vorgeben nach, in dieser Gestalt dem Herkules gezeigt hatte.

Anubis, den man zuweilen mit dem Hermes vermengte, ward mit dem Kopfe eines Hundes gemalt. Harpokrates, der Sohn der Isis, und der Gott des Stillschweigens, ward den Finger auf den Mund haltend abgebildet, und stand allezeit nahe bei den Bildsäulen des Osiris und der Isis, anzudeuten, man dürfe nichts mehr davon erwähnen, daß sie ehemals sterblich gewesen wären. Orus, der Sohn des Osiris und der Isis, ward oft mit dem Apollo vermengt, und gemeiniglich als ein Kind in Windeln gewickelt abgebildet. Kanopus, dessen Seele in den Fixstern dieses Namens versetzt wurde, der in Europa nicht sichtbar, sonst aber ein Stern von erster Größe ist, war der Steuermann in dem Schiffe des Osiris, und ward mit einem Menschenkopfe vorgestellt, der auf einem irdnen Wasserkruge stand, welcher voll Löcher war. Einige vermuthen, diese Gestalt hätte nichts weiter bedeutet, als Gefäße mit Wasser aus

dem

dem Nile angefüllt, welchen die alten Aegypter anzubeten pflegten.

Es ward die größte Sorgfalt gebraucht, einen tüchtigen Stier auszufinden, der ihren vornehmsten Gott, den Osiris, vorstellen sollte. Nach dem Aelian *) ward er von jedem andern durch neun und zwanzig besondre Merkmale unterschieden, von denen die vornehmsten diese sind. Sein Leib war schwarz, ausgenommen einen weißen viereckichten Flecken an der Stirne. Auf dem Rücken hatte er die Gestalt eines Adlers, an seinem Schwanze eine doppelte Reihe von Haaren, und unter der Zunge einen Knoten gleich dem Kopfe eines Käfers. Wenn nach Verfluß einiger Zeit ein solcher ausfindig gemacht wurde, so sah man in Aegypten nichts als Feste und Freudenbezeugungen; der neue Gott ward nach Memphis eingeholt, und daselbst unter einer Menge besonderer Gebräuche eingeführt.

Ebenfalls gieng die größte Feierlichkeit vor, wenn das Fest der Isis begangen ward. Sie opferten, nachdem sie gefastet hatten, und die ganze Zeit hindurch, so lange das Fleisch an dem Feuer lag, schlu-

gen

*) Hist. Animal. XI, 10.

gen sie sich mit den Händen vor Brust und Stirne, nachgehends aber schwelgten sie von dem Uiberbliebnen. *)

Jupiter ward vornehmlich zu Theben oder Diospolis verehrt. Die Thebaner betrachteten, dieses Gottes wegen, den Widder als heilig, enthielten sich der Schaafe, und opferten bloß Ziegen. Doch einmal im Jahre pflegten sie, bei dem Feste ihres Gottes, einen Widder umzubringen, und ihm die Haut abzuziehen; wobei sie denn die Haut an seine Bildsäule hiengen, und zugleich das Bild des Herkules, als wenn er ihn besuchte, dazu stellten. Auf der andern Seite pflegten die Einwohner von Mendes, welche den Pan anbeteten, sich der Ziegen zu enthalten, und Schaafe zu opfern.

Die Aegypter beteten auch den Mond an, und wenn er voll war, opferten sie ihm Schweine, welche sie für unreine Thiere hielten, und keinen andern Gottheiten als diesem Planeten und dem Bacchus darbrachten. Bei dem Feste dieses Gottes war zwar jeder verbunden, ein Schwein vor seiner Thüre zu schlachten, allein er gab sogleich das todte Schwein an den Schweinhirten zurück, von dem er es gekauft hatte.

Nicht

*) Herod. II, 40. 41.

Nicht zufrieden, ihren Göttern jährliche Feste zu feiern, pflegten auch die Aegypter zu gewissen gesetzten Zeiten im Jahre mit großer Andacht die verschiednen Städte zu besuchen, in denen besondre Gottheiten angebetet wurden. Bei dem jährlichen Feste der Diana zu Bubastis betrug der Zulauf des Volks gewöhnlicher Weise auf 700000 Menschen, ohne die Kinder gerechnet. Ein andrer großer Feiertag, das Fest der Lichter genannt, *) ward der Minerva zu Ehren zu Sais begangen. Jedermann durch ganz Aegypten, der nicht nach Sais gieng, ward an dem Abende dieses Tages genöthigt, seine Fenster zu erleuchten.

Ein gewöhnlicher und allgemeiner Gebrauch ward bei allen Opfern beobachtet, daß man nämlich die Hand auf den Kopf des Opferthiers legte, es zugleich mit Verwünschungen überhäufte, und die Götter bat, alle Unfälle, welche Aegypten bedrückten, auf dasselbe auszuschütten. Von den alten Aegyptern sagt man, sie hätten Menschenopfer gebracht. Da Typhon, die böse

*) Das Lichtanbrennen, das Fest der Erleuchtung. λυχνοκαΐη. Herod. II, 62.

se Gottheit, rothes Haar tragen sollte, so erzählt man, daß sie vor Zeiten Menschen von dieser Farbe bei dem Grabe des Osiris umgebracht hätten. Da nun wenig Aegypter rothes Haar hatten, so wurden gemeiniglich Fremde zu ihren Opfern gewählt; daher man vermuthet, die Fabel, welche unter den Griechen so gewöhnlich war, von der Grausamkeit des Busiris gegen Fremdlinge, hätte ihren Ursprung nicht von einem Könige dieses Namens, sondern daher, weil das Grab des Osiris in ägyptischer Sprache also genannt worden wäre. Es wurden auch in alten Zeiten zu Heliopolis, imgleichen der Juno oder Lucina in einer Stadt dieses Namens *) in dem obern Thebais, Menschen geopfert. Drei von diesen unglücklichen Menschen, welchen man den Namen der typhonischen gab, wurden in den Hundstagen geopfert, jeder an einem besondern Tage; da man sie denn lebendig verbrannte, und ihre Asche umher streute. Diese grausame Gewohnheit ward zuletzt durch den Amasis abgeschaft, welcher verordnete, daß anstatt der Menschen eben

*) Latopolis.

eben so viele Bilder von Wachs geopfert wer=den sollten.*)

Die Geschichtschreiber schweigen von der Anbetung des Lauchs und der Zwiebeln; und der Satyrenschreiber, der davon Erwähnung thut, mag vielleicht, um das Lächerliche höher zu treiben, ein wenig über die Wahrheit hinausgegangen seyn. Es könnte indessen einiger Grund für solche Meinung von der gewissenhaften Enthaltsamkeit einiger Leute unter diesem Volke von besondern Pflanzen, nämlich Linsen, Bohnen und Zwiebeln, hergenommen werden.

Andre Gewohnheiten der Aegypter.

Die Aegypter waren die ersten, welche jeden Monat und Tag einer besondern Gottheit zueigneten, und von den künftigen Schicksalen der Leute dadurch urtheilten, daß sie die Zeit ihrer Geburt beobachteten. Sie behaupteten jedoch nicht, daß sie selbst künftige Dinge vorhersagten, sondern gaben als die Urheber aller ihrer Weissagungen die Götter an; und wenn sie nicht das erste Volk

*) Diod. Sic. l. I. c. 88, Plut. de Iside et Osir. p. 380. C. D. Manetho ap. Porphyr. l. II. c. 55. Euseb. Praep. Euang. l. IV, c. 16.

waren, das Orakel errichtete, so muß man gleichwohl zugeben, daß die ältesten und berühmtesten Orakel unter den Heiden, besonders des lybischen Jupiters seines und das zu Dodona, den Aegyptern ihren Ursprung verdankt haben. Unter den verschiednen ägyptischen Orakeln waren die vornehmsten das Orakel der Latona in der Stadt Butus, und in spätern Zeiten das Orakel des Serapis zu Alexandria. Die heiligen Thiere, als der Apis, die Ziege, der Löwe, und der Krokodil hatten auch ihre besondern Orakel. Die Art den Apis um Rath zu fragen war diese, daß man bemerkte, in welche Kammer von den beiden, die für ihn zurechte gemacht waren, er hincin gieng; wobei denn sein Eingang in die eine für ein gutes Zeichen, und sein Eingang in die andre für ein böses gehalten ward; zuweilen setzte man ihm auch Futter vor, und nach der Maße, als er es annahm oder stehen ließ, ward auf eine günstige oder ungünstige Antwort geschlossen.

Beschreibung ihrer Tempel.

Die Tempel der Aegypter waren insgemein auf folgende Art gebaut. Das erste, was sich dem Gesichte zeigte, war ein Zugang,

gang, oder ein mit Steinen gepflasterter Weg, beinahe 100 Fuß breit, und ungefähr drei bis viermal so lang, auf welchem an jeder Seite eine Reihe von Sphinxen stand, einer zwanzig Ellen weit von dem andern. Dieser Zugang führte zu einem bedeckten Vorhofe, hinter welchem sich ein zweiter, zuweilen auch ein dritter, befand. Der Tempel selbst bestand aus einem geraumen und prächtigen Hofe, und einer genau nach dem Ebenmaaße gebauten Kapelle, in welcher gemeiniglich kein Bild stand; (denn in den frühern Zeiten pflegten sich die Aegypter keiner zu bedienen, *) wenn aber eins darinn war, so war es nicht von menschlicher Gestalt, sondern in Gestalt eines unvernünftigen Thiers. **)

Der Aegypter Art, ihre Kinder zu erziehen.

Die Aegypter waren sehr sorgfältig in der Erziehung ihrer Kinder; aber sie zogen sie mit großer Sparsamkeit auf. Ihre Speise bestand in wohlfeilen Gemüsen, von gemeinen Dingen verfertigt, und in den Sten-

*) Lucian. de dea Syria. c. 3.
**) Strabo l. XVII. p. 1158.

geln des Papyrus *) unter der Asche gebraten, imgleichen in den Stengeln und Wurzeln andrer Pflanzen, welche an morastigen Oertern wuchsen, zuweilen roh, und zuweilen zugerichtet. Sie giengen während ihrer Kindheit meistens barfüßig, und beinahe nackend, wegen Wärme der Witterung, so daß alle Unkosten, die ein Kind von seiner Geburt an bis zum männlichen Alter verursachte, sich nicht über zwanzig Drachmen, oder ungefähr dreizehn englische Schillinge, **) beliefen. Die Priester lehrten ihnen zwo Arten von Buchstaben; diejenigen, die man die heiligen nannte, und die, in welchen ihre gemeine Gelehrsamkeit vorgetragen ward; ihre vornehmste Wissenschaft aber war die Rechenkunst und Meßkunst. Doch lernten wenige von den niedrigern Ständen lesen und schreiben, ausgenommen die Handelsleute. Damit sie nützliche Mitglieder des Staats werden, und in den Stand kommen möchten, sich selbst zu erhalten, brachte man ihnen bei guter Zeit die

*) τῶν ἐκ τῆς βύβλου πυθμένων Diod. 1, 80. welches der unterste Theil an der Wurzel ist, wie auch Wesseling zeigt, und noch deutlicher aus dem Herodot II, 92. wird.

**) Noch nicht vier Reichsthaler.

die väterliche Kunst oder Handthierung bei, welches entweder die Väter oder die nächsten Verwandten thaten. Musik und Ringen lehrten die Aegypter ihren Kindern niemals. Die erstere hielten sie nicht nur für unnütz, sondern sogar für schädlich, weil sie bloß dazu diente, das Gemüth weibisch zu machen; und von dem andern glaubten sie nicht, daß es zur Erhaltung der Gesundheit dienlich wäre, weil diese Uibung an sich selbst gefährlich, und die dadurch erlangte Stärke von kurzer Dauer wäre. *)

Die Speise der Aegypter bestand aus Fischen, und dem Fleische verschiedner Thiere, entweder gekocht oder gebraten; bloß diejenigen ausgenommen, welche von ihnen für Gottheiten gehalten wurden. Die Einwohner morastiger Gegenden nährten sich von verschiednen Pflanzen, welche daselbst wuchsen, besonders von dem Lotus, aus dem sie eine Art von Brod bucken, und von den untern Stengeln des Papyrus. Besonders aber ward durch das ganze Land das Schweinefleisch mit äußerstem Abscheue betrachtet, und für so unrein gehalten, daß, wenn nur ein Mensch eines dieser Thiere durch Zu-

*) Diodor. l. I, c. 81.

fall berührt hatte, er sogleich lief, und sich in völliger Kleidung in den Fluß tauchte. Aus diesem Grunde war es den Sauhirten allein unter allen Aegyptern nicht vergönnt, einen ihrer Tempel zu betreten; es wollte auch niemand einem Manne von dieser Lebensart seine Tochter zur Ehe geben, oder sich eine Frau von solchen Aeltern nehmen; daher sie denn genöthigt waren, unter einander selbst zu heirathen. Es war unter den Aegyptern eine Schande, Brod zu essen, das aus Gerste oder Weizen gebacken war. An dessen statt bedienten sie sich eines feinen Mehls, das von einigen Olyra, von andern Zea, und von uns Spelz genannt wird. *) Ihr gewöhnliches Getränke war (so wie noch itzt) das Wasser des Nils, welches sehr angenehm schmeckt, und so sehr fett macht, daß man es niemals dem Apis gab, damit er nicht zu feist werden möchte. Das Wasser ist im Anfange ein wenig schlammicht; aber nach dem Sicard **) läutern sie es dadurch, daß sie das Gefäß inwendig mit zerstoßnen Mandeln reiben. Ihre bessere Art

von

*) Herod. II, 36. und 77. v. Celsius Hierobot. P. II. p. 101. und p. 121.

**) Memoires des Missions de la Comp. de J. dans le Levant Vol. II, p. 13.

von Getränke, oder ihr Wein, wie ihn Herodotus *) nennt, ward aus Gerste verfertigt, weil sie vor Alters keinen Wein in ihrem Lande hatten, oder ihn vielmehr nicht bauten; wie sie denn dessen Bau noch bis diesen Tag vernachläßigen, ausgenommen in einer einzigen Provinz. Es ist also wahrscheinlich, daß wir die Erfindung des Biers diesem Volke zu danken haben. Bei ihren vornehmsten Festen war es ihre Gewohnheit, wenn sie nach dem Abendessen den Wein zu kosten anfingen, daß sie einen Sarg mit dem Bilde eines todten Mannes, eine oder zwo Ellen lang, in Holz geschnitzt und mit Farbe bestrichen, hereinbrachten, oder nach anderer Meinung, einen wirklichen Leichnam, der unter der ganzen Gesellschaft durch eine Person herumgetragen ward, welche diese Worte wiederholte: „ Betrachtet diesen, und seyd fröhlich, denn was dieser „ ist, das werdet ihr werden, wenn ihr „ todt seyd. „ **)

Sowohl bei ihren Mahlzeiten als in andern Dingen waren die Aegepter sehr reinlich;

*) Lib. II, c. 77. vergl. mit c. 37 und 60. f. Wessel über c. 37.

**) Herod. II, 78. Lucian. de luctu c. 21. Sil. de bell. Pun. l. XIII, 476.

lich; sie bedienten sich häufig der Reinigungen und Abwaschungen. Sie vermieden es sehr gewissenhaft, mit Fremden zu speisen, weil sie es für unrein hielten. *) Es geschah vornehmlich der Reinlichkeit wegen, daß sie sich beschnitten; und diesen Gebrauch, der unter ihnen seit undenklichen Zeiten herrschte, hielten sie für so nothwendig, daß Pythagoras, um nur die Freiheit zu erlangen, mit den ägyptischen Priestern umzugehen, und in ihre Tempel zu kommen genöthigt war, sich ihm zu unterwerfen. Einer von den Kirchenvätern sagt uns, ohne jedoch seinen Zeugen anzuführen, sie wären im vierzehnten Jahre beschnitten worden.

Ihre Kleidung.

Die Kleidung der Aegypter war eine leinene Weste, am Rande mit Franzen besetzt, welche Kalasiris genannt ward; sie trugen darüber einen weißen Mantel von wollenem Tuche. Aber in einen von ihren Tempeln in diesem Oberkleide zu gehen, oder ihre Todten in wollnem Tuche zu begraben, das ward für eine Entweihung gehalten. Sie grüßten einander auf der Gasse, indem sie

sich

*) 1. B. Mos. XLIII, 32.

sich sehr ehrerbietig beugten, und ihre Hände herab zu den Knien sinken ließen. *)

Verschiedne ihrer Sitten und Gebräuche waren gerade das Widerspiel der Sitten anderer Völker. Es war darunter unter andern die Gewohnheit, daß die Weiber auswärts in Handel und Geschäfften gebraucht wurden, da indessen die Männer zu Hause blieben, um zu spinnen, und häusliche Angelegenheiten zu besorgen. Dieses gab vermuthlich Anlaß zu dem außerordentlichen Gesetze, vermöge dessen nicht die Söhne, sondern die Töchter gehalten waren, für ihre Aeltern zu sorgen. Wenn sie Bürden trugen, führten sie die Männer auf dem Kopfe, und die Weiber auf den Schultern. Sie pflegten ihre Nothdurft im Hause zu verrichten, und öffentlich auf der Strasse zu essen; wobei sie sehr richtig sagten, Dinge, die häßlich ließen, wenn sie gleich nothwendig wären, müßten ingeheim, hingegen anständige Dinge öffentlich geschehen. Sie kneteten den Teig mit den Füssen, und mischten den Mörtel mit den Händen. Da in andern Ländern die Behältnisse für das Vieh von den Gemächern für Menschen abgesondert

*) Herod. II, 81.

dert waren, so wohnten in Aegypten Menschen und Vieh beisammen. *)

Ihre Art zu trauern.

Nach eben demselben Schriftsteller **) waren die Aegypter die ersten, welche die Unsterblichkeit der Seele behaupteten, welche, ihrer Meinung zufolge, nach der Verwesung des Körpers in irgend ein Thier übergienge, und, wenn sie, vermöge einer fortgesetzten Verwandlung, durch die verschiednen Arten der Thiere, die zu der Luft, der Erde und dem Wasser gehörten, gegangen wäre, so belebte sie wieder einen menschlichen Körper, nach einem Umlaufe von 3000 Jahren. Sie gebrauchten daher die äußerste Sorgfalt, den Körper solang als möglich zu erhalten, damit die Seele genöthigt seyn möchte, in demselben zu bleiben. Da nun, vermöge ihrer angewandten Mittel, die todten Leichname von langer Dauer waren, so sparten sie keine Arbeit noch Kosten, ihre Grabmäler auszubauen, welche sie ihre ewigen Wohnungen nannten; zu gleicher Zeit aber wandten sie wenig Sorgfalt auf den

Bau

*) Herod. lib. II, c. 35, 36.
**) Idem II, 123.

Bau ihrer Häuser, welche sie nur Herbergen nannten, in denen sich die Menschen, gleich den Reisenden, bloß einige Jahre verweilten.

Wenn eine Person von einigem Ansehen starb, hatten alle die Weiber von der Familie ihre Häupter und Gesichter mit Erde bestreut, ihre Brüste bloß, und ihre Hüften umgürtet; und so giengen sie in einem feierlichen Aufzuge, von ihren Verwandtinnen begleitet, durch die Strassen der Stadt, beklagten den Verstorbnen, und schlugen sich selbst auf die grausamste Art. Zugleich schlossen die Verwandten männlichen Geschlechts eine andre Gesellschaft, und stellten ebenfalls ihren Aufzug für sich an, den sie vierzig bis siebzig Tage lang fortsetzten, nach der Maße als die Person ansehnlich war; wobei sie sich, diese ganze Zeit über, vom Baden, vom Wein, und von leckerhaften Speisen jeder Art enthielten. Nachdem die erstere Klage vorüber war, ward der Leichnam an diejenigen ausgeantwortet, welche die Kunst zu balsamiren verstanden, als welche sie, gleich andern Handthierungen, von ihren Vorfahren erlernten. Sie hatten drei verschiedne Arten zu einbalsamiren; die vornehmste kam ungefähr 258 Pfund Sterling *) die zweite un=

*) Ein ägyptisch Talent; die andre kam auf zwanzig Minen. Diod. I, 91.

ungefähr 60 Pfund, und die dritte, welche die geringste war, kostete bloß eine Kleinigkeit. Nachdem die Verwandten wegen der Art übereingekommen waren, nahmen die Balsamirer den Körper, zogen ihm zuerst das Gehirn durch die Nasenlöcher mit einem eisernen Werkzeuge heraus, das zu dem Ende verfertigt war, und füllten nachgehends den leeren Raum mit verschiednen Arten von Spezereien aus. Der eine, welcher der Schreiber genannt ward, bezeichnete zuerst die linke Seite des Bauchs, wo der Einschnitt gemacht werden sollte, und ein andrer schnitt mit einem scharfen äthiopischen Steine den Leib so weit auf, als das Gesetz verordnete, und lief sogleich darauf mit aller möglichen Eil hinweg, wobei er von den Umstehenden mit Steinen und Verwünschungen, daß der Fluch auf ihn fallen möchte, verfolgt ward; denn sie hielten es für ein sehr heilloses Verbrechen, einen todten Körper zu verwunden, oder ihm Gewalt anzuthun. Die Balsamirer standen hingegen in großem Ansehen, sie giengen mit den Priestern um, und hatten als geweihte Personen Zugang zu den heiligsten Oertern in den Tempeln. Nachdem der Einschnitt gemacht war, zogen sie alle Eingeweide heraus, ausgenommen das Herz und die Nieren,

füll-

füllten den Bauch mit zerstoßnen Myrrhen, Kassia, und andern wohlriechenden Spezereien an, bloß den Weihrauch ausgenommen. Darauf ward der Einschnitt zugenäht, und der Leichnam sorgfältig mit Cederöl oder andern Salben über dreißig Tage lang gesalbt, oder außerdem siebzig Tage lang in Salpeter gelegt; nach diesem ward er abgewaschen, mit klarem leinenen Zeug umwunden, und das ganze ward mit Gummi und Räuchwerk überstrichen. Alles dieß geschah, ohne den Körper zu entstellen, so daß selbst die Haare auf der Stirne und den Augenliedern stehen blieben, und die Aehnlichkeit des Gesichts erhalten ward, daß es leichtlich zu kennen war. Nachdem der Leichnam also einbalsamirt war, übergab man ihn den Verwandten, die ihn in einen hölzernen Sarg legten, der genau an die Länge des Körpers paßte. Alsdenn stellten sie ihn aufrecht an die Mauer, entweder in Gräbern, oder in ihren Häusern; denn viele Aegypter behielten ihre Todten zu Hause bei sich in prächtigen Zimmern auf; wobei sie denn das Vergnügen hatten, die Gesichtszüge ihrer Vorfahren zu sehen, die viele Jahrhunderte vor ihrer Geburt gestorben waren. *)

Sie

*) Cic. Tusc. Quaest. l. I. c. 45.

Sie brachten auch oft den getrockneten Leichnam ihres Freundes als einen Gast zu ihren feierlichen Mahlzeiten mit sich. *)

Beschreibung der Mummien.

Zu diesen Berichten des Herodotus und Diodors wollen wir noch hinzusetzen, daß viele dieser einbalsamirten Körper, die itzt Mummien genannt werden, aus Aegypten gebracht worden, und in den Kabinettern der Liebhaber zu finden sind. Die Särge, in denen sie liegen, sind sehr dick, und gemeiniglich von ägyptischem Feigenbaume, welcher nicht so leicht fault, als anders Holz. Doch sind einige auch von Stein, und andre von zusammengeleimten Tüchern, aber sehr stark. Der obere Theil des Sargs ist gemeiniglich in Gestalt eines Kopfs geschnitten, mit einem darauf gemalten Gesichte, das einem weiblichen ähnlich sieht. Das übrige läuft in gleicher Größe fort, und hat an dem untern Ende ein breites Gestelle. Einige von ihnen sind mit verschiednen hieroglyphischen Bildern schön bemalt. Die Körper erscheinen in einen leinenen Kittel gehüllt, auf dem verschiedne leinene Rollen, mit heiligen Buchstaben bemalt, befe-

stigt

*) Lucian. de luctu c. 21.

stigt sind. Das Gesicht ist mit einer Art von Visier eines Helms aus leinenem Zeuge, mit Kleister bestrichen, bedecket, auf welchem das Gesicht der Person in Gold vorgestellt ist. Die Füsse haben auch eine Bedeckung von eben demselben leinenen Zeuge mit hieroglyphischen Bildern bemahlt, und gleich einem hohen Pantoffel gestaltet. Der ganze Leichnam ist in leinenen Binden, mit grosser Kunst und Niedlichkeit, und mit so vielen Falten gewickelt, daß nicht weniger als 1000 Yards erfordert worden seyn müssen, einen Körper einzuwickeln. Innerlich in dem Körper sind Arzneimittel von der Beschaffenheit und Farbe des Pechs oder Harzes, das bei der Sonnenhitze weich ward, zu finden. *)

Die hier beschriebne Weise des Einbalsamirens war die kostbarste Art, die Todten zu erhalten. Diejenigen, welche so großen Aufwand nicht machen konnten, oder wollten, begnügten sich mit einer gewöhnlichern Zubereitung, welche auf folgende Weise geschah,

*) Voyages de Thevenot T. I. part. II. ch. 6. Greaves's Descript. of the Pyramids p. 49. 50. Miscell. Work Vol. p. 66. vergl. vornehmlich Pocock's Observ. on Egypt. b. V. ch. 5. p. 230. sqq. Description de l' Egypte sur les Mem. de Maillet par le Mascier T. II. p. 275. sqq.

schab, daß man Cederöl durch die gewöhnlichen Gänge einspritzte und den Leichnam die gedachte Anzahl von Tagen über in Salpeter legte. Zu Ende dieser Zeit ward das Cederöl durch gedachte Oeffnung heraus gelassen, welches, vermöge einer besondern Wirksamkeit, die Eingeweide verschrumpft und verfault abführte, da indessen der Salpeter das Fleisch verzehrt, und nichts als Haut und Knochen übrig gelassen hatte. Die dritte und letzte Art, die Todten zu erhalten, deren sich bloß die armen Leute bedienten, geschah so, daß man den Bauch durch eingespritztes Wasser reinigte, und den Körper siebzig Tage lang in Salz legte. Wenn jemand, selbst ein Fremder, von einem Krokodille umgebracht oder in dem Fluß ersäuft, gefunden wurde, so waren, an welchem Orte er nur ans Ufer getrieben ward, die Einwohner durch das Gesetz verbunden, ihn auf eigne Kosten nach der besten Art einbalsamiren zu lassen, und unter ihre heiligen Denkmäler zu setzen. Niemand durfte den Körper anrühren, ausgenommen die Priester des Nils, die ihn mit eignen Händen, als wäre es etwas mehr als menschliches, begruben.

Eine

Eine besondre Einrichtung.

Ehe noch der Leichnam eines Menschen zu der heiligen Freistatt des Grabes zugelassen ward, mußte er sich einem feierlichen Verhör unterwerfen, welches eine der größten Merkwürdigkeiten ist, die sich nur in der alten Geschichte findet. Bei der zur Beerdigung angesetzten Zeit versammelten sich über vierzig Richter an einem Orte nahe bei dem See, *) welches vermuthlich der See Möris gewesen ist, und ehe man noch den Leichnam in den Kahn bringen ließ, der ihn hinüber auf die andre Seite führen sollte, stand es jedermann frei, ihn anzuklagen. Wenn ein Kläger erwies, daß der Verstorbene ein übles Leben geführt hätte, so ward dem Leichname das gewöhnliche Begräbniß verweigert; ward aber der Ankläger der Unwahrheit überzeugt, so legte man ihm eine scharfe Strafe auf. Wenn kein Ankläger erschien, oder die Anklage falsch befunden ward, so beerdigte man den Verstorbnen auf eine ehrenvolle Art, nachdem seine Verwandten sein Lob erzählt, und von seiner

*) Aus eben diesem Umstand erhellt, daß es eine nur auf Memphis eingeschränkte Feierlichkeit gewesen ist. Diese ganze Nachricht steht beim Diodor I, 92.

Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit und andern Tugenden, weitläuftig geredet hatten; ohne jedoch seiner Abstammung Erwähnung zu thun, denn alle Aegypter wurden in gleichem Grade für edel gehalten. Diejenigen, denen man entweder wegen begangner Verbrechen, oder Schulden halber, die Beerdigung versagt hatte, wurden von ihren Verwandten in der Stille in ihrem eigenen Hause beigesetzt. Es begab sich aber oft, daß die Nachkommenschaft solcher Leute, wenn sie reich ward, die Schande hinweg nahm, und ihnen Verzeihung auswirkten, oder ihre Schulden bezahlte, und sie alsdenn auf ehrenvolle Art zur Erde bestattete.

Diese Gewohnheit der Aegypter war in vortrefflicher maaße auf die Anfrischung zur Tugend und Abschreckung vom Laster abgezielt; und es ist offenbar, daß die Griechen daher alle ihre Fabeln von den unterirdischen Richtern, von der Glückseligkeit und Bestrafung der Menschen nach dem Tod, erborgt haben. Allein in Aegypten wurden die Belohnungen in der That gewünscht, und die Strafen gefürchtet; aber die griechischen Fabeln waren, nach Diodors Bemerkung, *) bloß das Gelächter und Spiel der Leute von übler Lebensart.

Be-

*) Lib. I. c. 92.

Beschreibung ihrer Gräber.

Viele der Grabmäler, in welchen die todten Leichname der Aegypter verwahrt wurden, waren unterirdische Gewölber, mit großer Arbeit und Kosten in Felsen gehauen, und werden von den neuern Reisenden, welche verschiedne derselben in den lybischen Wüsten besehen haben, Katakomben oder Mumienbrunnen genannt. Der Eingang in dieselben geschieht durch eine enge viereckichte Brunnenöffnung, die an jeder Seite Löcher hat, welche für diejenigen, die hinabsteigen, zu Stuffen dienen. Der seichteste von diesen Brunnen ist ungefähr 33 Fuß tief. Auf dem Grunde des Brunnens ist eine viereckichte Oeffnung, und ein Gang 10 bis 15 Fuß lang, welcher zu verschiednen viereckichten Gemächern führt, von denen jede Seite ungefähr 15 oder 20 Fuß ausmacht. In der Mitte einer jeden Seite ist eine Bank aus dem Felsen gehauen; auf diese sind die einbalsamirten Körper gestellt, und haben gemeiniglich bei ihrem Kopfe ein Götzenbild, und zu ihren Füßen das Bild eines Vogels. An den Wänden sieht man verschiedne hieroglyphische Figuren, welche vielleicht Grabschriften abgaben. Außer den Leichnamen, die auf die Bänke gestellt sind, giebt es auch noch andre kleinere, die auf

die Erde gelegt sind. Zuweilen haben nicht weniger als 25 oder 30 dieser unterirdischen Gemächer eine Gemeinschaft mit einander, und man steigt zu ihnen allen durch einen einzigen Brunnen herab. *)

Von ihren Künsten und Wissenschaften.

Die Aegypter waren die Erfinder vieler nützlichen Künsten und Wissenschaften, und waren frühzeitig wegen ihrer Weisheit und Gelehrsamkeit berühmt, wie es aus vielen alten Skribenten und selbst aus der heiligen Schrift erhellt, wo zur Ehre des Mosis gesagt wird, er wäre in aller Weisheit der Aegypter unterrichtet gewesen, und zum Ruhme der Weisheit des Salomo, er hätte sich in aller Weisheit der Aegypter hervorgethan. Nach ihrem eignen Berichte waren ihre ersten Könige diejenigen, welche sie unterwiesen, wie sie sich die gemeinen Nothwendigkeiten und Gemächlichkeiten des Lebens verschaffen sollten; aber die erste Erfindung der Wissenschaften war ihren Hermes oder Merkuren zugeeignet. **)

Alle

*) Voyages de Thevenot. T. I. P. 2. ch. 6. p. 257. 258. Eine Vorstellung der Mummienbrunnen bei Sackara steht beim Pocock auf der 18. Kupfertafel und beim Maillet p. 276. der Ausgabe in 4. Paris 1735.

**) Jablonsky Panth. aegypt. lib. V. c. 5. macht es sehr wahrscheinlich, da Thuothi im Koptischen

Alle Schriftsteller sind darinne einstimmig, die Erdmeßkunst sey zuerst in Aegypten erfunden worden, weil die Nothwendigkeit die Aegypter gezwungen hätte, auf Mittel zu denken, ihre Ländereien genau zu überschlagen und abzumessen, deren Gränzen alle Jahre durch die Uiberschwemmung des Nils verrückt wurden. Gleichwohl haben sie vermuthlich wenig mehr gewußt, als die Abmessung der Flächen, und einige wenige Aufgaben, die am häufigsten im gemeinen Leben vorkommen. Denn Pythagoras, der doch in Aegypten gewesen war, opferte dafür eine Hekatombe, daß er das Verhältniß der längsten Seite eines Dreyecks zu den zwo andern ausfindig gemacht hatte; und Thales, der gleichfalls nach Aegypten gereist war, opferte den Göttern einen Ochsen zur Freudenbezeugung, weil er eine Methode erfunden hatte, ein rechtwinklichtes Dreieck innerhalb einer Zirkellinie zu beschreiben. Die

eischen eine Säule bedeutet, daß die mit Hieroglyphen beschriebenen Säulen nachher zu Personen gemacht worden, von denen man die Wissenschaften erlernet habe. Eine Stelle im Jamblicho de myster. pr. Galeno contra Julianum lib. I, c. 1. und Procio in Timaeum Platonis lib. I. p. 31. et 26. führt ohnedem dahin.

Aegypter mußten daher entweder diese Erfindungen nicht wissen, oder sie vor Fremden verbergen, oder die zween Philosophen mußten sich unbilliger weise die Erfindung dessen anmaßen, was sie bereits anderwärts gelernt hatten, welches letztere eine sehr ungerechte Vermuthung seyn würde. Wenn also diese einfachen obgleich vortreflichen Sätze in der ägyptischen Meßkunst nicht zu finden waren, so darf man viel weniger voraussetzen, daß sie jene tiefsinnigern Lehrsätze und analytischen Methoden enthalten habe, welche nachgehends den Griechen bekannt wurden *).

Die Aegypter übten fleißig die Rechenkunst; und es erhellt, daß in den letztern Zeiten eine Art von Algebra unter ihnen bekannt war, welche, aller Vermuthung nach, eine Verbesserung war, die sie von den Griechen erlernten, die sich daselbst niedergelassen hatten.

Es wird auch durchgängig vermuthet, die Aegypter wären, wegen ihrer fortdauernden Heiterkeit der Luft, und der Flachheit ihres Landes, die ersten gewesen, welche den Lauf

der

*) Burnet Archaeol. Lib. I. c. 8. p. 72. (99.) Wotton's Reflections on ancient and modern Learning p. 107. sqq.

der Planeten beobachtet hätten. Herodotus *) eignet zwar die Ehre der Erfindung der Sternkunde den Babyloniern zu; allein Diodor **) leitet sowohl die Babylonier als ihre Wissenschaft von Aegypten ab, und sagt, die Sternkunde wäre zuerst von den Einwohnern von Theben erfunden worden, welche eine unglaubliche Anzahl Jahre hindurch Verzeichnisse von ihren Beobachtungen aufgeschrieben hätten, und vermöge ihrer langen Erfahrung oft im Stande wären, die Erscheinung der Kometen ***) im voraus anzukündigen, und andre wunderbare Vorhersagungen zu stellen, welche über die menschliche Fähigkeit zu gehen schienen. Eben durch ihre Beobachtungen bekamen sie gewiß frühzeitig Anlaß, die Länge des Jahrs nach der jährlichen Umwälzung um die Sonne abzumessen; denn wie Diodor ****) anmerkt, bestand ihr Jahr, von dem entfernsten Alterthume an, †) aus 365 Tagen, 6

 Stun-

*) Lib. II. c. 109.

**) Lib. I. c. 28. et 50.

***) Dieser Umstand findet sich nicht in angeführten Stellen; wo nur, Diod. I. c. 50, von Sonnen- und Mondfinsternissen die Rede ist.

****) Lib. I. c. 50.

†) Dieß sagt Diodor nicht; es wird aber als wahrscheinlich angenommen, daß diese Entdeckung

Stunden. Sie konnten gleicher weise einen richtigen Begriff von dem Syſtem der Welt haben; denn ſie nannten den Mond eine ätherische Erde, und behaupteten, die Sterne wären Feuer; gleichwohl ſcheint es nicht, daß ſie eine genaue Kenntniß der Theorie der Bewegungen der Planeten gehabt hätten, ſo daß ſie Berechnungen nach der Kunſt hätten anſtellen können; denn vom Thales ſagt man, er wäre der erſte geweſen, welcher es gewagt habe, eine Sonnenfinſterniß vorher zu ſagen *), und Eudoxus und Ptolemäus ſollen die erſten geweſen ſeyn, welche die himmliſchen Bewegungen in Hypotheſen und Tabellen gebracht hätten.

Toſorthrus, oder Seſorthrus, ein König zu Memphis, ſoll der Erfinder der Arzneikunſt geweſen ſeyn, und ward daher Aeſkulap genannt **). Er war weit älter, als

ckung unter dem König Siphoas um das Jahr vor Chriſti Geburt 1322. geſchehen ſey; und dieſes wird aus dem Hundsſterncyklus weiter beſtätiget vom des Vignoles Chronologie de l'Hiſt. ſainte P. II. p. 651. ſqq. 771. ſqq.

*) Dieſes widerſpricht dem kurz vorher aus dem Diodor angeführten.

**) Syncell. Chronograph. p. 56. ſagt bloß: er werde von den Aegyptern in der Heilkunſt für den Aeſkulap gehalten.

als der griechische Aesklap; und wird von einigen mit dem Athothis, dem Nachfolger des Menes, für gleichzeitig gehalten. Athothis soll eben derselbe mit dem Thoth oder dem ersten Hermes *) seyn, und einige Bücher von der Zergliederung geschrieben haben, welche jedoch andre dem zweiten Hermes zueignen. Isis selbst soll ebenfalls verschiedne Arzneien erfunden, und die Kunst ihrem (Sohne Orus, oder Apollo, beigebracht haben; daher sie denn von den Aegyptern für die Göttin der Gesundheit gehalten ward.

Zu den Zeiten Josephs **) scheinen eben dieselben Personen sowohl Balsamirer als Aerzte gewesen zu seyn, aber in den nachfolgenden Zeiten war es anders; denn nach dem Herodotus ***) war keinem Arzte erlaubt, mehr als einen Theil seiner Wissenschaft auszuüben, weil jede Krankheit ihren eignen

*) Vielmehr scheinen Athotis und Tosorthrus eine Person zu seyn. Vergl. des Vignoles T. II. pag. 796. 797. Athot, welches einen Ερμογενῆ, virum mercurialem. bedeutet, wurde er wegen seiner Verdienste um die hieroglyphische Schrift und die Weisheit der Aegypter genannt. s. Jablonsky P. A. V. 5. §. 4. 20.

**) 1 B. Mos. L. 2.

***) Lib. II. 84.

eignen Arzt hatte. Vermöge dieser Einrichtung könnte man große Verbesserungen in dieser Kunst erwartet haben, wenn nicht die Gesetze allen künftigen Entdeckungen gleichsam die Thüre verschlossen hätten, indem sie die Aerzte nöthigten, ihre Mittel nach den gesetzten Regeln vorzuschreiben, welche in den heiligen Büchern enthalten, und aus einer langen Beobachtung und Erfahrung gesammelt waren. So lange diese Regeln beobachtet wurden, durfte der Arzt nicht für den Erfolg stehen; wenn er es aber wagte, seinem eignen Urtheile zu folgen, so gerieth er, wofern der Kranke starb, in Gefahr seines Lebens. Gleichwohl muß man gestehen, daß dieses Gesetz ein sehr dienliches Mittel war, die schädliche Kunst der Empiriker zu hindern. Durch das Gesetz ward gleichfalls den ägyptischen Aerzten ein gewisser öffentlicher Gehalt angewiesen, vermöge dessen sie, ohne einige andre Gebühr, diejenigen zu besuchen gehalten waren, welche entweder unter der Armee, oder auf einer Reise innerhalb Landes, von ungefähr mit einer Krankheit befallen wurden.

Die Aerzte erlernten, nebst ihrer eignen Kunst, auch die Astrologie, und die geheimen Gebräuche, weil die Ausübung ihrer Kunst großentheils auf magischen und astrologi-

logischen Grundsätzen beruhte. Ihre Arzteneien scheinen vielmehr auf Verhütung als Heilung der Zufälle abgezielt gewesen zu seyn. Es wurden vornehmlich Ausleerungen verschrieben, welche entweder durch Klystire, oder Tränke, oder Brechmittel, oder auch sonst durch Fasten bewirkt würden. Die vornehmste Ursache der Krankheiten war, nach ihrer Einbildung, die Uiberladung der Natur durch überflüßige Speise: daher pflegten, nach des Herodotus Berichte, *) diejenigen, die in den Kornländern lebten, drei Tage nach einander in jedem Monate Erbrechungs- und Abführungsmittel einzunehmen, um die Gesundheit zu erhalten, wiewohl sie außerdem von Natur eines der gesündesten Völker von der Welt waren.

So wie Athothis, welches wir bereits gemeldet haben, einige Bücher von der Zergliederung geschrieben haben soll, so sagt uns Plinius, **) daß, zu Verbesserung dieses Theils der Arztneikunst, ihre Könige befohlen hätten, daß todte Körper zergliedert werden sollten. Es könnte jedoch scheinen, daß ihre Zergliederer größre Freunde seltsa-

mes

*) lib. II. c. 77.
**) Hist. Nat. XIX. 5. (c. 26. 4.)

mer Muthmaßungen als auf die Erfahrung gegründeter Untersuchungen gewesen wären. Denn sie behaupteten, die Menschen könnten nicht über hundert Jahre leben, weil das Herz nach dem funfzigsten (bis auf welches es stufenweise zunähme) nach und nach kleiner würde, daher sie denn, im Alter von hundert Jahren, nothwendig aus Mangel eines Herzens sterben müßten. *) Eine andre von ihren Bemerkungen war, es gienge ein Nerve von dem Herzen aus in den kleinen Finger der linken Hand, aus welcher Ursache die Aegypter allzeit an diesem Finger Ringe trugen, und die Priester diesen Finger in ihre wohlriechende Salbe tauchten. **)

Die philosophischen Lehrsätze der Aegypter kann man am besten erfahren, wenn man der alten Griechen ihre betrachtet, welche ihre Schüler waren, und nach Aegypten reißten, um sich in den erhabnern Theilen der Gelehrsamkeit Unterricht zu holen. Aus diesem Lande empfieng, aller Wahrscheinlichkeit nach, Pythagoras diejenige Kenntniß des alten Systems der Welt,

wele

*) Plin. lib. XI. c. 70.
**) A. Gellius Noct. Attic. l. X. c. 12.

welches seinen Namen führt, und nunmehr so durchgängig angenommen wird. Es scheint jedoch, daß es ein Theil von ihrer geheimen Lehre gewesen sey, welche dem Pöbel nicht entdeckt ward. *)

Die Wissenschaft, wegen deren die Aegypter vornehmlich berühmt waren, und deren Erlangung für den höchsten Grad von Kenntniß gehalten ward, war die Magie. Nach den morgenländischen Uiberlieferungen ward diese Kunst den Menschen vor der Sündfluth zuerst durch die Söhne Gottes gelehrt (worunter sie Engel verstehen) welche sich in die Töchter der Menschen verliebt hatten. Ham soll, wie sie sagen, nach der Sündfluth die vornehmsten Regeln dieser Kunst behalten, und seinem Sohne Mizraim gelehrt haben.

An-

*) Burnet, Archaeolog. lib. I. c. 8. p. 107. ed. sec. macht die vortrefliche Anmerkung, welche auch mehrmals wiederholt worden, und zur Einsicht vieler Dinge dienen kann, daß die alte sogenannte Weltweisheit der Barbarn sich nicht sowohl mit der Erklärung einzelner Erscheinungen in der Natur abgab, als z. E. von den Ursachen der anziehenden Kraft des Magneten, der Ebbe und Fluth, der Farben u. s. w. als vielmehr auf die ganze Natur, den ersten Ursprung, die Veränderungen und das Ende der Dinge gerichtet war.

Andre schreiben die Erfindung dem Hermes zu. Wer aber auch nur der Erfinder gewesen seyn mag, so war doch gewiß die Kunst unter den Aegyptern sehr alt; denn zu den Zeiten Josephs hatten sie Magier, welche auf Auslegung der Träume, und auf Weissagung durch einen Becher, Anspruch machten. Die Lehrer der Magie unter den Aegyptern waren die Priester und die heiligen Schreiber, von welcher Ordnung zween, nämlich Jannes und Jambres, ausgesucht wurden, dem Propheten Moses zu widerstehen; *) und sehr außerordentliche Zeichen der Macht ihrer Bezauberung gaben. Vermöge der Warnung, welche Moses den Israeliten ertheilt, ist es offenbar, daß in jenen frühern Zeiten unter diesem abgöttischen Volke viele waren, welche unter mancherlei Benennungen auf diese Kunst Anspruch machten; vornehmlich scheint Balaam ein angesehener Mann darinne gewesen zu seyn. Ihre Kunst scheint etwas sehr verschiedenes von jener unschuldigen natürlichen Magie gehabt zu haben, welche in einer vorzüglichen Kenntniß der Eigenschaften natürlicher Körper, und ihrer mannichfaltigen Verhältnisse

*) 2. Timoth. III. 8.

nisse gegen einander, besteht, wodurch ungewöhnliche und erstaunliche Wirkungen hervorgebracht werden können; sonst würde sie nicht von dem göttlichen Gesetzgeber verboten worden seyn.

Keine Handthierung in Aegypten, so gering sie auch war, ward für schlecht oder unanständig gehalten. Vornehmlich standen die Landleute, und diejenigen, welche für die Heerden Sorge trugen, in großer Achtung, weil nach ihrer Meinung die höchsten Stände von ihnen nicht nur mit den Nothwendigkeiten, sondern auch Annehmlichkeiten des Lebens versorgt wurden. Doch waren wirklich in gewissen Theilen Aegyptens, vermöge der Grundsätze der Religion, die Fütterer des Viehs im Abscheue.

Die Pyramiden, und andre erstaunliche Werke, deren wir bereits gedacht haben, sind hinlängliche Beweise der Geschicklichkeit der Aegypter in der Mechanik, Malerei und Bildschnitzerkunst. Ihre Bildhauer arbeiteten nicht nach dem Augenmaaße, wie die Griechen, sondern nach den methodischen Regeln des Ebenmaaßes. Sie theilten den ganzen Leib in ein und zwanzig Theile und ein Viertheil; und nachdem die Künstler, welche man dazu bestellt hatte, wegen der Länge der Bildsäule und über ihre besondern

Arbeiten mit einander überein gekommen waren, giengen sie nach Hause, und verfertigten die verschiednen Theile so, daß sie mit sonderbarer Kunst und erstaunlicher Richtigkeit zu einander paßten. *)

Der Aegypter Art auf dem Nile zu schiffen.

Die Schiffe oder Fahrzeuge, **) deren sie sich auf dem Nile bedienten, waren von einer ganz besondern Bauart. Sie bestanden aus schmalen Planken von der Akantha oder dem ägyptischen Dorne, ungefähr drei Fuß und einen halben ins Gevierte. Diese Planken wurden wie Ziegel zusammengesetzt, und mit einer großen Anzahl langer Nägel befestigt; anstatt der Ribben und des gebognen Zimmerholzes wurden die Winkel der Seiten durch Stricke von Papyrus zusammen gehalten. ***) Da sie untüchtig waren, wider den Strom zu fahren, so wurden sie allezeit durch Seile vom Ufer aus den Strom hinaufwärts gezogen, wofern nicht der Wind besonders günstig war.

Wenn

*) Diod. I. 98.

**) Sie führten den Namen Baris. Herod. II. 97.

***) Nach dem Griechischen Herodots II, 96. wurden die Fugen inwendig mit Byblus oder Papyrus ausgestopfet.

Wenn sie den Strom herabkamen, befestigten die Schiffer eine Hürde von Tamariskenholz, die mit Seilen von Schilf zusammengebunden war, an das Vordertheil des Schiffs, und ließen es in das Wasser herab; zugleich hiengen sie einen Stein von großer Wucht in das Hindertheil. Solchergestalt trieb das Fahrzeug mit dem Strome herab, indem es von der Hürde getragen, und zugleich durch den Stein im Hintertheile im Gleichgewichte und stehend erhalten ward.

Mittel zur Erhaltung ihrer Wissenschaft.

Die Gelehrsamkeit der Aegypter war, wie wir bereits bemerkt haben, sehr ausgebreitet, welches der Sorgfalt zuzuschreiben war, die sie trugen, ihre Wissenschaften zu erhalten, und auf die Nachkommen fortzupflanzen. Ihre Priester *) waren die Verwahrer aller ihrer Gelehrsamkeit; weil sie sowohl die Sorge für ihre Philosophie und andre Wissenschaften, als für ihre Religion und heiligen Gebräuche, auf sich hatten.

*) Besonders die Klasse derer, welche ἱερογραμματεῖς von den Griechen genannt werden. s. Jablonsky Panth. Aegypt. Proleg. §. 38. sqq.

Die, welche darinne unterwiesen zu seyn begehrten, waren genöthigt, sich an sie zu wenden; und zu Ertheilung dieses Unterrichts, hatten sie an verschiednen Orten des Landes Schulen oder Akademien; von welchen eine zu Heliopolis vom Strabo *) erwähnt wird, welcher daselbst die Gemächer besah, in denen Eudoxus und Plato viele Jahre hindurch studiert hatten. Die Aegypter gruben zum theil ihre Gelehrsamkeit auf Säulen, **) zum theil verfaßten sie sie schriftlich in ihre heiligen Bücher. Wir finden auch, daß andre Völker außer den Aegyptern das Andenken der Begebenheiten durch Aufschriften auf Säulen zu ***) erhalten pflegten. Die Babylonier gruben, wie man sagt, ihre astronomischen Bemerkungen auf Ziegelsteine; und Demokritus soll seine moralischen Abhandlungen von einem babylonischen Pfeiler abgeschrieben haben. ****) Aber die berühmtesten unter allen waren in Aegypten die Säulen des Hermes, deren verschiedne glaubwürdige Schrift-

stel-

*) lib. XVII. p. 11. 1159.

**) στῆλαι cippi, vielleicht länglicht viereckichte Steintafeln.

***) Plin. VII. c. 56. p. 403.

****) Clemens Alex. Strom. lib. I. p. 303. D.

steller Erwähnung thun. Er soll auf dieselben seine Gelehrsamkeit aufgezeichnet haben; welche nachgehends durch den zweiten Hermes in verschiednen Büchern ausführlicher erklärt worden ist. Wenigstens ist es ausgemacht, daß die ägyptischen Geschichtschreiber und griechischen Philosophen von diesen Pfeilern vieles entlehnt haben. Pythagoras, und Plato haben sie beide gelesen, und ihre Weltweisheit daher genommen. Sie standen in einigen unterirdischen Gemächern bei Theben, *) und waren noch gegen das Ende des fünften Jahrhunderts vorhanden. Die heiligen Bücher, obgleich ihr Alter so weit nicht reichte, waren dennoch eben so sehr berühmt. Sie enthielten nicht nur das, was zu der Anbetung der Götter und den Gesetzen des Landes gehörte, sondern auch historische Sammlungen,

*) In den sogenannten Siringen: Sunt & Siringes, subterranei quidam & flexuosi recessus &c. Ammian. Marcell. lib. XXII. c. 15. wo Valois die sehr witzige und wahrscheinliche Meinung äußert, daß das syriadische Land, wo, dem Manetho nach, beim Syncell. chronogr. p. 40. die Säulen des Thot, und Josephs Berichte nach, Antiqq. lib. I. c. 2. §. 3. Seths Säulen standen, eine Verstümmelung des Namens dieser unterirdischen Gewölber sey; ἐν τῇ Συριαδικῇ γῇ an statt: ἐν τῇ Συριγγικῇ γῇ.

ja alle Arten vermischter und philosophischer Materien von beträchtlicher Wichtigkeit.

Die in diesen Aufschriften und heiligen Büchern enthaltne Gelehrsamkeit war von zweierlei Gattung. Ein Theil derselben war dunkel und geheimnißvoll, und ward nur wenigen mitgetheilt; ein andrer Theil war deutlich, und für das gemeine Volk und die Fremden leicht zu verstehen. Die Denkmäler der höhern Art von Gelehrsamkeit standen nicht nur in geheimen Gemächern der Tempel verborgen, sondern waren auch in einer Schrift verfaßt, die sich nicht leichtlich verstehen ließ, und wurden von den Priestern verwahrt, bei denen der Zutritt überaus schwer war, wovon wir ein merkwürdiges Beispiel an ihrem Bezeigen gegen den Pythagoras sehen. Dieser Weltweise war von dem Tyrannen zu Samos, dem Polykrates, an den König in Aegypten Amasis empfohlen, welcher ihm Briefe an die Priester gab, darinne ihnen befohlen ward, ihm ihre Wissenschaft mitzutheilen. Er gieng zuerst zu den Priestern zu Heliopolis, welche ihn an ihre Aeltesten bei der hohen Schule zu Memphis verwiesen. Von Memphis ward er unter eben demselben Vorwande nach Theben geschickt. Nach mancherlei Verzögerungen und Ausflüchten, da

sie sich gleichwohl nicht getrauten, den Befehlen des Königs schlechterdings ungehorsam zu seyn, waren sie bemüht, ihn von seinem Vorhaben abzuschrecken, indem sie ihm ein strenges und beschwerliches Novitiat auflegten, bei dem sich viele Dinge fanden, die der Religion der Griechen widerstritten, welches er jedoch mit unglaublicher Geduld und Herzhaftigkeit aushielt. *)

Die Aegypter verbargen auch dadurch ihre Lehrsätze vor dem Begriffe des Volks, daß sie sie in hieroglyphische Figuren, Sinnbilder, Räthsel und Fabeln einhüllten. Die Alten pflegten zwar überhaupt ihren Unterricht unter den dunkeln Schleyer der Allegorie und Erdichtung zu verstecken; wovon denn viele Beispiele sowohl in heiligen als weltlichen Schriften vorhanden sind, Allein die Aegypter scheinen es allen andern Völkern in der Dunkelheit ihrer Erdichtungen zuvorgethan zu haben, worinne die Spuren der Wahrheit so schwach waren, daß sie zu ihrer Entdeckung eines sehr scharfsinnigen Nachforschers bedurften. In ihren Schriften und Aufschriften bedienten sie sich dreier verschiednen Arten von Buchstaben. Die

*) Porphyr. de vita Pythag. p. 10.

erste und älteste Bestand in den hieroglyphischen Bildern verschiedner Thiere, Gliedmaßen des menschlichen Körpers, und mechanischer Werkzeuge. Doch nach dem Porphyr *) hat man Ursache zu glauben, daß die ägyptischen Priester noch eine andre Art von Schrift gebrauchten, die einigermaßen der chinesischen glich, und die, wie man sagt, von der Erfindung des Hermes gewesen seyn soll. Die Muthmaßung Johann Marschams, **) welche der Abt la Plüche in seiner Geschichte des Himmels angenommen hat, ist gar nicht unwahrscheinlich, daß der Gebrauch, sich der Gestalten dieser Thiere als Buchstaben zu bedienen, die seltsame Anbetung, die ihnen von diesem Volke geleistet ward, eingeführt habe. Das gemeine Volk, welches daran gewohnt war, diese Gestalten in ihren Tempeln zu sehen,

fieng

*) Ebendaselbst p. 15. Dieser und Clemens Alex. Stromat. V. p. 555. sind diejenigen, welche für diese dreifache Schrift Gewähr leisten; und diese Meinung ist besonders vom Warburton, div. Legat. of Moses, l. IV. ch. 4. ausgeschmückt, und auch vom Jablonsky P. A. V. 5, 10. angenommen worden. Herodot. II. 36. und Diod. I, 81. und III, 3. reden nur von zweierlei Schrift, und ihre Nachricht wird vertheidigt vom d'Origny Egypt. ancienne T. I. chap. 7. 8. und 9.

**) Chron. Can. p. 38.

fieng an ihren ursprünglichen Gebrauch zu vergessen, welcher bloß darinne bestand, gewisse Eigenschaften ihrer Götter, Könige und großen Männer, zu bezeichnen und auszudrücken; und bildete sich zuletzt ein, sie bezögen sich auf die Thiere selbst; daher es denn leicht in seiner Anbetung von dem todten Bilde zu dem lebenden Thiere, dessen Vorstellung es war, übergehen konnte.

Die Alterthumsforscher haben große Sammlungen dieser hieroglyphischen Aufschriften, Bilder und Gemälde angestellt, und viele Mühe aufgewendet, sie zu erklären; aber mit wenigem Glücke. Wirklich ist der Verstand einiger weniger von diesen Buchstaben durch die alten Schriftsteller aufbehalten worden. Also stellt eine Schlange mit dem Kopfe eines Falken die oberste Gottheit vor. Der Falke selbst war die hieroglyphische Vorstellung von dem Osiris, das Flußpferd von dem Typhon, der Hund von dem Merkur, die Katze von der Diana oder dem Monde, der Käfer von einem herzhaften Krieger, ein neugebornes Kind von der aufgehenden Sonne, und dergleichen. Allein die Erläuterungen andrer durch die Neuern scheinen sehr zweifelhaft, und zu sehr der Muthmaßung ähnlich. *)

*) s. Clemens Alex. Strom. V. p. 566. sq. Shaw's Travels p. 391.

Außer diesen Vorstellungen der Thiere bedienten sich die Aegypter auch eigentlicher Buchstaben, deren sie zweierlei Arten hatten. Die eine Art nannten sie die heiligen Buchstaben, in welchen ihre öffentlichen Verzeichnisse und alle wichtigern Angelegenheiten niedergeschrieben wurden; und die andre Art die gemeinen, deren sich jedermann in gewöhnlichen Geschäften bediente. Die Aethiopier, Babylonier, und verschiedne andre morgenländische Völker bedienten sich zwoer absonderlichen Arten von Buchstaben, und die heutigen Braminen unter den Indianern haben nicht nur eine heilige Schrift sondern auch eine heilige Sprache, in welcher sie Fremden sehr ungern Unterricht geben. *)

Ob man gleich vermuthet, die meisten andern Völker hätten die Buchstaben von den Aegyptern bekommen, **) so haben sie sie doch vielleicht selbst von ihren Nachbarn, den Aethiopiern, gelernt, unter denen die Buchstaben frühzeitig im Gebrauche waren und aus deren gemeiner Schrift der Aegyp-

ter

*) Diod. l. III. c. 3. s. Burnet Archaeolog. lib I. c. 8.

**) s. Shuckford, Connection of the sacred and profane History. p. 220. sqq.

ter heilige wurde. *) Beide Arten der alten ägyptischen Buchstaben sind nunmehr verloren gegangen; oder wenn sie auch der Gestalt nach in alten Inschriften übrig geblieben wären, sind sie doch unverständlich, und lassen sich nicht entziffern. Alles, was man von ihnen weiß, ist dieses, daß das Alphabet aus 25 Buchstaben bestand, und daß sie von der rechten nach der linken Hand schrieben, wie die meisten morgenländischen Völker noch itzt thun. **)

Von ihrer Sprache.

Die ägyptische Sprache ist gewiß eine von den ältesten in der Welt, und aller Wahrscheinlichkeit nach eine ursprüngliche oder Mutterspracbe, welche bei der Verwirrung zu Babel gebildet ward. Schon zu den Zeiten Josephs scheint sie eine abgesonderte Sprache gewesen zu seyn, weil man ihm, als er zum Stadthalter gesetzt wurde, einen neuen Namen nach ägyptischer Ableitung gab, und weil er selbst sich eines Dollmetschers

*) Dieß gründet sich bloß auf eine Sage der Aethiopier beim Diodor III. 3. wiewohl sie vom Fourmont unterstützet worden, Mem. de l' Acad. des Inscript. T. VII. p. 504.

**) Diod. ib. Herod. II. 36. Plutarch. de Iside & Osir. p. 374. A.

schers bediente, wenn er zu seinen Brüdern in dieser Sprache redete. Diese Sprache selbst ist in großer Maße bis auf unsre Zeiten in der gegenwärtigen koptischen erhalten worden. Da aber die Aegypter seit der Eroberung ihres Landes durch den Kambyses fast beständig Fremden unterworfen gewesen sind, so ist ein beträchtlicher Theil ihrer alten Sprache verloren gegangen; dagegen sind eine große Anzahl griechische, und einige persische, lateinische und arabische Wörter darinne eingeführt worden. Itzt herrscht das Arabische in Aegypten so durchgängig, daß die Kopten oder gebohrnen Aegypter selbst gemeiniglich keine andre Sprache reden, die alte Sprache aber nur den Priestern bekannt ist, und zwar nicht in einigem Grade der Vollkommenheit. Ungeachtet ihrer gegenwärtigen Verderbniß und starken Vermischung mit dem Griechischen, behält sie doch noch itzt offenbare Merkmale des ursprünglichen Alterthums in ihrer Beschaffenheit und Zusammenfügung der Wörter, worinne sie so weit von allen morgenländischen und europäischen Sprachen abgeht, daß es unmöglich ist, sich vorzustellen, daß sie von irgend einer derselben abgestammt sey. Die Kopten dekliniren ihre Nennwörter, und konjugiren ihre Zeitwörter, selbst

die

die von fremder Abkunft, nicht anders als dadurch, daß sie Partikeln vorsetzen, welche aus einer oder mehrern Sylben, zuweilen auch aus einem einzelnen Buchstaben, bestehen, welche den Zeitfall, das Geschlecht, die Zahl und die Person bezeichnen, da man denn verschiedne von ihnen in ein Wort zusammenfügt, und das Hauptwort gewöhnlicher weise zuletzt setzt. *)

Von ihrer Handlung und Schiffahrt.

Aegypten hat eine vortreffliche Lage zur Handlung, weil an zwo Seiten zwo verschiedne Seen daran stossen, deren die eine die Gemeinschaft mit Europa und den abendländischen Theilen von Asien öffnet, die andre aber die Gemeinschaft mit Indien und den mittäglichen Küsten von Afrika, wobei zugleich die Erdenge Suez Anlaß gab, daß die morgenländischen Waaren zu Lande dahin geschafft werden konnten. Es ist zu vermuthen, daß ein so verständiges und arbeitsames Volk nicht lange verzogen habe, von diesen natürlichen Vortheilen Gebrauch zu machen. Marscham vermuthet zwar, **) daß die Aegypter nicht eher als zu den Zeiten

*) Wilkins, dissert. de lingu. Copt. p. 120.
**) Chron. Can. p. 349. am Ende.

ten der Ptolemäer sich auf die Handelschaft gelegt hätten; allein diese Meinung scheint irrig zu seyn; denn, nichts von ihrem Anspruche auf die Erfindung der Handelschaft zu gedenken, so unterrichtet uns Diodor *) daß Psammetichus großen Reichthum durch Gewerbe erworben hätte, noch ehe er König über ganz Aegypten war; und aus der Schrift lernen wir, daß die Midianiten und Ismaeliten schon zu den frühen Zeiten Jakobs Handelschaft dahin trieben. Nach dem Huet **) ist eine große Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß sie vor Alters die Herrschaft über das rothe Meer behauptet, und allen nach dieser Gegend getriebnen Handel bloß an sich gezogen haben. Doch vermöge des Berichts des Philostratus ***) scheinen sie einige Zeit über verdrungen gewesen zu seyn; denn er erzählt, daß ein Fürst mit Namen Erythras (welches nach einiger Meinung eben derselbe seyn soll, als Esau oder Edom) da er Herr über das rothe Meer war, ein Gesetz gemacht habe, daß

*) Lib. I. c. 66.

**) Hist. du Commetce et de la Navig. des Anciens ch. 7.

***) de vita Apollonii lib. III. c. 35. Auf diese Stelle ist aber gar nicht zu rechnen.

daß die Aegypter auf dieses Meer keine Kriegsschiffe, und nicht mehr als ein einziges Kauffahrteischiff auf einmal bringen sollten. Da David in spätern Zeiten Herr von Elath und Eziongeber ward, welches zween Häfen am rothen Meere sind, die zu Edom gehören, so soll er nach einiger Meinung daselbst Schiffe gebaut, und einen Handel nach Ophir getrieben haben. Doch dem sey wie ihm wolle, so hat doch gewiß sein Sohn Salomo einen sehr großen Handel daselbst errichtet; welches er, wie es nicht unwahrscheinlich ist, durch Vergünstigung oder Nachsicht der Aegypter, von deren Könige er ein Schwiegersohn war, gethan haben konnte. Die Juden verlohren diesen Handel gänzlich, da er in die Hände der Syrer, und nachgehends der Tyrier, fiel, bis daß die Ptolemäer das ganze Gewerbe wieder ihren Unterthanen zuwege brachten.

Strabo *) hat zwar ausdrücklich gesagt, Psammetichus wäre der erste ägyptische König gewesen, der den Fremden die Häfen geöffnet habe; das kann aber bloß von demjenigen Handel zu verstehen seyn, der auf der mittelländischen See getrieben ward, welche an den ägyptischen Küsten durch die Seeräu-

*) lib. XVII. p. 1142. A.

räubereien der Griechen unsicher gemacht wurde; daher die Griechen von allem Gewerbe mit den Aegyptern ausgeschlossen waren. Die Griechen schrien aus diesem Grunde die Aegypter für ein rohes Volk aus, das nichts von Gastfreiheiten wüßte. Es ist jedoch aus den bereits angeführten Umständen offenbar, daß die Aegypter ein gesittetes Volk waren, und frühzeitig mit Fremden Handelschaft trieben. Sie verstatteten dem Abraham nnd den Söhnen Jakobs einen leichten Zutritt; und Salomo brachte von da her Pferde. *) Inzwischen betrugen sie sich gegen die Griechen selbst, nachdem sie ihnen bereits Zugang bewilligt hatten, mit einiger Vorsicht und Zurückhaltung; denn obgleich Amasis, der ihr großer Freund war, ihnen vergönnte, die Stadt Naukratis zu ihrer Wohnung und dem Sitze ihrer Kaufleute zu bauen, so war doch dieß der einzige Ort im ganzen Lande, wo er ihnen erlaubte, einen Handelsplatz zu errichten. Sie segelten zu demselben hinauf durch die kanopische Mündung des Nils, und wenn durch Zufall ein Schiff in eine andre Mündung dieses Flusses gerieht, wurden die Eigen-

*) 1. B. d. Kön. X, 28. 2. B. d. Chron. IX, 28.

genthümer, nachdem sie einen Eid abgelegt hatten, daß sie wider Willen dahin verschlagen worden wären, genöthigt, nach diesem Kanale zurückzufahren, oder wenn die Winde entgegen waren, auszuladen, und ihre Güter durch die gewöhnlichen Fahrzeuge des Flußes nach Naukratis zu schaffen. *) Aus Gründen der Religion trugen die Aegypter überhaupt einen großen Abscheu vor dem Meere, welches von ihnen Typhon genannt ward, weil es ihren Nil verschlang. Sie haßten auch die Seeleute so sehr, daß sie nicht mit ihnen reden wollten; und waren keine Freunde davon, aus ihrem Vaterlande zu gehen, aus Furcht, daß fremde Uippigkeit und Gebräuche dadurch eingeführt werden möchten **).

Dem ungeachtet waren sie des Seewesens nicht unkundig, weil sie unter sich einen Stand von Leuten hatten, die kein anders Geschäfte trieben. Die Griechen selbst bekennen, sie hätten die Schiffahrt von ihnen gelernt. ***) Diodor unterrichtet uns, Sesostris

*) Herod. l. II. c. 178. 179.

**) Plut. de Is. et Osir p. 363. D. et Sympos. lib. VIII. p. 729. B.

***) Euripid. in Troad. v. 128. wo entweder bloß vom Tau- und Segelwerk die Rede ist, oder doch

stris habe eine furchtbare Flotte von 400 Kriegsschiffen zu seinem Zuge nach den südlichen Meeren gebaut; imgleichen ein sehr großes Schiff von Cederholz, beinahe zweimal so groß, als eins unsrer stärksten vom ersten Range, welches 280 Ellen lang, von außen vergoldet und inwendig mit Silber ausgeschmückt war, und das er dem Osiris weihte. *)

Drittes Hauptstück.

Die Geschichte der ägyptischen Könige.

Wir wollen nunmehr zur Geschichte derjenigen Fürsten fortgehen, welche in Aegypten von den frühsten Zeiten an, bis auf die letztere Eroberung des Landes durch Alexandern, geherrscht haben; da denn die strenge Weißagung des Propheten Hesekiels**) erfüllt

doch nur auf die Geschicklichkeit der Aegypter in der Schiffahrt gesehen wird.

*) Diod. l. I. c. 55. und 57.

**) K. XXX, 13.

erfüllt ward: es soll nicht mehr ein Fürst über das Land Aegypten seyn.

Kein Theil der alten Geschichte ist dunkler oder ungewisser, als der ersten ägyptischen Könige ihre. Die ägyptischen Skribenten geben von ihren eignen Alterthümern den übertriebensten Bericht, und rechnen eine Stammfolge von Göttern und Halbgöttern, welche über sie, noch vor ihrem ersten Könige, dem Menes, mehr als 36000 Jahre lang geherrscht haben sollen. Wir haben bereits *) die Ungereimtheit dieser eiteln und fabelhaften Anforderung, wenn man sie in buchstäblichem Sinne nehmen wollte, gezeigt, und die wahrscheinlichste Auslegung des Grundes dieser Fabel angeführt. Vom Menes bis auf die Zeit Alexanders des großen rechnen sie **) abermals

*) gegen das Ende des ersten Hauptst.

**) Nach dem Manethon, dessen Verzeichnisse von den Dynastien aber wir erst aus der dritten Hand haben. Denn wir besitzen bloß die Abschriften derselben, wie sie Julius Afrikanus und Eusebius aufbehalten, und allem Ansehen nach, nach Gutdünken geändert haben. Allein auch diese Abschriften besitzen wir eigentlich nur nach der Kopie des Syncellus in s. Chronograph. p. 54. sqq. Nächst dem Manethon haben wir noch ein Verzeichniß der dreißig Dynastien, von denen aber die ersten funfzehen die Regierungen der Göt-

ter,

eine Reihe von mehr als 300 Königen aus 30 verschiednen Dynastien oder Familien, deren Regierungen zusammengenommen über 5300 Jahre ausmachen würden. Josephus,*) Syncellus **), Herodotus, und Diodor ***) haben gleichfalls jeder eine besondre Reihe von ägyptischen Königen geliefert; allein in ihren Berichten sowohl, als in des Manethons seinen, die vom Afrikanus und Eusebius aufbehalten worden sind, finden sich solche Lücken, und solche anscheinende Verfäl-

ter, Halbgötter und der cyklischen Zeitbegriffe enthalten, aus einer alten ägyptischen Chronik beim Syncell. p. 51.

*) Josephus in Apionem lib. I. c. 14. 15. wo er einige Dynastien, von der Zeit der Hirtenkönige an, aus dem Manethon anführt, welche aber auch von dem Verzeichniß aus dem Afrikanus uud Eusebius abgehen.

**) Syncellus Chronograph. p. 91. 96. 101. sqq. Es ist ungewiß, ob er dieß Verzeichniß selbst verfertiget; oder aus einer alten Urkunde gefunden hat. Bei eben demselben ist p. 91. 96. s. f. bis p. 147. noch eine Zeitrechnung der thebischen Könige aus dem Eratosthenes, so wie sie beim Apollodor, in seinen Chronicis, befindlich war, eingerücket, welche am höchsten geschätzet wird.

***) Herodotus und Diodor gedenken hin und her verschiedner Jahrsummen und Regierungen, aus denen sich aber weder ein vollständiges Verzeichniß bewerkstelligen, noch eine Vergleichung mit andern Verzeichnissen anstellen läßt.

fälschungen und Irrthümer, sowohl in den Namen der Fürsten, als in ihren einzelnen Regierungen, daß es beinahe unmöglich ist, sie in eine solche chronologische Ordnung zu bringen, daß sie unter einander übereinstimmen, weit weniger aber mit der Schrift, und mit den Zeitrechnungen andrer Völker, welche ihre Unterhandlungen mit den Aegyptern aufgezeichnet haben.

Die wahrscheinlichste Art, die verschiednen Berechnungen zu vergleichen, und die ganze Reihe auf die Zeitrechnung der Schrift zurückzusetzen, ist diese, wenn man mit dem gelehrten Marscham, *) und vielen andern neuern Schriftstellern über diese Materie, annimmt, daß diese Dynastien nicht auf einander gefolgt, sondern neben einander fortgegangen wären. Aegypten ward, wie sie glauben, alsbald nach des Menes Tode in vier besondre Königreiche abgetheilt, näm-

*) Marscham Chron. Can. p. 17. sqq. Seine Zeitrechnung ist besonders vom Perizonius in Aegypt. Originib und vom Fourmont Reflexons critiques sur les Histoires des anciens Peuples Liv. III. ch .2. sqq. P. II. p. 63. sqq. bestritten, hingegen mit einigen Veränderungen bestättiget worden vom Vignoles Chronol. de l'Hist. s. P. II. p. 732. sqq. imgleichen vom Bengeln im Ordine temporum c. III. S. 3. p. 156. sqq.

lich das zu Theben, zu This, zu Memphis, und zu Tanis, oder in dem untern Aegypten. Es entstanden nachgehends einige Abtheilungen von minderer Erheblichkeit, deren Zeitpunkte noch schwerer zu bestimmen sind, bis daß die Hirten sich zu Herren des ganzen Landes aufwarfen, bloß das Königreich Theben ausgenommen, welches noch fünf Jahrhunderte länger fortdauerte, da alsdenn ganz Aegypten wieder einem einzigen Fürsten unterthänig ward. Nach dieser Voraussetzung wird die Dauer des ganzen Reichs vom Menes an bis auf die Eroberung des Kambyses auf 1820 Jahr gebracht. Gleichwohl ist auch dieses noch eine zu große Rechnung, wodurch der Anfang des ägyptischen Königreichs bis auf vier Jahre nach der Sündfluth hinauf gesetzt wird. Nach dem Konstantin Manasses *) hatte dieses Reich bis auf des Kambyses Eroberung bloß 1663 Jahre gestanden, und wäre also ungefähr 60 Jahre nach der Zerstreuung gegründet worden.

Daß die Reihe der ägyptischen Könige aus Namen gleichzeitiger Fürsten zusammengesetzt worden sey, wird aus der Schrift wahrscheinlich, welche noch in den spätern Zeiten

Jo=

*) Compend. chronic. p. 12.

Jorams *) der ägyptischen Könige in der mehrern Zahl Erwähnung thut; und aus dem Herodotus **) und Diodor ***) ist es gewiß, daß in Aegypten damals wenigstens zween Könige waren, da es durch die Aethiopier unter dem Sabbako angefallen ward.

Bei allem dem wird die Arbeit, die ägyptische Zeitrechnung zu berichtigen, in großer Maaße unnöthig gemacht; und es ist eben so, als wollte man sich um den Umfang eines Leinwandstücks bekümmern, wenn sich doch nichts findet, das man darauf malen könnte. Denn Diodor ****) unterrichtet uns, dem Menes wären 52 Könige gefolgt, deren Regierung zusammen 1400 Jahre betrügen, in welcher ganzen Zeit die Aegypter nichts gethan hätten, das von der Geschichte erzählt zu werden verdiente; und nach dem Herodotus a) ward nichts anmerkungswerthes von 328 Fürsten, die nach dem Menes herrschten, gemeldet, bloß eine äthiopische Frauensperson ausgenommen, mit

*) 2 Buch der Könige VII. 6.
**) Lib. II. c. 137. 152
***) Lib. I. 65. wo sich doch kein Beweis hiezu findet.
****) Lib. I. c. 45.
a) Lib. II. c. 100. Herodotus sagt von 330 Königen.

Namen Nitokris. Da man demnach bloß die Zeit verderben würde, wenn man eine regelmäßige und zusammenhangende Zeitrechnung der ägyptischen Könige aufzusetzen versuchen wollte, von denen die meisten uns bloß nach ihren Namen bekannt gemacht werden, so wollen wir, als das Wichtigste und Lehrreichste, bloß einige Thaten anführen, die von einigen wenigen unter ihnen durch die alten Geschichtschreiber gemeldet werden, und uns bemühen, die Zeit der Begebenheiten so viel als möglich, nach historischen Synchronismen, und der Zusammentreffung der geschehenen Dinge, zu bestimmen.

Menes oder Mizraim, der erste König in Aegypten.

Menes, von einigen Mezraim und Menas genannt, war nach der einstimmigen Meinung der alten Geschichtschreiber der erste Sterbliche der König in Aegypten war. Zu seiner Zeit war das ganze Land, nur Thebais ausgenommen, ein Morast, und es erschien kein Erdreich zwischen dem See Möris und dem mittelländischen Meere, welcher Landstrich sieben Tagereisen auf dem Flusse ausmachte. Er lenkte den Lauf des Nils ab, welcher vorher an dem Fuße des sandichten

dichten Gebirges gegen Lybien zu vorbei floß, und erbaute in dem alten Bette des Flusses die Stadt Memphis. Auf der Mitternachtseite derselben stach er einen See aus, und auf der Abendseite einen andern, welche beide durch den Fluß unterhalten wurden, der längshin an der Morgenseite der Stadt lief. In der Stadt selbst erbaute er den berühmten Tempel des Vulkans *). Er war der erste, der die Aegypter in Religionssachen unterrichtete, Privataufwand und Uippigkeit einführte, und die Pracht der Feste anordnete; aus welchem Grunde wider sein Gedächtniß von einem seiner Nachfolger Verwünschungen ausgestoßen wurden.

Aus diesem Umstande, daß er die Schwelgerei eingeführt habe, schließt Perizonius **), er sey nicht der Stifter des ägyptischen Volks, und nicht eben derselbe mit dem Mizraim gewesen. Isaak Newton ***) und der Pater Pezron a) setzen gleichfalls seine Regierung um verschiedne Jahrhunderte später

*) So weit Herod. c. 99. das folgende erzählt Diodor. lib. I. c. 45.

**) Aegypt. Origg. c. 5. p. 66.

***) Chronology of ancient Kingdoms amended p. 32. p. 238. sqq.

a) Antiquité des Tems établie ch. 13. beson-ders p. 162.

nach den Zeiten des Hams herunter; aber die Glaubwürdigkeit ihrer Gründe scheint dem Gewichte der Zeugnisse der alten Schriftsteller nicht gleich zu gelten; und Marscham *) hat sehr deutlich dargethan, daß die Zeiten des Menes und die Zeiten des Mizraims, von dem Moses redet, zusammentreffen. Die Erzählung, daß er den Aegyptern Anleitung zu vielem Aufwande gegeben hätte, konnte vielleicht einem der folgenden Fürsten zukommen, der den Namen Menes führte, und ihm bloß durch Versehen zugeschrieben worden seyn, so wie die Skribenten oft die Thaten zweener Fürsten gleiches Namens vermengen, wenn sie schon zu sehr verschiednen Zeiten gelebt haben.

Menes oder Mizraim soll Aegypten ungefähr 59 Jahre nach der Zerstreuung, oder 160 Jahre nach der Sündfluth, mit Einwohnern besetzt haben. Es wird dafür gehalten, er habe sich zuerst nahe bei dem Eingange von Aegypten niedergelassen, und vielleicht die Stadt Zoan erbaut, von welcher Bochart **) erweist, sie sey in den ersten

*) Can, Chron. p. 22. Das wahrscheinlichste ist, daß sie zu gleicher Zeit gelebet haben. S. des Vignoles Chronolog. P. II. p. 767.

**) Phaleg. IV. 24. p. 261.

sten Zeiten der Sitz der ägyptischen Könige gewesen. Hebron in der Nachbarschaft derselben ward, wie uns die Schrift meldet, sieben Jahre vorher erbaut *); und vielleicht war es einer von seinen Ruheplätzen, ehe er noch nach Aegypten kam. Vom Plato wird gesagt, er habe als König über ganz Aegypten geherrscht; **) und nach dem Eusebius hat er sich ungefähr 124 Jahre nach der Zerstreuung nach den mittäglichen Gegenden von Aegypten, das ist, in die Landschaft Thebais begeben. ***) Nachdem er Thebais bevölkert hatte, soll er noch 62 Jahre gelebt haben; und wenn man zugiebt, er sey um die Zeit Arphaxads gebohren worden, so müßte er bei seinem Tode im 285. Jahre seines Alters gewesen seyn. Er könnte vielleicht mit seinem Zeitverwandten Arphaxad gleiches Alter erreicht haben, als welcher in seinem 438. Jahre verstarb; allein die Alten waren der Meinung, er sey umgebracht worden.

Der

*) 4 Buch Mosis XIII. 23.

**) In Phaedro Opp. T. III. p. 274. C. erzählet von einem Thamus, Könige zu Theben.

***) Eusеb. Praep. Euang. lib. I. p. 39. B. et Chron. p. 13. l. 13. Shuckford, Connect. B. IV. p. 211. 206.

Der gelehrte Schuckford *) glaubt, nach dem Tode des Menes oder Mizraims wäre Aegypten alsbald in sieben Königreiche unter seine sieben in der Schrift gemeldeten Söhne abgetheilt worden, als welche letztern, seiner Vermuthung nach, die sieben Kabiri, die Söhne Sydiks, **) waren. Zu diesen wird noch eine achte Person hinzugesetzt, wegen deren Namen die alten Schriftsteller ein wenig uneinig sind. Dieß konnte vielleicht Philistim seyn, welchen Moses zugleich mit den Söhnen Mizraims erwähnt, Von zweien Königreichen in Aegypten finden wir, daß sie die Namen von zween seiner Söhne führten; nämlich das Königreich Noph oder Memphis von Naphtuhim, und Pathros oder Thebais von Pathrusim. Wie die Aegypter das Königreich Pathros Thebais nannten, so veränderten sie gleichfalls den Namen Patros in Thyoth, Taaut oder Athotes. Dem Thyoth, den die Griechen Hermes und die Lateiner Merkurius nannten, eigneten sie die Erfindung der Buchstaben und vieler Künste und Wissenschaften zu.

Es

*) ebendas. p. 213. sqq.

**) die Sanchoniaton anführt bei dem Euseb. Praep. Euang. p. 39. B.

Es gibt viele Jahrhunderte über beinahe gar keine Nachrichten von den ägyptischen Königen. Bloß von wenigen unter ihnen werden einige unzusammenhangende Thaten gemeldet; in welche Zeit sie aber zu setzen sind, das bleibt immer sehr zweifelhaft.

Die Hirten überfallen und bezwingen Aegypten. Sie werden vom Amosis herausgetrieben.

Es wird einer großen Staatsveränderung gedacht, die sich in Aegypten unter des Timaus Regierung ereignet hat, da eine Menge von Fremdlingen von unedler Abkunft von Osten her in dieses Land eindrangen, und das ganze Königreich eroberten, indem die Einwohner nicht den Muth hatten, sich ihnen zu widersetzen. Nachdem sie sich ihrer Eroberung versichert hatten, verbrannten sie unmenschlicher Weise die Städte, rissen die Tempel der Götter nieder, brachten viele der alten Einwohner um, und führten ihre Weiber und Kinder in die Gefangenschaft hinweg. Einer aus ihrem Mittel, mit Namen Salatis, ward zum Könige gewählt, schlug seinen Sitz zu Memphis auf, legte an die schicklichsten Orte Besatzungen, und machte sich das obere und untere Land zinsbar. Da er ei-

nen Einfall von den Assyriern befürchtete, welche damals sehr mächtig waren, befestigte er besonders die östlichen Gegenden; und da er an dem bubastischen Kanal des Flusses eine bequeme Stadt mit Namen Avaris fand, erbaute er sie vom neuen, befestigte sie, und legte darein eine Besatzung von 240000 Mann. Als Salatis starb, folgten ihm fünf andre, nämlich Beon, Apachnas, Apophis, Jamas und Assis, welche in seine Fußtapfen traten, und ihr äußerstes anwandten, das ganze ägyptische Volk auszurotten. Diese Feinde bezeichneten die Aegypter mit dem Namen Hykfos oder Hirtenkönige. Nach dem Manethon, wie er vom Josephus angeführt wird, *) kamen sie aus Arabien, und erhielten das ganze untere Aegypten 259 Jahre lang in Unterwürfigkeit, nach deren Verfluße sie von einem Könige des obern Aegyptens, der Amosis und Thetmosis genannt wird, genöthigt wurden, das Land zu verlassen, und sich anderswohin zu begeben. Dieses Fürsten Vater hatte sie, wie es scheint, nach Avaris getrieben, wo sie Amosis mit einem Heere von 480000 Mann belagerte.

Da

*) in Apion. lib. I. c. 14. allein hier steht blos: von den östlichen Gegenden her.

Da er jedoch fand, daß er sie nicht mit Gewalt bezwingen könnte, schlug er einen Vergleich zur Güte vor, vermöge dessen man einig ward, daß sie sich ohne alle Beeinträchtigung aus Aegypten zurückziehen könnten. Sie wandten sich dem zufolge mit ihren Familien nach Syrien, 240000 an der Zahl; und da sie sich vor den Assyriern fürchteten, welche damals sehr mächtig in Asien waren, bauten sie sich in dem jüdischen Lande eine Stadt, welche sie Jerusalem nannten. Dieß ist der Bericht Manethons im Josephus. *) Viele Schriftsteller bilden sich zufolge dieser Erzählung ein, die Austreibung der Hirten und der Abzug der Kinder Israels wäre eine und ebendieselbe Geschichte. **) Allein die Umstände, unter welchen die Israeliten Aegypten verließen, gehen so weit von denen ab, welche bei der Austreibung der Hirten vorfielen, daß wir dieses nicht für einerlei Begebenheit halten können. Isaak Newton

*) am angef. Ort c. 14.

**) so wie man den Timäus für den neuen König hält, welcher von Joseph nichts wußte, und die Israeliten zu drücken anfieng. S. Shuckford Connect. B. VII. p. 205. Marsham Can. Chron. p. 105.

ton *) versteht unter den Hirten die Kanaaniten, welche vor dem Josua geflohen, und nach Afrika gezogen wären; auf ihrer Flucht aber sich des Königreichs des untern Aegyptens unter der Regierung des Timaus oder Thammuz bemächtigt hätten. Aber nach dem Marsham ereignete sich der Einfall der Hirten 157 Jahre vorher, ehe die Kinder Israel Aegypten verließen. Da es unmöglich scheint, die Zeit dieses Einfalls der Hirten zu bestimmen, so haben wir lieber denselben und ihre Austreibung zusammen erzählen wollen, obgleich die letztere 259 Jahre später erfolgte, als der erste.

Busiris wird König in Aegypten.

Nach dem Diodor **) ward Busiris mit Verlauf der Zeit König in Aegypten; und auf ihn folgten acht Fürsten von seinem Stamme, von denen der letzte gleichfalls Busiris genannt wurde, und der Stifter von Theben war, welches er zur Hauptstadt seines Reichs machte. Einer von den Fürsten, welche den Namen Busiris führten, soll wegen seiner Grausamkeit gegen Fremde

*) Chronology p. 9. und p. 198. sqq.

**) lib. I. c. 45.

Fremde berüchtigt gewesen seyn. Doch vermuthen andre, diese Erzählungen wären blos allegorisch, und Johann Marscham *) nebst dem Isaak Newton **) glaubt, es habe niemals ein König dieses Namens über Aegypten geherrscht. ***) Pertzonius ****) vermuthet, er werde von dem Diodor zu früh angesetzt.

Osymandyas. Seine berühmten Gebäude.

Nächst diesem kömmt Osymandyas. Es ist ungewiß, wem er in der Regierung gefolgt sey, oder wenn er sie geführt habe. Er soll mit einem Kriegsheere, das aus 400000 Mann zu Fuß, und 20000 Reutern bestand, die Baktrier bezwungen haben. Diodor a) giebt eine sehr umständliche Beschreibung von vielen prächtigen Gebäuden, die er errichtet hätte; deren eins aus weiten Höfen, bedeckten Gängen, Kapellen, Tempeln, einer Bibliothek, seinem eignen Grab-

*) Chron. Can. p. 49. 70.

**) Chronology p. 261.

***) Dieß sagt schon Diodor. lib. I. c. 88. Strabo XVII. p. 1154. B.

****) Origg. Aegypt. p. 264.

a) lib. I. c. 47.

Grabmale, nebst noch andern Gebäuden bestand, die mit Bildhauerarbeit und Schildereien von ausgesuchter Schönheit verziert waren, welche seinen Kriegszug gegen die Baktrier vorstellten. Nachdem man durch den ersten Hof gekommen war, der 200 Fuß im Umfange hielt, kam man in einen bedeckten Vorhof, in Form eines Vierecks erbaut, von dem jede Seite 400 Fuß lang war. Die Decke war blau, und mit Sternen übersäet; anstatt der Pfeiler war sie durch Gestalten von Thieren unterstützt, jede von Stein, 15 Ellen hoch, und mit Figuren nach alter Art geschmückt. *) Dieser Vorhof führte zu einem zweiten Hofe, der in allem dem ersten gleich, und blos reichlicher mit mancherlei Bildhauerarbeit ausgeziert war. Beim Eingange standen drei Bildsäulen, jede von Stein, welche die Arbeit Memnons von Syene waren. **) Eine von ihnen stellte den König sitzend vor, und war die größte in ganz Aegypten, weil blos die Länge seines Fusses über sieben Ellen

*) Dem Griechischen nach: der Gestalt nach auf die alte Weise gebildet; vermuthlich will er jene alten seltsamen hieroglyphischen Figuren anzeigen.

**) Alle aus syenitischem Marmor verfertiget s. Wessel. ad Diod. l. I.

Ellen betrug. Die andern zwo standen zur Seite an jedem Knie, und bildeten seine Mutter und Tochter ab. Dieses wunderbare Stück hatte folgende Aufschrift: Ich bin Osymandyas, ein König der Könige; wer meine Größe wissen will, oder wo ich begraben liege, der mag mich erst in einem von meinen Werken übertreffen. Hier war auch eine andre Bildsäule seiner Mutter, aus Stein gehauen, sie selbst war 20 Ellen hoch, und hatte noch auf ihrem Kopfe drei Königinnen, *) anzudeuten, daß sie die Tochter, Gemahlin und Mutter eines Königs gewesen wäre. Jenseit dieses Hofs war ein zweiter bedeckter Vorhof, der den ersten weit übertraf. An einer von seinen Wänden war der König vorgestellt, wie er mit seinem Kriegsheere eine Stadt belagerte, und an der Spitze einer Schlacht in Begleitung eines Löwen fochte; welcher, wie einige glauben, zum Sinnbilde seiner außerordentlichen Herzhaftigkeit dienen sollte; wiewohl andre gesagt haben, er hätte allezeit im Gefechte einen zahmen Löwen an

*) Dieß ist die gewöhnliche aber falsche Uibersetzung des griechischen Worts: τρεῖς βασιλείας. Sie hatte drei Diademen oder königliche Binden auf dem Haupte.

seiner Seite gehabt. Auf einer andern Wand standen die Gefangnen mit abgehauenen Händen und Schaamgliedern zur Bezeichnung ihrer Feigheit. Die dritte Wand enthielt mancherlei gehauene und gemalte Bilder, welche seine Opfer und sein Siegsgepränge vorstellte. An der vierten Wand standen zwo riesenmäßige Bilder, ganz aus einem Steine gehauen, in sitzender Gestalt, 27 Ellen hoch. In der Mitte stand ein Altar unter freiem Himmel von dem glänzendsten Marmor und von ausgesuchter Arbeit.

Durch die vierte Wand trat man in drei Zugängen in einen großen Saal, 200 Fuß ins Gevierte, der von Säulen unterstützt war, nach Art eines musikalischen Schauplatzes. Hier standen viele hölzerne Bildsäulen, die Partheien vorstellten, welche Rechtshändel führten, und Richter, welche ihnen Verhör ertheilten. Der Vorsitzer war mit Büchern umgeben, und von seinem Halse hieng ein Bild mit verschloßnen Augen herab, anzudeuten, daß die Richter der Gesetze kundig, und in ihrer Verwaltung unpartheiisch seyn müßten. In einer benachbarten Gallerie war der König mit den frischesten Farben vorgestellt, so wie er der Gottheit das Gold und Silber darreich-

te, das jährlich aus den ägyptischen Bergwerken gegraben ward, und ungefähr 20 Millionen Pfund Sterling betrug. *)

Nächst diesem stand die heilige Bibliothek, die älteste, deren die Geschichte gedenkt, mit folgender Aufschrift: Hier findet sich Arznei für die Seele. In dem Gemache daneben standen die Bilder aller ägyptischen Götter, bei deren jedem der König so vorgestellt war, als ob er ihnen die gehörigen Opfer brächte. Nicht weit von da stand ein prächtiges Gebäude, in welchem 20 Ruhebetten waren, auf denen man Gastmale halten konnte, imgleichen die Bilder des Jupiters, der Juno und des Königs, welcher, wie man glaubte, hier begraben lag. Sein Grabmal war ringsum mit einem Zirkel umschlossen, der eine Elle an Dicke und 365 Ellen im Umfange

*) Wir können nicht finden, woher die Verfasser diese Berechnung entlehnet, oder worauf sie solche gegründet haben. Diodor I. 49. aus welchem diese ganze Nachricht genommen ist, hat die Summe von 32 Millionen Minen, und folglich 400,000 ägyptische Talente; von denen jedes nach der Berechnung der Verf. der allgem. Welthist. (I. Th. p. 94. der d. U.) welchen unsre Verf. folgen, 258 Pfund Sterling betragen würde. Doch die ganze Summe ist zu abentheuerlich groß.

hielt. Der Zirkel war nach den Tagen des Jahrs abgetheilt, und zeigte das Aufgehen und Untergehen der Sterne nebst ihren Aspekten nach der ägyptischen Astrologie an. Er ward nachgehends von dem persischen Könige Kambyses hinweggeführt. *)

Uchoreus.

Des Osymandyas Abkömmlinge regierten nach ihm bis in die achte Geschlechtsfolge. Der letzte darunter hieß Uchoreus; man schrieb ihm die Erbauung von Memphis zu, welche bereis dem Menes zugeeignet worden ist. Er versetzte den Sitz des Reichs von Theben nach Memphis, welches er bis auf den Umfang von 150 Stadien oder ungefähr 20 englische Meilen erweitert, und durch ungeheure Wälle oder Dämme wider die Uiberwältigung des Nils oder eines Feindes gesichert haben soll. Er schmückte es auch mit Palläsien aus, welche, ob sie schon die in allen andern Ländern übertrafen, gleichwohl denen nicht beikamen, die von

*) Diod. l. I. c. 49. Von diesem Grabmal sind noch herrliche Rudera zu sehen, und beim Pocock abgezeichnet Obss. on Egypt. p. 106. sqq. Tafel 40. und folg.

von seinen Vorgängern errichtet worden waren. *)

Der nächste Fürst, dessen nun Diodor **) gedenkt, ist Myris, oder nach dem Herodotus ***) Möris, welcher noch vor ihm einer gewissen Nitokris, einer äthiopischen Frau, Erwähnung thut, die ihrem Bruder, den die Aegypter umgebracht hatten, ****) in der Regierung folgte. Um welche Zeit sie regiert habe, das läßt sich nicht bestimmen. Marsham a) und der Pater Pezron b) setzen sie bald darauf, nachdem die Israeliten nach Aegypten gekommen waren, aber Isaak Newton setzt sie um viele Geschlechtsalter später an. c) Um den Mord an ihrem Bruder zu rächen, soll sie, wie man sagt, viele Aegypter in geheim und mit List umgebracht haben. Vornehmlich soll sie ein unterirdisches Gebäude erfun-

*) Diod. I. 50.

**) lib. I. c. 51.

***) lib. II. c. 101. allein auch selbst beim Diodor schreiben ihn die besten Handschriften Möris.

****) Herod. lib. II. c. 100.

a) Can. Chron. p. 28.

b) Antiquité des tems ret. p. 184. 238.

c) Nach dem Mycerinus 802 Jahre vor Christi Geburt Chronology p. 34. 250.

den, dahin die vornehmsten Feinde ihres Bruders zu einem Gastmale eingeladen, mitten in ihrer Fröhlichkeit durch einen geheimen Gang den Fluß auf sie gelenkt, und sie alle ersäuft haben. Man sagt, sie hätte die dritte große Pyramide erbaut. *)

Zwölf Geschlechtsalter hernach kam Myris oder Möris auf den Thron. Dieser König grub den berühmten See, der seinen Namen führte, und errichtete die zwo Pyramiden, die in der Mitte desselben standen. Er baute auch einen kostbaren bedeckten Gang an der Mitternachtsseite des Tempels des Vulkans zu Memphis. Nach dem Herodotus **) war er der dreihundert und dreißigste König von dem Menes an, und der unmittelbare Vorgänger des Sesostris.

Da die Regierung des Sesostris, welcher auch Sesoosis, Sethosis, Sesonchis, Sesonchosis u. s. w. genannt ward, eine der außerordentlichsten in der ägyptischen Geschich-

*) Herod. l. II. c. 100. Syncell. Chronograph. p. 58.

**) Lib. I. c. 100. 101. Eben derselbe sagt c. 13. daß er noch nicht 900 Jahre vor ihm gelebt habe; welches nach der Berechnung des Vignoles P. II. p. 769 sqq. um das Jahr 1330 vor Christi Geburt in die Zeit der Unterwürfigkeit der Israeliten unterm Jabin fällt.

schichte ist, so sind die Zeitrechnungsverständigen bekümmert gewesen, die Zeit, in welcher er sich hervorthat, zu bestimmen. Marscham *) glaubt, er sey eben derselbe mit dem Sesak oder Sisak, der, wie die Schrift meldet, in den Tagen Rehoboams Jerusalem eingenommen und geplündert hat. Sisak, sagt er, ist der erste ägyptische König, der bei seinem eigentlichen Namen in der Schrift genannt wird, wofern nicht etwa Rameses vielmehr der Name eines Königs als eines Landes ist. Dem Sisak folgten, nach der alexandrinischen Uibersetzung und der Vulgata, eine Menge Lybier, Troglodyten und Aethiopier, Völker, von denen die weltliche Geschichte sagt, er habe sie vorher überwunden. Josephus **) sagt ebenfalls, Herodotus hätte sich bloß in des Königs Namen geirrt; worunter zu verstehen ist, daß Sisak und Sesostris eben derselbe war; und Herodotus ***) bekennt, er habe einige der Säulen Sesostris in dem syrischen Palästina gesehen, von welchen Marscham glaubt, sie wären von dem Uiberwin-

*) Chron. Can. p. 22, 352. sqq.

**) Antiqq. Jud. VIII, 10. §. 2.

***) Lib. II, c. 106.

der zur Schande Rehoboams aufgerichtet worden, der die Stadt ohne den mindesten Widerstand übergab.

Perizonius behauptet dagegen, *) Sesak und Sesostris wären Könige, die weit verschieden, und von einander entfernt gewesen wären. Nachdem er erwiesen hat, daß Marscham des Josephus Ausdrücke unrecht verstanden habe, sagt er, Sesostris wäre, vermöge der einhelligen Aussage der Griechen, vornehmlich des Herodotus, **) Diodors, ***) Strabo ****) und Aristoteles

*) Origg. Aegypt. p. 106. sqq. Auch des Vignoles stimmt in so fern hierinnen bei, beharret aber bei der Meinung, daß entweder Sesostris Feldzug vor der Israeliten Ankunft in Palästina vorgegangen, oder ein späterer Vorfall einem frühern Könige, dem Sesostris, beigelegt worden sey. In Ansehung Sesaks bestätiget er die gemeine Meinung Skaligers und anderer, daß er der erste König aus der zwei und zwanzigsten Dynastie, die Bubastiten genannt, sey. Chronol. lib. IV. c. 3.

**) welcher lange nach ihm den Proteus setzet, unter welchem Paris mit der Helena an die ägyptische Küste verschlagen worden seyn soll, lib. II. c. 113.

***) auf gleiche Weise, lib. I. c. 53. und 62.

****) Lib. I. p. 38. (65. 66.) lib. XVII. p. 804. (1156.)

les, *) viel älter als der trojanische Krieg. Nach dem Jornandes **) war er noch vor den Amazonen berühmt. Justin ***) sagt, er hätte noch vor den Tagen des Ninus gelebt; und Aelian, ****) er wäre von dem Merkur unterrichtet worden. Er meint, wenn Sesostris mit dem Rehoboam zu gleicher Zeit gelebt hätte, so würden die Griechen, die damals einen großen Theil von dem kleinern Asien besassen, wohin sich die Waffen des Uiberwinders ausbreiteten, nicht unterlassen haben auf seine Kriegszüge aufmerksam zu seyn; welches Homer, der wenige Jahre darauf gebohren ward, ebenfalls bemerkt haben würde; allein Herodotus bekennet, er habe die ganze Geschichte von den Aegyptern. Manethon sagt ferner ausdrücklich, a) Aegyptus und Danaus wären bloß andre Namen für Sethosis und seinen Bruder Armais b) welches vermuthlich

*) In Polit. VII. c. 10.

**) In Gothicis c. 6.

***) Lib. I. c. 1.

****) Var. Hist. XII. 4.

a) Beim Syncell. p. 73. und Joseph. in Apion. I. 15.

b) d. i. Hermes, ein gemeiner griechischer Name.

lich die ägyptische Meinung war; Danaus aber soll drei Zeitalter vor dem trojanischen Kriege nach Griechenland gekommen seyn. Nach der Schrift und dem Josephus ist Sesak, nachdem er Jerusalem und den Tempel geplündert hatte, zurück nach Hause gekehrt; nach den heidnischen Berichten aber hat Sesostris mit einem fortgesetzten Kriegszuge von neun Jahren ganz Asien überschwemmt. Aus dem Herodotus, glaubt er, ließe sich schliessen, er habe ein Zeitalter vor dem trojanischen Kriege gelebt; wiewohl er in der That etwas älter seyn muß, wenn er anders mit dem Aegyptus, dem Bruder des Danaus, ebenderselbe gewesen ist. Er muthmaßt daher, er habe in den Tagen der Richter geblüht; und glaubt, die Israeliten hätten sich seinen Kriegszug nicht angenommen, weil er nicht so sehr wider sie, als wider die andern Bewohner des Landes, denen sie damals unterwürfig waren, gerichtet war; und da Sesostris in der Regierungsart der Länder keine Aenderung veranlaßt, und sich keine Mühe gegeben habe, seine Eroberungen zu versichern, so könnten sie seine Besiegung von Palästina bloß als einen Durchzug durch ihr Land angesehen haben.

Pezron

Pezron *) vermuthet, Sesostris sey eben derselbe, mit dem Aegyptus, aber weit unterschieden von dem Sesonchosis, Sesonchoris und Sesonchis, welchen er für den Sesak hält. Whiston glaubt, Sesostris wäre derselbe Pharao, der im rothen Meere umkam, und der Typhon der Mythologisten. **) Der große Isaak Newton ***) ist der Meinung, Sesostris sey der Osiris der Aegypter, der Bacchus der Griechen, und der Sisak der heiligen Schriftsteller. Nach dem gelehrten Uscher ****) aber war er ein Sohn des Amenophis, welcher im rothen Meere ertrank; und Amenophis, der Vater des Aegyptus, war folglich der Belus der Griechen.

Alle mit ihm an einem Tage gebohrne Knaben werden nach Hofe gebracht.

Da wir sehen, daß die größten Chronologen sich nicht über die Zeit vergleichen können, wenn Sesostris regiert haben soll, so wollen wir fortfahren die besten Nachrich-

*) Antiquité des tems ret. ch. 9. p. 81.
**) Whiston's Appendix to the Essay towards restoring the true Text of the O. T. p. 139. sqq.
***) Chronology ch. 2.
****) Usher ad an. mundi 2594.

richten zu sammeln, *) die nur von seinen Thaten, welche überaus gerühmt werden, zu finden sind. Sein Vater mag gewesen seyn, wer er will, so wird gesagt, der Gott Vulkan sey ihm im Traum erschienen, und habe ihm angekündigt, sein Sohn, der ihm gebohren war, oder gebohren werden sollte, würde Herr über die ganze Erde werden. Durch die Glaubwürdigkeit dieser Erscheinung bewogen, faßte er das Vorhaben, ihn zu einem Eroberer zu erziehen, und befahl, daß alle ägyptische Knaben, die mit seinem Sohne an einem Tage gebohren waren, nach Hofe gebracht würden, wo sie so, als wären sie seine eignen Kinder gewesen, mit der gleichen Sorgfalt erzogen wurden, die man auf den Sesostris wandte, in der Ueberzeugung, daß diejenigen, welche die beständigen und gleicherzognen Gespielen seiner Kindheit und Jugend gewesen wären, dereinst seine getreuesten Minister und wohlgesinntesten Gehülfen im Kriege abgeben würden. Nach der Maße als sie heranwuchsen, wurden sie stufenweise zu mühsamen und männlichen Uibungen abgehärtet; vornehmlich

*) Nach dem Diod. I. c. 53. sqq. Herod. lib. II. c. 102. sqq.

lich ward ihnen nicht erlaubt, etwas zu sich zu nehmen, bis daß sie einen Lauf von 180 Feldweges, oder über 22 englische Meilen zurückgelegt hatten. Durch diese Uibung des Körpers, und eine gehörige Ausbildung des Gemüths, wurden sie in gleichem Grade tüchtig zu befehlen und zu gehorchen.

Sein erster Feldzug wider Arabien. Sein Vorsatz die ganze Welt zu erobern.

Als Sesostris weiter an Jahren gekommen war, schickte ihn sein Vater gegen die Araber, damit er bei dem Streite gegen sie sich einige Kenntniß des Kriegswesens erwerben möchte. In diesen, so wie in allen andern Feldzügen, ward er von den jungen Leuten begleitet, die mit ihm erzogen waren, er überstieg alle Gefahren von Schlangen und andern giftigen Thieren, alle Bedürfnisse und Beschwerlichkeiten eines dürren und unfruchtbaren Landes, und überwand zuletzt die Araber, welche bis dahin noch niemals waren besiegt worden. Darauf griff er, auf seines Vaters Verlangen, Lybien an, und breitete seine Waffen abendwärts bis zum atlantischen Meere aus. Da sein Vater, während daß er auf diesem Kriegszuge war, verstarb, so gab ihm entweder sein großes Glück, oder die Erinnerung der Weisa=

sagung Vulkans, das Vorhaben ein, die ganze Erde zu erobern. Er machte demnach große Anstalten zu seiner Unternehmung, zu welcher er noch überdieß, wie einige sagen, von seiner Tochter Athyrthe angefrischt ward, welche durch Wahrsagungen, durch Träume in Tempeln, und durch Wunderzeichen in der Luft, Versicherungen ihres glücklichen Erfolgs erhalten hatte.

Da er eine allgemeine Eroberung zur Absicht hatte, und wußte, er müßte lange abwesend, und weit von Aegypten entfernt bleiben, so suchte er dem zufolge die Liebe aller seiner Unterthanen durch seine Freigebigkeit, Gerechtigkeit, und ein gefälliges Bezeigen gegen das gemeine Volk zu gewinnen. Er theilte das ganze Land in 36 Nomen oder Provinzen ab, bestimmte für jede einen Statthalter, setzte seinen Bruder Armais mit einer großen Macht zum obersten Befehlshaber, wobei er ihm jedoch untersagte, die königliche Krone zu tragen, der Königin oder ihren Kindern einige Beleidigung zuzufügen, und mit den königlichen Beischläferinnen Umgang zu pflegen. Nachdem er also die Regierung des Landes angeordnet hatte, errichtete er ein Kriegsheer aus den Ausgesuchtesten seiner Unterthanen, welches aus 600000 Mann zu Fuß, 24000

Reu-

Reutern und 27000 Streitwagen bestand; und bestellte zu obersten Befehlshabern seine beliebten Gesellschafter, deren über 1700 waren. Um ihre Liebe und Neigung gegen sich und seine Nachfolger zu gewinnen, wies er seinem ganzen Kriegsheere gewisse Theile von den fruchtbarsten Ländereien in Aegypten an, damit die Soldaten und ihre Nachkommen nicht genöthigt wären, ihren Unterhalt durch Gewerbe oder Handarbeit zu verdienen, und sich gänzlich auf das Kriegswesen legen möchten.

Er besiegt die Aethiopier.

Sein erster Feldzug war gegen die Aethiopier gerichtet, welche er bezwang, und nöthigte, jährlich einen Tribut an Ebenholz, Gold und Helfenbein zu bezahlen. Gemeiniglich glaubt man, er sey der erste gewesen, welcher Aethiopien und das troglodytische Land bezwungen habe; er soll selbst das Vorgebirge Dira an der Enge des rothen Meers erreicht haben, wo er einen Pfeiler mit einer Aufschrift in heiligen Buchstaben aufrichtete, und da er in das Land bis dahin rückte, wo der Zimmet wächst, soll er daselbst Denkmäler und Pfeiler auf-

gerichtet haben, welche viele Zeitalter hernach zu sehen waren. *)

Außer diesem Kriegsheere zu Lande hatte er noch eine unermeßliche Macht zur See. Nach dem Diodor **) hatte er 400 Segel von hohen Schiffen in dem rothen Meere oder dem arabischen Meerbusen, und noch eine andre Flotte in dem mittelländischen Meere, wenn wir anders dem Manethon ***) folgen dürfen, der unter dem Sethosis den Sesostris versteht. Vermöge seiner Weihung eines großen und prächtigen Schiffs für die oberste Gottheit der Thebaner, ****) und vermöge dieser Rüstungen zur See, sollte es scheinen, als hätte er nicht nur die Absicht gehabt, die Schiffahrt unter den Aegyptern in Aufnahme zu bringen, sondern als hätte er auch ihre Abneigung vor dem Seewesen überwunden. Mit der ersten dieser Flotten segelte er in das indische Meer oder den persischen Meerbusen, und nachdem er alle Völker an diesen Küsten bezwungen hatte, setzte er seinen Lauf solang fort, bis daß er von gewissen seichten und schwer zu beschif-

*) Strabo lib. XVI. p. 1114. A. B.
**) am angef. Orte c. 55.
***) ap. Joseph. in Apionem lib. I. c. 15.
****) Diod. ibid. c. 57.

beschiffenden Oertern zurückgehalten würde, worauf er denn nach Aegypten zurückgieng. Nach einem andern Schriftsteller ist er nicht selbst an Bord gegangen, sondern schickte nur seine Schiffe wider die Inseln und Seeplätze auf dem festen Lande, so weit als Indien reichte, aus. Mit seinem Geschwader im mittelländischen Meere eroberte er Cypern, die Seeküste von Phönicien, und verschiedne der Cykladen. Weiter wird von seinen Kriegsthaten zur See keine Meldung gethan.

Er geht über den Ganges. Thut einen Einfall in Scythien. Läßt eine Kolonie zu Kolchis.

Was seine Eroberungen zu Lande betrifft, so sind alle Schriftsteller darinn einstimmig, daß er ganz Asien und einen Theil von Europa durchdrungen und geplündert habe. Er gieng über den Ganges, an dessen Ufer er Säulen errichtete, und rückte weiter ostwärts fort, bis daß er von dem Weltmeere aufgehalten ward. Als er von da zurück kam, überfiel er und überwand, nach einiger Vorgeben, die Scythen. Allein Justin *) erzählt, die Scythen hätten seinen

*) Lib. II. c. 3.

Abgesandten verächtlich begegnet, er selbst wäre von ihnen bis an die Gränzen von Aegypten verfolgt worden, und hätte auf der Flucht alle sein Gepäcke nebst seinem Kriegsvorrathe verlohren. Plinius *) und Valerius Flackus **) erzählen gleichfalls, er wäre von den Kolchiern mit einer großen Niederlage zurückgetrieben worden. Dem ungeachtet ist man darinn einig, er habe eine Kolonie zu Kolchis zurückgelassen, wo die ägyptischen Sitten und Gebräuche seitdem beständig beibehalten worden sind. Herodotus ***) will zwar nicht entscheiden, ob diese Kolonie vom Sesostris selbst angelegt worden sey, oder ob ein Theil seines Kriegsheers aus Uiberdruß sich im Rückzuge verlaufen, und an den Ufern des Phasis niedergelassen habe. So viel er wüßte, sagt er, wären die Einwohner unstreitig von ägyptischer Abkunft. Sie glichen den Aegyptern nicht nur von Person, sondern auch in ihrer Sprache und ihren Sitten, vornehmlich in dem Gebrauche der Beschneidung; und aus eben demselben Schriftstel-

ler

*) Lib. XXXIII. c. 3. (c. 15.

**) Argon lib. V, 419. fqq.

***) Lib. II. c. 103. 104.

ler erhellt, daß auch die Verwandtschaft an beiden Seiten erkannt ward.

Geht nach Europa, und fällt in Thracien ein.

Von Kolchis gieng Sesostris nach Europa, und fiel in Thracien ein, welches die äußerste Gränze seines Fortgangs gegen Abend bei diesem großen Kriegszuge war; denn da er aus Mangel an Mundbedürfnissen, und wegen der Schwierigkeit der Zugänge, in Gefahr gerieth, sein Kriegsheer einzubüßen, war er genöthigt, zurückzugehen. Doch wird eine andre Ursache seines Rückzugs angegeben, und Manethon *) unterrichtet uns, er hätte von dem ägyptischen Oberpriester Nachricht erhalten, daß sein Bruder einen Aufruhr erregt hätte. Seine Säulen waren in Europa über Thracien hinaus nirgendwo zu sehen; aber in dem kleinern Asien sah Herodotus **) von einem Meere bis zum andern Denkmäler seiner Siege, und Säulen mit dieser Aufschrift: Sesostris, König der Könige, und Herr der Herren, unterwarf sich dieses Land durch Gewalt der Waffen. Er pflegte auf

*) ap. Joseph. in Apion. I. 15.
**) l. I. c. 106.

seinen Säulen durch emblematische Vorstellungen anzumerken, ob sich ein Volk feigherziger Weise ihm unterworfen, oder sich herzhaft durch Waffen vertheidigt hatte.

Seine Rückkehr nach Aegypten.

Da also Sesostris Nachricht erhielt, daß sein Bruder, durch seine lange Abwesenheit und weite Entfernung angefrischt, die oberste Gewalt an sich gerissen, die Königin geschändet, und die königlichen Beischläferinnen sich zugeeignet hatte, so eilte er aus Thracien, und kam nach einer neunjährigen Abwesenheit, mit dem Raube von Asien beladen, und mit einer unendlichen Menge Gefangner aus allen Völkern begleitet, zu Pelusium an. Der Aufrührer Armais empfieng ihn mit Bezeugungen der Freude und Unterwürfigkeit; da er aber das Vorhaben gefaßt hatte, ihn umzubringen, und seine Familie auszurotten, so legte er, als sie nach einem Gastmale zur Ruhe gegangen waren, Feuer an das Schilf, das er rund um ihr Zimmer zusammen getragen hatte. Da Sesostris fand, daß seine Wachen mit Getränke überladen, und unfähig waren, ihm beizustehen, rufte er den Beistand der Götter an, und drang, von seiner Gemah-

lin

lin und seinen Kindern begleitet, durch die Flammen. Nachdem er seinen Gelübden gegen die Götter nachgekommen war, vollzog er seine Rache an seinem Bruder Armais oder Danaus, der, weil er bei dieser Veranlassung aus Aegyten vertrieben ward, sich nach Griechenland gewandt haben soll.

Seine Werke.

Nachdem der König wiederum zu dem ruhigen Besitze seines Landes gelangt war, setzte er alle Gedanken vom Kriege beiseite, und dankte seine Soldaten ab, nachdem er sie ihren Verdiensten gemäß belohnt hatte. Er selbst füllte die Muße, die ihm der Friede gönnte, damit aus, daß er solche erstaunliche Werke aufführte, welche seinen Namen verewigen, und etwas zum gemeinen Besten beitragen konnten. Er errichtete einen Tempel in jeder Stadt Aegyptens, welchen er der absonderlichen und obersten Gottheit jedes Orts weihte; wobei er in dem ganzen Verfolg dieses allgemeinen Unternehmens keinen Aegypter brauchte, daher denn an jedem Tempel diese Aufschrift zu lesen war: kein Eingebohrner des Landes hat hieran gearbeitet. Zur Erinnerung seiner Befreiung zu Pelusium richtete er sechs

riesenmäßige Bildsäulen, jede von einem Steine, vor dem Tempel des Vulkans zu Memphis auf; zwo von ihnen, die ihn und seine Gemahlin vorstellten, waren 30 Ellen hoch, die andern vier waren an Höhe 20 Ellen, und bildeten seine Söhne ab. Er errichtete gleichfalls zween marmorne Obelisken, jeden 120 Ellen hoch, und schrieb auf sie, zu Bezeugung der Größe seiner Macht, den Betrag seiner Einkünfte, und die Völkerschaften, die er besiegt hatte. Den Streifereien der Syrier und Araber zuvorzukommen, befestigte er die Morgenseite von Aegypten mit einer Mauer, welche von Pelusium bis Heliopolis, ungefähr 187 Meilen weit, gieng. Er errichtete auch eine unglaubliche Menge großer und erhabner Dämme von Erde, wohin er solche Städte verlegte, welche vorhin eine zu niedrige Lage hatten. Den ganzen Weg über von Memphis bis zur See grub er Kanäle, welche von dem Nil aus abgeleitet waren, wodurch er die Gemeinschaft der Oerter mit einander erleichterte, und das Land einem Feinde beinahe unzugänglich machte, so daß Aegypten, das bisher wegen seiner Pferde und Wagen berühmt gewesen war, nunmehr nicht ferner das vorige Land blieb, sondern ei-

eine neue Gestalt gewann. *) Mittlerweile geriethen einige der Gefangnen, wie man sagt, in Verzweiflung unter der unerträglichen Sklaverei, die ihnen auferlegt war; besonders erhoben sich die Babylonier, und faßten den Schluß, alles zu wagen, um das Joch ihrer Knechtschaft abzuschütteln. Nachdem sie das benachbarte Land von einem starken haltbaren Orte aus, den sie inne hatten, verheert hatten, erhielten sie zuletzt Begnadigung, und erbauten eine Stadt, welche sie Babylon nannten. Diodor erzählte ebendasselbe von den trojanischen Gefangnen. **)

Sein Uibermuth. Er kömmt um sein Gesicht, und entleibt sich.

Ebenderselbe Schriftsteller gedenkt mit Ruhm einer thörichten und unmenschlichen Handlung des Sesostris, welche seine andern Tugenden in großer maße verdunkelt. Wenn er in den Tempel gieng, oder in die Hauptstadt einzog, ließ er die besiegten Fürsten, welche ihm mit ihrem Tribute aufwarteten, vier und vier neben einander, vor

*) Diod. lib. II. c. 57.

**) Welche nämlich Menelaus mit sich brachte, als er auf seiner Rückreise von Troja aus an

seinen Wagen spannen, und brüstete sich übermüthiger Weise damit, daß er von den Herren und Gebietern andrer Völker gezogen würde. Diese Gewohnheit setzte er, wie man sagt, bis auf einen gewissen Tag fort, da er bemerkte, daß einer von den Königen, der ihn zog, mit großer Beharrlichkeit auf das eine Rad zurücksah, und, da er ihn fragte, worauf doch seine Gedanken gerichtet wären, zur Antwort gab: o König, das Umdrehen des Rades erinnert mich an die Veränderungen des Glücks; denn so wie jeder Theil des Rads wechselsweise oben und unten ist, so ist es auch mit den Menschen beschaffen, welche heute auf dem Throne sitzen, und morgen in den niedrigsten Stand von Knechtschaft versetzt werden. Der übermüthige Sieger kam durch diese Antwort zu seinem Verstande, und begegnete von nun an seinen Gefangnen mit größrer Menschlichkeit. Zuletzt in seinem Alter verlohr er das Gesicht, und brachte sich selbst gewaltthätiger Weise um, nachdem 33 Jahre regiert, und sein Land in unermeßlichem Reichthume verlassen hatte; denn

an die Küste von Aegypten verschlagen ward. Diod. I. c. 56.

denn nach dem Tacitus *) wären die Auflagen, die man ihm entrichtete, nicht geringer als diejenigen, welche die Römer bei der größten Höhe ihres Reichs empfiengen.

Pheron oder Sesostris der andre.

Dem Sesostris folgte sein Sohn Pheron, der auch Sesoosis oder Sesostris der andre genannt wird. Er hat keine Kriegsthaten verrichtet, sondern hatte das Unglück mit seinem Vater gemein, daß er blind ward. Obgleich dieß in der That sich einiger Schwachheit, die er von seinem Vater geerbt hätte, zuschreiben ließ, so sagt man doch, es wäre eine Strafe gewesen, die ihn wegen seiner Gottlosigkeit gegen den Nil betroffen hätte, welchen er dadurch beleidigte, daß er einen Pfeil in denselben zu einer Zeit schoß, da seine Uiberschwemmung die gewöhnlichen Gränzen überschritt. Nachdem er mit einer völligen Blindheit zehn Jahre hindurch behaftet gewesen war, sagte das Orakel zu Butus, er würde wieder zu seinem Gesichte kommen, wenn er dem Gott zu Heliopolis besondre Verehrungen erwiese, und seine Augen mit dem Urin einer

*) Annal. II. c. 60. cf. Strabo XVII. p. 1171. A.

ner Frau wünsche, welche niemals mit einem andern Manne außer ihrem eignen zu schaffen gehabt hätte. Er fieng mit seiner eignen Gemahlin an; da er aber von ihr keinen Nutzen erhielt, gieng er von einer Frau zur andern, bis daß er zuletzt durch die Frau eines armen Gärtners befreit ward, welche er daher zur Königin machte; die Ehebrecherinnen aber schickte er in eine Stadt mit Namen Erythrabolus, welche er nebst ihnen ansteckte. *)

Die Krone blieb noch zwei andre Geschlechtsalter hindurch in der Familie des Sesostris, und kam viele Zeitalter hernach auf den Amasis oder Ammosis, der seinen Unterthanen mit unerträglicher Uibermüthigkeit und Grausamkeit begegnete. Nachdem sie lange unter seiner Tyrannei geseufzt hatten, schlugen sie sich zu dem Könige von Aethiopien Aktisanes, und vertrieben durch seinen Beistand ihren unnatürlichen Fürsten vom Throne.

Aktisanes, ein Aethiopier, besiegt Aegypten.

Nachdem Aktisanes Aegypten mit Aethiopien vereinigt hatte, herrschte er mit grosser

*) Herod. II. c. 111. dem dieses Mährchen Diodor nacherzählt lib. I. c. 59.

ser Mäßigung, und bezeigte sich liebreich gegen seine neuen Unterthanen. Nachdem er durch eine sorgfältige Nachforschung alle ägyptische Diebe und Räuber entdeckt und ergriffen hatte, ließ er ihnen die Nasen abschneiden, und verbannte sie in den abgelegensten Theil der Wüste gegen Syrien, wo sie eine Stadt bewohnten, welche wegen ihrer verstümmelten Gesichter Rhinokolura genannt ward. Obgleich das Erdreich dort so unfruchtbar war, daß es kaum der Bedürfniß des Lebens genug that, so verhalf ihnen doch die Nothwendigkeit auf ein Mittel, sich mit Nahrung zu versorgen; denn man erzählt, sie hätten lange Netze von gespaltnem Schilfe verfertigt, vermittelst deren sie eine große Anzahl von Wachteln fiengen, welche heerdenweise von dem Seeufer herbei kamen. *)

Mendes wird zum Könige erwählt.

Nach des Aktisanes Tode erwählten sich die Aegypter einen König, mit Namen Mendes, oder Marus, welcher wegen des Labyrinths, das er zum Begräbnisse erbaute, berühmt war.

Pro-

*) Diod. II, 60.

Proteus wird zum Könige erwählt.

Nach einer Anarchie oder einem Interregno von fünf Geschlechtsaltern ward Cetes, den die Griechen Proteus nannten, ein Bürger von Memphis von geringer Abkunft, zum Könige erwählt; und nach dem Herodotus *) und Diodor **) blühte er zu den Zeiten des trojanischen Kriegs. Perizonius ***) verwirft das Zeugniß dieser Schriftsteller, und glaubt, Proteus wäre der Sethos des Manethons, ****) und der Typhon der Dichter. Isaak Newton meint, a) er könnte unter dem Amenophis Stadthalter eines Theils von dem untern Aegypten gewesen seyn, da ihn Homer an die Seeküste versetzt, und ihn den Diener Neptuns b) nennt. Den ägyptischen Priestern zu folge war er ein Zauberer, und konnte jederlei Bildung und Gestalt annehmen, selbst die Gestalt des Feuers. Diese Fabel hatte vermuthlich ihren Ursprung von ei-

*) lib. II. c. 112. sq.
**) lib. I. c. 62.
***) Origg. Aegypt. c. 15.
****) aus der neunzehnten Dynastie, der erste König.
a) Chronology p. 246.
b) Odyss. IV, 385. 386.

einer Gewohnheit unter den Griechen, (die vielleicht von dem Proteus eingeführt ward) die Häupter der Könige mit Vorstellungen von Thieren oder Pflanzen, oder auch mit angezündetem Weihrauch zu schmücken, als so vielen Zeichen der königlichen Würde, um die Zuschauer mit Furcht und Aberglauben einzunehmen. *)

Paris und Helena kommen nach Aegypten.

Unter des Proteus Regierung ward der Trojaner Paris mit der Halena, welche er nach Troja führte, durch einen Sturm in den Nil verschlagen. Da der König von seiner niedrigen Treulosigkeit Nachricht erhielt, ergrief er alsbald ihn und alle, die bei ihm waren. Er nahm Helenen, und ihres Ehemanns schätzbare Geräthschaften, in Beschlag, und befahl dem Paris nebst seinen Gesellschaftern sein Gebiete innerhalb dreier Tage zu verlassen, bei Strafe daß man ihnen als Feinden begegnen würde; und zehn Jahre darauf, da Menelaus bei seiner Rückkunft von Troja an seinem Hofe einsprach, gab er ihm die Helena mit allem ihrem Schatze wieder. Herodotus **) beweist aus einigen Stellen Homers,

*) Diod. lib. I. c. 62.
**) l. I. c. 116.

mers, daß des Paris Reise nach Aegypten diesem Dichter nicht unbekannt gewesen sey.

Rhemphis oder Rhamsinitus. Er baut ein Schatzhaus. Welches von des Baumeisters Söhnen beraubt wird.

Dem Proteus folgte sein Sohn Rhemphis oder Rhamsinitus, der nach dem Diodor *) auf so niedrige Art geizig war, daß er während seiner ganzen Regierung vielmehr die Rolle eines niedriggesinnten Hausverwalters als eines Königs spielte, und bei seinem Absterben einen unermeßlichen Schatz von 400,000 Talenten hinterließ. Da er gern seinen Schatz in Sicherheit bringen wollte, so ließ er ein Schatzhaus von fester Art bauen; allein der Baumeister, der von den Reichthümern einigen Antheil begehrte, brachte,

*) l. I. c. 62. Man hält ihn für den Rameses, welchem Plin. XXXVI, 8. die Erbauung des Obelisken zuschreibt, welcher jetzt zu Rom vor dem Lateran steht. Plinius fügt hinzu, Rameses habe zur Zeit der Zerstörung von Troja gelebet, und daß er zu Heliopolis regiert habe, ist aus dem Ort der Errichtung des Obelisken offenbar. Des Vignoles, welcher P. II. Liv. XI. ch. 5. aus dem Syncellus eine Folge Könige, die Heliopolis regiert haben, festgestellet, hält ihn für den König, unter welchem die Bedrängung der Israeliten angegangen sey.

brachte, anstatt das Gebäude getreulich zu vollenden, einen Stein auf so kunstreiche Art an, daß er von einem einzigen Menschen herausgehoben und wieder eingesetzt werden konnte. Da der Mann durch sein Absterben an Ausführung seines Vorhabens verhindert wurde, gab er auf seinem Todbette seinen zween Söhnen völlige Anweisung, wie sie es zu Werke richten sollten. Nachdem sie einige Zeit über den Schatz geplündert, und große Summen weggebracht hatten, so ließ der König, der die allmälige Verminderung seiner Reichthümer bemerkte, und gleichwohl nicht im Stande war, zu entdecken, wie die Diebe Zugang hätten, weil er allemal sein Siegel an der Thüre unversehrt fand, in dem Schatzhause starke Schlingen legen. Dadurch ward zuletzt einer von den Brüdern gefangen; und da er es unmöglich fand, davon zu kommen, nöthigte er seinen Bruder, ihm den Kopf abzuschneiden, und sich wegzubegeben, damit alle Entdeckung verhütet würde. Als der König den nächsten Morgen den Erfolg seines Anschlags untersuchte, und einen Menschen ohne Kopf in der Schlinge fand, eilte er in der größten Unruhe hinaus; doch nachdem er sich wieder erholt hatte, befahl er, daß der Körper außen an der Mauer jedermanns

Anblicke ausgesetzt werden sollte, und daß die dazu gestellten Schildwachen auf die Gesichter der Zuschauer Achtung geben, und denjenigen ergreifen sollten, der traurig scheinen würde. Der überlebende Bruder, von den Bitten und Bedrohungen seiner Mutter bewogen, faßte den Vorsatz, den Leichnam seines Bruders wegzubringen. Dem zu folge trieb er seine Esel dahin, mit Weinschläuchen beladen, und fand, indem er den Wein verschüttete, das Mittel, die Schildwachen zu berauschen, und sinnlos zu machen. Indem sie in tiefem Schlafe waren, barbierte er zum Spotte den rechten Backen eines jeden, und führte den Leichnam auf einem von seinen Eseln hinweg. Diese That setzte den König noch weit mehr in Erstaunen, der nunmehr mit größerm Eifer den Dieb zu entdecken suchte, und seiner Tochter befahl, sich einem jeden wer nur käme mit der Bedingung preiszugeben, daß er ihr vorher die listigste That, die er verübt, und das größte Verbrechen, das er begangen hätte, vertrauen sollte. Der junge Mann beschloß vom neuen, den König in Verlegenheit zu setzen, gieng in den Pallast zu seiner Tochter, und gestand ihr, das er seines Bruders Kopf abgeschnitten, und seinen Leichnam weggeführt hätte. Als

sie

sie sich darauf bemühte, ihn zu ergreifen, streckte er gegen sie den Arm eines todten Menschen aus, den er unter dem Mantel mit sich gebracht hatte; und indem sie darnach im Finstern griff, entkam er. Des Königs Zorn ward nunmehr in Bewunderung verwandelt; er versprach demjenigen Verzeihung und Belohnung, der seinen Schatz beraubt hätte, wofern er sich selbst angeben wollte. Der junge Mann entdeckte sich alsbald nach dieser Bekanntmachung; und der König, der ihn jedem Lebendigen an Weisheit weit überlegen zu seyn glaubte, gab ihm seine Tochter zur Ehe. Herodotus, der diese Geschichte erzählt, *) will nicht eben für die Wahrheit jedes besondern Umstandes stehen.

Nach diesem soll Rhamsinitus, wie man berichtet, in die Hölle gegangen seyn, und mit der Ceres mit Würfeln gespielt haben, welche ihn bei seinem Abschiede mit einem goldnen Becher beschenkt hätte. Die Aegypter haben viele Zeitalter hindurch das Gedächtniß dieser Reise mit großer Feierlichkeit begangen. Doch um von diesen Fabeln auf dasjenige zurück zu kommen, was die Gestalt der Wahrheit und Wahrschein-

*) lib. II, c. 121.

lichkeit hat, so soll dieser König mit großer Klugheit und Gerechtigkeit regiert haben, und ein genauer Beobachter der guten Ordnung gewesen seyn, welche bis auf seinen Tod durch sein ganzes Land ununterbrochen fortgedauert hätte.

Die sieben Nachfolger dieses Fürsten vollbrachten nichts merkwürdiges, außer dem Nilus, der von dem Diodor *) wegen der großen Anzahl Kanäle gerühmt wird, die er durch das ganze Land grub, und wegen seiner Bemühungen, den Nil so gemeinnützig als möglich zu machen. Aus diesem Grunde ward der Fluß, der bis daher Aegyptus hieß, von nun an nach seinem Namen genannt.

Cheops, Chemnis oder Chembes wird von dem Diodor **) für den achten nach dem Rhamsinitus gerechnet; Herodotus ***) aber setzt zwischen ihnen beiden keinen Zwischenraum. Dieser König ist wegen seiner Gottlosigkeit und Tiranei übel berüchtigt. Er fieng seine Regierung damit an, daß er die

*) lib. I. c. 63. Sein anderer Name beim Eratosthenis ist Phruron, Nachfolger des Siphoas. s. des Vignoles Chronol. P. II. p. 778. sqq.

**) lib. I. c. 63.

***) lib. II. c. 124.

die Tempel verschloß, und alle öffentliche Opfer untersagte; darauf trat er die Gesetze unter die Füße, that Eingriffe in die Freiheit seines Volks, und versetzte es in den Stand der mühseligsten Sklaverei. Eine große Anzahl von seinen Unterthanen zwang er zu der schweren Arbeit, in den arabischen Gebirgen Steine zu graben, sie nach Aegypten zu schaffen, und die größte von den drei großen Pyramiden zu bauen. Doch die Ausführung dieses eiteln ruhmsüchtigen Werks brachte ihn so weit herunter, daß er seine Tochter der allgemeinen Schändung preis gab, Die Tochter erwarb sich durch dieses Mittel so vielen Reichthum, daß sie sich selbst eine kleine Pyramide baute.

Nachdem Cheops 50 Jahre regiert hatte, folgte ihm sein Bruder Cephrenus. *) Er war gleichfalls ein Tyrann, herrschte 56 Jahre, und baute eine Pyramide. Obgleich beide diese Pyramiden zu ihren Gräbern bestimmt hatten, ward doch keiner darinn nach seinem Tode beerdigt; sondern sie wurden von ihren Freunden an einem Orte begraben, wo sie niemand ausfindig machen konnte, um den Zorn des Pöbels zu vermeiden.

*) Herod. II, 127. Diod. I, 64.

Nach dem Tode des Cephrenus folgte ihm auf dem Throne sein Neffe Mycerinus, ein Sohn des Cheops. *) Er war ein guter und gnädiger Fürst, verabscheute die Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit seines Vaters und Oheims, öffnete wieder die Tempel, stellte die Opfer her, und vergönnte dem Volke seiner eignen Geschäffte zu warten. Seine Freigebigkeit und Gutherzigkeit sollen so groß gewesen seyn, daß, wenn sich jemand gegen ihn wegen eines harten Ausspruchs beklagte, der in einer Rechtssache, die das Mein und Dein betraf, gefällt worden war, er dem Klagenden selbst aus seinem eignen Schatze den Betrag des Verlusts zu ersetzen pflegte. Indem er solchergestalt mit der Glückseligkeit seines Volks beschäfftigt war, ward er durch den Verlust seiner geliebten Tochter betrübt; und das Orakel zu Butus that den Ausspruch, seine Herrschaft würde nur sieben Jahre dauern. Er befahl, daß dem Gedächtnisse seiner Tochter außerordentliche Ehrenbezeigungen abgestattet werden sollten, welche man selbst noch zu des Herodotus Zeiten fortsetzte; und stellte das Orakel zur Rede, warum seinem gott-

**) Herod. II, 129 Diod. I, 64.

gottlosen Vater und Oheim eine so lange und glückliche Regierung gegönnt worden wäre, da indessen seine eigne, die er doch bis daher unter Handlungen der Frömmigkeit und Menschenliebe zugebracht hätte, so kurz und unglücklich seyn sollte? Es ward ihm geantwortet, eben darum sollte er so zeitig weggenommen werden; es wäre der Wille der Götter, Aegypten zur Strafe seiner Verbrechen 150 Jahre lang zu plagen; und seine Regierung, welche eigentlich wäre bestimmt gewesen, eben so lange als die vorhergehenden zu dauern, würde wegen seiner allzugroßen Gelindigkeit abgekürzt. Er beschloß daher den wenigen Uiberrest seines Lebens so viel als möglich zu nutzen; von nun an machte er keinen Unterschied zwischen Tag und Nacht, sondern brachte seine Zeit mit Schwelgen und Trinken zu, lief durch die Wälder und Wiesen, und hoffte dadurch noch zwölf Jahre anstatt sechs zu leben. Er soll eine Pyramide erbauet haben, aber von weit geringerer Höhe als seines Vaters seine.

Nach dem Mycerinus setzt Herodotus *) den Asychis; aber nach dem Diodor **) war

*) Lib. II. c. 136.
**) Lib. I. c. 45. in andern Abschriften Tnephaktus.

die Regierung des Gnefaktus dazwischen. Ob er der unmittelbare Nachfolger des Mycerinus gewesen sey, das ist ungewiß. Es wird von ihm erzählt, er hätte ein Kriegsheer nach Arabien geführt, und wäre bei seinem Zuge durch die Wüste in große Noth wegen des Mangels an Lebensmitteln gerathen, daher er denn genöthigt worden wäre, mit der schlechten und armseligen Kost, die er fand, vorlieb zu nehmen. Als er hernach in einen tiefen und angenehmen Schlaf fiel, ward er dadurch so erquickt, daß er von nun an alle Ausschweifung und Uippigkeit verbot, den Menes, der sie zuerst eingeführt hatte, verwünschte, und sogar seine Verwünschungen, mit Beistimmung der Priester, auf einen Pfeiler grub, der in dem Tempel zu Theben zu sehen war.

Nach dem Diodor *) folgte ihm sein Sohn Bocchoris, mit dem Zunamen der weise, den man für eben denselben mit dem Asychis des Herodotus hält; und der von dem Aethiopier Sabbako gefangen genommen, und lebendig verbrannt worden seyn soll. Er war von Person verächtlich, an Klugheit aber und Weisheit weit über alle

sei-

*) Lib. II. c. 65.

seine Vorgänger. Die Ehrfurcht, welche ihm seine Unterthanen erwiesen, war so groß, daß sie die Fabel ersannen, die Isis hätte eine Natter abgeschickt, nm ihn seines Gesichts zu berauben, damit er nach Gerechtigkeit urtheilen möchte. Seine guten Eigenschaften wurden einiger maßen durch seine Neigung zum Geize erniedrigt. Von dem Asychis wird erzählt, er hätte eine berühmte Pyramide von Ziogelsteinen aufgeführt, und zugleich den bedeckten Vorhof an der Morgenseite des Tempels des Vulkans mit einer solchen Pracht erbaut, welche die andern Vorhöfe verdunkelte. Das Gesetz, welches Verleihungen betrifft, war gleichfalls von ihm gegeben. Sein Nachfolger Anysis, ein blinder Mann, ward durch den Sabbako vom Throne gestossen; daraus man schließt, er sey nicht der Nachfolger, sondern der Zeitverwandte des Asychis oder Bocchoris. Herodotus erzählt auch, Ekus, des Psammitichus Vater, sey von eben demselben Aethiopier erschlagen worden. Wenn also Ekus von königlicher Würde gewesen seyn soll, so haben wir nunmehr drei Könige, die durch eben denselben Feind des Throns entsetzt wurden. Daraus könnte es wahrscheinlich werden, daß die Aegypter aus Pralerei, und um ihre Ansprüche

auf ein groſses Alterthum zu behaupten, viele ihrer gleichzeitigen Könige als Nachfolger angegeben haben. *)

Sabbako, König von Aethiopien, ward zum Einfalle in Aegypten durch ein Orakel angefrischt, das ihm den Besitz dieses Königreichs 50 Jahre lang versprach. Nachdem er auf dem ägyptischen Throne befestigt war, regierte er mit groſser Gnade und Gerechtigkeit. Er wollte niemals in den Tod eines Missethäters willigen, wenn ihm gleich das Leben abgesprochen war, sondern verwandelte die Strafe in schwere Arbeit, welche darinn bestand, Erhöhungen des Erdreichs aufzuführen, und Kanäle zu graben; so daſs die ägyptischen Städte noch mehr erhöht, und bequemer wurden, als sie Sesostris gemacht hatte. Er baute verschiedne prächtige Tempel, unter andern einen in der Stadt Bubastis, von dem Herodotus eine lange Beschreibung giebt. **) Nach einer Regierung von 50 Jahren begab er sich freiwillig nach Aethiopien zurück, und überlieſs den ägyptischen Thron dem Anysis, der sich während dieser Zeit in

*) Die bloſse Entfernung der Zeiten kann dieſs in der Folge veranlaſst haben.

**) Lib. II. c. 138.

in den morastigen Gegenden verborgen gehalten hatte. Man glaubt, Sabbako sey der So in der Schrift, *) dessen Beistand von dem israelitischen Könige Hosea wider den Assyrier Salmanassar aufgefordert ward. **)

Nach dem Anysis regierte ein gewisser Sethon, der zugleich ein Priester des Vulkans war. ***) Er verachtete nicht nur die Kriegsbedienten, sondern beraubte sie auch ihrer Erbgüter und Freiheiten; welches sie so sehr wider ihn aufbrachte, daß sie untereinander ein Verständniß errichteten, sie wollten nicht unter ihm fechten. Bald darauf rückte der König von Assyrien, Senacherib, gegen Pelusium mit einem furchtbaren Kriegsheere an, in der Absicht, Aegypten anzugreifen. ****) Die Kriegsleute, welche nunmehr entschlossen waren, ihren Unwillen zu zeigen, weigerten sich schlechterdings gegen den

*) 2. B. d. Kön. XVII, 3-6.

**) Wahrscheinlicher ist es, daß So, des Sabbako Sohn und Nachfolger, Sevechus aus der fünf und zwanzigsten Dinastie sey. s. des Vignoles P. II. p. 227. und seine Erwähnung fiel folglich in das Jahr vor Christo 722.

***) s. Herod. lib. II. c. 141.

****) Vor Christi Geburt 709. Dieser Krieg währte drei Jahre. Jes. XX, 3.

den Feind zu gehen. Sethon aber, der durch eine Erscheinung von seinem Gott angefrischt ward, rückte nach Pelusium mit einer kleinen Anzahl von Handwerksleuten, Kramern und Bauern; und die Nacht nach seiner Ankunft wurden die Feinde durch ein unendliches Heer von Feldratten entwaffnet, und in Verwirrung gebracht, welche in ihr Lager drangen, und ihre Köcher, Sehnen und Schildriemen entzwei nagten. Doch ist Prideaux *) nebst dem Erzbischoffe Uscher **) der Meinung, was auch Sennacherib für eine Niederlage zu Pelusium möchte erlitten haben, so wäre er doch in Aegypten eingedrungen, hätte die berühmte Stadt No ***) geplündert, und bei seinem Zurückzuge nach Assyrien eine große Menge ägyptischer Gefangnen mit sich geführt. Ihrer Meinung zufolge ward bei dieser Gelegenheit die Weissagung des Propheten Nahums ****) erfüllt: dennoch ward sie (die volkreiche Stadt No) weggeführt, sie gieng in die Gefangenschaft. Ihre jungen Kinder wurden an den Ecken aller

*) Connect. P. I. ad A. C. 710.
**) ad a. P. J. 4002. 4004.
***) Diospolis im Delta.
****) K. III. 8-10. Dieß geschah zufolge der Weißagung Jes. XX, 2. f.

aller Straſſen in Stücke zerhauen, um ihre ehrwürdigen Männer warf man das Loos, und ihre Großen wurden in Ketten geschlossen. Alle diese Unfälle betrafen diese Stadt, da Aegypten und Aethiopien ihre Stärke waren; und zu dieser Zeit waren Tirhaka, König von Aethiopien, und Sethon, König von Aegypten, Bundsverwandte. Doch so wahrscheinlich auch diese Meinung seyn mag, so ist sie doch mit beträchtlichen Schwierigkeiten verbunden.*) Als Sethon den nächsten Morgen sah, daß sich der Feind mit Verwirrung zurückzog, verfolgte er ihn, richtete eine große Niederlage an, und ließ nach seiner Rückkunft seine eigne Bildsäule in den Tempel des Vulkans stellen, welche in der rechten Hand eine Ratte hielt, und aus deren Munde diese Worte giengen: wer mich ansieht, der sey fromm! Diese Erzählung des Herodotus ist unstreitig nur eine Verstümmelung der Nachricht, die von der Er-

*) Wahrscheinlicher ist es, daß des Herodotus Sethon ein König im Delta und Zeitverwandter von dem Tirhaka der Schrift ist, welcher als der dritte König der fünf und zwanzigsten Dynastie, von der äthiopischen Linie. und Nachfolger des Sevechus angegeben wird. s. des Vignoles Chronol. P. II. p. 130. sqq. p. 316.

Erlegung des Kriegsheers Sennacheribs im zweiten Buche der Könige *) gegeben wird, als welches von dem verderbenden Engel geschlagen ward, der in einer Nacht 185000 Assyrier umbrachte. Da die wirkliche Begebenheit den Aegyptern, die von dem Sennacherib waren geschlagen worden, nicht zum Ruhme gereichte, so bemühten sie sich, ihr durch Erdichtung und Verfälschung der Umstände eine Wendung zu ihrem Vortheile zu geben.

Nach dem Tode Sethons hat, nach dem Afrikanus **) Tirhaka, König von Aethiopien, 18 Jahre über Aegypten geherrscht; und nach seinem Tode erfolgte eine Anarchie von zwei Jahren, während deren das Königreich in große Unordnung und Verwirrung verwickelt ward. ***)

*) K. 18. 19.

**) Vielmehr nach dem Manethon, wie es Afrikanus und Eusebius ausgezeichnet hatten, beim Syncell. Chronogr. p. 74. 75.

***) Dieses ist aus dem Diodor lib. 1. c. 66. eingeschoben, aber mit ziemlicher Verwirrung; denn Diodor rechnet diese zwei Jahre gleich nach dem Sabbako.

Zwölf gleichzeitige Könige. Psamitichus. Im Jahre nach der Sündfluth. 1678.

Zwölf der vornehmsten Edelleute errichteten unter einander eine Verschwörung, fielen das Land an, und theilten es in zwölf Stadthalterschaften; zugleich aber schlossen sie ein genaues gegenseitiges Bündniß, wodurch denn Friede und Glückseligkeit wieder hergestellt ward. Zum Denkmale ihrer Vereinigung erbauten sie das berühmte Labyrinth, nahe bei dem See Möris. Als sie nach einiger Zeit in den Tempel des Vulkans, zu opfern, und Trankopfer zu thun, zusammen gekommen waren, und der Priester aus Versehen bloß eilf goldne Schalen herbei brachte, so verrichtete Psammitichus, einer von den Königen, sein Trankopfer *) mit seinem Helme, der aus Erz verfertigt war. Sogleich geriethen darüber die andern Könige in Unruhe; denn das Orakel hatte vorhergesagt, welcher unter ihnen an diesem Orte eine solche Opferverrichtung aus einer ehernen Schale vornehmen würde, der sollte König über ganz Aegypten werden. Da sie versichert waren, daß Psammitichus sich bloß ohne weitere Absicht sei-

nes

*) σπουδὴ, libatio.

nes Helms bedient hatte, so wollten sie ihn nicht zum Tode verurtheilen, sondern nahmen sich nur vor, ihn des größten Theils seines Gebietes zu berauben, und auf die morastigen Gegenden einzuschränken. *) Doch wird von andern **) dieser Zwist bloß dem Neide zugeschrieben. Psammitichus, dessen Loos an der Seeküste fiel, soll, wie sie sagen, durch Aufmunterung des Handels mit den Griechen und Phöniciern sich großen Reichthum erworben haben, welches die Eifersucht seiner Amtsgenossen reizte, daß sie ihn mit vereinigten Kräften anfielen, um seine Macht zu schwächen; aber ohne Erfolg. Nach der erstern Geschichte war er während seines Aufenthalts in den Morästen durch das Orakel zu Butus versichert worden, es würden eherne Männer aus der See hervorkommen, um sich seiner Sache anzunehmen; und bald darauf wurden einige karische und ionische Seeräuber in eherner Rüstung durch einen Sturm an die Küsten verschlagen. Psammitichus bewog diese Fremdlinge durch große Versprechungen, bei ihm zu bleiben; und in-

*) s. Herod. II. c. 147. 151.
**) Diod. 1. c. 66.

indem er zu ihnen diejenigen Aegypter, die wohlgesinnt gegen ihn waren, stoßen ließ, bezwang er die eilf Könige, und blieb allein Besitzer von Aegypten. Also ward die Regierung der zwölf Männer aufgehoben, nachdem sie 15 Jahre gedauert hatte.

Vor Christi Geburt 670. J. d. W. 3334. Olymp. 27, 3. V. C. 84. Er erlaubt den Griechen, sich in Aegypten niederzulassen.

Von diesem Zeitpunkte fängt die ägyptische Geschichte, die bis daher durch prächtiglautende Fabeln verdunkelt worden ist, ein wenig an sich aufzuklären, und ein größers Ansehen von Wahrheit zu gewinnen. *) Psammitichus that es jedem seiner Vorgänger an der Weisheit und dem Schimmer seiner Regierung gleich. Er war aus dem Geschlechte von Sais, und der Sohn des Ekus, der durch den Sabbako umgebracht ward; worauf er nach Syrien geflohen war, um dem Schicksale seines Vaters zu entgehen. Er kam seinen Versprechungen gegen seine fremden Bundsverwandten nach, und wies ihnen Plätze an, sich

*) Herod. II, 154

sich in Aegypten niederzulassen, wovon bis daher alle Fremdlinge ausgeschlossen gewesen waren. Diese Wohnplätze waren nahe an der See, bei der pelusischen Mündung des Nils; und viele ägyptische Kinder wurden dahin unter ihre Aufsicht gegeben, um die griechische Sprache zu lernen; weil die Aegypter von dieser Zeit an eine Gemeinschaft mit den Griechen hatten. Nach dem Herodotus *) und Diodor **) errichtete er einige prächtige Gebäude, und war kaum auf dem Throne befestigt, als er sich in Krieg wider den König von Assyrien ***) wegen der Gränzen der zwei Reiche einließ. Dieser Krieg ward verschiedne Jahre mit verschiedentlichem Glücke fortgesetzt. Da er so beträchtliche Dienste von Fremden empfangen hatte, hielt er allezeit ein Korps von ihnen bei sei-

*) lib. II. c. 153.

**) lib. I. c. 67.

***) Es wird überall bloß von seinem Feldzug nach Syrien und der Belagerung der Stadt Azot oder Asdod geredet; da aber Azot damals den Königen von Assyrien gehörte, indem es einige Zeit vorher Sennacherib den Königen in Judah abgenommen hatte. Jes. XX. 1. so läßt sich ein solcher Krieg mit den Assyriern vermuthen.

nem Kriegsheere; und bei einem seiner Feldzüge in Syrien räumte er ihnen sogar wichtige Ehrenstellen ein. Durch dieses Verfahren brachte er die Aegypter so sehr wider sich auf, daß über 200000 Mann von ihnen durchgiengen, und mit einem male abgezogen. Ungeachtet seiner ernstlichsten Vorstellungen giengen sie dennoch weiter nach dem äthiopischen Gebiete, wo sie in einer fruchtbaren Gegend neue Wohnungen aufschlugen, und unabhängig lebten. *)

Diesen Verlust zu ersetzen, befliß er sich ernstlich der Beförderung der Handelschaft, und öffnete seine Häfen allen Fremden, denen er viele Liebkosungen erwies. Er errichtete auch oder erneuerte ein Bündniß mit den Athenienſern, und andern griechischen Staaten. Nichts ist bei seiner Regierung merkwürdiger, als seine lange und ermüdende Belagerung der Stadt Azotus in Syrien, welche es gegen die ganze ägyptische Macht 29 Jahre über aushielt. Er bezeigte sich mit großer Staatsklugheit gegen die Scythen, welche das ganze obere Asien verwüstet, nnd ihre Eroberungen bis an die ägyptischen Gränzen ausgebreitet hatten.

*) Diod. I. 67. Herod. II. 30.

Anstatt sich ihnen durch Waffen zu widersetzen, zieng er in Syrien zu ihnen, und vermochte sie durch Geschenke und Vorstellungen dahin, daß sie sich zurückzogen. Er verstarb nach einer Regierung von 54 Jahren, und ward zu Sais beerdigt. Man sagt, er wäre der erste König in Aegypten gewesen, der Wein getrunken habe; er habe Leute abgeschickt, die Quellen des Nils zu erforschen, und habe einen vergeblichen Versuch angestellt, um zu entdecken, welches das älteste Volk und die ursprüngliche Sprache seyn möchte, indem er zwei Kinder auf solche Art hätte säugen lassen, daß sie niemals eine menschliche Stimme zu hören bekamen. Die Kinder, da sie zwei Jahre alt waren, ahmten der Aussprache ihrer Amme nach, welches eine Ziege war, und schrien bek oder bekkas. Da man nun fand, daß dieses einigermaßen einem phrygischen Worte ähnlich klang, welches Brod bedeutet, so traten die Aegypter von dieser Zeit an ihre Ansprüche auf ein höheres Alterthum an die Phrygier ab.

Im Jahre nach der Sündfluth 1733. Vor Christi Geburt 616. Jahr der W. 3388.

Nechus, der in der Schrift Pharaoh Necho heißt, war der Sohn und Nachfolger

des

des Psammitichus. *) Im Anfange seiner Regierung versuchte er einen Kanal von dem Nile in das rothe Meer zu graben; aber nach dem Verluste von 120000 Arbeitsleuten, ward er durch ein Orakel gewarnt, davon abzustehen. Er richtete nunmehr seine Gedanken auf kriegerische Unternehmungen, und baute zwo Flotten von Galeeren, die eine in dem mittelländischen Meere, die andre in dem arabischen Meerbusen. Nachdem er einige der erfahrensten phönicischen Seeleute in Sold genommen hatte, schickte er sie auf eine Entdeckung an der Küste von Afrika aus. Sie fuhren demnach aus dem rothen Meere ab; und nachdem sie längshin an den Küsten südwärts gesteuert hatten giengen sie bei dem Vorgebirge der guten Hoffnung vorbei, und kamen im dritten Jahre nach ihrer Abfahrt durch die Meerenge bei Gibraltar zurück. **)

*) Herod. II. c. 158.

**) Herod. IV. c. 42. vergl. J. M. Gesneri Diss. de nauigat. extra columnas Herc. ad calcem Orpheor. p. 441. sqq.

Er schlägt den König in Judah, Josiah. Er wird vom Nebuchadnezzar geschlagen.

Er war nicht nur groß zur See, sondern auch furchtbar zu Lande. Die Schrift *) unterrichtet uns, er habe gegen den König von Assyrien Krieg geführt, und als er gegen Babylon **) anrückte, habe sich ihm zu Megiddo ***) der König in Judah, Josiah, widersetzt, und ihm den Durchzug durch sein Gebiete verweigert. Nechus stellte dem Könige vor, es sey gar nicht seine Absicht, das jüdische Land anzufallen; und da sein Kriegszug, wie er sagte, auf ausdrücklichen Befehl Gottes unternommen worden wäre, so warnte er ihn, er möchte nicht durch Widersetzlichkeit den Zorn des Himmels auf sich laden. Doch Josiah wagte ein Gefechte, er ward in seinem Wagen durch einen Pfeil tödlich verwundet, und sein Heer ward geschlagen. ****) Nachdem Nechus

*) 2. B. d. Kön. XXIII. 20. 2. B. d. Chron. XXXV, 20. f. Joseph. Antiqq. X, 5. cf. Herod. II. 159.

**) Dieß steht nirgends, sondern: wider Karchemis am Euphrat.

***) im Stamm Manasseh. Herodotus nennt sie Magdalus. s. des Vignoles P. II. p. 138.

****) Dem Herodotus zu folge lib. II. c. 59. nahm er gleich nach der Schlacht Kadytis, eine große Stadt

chus gegen den Euphrat vorgerückt war, und Karchemisch eingenommen hatte, *) gieng er drei Monate darauf wieder nach Aegypten zurück. Zu Riblah legte er den Jehoahaz in Ketten, des Josiah jüngsten Sohn, den die Juden zum Könige gemacht hatten; und da er weiter nach Jerusalem rückte, ertheilte er den jüdischen Thron dem Eliakim, seinem ältesten Bruder, dessen Namen er in Jehojakim verwandelte, und legte ihm einen Tribut von 100 Talenten Silber, und einem Talente Gold, das ist, ungefähr einer halben Million Pfund Sterling, auf. Nechus genoß seiner neuen Eroberun-

 gen

Stadt in Syrien, ein. Von dieser s. des Vignoles P. II. p. 140.

*) Dieß ist eine vom Prideaux und andern willkührlich angenommene Eroberung, die sich durch nichts bestättigen läßt. Wir wissen bloß, daß Nechus nach drei Monaten in Jerusalem einzieht, den Joachas absetzet, und seinen ältern Bruder Joakim zum König ernennet; welcher auch ein nähers Recht zur Krone hatte. Er läßt seinen Gefangnen zu Riblath, im Stamme Naphthali, in Verwahrung bringen, und dann hört man von ihm, daß er im vierten Jahr Joakims bei Karchemis am Euphrat vom Nabuchadonosor geschlagen wird, und hierauf nach Aegypten zurück geht, Jerem. XLVI. 2. Des Vignoles P. II. p. 134. 426. 435. sq.

gen nur wenige Jahre; denn da ihm Nebuchadnezzar, König von Babylon, an dem Euphrat eine schreckliche Niederlage zugefügt hatte, eroberte er Karchemisch wieder, und nahm den Aegyptern alles ab, was ihnen vorher von diesem Flusse an bis an die ägyptische Gränze gehört hatte. Nach dieser Niederlage schloß Nechus ein Bündniß mit dem Jehojakim, als ob er dem Scheine nach gesonnen wäre, den Krieg zu erneuern; allein die vier folgenden Jahre seines Lebens über ist er niemals wieder aus dem ägyptischen Lande gekommen.

Im Jahre nach der Sündfluth 1748. Vor Christi Geb. 600. J. d. W. 3404.

Nachdem Nechus ungefähr 16 Jahre regiert hatte, folgte ihm sein Sohn Psamnis, welcher bloß sechs Jahre herrschte, und auf einem Kriegszuge wider die Aethiopier starb. Unter seiner Regierung schickten die Einwohner von Elis, welche ungefähr 176 Jahre vorher die olympischen Spiele gestiftet hatten, *) Abgesandte nach Aegypten, damit die

*) Die olympischen Spiele sind damals nicht gestiftet, sondern erneuert worden, und man hat nach Olympiaden zu rechnen angefangen.

die Aegypter, welche als das weiseste und scharfsinnigste Volk von der Welt betrachtet wurden, ihre Einrichtungen entweder billigen oder verbessern möchten. Nachdem Psamnis die weisesten Männer des Volks versammelt, und ihren Berathschlagungen zugehört hatte, fragte er die Abgesandten von Elis, ob es ihren eignen Bürgern erlaubt wäre, in ihren Spielen zu streiten; da diese antworten, die Spiele stünden einem jeden offen, so thaten die Aegypter den Ausspruch, es würde den Regeln der Gerechtigkeit gemäßer gewesen seyn, ihre eignen Landsleute nicht zulassen, weil ihr Urtheil natürlicher weise viel eher zum Vortheile ihrer Mitbürger, als der Fremden, eingerichtet seyn würde. *)

Apries. Vor Christ. Geb. 594. J. d. W. 3410. Er errichtet ein Bündniß mit Zedekiah. Seine Siege.

Dem Psamnis folgte sein Sohn Apries oder Aries, **) welcher der Pharaoh Hophrah der Schrift ist. ***) Im Anfange seiner

*) Herod. II. c. 160. Diod. I. c. 95. erzählt eben dieß vom Amasis.
**) Herod. II. 161. sqq. Diod. I, 68.
***) Jerem XLIV, 30. Hesek. XVII., 17. conf. Perizon. Origg. Aegypt. c. 24.

Regierung schloß er ein Bündniß mit dem Könige von Judah Zedekiah, und versprach, ihm wider den König von Babylon Hülfe zu leisten; und ungefähr sechs Jahre darauf rückte er mit einem Kriegsheere aus, Jerusalem zu entsetzen, das damals von dem Nebuchadnezzar belagert ward. Die Chaldäer hoben die Belagerung auf, um ihm entgegen zu gehen; da er aber sich nicht getraute, ihnen die Spitze zu bieten, zog er sich nach Aegypten zurück, *) verließ feigherziger weise seinen Bundsverwandten, und ward, wie es Hesekiel **) ausdrückt, ein Stab von Schilf für das Haus Israel; wegen welcher Treulosigkeit ebenderselbe Prophet wider die Aegypter eine Verwüstung von 40 Jahren verkündigt, und hinzusetzt, sie sollten in Zukunft ein verzagtes Volk werden, das nicht ferner von seinen eignen Fürsten beherrscht würde. ***) Herodotus und Diodor gehen in ihren Berichten von der Länge seiner Regierung von einander ab; beide aber sind darinnen einig, er sey ein kriegerischer Fürst gewesen, und reden den

*) Aus Hesek. XXX, 2—4—9—11—. ist es offenbar, daß es zur Schlacht gekommen, und Hophra geschlagen worden sey.
**) K. XXIX, 6. 7.
***) Hesek. XXIX—XXXII.

den von den Siegen, die er über die Tyrier, Sidonier und Cyprier erhalten haben soll. Er nahm die Stadt Sidon mit Sturm ein; und nachdem er sowohl die Phönicier als Cyprier in einem Seetreffen überwunden hatte, kehrte er mit unermeßlicher Beute nach Aegypten zurück. Ob dieß vor oder nach seinem schändlichen Rückzuge vor dem Nebuchadnezzar geschehen sey; das ist ungewiß; Aegypten aber muß bis dahin in einem sehr blühenden Zustande gewesen seyn, weil doch die Juden den Muth hatten, sich auf dieses Königreich wider den überaus mächtigen König von Babylon zu steifen.

Sein Uibermuth und Stolz. Aufruhr seiner Unterthanen, und Erwählung des Amasis zum Könige.

Der Reichthum und das Glück des Apries machte ihn stolz und übermüthig. Herodotus *) unterrichtet uns, er habe sich berühmt. es stehe nicht in der Gewalt der Götter, ihn vom Throne zu stoßen; und der Prophet Hesekiel **) nennt ihn den großen Drachen, der mitten unter seinen Flüssen liegt,

*) lib. II, 169.

**) K. XXIX, 3.

liegt, der da sagt, mein Fluß ist mein eigen, und ich habe ihn für mich selbst gemacht. Sowohl er, als der Prophet Jeremiah verkündigen dem zu folge schwere Gerichte wider ihn, welche auch, wie wir aus heydnischen Schriftstellern sehen, wirklich in die Erfüllung gegangen sind. Denn *) da die Cyrenier, eine griechische Kolonie, sich eines Theils von Lybien bemächtigt hatten, bewarben sich die Lybier, welche außer Stande waren, dem einbrechenden Feinde zu widerstehen, um den Schutz des Apries, welcher ein mächtiges Kriegsheer zu ihrem Beistande ausschickte. Doch da dieses Kriegsheer von den Cyreniern geschlagen, und fast ganz niedergemacht wurde, erhoben die mißvergnügten Aegypter ein Geschrei wider den König, als ob er das Kriegsheer mit Fleis auf die Schlachtbank geliefert hätte, damit er ohne Einschränkung seine Grausamkeit an seinen übrigen Unterthanen auslassen könnte. Da sie sich auf eine trotzige und rebellische Art zusammenrotteten, schickte er einen treuen Freund ab, wofür er ihn hielt, welcher Amasis genannt ward, der sie besänftigen sollte. Allein Amasis nährte verrätherischer weise

den

*) v. Herod. II, 161. IV, 159.

den Aufruhr, und vermochte durch seine Einschmeichlungen die Mißvergnügteu dahin, daß sie ihn zum Könige ernannten. Da sich Apries verrathen fand, schickte er den Patarbemis, einen Mann von dem größten Range unter seinen Anhängern, ab, um den Amasis in Verhaft zu nehmen; da er aber nicht im Stande war, dieses mitten unter den Aufrührern zu bewerkstelligen, kehrte er zu dem Könige zurück, der ihn nicht so bald ohne den Amasis kommen sah, als er befahl, daß man ihm Nase und Ohren abschneiden sollte. Dieses übermüthige und tyrannische Bezeigen vollendete seinen Untergang; beinahe alle Aegypter, da sie die Verstümmelung eines so vornehmen und rechtschaffenen Mannes sahen, giengen alsbald zu dem Amasis über. Die fremden Soldaten hiengen zwar noch immer dem Apries an; da er aber außer Stande war, sich dem Aufrührer zu wieder etzen, war er genöthigt, sich nach dem obern Aegypten und den Gränzen von Aethiopien zurückzuziehen; wobei er jede Gelegenheit ergriff, seine Feinde zu beunruhigen. *)

Nebu-

*) Dieser Rückzug und Flucht nach Oberägypten hat gar keinen Grund; vielmehr wird dies

Nebuchadnezzar verheert Aegypten. Vor Chr. Geb. 572. J. d. W. 3432.

Nebuchadnezzar, der mittlerweilen nach einer Belagerung von dreizehn Jahren Tyrus gewonnen, und keine Beute darinnen gefunden hatte, weil die Einwohner nebst allen ihren Geräthschaften auf eine benachbarte Insel geflohen waren, faßte, um seine Kriegsleute für die ausgestandnen Ermüdungen schadlos zu halten, den Schluß, Aegypten anzugreifen. Gott hatte ihm die Beute dieses Landes versprochen, indem er durch den Propheten *) den Ausspruch that: Nebuchadnezzar ließ sein Kriegsheer einen großen Dienst wider Tyrus thun — gleichwohl hatte er und sein Kriegsheer keinen Lohn für Tyrus — Daher, spricht Gott der Herr, will ich das Land Aegypten dem Nebuchadnezzar, dem Könige von Babylon, geben — und es soll der Lohn für sein Heer seyn. Dem zu folge durchdrang Nebuchadnezzar

ses Vorgeben dadurch wiederlegt, daß Apries ein Heer griechischer Miettruppen zusammenbringt, daß er aus Sais ausrückt, Herod. II, 163. und daß die Schlacht nicht weit vom mareotischen See vorfällt.

*) Hesek. XXIX, 18. 19.

nezzar *) das ganze Land, und verheerte es bis Syene; plünderte und zerstörte die volkreichsten Städte, tödtete große Schaaren von Einwohnern, führte eine unermeßliche Beute und eine große Anzahl Gefangne mit sich weg: so daß nach dem Hesekiel **) das Land 40 Jahre über völlig leer und wüste, und beinahe ganz von Einwohnern entblößt war.

Apries sucht wieder zum Throne zu gelangen; wird aber gefangen und umgebracht.

Nach Nebuchadnezzars Abzuge versammelte Apries ein Heer von 20000 Kariern und Joniern, und ließ sich in den Feldern bei Memphis ***) mit seinem Mitwerber in ein Gefechte ein; allein nach einem langen und blutigen Streite ward sein Kriegsvolk überwältigt, er selbst zum Gefangnen gemacht, und zu Sais ****) erdrosselt; vermöge der Weissagung des Jeremiah, welcher vorher ver-

*) Vermuthlich gleich das folgende Jahr vor Chr. G. 571.

**) K. XXIX, 11—13.

***) Der Ort hieß Momemphis, nicht weit vom See Marea in der Nähe vom nachherigen Alexandria. Herod. II, 163. 169.

****) woselbst er seine Residenz hatte. Herod. l. I.

verkündigte, Gott würde den Pharaoh Hophrah in die Hände derer geben, die ihm nach dem Leben stünden. *)

Vor Christ. Geb. 569. J. d. W. 3435. Amasis befestigt auf schlaue Art sein Ansehen.

Nach des Apries Tode nahm Amasis ohne einigen Widerstand das Königreich Aegypten in Besitz, und behauptete es 44 Jahre lang. **) Er war, dem Plato ***) zufolge, von Sais gebürtig, und, wie man gemeiniglich glaubt, von geringer Abkunft. Da er bemerkte, daß seine Unterthanen aus diesem Grunde ihm nur geringe Ehrerbietung erwiesen, nahm er ein goldnes Becken, in dem gemeiniglich seine Gäste die Füsse zu waschen pflegten, und befahl, daß man es in die Gestalt eines Gottes umgießen sollte; welcher, da man ihn zu öffentlicher Anbetung ausgestellt hatte, mit vielem Eifer von großen Schaaren verehrt ward. Darauf berufte er eine Versammlung der Aegypter, und stellte ihnen vor, der Gott, den sie itzt anbeteten, wäre aus einem Geschirre ver-

fer-

*) Jerem. XLIV. 30.

**) Herod. II, 172. sqq. III. 1. sqq. Diod. I.

***) in Timaeo T. III. Opp. p. 21. E.

fertigt, dessen sie sich zu dem niedrigsten Gebrauche zu bedienen pflegten; eben also könnte er selbst, wiewohl er vormals ein geringer Mann gewesen wäre, doch nunmehr, nachdem sie ihn zum Könige gemacht hätten, erwarten, sie würden ihm diejenige Ehrerbietung erweisen, die seinem erhabnen Stande gebührte. Jeden Morgen wartete er mit großer Aemsigkeit der Geschäffte; den übrigen Tag aber belustigte er sich mit seinen Freunden. Da zuweilen seine Fröhlichkeit über die Schranken zu gehen schien, nahmen einige seiner Freunde daran Anstoß; denen er antwortete, es wäre dem Gemüthe eben so unmöglich, stets ernsthaft auf Geschäffte gerichtet zu seyn, als einem Bogen, stets gespannt zu bleiben. Man sagt in der That von ihm: als Privatmann wäre er gänzlich ein Feind von Geschäfften gewesen, und hätte seine Unordnung und Schwelgerei durch Stehlen zu unterstützen gesucht.

Seine öffentlichen Werke.

Er baute den großen Tempel der Isis zu Memphis, und einen prächtigen bedeckten Vorhof an dem Tempel der Minerva zu Sais; gleichfalls ließ er hieher ein Haus

schaffen, das ganz aus einem einzigen Steine verfertigt war, dessen äußere Abmessungen 21 Ellen an der Fronte, 14 an Breite, und 8 an Höhe enthielten. Zweitausend Schiffer waren drei Jahre hindurch beschäfftigt, dieses außerordentliche Gebäude herbei zu schaffen, das an dem Eingange des Tempels der Minerva stand. *) Aegypten soll während seiner Regierung durch die Befruchtung des Nils vollkommen glücklich gewesen seyn, und 20000 volkreiche Städte in sich gehalten haben. **) Doch diese Erzählung stimmt nicht zu der Nachricht von der Verheerung Nebuchadnezzars, und sollte vielleicht in die ersten Jahre der Regierung des Apries zurückgesetzt werden.

Er erobert Cypern.

Amasis gab ein Gesetz, wodurch jeder Aegypter unter Todesstrafe verpflichtet ward, alle Jahre seinen Namen nebst seiner Handthierung, und den Mitteln, wodurch er seinen Unterhalt gewönne, einzureichen. Solon, welcher nach Aegypten während seiner Regie-

rung

*) Herod. II, 175. Es ist dieses Gebäudes bereits oben gedacht K. 1. unter der Städtebeschreibung von Aegypten.

**) Herod. II, 177.

rung reiste, fügte diesen Gebrauch seinen Gesetzen bei. Er trug große Hochachtung für die Griechen, und gab ihnen völlige Freiheit, sich in Aegypten niederzulassen, entweder zu Naukratis, oder an der Seeküste, wobei er ihnen Plätze anwies, da sie ihren eignen Gottheiten Altäre und Tempel aufrichten konnten. Als der Tempel zu Delphis abgebrannt war, reichte Amasis denen aus dieser Stadt gebürtigen eine beträchtliche Summe, um ihren Antheil davon zu entrichten. Zugleich schloß er ein Bündniß mit den Cyreniern, und nahm sich eine Frauensperson aus ihrem Mittel zur Gemahlin. Er war der erste ägyptische König, der die Insel Cypern eroberte, und sich zinsbar machte.

Andre Nachrichten von ihm aus griechischen Schriftstellern. Kambyses beschließt aus Haß gegen Amasis Aegypten anzugreifen.

Dieses waren die Berichte der ägyptischen Priester, welche den Ruhm dieser Regierung, so viel möglich, vergrößerten, und es dabei unterließen, von ihren erlittnen Unfällen Erwähnung zu thun. Nebuchadnezzar verheerte, wie wir angeführt haben, das ganze Land, und nach des Xenophons Erzäh-

lung *) ward es auch durch den Cyrus erobert, wider welchen, wie uns Herodotus berichtet, **) zwischen dem Amasis und Krösus ein Bündniß errichtet ward. Amasis hat vermuthlich, nachdem die 40 Jahre der Verwüstung, welche der Prophet Hesekiel angekündigt hatte, verflossen waren, welches ungefähr im 40 Jahre seiner Regierung, zugleich mit dem Tode des Cyrus erfolgte, das persische Joch abgeschüttelt, und wieder seine Unabhängigkeit erlangt. Es geschah vielleicht aus diesem Grunde, daß Kambyses, deß Cyrus Sohn, ein hitziger und gewaltthätiger Fürst, so sehr wider ihn aufgebracht ward. Doch die Perser geben eine andre Ursache an. Sie sagen, ein gewisser ägyptischer Augenarzt, den Amasis auf des Cyrus Verlangen nach Persien geschickt hatte, wäre aus Unwillen, weil man ihn, wie er glaubte, aus seinem Vaterlande verbannt hatte, bemüht gewesen, zwischen dem Kambyses und Amasis Uneinigkeit zu stiften. Auf seine Uiberredung schickte Kambyses eine Gesandschaft an den ägyptischen König, und verlangte seine Tochter zur

*) Cyrop. VIII. c. 8.

**). Lib. I. c. 77.

zur Ehe. Amasis war sehr in Verlegenheit, was für eine Antwort er geben sollte; er fürchtete sich vor der persischen Macht, wofern er es abschlüge, und wenn er in das Ansinnen willigen wollte, schämte er sich wegen des Schimpfes, der dadurch auf seine Familie zurückfallen würde, weil er wohl wußte, daß seine Tochter bloß eine Beischläferin des persischen Monarchen werden sollte. Zuletzt sandte er die Nicetis, des Apries einzige Tochter, ein schönes Frauenzimmer von majestätischem Ansehen, mit aller der Pracht, die seiner eignen Tochter zukam, nach Persien. Da dieses Frauenzimmer den Kambyses versicherte, sie wäre nicht des Amasis, sondern des Apries Tochter, welchen er ungerechterweise seines Throns und Lebens beraubt hätte, so schwor alsbald Kambyses dem Amasis seinen Untergang.

Amasis stirbt.

Kurz nach dem Bruche floh Phanes von Halikarnaß, der Befehlshaber der griechischen Hilfsvölker in Aegypten, der sich wegen seiner Privatangelegenheiten für beleidigt hielt, nach Persien. Da er unter den Griechen in Aegypten in großem Ansehen stand, ein kluger und tapferer Feldherr, und mit allen

Umständen dieses Königreichs genau bekannt war, so trug er vieles zur Beförderung des vorhabenden Kriegszugs des Kambyses gegen Aegypten bei. Zu gleicher Zeit schickte Amasis mit großer Unvorsichtigkeit einen Herold nach Samos, und kündigte seinem alten Alliirten, dem Polykrates, das Bündniß auf, indem er, wie er sagte, einen Unfall für diesen Griechen daher besorgte, weil er mit einer ununterbrochnen Dauer an Glückseligkeit gesegnet wäre. *) Polykrates, durch dieses Verhalten aufgebracht, trat in ein Bündniß mit dem Kambyses, und erbot sich, ihm bei seinem Einfalle in Aegypten mit einer Schiffsflotte beizustehen. Doch Amasis verstarb, noch ehe dieses Ungewitter über seine Staaten ausbrach, nachdem er 44 Jahr regiert hatte.

Vor Christ. Geb. 525. J. d. W. 3479. Psammenitus. Aegypten wird von Kambyses erobert. Psammenitus wird von ihm umgebracht. Er schlägt den Gott Apis todt.

Psammenitus, des Amasis Sohn, hatte kaum nach ihm den Thron bestiegen, als Kam-

*) Die fabelhaften Umstände stehen beim Herod. III, 39. u. f. und ohne dieselben beim Diod. I, 95.

Kambyses an der Spitze eines gewaltigen Heeres an der ägyptischen Gränze erschien. Noch ehe Psammenitus ein Heer versammeln konnte, um Gegenwehr zu thun, hatte sich schon Kambyses der Stadt Pelusium dadurch bemächtigt, daß er vor seine Armee her eine große Anzahl von Katzen, Hunden, und andern Thieren stellte, die die Aegypter für heilig hielten, welchen also, ehe sie diese verwunden wollten, lieber die Perser ohne Wiederstand vordringen liessen. *) Von Pelusium rückten die Perser weiter nach Memphis, und schlugen bei ihrem Zuge dahin die ägyptische Armee auf das Haupt. Da Memphis bald darauf erobert, und Psammenitus nebst den vornehmsten Aegyptern gefangen genommen ward, so unterwarf sich dem Sieger nicht nur ganz Aegypten, sondern auch Lybien, Cyrene und Barka. Dem Psammenitus begegnete man anfangs leutselig, und es ward ihm ein ansehnlicher Gehalt ausgesetzt. Da man aber entdeckte, daß er mit geheimen Ränken umgieng, um wieder den Thron zu besteigen, so nahm man ihm das Leben, nachdem er bloß sechs Monate regiert hatte. Kambyses gieng darauf nach Sais, wo er des Amasis Körper

*) Polizen. l. VII. c. 9.

ausgegraben, ihm alle Arten von Schimpf anthun, und ihn darauf verbrennen ließ. Nach einem unglücklichen Kriegszuge nach Aethiopien schlug er auch den Gott der Aegypter Apis todt, und ließ ihre Priester geißeln; weßhalben nachgehends die Aegypter stets einen unversöhnlichen Haß gegen die Perser trugen.

Die Aegypter empören sich wider die Perser. V. Chr. G. 485. J. d. W. 3516. Zweite Empörung der Aegypter. J. v. Chr. 461. J. d. W. 3542. Die Perser setzen sich vom neuen in Aegypten fest. Vor Christi Geb. 453. J. d. W. 3551. J. v. Christ. Geb. 452. Artax. 10.

Ein Volk, das den Anordnungen seiner Vorältern so eifrig ergeben war, mußte sich nothwendig unter solchen Beherrschern für unglücklich achten, welche mit seinen Gesetzen ein Gespötte trieben. Die Aegypter giengen demnach ohn Unterlaß darauf um, wie sie das unerträgliche Joch ihrer persischen Unterdrücker abwerfen möchten. Zuletzt empörten sie sich öffentlich, dreißig Jahre nach dem Einbruche des Kambyses. *)

Allein

*) Gegen das Ende der Regierung des Darius im vierten Jahre nach der marathonischen Schlacht. Herod. VII, 1.

Allein im zweiten Jahre Xerxes des großen wurden sie zu noch härterer Unterwürfigkeit als vorher gebracht; und Achemenes, des Xerxes Bruder, ward zu ihrem Stadthalter bestellt.*) Doch da ihr Abscheu vor den Persern nur noch dadurch vergrössert ward, so erregten sie 24 Jahre darauf einen zweiten Aufruhr,**) erwählten den König von Lybien Inarus zur Bekleidung ihres Throns, und ruften die Athenienser zu ihrem Beistand, welche sehr willig diese Gelegenheit ergriffen, die Perser aus Aegypten zu vertreiben. Die Athenienser, welche damals eine Flotte von 200 Segeln in Cypern hatten, griffen die persische Flotte an, nahmen oder verderbten 50 von ihren Schiffen, segelten alsbald den Nil herauf, landeten unter dem Befehlshaber Charitimis, und verbanden sich mit den Aegyptern und Lybiern unter dem Inarus. Nicht lange darauf schlugen die Aegypter nebst ihren Bundsgenossen die Perser auf das Haupt, erlegten ihren Feldherrn, den Achämenes, ***) und 100000 ihrer Kriegs-

 leute.

*) Herod. VII. c. 7.

**) Im zweiten Jahr des Artaxerxes Longimanus. Diod. XI. c. 71. 74. cf Thucyd. I, 104. Ctesias Persic. c. 32.

***) Herod. III, 12. extr. VII, 7.

leute. Den Uiberreſt, der noch 200000 an Anzahl ausmachte, verfolgten ſie nach Memphis, und nahmen in kurzem einen groſſen Theil dieſer Stadt ein. Doch die Perſer verſchanzten ſich in dem ſtärkſten Theile der Stadt, welcher die weiße Mauer genannt ward, und hielten eine beinahe dreijährige Belagerung aus, bis daß ſie zuletzt durch ein anders perſiſches Kriegsheer unter dem Statthalter von Cilicien Artabazus entſetzt wurden; und der Statthalter von Syrien, Megabyzus, der den Inarus auf das Haupt ſchlug, Memphis und beinahe ganz Aegypten wieder eroberte. Inarus der in dem Gefechte verwundet worden war, zog ſich mit dem Uiberreſte ſeiner Völker nach der Stadt Byblus auf der Inſel Proſopitis, wo er eine Belagerung von anderthalb Jahren aushielt, indem die athenienſiſche Flotte auf der einen Seite der Inſel ſtand. Die Belagerer um den Beiſtand der Flotte zu vereiteln, leiteten vermittelſt groſſer Arbeit denjenigen Arm des Nils ab, in dem ſie ſtand wodurch zugleich die Gemeinſchaft mit der Inſel eröffnet ward. Da ſich nunmehr Inarus in verzweifelten Umſtänden ſah, ergab er ſich nebſt allen ſeinen Aegyptern und ungefähr 50 Athenienſern auf die Bedingung, daß ihr Leben in Sicherheit

blei-

bleiben sollte. Die andern Athenienser, an der Zahl 6000, steckten ihre Schiffe an, und machten sich zur Gegenwehr gefaßt. Die Perser aber, welche nicht geneigt waren, mit Leuten von so verzweifelter Entschlossenheit zu fechten; boten ihnen einen vortheihaften gütlichen Vergleich an, den sie eingingen. Als bald darauf eine athenienſische Flotte von 50 Segeln mit der Absicht in den Nil kam, um weiter nach Prosopitis fortzugehen, ward sie fast gänzlich von den Persern zu Grunde gerichtet, so daß nur wenige Schiffe davon kamen. Sartamas ward von den Persern zum Statthalter von Aegypten gesezt; Inarus aber ward als ein Gefangner nach Susa gebracht, wo man ihn, ungeachtet aller Versprechung wegen der Sicherheit seines Lebens, an das Kreuz schlug. *)

Dritte Empörung der Aegypter unter dem Amyrtäus. Vor Christ. Geb. 414. J. d. W. 3590. Pausiris wird König. Psammitichus:

Doch die morastigen Gegenden von Aegypten hatte noch immer Amyrtäus inne, der aus Sais, gebürtig war. Er behaup-

tete

*) Thucyd. l. I. c. 109. 110. Ctesias c. 32. 36. Diod. l. XI, 77.

tete sich geraume Jahre hindurch vermittelst der Unzugänglichkeit des Orts, und der Hülfsvölker, die er von Zeit zu Zeit von den Athenienſern erhielt. Ungefähr 39 Jahre hernach, im zehnten Jahre des Darius Nothus, *) wagten die Aegypter abermals auf Zureden des Amyrtäus eine Empörung, und nachdem ſie die Perſer aus dem Lande verjagt hatten, erwählten ſie ihn zum Könige. Amyrtäus ſchloß alsbald ein Bündniß mit den Arabern, und faßte den Vorſatz, die Perſer aus Phönicien zu vertreiben. Allein ſechs Jahre darauf gieng Darius in Perſon in dieſe Provinz, da denn vermuthlich die Aegypter geſchlagen wurden, und Amyrtäus das Leben verlor; denn Herodotus ſagt uns, **) das folgende Jahr hätte Pauſiris, ein Sohn des verſtorbnen Amyrtäus, mit Genehmhaltung der Perſer den ägyptiſchen Thron beſtiegen, woraus es glaublich wird, daß die Aegypter wiederum dem Darius zinsbar geworden ſind.

Nach

*) Hieron. Chron. Euſeb. p. 133. wo doch im eilften Jahr ſteht. Im Griechiſchen des Euſeb. p. 55. und beim Syncell. p. 76. 77. und p. 256. wird Amyrtäus in die achtundzwanzigſte Dynaſtie des Manethon mit 6. Jahren Regierung geſetzt.

**) lib. III. c. 15.

Nach dem Diodor, *) folgte dem Pausiris Psammitichus, ein Abkömmling des berühmten Fürsten dieses Namens; man gedenkt aber keines wichtigen Vorfalls während seiner Regierung, die 12 Jahre dauerte.

Nephereus, Akkoris. Vor Christi Geb. 395. J. d. W. 3609.

Ihm folgte Nephereus, der in ein Bündniß mit den Lacedämoniern wider die Perser trat, ihnen ein Geschwader vom 100 Galeeren, und 600000 Scheffel Korn zum Unterhalte ihrer Armee zuschickte. Die mit Korn beladnen Schiffe liefen aus Versehen in den Hafen von Rhodus ein, welche Stadt sich nur gleich vorher den Persern ergeben hatte; daß also der zugeführte Proviant niemals an die Lacedämonier kam, sondern von dem Feinde aufgefangen ward. **)

Als Nephereus nach einer siebenjährigen Regierung verstorben war, schloß sein Nachfolger Akkoris ein Bündniß wider die Perser mit dem Evagoras König in Cypern, und mit den Arabern, Tyriern und Barkäern. Evagoras kam nach einer erlittnen Nie-

*) lib. XIV. c. 35. er gedenkt aber nichts davon, wem er nachgefolgt sey.

**) Diod. Sic. l. XIV. c. 79. Justin. l. V. 3. Oros. l. III. c. 1. p. 148.

Niederlage nach Aegypten, und drang ernstlich in den Akkoris, sich mit aller Macht in den Krieg einzulassen, konnte aber von ihm bloß einige geringe Beihilfe an Geld erhalten. *) Doch alsbald darauf Artaxerxes Mnemon einen vortheilhaften Frieden mit den Lacedämoniern geschlossen hatte, drohte er seine Waffen gegen Aegypten zu kehren. Akkoris, der darüber in Unruhe gerieth, machte große Anstalten zur Vertheidigung seines Landes, und dingte eine große Anzahl griechischer Söldner, unter der Anführung des Athenienfers Chabrias. Doch aber da die Perfer mit ihren Zurüstungen nur langsam zu Werke giengen, währte es noch drei Jahre, ehe der ägyptische Krieg ausbrach. **)

Psammuthis, Nepherotes, Nektanebus. Vor Christi Geb. 375. J. d. W. 3629.

Mittlerweile starb Akkoris im dreizehnten Jahre seiner Regierung, und ihm folgte Psammuthis, der bloß ein Jahr herrschte. Sein Nachfolger, Nepherotes, regierte nur vier Monate, und hatte nach sich den Nektanebus, der die Anstalten gegen die Perfer

fort-

*) Diod. XV. c. 2. 3. 8.
**) Diod. XV. c. 29.

fortsetzte. Vermöge der Vorsicht, die er gebrauchte, konnte der einbrechende Feind, der im zweiten Jahre seiner Regierung ankam, kein Unternehmen von Wichtigkeit ausführen, sondern war am Ende genöthigt, sich wegen des anwachsenden Nils mit Verlust zurückzuziehen. *) Ungefähr 10 Jahre hernach verstarb Nektanebus, nachdem ihn noch wenige Jahre vorher der Lacedämonier Agesilaus um Beistand wider die Thebaner ersucht hatte.

Tachos. Vor Christi Geb. 363. J. d. W. 3641.
Er wird vom Throne vertrieben.

Nach des Nektanebus Tode kam Tachos auf den ägyptischen Thron. Um sich wider die Perser zu vertheidigen, welche noch immer mit einem fernern Einfalle drohten, schickte er nach Griechenland, um Söldner anzuwerben, und vermochte die Lacedämonier dahin, ihm eine beträchtliche Anzahl Völker unter der Anführung des Agesilaus zu senden. **) Der große Ruf des Agesilaus, der viele Jahre her das Schrecken der Perser gewesen war, bewog den Tachos, ihm

*) Diod. XV, 41. 42, 43.
**) Plutarch. vita Agesilai p. 617. A. Cornel. Nep. Ages. c. 8. et Diod. XV, 92.

ihm die Würde eines Oberbefehlshabers über alle seine Völker zu versprechen; da er aber bei seiner Ankunft fand, daß er ein treuherziger, kleiner, alter Mann von geringem Ansehen wäre, faßte er ein Vorurtheil wider ihn, und übertrug ihm bloß die Anführung der Söldner. Diesem unvorsichtigen Bezeigen kann man seinen Untergang zuschreiben; denn da er wider den Rath des Agesilaus Aegypten verließ, und mit seinem Kriegsheere nach Phönicien zog, so empörten sich die Aegypter während seiner Abwesenheit wider ihn, und erklärten seinen Vetter, den Nektanebus, zum Könige. Agesilaus, um sich für des Tachos Verachtung zu rächen, schlug sich zu den Aufrührern, beraubte ihn seines Königreichs, und nöthigte ihn, seine Zuflucht zu dem König in Persien zu nehmen.

Nektanebus, der letzte König. Vor Christi Geb. 361. J. d. W. 3643.

Er fand jedoch große Schwierigkeit, den Nektanebus auf dem Throne zu befestigen, denn es erhob sich wider ihn ein andrer, der auf die Krone Anspruch machte, und von 100000 Mann unterstützt ward. Nektanebus verachtete den Rath des Agesilaus, der in ihn drang, er möchte die Völker seines

nes Nebenbulers angreifen, so lange sie noch roh und ungeübt wären, und ward bald von seinem Feinde in einer von seinen Städten verschlossen, und sehr in die Enge getrieben. Als der Feind beinahe ganz die Stadt umschlossen hatte, gab endlich der König des Agesilaus Rathe Gehör, that einen Ausfall in die Oeffnung seiner Linie, ließ sich daselbst mit seinem Mitwerber in Gefechte ein, und erhielt einen vollkommnen Sieg. Der übrige Krieg ward der Verwaltung des Agesilaus überlassen, der in wenig Monaten den andern Mitwerber gefangen nahm, und den Nektanebus in ruhigen Besitz seines Königreichs setzte. *)

Als im eilften Jahre seiner Regierung **) die Sidonier und Phönicier sich wider die Perser empörten, trat Nektanebus sehr bereitwillig mit ihnen in ein Bündniß, in Hoffnung den Krieg in einiger Entfernung von seinem eignen Gebiete zu erhalten, und schickte ihnen 4000 griechische Söldner unter der Anführung Mentors von Rhodus.

Die

*) Plutarch. Agesil. p. 618. Diod XV. c. 92. 93. dessen Erzählung aber hier unrichtig ist. s. Wesseling ibid. p. 76. Sein Name wird auch Nektanabis geschrieben.

**) Diod. XVI, 40. sqq.

Die Phönicier, durch diesen Beistand angefrischt, vertrieben die Perser aus ihrem Gebiete; worauf denn alsbald auch die Cyprier sich zu dem Bündnisse wider Persien schlugen. Darius Ochus, durch die Stärke des Bundsverwandten erschreckt, beschloß, sein Kriegsheer gegen die Rebellen in Person anzuführen. Bei der Nachricht von seinen großen Anstalten gieng Mentor, welcher die griechischen Söldner anführte, zu ihm über, und im Verständnisse mit dem Könige der Sidonier Tennes, verrieth er Sidon in seine Hände. Die Eroberung, und das traurige Ende der Sidonier, welche ihre Stadt und sich selbst verbrannten, setzte die Phönicier in solches Schrecken, daß sie sich alsbald ergaben; so daß Ochus ohne einigen Widerstand nach Aegypten rückte, nachdem er zu gleicher Zeit den Einwohnern von Cypern einen besondern Frieden zugestanden hatte.

Die Perser greifen Aegypten unter dem Darius Ochus an. Der das Land völlig erobert. Vor Christi Geb. 350. J. d. W. 3654. Olymp 107. 3.

Mittlerweile war Nektanebus sehr ämsig in Zurüstungen zu Vertheidigung seiner Staaten gewesen, und hatte ein Heer von

100000

100000 Mann zusammen gebracht, welches jedoch noch nicht an den dritten Theil der persischen Macht reichte. Nachdem er seine Gränzstädte besetzt hatte, rückte er selbst mit seinem übrigen Heere zu Bewahrung der Zugänge vor. Allein es war schon eine große Schaar Perser in das Land eingedrungen, welche den Nil heraufschiffte, und einen Theil der ägyptischen Armee schlug; daher kehrte Nektanebus, aus Besorgniß, sie möchten noch weiter auf dem Nile bis nach Memphis gehen, mit seinem Heere zurück, und ihm folgten die Perser nach, welche alsbald Begnadigung und Verzeihung für diejenigen ausruften, welche sich ergeben würden, hingegen alle die, welche sich widersetzten, ohne Barmherzigkeit, niederzu machen drohten. Auf diese Erklärung eiferten Aegypter und Griechen einander zuvor, wer sich dem einbrechenden Feinde am demüthigsten unterwerfen würde; so daß Nektanebus an seiner Vertheidigung verzagte, von dem Schatze zu Memphis so viel, als er nur wegbringen konnte, mit sich nahm, und nach Aethiopien floh, woher er niemals wieder zurück gekommen ist. Er war der letzte Aegypter, der in Aegypten herrschte; indem es seit seiner Zeit stets

einer fremden Macht unterworfen gewesen ist.

Die Perser werden aus Aegypten durch Alexandern vertrieben. Vor Christi Geb. 332. Olymp. 112. 1.

Nachdem also Ochus Aegypten durchgängig besiegt hatte, riß er die Mauern von dessen vornehmsten Städten nieder, plünderte die Tempel, schlug den Gott Apis todt, und kehrte darauf, mit unermeßlicher Beute beladen, nach Babylon zurück; nachdem er den Pherondates, einen von seinen Großen, als Statthalter dieses Landes zurückgelassen hatte, welches nunmehr eine Provinz von Persien blieb, bis dieses Reich durch Alexandern zerstört ward, den die Aegypter, als ihren Befreier von ihren Unterdrückern, welche ihren Göttern so unanständig begegnet hatten, mit offnen Armen aufnahmen. *)

*) Aelian. var. hist. l. IV, 8. Sulpit. Seu. II. c. 21--24. Suidas in Ωχος.

Allgemeine Weltgeschichte.

Drittes Buch,

welches die Geschichte der Moabiten, Ammoniten, Midianiten, Edomiten, Amalekiten, Kanaaniten, Philister, Syrier und Phönicier enthält.

Erstes Hauptstück.

Die Geschichte von Moab.

Die Abkunft der Moabiten. Das Leben Lots, ihres Stammvaters.

Wir wollen nunmehr eine Nachricht von denen Völkern geben, mit welchen die Kinder Israel, ehe sie sich noch in Kanaan niederließen, und auch nach dem Besitze dieses Landes, bis auf die

Zeit Alexanders des Großen, zu schaffen gehabt haben. Den Anfang wollen wir mit den Moabiten machen, den Abkömmlingen Moabs, welchen Lot mit seiner ältesten Tochter erzeugt hatte. Lot war der Sohn Harans, eines Bruders Abrahams. Da sein Vater frühzeitig verstarb, so nahm ihn sein Großvater Terah, als er von Ur in Chaldäa wegzog, mit sich nach Haran. Nach dem Absterben des Terah nahm ihn sein Oheim Abraham unter seinen Schutz, und, wie Josephus berichtet, *) an Kindes statt an, weil er die Hoffnung aufgab, selbst Kinder zu erzeugen. Lot begleitete seinen Oheim nach Kanaan, und von da nach Aegypten; da er denn um diese Zeit selbst ein beträchtliches Vermögen an Vieh und Heerden besaß. Nicht lange darauf, nach ihrer Rückkehr aus Aegypten nach Kanaan, waren ihrer beider Heerden so zahlreich geworden, daß sie, um den Zwistigkeiten ein Ende zu machen, die sich zwischen ihren Hirten entspannen, und um bequemern Platz zur Weide zu finden, einig wurden, sich von einander zu trennen. Lot suchte sich die Ebene um den Jordan zur

Wohn-

*) Antiqq. Jud. I, 7.

Wohnung aus, welche damals so fruchtbar und wasserreich war, daß man sie mit dem Lande Aegypten, und sogar mit dem Paradiese selbst verglich. Er schlug sein Zelt nicht weit von Sodom auf, das wegen der unnatürlichen Gottlosigkeit seiner Bewohner berüchtigt war. Als er nachgehends in die Stadt selbst zog, hatte er das Unglück, von Chedorlaomern, Könige zu Elam, und seinen Bundsgenossen, welche die Könige von Sodom und Gomorrah im Thale Sittim geschlagen hatten, als ein Kriegsgefangner weggeführt zu werden. Doch ward er wieder vom Abraham errettet, der die Sieger schlug, und nöthigte, alle ihre Beute fahren zu lassen.

Lot kehrte also wieder nach Sodom, ungeachtet der abscheulichen Gottlosigkeit seiner Einwohner, und würde in dem Untergange dieses Volks umgekommen seyn, wenn er nicht wunderthätiger Weise, und zwar zum Theil um Abrahams willen, *) erhalten worden wäre. Als er des Abends am Thore der Stadt saß, ward er zween Engel ansichtig, die er fälschlich für Reisende hielt, und sie mit großer Gastfreiheit nö-

*) 1. B. Mos. XIX, 29.

thigte, die Nacht über bei ihm einzukehren. Noch waren sie nicht lange in dem Hause gewesen, als die Bewohner der Stadt, vermuthlich durch die schöne Gestalt verführt, die sie an sich genommen hatten, sie ausgeliefert wissen wollten, damit sie sie schänden möchten. Lot war sehr bekümmert, ihnen ihr gottloses Vorhaben auszureden; und ehe er die Rechte der Gastfreundschaft verletzen wollte, erbot er sich, seine zwo Töchter, die noch Jungfrauen waren, ihrem Gutdünken zu überlassen. Da sie aber dadurch nur unverschämter wurden, und sein Haus zu erbrechen drohten, zogen ihn die Engel in dasselbe hinein, verschloßen die Thüre, und schlugen sie mit Blindheit. Die Blindheit, deren hier gedacht wird, soll nach der gemeinen Vermuthung ein Schwindel des Haupts gewesen seyn, welcher ihr Gesicht in Unordnung brachte, indem er ihnen die Gegenstände falsch und verwirrt vorstellte; so wie es nach der Zeit den Syriern begegnete, welche ausgeschickt waren, den Elisa aufzuheben.

Indem die unzüchtigen Einwohner vergebens umher tappten, machten die Engel dem Lot ihren Auftrag bekannt; und riethen ihm, wenn er einige Freunde hätte, an deren Sicherheit ihm gelegen wäre, so

mach-

möchte er sie ermahnen, alsobald davon zu gehen. Lot gieng dem zu folge zu seinen Schwiegersöhnen, welche einige von seinen Töchtern geheirathet hatten, oder, nach andrer Auslegung, welche an seine zwo unverheiratheten Töchtern versprochen waren, und drang ernstlich in sie, sie möchten den Ort ohne Verzug verlassen. Sie aber glaubten, er triebe nur mit ihnen Scherz; und verwarfen also seinen Rath. Dieses war vermuthlich nicht die erste Vorstellung Lots an seine Mitbürger gewesen; denn der Apostel Petrus unterrichtet uns, *) vermöge dessen, was er sah und hörte, hätte sich seine gerechte Seele von Tag zu Tage wegen ihrer unerlaubten Handlungen gekränkt.

Als der Morgen anbrach, trieben die Engel den Lot zur Eil an; da er aber ein wenig zauderte, ergriffen sie ihn, seine Frau und seine zwo Töchter, bei der Hand, und trieben sie gewissermaßen aus der Stadt, wobei sie ihnen befahlen, sie möchten nicht rückwärts sehen, noch in der Ebene stehen bleiben, sondern unverzüglich auf das Gebürge flüchten. Lot, der auf dem Gebirge nicht seines Lebens sicher zu seyn glaubte,

*) II. 2. 8.

hat, daß es ihm vergönnt seyn möchte, seine Zuflucht nach einer kleinen Stadt, nicht weit von Sodom, zu nehmen, die damals Bela, nachgehends aber Zoar genannt ward. Die Engel ließen sich herab, seine Bitte zu bewilligen, und sogar um seinetwillen diese Stadt zu verschonen, wohin sie mit Aufgange der Sonne kamen. Alsobald ließ der Herr über Sodom und Gomorrah, und einige andere Städte in der Ebene, Schwefel und Feuer von dem Herrn aus dem Himmel regnen, und zerstörte gänzlich alle ihre Bewohner.

Des Lots Frau, die wider den ausdrücklichen Befehl des Engels zurücksah, ward in einer Salzsäule verwandelt; von welcher Josephus uns sagt, *) sie sey noch zu seinen Zeiten vorhanden gewesen, und er selbst habe sie gesehen. Welches die Beschaffenheit ihres Verbrechens gewesen sey, um welches sie so strenge bestraft ward, darüber ist man nicht einig. Manche glauben, sie wäre bloß deßwegen bestraft worden, weil sie dem Befehle des Engels zuwider gehandelt hätte; andre aber bilden sich ein, aus dem, was unser Heiland von ihr

sagt,

*) Antiqq. Jud. I, 11. 4.

sagt, *) ließe sich schließen, daß sie ungern Sodom verlassen hätte, und wirklich im Begriffe gewesen wäre, dahin zurückzukehren. Viele sind der Meinung, die Schrift stelle das Schicksal, das sie betraf, nicht als eine Strafe wegen irgend eines Verbrechens, sondern als eine natürliche Folge ihrer unbesonnenen Neugier vor. Das Entsetzliche des Anblicks, als sie zurücksah, soll sie, nach ihrer Meinung, so sehr erschreckt haben, daß sie ganz steif und bewegungslos blieb; oder sie konnte durch irgend einen giftigen Dunst umgekommen, oder auch außerdem, weil sie so weit zurückblieb, von dem fürchterlichen Regen überfallen worden seyn. Was Josephus und einige andre sagen, daß diese Säule noch viele Jahrhunderte hernach zu sehen gewesen wäre, darauf antwortet man, Josephus könnte darinne wohl betrogen worden seyn, so wie es vielen andern täglich in Dingen dieser Art ergeht; indem die verständigsten und glaubwürdigsten Reisenden sagen, sie hätten sie niemals zu sehen bekommen können.

Der schreckliche Untergang Sodoms machte auf den Lot einen solchen Eindruck, daß

er

*) Luk. XVII. 32.

er sich fürchtete, in Zoar zu bleiben, und nebst seinen Töchtern auf das Gebirge floh, wo sie sich zusammen in einer Höle aufhielten. Die zwo Jungfrauen, welche mit dieser sonderbaren Eingezogenheit unzufrieden waren, und keine Hoffnung vor sich sahen, daß sie jemals könnten verheirathet werden, gleichwohl aber sehr begierig waren, Kinder zu zeugen, weil es zu damaligen Zeiten zu großem Vorwurfe und Aergerniße gereichte, keine zu haben, legten es mit einander ab, ihren Vater zu hintergehen, und von ihm Nachkömmlinge zu erzielen. Dem zu folge gaben sie dem alten Manne in Uiberfluße Wein zu trinken, und legten sich darauf zu ihm; aus welcher blutschänderischen Umarmung zween Söhne entsprungen sind, Moab, der Sohn der ältesten Tochter, und Benammi, der Sohn der jüngsten.

Der Moabiten Land.

Die Nachkommenschaft Moabs ließ sich in der benachbarten Gegend des Gebirgs nieder, wo er erzeugt worden war; und nachdem sie die alten Einwohner vertrieben hatte, besaß sie ein kleines Stück Landes, das daher Moabitis genannt wird, woraus

einige Schriftsteller einen Theil von Cölesyrien, andre von Arabien, machen.

Ihre Regierungsart, Gebräuche u. s. w.

Die Moabiten wurden durch Könige beherrscht, bedienten sich der Beschneidung, und scheinen sich hauptsächlich der Weidung und Zucht des Viehes beflissen zu haben, worinn vornehmlich ihr Reichthum bestand. Sie waren eines von den Völkern, deren Gutes zu suchen den Israeliten verboten war, *) es ward ihnen auch nicht eher erlaubt, sich mit den Israeliten zu verheirathen, bis auf die zehnte Geschlechtsfolge. Die letztern scheinen jedoch nach der Einnahme von Kanaan mit diesem Volke ein gutes Vernehmen unterhalten zu haben, wie es aus dem dasigen Aufenthalte des Elimelechs **) und aus der Aufnahme erhellt, welche David zu Mizpeh fand. ***) Welcher Sprache sie sich bedient haben, das ist ungewiß; vermuthlich aber hatten sie eine Mundart des kanaanitischen oder hebräischen. Daß sie ehemals eine Kenntniß des wahren Gottes

mis-

*) 5. B. Mos. XXIII, 6.
**) Ruth I, 1.
***) 1. B. Sam. XXII, 3.

müssen gehabt haben, läßt sich nicht nur aus der Frömmigkeit ihres großen Stammvaters, sondern auch aus der Schrift schliessen; denn sie erhielten diese Kenntniß bis zu des Mosis Zeiten, selbst nachdem sie durch Einführung des Dienstes falscher Götter ihre Religion auf ungeheure Art verunstaltet hatten. *)

Ihre Religion.

Ihre Götzen, deren die Schrift gedenkt, sind Chemosch **) und Baalpeor, zuweilen schlechthin Peor, oder nach der alexandrinischen Uibersetzung, Phegor. Der heilige Hieronymus ***) vermuthet, es wären beides Namen eines einzigen Götzen; und aus der üppigen Lebensart, worein diejenigen, die sie anbeteten, verfielen, haben verschiedne alte und neue Schriftsteller geschlossen, sie wären unzüchtige Gottheiten, und nicht weit von dem Priapus entfernt gewesen. Doch Selden ****) und andre glauben, obgleich die Israeliten und Salomo verführt

vor-

*) 4. B. Mos. XXIV, 11.

**) Chamos.

***) in Jes. lib. V. ad c. 18.

****) de Diis Syris l. I. c. 5.

worden wären, diese Götzen anzubeten, so folge doch daraus nicht, daß bei dieser Anbetung einige unanständige Gebräuche vorgefallen wären. Vossius *) vermuthet, Baalpeor sey der Bacchus; D. Cumberland sagt, **) er wäre eigentlich Meon genannt worden, und hält ihn für eben denselben mit dem Menes oder Osiris. Chemosch scheint ein ganz verschiedner Götze gewesen zu seyn.

Von ihren gottesdienstlichen Gebräuchen und Feierlichkeiten läßt sich sehr wenig sagen. Wir haben bereits angemerkt, daß einige Schriftsteller sie der Unkeuschheit beschuldigen. Allein der Psalmist, wenn er von denen redet, die sich an den Baalpeor hiengen, sagt bloß ***) sie hätten die Opfer der Todten verzehrt; unter welchen Worten er entweder dieses versteht, daß der Götze, dem sie auf gottlose Art göttliche Ehre erzeigten, nichts weiter als ein todter Mensch wäre; oder auch dieses, daß ihre Opfer den unterirdischen Göttern gebracht würden. Sie opferten sowohl in freier Luft auf Bergen, die zu diesem Dienste geweiht waren, als

in

*) de Idololatr. l. II. c. 7.

**) on Sanchoniathon p. 67.

***) Ps. CVI, 28.

in Tempeln, welche sie ihren Götzen in ihren Städten errichtet hatten; und außer Stieren und Widdern brachten sie bei außerordentlichen Vorfällen auch Menschenopfer.

Die Moabiten vertreiben die Emim. Der Moabiter König Balak dingt den Balaam, Israel zu verfluchen. Vor Christi Geb. 1451. J. d. W. 2553.

Das Land Moabs ward zuerst von den Emim bewohnt, (welches auf hebräisch die schrecklichen bedeutet) einem großen und mächtigen Volke, von außerordentlicher Stärke und Länge. Diese Emim waren vermuthlich Abkömmlinge Hams, und mit den Anakim und Rephaun von einerlei riesenmäßiger Geschlechtsart. Da sie bereits durch den Einbruch Chedorlaomers, als Lot zum Gefangnen gemacht wurde, viel gelitten hatten, waren sie desto leichter von den Moabiten zu besiegen, welche sie verjagten, und ihr Land in Besitz nahmen; um welche Zeit aber, das ist ungewiß. Sie behielten jedoch ihr neues Gebiete nicht lange allein; denn zu den Zeiten Mosis nahm Sihon, König der Amoriten, ihrer Nachbarn gegen Morgen, den Vorfahren Balaks alle das Land ab, das nordwärts an dem Flusse Arnon lag. *)

*) 4. B. Mos. XXI, 26.

Wenige Jahre darauf besiegten die Israeliten den Sihon, und lagerten sich in demjenigen Theile seines Gebietes, der ehemals den Moabiten gehört hatte, und den Namen der Gefilde Moabs führte. Balak, der damals König über Moab war, erschrack über die Annäherung der Israeliten, welchen er nicht im Stande war zu widerstehen; und da er nichts davon wußte, daß Gott ihnen untersagt hatte, sein noch übriges Gebiete zu erobern, so versammelte er seine Großen und die Fürsten der Midianiten *), und gab ihnen seine Besorgnisse zu erkennen, die Israeliten würden alles um sich her auffressen, so wie ein Ochse das Gras auf dem Felde auffrißt. Die Versammlung, welche nicht das Herz hatte, blos ihren Waffen zu trauen, ward einig, daß man nach Balaam, dem Sohne Beors, einem berufnen Propheten oder Wahrsager schicken wollte, damit er das Volk, daß ihnen so viele Unruhe erregte, verwünschen möchte.

Wel-

*) Nämlich ein Theil des Volks der Midianiten ist entweder dem Balak unterwürfig oder mit ihm im Bündnisse begriffen gewesen, vergl. 4. B. Mos. XXII. 4. 7. XXV. 2. 15. 18. Jos. XIII. 21.

Welches der wahre Karakter Balaams gewesen sey, darüber ist sehr gestritten worden. Die Juden glauben, er sey ein Astrologe gewesen; aber nach verschiednen alten Kirchenvätern war er blos ein gemeiner Wahrsager, der sich vermöge unerlaubter Künste anmaßte, künftige Begebenheiten im voraus anzukündigen. Origenes glaubt *), er wäre kein Prophet, sondern ein Zauberer gewesen, der den Teufel um Rath gefragt habe. Doch da ihn der Apostel Petrus **) ausdrücklich einen Propheten nennt, so sind einige neuere Schriftsteller auf die Meinung gerathen, er wäre vormals ein frommer Mann und wahrer Prophet gewesen, bis daß er den Lohn der Ungerechtigkeit geliebt, die Ehre seines Amts durch Geiz geschändet, von Gott abtrünnig geworden, sich heidnischer Künste bedient hätte, und folglich in die Verführung des Teufels gerathen wäre. In diesem Falle könnte es sich jedoch mit der Weisheit Gottes sehr wohl vertragen haben, da es die Erhaltung seines Volks anbetraf, ihm zu erscheinen, und Offenbarungen zu verleihen.

Ob

*) contra Celsum lib. I. c. 60.

**) 2. Petr, II. 16,

Ob es gleich das Ansehen hat, er sey kein Mann von großer Frömmigkeit gewesen, so muß man ihn doch für einen wahren Propheten Gottes halten; denn er richtet sein Gebet an den höchsten Gott, und scheint gar nicht befremdet zu seyn, wenn er von ihm Antworten und Anweisungen erhält. Übernatürliche Gaben, vornämlich die Gabe der Weissagung, heiligten nicht allemal das Herz und die Neigungen; denn wir lesen, daß die Obersten des Hauses Israel um Lohn richteten, die Priester desselben um Geschenke lehrten, und seine Propheten um Geld weissagten. *)

Balaam wohnte um diese Zeit zu Pethor, einer Stadt in Mesopotamien; und als er die Gesandtschaft des Königs von Moab empfieng, frägte er Gott um Rath, wie er sich zu verhalten hätte. Da Gott es ihm untersagte, nach Moab zu gehen, oder ein Volk zu verfluchen, das er gesegnet hätte, so antwortete Balaam den folgenden Morgen den Abgesandten, Gott wollte es ihm nicht gestatten, mit ihnen zu gehen, und ließ sie also von sich. Doch Balak schickte eine zweite Gesandtschaft von Personen von

*) Mich. III. 11.

grösserm Ansehen, mit großen Versprechungen von Reichthümern und hohen Vorzügen. Balaam wandte sich wieder an Gott, und erhielt Erlaubniß zu gehen; doch mit der Einschränkung, er sollte blos nach seiner Anweisung verfahren. Den nächsten Morgen trat er seine Reise an; da aber seine Absichten Gott mißfällig waren, so sandte er einen Engel, der sich ihm in den Weg stellte. Die Eselin, die er ritt, sah den Engel, und versuchte zu dreienmalen, von der Straße abzuweichen; da sie eben so oft von ihm geschlagen ward, öfnete Gott ihr durch ein Wunder den Mund, und sie setzte ihn wegen seiner unzeitigen Strenge zur Rede. Balaam gab in der Hitze seiner Leidenschaft nicht auf das Wunder Achtung, allein da ihm zuletzt der Engel erschien, fiel er auf sein Angesicht nieder, und erbot sich, zurück nach Hause zu kehren. Doch es ward ihm mit der obengemeldeten Einschränkung erlaubt, seinen Weg fortzusetzen. Der König von Moab empfieng ihn mit großer Ehrerbietung, und nachdem er ihm nebst seinen Fürsten und Großen ein Gastmal gegeben hatte, nahm er ihn mit sich auf die Höhen Baals, auf dem Berge Abarim, von da er die völlige Aussicht auf das Lager der Israeliten ha-

ben konnte, zu deren Verwünschung er gedungen war. Dort baute Balak auf des Propheten Anweisung sieben Altäre, bei welcher Zahl vielleicht einiger Aberglaube zum Grunde liegen mochte; doch die Altäre wurden, wie es scheint, dem wahren Gott erbaut, dem man auf jedem Altare ein junges Rind und einen Widder opferte, welches nachgehends auf zween verschiednen Plätzen des Berges wiederholt ward. Die zwei erstenmale gieng Balaam auf Bezauberungen um, oder bediente sich solcher Mittel, deren er fähig war, um von Gott Erlaubniß zu erhalten, die Israeliten zu verfluchen. Doch es ward ihm gerade wider seine Neigung und zum großen Verdrusse Balaks befohlen, sie zu segnen. Als er das dritte Opfer brachte, unterließ er seine vorigen Künste, ostwärts und westwärts um den Altar zu gehen, sondern kehrte sein Gesicht gegen die Wüste, und segnete nicht nur die Israeliten zum drittenmale, sondern sprach auch den Fluch über diejenigen aus, welche Verwünschungen wider dieses Volk ausstossen würden. Balak gerieth über diese fehlgeschlagne Erwartung in Zorn, und befahl ihm, sogleich fortzugehen; er aber, in Hofnung den König zu befriedigen, oder einige Belohnung vor seiner Abreise zu er-

halten, gab ihm Anleitung, wie er die Israeliten in Unglück bringen könnte. Josephus sagt jedoch *), er hätte nicht eher auf diesen gottlosen Anschlag gedacht, als bis er an den Euphrat gekommen wäre; alsdenn hätte er dem Balak und den Midianiten gerathen, die schönsten Weiber, die sie nur finden könnten, in das Lager der Israeliten zu schicken, um dieses Volk zum Götzendienste und Ungehorsame zu verführen; welches denn ein sichres Mittel seyn würde, ihnen den Beistand des Gottes, der sie beschützte, zu rauben. Dieser Rath ward vollstreckt; und da die Vornehmsten unter ihnen kein Bedenken trugen, ihre Töchter bei dieser Gelegenheit der Schande Preis zu geben, so gelang die List nur allzuwohl. Denn die Israeliten wurden durch diese schönen Götzendienerinnen nicht nur getäuscht, daß sie mit ihnen Hurerei trieben, sondern auch ihre Abgötter anbeteten; weßhalben 24000 von ihnen durch eine Seuche weggeraft wurden. Aus diesem Grunde ward auch einem Moabiten bis auf die zehnte Geschlechtsfolge nicht vergönnt, in die Versammlung des Herrn zu kom-

*) Antiqq. IV. 6. 6.

kommen. Wir werden in der Folge finden, daß die Midianiten noch schärfer gestraft worden sind, und Balaam selbst, der unter ihnen wohnte, dem Schwerte der Israeliten nicht entgangen ist.

Besiegung der Israeliten vor Christi Geb. 1343. J. d. W. 2661.

Die nächste That, die nun von den Moabiten erzählt wird, ist ihre Besiegung der Israeliten, nachdem sich diese im Lande Kanaan niedergelassen hatten. Diese letztern waren nach dem Tode des Richters Othniels abermals auf Abgötterei verfallen; Gott erweckte daher den König der Moabiten Eglon, um sie zu bestrafen. Eglon trat mit den Ammoniten und Amalekiten in ein Bündniß, fiel die Israeliten an, und erhielt sie achtzehn Jahre hindurch in Unterwürfigkeit. Als sie sich wiederum zu Gott wandten, erweckte er ihnen einen Befreier aus dem Stamme Benjamin, mit Namen Ehud, der mit Geschenken an Eglon gesandt ward, und als, er sich wieder zum Rückwege fertig machte vorgab, er habe dem Könige etwas Geheimes zu eröfnen; da man ihn mit dem Könige allein ließ, stach er ihm einen Dolch, den er unter dem Kleide getragen hatte, durch den Leib. Ehe noch

Eglons Hofbediente den Tod ihres Herrn inne wurden, war Ehud schon jenseits des Jordans entkommen, wo er so vieles Volk, als er konnte, zusammenbrachte, die Moabiten, welche an der Abendseite des Flusses durch das Land Kanaan auf Besatzungen verlegt waren, angriff, und 10000 von ihnen tödtete. Vermittelst dieses unerwarteten und herzhaften Uiberfalls machte er der Gewalt Moabs ein Ende, und befreite die Israeliten von dem Joche dieses Volks. Von diesem Vorfalle an wird der Moabiten nicht weiter gedacht bis auf die Zeiten Sauls, der sie mit glücklichem Erfolge bekriegte. Die Feindschaft, welche zwischen ihm und diesem Volke fortdauerte, veranlaßte vermuthlich den David, als er vom Saul verfolgt ward, sich den Schutz des Königs von Moab für seine Verwandten zu erbitten, den ihm auch dieser bereitwillig verlieh, und sie mit großer Gastfreiheit bei sich aufnahm, so lange David in der Höhle Adullam verborgen lag. Doch als David zur Krone gelangt war, traten die Moabiten mit verschiednen benachbarten Völkern in ein Bündniß wider ihn. Als David davon Nachricht erhielt, kündigte er ihnen den Krieg an; und nachdem er einen großen Sieg über sie erfochten hatte, maß

er sie, wie der heilige Geschichtschreiber sagt, mit einer Schnur; und zwar mit zwo Schnuren, um zu tödten, und mit einer völligen Schnur, um lebendig zu erhalten; worunter verstanden wird, daß er zwei Drittheile von seinen Kriegsgefangnen niedergemacht habe. Die, welche er beim Leben ließ, wurden ihm unterthänig und zinsbar. *)

Salomo und Jeroboam vor Christi Geb. 975. J. d. W. 3029. Ahab und Ahaziah vor Christi Geb. 897. J. d. W. 3107. Jehoram vor Christi Geb. 895. J. d. W. 3109.

Von dieser Zeit an blieben sie dem Salomo und Rehoboam unterwürfig, bis auf den Abfall der zehn Stämme, da es denn scheint, daß sie den Königen von Israel zinsbar geworden sind, wiewohl sie noch immerfort ihre eignen Könige hatten, welche aber nicht viel besser waren, als Vicekönige. Mesa, einer derselben, entrichtete dem Ahab jährlich einen Tribut von 100000 Lämmern und eben so vielen Widdern mit ihrer Wolle **); aber nach Ahabs Tode

*) 2. B. Sam. VIII. 2. 1. B. d. Chron. XVIII. 2. Joseph. Antiqq. l. VII. c. 5.

**) 2. B. d. Kön. III. 4.

empörte er sich wider seinen Sohn Ahazjah *), dessen kurze Regierung es ihm vielleicht nicht erlaubte, einen Versuch zu machen, um ihn wieder unter seine Botmäßigkeit zu bringen. Sein Bruder aber und Nachfolger Jehoram, welchem der König von Judah Jehoschaphat, und sein Vasall, der König von Edom, beistanden, gieng mit einem Kriegsheere in das moabitische Gebiete. Als sie sieben Tage lang durch die Wüste von Edom gezogen waren, wären sie zuletzt beinahe aus Mangel am Wasser umgekommen, wenn nicht der Prophet Elisa, der sich mit bei der Armee befand, eine wunderthätige Hülfe vermittelst einer überschwemmenden Flut ausgewirkt hätte. Mittlerweile waren die Moabiten gegen den einbrechenden Feind angerückt, und da sie seinem Lager näher kamen, erblickten sie das Wasser, welches sie in dieser dürren Wüstenei nicht vermuthet hatten, und daher für Blut ansahen, weil es vermittelst der zurückgebrochenen Strahlen der Morgensonne roth schien. Sie machten daraus den Schluß, die verbundenen Fürsten müßten ihre Waffen selbst gegen einander gekehrt haben,

*) z. B. d. Kön. I. 1. III. 5. u. f.

haben, sie giengen in Verwirrung auf das Lager der Israeliten los, wurden aber bald ihren Irrthum gewahr, und erlitten eine blutige Niederlage. Nach dem Siege drangen die Israeliten in ihr Land, welches sie verheerten, und alle ihre Städte eroberten, bloß Kirhareseth ausgenommen, wohin sich der König zurückgezogen hatte. Da sich Mesa von den Belagerern sehr in die Enge getrieben fand, nahm er seinen ältesten Sohn, der ihm auf dem Throne gefolgt haben sollte, und opferte ihn als ein Brandopfer auf der Mauer. Diese grausame That erregte bei den Feinden so großen Abscheu und Unwillen, daß sie alsobald die Belagerung aufhoben, und zurück in ihr Land kehrten.

Wenige Jahre darauf schlossen die Moabiten, um den Verlust zu rächen, den sie bei diesem Einfalle erlitten hatten, ein Bündniß mit den Ammoniten, den Edomiten vom Gebirge Seir, und andern benachbarten Völkern, und fielen in das Land Judah mit einem zahlreichen Kriegsheere ein. Da Jehoschaphat seine Zuflucht zu Gott nahm, wurden die einbrechenden Feinde mit einer Art von panischem Wahnsinne befallen, sie griffen mit großer Wuth einander selbst an, und hieben sich nieder. *)

Vor

*) 2. B. d. Chron. X, 1, f.

V. Chr. G. 1121. nach Usherm.

Nach diesem scheinen die Moabiten den Israeliten viele Jahre hindurch keine Unruhe erregt zu haben. Doch zu den Zeiten des Propheten Amos, der ungefähr ein Jahrhundert nachher lebte, *) hatten die Moabiten ihre Nachbarn von Edom besiegt, ihren König unmenschlicher weise verbrannt (ob todt oder lebendig, das wird nicht gesagt,) und seine Gebeine in Asche verwandelt; für welche Grausamkeit ihnen ebenderselbe Prophet sehr strenge Gerichte ankündigt. **) Als das Königreich Israel in Abnahme gerieth, scheinen sie den Stämmen Ruben und Gad einen großen Theil des Landes abgenommen zu haben, das ehedem von dem Könige der Ammoniten Sihon erobert worden war; denn die Propheten Isaiah und Jeremiah ***) eignen verschiedne Städte in diesem Gebiete den Moabiten oder Ammoniten zu, welche vermuthlich ihre Bundsgenossen bei Unterdrückung der Israeliten gewesen waren. Da das gute Glück der Moabiten

*) zu den Zeiten Usia, K. in Judah, und Jerobeam II. K. in Israel.

**) Amos II, 1—3.

***) Jes. XV. XVI. Jerem. XLVIII. vergl. IX, 26. XII, 14. 15. XXV, 11. 12. 21.

abiten ihre Gemüther mit Stolz und Uibermuth erfüllte, so bedrohte sie Gott durch verschiedne Propheten mit dem gänzlichen Untergange; und Jesaiah *) sagte im ersten Jahre des Hesekiah vorher, daß innerhalb drei Jahren zwo ihrer vornehmsten Städte Ar und Kir-hareseth untergehen würden, und ihr ganzes übriges Land in Verachtung und Verwüstung liegen sollte. Diese Prophezeiung muß in dem nämlichen Jahre erfüllt worden seyn, da Samarien durch den König von Assyrien Salmanassar belagert ward, welcher vermuthlich im Anfange dieses Kriegszugs die Moabiten überwunden hat. Nach dem schrecklichen Untergange des Kriegsheers Sennacheribs, eines Sohns vom Salmanassar, erregten die Moabiten mehr als einmal einen Aufruhr wider die Assyrier; zuletzt aber wurden sie gänzlich vom Nebuchadnezzar unter das Joch gebracht, der, vermöge der Weissagung des Propheten Jeremiah **) im fünften Jahre darauf, als er Jerusalem zerstört hatte, ihren König zum Kriegsgefangnen machte.***)

Von

*) K. XVI, 1. 14.

**) K. XXVII, 3. XXV, 21. vergl. oben angef. Stellen.

***) Hievon läßt sich so viel bestätigen: die Moabiten waren unter dem babylonischen Heere, das

Von dieser Zeit an waren die Moabiten den großen Reichen unterworfen, *) und wurden zuletzt ein Volk mit den benachbarten Nationen, welche die Wüste von Syrien inne haben; wenigstens wurden sie von den griechischen und lateinischen Geschichtschreibern also betrachtet. Josephus meldet zwar, **) die Moabiten wären noch zu seinen Zeiten ein sehr zahlreiches Volk. Doch aus dem Origenes ***) erhellt, daß sie im dritten Jahrhundert nach Christi Geburt ihren alten Namen verlohren hatten, und unter der allgemeinen Benennung der Araber begriffen wurden.

Zwei-

das wider Jehojakim geschickt wurde v. Chr. G. 600. 2. B. d. Kön. XXIV, 2. Allein aus den Propheten, besonders Hesek. XXV, 8—11. verglichen mit XXIV, 1. erhellt, daß sie nach der letzten Einnahme Jerusalems gleichfalls vom Nebukadnezar bezwungen und ihr Land verheeret worden.

*) Es ist aus den Propheten z. E. Jerem. XII, 14. 15. XXV, 9—11. XLVIII, 46. 47. XLIX, 3. 6. 39. L, 16. bereits die wahrscheinliche Vermuthung von vielen vorgebracht worden, daß die Moabiten, Ammoniten, und andre Völker gleichfalls jenseits des Euphrats in die Gefangenschaft geführt, und vom Cyrus in ihr Land zurück gelassen worden.

**) Antiqq. I, 11, 5. cf. de B. J. I, 4. 3.

***) in dem ihm beigelegten Comment. in Job. lib. I. T. II. Opp. p. 852.

Zweites Hauptstück.

Die Geschichte der Ammoniten.

Die Ammoniten stammen von Ben-Ammi ab. Ihre Gebräuche und ihre Religion.

Ben-Ammi, sonst auch Ammon genannt, ein Sohn der jüngern Tochter Lots, war der Stammvater dieses Volks, welches das Land, das Ammonitis genannt ward, nordwärts vom Lande Moab gelegen, bewohnte, nachdem es die alten Besitzer, welche Zamzummim genannt wurden, und Riesen waren. vertrieben hatte. *) Ihre Sitten und Gebräuche sind fast gänzlich unbekannt. Sie hatten Könige und wurden beschniten, **) und scheinen sich vornehmlich auf den Landbau gelegt zu haben. Sie gehörten auch unter diejenigen Völker, deren Frieden oder Glück die Israeliten nicht suchen

*) 5 B. M. II, 20. 21.
**) Jerem. IX. 25. 26. Diese Stelle beweist aber nichts.

chen durften; *) auch sollten sie nicht eher, als in der zehnten Geschlechtsfolge, in die Gemeine des Herrn zugelassen werden, darum weil sie nicht herbei gekommen waren, ihnen in der Wüste beizustehen. **) Vermuthlich haben sie einige Zeit hindurch die Religion ihres großen Stammvaters beibehalten; zuletzt aber wichen sie davon ab, und verfielen auf die blödsinnigste, und wie man gemeiniglich vermuthet, auf die grausamste Abgötterei. Ihre vornehmste und absonderliche Gottheit wird in der Schrift Molech genannt; und ebendieselbe soll auch unter den Namen Baal, Milkom, Melech, Adramelech, Anamelech, und dergleichen, zu verstehen seyn; welche Namen oder Titel nichts mehr bedeuten, als Herr oder König. Sein Bild soll hol, und in sieben Behältnisse abgetheilt gewesen seyn; das erste für ein Opfer von klarem Semmelmehle, das zweite für Turteltauben, das dritte für ein Schaaf, das vierte für einen Widder, das fünfte für ein Kalb, das sechste für einen Ochsen, und das siebente für ein Kind. Er hatte den Kopf eines Ochsen, und die Armen eines Mannes, welche in einer sol-

chen

*) 5. B. Mos. XXXIII, 3-6.
**) ebendas. 3. 4.

chen Stellung ausgestreckt waren, als ob sie etwas empfangen wollten. Die Zahl dieser sieben Behältnisse, (welche von einigen sieben Kapellen genannt werden, die vor dem Bilde gestanden hätten) da sie mit der Zahl der Planeten übereinstimmt, hat Anlaß zu der Vermuthung gegeben, daß sie die Sonne angebetet hätten. Chemosch war auch einer von ihren Abgöttern.

Wegen der mancherlei Arten von Aberglauben, wodurch Moloch verehrt worden ist, sind die Meinungen der Schriftsteller sehr verschieden. Einige nehmen den Ausdruck der Schrift, die Ammoniten hätten ihren Samen, dem Moloch zu Ehren, durch das Feuer gehen lassen, im buchstäblichen Verstande; andre glauben, durch das Feuer gehen lassen, das heiße so viel als verbrennen. Die jüdischen Skribenten und Vossius *) sind der Meinung, die Kinder wären bloß der Reinigung halben zwischen zwei Feuern durchgeführt, oder dazwischen gelegt worden; Selden aber **) und viele andre glauben, sie hätten wirklich ihre Kinder als Opfer verbrannt. Nahe bei Jerusalem

*) de Idolol. II, 5.

**) de Diis Syris I, 5.

salem ward dieser schreckliche Gebrauch an einem Platz beobachtet, welcher von dem Geschrei der geopferten Kinder das Thal der Söhne Hinnoms genannt ward. Man nannte es auch Topheth, von dem hebräischen Worte Toph, welches eine Trommel oder kleine Pauke bedeutet, deren man sich nebst andern Instrumenten bedieute, um das Geschrei der unglücklichen Schlachtopfer zu übertäuben.

Sie vertreiben die Zamzummim.

Um welche Zeit sie die Zamzummim aus den Ländereien, die sie inne hatten, vertrieben haben, davon findet sich keine Erwähnung. Sie selbst wurden zu Mosis Zeiten von dem Amoriten Sihon aus dem Lande verjagt, und auf das Gebirge getrieben. Von den Thaten ihrer ersten Könige, deren bloße Namen nicht einmal bekannt sind, findet sich keine Nachricht. Wir sehen *), daß sie dem Eglon, Könige von Moab, Beistand geleistet haben, Israel zu besiegen; es wird aber nicht gemeldet, wer um diese Zeit ihr Anführer gewesen sey. Ungefähr 150 Jahre **) hernach thaten die Ammoniten

*) B. d. Richt. III, 13.

**) Dieser Zwischenraum wird nach der verschiedenen Berechnung der Zeiten der Richter äusserst verschieden bestimmt.

ten unter einem ihrer Könige einen Einfall in das Gebiete der Israeliten jenseit des Jordans, welches sie eroberten, und dessen Bewohner achtzehn Jahre lang in Unterwürfigkeit erhielten. Zuletzt giengen sie gar über den Jordan, um die Stämme Judah, Benjamin und Ephraim anzugreifen, Mittlerweilen wandten sich die Israeliten zu Gott, wurden mit Muth begeistert, sich ihnen zu widersetzen, versammelten sich zu Mizpeh, und trugen die oberste Feldherrnstelle dem Jephthah auf, welcher so glücklich war, sie zu schlagen, und ihnen zwanzig Städte abzunehmen.

Nahas, deren König. Vor Chr. Geb. 1095. nach Ushern. J. d. W. 2909.

Zu Sauls Zeiten griff ein andrer von ihren Königen, mit Namen Nahas, Israel an, und belagerte Jabes. *) Er traute so sehr auf einen glücklichen Erfolg, das er das Anerbieten der Unterwerfung ausschlug, das ihm die Einwohner des Landes thaten, und ihnen grausame und barbarische Bedingungen vorlegte. Indem er aber in seiner Sicherheit frohlockte, ward sein Kriegsheer vom Saul überfallen, und niedergehauen;

*) 1. B. Sam. XI.

so daß nach einer Niederlage von sieben Stunden seine Völker so zerstreut waren, daß ihrer nicht mehr zween beisammen gesehen wurden.

Hanun, ihr König.

Wir finden *), daß dieser König, oder wenigstens einer seines Namens, in Freundschaft mit dem David gelebt, und seinen Sohn Hanun zum Nachfolger bekommen habe. David schickte aus Achtung für seinen Vater eine Gesandschaft an ihn, ihm zu seiner Gelangung zum Throne Glück zu wünschen, und wegen des Absterbens seines Vaters sein Beileid zu bezeugen. Hanun, der ein schwachsinniger Fürst, und von unwissenden Rathgebern umringt gewesen zu seyn scheint, mißhandelte sehr unvorsichtiger weise die Gesandten, weil man ihn auf abgeschmackte Art überredet hatte, sie wären Spionen. Aus Verachtung gegen den David, und zu offenbarem Trotze der Gesetze der Völker, der Gastfreundschaft und Dankbarkeit, gab er Befehl, daß man ihnen ihre Bärte halb abscheeren, und ihre Kleider verschneiden sollte, worauf er sie von sich ließ;

*) 2. B. Sam. X, 1. u. f. 1. B. d. Chron. XX.

ließ; welches ihn denn in einen Krieg verwickelte, der ihm und seinem Lande den Untergang zuzog.

Der Ammonite ward bald seinen Irrthum gewahr, daß er einen mächtigen König gereitzt hatte; und da er Nachricht erhielt, daß David entschlossen wäre, den Schimpf zu rächen, so schickte er zu den benachbarten Fürsten, um Hülfsvölker aufzubringen, die sein Gebiete vor dem Einfalle beschützen möchten, mit welchem er bedroht wurde. Die Schrift scheint ein wenig in der Berechnung dieser Hilfsvölker mit sich streitig zu seyn. In den Büchern Samuels *) sagt man uns, Hanun hätte von den Syriern zu Bethrehob und Zobah 20000 Mann zu Fuß, von dem Könige zu Istob 12000, und von dem Könige zu Maachah 1000 erhalten; aber nach den Büchern der Chronik **) dingte Hanun 32000 Wagen von Mesopotamien, außer den Soldaten von Maachah. Hanun richtete auch ein Heer von seinen eignen Unter-

*) I, 10. 6.

**) I, 20. 6. 7. Dieser Widerspruch wird auf eine bequeme Weise dadurch gehoben, daß die letztern 32000 Wagen von so viel Truppen mit Streitwagen verstanden werden; welche Anzahl alsdenn der Summe in ersterer Stelle gleich kömmt.

thanen auf, und da er in das Angesichte der Israeliten gekommen war, welche unter Joabs Befehle standen, so führte er die Ammoniten und die Hülfsvölker in zween verschiednen Haufen in geringer Entfernung von einander auf. Joab, um zu verhüten, daß er nicht von ihnen überflügelt würde, theilte sein Heer in zwei Treffen, und indem er mit dem einen die Syrier angriff, befahl er seinem Bruder Abisai, mit dem andern den Ammoniten die Spitze zu bieten. Die Syrier wurden in kurzem von dem Joab geschlagen, und sobald es die Ammoniten gewahr wurden, flohen sie vor dem Abisai. Im folgenden Jahre schämten sich die Syrier ihrer Niederlage, und rückten abermals in das Feld; da sie aber von David, der in Person zugegen war, gänzlich geschlagen wurden, so weigerten sie sich, fernerhin an dem Kriege Theil zu nehmen. Da also die Ammoniten der Rache der Uiberwinder überlassen waren, so rückte Joab in dem folgenden Feldzuge an der Spitze seines Kriegsheers in ihr Land, und nachdem er einen großen Theil ihres Gebietes verheert hatte, belagerte er den Hanun in Rabbah, der Hauptstadt des Reichs. Nachdem sich die Stadt beinahe zwei Jahre über gehalten hatte, ward sie zuletzt von David in Per-

son

son bestürmt, welcher kam, um die Ehre zu haben, das Werk zu vollenden. In dem Sturme ward Hanun getödtet, und seine Krone, welche ein Talent Goldes wog, (beinahe 114 Pfund von unserm Troygewichte *) und mit kostbaren Steinen verziert war, ward durch den David von seinem Haupte genommen, welcher den Gefangnen mit äußerster Strenge begegnete. Er befahl, daß sie zu tode gemartert würden, daß man sie eggen, sägen, mit Beilen zerhacken, und durch die Ziegelhütte gehen lassen sollte, **) wobei er auch zugleich die Stadt Rabbah zerstörte, und bis auf den Grund schleifte. Die Schrift sagt, ***) dieses schreckliche Verfahren hätte sich auf alle Städte Ammons erstreckt; wir vermuthen aber, dieser Ausdruck beziehe sich bloß auf diejenigen, welche sich hartnäckig gewehrt,

*) Nach der Berechnung Dr. Arbuthnoths Tables of ancient coints, weights and measures tab. XX.

**) 2. B. Sam. XII, 31. 1. B. d. Chron. XXI, 3. Zur Ehre der Menschlichkeit geben andre eine wahrscheinlichere Erklärung, daß die Ammoniten bloß verurtheilt worden, Holz zu sägen und zu fällen, und in den Steinbrüchen und Bergwerken lebenslang zu arbeiten.

***) an angef. Stelle.

wehrt, und dem Könige von Israel Trotz geboten hatten. Die Ammoniten empfanden vermuthlich die Wirkung dieses schrecklichen Unglücks viele Jahre hindurch. Unter der Regierung Jehoschaphats, Königs von Judah, finden wir, *) daß sie sich so sehr erholt hatten, daß sie den Moabiten in ihrem Kriegszuge wider diesem König Beistand leisteten. Wir haben aber bereits gesehen, daß sie, anstatt die Juden anzugreifen, wunderthätiger weise in Verwirrung gesetzt wurden, und ihre eignen Waffen gegen einander kehrten. Ungefähr hundert Jahre hernach wurden die Ammoniten dem Uzziah oder Azariah, Könige von Judah, zinsbar **); da sie sich aber gegen seinen Sohn Jotham empörten, wurden sie von ihm in einer Schlacht überwunden, und genöthigt, einen Tribut von 100 Talenten an Silber, 10,000 Maaß Waizen, und eben so viele Maaß Gersten, zu bezahlen, welches in allem 160,000 von unsern Scheffeln beträgt. Diesen Tribut bezahlten sie drei Jahre nach einander ***).

Da

*) 2. B. d. Chron. XX, 1.
**) 2. B. d. Chron. XXVI, 8.
***) 2. B. d. Chron. XXVII, 5.

Da Ahaz der Götzendiener dem Jotham auf dem Throne von Judah folgte, und das Königreich Israel zu gleicher Zeit ohne Haupt, und in eine Anarchie verfallen war, *) haben vermuthlich die Ammoniten wieder ihre Unabhängigkeit erlangt; und ungefähr 130 Jahre hernach finden wir, daß ihr König mit dem letzten Könige von Judah, Zedekiah, in Freundschaft lebte, welcher zugleich die Gesandten der Edomiten, Moabiten, Tyrier und Sidonier bei sich unterhielt, vielleicht in der Absicht, mit ihnen ein Bündniß wider ihren mächtigsten Feind, Nebuchadnezzar, zu errichten **). Als Jerusalem wenig Jahre hernach durch diesen Eroberer zerstört ward, freuten sich die Ammoniten über das Unglück der Juden; weßhalben sie durch den Propheten Hesekiel auf strenge Art bedroht wurden ***). Dem ungeachtet

*) Den Grund dieser Nachricht wissen wir nicht aufzufinden. Ahas gelangt zur Regierung im siebenzehnten Jahre des K. von Israel, Pekah; und dem Pekah folget in der Regierung Hosea.

**) Jerem. XXVII. 3. Einige Zeit vorher waren die Ammoniten unter dem babylonischen Heere, welches wider den abtrünnigen Jojakim geschickt ward. 2. B. d. Kön. XXIV, 2.

***) XXV.

nahm ihr König Baalis alle die Juden auf, die damals in sein Gebiete flohen *), und vornehmlich einen gewissen Ismael von königlichem Geblüte, dessen Vortheile er besonders am Herzen zu haben behauptete. Auf seinen Rath **) ward Ismael überredet, nach Judah zurückzukehren, um den Gedaljah umzubringen, welchem die Babylonier zum Statthalter bestellt hatten. Anstatt aber, daß er sich der Regierung bemächtigt hätte, ward er genöthigt, als ein Flüchtling zu dem Baalis zurückzukehren ***), welcher nicht lange darauf durch den babylonischen Feldherrn Nebuzaradan angegriffen, und, nachdem er die äußerste Verheerung seines Landes mit angesehen hatte, nebst den meisten Großen von Ammon in die Gefangenschaft weggeführt ward, so wie es ihm der Prophet Amos vorhergesagt hatte. ****)

Unge-

*) Jer. XL, 11.

**) ebendas. 14.

***) ebendas. XLI, 15.

****) I, 13-15. nämlich wir wissen dieß bloß vermöge der Voraussetzung, daß diese Weissagung in Erfüllung gegangen ist, vergl. Jerem. XLIX, 1. Hesek. XXI, 20. 28—32. XXV, 2. u. f. Da im dritten Jahre nach der Einnahme von Jerusalem vor Chr. G. 585. Nebuchadnezar vor Tyrus gerückt ist, so scheint die Unterwerfung der Ammoniten entweder die

drei-

Ungefähr 70 Jahre hernach wird von ihnen erzählt, sie hätten alle ihre Bemühungen angewandt, die Wiederaufbauung des Tempels zu Jerusalem zu verhindern; aber durch die Wachsamkeit des Nehemiah ward ihr Vorhaben, die Stadt anzugreifen, vereitelt. *) In den Tagen des Judas Makkabäus fiengen sie wieder an aufzukommen, und versammelten unter ihrem Statthalter, dem Timotheus ein großes Kriegsheer wider diesen Feldherrn. Doch Judas schlug sie in verschiednen Gefechten; und zuletzt eroberten und plünderten die Juden einige ihrer Städte, wobei sie die Mannspersonen umbrachten, und die Weiber und Kinder in die Gefangenschaft wegführten **). Also endigte sich dieser Krieg, der, wie es scheint, ihr letzter mit den Israeliten war. Dem ungeachtet wurden sie noch immer über ein Jahrhundert nach Christi Geburt für ein beträchtliches Volk gerechnet ***); aber unge-

dreizehn Jahre der Belagerung über, oder gleich nachher, ehe Nebuchadnezar in Aegypten einrückte, vorgegangen zu seyn.

*) Nehem. II, 10. 19. IV, 7.

**) 1. B. d. Makkab. V.

***) Just. Mart. Dial. cum Tryph. c. 119.

ungefähr 100 Jahre darauf erloſch ihr Name, und ſie wurden mit den Arabern vermiſcht *).

Drittes Hauptſtück.

Die Geſchichte von Midian oder Madian.

Die Midianiten ſtammen von Abrahams Sohne, Madian.

Midian, der vierte Sohn Abrahams von der Keturah, wird gemeiniglich für den Stammvater der Midianiten gehalten, welche von ſeinem Namen alſo genannt wurden. Er empfieng groſſe Geſchenke von ſeinem Vater, der ihn in das Land gegen Morgen ſchickte, damit er in einer gehörigen Weite von den Iſaak entfernt ſeyn möchte. Zu den Zeiten Joſephs wurden die Midianiten offenbar mit den Ismaeliten vermengt **), und viele Zeitalter hernach wird ihrer

*) Origen. in Job. lib. I, Opp. T. II. p, 852.
**) 1. B. Moſ. XXXVII, 25. 27, 28. B. d. Richt. VIII, 24.

ihrer gemeinschaftlich mit den Nabathäern und Kedarenern, den Nachkommen der Söhne Ismaels, gedacht. *) Sie waren auch so fest mit den Moabiten verbunden, daß sie Moses beinah als ein einziges Volk betrachtet **). Ihre Religion war ebendieselbe, und sie handelten im genauesten Verständnisse mit einander wider ihn und die Israeliten.

Während der Kindheit dieses Volks weideten sie nicht nur Heerden, sondern legten sich auch auf die Handelschaft; denn zu den Zeiten Josephs reisten Gesellschaften von ihren Kaufleuten nach Aegypten ***). Durch diese Mittel wurden sie bald überaus reich, nicht nur an Vieh, sondern auch an Edelsteinen und Gold; wie dieses aus der unermeßlichen Beute erhellt, welche die Israeliten, auf ihrem Wege nach Kanaan, von ihnen gemacht haben ****).

Ihre Gelehrsamkeit u. s. w.

Man kann mit Grunde annehmen, daß sie zeitig mit dem Gebrauche des Schreibens bekannt

*) Jes. LX, 6. 7.
**) 1. B. Mos. XXXVI, 35.
***) 1. B. Mos. XXXVII, 25. u. f.
****) 4. B. Mos. XXXI, 32. 50. 52.

bekannt gewesen sind, welche Kunst wie es offenbar ist, dem Hiob nicht unbewußt war *). Ihre Kaufleute müssen auch einige Art von Rechenkunst verstanden haben; und da ihre mittägliche Gränze an das rothe Meer reichte, so ist es wahrscheinlich, daß sie in Versuchung gerathen sind, Schiffe zu bauen, deren sie sich schon zu Jakobs Zeiten bedient zu haben scheinen **). Vermöge dessen ist es natürlich, ihnen eine verhältnißmäßige Geschicklichkeit in der Erdbeschreibung, Meßkunst und Sternkunde einzuräumen.

Ihre Religion.

Wie bald sie die Anbetung des wahren Gottes verlassen haben, das ist ungewiß. Zu den Zeiten Mosis scheinen diejenigen, welche zunächst an die Moabiten gränzten, grobe Götzendiener und Anbeter des Peors gewesen zu seyn; zu dessen Verehrung ihre Weiber viele der Israeliten verführten. Doch scheinen die Midianiten der mittäglichen Gegend noch immer um diese Zeit der wahren Religion ihrer Vorfahren ergeben gewesen zu seyn; wovon wir zum Beweise nur den Jethro anführen dürfen, welcher gemeiniglich der

Prie-

*) Hiob. XIX, 23. 24.
**) 1. B. Mos. XLIX, 13.

Priester Midians genannt wird, und nach einiger Meinung eins von ihren Oberhäuptern gewesen seyn soll. Diese Midianiten brachten dem wahren Gott Lob, Danksagungen und Opfer; es ist aber merkwürdig, daß sie die Beschneidung nicht dulden konnten *). Ihre Regierungsart wird vielmehr aristokratisch als monarchisch vorgestellt, dem ungeachtet werden ihre Oberhäupter Könige genannt.

Ihre Geschichte.

Es wird nicht eher einiger Handlungen der Midianiten gedacht, **) als zu den Zeiten Josephs, den sie von seinen Brüdern um zwanzig Silberstücke erhandelten, und in Aegypten an den Potiphar; einen der vornehmsten Beamten des Pharaoh, verkauften.

Viele Jahre darauf wohnte in Midian am rothen Meere ein Priester oder Fürst, mit Namen Ruel oder Jethro. Zu seinen Zei-

*) 2. B. Mos. II. III, IV XVIII. Den letztern Umstand gedenkt man aus IV, 25. 26. zu erweisen.

**) 1 B. Mos. XXXVI, 35. wird einer Niederlage gedacht, welche die Midianiten von einem Könige von Edom auf den moabitischen Gefilden erlitten hätten.

Zeiten floh Moses vor dem Pharaoh, und kam nach Midian. Als er sich an einen Brunnen gesetzt hatte, kamen des Jethro sieben Töchter dahin, um die Heerden ihres Vaters zu tränken, wurden aber von einigen Hirten gewaltsamer weise weggetrieben. Doch Moses nahm sich ihrer an, nöthigte die Hirten, davon zu gehen, und stand ihnen bei Tränkung ihrer Heerden bei. Dadurch ward er in ihres Vaters Hause bekannt, und Jethro war mit seinem Bezeigen so wohl zufrieden, daß er ihm die Sorge für seine Heerden überließ, ihm nachgehends seine Tochter Zipporah zur Ehe gab, und ihn vierzig Jahre lang bei sich behielt. Zuletzt erlaubte er ihm, mit seiner Frau und seinen Kindern zurück nach Aegypten zu reisen. Als sich aber unterwegs zwischen dem Moses und seiner Frau wegen der Beschneidung eines Kindes ein Streit erhob, gieng Zipporah nebst ihren zween Söhnen zurück, oder ward von ihrem Manne zurückgeschickt.

Nicht lange darauf, als Jethro vernahm, welche mächtige Thaten der Herr durch den Moses vollbracht hätte, der mit den Kindern Israel in der Wüste in seiner Nachbarschaft angelangt war, gieng er nebst seiner Tochter Zipporah, ihren zween Söhnen,

nen, und seinem eignen Sohne Hobab, zu seinem Schwiegersohne, um ihm Glück zu wünschen, und ihn wieder mit seiner Tochter Zipporah auszusöhnen. Sie wurden alle von Moses sehr liebreich bewillkommt; und als Jethro von ihm die wunderbaren Werke hörte, welche zum Besten Israels geschehen waren, segnete er Gott dafür, und erkannte, er sey weit höher als alle andre Götter. Darauf brachte er Gott Opfer und Brandopfer; Aaron nebst den Aeltesten Israels kamen, um der Feierlichkeit beizuwohnen, und ihm die Ehrerbietung zu bezeugen, die einer so ehrwürdigen Person zukam.

Als Jethro des folgenden Tages die grosse Last von Geschäften bemerkte, welche Moses über sich nahm, indem er eines so zahlreichen Volks Klagen anhörte, und dessen Händel schlichtete, tadelte er ihn wegen Uebernehmung einer so beschwerlichen Arbeit, die für einen einzigen Menschen zu groß wäre, und gab ihm den Rath, zunächst nach sich eine gewisse Anzahl von Beamten zu ernennen, Leute von Verstand und Muth, welche Gott fürchteten, und den Geiz haßten, damit einige von ihnen über tausend, andere über hundert, andre über funfzig, und andre über zehn, zu Befehlshabern bestellt würden, und damit er selbst sich jedes Geschäfts entschlagen

könnte, das nicht von der höchsten Wichtigkeit wäre. Moses billigte den Rath seines Schwiegervaters, und richtete ihn bei erster Gelegenheit zu Werke.

Jethro kehrte nun nach seinem Vaterlande zurück; sein Sohn Hobab *) aber blieb in dem Lager der Israeliten, und ward durch große Versprechungen dahin vermocht, sich bei ihnen aufzuhalten, und ihnen zum Wegweiser durch die Wüste zu dienen. Seine Nachkommen, oder wenigstens einige von des Jethro Abkömmlingen, wurden Keniten genannt; und wir finden nachgehends, daß sie sich mit den Kindern Judah vereinigten, und mit ihnen von Jericho oder der Palmenstadt aus in die Wüste von Judah zogen, wo sie zusammen wohnten **). Josephus ***) sagt, sie wären bei der Einnahme Hebrons mit einem reichlichen Antheile an Grundstücken belohnt worden. Heber, der

*) Buch der Richter IV, 11. wird Hobab der Schwiegervater Mosis genannt; woraus einige geschlossen haben, Jethro hätte auch diesen Namen geführt. Aber 4 Buch Mosis X, 29. heißt Hobab ein Sohn des Schwiegervaters Mosis. d. Verf. S. Baumg. und die von ihm angeführten II, Th. §. 47. (32.)

**) B. d. Richt. I, 16.

***) Antiqq. V, 2. 3.

her Ehemann der Jael, welche den Sisera umgebracht, war von diesem Geschlechte. *) Wir finden, das Saul, als er gesonnen war, die Amalekiten auszurotten, die Keniten, zum Andenken ihres vorigen Wohlwollens gegen Israel, gewarnet habe, sich von ihnen wegzubegeben. **) Da sie also damals erhalten wurden, schlugen sie ihren Sitz auf einem Berge auf, wo sie eine starke Festung inne hatten, und sehr üppig uud übermüthig wurden; zuletzt aber wurden sie von den Assyriern nebst den zehn Stämmen Israels in die Gefangenschaft weggeführt, wie Balaam lange vorher geweißagt hatte. ***)

Als Moses den Amoriten Sihon überwand, waren Evi, Rokem, Hur, Zur und Roba, Könige oder Herzoge von Midian; vielleicht dem Sihon zinsbar, weil wir sie im Buche Josua ****) Herzoge Sihons genannt finden. Durch die Besiegung Sihons erschreckt, gingen sie mit dem Könige von Moab, Balak, wegen der Maßregeln für ihre Sicherheit zu Rathe, und dingten gemeinschaftlich mit diesen Fürsten a), wie wir bereits angemerkt haben,

*) B. d. Richt. IV, 11.
**) 1. B. Sam. XV. 6.
***) 4. B. Mos. XXIV, 21 22.
****) XIII, 21.
a) 4. B. Mos. XXII, 4. 7. XXXI, 8.

den Balaam, daß er Israel verwünschen sollte. Da dieses Hülfsmittel fehlschlug, waren die Midianiten sehr hitzig, den gottlosen Rath Balaams zu befolgen, und schickten ihre schönsten Frauenspersonen ab, um die Israeliten zu verführen; da denn Zur, einer von ihren Königen, kein Bedenken trug, seine Tochter Kozbi zu entehren, welche von dem Zimri in das israelitische Lager geführt ward, wo sie beide durch ein Gewehr und einen Streich getödtet wurden.

Obgleich die Midianiten durch dieses Mittel den Israeliten ein großes Unglück zugezogen, so war doch ihr Frohlocken von kurzer Dauer: denn bald darauf griff Phinehas ihr Land mit tausend Mann aus jedem Stamme an, eroberte und zerstörte alle ihre Städte und schönsten Vestungen, und legte sie in die Asche. Alle Mannspersonen von jederlei Alter und Stande wurden durch das Schwert umgebracht, und unter den übrigen auch Balaam. Alle Weibsbilder, die nicht mehr unverletzte Jungfrauen waren, wurden ebenfalls getödtet. Die Jungfrauen, 32000 an der Zahl, wurden gefangen weggeführt. Die Beute, außer einer großen Menge von Edelsteinen und goldnen und silbernen Zierrathen, be-

lief

lief sich auf 675000 Schaafe, 72000 Ochsen und 61000 Esel.

Also ward ein Zweig der nördlichen Midianiten von den übrigen gänzlich abgehauen. Doch das Land ward abermals durch andre von ihrer Nazion bevölkert, welche ungefähr 150 Jahre darauf *) eine strenge Geißel für die Israeliten wurden, die damals die Verordnungen Gottes verlassen hatten. Zeba und Zalmunna, zween Fürsten Midians, zu denen sich die Amalekiten und Araber schlugen, unterdrückten Israel sieben Jahre lang. Alle Sommer kamen sie in ihr Land mit ihren Kamelen und ihrem Viehe, und waren an Menge gleich den Heuschrecken. Die Israeliten, welche sich nicht getrauten, ihnen zu widerstehen, flohen auf die Gebirge, wo sie sich Hölen und Befestigungswerke erbauten, indessen daß die Feinde von der Ebne Besitz nahmen, und die Erdfrüchte gänzlich aufzehrten.

Zeba und Zalmunna. Vor Christi Geburt 1245.
im Jahr der Welt 2759.

* Nach Ushern. dem unsre Verf. folgen, waren es 200 Jahre; nämlich die Geschichte mit Balaam wird in 1451. v. Chr. G. und die Herrschaft der Midianiten über die Israeliten in 1252. vor Chr. G. gesetzet.

Zuletzt erweckte Gott den Gideon, der die Israeliten von ihren Unterdrückern befreite. Der Sieg ward wunderthätiger weise erhalten. Denn obgleich Gideon nur 300 Männer in seinem Gefolge hatte, wurden doch die Midianiten nebst ihren Bundsgenossen, welche sehr zahlreich waren, zur Nachtzeit von solcher Bestürzung und Bangigkeit befallen, daß sie anfangs selbst gegen einander fochten, und darauf mit grosser Eil die Flucht ergriffen. Zeba und Zalmunna entkamen mit 15000 Mann über den Jordan nach Karkor; durch die Niederlage aber, welche sich in dem Felde und bei der Verfolgung ereignet hatte, waren 120,000 Feinde erlegt worden; und zween Fürsten Midians, Oreb und Zeb, fielen in der Ephraimiten Hände, von denen sie getödtet wurden. Gideon gieng mit den 300 Leuten, die ihm nachfolgten, über den Jordan, überfiel den Zeba und Zalmunna, schlug ihr Volk, nahm sie gefangen, und brachte sie, als er in seine Heimath zurückkehrte, mit eigner Hand um. Die Midianiten litten so viel durch diese schreckliche Niederlage, daß sie von nun an auf keine weitern Eroberungen umgehen konnten, oder, wie der heilige Geschichtschreiber sagt, nicht ferner ihre Häupter er-

Hoben. Diese Niederlage war so merkwürdig, daß der Prophet Jesaiah, *) um das Bild einer vollkommnen Befreiung zu geben, sie mit den Tagen Midians, und der Niederlage Midians bei dem Felsen Oreb, vergleicht. Die Beute, welche die Israeliten bei dieser Gelegenheit machten, war unermeßlich; denn die bloßen Ohrringe wogen 1700 Seckel. Geraume Zeit hernach waren die Midianiten ein angesehenes Volk, und werden von dem Jesaiah **) und Habakkuk ***) wegen ihrer Arbeitsamkeit, ihrer Reichthümer, und der Pracht ihrer Gezelte, erwähnt; doch im ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt fieng man an sie bloß als einen Theil der Araber zu betrachten.

*) X. 26.
**) LX. 6.
***) IV. 7.

Viertes Hauptstück.

Die Geschichte der Edomiten.

Der Edomiten Abstammung von Esau.

Dieses Volk stammte von Esau oder Edom, dem Sohne Isaks von der Rebekah, ab. Er war ein Zwillingsbruder Jakobs, und zwar der ältere unter beiden. Diese Zwillinge rungen mit einander, da sie noch in Mutterleibe waren; welches nach der Erklärung, die Gott der Mutter gab, eine frühzeitige Vorbedeutung des Streits war, der in Zukunft stets zwischen ihnen und ihren Abkömmlingen vorwalten würde. Esau war bei seiner Geburt am ganzen Leibe mit rothem Haare besetzt, gleich einem härnen Kleide, oder, nach der alexandrinischen Uibersetzung, gleich einer zottichten Haut. Als er heranwuchs, ward er ein sehr starker und geschäftiger Mann, trug Gefallen an der Jagd, und ward ein Mann des Feldes; wodurch er denn, da er seines

Va-

Vaters Tisch im Uiberfluße mit wohlschmeckenden Speisen besetzte, seine Liebe vorzüglich gewann. Jakob, der von einer gelindern Gemüthsart war, ward der Günstling seiner Mutter.

Als sich eines Tags Jakob ein Linsengerichte gekocht hatte, kam Esau, ganz von Hunger und Ermüdung mitgenommen, nach Hause, und bat ernstlich seinen Bruder, er möchte ihn mit sich essen lassen. Jakob, der sich den Zustand seines Bruders zu Nuzze machte, erbot sich, ihm diese Erquickung zuzugestehen, wofern er ihm sein Geburtsrecht abtreten wollte, welchen Vorschlag Esau, der dem Tode nahe zu seyn glaubte, bereitwillig eingieng, und den getroffnen Handel mit einem Eide bestätigte; und auf diese weise soll er, wie gesagt wird, sein Geburtsrecht gering geschätzt haben. *) Esau bekam von dieser Begebenheit den Namen Edom, welches roth bedeutet; denn so war die Farbe des Gerichts beschaffen, das er so theuer erkaufte. Er soll jedoch den Werth desjenigen, was er an seinen Bru-

*) 1. B. Mos. XXV. 35. d. i. er hat es um etwas Geringes dahin gegeben.

der abtrat, nicht eher erkannt haben, als bis der Tausch getroffen war. *)

Als Esau vierzig Jahre alt war, heirathete er zwo Töchter von den Hethiten, Judith, die Tochter Beeri, und Basemath, die Tochter Elons, welche Verbindung seinen Aeltern große Verdrüßlichkeit und Klage verursachte. Doch mit Verlauf der Zeit nahm ihn sein Vater wieder in seine

Gunst

*) Die Vorrechte der Erstgeburt sollen sehr beträchtlich gewesen seyn. Der Erstgeborne war dem Herrn heilig, 2. B. Mos. XXII. 29. bekam den doppelten Theil von dem ihm zugefallenen Vermögen, 5. B. Mos. XXI. 17. behauptete eine gewisse Würde und Ansehen über seine Brüder, 1. B. Mos. XLIX. 3. hatte die Nachfolge zur Regierung der Familie oder des Reichs, 2. B. d. Chron. XXI. 3. nnd auch, wie einige glauben, *) im Priesterthume. Er hatte ein Recht auf den besondern Segen seines sterbenden Vaters. Er hatte besondern Antheil an dem Bunde, den Gott mit Abraham machte, daß aus seinen Lenden Christus herstammen sollte. Außerdem waren die Vorrechte der Erstgeburt nicht bloß auf die Person eingeschränkt, sondern erstreckten sich auf ihre späteste Nachkommenschaft, wofern sie sich darnach verhielt, um sie zu verdienen. D. Verf.

*) Pool, Annotations upon the holy Bible Vol. I. Gen. XXV. Clerc, Comment. in Genes. XXV. Patrick's Commentary upon the hist. Books of the O. T. Genes. XXV. Lightfoot's Observ. in Genes. T. I. Opp. p. 158. et in Chronica Temporum ibid. p. 16.

Gunst auf; und da er bejahrt und blöden Gesichts war, rufte er ihn eines Tages zu sich, sagte ihm, er wüßte nicht, wie nahe sein Ende wäre, und befahl ihm daher, er möchte ihm einiges Wildpret holen, und es, wie er bereits oft gethan hatte, auf eine schmackhafte Art zurichten, damit ihn seine Seele segnete, ehe denn er stürbe. Esau gehorchte. Indem er aber abwesend war, hatte seine Mutter, welche das, was ihm sein Vater sagte, gehört hatte, dem Jakob Esaus Kleider angezogen, ein wohlschmeckendes Gerichte zubereitet, und ihn damit zu seinem Vater geschickt, welcher denn über ihn den unwiderruflichen Segen aussprach. Kaum war er aus dem Zelte getreten, als Esau mit seinem Wildprete ankam. Isak entdeckte den Betrug, der ihm gespielt worden war, und sagte dem Esau in größter Angst, es hätte bereits ein anderer den Segen erhalten, den er weder widerrufen dürfte, noch wollte. Esau, da er seines Vaters Reden vernahm, weinte bitterlich, und nachdem er auf seinen Bruder gescholten hatte, daß er ihm nun zu zweienmalen den Vortheil abgewonnen hätte, zuerst bei dem Geburtsrechte, und nun bei dem Segen, erhielt er es zuletzt durch sein Bitten von seinem Vater, daß er ihn

ebenfalls folgendergestalt segnete: seine Wohnung sollte die Fettigkeit der Erde und der Thau des Himmels von oben seyn, er würde sich von dem Schwerte nähren, und seinem Bruder dienen; zuletzt aber würde er sein Joch von sich abschütteln. Der erstere Theil dieses Segens soll, nach einiger Meinung, so viel bedeuten, daß Edoms Loos auf ein unfruchtbares Erdreich fallen würde, welches, wie sie glauben, durch den letztern Theil bestätigt wird, daß er sich durch Raubsucht und Gewaltthätigkeit nähren sollte. Wir glauben jedoch, daß diese Auslegung wenigen Grund habe, da sie dem buchstäblichen Sinne der Worte beinahe gänzlich widerstreitet, welchen man ganz wohl Statt finden lassen kann, ohne zu besorgen, daß alsdenn der Segen Esaus dem Segen seines Bruders gleich kommen sollte. Esau hatte nunmehr einen bittern Haß wider den Jakob gefaßt, und beschloß, ihn umzubringen, sobald nur sein Vater verstorben seyn würde. Als Rebekah davon Nachricht erhielt, schickte sie ihn nach Paddan Aram, unter dem Vorwande, er sollte sich daselbst eine Frau aus ihrer eignen Verwandtschaft nehmen. Doch Esaus Zorn verkühlte wiederum, er vergaß großmüthiger weise alles Vorgegangene, und da er sah, daß Isak

und

und Rebekah eine große Abneigung gegen die kanaanitischen Töchter trugen, gieng er zu dem Jsmael, und nahm seine Tochter Mahalath zu den andern Weibern, die er bereits vorher hatte. Es sollte daraus scheinen, daß er entweder die göttliche Offenbarung gar nicht geachtet, oder fest geglaubt hätte, Jakob sollte nunmehr der Erbe der Versprechungen seyn, welche dem Abraham geschehen waren; denn die Abkömmlinge der leibeignen Magd Hagar konnten kein Erbrecht auf diese Verheißungen haben. Nach dieser Heirath begab sich Esau nebst seiner Familie auf das Gebirge Seir, und ward in wenigen Jahren ein Mann von großem Ansehen. Denn als Jakob auf seiner Rückreise von Paddan Aram begriffen war, zog er ihm mit einem Gefolge von 400 Leuten entgegen, vergaß jedoch alle ehemalige Beleidigungen, und bewillkommte ihn mit Freudenthränen und zärtlicher brüderlicher Neigung. Er schlug auf edelmüthige Art die Geschenke aus, wodurch ihn sein Bruder unnöthiger weise zu einer Aussöhnung zu bewegen suchen wollte; und drang in ihn, er möchte mit ihm kommen, und in seiner Nachbarschaft an dem Gebirge Seir wohnen. Doch Jakob, der sich noch immer vor seinem Unwil-

len

len fürchtete; wich mit guter Art allen diesen geneigten Erbietungen aus, und gieng hin nach Sichem, wo er seine Wohnung aufschlug. Aus dieser edelmüthigen Begegnung läßt sich schließen, daß Esau kein so böser und ruchloser Mann gewesen sey, als ihn einige ohne Grund vorstellen. Nach dem gelehrten Schuckford, *) war er ein offenherziger, edelmüthiger und ehrlicher Mann, wie dieß aus seiner Uneigennützigkeit, und seiner schleunigen und gänzlichen Vergessenheit aller der Beleidigung und Verachtung, die ihm sein Bruder angethan hatte, erhellt. Ob ihn gleich der heilige Paulus **) eine weltgesinnte Person nennt, und sagt, ***) er wäre von Gott gehaßt worden, so ist doch alles, was unter dem Worte Haß verstanden wird, nichts weiter als eine bloße Ausschließung; denn des Apostels Absicht ist, zu zeigen, daß Gott durch alle Geschlechtsalter die Gnadenbezeugungen, welche Beziehung auf den Messiah hatten, demjenigen erwiesen habe, welchem er wollte, dem Abraham, nicht dem Lot,

dem

*) Connect. of the sacred and prof. Hist. Vol. II. B. VII. p. 174.

**) Hebr. XII. 16.

***) Röm. IX. 11. 12. 13.

dem Jakob nicht dem Esau, den Heiden nicht den Juden. Er konnte weltgesinnt genannt werden, nicht eben, weil er gottloser als andre Menschen seines Zeitalters gewesen wäre, sondern weil er weniger als Jakob der Verheissungen, die seiner Familie geschehen waren, eingedenk gewesen zu seyn schien.

Esau kehrte wieder auf das Gebürge Seir zurück, und blieb daselbst, bis daß er hörte, daß sein Vater Isak entweder todt, oder dem Tode nahe wäre; alsdenn gieng er nach Mamre, wo er dem Jakob bei dem Leichbegängnisse ihres verstorbnen Vaters beistand. Als er darauf sein Erbtheil in Besitz genommen hatte, trennte er sich von seinem Bruder, und kehrte auf das Gebürge Seir zurück, wo in der Folge seine Abkömmlinge ihre Wohnung hatten.

Die ersten Bewohner des Landes. Gemüthsbeschaffenheit der Edomiten.

Die ersten Bewohner dieses Landes, von denen wir einige Nachricht haben, waren die Horiten oder Horim, welche, wie wir finden *), zu den Zeiten Abrahams vom Che-

*) 1. B. Mos. XIV. 6. Aus der Ableitung ihres Namens wird geschlossen, daß sie in Höhlen

Chedorlaomer geschlagen wurden. Die Nachkommenschaft Esaus, welche in der Folge das Land besaß; ward unter dem Namen der Edomiten bezeichnet, und war, nach dem Josephus *), ein kühnes und unternehmendes Volk, welches an Zänkerei und Auflauf einen Gefallen trug. Es trieb auch Handelschaft. Aus ihrem Bezeigen gegen den Moses **) erhellt, daß sie ihre Rechte mit Muth und Entschlossenheit vertheidigten; aber nach dem vorigen Skribenten, der vielleicht einige Vorurtheile wider sie eingesogen hatte, trugen sie kein Bedenken, häufige Eingriffe in die Rechte andrer zu thun.

Ihre Gebräuche, Künste u. s. w.

Ihre Künste und Wissenschaften waren in Ansehung dieser frühen Zeiten unstreitig beträchtlich. Denn wir sehen ***), daß ihnen

len gewohnt haben, und also eine Art Troglodyten gewesen sind, wie die Griechen solche Razionen nannten; sie können also dessen ungeachtet kanaanitischen Stammes gewesen seyn.

*) de B. Jud. IV. 4. 1.

**) 4. B. Mos. XX. 18. 20.

***) Hiob IX. 9. XXXVIII. 31.

nen die Entdeckung und der Gebrauch der Stellungen der Gestirne zu den Zeiten Hiobs bekannt war. Isaak Newton vermuthet sogar *), die Künste und Wissenschaften hätten zuerst unter den Edomiten geblüht; und es ist die gemeine Meinung der Gelehrten gewesen, daß die Geheimnisse und Schönheiten der Natur, die Sittenlehre, und viele erhabne und nützliche Wissenschaften unter ihnen in Uibung gewesen wären **). Gleich den andern benachbarten Völkern verließen sie mit der Zeit die wahre Religion ihrer Vorfahren, und wurden Götzendiener; denn wir finden, daß Amaziah, König von Judah, sich dadurch den Untergang zuzog, daß er ihre Götzen anbetete. ***) Sie ließen auch mit der Zeit den Gebrauch der Beschneidung fahren, bis daß sie nachgehends durch den Hyrkan den Juden einverleibt wurden.

Ihre

*) Chronology p. 209. sq.

**) Entweder werden hier die Edomiten mit den Arabern verwechselt, oder es ist blos aus der newtonischen Hypothese gefolgert.

***) 2. B. d. Chron. XXV. 14. 15.

Ihre Geschichte.

Als sich Esau auf dem Gebürge Seir niederließ, war vermuthlich seine Familie und sein Gesinde sehr zahlreich. Ob er schon damals blos als eine Privatperson und das Oberhaupt seines eignen Hauses betrachtet werden mochte, so erhielt doch seine Nachkommenschaft nach wenig Geschlechtsalten die Herrschaft über das Land, sie vertilgte die Horiten, und wohnte an ihrer statt, so wie Israel, im Lande seiner Besitzung *).

Die Horiten scheinen sehr frühzeitig Könige gehabt zu haben, welche einander vermittelst der Wahl folgten, Ihr erster König war Bela, der Sohn Beors, welcher, nach der Vermuthung des Bischofs Cumberland **), zum Oberhaupte des Volks nach dem Einfalle Chedorlaomers erwählt worden seyn soll.

Nach seinem Tode folgte ihm Jobab, der Sohn Zerah, von Bozrah. Vermöge einer Aehnlichkeit der Namen ~~wird~~ er von manchen für den heiligen und geduldigen Hiob genommen.

Husam,

*) 5. B. Mos. II. 12.

**) Origg. Gent. ant. Tract. I.

Husam, aus dem Lande Temani, folgte dem Jobab.

Nach ihm regierte Hadad, der Sohn Bedads, welcher Midian in dem Felde Moabs schlug.

Darauf folgte Samlah oder Masnekah, unter dessen Regierung vermuthlich Esau in das Land kam.

Die drei folgenden Könige waren Saul von Rehoboth, Baal-Hanan und Hadar. Unter den Regierungen dieser letzten drei Könige ward Esaus Nachkommenschaft so mächtig *), daß wir schon einige von seinen Söhnen und Enkeln durch den Titel der Herzoge im Lande Edoms bezeichnet finden. Ihr Reichthum und ihre Macht war vermuthlich Ursache, daß sie sich diesen Titel anmaßten, wobei sich jedoch ihr Ansehen blos über ihre eignen Familien erstreckte. Außer den bereits gedachten Köni-

*) Dieses ist unter den verschiednen Versuchen das 36. Kap. im ersten Buch Moses zu erläutern, und besonders die Schwierigkeit im 31. Vers zu heben, die allergezwungenste und unwahrscheinlichste. Von den Nachkommen Esaus, als Häuptern verschiedner Stämme, von den Stammvätern der Horiten, von den Königen und Stammhäuptern der Edomiten wird unstreitig Nachricht ertheilet; aber sie nach der Zeit zu bestimmen ist unmöglich.

gen von Edom scheinen noch unter den Horiten sieben Herzoge gewesen zu seyn, welche insgesammt Söhne des Seir oder Hori waren; ob aber diese vor den Königen, oder unter ihnen regiert haben, das ist ungewiß.

Die folgende Geschlechtsfolge von der Nachkommenschaft Esaus werden Herzoge von Edom genannt, und von dem heiligen Geschichtschreiber unmittelbar nach dem letzten Könige der Horiten gesetzt *); so daß um diese Zeit vermuthlich die Horiten besiegt wurden, und das Land Edom genannt zu werden begonnte. Die Namen der Herzoge waren Timnah, Alvah, Jetheth, Aholibamah, Elah, Pinon, Kenaz, Teman, Mibzar, Magdiel und Jram. Als während ihrer Regierung die Kinder Israels in die Wüste **) kamen, vereinigten sie sich zu größrer Sicherheit wider ein so mächtiges Volk unter einem einzigen Oberhaupte oder Könige ***), an welchen, oder vielleicht an dessen Nachfolger Botschafter von Moses gesandt wurden, für ihn und sein Volk um den

*) 1. B. d. Chron. I. 51. 1. B. Mos. XXXVI. 40.

**) 2. B. Mos. XV. 15.

***) 4. B. Mos. XX. 14.

den Durchgang durch sein Land anzuhalten. Dieser König, ob ihm gleich vorgestellt ward, die Israeliten wären seine Brüder, und würden, wofern man ihnen den Durchzug durch sein Land vergönnte, seinem Volke, oder dessen Gütern nicht das mindeste zu Leide thun, schlug dennoch schlechterdings ihr Ansuchen aus. Als man bei ihm zum zweitenmale anhielt, und die Israeliten sich erboten, alles, was sie auf dem Wege nöthig haben würden, zu bezahlen, gab er ihnen noch immer eine völlige abschlägliche Antwort; und da er nicht wußte, daß ihnen scharf anbefohlen war, seine Unterthanen nicht anzugreifen, versammelte er alsbald ein mächtiges Kriegsheer, um sich ihnen, im Falle sie ihren Durchzug mit Gewalt suchen wollten, zu widersetzen. Doch trug er kein Bedenken, ihnen soviel als möglich beizustehen, sobald er glaubte, daß sein Gebiete dabei keine Gefahr liefe, und verschafte ihnen für Geld alles, was nur sein Land hervorbrachte, vielleicht um zu verhüten, daß sie nicht in völlige Verzweiflung verfielen.

Nach dieser Begebenheit geräth ihre Geschichte verschiedne Zeit über in völlige Dunkelheit; und es wird ihrer nicht eher gedacht, als bis auf die Zeiten des Königs

David. Doch hatten sie während dieses Zeitraums ihr Gebiete erweitert, sich auf die Handelschaft und Schiffahrt gelegt, und die Herrschaft über den arabischen Meerbusen und die dasige Handlung erlangt. Sie handelten, wie es scheint *), mit sehr reichen Waaren, mit reinem Golde, mit Golde von Ophir, mit Topasen aus Aethiopien, mit Korallen, Perlen und dergleichen; und man vermuthet, daß sie zu einem sehr mächtigen Königreiche geworden sind.

Vor Christi Geb. 1040. J. d. W. 2964.

Als aber mitten unter ihrem Glücke ein Krieg zwischen ihnen und dem Könige David ausbrach, dessen Veranlassung von den heiligen Geschichtschreibern nicht gemeldet wird **), so ward nach einer schrecklichen Niederlage ihr Land von den Israeliten erobert und verheert. Abisai, einer von Davids Feldherren, erschlug 18000 von ihnen im Salzthale, und sein Bruder Joab blieb in ihrem Lande sechs Monate hindurch, und

brachte

*) aus Hiob XXVIII. 16. f.

**) Sie scheinen sich mit den übrigen benachbarten Völkern in ein Bündniß wider David eingelassen zu haben. Ps. LXXXIII. 6. 7.

brachte alle ihre Mannsbilder um. Doch flohen viele von ihnen in fremde Länder, und unter diesen Hadad, von königlichem Geblüte, der damals ein Knabe war. Die, welche Sorge für ihn trugen, begaben sich zuerst nach Midian, und von da nach Aegypten, wo sie mit vielem Wohlwollen von dem Pharaoh aufgenommen wurden, der einige Zeit darauf dem jungen Könige die Schwester der Königin zur Gemahlin gab.

Indem Hadad nach Aegypten entkommen war, flohen andre zu den Philistern, befestigten Azotus, wurden ein beträchtlicher Zuwachs von Macht für dieses Volk, und verschaften ihm sonderbaren Nutzen. Zu gleicher Zeit vertrauten andre, die mit der Schiffahrt zu thun hatten, sich der See, um dem Zorne des Siegers zu entgehen, und segelten gegen oder in den persischen Meerbusen. Mit einem Worte, sie wurden in alle Gegenden zerstreut, weil in ihrem Vaterlande keine Sicherheit für sie vorhanden war. Isaak Newton *) vermuthet, daß diese Zerstreuung der Edomiten verschiednen Völkern, zu denen sie ihre Zuflucht nahmen, sehr nützlich gewesen sey. Die Ae-

*) Chronology of ancient Kingdoms amended p. 104, u. f. 108. 116.

gypter empfingen, wie er glaubt, von den Anhängern Hadads ihre Kenntniß der Buchstaben, der Sternkunde und der Schiffahrt; und die Philister verbesserten die Künste der Schiffahrt und Handelschaft auf Anleitung derer, die unter sie geflüchtet hatten. Herodotus sagt wirklich, die Phönizier wären vom rothen Meere her gekommen; und nach dem Stephanus, haben die Flüchtlinge, die aus ebendemselben Meerbusen flohen, Azotus erbaut. *)

Nachdem Hadad viele Jahre am ägyptischen Hofe in gemächlichen Umständen und besonderm Ansehen gelebt hatte, faßte er zuletzt den Vorsatz, einen Versuch auf die Wiedereroberung seiner Länder zu thun, und ergriff die Gelegenheit von dem Alter und den Vergehungen Salomons. Er ver-

ließ

*) Herod. l. I. c. 1. VII. c. 89. Steph. in ἄζωτ. Eine ganz unrichtige Meinung Newtons ist durch einen undeutlichen Vortrag noch unbegreiflicher gemacht worden. Man vermenget offenbar den Ursprung der Phönizier selbst, mit den Schicksalen der Edomiten. Jene sind allem Ansehen nach von dem rothen Meere hergekommen; wie es nur noch ohnlängst der sel. Geßner bestätiget hat Diss. de nauigat. extra col. Herc. am Ende des Orphei p. 424. und dahin gehören die Stellen des Herodotus und Stephanus.

ließ dem zu folge Aegypten und kehrte nach Idumäa zurück. Da aber die jüdischen Besatzungen sehr mächtig waren, so schlugen seine Bemühungen, einen Aufstand zu erregen, fruchtlos aus. Vielleicht hat er sich nachher in Syrien niedergelassen, wo wir finden, daß die königliche Familie den Namen Hadad führte. *) Von seiner ägyptischen Gemahlin hatte er einen Sohn, mit Namen Genubath, der in dem Pallaste des Pharaoh einer fürstlichen Erziehung genoß **).

Das Land Edom blieb den Juden bis auf die Regierung Jehorams unterworfen, und ward von Abgeordneten oder Vizekönigen, welche die Könige von Judah bestellten, regiert. Der König von Edom, dessen wir oben gedachten, der dem Jehoschaphat bei seinem Kriegszuge wider die Moabiten Hülfe geleistet hatte, war kein Bundsgenosse, sondern ein Lehnsmann; denn es wird uns gesagt: unter Jehoschaphats Herrschaft war kein König in Edom, sondern ein Abgeordneter war König ***).

*) Diese ungegründete Meinung der Verf. der allgem. Welthist. ist bereits vom sel. Baumgarten widerleget II. Th. S. 67. (50. B.)

**) 1. B. d. Kön. XI, 14. u. f.

***) 1. B. d. Kön. XXII, 48.

Esau. Vor Christi Geburt 889. Im Jahr der Welt 3115. Der König von Judah wird von Amaziah geschlagen. Vor Christi Geburt 927. Im Jahr der Welt 3177.

Wir haben nunmehr gesehen, wie Esau, zu folge der Weißagung, seinem Bruder diente. Doch in kurzer Zeit warf er sein Joch von sich ab *). Denn wir finden **), daß in den Tagen Jehorams die Edomiten sich durch Empörung von der Herrschaft von Judah losrissen, und einen eignen König über sich setzten. Da sie vernahmen, das Jehoram mit einem mächtigen Heere anrückte, um sie wieder unter seinen Gehorsam zu bringen, zogen sie ihm entgegen, und richteten es so ein, daß sie ihn auf allen Seiten umzingelten. Doch Jehoram überfiel sie des Nachts, nnd schlug sie auf das Haupt. Ungeachtet dieses erhaltnen Vortheils finden wir doch, daß er nicht im Stande war, sie wieder unter seine Botmäßigkeit zu bringen, sondern sie blieben seitdem stets von den Juden unabhängig. Nachdem sie diese Unabhängigkeit ungefähr sechzig Jahre behauptet hatten, wurden sie

von

*) nach 155. Jahr Unterwürfigkeit.
**) 2. B. d. Kön. VIII, 20-22. 2. B. d. Chron. XXII, 8—10.

von dem Könige vom Judah, Amaziah, im Salzthale geschlagen, der ihrer 10000 erlegte, und eben so viele Gefangne machte, die er von den Höhen bei Selah, ihrer Hauptstadt, herunterstürzte, welche von ihm mit Sturm eingenommen, und nachgehends Joktheel genannt ward. *)

Die Edomiten ließen sich (ob vor oder nach dieser Begebenheit, das ist ungewiß) mit ihren Nachbarn, den Moabiten, in Krieg ein, der aber unglücklich ausschlug; denn ihr König gerieth in die Hände des Feindes, der ihn, man weis nicht ob lebendig oder todt, verbrannte, bis daß seine Gebeine in Asche verwandelt waren **).

Jerusalems Einnahme. Vor Christi Geburt. 587.
Im Jahr der Welt. 3417.

Im dritten Jahrhundert nach ihrer Niederlage durch den Amaziah, wurden sie dem Könige von Babylon nnterwürfig, um die Weissagung des Propheten zu erfüllen, der sie damit wegen ihrer Feindschaft und Verachtung gegen die Juden bedroht hatte ***).

Als

*) 2 Buch der Könige XIV. 8.
**) Amos II, 1.
***) Jerem. XXVII, 3. Diese Unterwürfigkeit ist einerlei Begebenheit um der folgenden Verwüstung. Die edomitischen Gesandten werden unter

Als Jerusalem eingenommen war, ergriffen die Edomiten diese Gelegenheit, ihre Rache gegen die Juden zu äußern, indem sie diejenigen niederhieben, welche zu entkommen suchten. Sie ließen ihre Wuth an den traurigen Uiberbleibseln des Tempels aus, den sie, sobald die Chaldäer davon gezogen waren, mit Feuer ansteckten. Sie versuchten auch die ganze Stadt auf den Grund zu schleifen; wobei sie wider den Gott Israels schreckliche Lästerungen ausstießen, und sich in kurzem die Freude versprachen, das ganze Geschlecht der Juden ausgerottet zu sehen. Wegen dieser Unmenschlichkeit wurden sie von den Propheten mit einer strengen Widervergeltung bedroht, daß sie nämlich ihr Land zu der Zeit gänzlich verheert sehen sollten, wenn das Land ihrer izt unterdrück-

unter den Gesandten der übrigen Völker genannt, die im ersten Jahre Zedekiah nach Jerusalem gekommen waren, ein allgemeines Bündniß gegen den Nebuchadnezar zu errichten. Sie scheinen also zu der Zeit noch nicht bezwungen gewesen zu seyn. Wahrscheinlicher Weise sind die von den Propheten verkündigten Gerichte Gottes nicht eher über sie gekommen, als entweder während, oder gleich nach der Belagerung von Tyrus durch den König Nebuchadnezar. Vergl. Joseph Antiqq. X. 9, 7.

drückten Feinde sich wieder in einem blühenden Zustande befinden würde *).

Judas Makkabäus Sieg. Vor Christi Geburt 165 = 163. Judas Tod. Vor Christi Geb. 130. Jahr der Welt 3874.

Dem zu folge geriethen sie bald darauf in schreckliche Verwirrung und heftige innerliche Zerrüttungen, so daß eine große Anzahl von ihnen aus ihrem eignen Lande gieng, und sich in dem leeren Lande Judäa, vornehmlich in dessen südwestlichen Theilen, niederließ. **) Die, welche in Edom zurückblieben, vereinigten sich mit den Kindern Nebajoths, und wurden nachher stets Nabathäer genannt ***), so daß das alte Königreich Edom nunmehr seinen Namen verlor, welcher demjenigen Theile von Judäa gegeben ward, in dem sich die Flüchtlinge niedergelassen hatten, der aber vorher niemals zu ihrem alten Königreich gehört hatte,

*) Jes. XXI, 11. 12. XXXIV, 5. 6. Jer. IX. 25. 26. XXV, 21. XLIX, 7-22. Klagl. IV. 21. 22. Hesek. XXV, 12-14. XXXII. 29. XXXV. XXXVI, 5. Joel III, 24. Amos I, 9. 11. 12. IX, 12. Obad. I. Ps. CXXXVII, 7.

**) Strabo l. XVI. p. 1103.

***) Dieses wird dem Prideaux nachgesagt P. II. B. III. p. 155. es scheinet aber nicht mehr als eine wahrscheinliche Vermuthung zu seyn.

te, sondern den Stämmen Simeon und Judah durch das Loos zugefallen war. Dieß ist auch das Idumäa, und dieß sind diejenigen Idumäer, davon Plinius, Ptolemäus, Strabo, und andre alte Schriftsteller gedenken. Nachdem nun die Edomiten ihren Namen verlohren hatten, ward ihr Land, den Weißagungen zu folge, großentheils zur Wüste, Fremdlinge vom Mittage besaßen es *), es sollte von nun an niemals wieder aufkommen, sondern die Gränze der Gottlosigkeit genannt werden **). Was diejenigen Edomiten betrifft, die sich in Judäa niedergelassen hatten, so finden wir, daß ein Befehl wider sie vom Darius Hystaspes ergangen ist, der ihnen auflegte, alles das, was von ihren Gütern den Juden gehörte, wieder herauszugeben; welche Wirkung aber dieser Befehl gehabt habe, davon wird nichts gemeldet ***). Nach Alexanders Tode wurden sie den Seleuziden unterwürfig, da denn ihr Haß gegen die Juden wieder auflebte, und sie dieses Volk, unter Anführung ihres Statthalters Gorgias, zum besten des Antiochus Epiphanes, bekriegten. Sie wurden jedoch stets von dem

*) Obad. I, 19.
**) Mal. I, 4.
***) 1 B. Esra IV, 50.

dem Judas Makkabäus zurückgetrieben, der sie zuletzt besiegte, und ihre vornehmste Stadt, Hebron, ansteckte. Nachdem dieser tapfere Feldherr 20000 von ihnen in verschiednen Anfällen niedergemacht, und fast alle ihre festen Oerter eingenommen hatte, belagerte er ein Uiberbleibsel von ungefähr 9000 Mann in zween starken Thürmen, welche er auch eroberte, und die Belagerten nebst andern Idumäern, deren Zahl sich wieder auf 20000 belief, unbrachte *). Nach des Judas Tode scheinen sie durch verschiedne Anfälle und Kriege beunruhigt worden zu seyn, bis daß sie vom Johann Hyrkan besiegt wurden, welcher sie in die Nothwendigkeit versetzte, entweder die jüdische Religion anzunehmen, oder ihr Land zu verlassen. Sie erwählten das erstere, unterwarfen sich der Beschneidung, wurden den Juden einverleibt, und nachgehends mit ihnen für einerlei Volk gehalten. Man hörte nunmehr auf ihnen die alten Namen der Edomiten und Idumäer zuzueignen, wiewohl diese Namen noch immer von den jüdischen Rabbinen beibehalten, und verblühmter weise auf die Christen gedeutet werden **).

Fünfa

*) 1. B. d. Makkab. IV, u. f.

**) Jos. Ant. l. XIII. c. 17. Prideaux Connect. p. I. B. I. p. 9. P. II. B. III. p. 155. B. V. p. 240.

Fünftes Hauptstück.

Die Geschichte von Amalek.

Der Amalekiten Stammvater ist unbekannt.

Der Herzog Amalek, ein Sohn von Esaus Erstgebornem, Eliphaz, und seiner Beischläferin Timna *), wird gemeiniglich für den Vater der Amalekiten gehalten, deren Land Amalekitis genannt wurde. Um welche Zeit seine Familie sich von den andern Abkömmlingen Edoms getrennt habe, das ist ungewiß. Es ist sogar zweifelhaft, ob die Amalekiten von ihm abstammen. Wir finden, **) daß sie Balaam die ersten oder den Anfang der Völker nennt. Vom Chedorlaomer wird gesagt ***), er habe in den Tagen Abrahams das ganze Land der Amalekiten geschlagen. Sie werden nirgendwo vom

*) 1 B. Mos. XXXVI, 12.
**) 4 B. Mos. XXIV, 20.
***) 1 B. Mos. XIV, 7.

vom Moses Brüder Israels oder Edoms genannt, und die Edomiten standen bei allen ihren Kriegen niemals mit ihnen im Bunde, sondern ließen sie fast gänzlich durch den Saul ausrotten, ohne ihnen einigen Beistand zu leisten; zuletzt werden sie allezeit zugleich mit den Amoriten, Philistern, und andern kanaanitischen Völkern erwähnt, und unter dem gleichen Fluche begriffen; aus welchem allem man schließen kann, daß sie vielmehr ein Stamm der Kanaaniten, als Abkömmlinge eines Enkels Esaus gewesen sind. *)

Nach einigen arabischen Schriftstellern, **) war Amalek, der Stammvater der Amalekiten, der vierte in der Geschlechtsfolge von Ham, oder, wie andre sagen, von Sem. Einige machen ihn sogar zu einem Enkel Sems; und le Clerc ist in seinem Kommentar ***) der Meinung, die Amalekiten wären noch vor den Zeiten Abrahams ein großes Volk gewesen.

Ab-

*) s. die Baumgart. Anmerk. Welthist. II. B. p. 72. (54. B.)
**) beim Pocock Specim. hist. arab. p, 173.
***) in Genes. XIV. 7. Num. XXIV. 20,

Ihre Religion, Gebräuche, u. s. w.

So wie wir wegen ihrer Abstammung ungewiß sind, wissen wir auch ebenfalls nichts von ihrer Religion, und ihren bürgerlichen Gebräuchen. Wenn Esau ihr Stammvater war, so läßt sich vermuthen, daß sie sich der Beschneidung bedient haben, nnd daß der Befehl, sie auszurotten, den Beleidigungen zuzuschreiben war, die sie den bedrängten Israeliten zugefügt hatten; waren sie aber von kanaanitischer Abkunft, so unterwarf sie unstreitig ihr schrecklicher Götzendienst einer gleichen Verurtheilung mit dem kanaanitischen Volke. Ihre Künste und ihr Gewerbe lassen sich ebenfalls nur errathen. Vermuthlich erstreckte sich ihre Wissenschaft und Handlung eben so weit, als die von ihren Nachbarn, den Edomiten, den Aegyptern, und den Kanaaniten an der Seeküste.

Es erhellt, daß ihre Regierungsart monarchisch gewesen, und der erste oder wenigstens einer der ersten von ihren Königen Agag genannt worden sey; *) welches auch der Name ihres letzten Königs war; **) woraus man denn geschlossen hat, alle zwi-

schen

*) 4. B. Mos. XXIV. 7.
**) 1. B. Sam. XV. 8.

schen ihnen beiden herrschende Fürsten hätten ebendieselbe Benennung geführt.

Ihre Geschichte.

Die Amalekiten erhoben sich in kurzem zu einem solchen Grade von Macht und Ansehen, daß von ihrem Könige so geredet wird, als ob er grösser als alle die andern gewesen wäre. Balaam, um die künftige Hoheit des jüdischen Landes vorzustellen, sagt, sein König solle höher seyn, als Agag. Er nennt ebenfalls die Amalekiten die ersten unter den Völkern, welches, wenn es für eine Vorstellung ihrer Würde angenommen werden soll, die außerordentlichen Dinge zu bestätigen scheint, die die arabischen Geschichtschreiber von ihnen berichten; als, daß sie Aegypten erobert, und den Thron dieses Reichs viele Geschlechtsalter hindurch im Besitze gehabt haben sollen. Kaum waren die Israeliten durch das rothe Meer gegangen, als die Amalekiten den Vorsatz faßten, ihnen den Weg abzuschneiden. Josephus erzählt, *) sie wären von fünf Königen angeführt worden; dem sey nun wie ihm wolle, so wurden sie von dem Josua nach einer langen und blutigen Schlacht bei Raphidim bezwungen, da denn Moses

*) Antiqq. III. 2.

auf der Spitze eines Hügels einen Zuschauer des Siegs abgab. Wegen dieser Beleidigung ward wider sie ein schweres Urtheil ausgesprochen, daß ihr Name gänzlich unter dem Himmel vertilgt werden sollte. *) Es gefiel jedoch Gott nachgehends, sich derselben zugleich nebst einigen der Kanaaniten zu bedienen, um den Ungehorsam und die Vermessenheit der Israeliten zu bestrafen, als sie in das Land der Verheißung einzudringen versuchten, **) ungeachtet seines ausdrücklichen Schlußes, daß, wegen ihres Murrens und Unglaubens, keiner von allen, die damals über zwanzig Jahre alt waren, darein kommen sollte. Nach diesem scheinen die Amalekiten alle Gelegenheiten ergriffen zu haben, das jüdische Volk zu beunruhigen. Sie verbanden sich mit Eglon, dem Könige von Moab, und den Ammoniten, ***) ferner auch mit den Midianiten, ****) um die Israeliten auszurotten, und ihr Land in Besitz zu nehmen; welchergestalt sie aber durch ein Wunder vom Gideon zurückgetrieben worden sind; das ist bereits erzählt worden.

Von

*) 2. B. Mos. VIII. 7. 14.
**) 4. B. Mos. XVI. 43.
***) B. d. Richt. III, 13.
****) B. d. Richt. VI. 3. 33. VII. 12.

Vor Christi Geb. 1095. *)

Nach dieser Niederlage geschieht keine Erwähnung der Amalekiten, bis auf die Zeiten Sauls, **) da das Volk zu der völligen Ausrottung reif wurde, die ihm 400 Jahre vorher angedroht worden war. Zum Vorspiele derselben wurden die Keniten, oder Abkömmlinge des Jethro, die sich unter ihnen niedergelassen hatten, gewarnt, aus ihrem Lande zu weichen, weil Gott sie, in Betrachtung der Leutseligkeit ihres Stammvaters, verschonen wollte. Da sich nun dem zu folge die Keniten wegbegeben hatten, wurden die Amalekiten vom Saul an der Spitze eines Heers von 210,000 Mann angegriffen, welcher denn in kurzer Zeit das Land zur Wüste machte, das ganze Volk ausrottete, und weder der Mutter noch des Säuglings schonte. Bloß den König

*) Wir können zu dieser Jahrzahl nicht die geringste Bestätigung finden; sie bezeichnet nach der hebräischen Zeitrechnung Users das Jahr, da Saul zum Könige gewählt worden ist. Die Verrichtungen Sauls lassen sich zwar nicht nach gewissen Jahren bestimmen; indessen scheint der Ordnung der Erzählung nach der Krieg mit den Amalekiten kurz vor der Salbung Davids vorgegangen zu seyn; diese fällt aber nach eben der hebräischen Zeitrechnung in das Jahr v. Chr. G. 1062.

**) 1. B. Sam. XV.

Agag nebst dem besten Vieh ließ man beim Leben; auch entkamen einige, und verbargen sich an Oertern, wo man sie nicht entdecken konnte. Agag, als er nach Judäa gekommen war, überredete sich selbst, die Bitterkeit des Todes wäre vorüber; allein er ward zu Gilgal von dem Propheten Samuel in Stücke zerhauen, der sehr unwillig auf Saul war, daß er den göttlichen Befehl nicht ganz vollstreckt hatte.

Vor Christi Geburt 1055. im Jahr der Welt 2949.

Die wenigen Uiberbliebnen von den Amalekiten, welche dem Schwerte Sauls entkommen waren, ließen sich wieder in ihrem Lande, nahe bei den Gesuriten und Gezeriten, nieder; zwei Völker an ihrer westlichen Gränze, deren weiter keine Meldung geschieht. Sie hatten nicht lange Ruhe; denn David, als er vom Saul verfolgt ward, und von Achis, Könige der Philister, Erlaubniß erhielt, sich zu Ziklag niederzulassen, griff sie von da aus an, ließ weder Mann noch Frau von denen, die in seine Hände fielen, beim Leben, machte das Land zur Wüste, und führte alles Vieh weg. *)

Die

*) 1. B. Sam. XXVII, 8. 9.

Die Amalekiten, welche noch davon gekommen waren, überfielen bald darauf, aus Rache wegen dieser Gewaltthätigkeit, Ziklag, und steckten es in Brand. Doch tödteten sie keinen von den Bewohnern, welches zu verwundern ist, wenn man bedenkt, was sie nur kürzlich von David erlitten hatten. Sie führten bloß die Beute und die Weiber und Kinder gefangen mit sich hinweg, und kehrten mit großer Eil nach ihrem Lande zurück; allein sie wurden vom David eingeholt, von ihm nach einer Schwelgerei überfallen, und alle niedergemacht, bis auf 400 Mann, die vermittelst der Geschwindigkeit ihrer Kamele entkamen. *) Endlich finden wir, daß die Amalekiten, in den Tagen des Hezekiah, gänzlich von den Simeoniten aufgerieben worden sind, **) welche ihr Land in Besitz nahmen, daselbst ihre Wohnung aufschlugen, und die Weißagung Balaams erfüllten: Amalek war das erste der Völker; aber sein letztes Ende wird dieses seyn, auf immer umzukommen. Nachgehends würde Haman der Agagite oder ***) Amalekite, sich gern an den

*) 1. B. Sam. XXX.
**) 1. B. d. Chron. IV. 40. 43.
***) einer bloßen Vermuthung zu folge. s. allg. Welthist. II. Th. S. 90. (63. B.)

Juden völlig gerächt haben, wenn nicht Gott gleichsam wunderthätiger weise in das Mittel getreten wäre. Diese erbitterte obgleich fruchtlose Verschwörung kann man als die letzte That der Amalekiten betrachten.

Sechstes Hauptstück.

Die Geschichte Kanaan.

Kanaan, der Sohn Hams, ist der Kanaaniten Stammvater.

Die Bewohner dieses Landes wurden überhaupt Kanaaniten genannt, von Kanaan, dem vierten Sohne Hams, und Enkel des Noah. Kanaan hatte eilf Söhne, Sidon oder Zidon, Heth, Jebusi, Emori oder Amori, Gergaschi oder Gergasi, Hivi oder Hevi, Archi oder Arki, Sini, Arvadi, Zemari und Hamathi, welche die Väter folgender Stämme oder Völker wurden, der Sidonier, Hittiten oder Hethiten, Jebusiten, Amoriten, Gergasiten oder Gir-

go-

gositen, Hiviten, Arkiten, Siniten, Arvaditen, Zemariten, und Hamathiten. *) Von fünfen derselben, nämlich den Hittiten, Jebusiten, Amoriten, Gergasiten, und Hiviten, weiß man, daß sie in dem Lande Kanaan gewohnt haben, und nebst zwei andern, nämlich den Perizziten oder Pheresiten und Kanaaniten, zufolge des Fluchs, der wider ihren gottlosen Stammvater Ham ergangen war, dazu verurtheilt worden sind, aus dem Lande vertrieben, ausgerottet, oder den Israeliten unterwürfig gemacht zu werden. Woher die Pheresiten oder Kanaaniten also genannt worden sind, oder wie es kam, daß sie besondere Stämme ausmachten, das läßt sich nicht mit Gewißheit entscheiden. **)

*) 1. B. Mos. X. 15 — 18.

**) Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieß keine Benennungen besonderer Stämme, sondern Namen der ganzen Nazion, nur in gewissen Verhältnissen, sind. Die Pheresiten scheinen diejenigen anzuzeigen, welche dem Hirtenleben ergeben waren. Kanaaniten, entweder eine Mischung aus verschiednen Stämmen, oder vielleicht diejenigen, welche Handlung trieben. s. Well's Geography P. I. ch. 7, 8. Patrick's Comment. on Gen. XV. 21. Cumberland Origent. p. 132.

Ob die Völker, welche von den übrigen sechs Söhnen Kanaans abstammten, ebenfalls zu dem Untergange verurtheilt worden sind, der sich über die sieben andern Geschlechter erstreckte, darüber ist sehr gestritten worden. Es wird nichts davon gedacht, als ob sie mit in den Kriegen begriffen gewesen wären, die Josua und seine Nachfolger mit den Kanaaniten führten, welche allzeit mit ihrem eignen Namen bezeichnet werden. Man kann demnach schliessen, daß ihr Gebiete nicht zu einem Theile der Eroberungen der Israeliten bestimmt gewesen sey.

Die sieben Völker, nämlich die Hethiten, Jebusiten, Amoriten, Girgositen, Heviten, Pheresiten und Kanaaniten, waren zu derselben Zeit, da sie von den Israeliten angegriffen wurden, in sehr viele kleine Königreiche zertheilt. Denn bloß innerhalb des engen Bezirks der Eroberungen des Josua werden nicht weniger als einunddreissig Könige genannt. *)

Ihre Gebräuche, u. s. w.

Die verschiednen Völker der Kanaaniten, welche von ebendemselben Stammvater entspruns

*) Jos. XII. 8. f.

sprungen waren, hatten unstreitig große Gemeinschaft unter einander, und viele Aehnlichkeit in Ansehung der Religion, der Sprache, der Gebräuche, Sitten, Künste und Wissenschaften. Doch kann man vermuthen, daß sie in einigen Stücken von einander abgegangen sind, nach der Maße als ihre Lage ihnen zu verschiedentlicher Lebensart Anleitung gab. Die Kanaaniten an der Seeküste waren Handelsleute; und wir werden sie in der Folge aus diesem Gesichtspunkte betrachten, wenn wir auf die Phönizier zu reden kommen, unter welchem Namen sie nachgehends, wie man durchgängig glaubt, den Griechen bekannt geworden sind. Die andern Kanaaniten, welche weiter landeinwärts wohnten, beschäftigten sich theils mit Viehzucht, theils mit Ackerbau, theils mit Uibung der Waffen, in welcher Kunst sie, wie wir finden werden, sehr geschickt waren. Man wird auch aus ihrer Geschichte sehen, daß sie, nach erfolgtem Angriffe, sogleich bereit waren sich zur gemeinschaftlichen Sache zu vereinigen, daß sie wohl zum Kriege abgerichtet und ihre Städte stark befestigt waren; daß sie im Felde wohl mit Waffen versehen waren, und sich vornehmlich der Streitwagen bedienten, welche unter den

Alten so furchtbar waren; daß sie kühn, hartnäckig, klug, verschlagen, und beinahe unüberwindlich waren. Die Sprache, die sie redeten, ward, wie es schien, von dem Abraham wohl verstanden, der ohne einige Schwierigkeit bei allen Vorfällen mit ihnen, so wie auch mit den Aegyptern und Chaldäern reden konnte. Und da man weiß, daß die Kunst zu schreiben ihren Nachbarn frühzeitig bekannt war, so darf man nicht vermuthen, daß sie in derselben unwissend gewesen wären.

Ihre Religion.

Sie erhielten die reine Religion bis völlig auf die Tage Abrahams, welcher den Melchisedek, einen Kanaaniten, und König von Salem, für einen Priester des höchsten Gottes erkannte. Da wir finden, daß Abraham von ihnen wegen seiner Religion nicht beunruhigt ward, so können wir vernünftiger Weise daraus schließen, daß ihre Religion von der seinigen nicht verschieden gewesen sey. Die Philister beteten damals den wahren Gott an, wie dieß aus dem gewissenhaften Verhalten Abimelechs, Königs von Gerar, erhellt. Doch konnten sich bereits damals Verderbnisse in der Religion

ligion hervorzuthun anfangen; denn Abraham bildete sich erstlich ein, es wäre keine Furcht Gottes in Gerar *). Zu den Zeiten Isaaks scheinen sie gröblich verderbt gewesen zu seyn; denn die Verschwägerung Esaus mit den Hethiten war dem Isaak und der Rebekah zum Abscheue. Aber einige Geschlechtsalter hernach waren sie verhärtete Götzendiener geworden; denn Moses befiehlt den Israeliten **), sie sollten ihre Altäre zerstören, ihre Bilder zerbrechen, ihre Haine umhauen, und ihre geschnitzten Bilder mit Feuer verbrennen; woraus Isaak Newton schließt ***), daß sie keine Tempel gehabt haben. Es ward auch den Israeliten ernstlich auferlegt, sich nicht mit ihnen durch Heirath zu verschwägern, sondern sie niederzumachen, und gänzlich auszurotten. Man beschuldigt sie der grausamen Gewohnheit der Menschenopfer, und sagt, sie hätten ihre Kinder dem Moloch durch das Feuer gehen lassen. Ihre Sitten waren nicht weniger verderbt, als ihre Lehrsätze; denn man beschuldigt sie der Sünden des Ehebruchs,

*) 1. B. Mos. XX. 11.

**) 5. B. Mos. VII. 5. XII. 2. 3.

***) Chronology of anc. Kingd. amended p. 221.

bruchs, sodomitischer Laster von allen Arten, der Freigeisterei, der Blutschande, und aller Gattungen von Unreinigkeit; daher denn zur Strafe die Unfälle, welche sie erlitten, über sie verhängt wurden.

Ihre Regimentsverfassung.

Was ihre Regierungsform anlangt, so sehen wir, daß im Anfange alle ihre Angelegenheiten in Versammlungen des Volks abgethan wurden. Wir finden *), daß Abraham sich nicht an den König der Hethiten, Ephron, wandte, sondern sich vor dem Volke des Landes, den Kindern Heths, bückte; und als Ephron und er des Handels einig wurden, ward ihr Vergleich durch eine Versammlung des Volks bestätigt. Auch der König von Sichem, Hemor, wollte auf die Vorschläge, die ihm Jakobs Söhne thaten, keine bestimmte Antwort geben, sondern berathschlagte sich mit den Leuten seiner Stadt **). Wenn unmäßiger Ehrgeiz und Herrschsucht unter ihnen die Oberhand gewonnen hätten, so ist es in der That nicht glaublich, daß so viele kleine

Königs-

*) 1. B. Mos. XXIII. 7.

**) 1. B. Mos. XXXIV. 20.

Königreiche sich noch unter ihnen bis auf die Zeit hätte erhalten können, da sie Josua angriff.

Ihre Geschichte.

Der Anfang ihrer Geschichte ist sehr dunkel, weil ihr in Ermangelung ächter Urkunden die Voraussetzungen und Erläuterungen der Gelehrten nur geringes Licht geben können. Betrachtet man die Lage und Entfernung des Landes, so kann man mit Grunde schließen, daß es unmittelbar nach der Zerstreuung von dem Kannan und seinen Abkömmlingen bevölkert worden sey. Zwar lautet eine andre Uiberlieferung anders, und sagt, es sey vom Noah, der die Erde abgetheilt habe, vielmehr dem Sem und seinen Abkömmlingen angewiesen worden, Sems Abkömmlinge aber wären von den Kindern Kanaans vertrieben worden. Manethon erzählt *), die phönizischen Hirten oder Kanaaniten hätten einen Einfall in Aegypten gethan. Um welche Zeit sich dieses zugetragen habe, ist ungewiß.

Einige

*) ap. Joseph. c. Apion. §. 14—16. aus ihm Euseb. Præp. Evang. X. 13. cf. Syncell. Chronograph. p. 60.

Einige haben daher gemuthmaßt, daß schon zu den Zeiten Mizraims die südlichen Kanaaniten, entweder aus Mangel an Raum, oder aus Mißfallen an ihren erstern Wohnplätzen, nach Aegypten gegangen wären, ein besonders Königreich an der arabischen Seite dieses Landes errichtet, und stets die Feindschaft mit den Aegyptern fortgesetzt hätten, zuletzt aber von ihnen zu den Zeiten Abrahams vertrieben worden wären *). Doch es scheint, daß diese Nachricht keinen gültigen Grund habe.

Nach hebr. Zeitrechnung vor Christi Geb. 1912.
J. d. W. 2092. nach der Sündfluth 434.

Die erstere Begebenheit in Ansehung dieses Volks, von der wir Gewißheit haben **), war der Einfall in das Thal Siddim, wo Sodom und Gomorrah standen, durch den Chedorlaomer, König von Elam, ***) der die Bewohner des Thals bezwang, und

*) Cumberland on Sanchoniathon p. 351. sqq. Bedford's Script. Chronology p. 201. sqq. 250. sqq.

**) 1. B. Mos. XIV.

***) Jenseit des Tigris; einem Theile des nachherigen Persiens; und folglich war dieß schon ein ansehnlicher Eroberer.

und sich zinsbar machte. Ungefähr vier Jahre darauf kam Abram in das Land, wo er mit großer Gastfreundschaft aufgenommen ward; es waren aber damals, wie uns ausdrücklich gesagt wird *), die Kanaaniten im Lande; da aber dasigen Orts bald nach seiner Ankunft eine Theuerung entstand, gieng er weiter nach Aegypten. Doch diese Theuerung hielt nicht lange an, und Abram kehrte wieder nach Kanaan zurück; da denn gesagt wird **), daß auch die Pheresiten im Lande gewesen wären. Aus diesen Bemerkungen der Kanaaniten und Pheresiten haben einige geschlossen, es würde von ihnen als von neuen Ankömmlingen geredet, sie wären nur kürzlich aus Aegypten vertrieben worden, oder hätten das Land freiwillig verlassen, wodurch denn Kanaan volkreicher geworden wäre, so daß Abram und Lot nach ihrer Rückkehr aus Aegypten Mangel an Raum litten, und genöthigt waren, sich zu trennen.

Als die fünf Könige im Thale Siddim sich von der Botmäßigkeit Chedorlaomers im

*) 1. B. Mos. XII. 6.
**) XIII. 7.

im dreizehnten Jahre nach ihrer Besiegung losgerissen hatten, zog im folgenden Jahre Chedorlaomer mit seinen Bundsgenossen wieder dahin, und fügte ihnen in einer Feldschlacht eine große Niederlage zu; worauf er Sodom und Gomorrah plünderte, und unter andern Gefangnen den Lot mit wegführte, der aber bald wieder von seinem Oheim Abram befreit ward. Abram brachte auch die ganze Beute wieder zurück; und weil er den Feind geschlagen und zerstreut hatte, so empfieng ihn bei seiner Rückkunft Melchisedek, ein König von Salem, und Priester des höchsten Gottes, mit Brod und Wein, segnete ihn im Namen des höchsten Gottes, des Besitzers von Himmel und Erde, und empfieng von ihm den Zehnten von allem.

Wer dieser Melchisedek war, darüber ist sehr gestritten worden. Die Juden, die nicht gern gestehen wollten, daß ihr Stammvater unter den Kanaaniten einen gehabt habe, der höher als er war, behauptete, es sey Sem gewesen, welcher noch sieben Jahre nach dieser Begebenheit gelebt hat. Der Bischof Cumberland *), Grotius **), und

*) on Sanchuniathon p. 174.
**) Comment. ad Hebr. VII. 1.

und andre christliche Skribenten sind ebenfalls dieser Meinung. Doch der gelehrte Patrick *) glaubt, diese Vorstellung werde durch den Brief des Apostels an die Hebräer gänzlich aufgehoben, welcher sagt, das Geschlechtsregister Melchisedeks würde von den Juden nicht gezählt **). Es konnte, spricht er, nicht gesagt werden, daß Abram sich im Lande Kanaan als ein Fremder aufgehalten hätte, wenn noch sein grosser Aeltervater daselbst König gewesen wäre; es ist auch nicht wahrscheinlich, daß Sem in einem Lande regiert haben sollte, das im Besitze des Sohns seines Bruders war. Josephus ***) nennt ausdrücklich den Melchisedek einen Beherrscher der Kanaaniten, und die Araber machen ihn zu einem Abkömmlinge von Peleg.

Der König von Sodom, der bei der Unterredung zwischen Abram und Melchisedek zugegen war, ersuchte edelmüthiger Weise den Abram, er möchte die Beute für sich behalten, und verlangte blos die Personen seiner Unterthanen zurück; doch Abram wei-

*) Comment. upon Gen. XIV. 18.
**) Hebr. VII. 6.
***) de B. Jud. VI. 10. (VII. 18.)

gerte sich mit großer Edelmüthigkeit und Uneigennützigkeit, auch nur das geringste von dem, was ihm gehörte, zu behalten; zugleich aber überließ er es seinen drei amoritischen Bundsgenossen Aner, Eskol und Mamre, ihren Antheil, wenn es ihnen beliebte, zu nehmen.

Die Bewohner des Thals von Siddim, vornehmlich die von Sodom, verfielen nach dieser Befreiung auf einen solchen Grad von Gottlosigkeit, daß sie nicht weiter der Barmherzigkeit Raum ließen, und wurden dem zufolge, ungefähr funfzehn Jahre hernach, durch ein schreckliches Gerichte Gottes gänzlich zerstört, blos die Stadt Zoar ausgenommen. Das ganze Thal, das von Schwefel und Feuer, oder durch Blitz und Donner verzehrt war, ward nunmehr zu dem todten oder Salzmeere, oder dem See Asphalnites. Das Thal war, wie uns gesagt wird, voll von Leimgruben, oder solchen Plätzen, woraus Naphtha und Harz getommen wurde; daher man vermuthet, daß der Blitz, indem er längshin über der Oberfläche der Erde strich, die brennbare Materie entzündet habe, woraus denn die schreckliche Wirkung entsprang, daß dieses ehemals bezaubernde Paradies in einen eckelhaften See verwandelt ward. Die Sün-

de,

de, wegen deren die Einwohner bestraft wurden, hat von der Hauptstadt dieses Thals Sodom seitdem beständig den Namen Sodomiterei geführt.

Ungefähr acht und dreißig Jahr nach dieser merkwürdigen Begebenheit schloß Abram einen Vergleich mit den Hethiten wegen Erkaufung eines Begräbnißplatzes zu Machpelah. Dieser Stamm bot ihm in den ehrerbietigsten Ausdrücken die Wahl des besten von seinen Gräbern an, worinnen er seine Todten beerdigen könnte; und Ephron, der Sohn Zoars, ihr Oberhaupt, als er sich wegen der Höhle Machpelah an ihn wandte, erbot sich großmüthig, ihm ein Geschenk nicht nur mit der Höhle, die er erkaufen wollte, sondern auch mit dem daran stossenden Felde zu machen. Abram aber war so edel gesinnt, daß er ihn nöthigte, ihm das Feld und die Höhle um 400 Sekel zu verkaufen, welches gleichwohl Ephron wegen seiner großen Achtung für den Patriarchen als eine Sache von geringer Wichtigkeit zwischen ihnen beiden ansah.

Vor Christi Geb. 1731. J. d. W. 2273.

Hemor, König von Sichem, einem geringen und schwachen Königreiche, war un-

gefähr sechzig Jahre darnach sehr bemüht, es dahin zu bringen, daß Jakob seinen Söhnen erlauben möchte, sich durch Heirath mit seinen Unterthanen zu verschwägern, und erbot sich, ihm einen Platz zur Wohnung in seinem Lande einzuräumen. Hemors Sohn, Sichem oder Schechem, hatte kurz vorher die Dinah, Jakobs Tochter, geschwächt; da er aber wirklich Liebe zu ihr trug, und das ihr angethane Unrecht einsah, ersuchte er seinen Vater Hemor, seine Bemühungen dahin anzuwenden, daß sie ihm zur Ehe gegeben würde. Sie wandten sich dem zufolge an den Jakob und seine Söhne, und Sichem erbot sich zu jeder verlangten Genugthuung, wofern sie nur die Dinah an ihn verheirathen wollten. Jakobs Söhne waren über den ihrer Schwester zugefügten Schimpf höchst ergrimmt, und auf eine blutige Rache bedacht; doch verbargen sie ihren Unwillen, und versprachen, seiner Anwerbung geneigt zu seyn, wofern er und alle, die zu seinem Stamme oder seiner Stadt gehörten, sich zur Beschneidung verstehen wollten. Hemor und Sichem ließen sich diesen Vorschlag gern gefallen, und vermochten durch ihr eifriges Zureden ihren ganzen Stamm dahin, daß er sich ebenfalls beschneiden ließ. Aber den

dritten

dritten Tag darauf, als der Schmerz und die Angst von der Operation am heftigsten war, und die Sichemiten deßhalben fieberhaft und kränklich waren, wurden sie sämmtlich von zween der Söhne Jakobs, Simeon und Levi, überfallen und niedergemacht, welche nach dieser blutgierigen That ihre Stadt zerstörten, ihre Weiber und Kinder nebst dem Viehe und allen ihren Gütern gefangen wegführten *); wegen welcher Gewaltthätigkeit wider ein hülfloses und allem Ansehen nach unschuldiges Volk ihr Vater Jakob auf dem Todbette ihnen ankündigte, ihre Abkömmlinge sollten kein besonders Erbtheil haben, sondern in Israel zerstreut seyn **).

Vor Christi Geb. 1490. J. d. W. 2514.

Ungefähr drei Jahrhunderte darauf, als Moses nach dem verheißnen Lande zog, rückten die Kanaaniten an ihre Gränze, und da sich die Amalekiten zu ihnen geschlagen hatten, welche, wie man vermuthen kann, begierig waren, den vor einigen Jahren ***) bei dem zu Raphidim vorgefalle-

*) 1. B. Mos. XXXIV.
**) 1. B. Mos. XLIX. 7.
***) im vorhergehenden Jahre

nen Gefechte erlittnen Schimpf wieder auszulöschen griffen sie die Jsraeliten an, welche wider den ausdrücklichen Willen Gottes ihr Gebiete zu betreten suchten, und trieben sie mit großem Blutvergießen bis nach Hormah zurück *).

Beinahe um eben dieselbe Zeit, vermuthlich wenige Jahre vorher, hatte der Amoriten König, Sihon, die Moabiten und Ammoniten angegriffen, und ihnen einen Theil ihres Landes an der Morgenseite des Jordans und des todten Meers abgenommen; welche Eroberung durch das älteste Gedicht, das unter den weltlichen Schriftstellern vorhanden ist, gerühmt wird **). Arad war König in dem südostlichen Theile von Kanaan, als Moses und die Jsraeliten zum zweitenmale die Gränze des verheißnen Landes erreicht hatten; da er Nachricht erhielt, daß sie auf dem Wege der Kundschafter heran kämen, griff er sie an, und machte verschiedne von ihnen zu Gefangnen, doch das Glück wandte sich, er ward von ihnen überwunden, und sein Land gänzlich zerstört. ***).

Kurz

*) 4. B. Mos. XIV. 43—45. 5. B. Mos. I. 41. f.

**) 4. B. Mos. XXI. 27—30.

***) 4. B. Mos. XXI. 1, XXXIII. 40. Josua XII. 14.

Sihon und Og werden von den Israeliten geschlagen und umgebracht. Vor Christi Geburt 1452. Im Jahr der Welt 2552.

Kurz darauf, als es Sihon der Amorite, der seinen Sitz in seinem neueroberten Lande aufgeschlagen hatte, wagte, die Israeliten anzugreifen, ward er gänzlich von ihnen bei Jahaz oder Jahza geschlagen, und verlohr alle sein Gebiete, das sogleich von den Siegern eingenommen ward. *)

Og, ein andrer König der Amoriten **), der auch König von Basan genannt wird, welchen Namen dieses Land von dem Hügel Basan erhalten hat, der seitdem Batanea genannt worden ist, versuchte es ebenfalls, sich den Israeliten entgegen zu stellen. Er war der letzte von der Geschlechtsart der Riesen oder Rephaim, und seine eiserne Bettstelle betrug an Länge neun Ellen. Sein Land war schön und volkreich; denn es enthielt nicht weniger als sechzig mit Mauern versehene Städte, ohne die Dörfer, und das Land hatte sehr gute Viehzucht und treffliche Eichen ***). Da er sich auf seine Stärke verließ, fochte er mit

*) 4 B. Mos. XXI, 21, f. 5. B. Mos. II. 26. f.
**) 5 B. Mos. III. 1. 8. 11.
***) Ebendas. III, 4. Ps. XXII, 13. Jes. II, 13.

den Israeliten bei Edrei; doch er ward geschlagen, und umgebracht, und die Sieger, nachdem sie alle sein Volk niedergemacht hatten, bemächtigten sich seines Landes.

Vor Christi Geburt 1451. Im Jahr der Welt 2553.

Die Niederlage Ogs und Sihons setzte unstreitig die Kanaaniten in große Unruhe; aber wenige Jahre darauf, *) als sie vernahmen, daß Gott das Wasser des Jordans vor den Kindern Israels hatte vertrocknen lassen, wurden sie von Bestürzung und Schrecken überfallen. Jericho ward zuerst die Beute der einbrechenden Feinde. Seine Mauern wurden durch ein Wunder umgestürzt, es ward in die Asche gelegt, und derjenige ward verwünscht, der es jemals wieder zu bauen versuchen würde. Alle seine Einwohner wurden durch das Schwert getödtet, ausgenommen die Hure Rahab, nebst ihrer Familie, welche ein Werkzeug bei Errettung der Kundschafter abgegeben hatte, die vom Josua dahin geschickt worden waren **). Sogleich darauf versuchten die Juden eine unglückliche Unter-

*) im gleich folgenden Jahre.
**) Jos. VI.

ternehmung wider Ai. Der König dieser Stadt, um sich vor einem zweiten Anfalle in Sicherheit zu stellen, befahl den Leuten zu Bethel, die seine Unterthanen waren, zu ihm zu stoßen. Doch da ihn Josua vermittelst einer Kriegslist aus der Stadt gelockt hatte, bemächtigte sich derselben eine andre Schaar Israeliten, die im Hinterhalte lag, steckte sie an, und fieng die Feinde im Rückzuge auf, die, da sie sich von allen Seiten angegriffen sahen, in Unordnung geriethen, geschlagen, und alle durch das Schwert erlegt wurden, ausgenommen ihren König, der lebendig gefangen genommen, aber sogleich aufgeknüpft ward. Darauf plünderten und verbrannten die Israeliten was noch von der Stadt übrig war, und hieben alle die nieder, welche darinne gefunden wurden. Die Anzahl der Erschlagnen belief sich in allem auf ungefähr 12000. *)

Die Gibeoniten verschaffen sich listiger weise den Schutz der Israeliten.

Das traurige Ende von Jericho und Ai beunruhigte alle kanaanitischen Könige, und sie traten zusammen in ein allgemeines Bündniß

*) Jos. VII. VIII.

niß wider Josua. Doch die Einwohner Gibeons, einer Stadt der Geviten, bedienten sich eines klügern Raths, lehnten das allgemeine Bündniß von sich ab, und versicherten sich durch List der Freundschaft und des Schutzes der Israeliten. Sie schickten Abgeordnete in das israelitische Lager, die alte, abgenützte Kleider trugen, und solches längst verbrauchte Geräthe mit sich führten, daß es das Ansehen gewann, als kämen sie aus einem weit entfernten Lande; so das die Israeliten, ohne Gott um Rath zu fragen, aus Uibereilung ihren betrüglichen Worten glaubten, und mit ihnen ein Bündniß errichteten. Drei Tage darauf ward die List entdeckt; da aber der Vergleich feierlich durch einen Eid bekräftigt worden war, so rückten die Israeliten in ihre Städte als Freunde ein. Dem Vergleiche zu folge schenkte man ihnen das Leben; weil sie aber doch mit Betrug umgegangen waren, wurden sie dazu verurtheilt, Holzhauer und Wasserträger für die Gemeine, das ist, Sklaven, oder nicht viel besser zu seyn. *)

Adonizedek wird von Josua geschlagen.

Durch ihre Unterwürfigkeit gegen den Josua hatten die Gibeoniten ihre Landsleute hef-

*) Jos. IX.

heftig wider sich aufgebracht, und Adonizedek, König von Jerusalem, verband seine Macht mit den Königen von Jarmuth, Hebron, Lazisch oder Lachis, und Eglon *), und belagerte nebst ihnen Gibeon. Josua, der noch immer in seinem Lager zu Gilgal an den Ufern des Jordans blieb, ward von den Belagerten ersucht, ihnen zu Hülfe zu kommen; und da ihn Gott dazu aufmunterte, zog er alsobald nach Gibeon, griff die Belagerer an, trieb sie nach einer grossen Schlacht in die Flucht, und setzte ihnen bis Bethhoron nach. Die Kanaaniten wurden nicht nur von den Israeliten niedergehauen, sondern auch in noch grösserer Anzahl durch einen Regen von überaus grossen Hagelsteinen getödtet, der um Bethhoron herum auf sie fiel; und da die Sonne beinahe einen ganzen Tag über wunderthätiger weise aufgehalten ward, so ward dadurch die Verfolgung viel blutiger, und die Israeliten gewannen völlige Zeit, sich an ihren Feinden zu rächen. Die fünf Könige versteckten sich zusammen in eine Höle bei der Stadt Makkedah; man entdeckte sie aber, sie wurden herausgeholt, und umgebracht **).

Nach

*) Städte, die im Stamme Judah lagen.
**) Jos. X.

Jabin der erste.

Nach dieser Niederlage wurden die Städte Makkedah, Libnah, Lachis, Eglon, Hebron und Debir *) von Josua eingenommen und zerstört. Er schlug auch den Horam, König von Gezer **), nebst seinem Volke, und bezwang alle das Land auf den südwärts gelegenen Hügeln, wobei er alles, was athmete, gänzlich niedermachte. Jabin, König von Hazor ***), über diesen schnellen Fortgang der Israeliten bestürzt, frischte den Jobab, König von Madon, die Könige von Simron und Achsaph, die Könige an der nordlichen Seite der Gebirge, die in den mittäglichen Ebnen Zinneroth, und in dem Thale, und an den Gränzen von Dor gegen Abend, die eigentlichen also genannten Kanaaniten, die Amoriten, Hethiten, Pheresiten, Jebusiten auf dem Gebirge, und die Heviten unter Hermon im Lande Mizpeh auf ****), um sich mit vereinigten Waffen dem Josua entgegen zu stellen

*) alles Städte im Stamme Judah.
**) an der Gränze des Stamms Ephraim.
***) im Stamme Naphthali ohnweit des samachonitischen Sees.
****) alle diese Völker müssen die nördlichen Gegenden von Kanaan besessen haben.

len. Nach dem heiligen Geschichtschrei-
ber *) waren sie an Zahl gleich dem Sande
am Ufer der See, und sehr stark an Pfer-
den und Wagen, und nach des Josephus
Berichte **) bestand ihr Heer aus 300,000
zu Fuß, 10000 Reutern, und 20000
Kriegswagen. Indem sie sich an dem Ge-
wässer Merom lagerten, das nachher der
See Samachonitis genannt ward, wurden
sie plötzlich vom Josua angegriffen, der sie
aus ihrem Lager trieb, sie nöthigte, sich zu
zerstreuen, und einige von ihnen westwärts
gegen Zidon die große, und Mizrephoth-
Main, einen andern Haufen aber ostwärts
gegen das Thal Mizpeh verfolgte. Sie
wurden fast alle im Nachsetzen niedergehau-
en; worauf Josua zurückkehrte, und Ha-
zor wegnahm, wo er den König Jabin
sammt allen Einwohnern durch das Schwert
erlegte. Die Bewohner der andern Städte,
welche im Bunde begriffen waren, wurden
ebenfalls alle niedergemacht; doch ließ man
die Städte stehen, welche bloß von Hazor
abhängig gewesen waren ***).

Ungeachtet dieses vielfachen großen Ver-
lusts, weigerten sich doch die Kanaaniten
schlech-

*) Jos. XI, 4.
**) Antiqq. V, 1. 18.
***) Jos. XI.

schlechterdings, an den Frieden zu denken, sondern fuhren sechs Jahre lang mit großer Hartnäckigkeit fort, sich dem Josua zu widersetzen; obwohl am Ende ihr Land fast gänzlich von den Israeliten eingenommen ward. Mittlerweile glaubt man *), daß eine große Anzahl von ihnen aus dem Lande gegangen sey, und sich in den abgelegnen Theilen von Afrika niedergelassen habe. Auf ihrem Weg dahin sollen sie sich des untern Aegyptens bemächtigt, und dieses Land unter verschiednen auf einander folgenden Königen aus ihrem eignen Volke im Besitze gehabt haben, bis daß sie zuletzt von den Aegyptern überwältigt, und genöthigt wurden, sich weiter abendwärts hin zu wenden; welches nach einiger Meinung mit dem Einfalle in Aegypten durch die phönizischen Hirten eine Aehnlichkeit hat.

Nachdem die Kanaaniten bezwungen waren, wurden die Anakim oder Enakim, welche einige Berge im Lande bewohnten, eine wilde, grausame und riesenmäßige Geschlechtsart, von einer Abstammung, die von der Kanaaniten ihrer verschieden seyn soll, angegrif-

*) Nach Is. Newtons Meinung Chronology pag. 9.

gegriffen und niedergehauen *) und da der größte Theil des Landes damals im Besitze der Israeliten war; so hatte der Krieg auf einige Jahre Stillstand, bis daß die Abtheilung des Landes, nach der Zahl und besondern Größe der Stämme, eingerichtet war.

Nach getroffner Eintheilung **) wurden die Kanaaniten abermals auf allen Seiten durch die Stämme Israels angegriffen, von denen jeder seine Feinde aus dem absonderlichen Bezirke seines Looses vertreiben mußte. Die Stämme Simeon und Judah machten dem zu folge 10000 von den Kanaanitern und Pheresiten in Bezek ***) nieder, nahmen ihren König Adonibezek, gefangen, hie-

*) Jos. XI. Einer neuern Vermuthung zu folge, die sich auf die Ableitung ihres Namens gründet, haben sie in Hölen gewohnt, und sind eine Art Troglodyten aus kanaanitischem Geschlechte gewesen. Siehe III. Michaelis Commentat. p. 196.

**) Nach dem Tode Josua, welcher in verschiedene Jahre gesetzt wird. Siehe unten im IV. B. 3. K. 1. A.

***) Man hält es für das Besek unweit Sichem, im Stamm Ephraim, davon sich anderwärts Spuren finden. Indessen scheint die Lage des gegenwärtigen im Stamm Judah gewesen zu seyn.

hieben ihm die Daumen und großen Fußzehen ab, welches, wie er selbst bekannte, eine gerechte Wiedervergeltung seiner ehmaligen Grausamkeit war, mit der er siebzig gefangnen Königen die Daumen und Fußzehen abgeschnitten, und sie genöthigt hatte, die Speise unter seinem Tische gleich den Hunden aufzulesen. Er ward darauf nach Jerusalem geführt, wo er verstarb, nachdem einige Zeit vorher die Kinder Judah diese Stadt eingenommen und verbrannt, und ihre Bewohner, die Jebusiten *), niedergemacht hatten **).

Un-

*) Buch der Richter I. 8.

**) Gleichwohl finden wir, daß die Burg Zion im Besitze der Jebusiten zu den Zeiten Davids gewesen sey, welcher sie daraus vertrieb. (2 B. Sam. V. VI.) Nach dem Josephus (Antiqq. VII. 3.) hatten zu Davids Zeiten die Jebusiten sowohl die Stadt als das Schloß in ihren Händen. Insgemein glaubt man, die Israeliten hätten die Stadt gleich nach diesem Feldzuge der zween Stämme erobert, die Jebusiten aber hätten die Festung behauptet. Allein da wir finden, daß die Kanaaniten viele Städte wieder erlangt haben, die ihnen Josua abgenommen hatte, so läßt sich vermuthen, daß die Jebusiten Jerusalem vom neuen eingenommen haben, weil es nicht glaublich ist, daß sie sich mit dem Schlosse allein sollten begnügt haben. D. Verf.

Unmittelbar darauf wurden die Kanaaniten an verschiednen andern Orten angefallen, vornehmlich in Hebron und Debir, zwo Städte, die schon ehemals durch Josua zerstört worden waren; welches die Entschlossenheit dieses Volks, und ihre Widerspännstigkeit, aus ihren Besitzungen zu weichen, zu erkennen giebt. Obgleich die Einwohnern um diese Zeit an vielen verschiednen Gegenden von den Bergen verjagt wurden, so konnten doch, wie man uns sagt, diejenigen, die ihren Sitz in der Ebne hatten, nicht ausgetrieben werden, weil sie eiserne Wagen hatten. Der Stamm Josephs überfiel und eroberte die Stadt Bethel; aber die Stämme Manasseh, Ephraim, Zebulon, Asser, Naphthali und Dan waren nicht im Stande, die alten Einwohner zu verdrängen. Einigen derselben wurden die Kanaaniten zinsbar; andere dagegen, besonders die Asseriten und Daniten, scheinen durch die alten Einwohner in gewisse Gränzen eingeschlossen worden zu seyn. Es wird uns gesagt, daß die Amoriten die Kinder Dans nöthigten, sich hinauf auf die Gebirge zu ziehen, und ihnen nicht gestatten wollten, herunter in das Thal zu kommen, auch selbst noch den Berg Heres inne hatten; doch wurden sie mit der Zeit genöthigt,

zinsbar zu werden, weil das Haus Josephs den Daniten zu ihrer Bezwingung beistand. *)

Die Kanaaniten, ungeachtet große Schaaren von ihnen in den Kriegen mit Josua getödtet worden, und viele von ihnen, wie sich mit Grund vermuthen läßt, in fremde Länder geflüchtet waren, um sich ruhige und sichre Wohnungen auszusuchen, scheinen dennoch, nach allen ihren Unfällen, den Israeliten wenig nachgegeben zu haben, wenn man ihre noch übrige Anzahl, ihre Tapferkeit und vorzügliche Geschicklichkeit in der Kriegskunst betrachtet. Nicht ein einziger Stamm von ihnen wird vermißt, ausgenommen die Girgositen, die, wie uns ausdrücklich gesagt wird, nach Afrika geflohen waren **).

Diejenigen Kanaaniten, welche im Lande blieben, und auch die an der Gränze, wurden übrig gelassen, um Israel zu prüfen, ob sie fortfahren würden, dem wahren Gott zu dienen. Wir finden, daß die zweite Geschlechtsart nach denen, welche vom Josua angeführt worden waren, in kurzem ihren großen Befreier vergaß, und von den überbliebnen Kanaaniten verleitet ward, sich mit

*) B. d. Richt. 1, 19. u. f.
**) Gemara Hierosolymit. ad Mt. Schebitih. c. 6.

mit ihnen zu verschwägern, und ihre Götzen anzubeten; weßhalben sie Gott in die Hände der Verwüstung übergab. Sie wurden von verschiednen Völkern, besonders den Kanaaniten, heftig beängstige.

Jabin der andre. Vor Christi Geburt 1305-1285.
im Jahr der Welt 2699-2719.

Jabin, König von Kanaan, der in Hazor *) regierte, ein mächtiger Fürst, der nicht weniger als 900 eiserne Wagen hatte, erhielt die Israeliten zwanzig Jahre hindurch in Unterwürfigkeit. Einige meinen, dieser Jabin wäre der Sohn jenes Königs gleichen Namens, der ungefähr 140 Jahre vorher vom Josua umgebracht worden war; doch scheint dieses nicht glaublich. Er bewohnte mit dem vorigen ebendieselbe Stadt, welche, wie man uns sagt, die Hauptstadt verschiedner benachbarter Staaten war, und nun wieder in einem blühenden Zustande gewesen zu seyn scheint, wiewohl sie Josua von Grund aus zerstört hatte. Sisera war Befehlshaber über das Heer Jabins; und da er vernahm, daß die Israeliten, die zuletzt durch die grausame Unterdrückung gereizt wurden, sich empörten, und daß 10,000

*) im Stamm Naphthali. s. oben.

von den Stämmen Naphthali und Zebulon unter dem Barak und der Prophetin Debo-rah die Waffen ergriffen hätten, wies er allen seinen Kriegsleuten einen allgemeinen Sammelplatz an, und rückte mit ihnen den Aufrührern entgegen. Die Zahl seines Volks war nach dem Josephus *) sehr groß; doch bei den Wassern zu Megiddo ward er vom Barak völlig geschlagen, mit großem Blut-vergießen verfolgt, und sein Heer gänzlich zu Grunde gerichtet. Josephus sagt uns, daß im Anfange des Treffens ein gewalti-ges Ungewitter von Hagel, Wind und Re-gen die Kanaaniten gänzlich zum Fechten untüchtig gemacht hätte; welches durch die Schrift vollkommen unterstützt wird, die uns sagt, **) der Herr hätte den Sisera in Verwirrung gebracht; es wäre vom Him-mel wider ihn gestritten worden, die Ge-stirne in ihren Bahnen hätten wider Sisera gefochten. In der Eil und Verwirrung der Flucht sprang Sisera vom Wagen, und floh zu Fuße in das Gezelt Hebers, des Keniten, der mit Jabin in Freundschaft lebte. Er ward von der Jael, Hebers Frau, freundlich eingeladen, auszuruhen; kaum aber

*) Antiqq. V. 5.
**) B. d. Richt. IV. 15. V. 20.

aber war er in Schlaf gefallen, als sie ihm einen Zeltnagel in die Schläfe trieb, und dadurch das Leben raubte. Nach diesem Siege gewannen die Kinder Israels wider den Jabin die Oberhand, bis daß sie ihn vertilgten. Josephus erzählt, Jabin selbst wäre nachgehends vom Barak geschlagen worden, der nach der Hauptstadt Hazor rückte, die Stadt einnahm, und bis auf den Grund schleifte.

Zion wird den Jebusiten durch David abgenommen. Vor Christi Geburt 1048. im Jahr der Welt 2956.

Nach diesem wird von den Unternehmungen der Kanaaniten viele Jahre hindurch keine Meldung gethan. Wir finden, daß sie im Stande gewesen sind, sich an verschiednen Orten zu behaupten, besonders in Jerusalem, bis auf die Regierung Davids, der, als er kam, die Burg Zion zu belagern, zuerst von ihnen verspottet ward. Sie verließen sich so sehr auf die Stärke ihrer Mauern und ihrer Lage, daß sie den Belagerern sagten, wofern sie nicht erst die Lahmen und Blinden, die sie zu ihren Vertheidigern auf die Wälle stellten, weggeschlagen hätten, würden sie niemals den Platz gewinnen. Der wahre Verstand dieser

ser Stelle ist sehr dunkel. Nach dem Josephus, *) welchem Bochart **) folgt, wurden wirklich blinde und lahme Leute zur Verhöhnung des Feindes auf die Wälle gestellt. D. Gregory, der eine ganze Abhandlung über diese Stelle geschrieben hat, ***) glaubt, unter den Blinden und Lahmen wären die Götter der Jebusiten zu verstehen, welche sie auf ihre Mauern gestellt hätten, um durch ihre Macht und Einwirkung den Feind abzuhalten; so wie ehemals die Trojaner ihre Staot für unüberwindlich hielten, solange das Palladium darinne bliebe. Doch das Pralen oder die Zuversichtlichkeit der Jebusiten hatte bald ein Ende, denn David nahm in kurzem den Ort mit stürmender Hand weg. ****) Nach dem Josephus, welcher sagt, die Jebusiten hätten damals ganz Jerusalem inne gehabt, soll David bloß die untere Stadt eingenommen haben, und die Burg soll einige Zeit hernach durch Joab erobert worden seyn.

Nicht lange darauf wurden die Kanaaniten vom Pharaoh angegriffen, der ihre Stadt

*) Antiqq. VII. 3.
**) Phaleg. IV. 36.
***) Works ch. VI. p. 28.
****) 2. B. Sam. V. 6. 9.

Stadt Gezer *) einnahm und verbrannte, und ihre Einwohner mit dem Schwert erlegte; was er aber dazu für Anlaß bekommen habe, das ist völlig unbekannt. Die Stadt ward nachgehends durch den Salomo ausgebessert, oder vom neuen erbaut, der sie mit seiner Gemahlin, der Tochter des Pharaoh, bekam. **)

Die Amoriten Hittiten, u. s. w. werden zu Sklaven gemacht. Vor Christi Geburt 992. im Jahr der Welt 3012. ***)

Als die Israeliten unter den Regierungen Davids und Salomons sich zu einem hohen Grade von Macht und Reichthum aufgeschwungen hatten, waren die Uiberbliebnen von den Amoriten, Hethiten, Pheresiten, Heviten und Jebusiten nicht länger im Stand, ihre Freiheit oder Unabhängigkeit zu behaupten, ja auch nicht einmal, Tribut zu bezahlen, zumal nachdem sie nur kürzlich von den Aegyptern angegriffen worden waren. Man vermuthet demnach, daß sie, vermittelst eines Ver-

*) oder Gaser im Stamm Ephraim. Jos. XXI. 21.
**) 1. B. d. Kön. IX. 16.
***) in welchem Jahre der Bau des Pallasts Salomons fertig war; worauf er die übrigen Baue unternahm.

gleichs oder einer Kapitulazion, des Salomo Sklaven geworden sind, die jüdische Religion angenommen haben, und von diesem Könige zu schwerer Arbeit, seine großen und kostbaren Gebäude aufzuführen, gebraucht worden sind. Nachdem sie Proselyten geworden waren, glaubt man, sie wären von den Juden unterschieden, für Leute von unedlerm Geblüte gehalten, und als solche betrachtet worden, die zu mühseliger Arbeit gebohren wären; daher es denn scheinen sollte, daß ihre Nachkommen auch noch lange hernach für Knechte oder Sklaven geachtet worden wären. *) Salomo, heißt es, hob von den übrigen der Kanaaniten einen Tribut an Sklavendiensten bis auf diesen Tag. Und wenn diejenigen, welche aus der Gefangenschaft zurückkehrten, von dem Ezra und Nehemiah erwähnt werden, findet man auch darunter die Kinder der Knechte Salomons bemerkt, welche denn von den Auslegern für die Abkömmlinge der Kanaaniten gehalten werden, die sich dem Salomo zu Leibeignen unterworfen hatten. Diese Vermuthung ist nicht ohne ihre Schwierigkeiten; doch scheint sie ver-

mö-

*) 1. B. d. Kön. IX. 20. 21. Esra II. 55. 58. Nehem. XI. 3.

möge der Erzählung des Josephus *) sehr glaublich.

Es ist noch zu merken, daß unter den Stämmen der Kanaaniten, deren vorhin als Sklaven des Salomo gedacht worden ist, die eigentlich also genannten Kanaaniten nicht erwähnt werden. Wir können demnach daraus schließen, daß ihnen keine Last auferlegt worden ist, sondern sie völlig unabhängig im Besitze ihrer Seeküste geblieben sind; wo sie, indem sie an Schiffahrt, Gewerbe und nützlichen Künsten immer zunahmen, nachgehends unter dem Namen der Phönizier zu einem großen Rufe gelangt sind.

Siebentes Hauptstück.

Die Geschichte der Philister.

Ihre Herkunft.

Dieses Volk, das, wie wir bereits bemerkt haben, der Vermuthung nach von dem Sohne Hams, Kasluhim, abstammen

*) Antiqq. VIII. c. 6. §. 3.

stammen soll *), hatte zuerst seinen Sitz in Aegypten **). Moses sagt uns ***), sie hätten die Avim oder Aviten bis nach Azzah oder Gaza ausgetrieben, und sich daselbst niedergelassen; wenn aber diese Austreibung erfolgt sey, das ist völlig ungewiß.

Ihre verschiednen Regierungsarten.

Ihre ersten Beherrscher waren, wie wir finden, Könige, die mit dem Titel Abimelech beehrt wurden; ihr Ansehen aber war, so wie bei andern benachbarten Königen, sehr eingeschränkt. Zu Mosis Zeiten ****) war ihre Monarchie in eine Aristokratie von fünf Großen verwandelt, welche, ob sie wohl meistens von einander unabhängig waren, dennoch genöthigt gewesen zu seyn scheinen, in Betreffung der gemeinen Sache gemeinschaftlich zu verfahren. Nach diesem wurden sie wieder durch Könige beherrscht, die gleich den vorigen Abimelech, zuweilen auch Achis genannt wurden, und eben-

*) 1. B. Mos. X. 14.

**) Amos IX. 7.

***) 5. B. Mos. II. 25.

****) erst zu Josua Zeiten wird der fünf Fürsten gedacht, Jos. XIII. 3.

ebenfalls eine sehr eingeschränkte Macht gehabt zu haben scheinen. Diese zweite Folge von Königen hatte während ihrer besten Zeiten ihren Sitz zu Gath, nachgehends aber ward er von da nach Askalon, und ferner nach Gaza verlegt.

Ihre Gemüthsart, Sprache, Gebräuche, Künste u. s. w.

Man kann sagen, daß die Philister starke Begriffe von der Freiheit gehabt haben *). Sie bedienten sich nicht der Beschneidung, und hatten, wenigstens in ihren ersten Zeiten, vor dem Ehebruche Abscheu **). In den Tagen Abrahams und Isaaks waren sie ohne allen Zweifel ein gerechtes und gastfreies Volk; und das mögen sie auch größtentheils unter ihrer ersten Reihe von Königen gewesen seyn. Als der Götzendienst die Oberhand zu gewinnen begonnte, mochte vermuthlich auch eine unerlaubte gottlose Lebensart Platz finden. In der Schrift werden sie beständig als Fremdlinge erwähnt, und

*) Es wird auf 1. B. Sam. XXIX. 3. 4. 6. gesehen. Man vergleiche Welthist. II. Th. §. 131. (94. B.)

**) aus 1. B. Mos. XX. 9.

und ob sie schon einen beträchtlichen Theil vom Lande der Verheißung besaßen, wollte doch Gott niemals zugeben, daß sie ausgetrieben würden, weil sie von Abkunft Aegypter, und nicht Eingebohrne waren, als deren Land allein dem Abram und seinen Nachkommen zugesagt worden war. Sie waren ein sehr kriegerisches Volk, und thaten sich auch außerdem durch ihre Arbeitsamkeit hervor. Sie scheinen eine fast unversöhnliche Feindschaft gegen die Israeliten getragen zu haben, die sich auch sehr frühzeitig, selbst in den Tagen Ephraims angefangen zu haben scheint, welchem einige Söhne von den Leuten zu Gath erschlagen wurden; welches Unfalls wegen Ephraim, wie uns erzählt wird, von seinen Brüdern getröstet wurde. Die Söhne Ephraims hatten nach unsrer Uibersetzung den Gathiten ihr Vieh wegnehmen wollen *); wobei sie sich, wie die Juden vorgeben, in Ansehung der Zeit verrechnet hatten, da sie das heilige Land in Besitz nehmen sollten. Doch Lightfoot denkt **), die Gathiten wären der angreifende Theil gewesen, und die

Ephrai-

*) 1. B. d. Chron. VII. 21.

**) Chronic. Tempor. in Opp. p. 23.

Ephraimiten hätten blos ihr Eigenthum wieder zu erlangen gesucht *). Sie scheinen für ihre Götter eine sehr tiefe Ehrfurcht getragen zu haben; ungeachtet sie Augenzeugen des Schimpfs und der Schmach gewesen waren, die sie in Gegenwart der aufgefangnen Bundslade betraf. Sie wiedmeten sich unstreitig frühzeitig der Handlung, und erwarben sich in spätern Zeiten einen so großen Ruf als Handelsleute, daß die Griechen sie in diesem Stücke allen andern Völkern vorzogen **), und das ganze Land rund um sie her Palästina nannten. Zu den Zeiten Abrahams und Isaaks scheinen sie mit diesen Patriarchen eine gemeinschaftliche Sprache gehabt zu haben, vielleicht mit einer kleinen Verschiedenheit der Mundart, welche in den folgenden Zeiten nicht weit abgewichen zu seyn scheint. Die Kün-

ste

*) Wahrscheinlicher ist es, daß die Israeliten als ein Volk, das mit seinen Heerden herumzog, sich von den Gränzen Aegyptens aus dem Gebiete der Gathiten genähert hatten.

**) Wie es scheint, hat man hierbei die Phönizier in Gedanken, welche Kanaaniten, und mit den Philistern nicht zu vermengen sind. Nur so viel läßt sich behaupten; die Griechen kannten blos die Philister, indem diese an der See wohnten, und nannten das ganze innere Land von ihnen Palästina.

ste und Wissenschaften, die ihren Nachbarn bekannt waren, waren unstreitig auch ihnen gemein, und vielleicht einige davon in grösserer Vollkommenheit. Sie hatten Riesen unter sich, ob sie aber vom Geschlechte der Anakim wären, ist ungewiß *). Sie sollen die Pfeile und Bogen erfunden haben, womit sie ihre herzhaftesten Männer bewaffneten, welche sie Cherethiten nannten; ein Name, der zuweilen das ganze Volk unter sich begreift.

Ihre Religion.

Unter ihrer ersten Reihe von Königen scheinen sie einerlei Religion mit den Hebräern gehabt zu haben; denn beide Könige, welche mit dem Abraham und Isaak Verträge schlossen, erkannten den wahren Gott. In folgenden Zeiten kamen verschiedne Arten von Götzendienst und Aberglauben unter ihnen auf; jede der fünf Hauptstädte scheint ihren besondern Abgott gehabt zu haben. Marna, Marnas oder Marnasch ward zu Gaza verehrt, und soll von den Kretensern unter dem Namen Jupiters angebetet worden seyn, von denen man glaubt, sie wären

*) 1. B. Sam. XVII. 4. Josua XI. 21. 22.

ren ursprünglicher Weise eine Kolonie der Philister, vornehmlich aus Gaza, weil ihr Name blos eine Zusammenziehung des Worts Cherethiten ist, womit die Philister häufig bezeichnet werden. Dagon, welcher ihr größter, ältester und beliebtester Gott gewesen zu seyn scheint, ward zu Azotus angebetet, und soll der Erfinder des Korns oder Ackerbaus gewesen seyn. Es wird gemeiniglich angenommen, er sey als ein Ungeheuer vorgestellt worden, halb Mensch und halb Fisch; da wir aber von seinem Kopfe, seinen Händen und Füssen lesen, so ist es wahrscheinlicher, daß der Götze völlige Menschengestalt gehabt habe *) Zunächst nach dem Dagon war Baalzebub, der Gott von Ekron, der im neuen Testamente Beelzebub und der Fürst der Teufel genannt wird. Sein Name wird verdollmetscht Herr der Fliegen, welches nach einiger Meinung eine spöttische Benennung seyn soll, die ihm die Juden gegeben hätten, da hingegen sein wahrer Name ganz anders lauten, und nur einige Aehnlichkeit mit dem Worte Baalzebub haben soll; zum Exempel, Baalschamim, oder Herr des Himmels, oder auch Baal=

*) Fuller's Pisgah Sight b. II. ch. 10. sect. 32.

Baalzebavth, das ist, Herr der Heere *). Unter welcher Gestalt er sey angebetet worden, das ist ungewiß; einige malen ihn als eine Fliege, andre putzen ihn als einen König heraus, und setzen ihn auf einen Thron. Doch wir wollen uns bei diesen dunkeln Umständen nicht aufhalten; genug, es erhellt, daß er seine eignen Priester hatte, und ein Orakel ward, das den höchsten Ruf der Allwissenheit und Wahrhaftigkeit erlangte; und wir finden, daß Amaziah auf dem Todbette, anstatt Gott zu fragen, ängstlich darum bekümmert war, sich bei ihm Raths zu erholen **). Zu Askalon ward, wie uns Diodor benachrichtigt, die Göttin Derceto unter der Vorstellung angebetet, als ob sie halb Frau und halb Fisch wäre ***). Ob sie aber die absonderliche Gottheit dieser Stadt, oder, wie einige vermuthen, blos ebendieselbe Gestalt

*) Eher läßt sich annehmen, daß ihm der Name von der Wegtreibung der Fliegen oder Mücken ertheilt worden, von denen in verschiednen Gegenden die Einwohner so sehr belästiget werden. Daher auch bei den Griechen ein Jupiter und Herkules Apomyios bekannt ist.

**) 2. B. d. K. I. 2.

***) Diodor. l. II. c. 4.

stalt mit dem Dagon gewesen sey, das ist nicht zu bestimmen. Astharoth oder Astarte, die Göttin der Sidonier, ward, wie uns die Schrift unterrichtet, von den Philistern angebetet. Man glaubt daher, sie sey auf eine besondere Art zu Gath verehrt worden, welches die nächste Stadt an der Küste der Philister gegen Sidon zu war. Sie beschenkten ihre Götter mit dem Besten von ihrer Beute, und führten sie mit sich zu Felde; und aus der Geschichte Simsons erhellt, daß sie geraume Tempel, oder sehr weite Säle zur Begehung ihrer feierlichen Tage errichtet hatten, und daß ihr Gottesdienst mit vieler Pracht und großem Zulaufe von allen Seiten begleitet war.

Ihre Geschichte.

Wenn die Philister aus Aegypten gegangen sind, oder aus welchem Grunde sie ihre erstere Wohnung verlassen haben, weiß man nicht. Als sie zuerst sich des Landes der Avim an der kanaanitischen Küste bemächtigten, waren sie vermuthlich nicht sehr zahlreich; denn wir finden, daß ihre Könige auf den Anwachs der Macht und Größe Abrahams und Isaaks eifersüchtig waren, welche beide sie gewisser massen für größer

als sich selbst erkannten, und aus Vorsorge für ihre Sicherheit mit ihnen Bündnisse schlossen.

Abimelech der erste. Vor Christi Geburt 1897. J. d. W. 2107.

Ihr erster König Abimelech, der ein heiliger und gerechter Mann war, und, wie man sieht, einige Gemeinschaft mit Gott unterhielt, hatte seinen Sitz zu Gerar, als Abraham nach seiner Trennung von Lot in seinem Lande anlangte. Durch seine allzugroße Vorsicht wäre Abraham beinahe in einen sehr unglücklichen Fallstrick gerathen. Denn da er sich erklärte, daß Sarah blos seine Schwester wäre, so ließ sie Abimelech in der Absicht zu sich holen, um sie zu seiner Frau zu machen; doch da er von Gott in einem Gesichte gewarnt ward, dem Manne seine Frau bei Todesstrafe auszuantworten, schickte er sie alsbald zurück, entschuldigte sich gegen Gott in Ansehung seiner Redlichkeit und der Unschuld seiner Absicht, und verwies es dem Abraham auf eine freundliche Art, daß er ihn zu einem so gefährlichen Irrthume verleitet hatte. Darauf machte er dem Abraham und der Sarah beträchtliche Geschenke, und auf Ab-

rahams Vorbitte gelangte er und sein ganzes Haus wieder zu ihren natürlichen Fähigkeiten, deren sie um der Sarah willen beraubt gewesen waren, indem der Herr die Männer unvermögend, und die Weiber unfruchtbar gemacht hatte. Als nach dieser Begebenheit Abimelech Abrahams Glück bemerkte, vermochte er ihn dahin, daß er mit ihm ein gegenseitiges Bündniß eingieng, worein zugleich sein Sohn und Enkel eingeschlossen ward, welches auch Abraham bereitwillig annahm *).

Abimelech der andre. Vor Christi Geburt 1797.
J. d. W. 2207.

Abimelech, der Sohn Abimelechs, und folglich der zweite dieses Namens, folgte seinem Vater in der Regierung der Philister, und herrschte ebenfalls zu Gerar. Zu seiner Zeit kam Isaak mit seiner Frau Rebekah nach Gerar, und gab sie zur Nachahmung seines Vaters für seine Schwester aus. Die Gastfreundschaft dieses Volks und die Reinigkeit ihrer Sitten war so groß, daß Rebekah von Anwerbern aller Art keine Beschwerde empfieng, und Isaak nicht ur-

*) 1. B. Mos. XX. XXI. 22. f.

sach hatte, sich in Ansehung ihrer zu beklagen. Doch als eines Tages Abimelech aus dem Fenster sah, daß Isaak der Rebekah auf solche Art Liebkosungen erwies, welche ihn überzeugte, sie wären weit näher verwandt, als sie zu seyn vorgaben, so rufte er den Isaak zu sich, und stellte ihm vor, wie unfreundlich er gegen ihn gehandelt hätte, da leicht einige von seinen Leuten in der Unwissenheit sich mit ihr eingelassen, und dadurch das ganze Volk in eine gefährliche Sünde verwickelt haben könnten. Diesem vorzubeugen, untersagte er alsbald allem seinem Volke bei Todesstrafe, den Isaak oder seine Frau anzurühren. Man könnte nichts leicht hinzusetzen, das uns einen günstigern Begriff von diesem rechtschaffnen Könige geben könnte, als sein Verhalten in dem gegenwärtigen Falle. Es war ihm unstreitig nicht unbekannt, was bei einer ähnlichen Gelegenheit seinem Vater begegnet war; und da er die Gerichte Gottes vor seinen Augen hatte, so glaubte und fürchtete er sie. Isaak blieb noch einige Zeit in seinem Lande; da er aber mit vielem Glücke gesegnet ward, begonnten ihn die Philister zu beneiden; Abimelech selbst schöpfte Verdacht wegen seiner Macht, und sandte ihm den ausdrücklichen Befehl zu, sich

zu

zu entfernen. Nicht lange darauf, als Abimelech Nachricht erhielt, daß Isaak, nachdem er von verschiednen Plätzen weggezogen war um die Zwistigkeiten zwischen den Philistern und seinen Hirten zu verhüten, sich zu Rehoboth niedergelassen hat, ging er nebst seinem Minister, dem Ahuzzath, und Phikol, dem obersten Feldherrn über sein Heer, zu ihm, und vermochte ihn dahin, das Bündniß zu erneuern, das ihre Väter ehedem geschlossen hatten. *)

Nach dieser Begebenheit ist die Geschichte der Philister viele Jahre hindurch mit Dunkelheit umhüllt, während deren es scheint, daß sie ihre alte Regierungsform abgeschafft, und obbemelten Haß gegen die Israeliten gefaßt haben. Wir lesen jedoch von keinem Kriege, den sie mit Josua geführt hätten; aber nach seinem Tode ward ihnen von den vereinigten Stämmen Simeon und Judah Gaza, Askalon und Ekron nebst dem umliegenden Gebiete abgenommen **). Kurze Zeit darauf finden wir ***), daß sie aber-

*) 1 B. Mos. XXVI. Abimelech besuchte Isaak wärend daß sich dieser bereits zu Bersaba niedergelassen hatte. ebendas. v, 23.

**) B. d. Richt. I, 18.

***) ebendas. III, 3.

mals im Besitze dieser Oerter waren; ob sie sie aber durch Waffen erobert, oder sonst von den Siegern zurückbekommen haben, das wird nicht gemeldet.

Vor Christi Geburt 1305. Im Jahr der Welt 2699.

Ungefähr 120 Jahre nach der Eroberung der gedachten drei Städte hielten die Philister die Israeliten unter dem Joche, bis daß die letztern durch den Samgar befreit wurden, welcher 600 Feinde mit einem Ochsenstecken, oder, wie es die Vulgata giebt, mit einem Pflugeisen umbrachte. *) Beinahe 100 Jahre darauf wurden sie selbst durch die Midianiten unter dem Zeba und Zalmunna überwältigt, welche zu eben der Zeit, da sie die Israeliten anfielen, auch ihr Gebiete bis nach Gaza verheerten **).

Zu den Zeiten Jephthah unterdrückten die Philister, in Verbindung mit den Ammoniten, die Israeliten zum zweiten male ***).

Vor

*) ebendas. III. 31. V, 6. Vergl. Homer. Il. z, 134. 135.

**) ebendas. VI, 4.

***) ebendas. X, 7.

Vor Christi Geburt 1156. Im Jahr der Welt 2848.

Zum dritten male, erhielten sie zu den Zeiten Simsons die Israeliten vierzig Jahre lang in Unterwürfigkeit. Als Simson herangewachsen war, heirathete er eine Dirne aus ihrem Lande, die zu Timnath wohnte, und als der Feier der Hochzeit dreißig junge Philister, vermuthlich nach Landesgebrauche, beiwohnten, legte er ihnen ein Räthsel vor, in Ansehung eines Löwens, den er umgebracht, und nachgehends in dessen Leichname Honig gefunden hatte. Man ward einig, wofern sie innerhalb sieben Tagen das Räthsel auflösen könnten, sollte er jedem von ihnen einen völligen Anzug Kleidung geben; könnten sie ihm aber nicht antworten, so sollte jeder von ihnen eben dergleichen ihm geben. Nachdem sie sich lange an dem Räthsel müde gesonnen hatten, und schon die Hoffnung die Schwierigkeit zu heben aufgaben, nahmen sie die Zuflucht zu seiner jungen Frau, und vermochten sie durch Drohungen dahin, daß sie die Entdeckung des Geheimnisses von ihrem Manne herauszubringen suchte, und es nachgehends ihnen erklärte. Als es ihnen durch dieses Mittel gelungen war, machten sie Anforderung an den aufgesetzten Preis, den sie

auch wirklich erhielten, wiewohl zum Unglück für die Askeloniten, weil Simson dreißig Männer von ihnen erschlug, und ihre Kleider denen gab, die sein Räthsel aufgelöst hatten.

Vor Christi Geburt 1136, Im Jahr der Welt 2768.

Doch dieß war nicht der einzige Verlust, der für die Philister aus dieser Heirath erfolgte. Simsons Schwiegervater gerieth auf die Meinung, daß er seine Tochter verachtete, weil er verschiedne Monate über von ihr weggeblieben war. Er gab sie daher einem andern, und als Simson zurückkam, verweigerte er ihm allen Zugang zu ihr; doch um ihn zu begütigen, bot er ihm eine andre an, die, wie er sagte, jünger und schöner wäre. Simson aber, den dieses Erbieten gar nicht besänftigte, dachte auf Rache, brachte 300 Füchse zusammen, knüpfte sie paarweise an einander, und an ihre Schwänze zwischen jedes Paar eine brennende Fackel, worauf er sie in die Kornsaat jagte, und durch diese List nicht nur das Korn, sondern auch den Wein und die Oelbäume verderbte. Woher er so viele Füchse habe aufbringen können, das hat man zu einer Streitfrage gemacht. Nach

dem

dem Bochart *) hatte das Erbtheil des Stamms Gad einen so großen Uiberfluß an Füchsen, daß verschiedne Oerter von ihnen ihre Namen bekommen haben. Es läßt sich auch vermuthen, daß unter der Benennung der Füchse andre Thiere verstanden werden, die ihnen sehr ähnlich sind, und den Namen Thoes führen, welche heerdenweise zusammen gehen, so daß man ihrer oft 200 zugleich beisammen gesehen hat. Simson konnte demnach, vermittelst der Beihülfe einiger Diener, in wenig Wochen eine große Anzahl derselben zusammenbringen **). Die Philister, über diese schreckliche Begegnung erbittert, rächten sich an Simsons Schwiegervater und seiner Frau, welche sie verbrannten; wodurch sie sich aber ein zweites Unglück zuzogen, weil bei dieser Veranlassung eine große Menge von ihnen durch Simson niedergemacht ward, welcher darauf in den Felsen Etham im Stamme Judah flüchtete. Als ihn eine große Schaar Philister dahin verfolgte, fürchteten sich die Leute vom Stamme Judah vor ihrem Unwillen,

und

*) Canaan. III, 13. p. 854. f. wo er doch von Palästina überhaupt redet.

**) Stackhouse, Hist. of the Bible, B. V. ch. 2. p. 605.

und lieferten ihn, mit zween Stricken gebunden, an sie aus. Doch Simson, als er nahe zu den Philistern gekommen war, zerriß seine Stricke, ergriff den Kinnbacken eines Esels, fiel damit die Feinde an, und erlegte ihrer tausend.

Die Philister, durch diese Gewaltthätigkeiten sehr erzürnt, trachteten nach einer Gelegenheit, sich an Simson zu rächen; und ungefähr zwanzig Jahre nach dem letztern Gefechte glaubten die Gaziten, sie hätten ihn schon in ihrer Stadt gefangen. Da sie bemerkt hatten, daß er zu einer Hure gegangen war, lauerten sie auf ihn, und verriegelten ihre Thore, um ihn den Morgen darauf umzubringen. Doch Simson, der vermuthlich von ihrem Vorhaben Nachricht erhalten hatte, stand um Mitternacht auf, hob die Thüren des Stadtthors nebst den zwo Pfosten aus, und trug sie sammt den Riegeln bis nach Hebron.

Vor Christi Geburt 1117. Im Jahr der Welt 2887.

Als nachgehends die Oberhäupter der Philister hörten, daß Simson sich in eine andre Hure aus ihrem Volke, *) im Thale Sorek,

*) Pool's Annotations upon Jud. XVI. Patrick's Comment. ibid.

Sorek, deren Name Delilah war, verliebt hätte, so versprach ihr jeder 1700 Silberstücke, wenn sie ihn so weit locken könnte, ihr zu entdecken, worinnen seine außerordentliche Stärke läge, und wie er derselben beraubt werden könnte. Da sie sich dadurch bestechen ließ, beschloß sie niederträchtiger weise, ihn zu verrathen; und als sie durch ihre betrügerischen Liebkosungen von ihm das Geheimniß erfahren hatte, daß seine Stärke in den Haaren läge, schnitt sie es ihm, indem er entschlafen war, ab, und überlieferte ihn als einen hülflosen Raub den Philistern, welche ihm die Augen ausstachen, ihn in eiserne Fesseln schloßen, und nach Gaza führten, wo er in dem Gefängnisse Korn mahlen mußte. Einige Zeit darauf versammelten sich die Philister in Gaza zu vielen tausenden an der Zahl, um ihrem Gott Dagon zu Ehren ein Fest zu feiern, und ihm Dank, Lob und Opfer dafür zu bringen, daß er ihren Feind Simson in ihre Hände geliefert hätte. Der Tempel, Schauplatz oder Saal, wo sie sich versammelt hatten, war so groß, daß ungefähr 3000 Menschen auf dem Dache Raum hatten. Mitten in ihrer größten Fröhlichkeit sandten sie nach dem blinden Simson, um Kurzweile mit ihm zu treiben, vermuthlich

um sein Elend zu verspotten, und einige Kunststücke seiner Stärke zu sehen, weil sein Haar um diese Zeit schon wieder stark gewachsen war. Simson, nachdem er sie einige Zeit belustigt hatte, ward an die vornehmsten Pfeiler des Gebäudes gestellt, welches das Dach unterstützt. Nun, glaubte er, hätte er eine Gelegenheit, sich zu rächen; und nach einem Gebete an Gott, gab er den Säulen eine solche Erschütterung, daß das Haus über die ganze Versammlung einstürzte, unter der sich beinahe alle die vornehmsten der Philister befanden.

Durch diesen plötzlichen und unerwarteten Unfall mußten die Philister in einen sehr schlimmen Zustand gerathen, da ihre Beherrscher mit einem male umkamen, welches denn nothwendig große Unordnung und Verwirrung durch alle ihre Städte verursachen mußte. Die Israeliten machten sich ihre Bestürzung zu Nutze, versammelten alsbald ein Heer, *) und rückten wider sie bis nach Ebenezur vor; die Philister aber, ungeachtet des großen Verlusts, den sie erlitten hat-

*) Daß dieser Feldzug unmittelbar nach Simsons Tod erfolget sey, ist eine bloße Voraussetzung derer, welche die Jahre Simsons und Eli in einander drängen, so wie Usher thut.

hatten, zogen ihr Kriegsvolk zusammen, fochten mit den Feinden, und trieben sie mit Verlust von 4000 Mann in ihr Lager zurück. Bald darauf wurden die Philister, als sie aus den Freudenbezeugungen im hebräischen Lager vernahmen, daß die Lade des Herrn zu Felde gegangen war, im Anfange sehr bestürzt und muthloß; doch sie faßten wieder ein Herz, und ermunterten sich unter einander, lieber ihr äußerstes zu thun, als Sklaven der Israeliten zu werden; und in dem folgenden Treffen fochten sie so verzweifelt; daß sie den Feind gänzlich schlugen, 30000 Mann zu Fuß erlegten, und, um den Sieg vollkommen zu machen, auch die Lade Gottes wegnahmen. Dieß hielten sie unstreitig für einen völligen Sieg, und führten die Lade im Triumphe nach Aßdod, wo sie sie in den Tempel ihres Abgotts Dagon stellten. Den Morgen darauf, als sie in den Tempel kamen, siehe, da war Dagon vor der Lade des Herrn auf sein Angesicht gefallen, welches sie vermuthlich einem Zufalle zuschrieben, ihn daher aufrichteten, und wiederum an seinen Ort setzten. Doch den Tag darauf, da sie in den Tempel kamen, sahen sie nicht nur, daß ihr Gott auf die Erde gefallen war, sondern daß ihm auch Kopf, Hände

und Füsse abgebrochen waren, und auf der Schwelle lagen, so daß nur noch der Rumpf ganz blieb; daher denn eine abergläubische Gewohnheit unter den Philistern aufkam, daß weder Priester noch Volk jemals wieder auf die Schwelle des Tempels tretten wollten. Doch ihre Betrübniß in Ansehung ihres Gottes ward bald durch eine lebhaftere Empfindung ihrer eignen wirklichen Unfälle verdrängt; weil ihr ganzes Land plötzlich mit einer Seuche geplagt ward, an welcher viele hinstarben, und die noch lebenden mit der güldnen Ader heftig gequält wurden. Die Leute von Aßdod, um ihrer Plage frei zu werden, giengen mit den Oberhäuptern der Philister zu Rathe, was sie mit der Lade anfangen sollten? Sie liessen die Lade nach Gath schaffen, weil sie, wie man glaubt, vermutheten, Aßdod wäre ein Ort, der ihr nicht anständig wäre; da sie aber von eben demselben Gerichte zu Gath begleitet ward, sandten sie die Gathiten nach Ekron. Die Ekroniten, welche bereits wußten, was Gath und Aßdod bei Aufenthaltung derselben gelitten hatten, ruften aus, man hätte ihnen die Lade des Gottes Israels zu ihrem Unglücke geschickt; sie wandten sich alsbald an die Oberhäupter der Philister, und baten, man möchte die

Lade zurück an ihren Ort senden. Mittlerweile standen sie viel an der güldnen Ader aus, imgleichen an einer verderblichen Seuche, die eine große Menge von ihnen hinraffte. Welches die Wirkung ihrer Vorstellung gewesen sey, das wird nicht gemeldet. Die Lade ward vermuthlich von ihnen auf das Land gebracht, welches darauf durch eine außerordentliche Menge Mäuse verheert wurde. Da die Philister bei Zurückhaltung der Lade ihrer Noth kein Ende sahen, giengen sie mit ihrem Priestern und Wahrsagern zu Rathe, auf welche Art man sie zurückschicken sollte. Man rieth ihnen, sie nicht leer zurückzuschicken, sondern neben ihr in einem Lädchen fünf goldne Feigwarzen, und fünf goldne Mäuse zu stellen, zu einem Sündopfer nach der Zahl der Oberhäupter der Philister, weil eben dieselbe Plage über alle ergangen war. Man gab ihnen auch Anweisung, die Lade nebst der Beilade auf einen neuen Wagen zu setzen, zwei säugende Rinder, die noch nie gezogen hatten, daran zu spannen, und Achtung zu geben, welchen Weg sie gehen würden. Da die Rinder gerades Wegs nach Judäa giengen, zogen sie daraus den Schluß, ihre erlittene Unfälle wären ihnen von dem Gott Israels zugeschickt worden.

Verschiedne Jahre darauf, als Samuel des Gottesdienstes halben eine Versammlung der Jsraeliten zu Mizpeh veranstaltet hatte, glaubten die Philister, die sie bis daher in Unterwürfigkeit erhalten hatten, sie wären auf eine Empörung bedacht, zogen demnach ein Heer zusammen, und giengen unversehens auf sie los. Als Samuel zu Gott für die Jsraeliten betete, ward der Philister Unternehmen wunderthätiger weise vereitelt; denn indem sie zur Schlacht anrückten, wurden sie durch ein sehr fürchterliches Ungewitter von Blitz und Donner getrennt, zerstreut, und in die äußerste Verwirrung gebracht. Die Jsraeliten machten sich ihre Bestürzung zu Nutze, verfolgten sie bis nach Bethkar, und hieben so viel von ihnen nieder, daß sie nicht länger im Stande waren, die Herrschaft über die Hebräer zu behaupten, welche ihnen alle die Städte, die sie besaßen, von Ekron bis nach Gath abnahmen *).

Vor Christi Geburt 1093. Jahr der Welt 2911.

Ungefähr drei Jahre darauf begonnten die Philister sich von ihrem Schrecken zu erholen; und da sie hörten, daß Jonathan,

der

*) 1 B. Sam. VII,

der Sohn Sauls, eine ihrer Festungen mit Namen Geda oder Gibea überfallen und weggenommen hatte, versammelten sie 30,000 Wagen, 6000 Reuter, und so viel Fußvolk, als Sand am Meere ist, rückten in das Gebiete der Israeliten ein, lagerten sich zu Michmas, und verursachten eine so allgemeine Bestürzung, daß sich das Volk in die Hölen, Waldungen und Felsen verkroch. Die obengedachten Wagen, wenn man ihre Anzahl erwägt, kann man nicht wohl für Streitwagen nehmen; denn Mithridat bei seinem großen Heere hatte ihrer nur hundert von dieser Art, Darius bloß zweihundert, und Antiochus Epiphanes nur dreihundert. Man hat daher vermuthet, es sey entweder ein Irrthum in den Text eingeschlichen, oder die Wagen hätten bloß die Absicht gehabt, das Gepäcke des Kriegsheers fortzuschaffen, oder die Beute aus dem Lande, das sie anfielen, wegzuführen. Was noch der Israeliten Schrecken vermehrte, war der Mangel an Waffen; denn während ihrer Unterwürfigkeit gegen die Philister war es keinem Schmid erlaubt gewesen, sich in ihrem Lande niederzulassen, so daß weder Schwert noch Spies unter ihnen zu finden war, weil sie es mit großer Trägheit verabsäumt hatten, sich nach ihrem lez-

tern Siege über die Philister damit zu ver-
sehen.

Von Michmas schickten die Philister drei Haufen Volk aus, das Land zu verheeren. Da sich kein Feind zeigte, wurden sie dreist und sicher; und eine von ihren äußersten Wachten rufte auf eine spöttische Art den Jonathan und seinen Waffenträger herbei, daß sie zu ihrem Posten heran kommen möchten. Jonathan trat also mit seinem Begleiter hinzu, und erlegte ihrer ungefähr zwanzig, welches eine solche Bestürzung durch das ganze Heer verursachte, daß sie, ohne die Sache zu untersuchen, mit äußerster Eilfertigkeit flohen, und einander selbst in der Flucht niederschlugen. Ihr unordentlicher und verwirrter Abzug ward von Saul und den andern Israeliten bemerkt, sie setzten ihnen nach, weil sie sahen, daß sie einander selbst niedergemacht. Einige Israeliten, die in dem Lager zu Michmas zu den Philistern gestoßen waren, erklärten sich sogleich für den Saul, das Nachsetzen ward sehr blutig, und würde für die Philister verderblich geworden seyn, wenn nicht Saul mit großer Unvorsichtigkeit seinen Leuten untersagt hätte, die geringste Nahrung zu sich zu nehmen, so daß sie demnach matt wurden, und die Philister bloß bis Ajalon

ver-

Verfolgten. Diese büßten dem ungeachtet, nach dem Josephus, *) in ihrer Flucht 60,000 Mann ein.

Obgleich die Philister solchergestalt sichtbarlich durch die Hand des Himmels geschlagen waren, griffen sie doch wieder nach wenigen Jahren die Israeliten mit einem zahlreichen Heere an, und rückten bis an einen Hügel, wenige Meilen von Jerusalem, wo sie verschiedne Wochen hindurch ihr Lager hatten, indem Saul mit seinem Heere auf einem andern Hügel gegen über lag. Unter der Armee der Philister befand sich ein Riese von Gath, mit Namen Goliath, der an Länge sechs Ellen und eine Spanne, oder ungefähr zwölf und einen halben Fuß, hatte, und mit völliger ehernen Rüstung angethan war. Das Gewicht seines Panzerrocks allein war 189 Pfund, und der Schaft an seinem Spieße zwei und zwanzig Pfund, dessen Stange einem Weberbaume glich. Dieser Riese trat, entweder aus eignem Antriebe, oder aus Anregung seiner Landsleute, vierzig Tage hindurch aus dem Lager der Philister hervor, und forderte jeden von den Israeliten zu einem Zweikampfe auf, um dadurch zu entscheiden, welches

*) Antiqq. VI. 6.

ches von den beiden Völkern herrschen, und welches gehorchen sollte. Seine Erscheinung setzte die Israeliten in Bestürzung, und es fand sich niemand, der das Herz gehabt hätte, ihm entgegen zu gehen. Endlich, da beide Heere gegen einander in Schlachtordnung angerückt waren, wiederholte Goliath vom neuen auf eine pralhafte Art seine Ausforderung, und erstaunte, als er aus den Israeliten einen schönen blühenden Jüngling in der Kleidung eines Schaafhirten hervortreten sah. Da er fand, daß er unbewaffnet war, und bloß einen Stock in seiner Hand hatte, erbrannte er vor Unwillen, glaubte, er wäre sehr beschimpft, und fluchte seinem jungen Gegner David bei seinen Göttern. David, der gar nicht erschrack, versicherte ihn, er träte gegen ihn im Namen des Herrn der Heere, gieng auf ihn los, und schleuderte einen Stein mit solcher Stärke nach ihm, daß er auf sein Gesicht auf den Boden fiel. Als er gefallen war, trat David hinzu, zog des Riesens Schwert aus, hieb ihm damit den Kopf ab, und brachte ihn im Triumphe zu seinen Landsleuten. Die Philister, da sie sahen, daß ihr Verfechter todt war, ergriffen alsbald die Flucht, und wurden von den Hebräern

mit

mit großen Blutvergießen bis an die Thore von Gath und Ekron verfolgt.

Achis, König von Gath.

Als bald darauf 200 Philister von David umgebracht wurden, der ihre Vorhäute dem Saul als eine Bedingung, unter welcher er eine von seinen Töchtern zur Ehe bekommen sollte, ausliefern mußte, rückten die Oberhäupter der Philister, um diesen Schimpf zu rächen, abermals in das Feld; aber mit welchem Erfolge, das wird nicht gemeldet. Nicht lange darauf wurden die Philister von David in einer Schlacht mit großem Blutvergießen überwältigt; und ungefähr um diese Zeit scheint sich eine merkliche Veränderung in ihrer Regierungsart ereignet zu haben; denn nun lesen wir *) von einem Könige, der sie beherrschte, mit Namen Achis, der seinen Sitz zu Gath hatte. In den Psalmen **) finden wir ihn Abimelech genannt, welches die alte Benennung ihrer erstern Könige ist. David floh vor der Verfolgung Sauls nach Gath; da er aber nicht die Aufnahme fand, die er vom Achis erwartete, stellte er sich wahn-

*) 1. B. Sam. XXI. 10.
**) XXXIV.

sinnig, und entkam durch dieses Mittel. Darauf bestritt und schlug er eine Schaar Philister, welche Keilah oder Kegila belagerte, und plünderte die umliegende Gegend. *) doch die Philister thaten abermals einen Einfall in das israelitische Gebiete; allein da Saul, der damals den David in der Wüste Maon verfolgte, gegen sie anrückte, waren sie genöthigt, sich zurückzuziehen. **)

Achis, der Sohn des Maochs, König zu Gath, nahm darauf den David nebst seinem Gefolge, welches aus 600 Mann und ihren Weibern bestand, in seinen Schutz auf. Einige haben die Frage aufgeworfen, ob dieser Achis ebenderselbe König, zu dem David ehemals geflohen war, oder vielmehr sein Nachfolger, gewesen sey. Man kann jedoch mit Grunde vermuthen, es sey kein neuer König gewesen. Denn obgleich Achis vorher den David nicht achtete, da er als ein verstoßner Hofgünstling ohne Begleiter zu ihm kam, so konnte er doch nun, da ihm 600 Männer nachfolgten, und da die Feindschaft, welche Saul gegen ihn trug, öffentlich bekannt war, ihn aus Staatsklugheit schützen, um dadurch den

Saul

*) 1. B. Sam. XXIII. 1. f.
**) 1. B. Sam. XXIII. 27. 28.

Saul zu schwächen, und einen steten Zwiespalt unter den Israeliten zu nähren. Er scheint auch aus diesem Grunde soviel über die Philister vermocht zu haben, daß sie das Andenken der vormaligen Beleidigungen ausstellten; und um David abzuhalten, auf eine Aussöhnung zu denken, räumte er ihm und seinen Nachfolgern die Stadt Ziklag *) ein, auf welche die Könige von Judah seitdem beständig Anforderung gemacht haben. **)

Vor Chr. Geb. 1056. im J. d. W. 2984.

Als David von einem Kriegszuge wider die Amalekiten zurückkam, und den Achis überredete, er hätte einen Einfall wider seine eignen Landsleute gethan, gewann er dadurch das Vertrauen dieses Königs, der ihn bald darauf zu einem Feldzuge gegen Saul mit sich nahm. Als sie bis nach Aphek gekommen waren, wurden die Grossen der Philister bei einer allgemeinen Musterung den David und seine Leute ansichtig, und da sie Verdacht auf ihre Treue hatten, nöthigten sie den Achis, ihn zurückzuschicken, damit er nicht, wofern ein Treffen vorfiele,

*) im Stamm Simeon.
**) ebendas. XXVII.

sich zu seinen Landsleuten schlagen, und dadurch seine Aussöhnung mit dem Saul erkaufen möchte. David kehrte also nebst seinen Anhängern nach Ziklag zurück, die Philister aber rückten weiter nach Gilboah, wo sie einen völligen Sieg über die Israeliten erfochten, und sie mit großem Blutvergiessen in die Flucht trieben. Jonathan, Abinadab und Malchisua, die Söhne Sauls, waren unter den Gebliebnen; und Saul selbst, welcher schwer verwundet und voll Verzweiflung war, entleibte sich auf der Flucht mit seinem eignen Schwerte. Den folgenden Tag, als die Philister den Leichnam Sauls fanden, hieben sie ihm den Kopf ab, zogen ihm die Rüstung aus, welche sie in dem Tempel Astaroths aufhiengen; seinen Leichnam und die Leichname seiner Söhne aber hiengen sie an die Mauern zu Bethsan auf. Zu folge dieser entscheidenden Schlacht nahmen sie viele Städte der Israeliten weg, die von den erschrocknen Einwohnern verlassen waren. Doch die Einwohner von Jabes Gilead, welche nur kürzlich durch Saul von den Ammoniten waren errettet worden, beschlossen, aus Dankbarkeit für diese Befreiung, ungeachtet der allgemeinen Bestürzung, einen Ver-

such zu machen, den Leichnam ihres ehemaligen Königs zurück zubekommen; mit Gefahr ihres Lebens holten sie ihn nebst den Leichnamen seiner Söhne weg, und gaben ihnen ein rühmlichers Begräbniß in ihrer eignen Stadt *).

Vor Chr. Geb. 1047. im J. d. W. 2957.

Nach der Schlacht zu Gilboah gieng David von Ziklag weg, und ward zu Hebron von einigen Stämmen zum Könige ausgerufen; da aber von einer andern Parthei Isboseth, Sauls Sohn, zum Könige ausgerufen ward, so erhob sich sieben Jahre lang ein Krieg zwischen beiden. Während dieser Zeit finden wir nicht, daß David von den Philistern beunruhigt worden sey, welches vielleicht der Vermittelung des Achis zuzuschreiben war, der noch immer die vorige Hochachtung gegen David unterhalten konnte. Doch hörten die Philister nicht so bald, daß David in ganz Israel und Judäa als König erkannt wäre, als sie Feindseligkeiten gegen ihn anfiengen; was aber Gelegenheit zum Bruche gegeben habe, davon wird nichts erzählt. Vielleicht war sein gu-

ter

*) 1. B. Sam. XXVII. XXXI.

ter Freund Achis verstorben, oder sie konnten auch auf seine große Macht neidisch seyn. Sie betraten das Gebiete der Israeliten mit einem zahlreichen Heere, wurden aber von David zu Baalperazim so stark geschlagen, daß sie die Flucht ergriffen, und nicht nur ihr Gepäcke, sondern auch selbst ihre Götter im Stiche ließen. Sie wagten es jedoch bald darauf einen zweiten Einbruch zu thun, der aber eben so unglücklich ausschlug. Gott brachte sie im Thale Rephaim in Verwirrung, und David verfolgte sie von Geba bis Gazer. *) Nicht lange darauf finden wir, daß die Philister von David angegriffen wurden, der ihnen Metheg-Ammah oder Gath, nebst dem umliegenden Gebiete, abnahm. **) da der Krieg abermals zwischen den zwei Völkern angegangen war, nahmen die Philister, um ihren Feinden ein Schrecken einzujagen, den Jsbi-benob ***) mit sich zu Felde, einen Sohn des Riesen Goliaths, der gleich seinem Vater von außerordentlicher Länge war. In einem Gefechte hätte er beinahe den David umgebracht; er ward jedoch selbst von Abi-

*) 2. B. Sam. V. 17. f.
**) 2. B. Sam. VIII. 1. 1. B. d. Chron. XVIII. 1.
***) Jesbi zu Nob.

Abisai, dem Sohne Zerujah, erlegt, der dem Könige zu Hülfe kam. Drei andre Söhne Goliaths wurden, wie uns gesagt wird, von Davids Leuten in drei verschiednen Gefechten umgebracht, deren zwei zu Gob und eins zu Gath vorfielen. *)

Vor Chr. Geb. 953. im Jahr der Welt 3051.

Von nun an werden die Händel der Philister nur obenhin berührt, woraus wir schließen können, daß ihre Macht sehr geschwächt war; es wird demnach von ihnen gesagt, ihr Horn wäre entzwei gebrochen worden, nämlich durch die unglücklichen Kriege mit David, der sie zuletzt sich zinsbar machte. **) Vielleicht haben sie auch, da sie sich durch ihre unaufhörlichen Kriege erschöpft fühlten, den Geschmack an fernerer Führung der Waffen verlohren, und sich zur Aufnahme ihres Volks auf die Handlung gelegt; zumal da eine große Anzahl Edomiten, die im Seewesen sehr geschickt waren, um diese Zeit, wie wir bereits erzählt haben, ***) ihre Zuflucht unter sie nah-

men

*) 2. B. Sam. XXI. 15. f.
**) Sirach XLVII. 8. Psalm. LX. 10. CVIII. 10. Joseph. Antiqq. VII. c. 5.
***) oben Kap. 4. in der Geschichte der Edomiten, wo bereits angemerkt worden, daß dieß

eben

nien. Isaak Newton vermuthet, auf Einrathen und mit Beistand der Edomiten, hätten nunmehr die Philister Sidon in der Absicht eingenommen, ihre Handelschaft weiter auszubreiten; allein nach dem Justin hatten sie Sidon schon über ein Jahrhundert vorher erobert. *) Im Anfange der Regierung Salomons finden wir, **) daß ihr Land den Israeliten offen stand, wo damals Achis, ein Sohn des Maachah, zu Gath regierte, Ob er ebenderselbe mit demjenigen Achis gewesen sey, der dem David so geneigt war, das ist ungewiß. Ungefähr funfzig Jahre hernach wurden die Philister von Nadab, Könige von Israel, bedrängt, welcher eine ihrer Städte mit Namen Gibbethon belagerte. ***) Ebendieselbe Stadt ward wenige Jahre darauf von den Israeliten abermals unter der Regierung des

eben so wohl, als die folgende Vermuthung Newtons eine ungegründete Voraussetzung ist.

*) Justin. XVIII. c. 3. Newt. Chronology amended p. 103. sqq. die Stelle Justins ist zu willkührlich erkläret.

**) 1, B. d. Kön. II. 39. diese Stelle beweist keine Oberherrschaft Salomons über die Philister; 2. B. d. Chron. IX. 26. ist auch nicht hinlänglich.

***) 1. B. d. Kön. XV. 27.

des Ela belagert; doch die Verwirrung, welche des Ela Ermordung durch den Zimri verursachte, nöthigte sie, die Belagerung aufzuheben. *)

Vor Chr. Geb. 889. im Jahr der Welt 3115. Vor Christi Geburt 740. Im Jahr der Welt 3264.

Durch die Macht Jehoschaphats scheinen die Philister in Furcht gejagt worden zu seyn, daß sie ihm freiwillig Tribut brachten, den sie unter verschiednen Regierungen zu zahlen verabsäumt hatten. **) Da sie die schwachsinnige Regierung Jehorams, des Sohns Jehoschaphats, bemerkten, empörten sie sich gegen ihn, brachen nebst den Arabern in sein Land ein, plünderten seinen Pallast, erwürgten alle seine Kinder, ausgenommen den Ahaziah, und führten eine große Anzahl Gefangne weg, von denen sie einige an die Edomiten und Griechen verkauften. ***) Ungefähr achtzig Jahre darauf ward ihr Land von dem Uzziah angegriffen, der die Mauern von Gath,

Ja=

*) 1. B. der Kön. XVI. 15.
**) 2. B. der Chron. XVII. 11.
***) 2. B. d. Chron. XXI. 16. 17. Amos I. 6. Joel III. 9 — 11.

Jabneh und Aßdod niederriß, und feste Städte unter ihnen aufrichtete, *) welches sie denn in eine Art von Sklaverei versetzt haben muß. Es läßt sich vermuthen, daß sie unter diesem Joche während der langen Regierung des Uzziah, und der Regierung seines Sohns Jothams, geseufzt haben. Aber zu des Ahaz Zeiten wurden sie durch den übeln Zustand seiner Angelegenheiten aufgemuntert, Judah anzugreifen, und da sie sich der Städte Bethsemes, Ajalon, Gederoth, Sochoh, Timinah und Gimzo, nebst ihrem umliegenden Gebiete, bemächtigt hatten, ließen sie sich darinne nieder. **) Doch diese schöne und große Eroberung blieb nur kurze Zeit in ihren Händen; denn wir finden, daß Hezekiah, des Ahaz Sohn, ihr ganzes Land überschwemmt habe, ***) welches auch wenige Jahre darauf durch die Assyrier unter dem Tartan angefallen ward, welche Aßdod wegnahmen. ****) Durch diesen Einbruch kamen sie sehr herunter; denn sie verlohren nicht nur ihre Freiheit, sondern ihr Land ward auch der Schau-

platz

*) 2. B. d. Chron. XXVI. 6.
**) 2. B. d. Chron. XXVIII. 18.
***) 2. B. d. Kön. XVIII. 8. Jes. XIV. 29.
****) Jes. 1.

platz eines langwierigen, hartnäckigen Kriegs zwischen den Assyriern und Aegyptern. Der ägyptische König Psammitichus, um die Macht der Assyrier einzuschränken, setzte sich vor, sie aus Palästina zu vertreiben; ob er aber gleich große Kriegsheere dahin rücken ließ, brachte er doch neun und zwanzig Jahre mit der Belagerung von Aßdod oder Azotus zu, ehe es sich an ihn ergab *); mittlerweile aber waren die Eingebornen des Landes den Plünderungen beider fremden Völker ausgesetzt.

Von nun an waren die Philister den grossen Monarchien, so wie sie auf einander folgten, zinsbar. Die Aegypter, wie uns gesagt wird **), schlugen Gaza, und dieß ist die letzte Begebenheit, welche die Geschichte von ihnen meldet. Welches noch zuletzt ihr Schicksal gewesen sey, das kann man aus den Drohungen des Propheten lernen: Gaza soll verlassen, und Askalon eine Wüste werden; sie werden Aßdod am Mittage austreiben, und Ekron soll ausgerottet werden. Wehe den Einwohnern am Ufer des Meers; ihr, vom Volke der Cherethiten, das Wort des Herrn ist wider euch;

*) Herod. II. 157.
**) Jerem. XLVII. 1.

euch; o Kanaan, du Land der Philister, ich will dich vertilgen, daß kein Einwohner daselbst seyn soll; und das Ufer des Meers soll zu Wohnungen und Hütten für die Hirten und zu Ställen für ihr Vieh werden *).

Achtes Hauptstück.

Die Geschichte der alten Syrier.

Woher Syrien den Namen hat.

Syrien führte anfänglich den Namen Aram, von Aram, dem jüngsten Sohne Sems. Woher dem Lande der Name Syrien gegeben worden sey, das ist ungewiß; die gemeinste und gegründeste Meinung scheint diese, daß Syrien aus Assyrien abgekürzt sey, weil sich die Alten beider Namen ohn Unterschied bedienten. Vornehmlich nennt Luzian, der ein Syrier aus Samosata

*) Zephaniah II. 4=6. Joel III. 12. 13. Amos I. 6=8. Jerem. XLVII. Hesek. XXV. 15=17. Zach. IX. 5.

mosaka war, sich selbst einen Assyrier *). Sowohl der Name Aram als Syrien war ehemals von sehr weitem Umfange, und die Gränzen der dadurch bezeichneten Länder waren bei weitem nicht gewiß und bestimmt. Das eigentliche Syrien, worauf wir uns einschränken wollen, lag zwischen dem mittelländischen Meere gegen Abend, dem Euphrat gegen Morgen, dem Gebürge Taurus gegen Mitternacht, wodurch es von Kappadocien und Armenien getrennt ward, und zwischen Phönicien und dem steinichten Arabien gegen Mittag.

Abtheilungen Syriens.

Es war anfangs unstreitig in verschiedne kleine Herrschaften unterschieden, und scheint in den folgenden Zeiten in vier Hauptkönigreiche, Zobah, Damaskus, Hamath und Gesur abgetheilt worden zu seyn; wobei andre, deren die Schrift gedenkt, als Bethrehob, Istrob, Maacha, blos Unterabtheilungen gewesen zu seyn scheinen. Das ganze Land ward nachgehends nur in zween

*) Lucian. de Dea Syr. pr. Herod. l. VII c. 63. Justin. l. I. Selden. de Diis Syris, proleg. c. I.

Theile unterschieden, Cölesyrien und Phönicien *). Nach Alexanders Tode ward Syrien, in der weitern Bedeutung dieses Namens, folgendergestalt abgetheilt: Kommagene, Seleucis in Syrien, Cölesyrien, Phönicien und Judäa. Dieß ist die Eintheilung des Strabo **), der jedoch an einem andern Orte ***) Phöniclen von Syrien trennt. Nach dem Ptolemäus ward das eigentliche Syrien abgetheilt in Kommagene, Pieria Cyrrhestika. Seleucis, Kassiotis, Chalybonitis, Chalcidice oder Chalcidene, Apamene, Laodicene, Phönicia mediterranea, Cölesyria und Palmyrene.

Kommagene.

Kommagene war der nordliche Winkel von Syrien, und enthielt in sich Samosata, die Hauptstadt, an dem Euphrat, Antiochia am Gebürge Taurus, Germanicia, Singa,

*) Strabo XVI, p. 1086. sagt blos, daß einige Syrien auf diese Weise abtheilten, so daß die vier Völker, die Juden, Idumäer, Gazäer und Azoter unter die Cölesyrier und Phönicier vermischt wären.

**) an angeführt. Stelle.

***) an ebendersf. Stelle, in nur angeführten Worten und lib. II. p. 187.

Elnga, Chaonia und verschiedne andre Städte, die ehemals von großem Rufe waren, nun aber bereits seit langer Zeit gänzlich verwüstet sind. Gegen Abend, Mitternacht und Morgen gränzte es an den Berg Amanus, den Berg Taurus, und den Euphrat; wie weit es sich aber gegen Mittag erstreckt habe, das ist ungewiß.

Seleucis.

Pieria, Seleucis und Kasiotis werden alle drei von dem Mela und Plinius *) unter dem allgemeinen Namen Antiochene begriffen, welcher auch zuweilen Kommagene und Cyrrhestika unter sich faßte; es hatte seine westliche Gränze an dem mittelländischen Meere so weit südwärts hin bis zur Insel Aradus. Dieser Theil von Syrien enthielt eine große Anzahl berühmter Städte, von denen die vornehmsten Myriandrus, Rhosus, Seleucia Pieria, Posidonium, Heraklea, Laodicea und Habala waren. Seleucia, das vom Seleukus Nikator also genannt war, entlehnte den Namen Pieria von der Provinz, damit es von den acht andern Städten unterschieden würde, wel-

*) Mela I. 11. Plin. V. 12.

chen Seleukus Nikator ebendenselben Namen gegeben hatte. Es lag an der Küste des mittelländischen Meers, und war eine der berühmtesten unter allen den Städten gleichen Namens. Alexandria, an der nordlichen Seite des syrischen Meers, wird von dem Ptolemäus in diese Provinz gesetzt; da es aber außerhalb der Pylä Syriä lag, so wird es vom Plinius und den meisten andern Erdbeschreibern zu Cilicien gerechnet. In demjenigen Theile von Seleucis, der weiter landeinwärts lag, stand das berümte Antiochia, an dem Orontes, die Hauptstadt von ganz Syrien, und der gewöhnliche Sitz der macedonischen Könige. Strabo sagt uns *), es hätte aus vier Abtheilungen oder vielmehr Städten bestanden, deren jede von den übrigen durch ihre besondre Mauer getrennt war, alle aber zusammen durch eine gemeinschaftliche Mauer umschlossen wurden. Außer Antiochia war noch Apamea, welches von der Apama, der Gemahlin des Seleukus Nikator, also genannt ward; Emesa, vormals eine Stadt von großem Ansehen, und der Geburtsort des Kaisers Heliogabalus, Epiphanea, Larissa, Arethusa u. s. w.

Cyrrhe-

*) Ub. XVI. p. 1087.

Cyrrheſtika.

Cyrrheſtika lag zwiſchen Seleucis, Kommagene und dem Euphrat. Es ward von ſeiner Hauptſtadt Cyrrhus alſo genannt, Cyrrhus aber von einer Stadt gleichen Namens in Macedonien. Die andern angeſehenſten Städte in dieſem Theile von Syrien waren Zeugma und Hierapolis, das vor Alters Bambyce, und von den Syriern Magog genannt ward *). Der Name Hierapolis, oder heilige Stadt, ward ihr vom Seleukus gegeben, vermuthlich der Verehrung halben, die man dort der ſyriſchen Göttin **) erwies. Außerdem lag noch daſelbſt Berka, an deren Stelle, wie man glaubt, die gegenwärtige Stadt Aleppo oder Chalep, wie es die griechiſchen Skribenten der mittlern Zeiten ſchreiben, erbaut worden iſt.

Chalcidene.

Chalcidene war eine Provinz, die ganz im Lande zwiſchen Seleucis, Cyrrheſtika,

*) Plin. V. 23.

**) Lucian. de Dea Syria pr. Der Text über Atargatis. Plin. ebendaſ. Strabo XVI. p. 1132. A.

Chalybonitis und Cölesyrien lag. Es erhielt den Namen Chalcidene von seiner Hauptstadt Chalcis, der einzigen angesehnen Stadt in dieser Provinz, welche gleichwohl Plinius *) als die fruchtbarste in ganz Syrien rühmt.

Chalybonitis.

Chalybonitis erstreckte sich von Cölesyrien bis an den Euphrat, und hatte den Namen von Chalybon, der einzigen Stadt, die darinne der Bemerkung werth ist.

Palmyrene.

Palmyrene war eine geraume Provinz, zum Theil fruchtbar und zum Theil wüste; sie hatte Chalybonitis gegen Mitternacht, Cölesyrien gegen Abend, den Euphrat gegen Morgen, und das wüste Arabien gegen Mittag. Die vornehmsten Städte dieser Provinz waren Palmyra und Thapsakus. Als Palmyra sich gegen die Römer empört hatte, ward es von dem Kaiser Aurelian auf den Grund geschleift, der es jedoch bald bereute, und befahl, daß man es vom

neuen

*) lib. V. 19. (23.)

neuen erbauen sollte, wiewohl es niemals wieder zu seiner ehemaligen Größe gelangt ist. Thapsakus war zur Zeit der macedonischen Könige unter dem griechischen Namen Amphipolis bekannt. Cyrus der jüngere hat hier, wie uns Xenophon erzählt *), mit seinem ganzen Kriegsheere den Euphrat durchwatet. Darius gieng auch hier über eben denselben Fluß auf einer Brücke, als er nach Cilicien gegen Alexandern rückte; und floh gleichfalls vor eben diesem Sieger durch die nämliche Stadt. Sie scheint selbst in der Schrift bemerkt zu seyn. Denn wenn gesagt wird, Salomons Herrschaft hätte sich von Thiphsach bis Gaza erstreckt **), so nennen es die griechischen Uiberseyer Thapsa, und die Vulgata Thaphsa; den Fluß aber, dessen hier als der Gränze gedacht wird, hält der chaldäische Paraphrast Bonfrere und Grotius für den Euphrat, weil David seine Herrschaft bis an das Gestade dieses Flusses ausgebreitet hat.

*) de Cyri exped. lib. I. c. 4 §. 11—17.

**) 1. B. d. Kön. IV. 22.

Cölesyrien.

Das eigentlich also genannte Cölesyrien lag nach dem Strabo *) zwischen den Bergen Libanus und Antilibanus, und ward daher Cölesyrien oder das hohle Syrien genannt; wiewohl einige glauben, es hätte diesen Namen von der Ungleichheit der Oberfläche seines Bodens. Die vornehmsten Städte in diesem Theile waren Heliopolis oder Sonnenstadt, nahe an dem Ursprunge des Orontes, das nunmehr unter dem Namen Balbek bekannt ist. Abila **), Damaskus und Laodicea Cabiosa, oder Laodicea ad Libanum. Damaskus war ehedem die Hauptstadt von Syrien, und zu des Strabo Zeiten eine sehr angesehene Stadt. Die gemeinste Meinung ist, Abrams ältester Sohn Uz habe dazu den Grund gelegt; dem sey nun, wie ihm wolle, so scheint doch so viel richtig, daß sie eine sehr alte Stadt, und bereits zu den Zeiten Abrams bekannt gewesen sey. Laodicea, das nicht weit von dem Libanus stand, gab der umliegenden Landschaft den Namen.

Kasto-

*) lib. XVI, p. 109. A.

**) Abila Lysaniæ, Luk. III. 1.

Kasiotis und Apamene.

Kasiotis und Apamene waren zwo kleine Provinzen, die zwischen Antiochene und Cölesyrien lagen. Von Phönicia mediterranea wollen wir in der Folge reden.

Unter der römischen Herrschaft finden wir, daß das eigentliche Syrien in Komagena, Palmyrena und Phönicia Libani *) abgetheilt war. Die Araber rechnen Palästina und selbst Cilicien zu Syrien, welches von ihnen Schamach **) genannt wird; und Abulfeda theilt das ganze Syrien in fünf Provinzen ab.

Syriens Fruchtbarkeit.

Syrien ist meistens ein ebenes Land, mit einem tiefen reichhaltigen Erdreiche bedeckt. Es hat einen Uiberfluß an allen Dingen, die beides zum Nutzen und Vergnügen des Menschen dienen; und weicht an Fruchtbarkeit keinem Lande auf der Erde, das unter eben derselben glücklichen Himmelsgegend

*) Comagena s. Euphratensis, Palmyrena s. Syria salutaris, & Libanesia s. Phœnicia Libani.

**) der itzige Name von Damascus ist Scham.

gend liegt. Der grösste Fluß in diesem Lande ist der Orontes, ein reißender und schlammichter Strom, der Wasser führt, das man nicht trinken, und Fische, die man nicht essen kann. Aus dem Antilibanus entspringt der Barrady, ehemals Chrysorrhoas genannt, der, nachdem er Damaskus in verschiednen Strömen gewässert hat, sich zuletzt in einen Morast vereinigt und verliert. Man glaubt, der Abana und Pharpar sollen Arme dieses Flusses gewesen seyn.

Dessen natürliche Seltenheiten.

Unter den natürlichen Seltenheiten dieses Landes kann man für die vornehmsten die zwei Salzthäler ansehen, das eine in der Nachbarschaft von Aleppo, das andre nicht weit von Palmyra, welche diese Materie in erstaunlichem Uiberflusse hervortreiben, weil das Erdreich in einer beträchtlichen Tiefe stark damit geschwängert ist. Bei Palmyra und in einigen andern Theilen des palmyrenischen Gebietes werden verschiedne heilsame Quellen gefunden. Unter die Merkwürdigkeiten dieses Landes kann man auch die wenigen Zedern rechnen, die noch itzt auf dem Lebanon oder Libanus, mitten im Schnee, nicht weit von einem christlichen Kloster, beinahe auf der höchsten Gegend

des

des Berges, stehen. Als man von einer der größten unter den alten, deren Zahl sich bloß auf sechzehn beläuft, das Maaß nahm, fand man den Stamm zwölf Yards *) sechs Zolle im Umfange, und gleichwohl noch völlig gesund. Ungefähr sechs Yards hoch von dem Boden theilte sie sich in fünf Aeste, deren jeder einem großen Baume gleich war. Die wenigen, die man noch von diesen Zedern stehen läßt, die in dem alten Testamente so sehr berühmt sind, werden von den gegenwärtigen Einwohnern mit größter Erfurcht betrachtet; welche am Tage der Verklärung dahin kommen, und das Fest unter diesen Bäumen mit größter Feierlichkeit begehen.

Dessen Seltenheiten der Kunst.

Wie wir die ägyptischen Denkmale des Alterthums ausführlich beschrieben haben, so gedenken wir ebenfalls der vornehmsten, die in diesem Lande anzutreffen sind, Meldung zu thun, welche man denn der Bewunderung in gleichem Grade würdig befinden wird. Zwar muß man gestehen, daß sie nicht so eigentlich zu diesem ersten und ältesten Perioden der syrischen Geschichte gehören,

*) ein Yard ist drei Fuß.

hören, weil sie nach der richtigsten Bauart der alten Griechen und Römer verfertigt sind; wir wollen sie jedoch nicht von dem itzt gegebnen chorographischen Berichte von diesem Lande trennen, zumal da die Zeit, in welcher sie aufgeführt worden sind, sich nicht bestimmen läßt.

Obgleich noch immer viele treffliche Spuren der alten Pracht von Syrien vorhanden sind, wollen wir uns doch nur bei zweien derselben verweilen, nämlich Balbek, ehemals Heliopolis, und Palmyra, oder Tedmor, in der Wüste; von welchen beiden Oertern die prächtigen Trümmern nur kürzlich von einigen gelehrten und scharfsinnigen Männern aus unsern Landsleuten, die vor wenig Jahren dahin gereist waren, zierlich und umständlich beschrieben worden sind *).

Die

*) The Ruins of Palmyra, otherwise Tedmor in the Desart, by Mr. Wood. Lond. 1753. The Ruins of Balbec, otherwise Heliopolis, in Cœlesyria. Lond. 1757. Schon vorher aber hatten eine ausführliche Beschreibung, welche auch hier zum Grunde geleget wird, gegeben, de la Roque. Voyage de Syrie et du Mont Liban p. 97. sqq. Maundrell, Journey from Aleppo to Jerusalem p. 135. sqq.

Die Uiberbleibsel von Heliopolis oder Balbek.

Die Arabischen Schriftsteller reden von Balbek als von einem Wunder von Syrien; und unsre Reisende, die es kürzlich besucht haben, betrachten, wie sie sagen, die dasigen Trümmern als Uiberbleibsel des kühnsten Plans, an den man sich jemals in der Baukunst gewagt habe. Die Stadt hat eine angenehme Lage an dem nordostlichen Ende des Thals Bokat, welches sich von da beinahe bis an die See ausbreitet, und bei geringer aufgewandter Mühe zu einem der schönsten und fruchtbarsten Plätze in ganz Syrien gemacht werden könnte; dessen Breite sich zwischen dem Libanus und Antilibanus an manchen Orten auf vier Meilen, an andern ungefähr auf zwo, erstreckt. Es steht ungefähr sechzehn Stunden weit von Tripoli in Syrien, und von Damaskus; und faßt itzt ungefähr 5000 arme Einwohner in sich. Mitten in der Stadt steht ein kleiner (inwendig) zirkelrunder Tempel von großer Zierlichkeit, dessen innerer Durchschnitt 32 Fuß, und der äußere 64 hält. Seine (äußere) Form ist ein Stebeneck, aber die Stelle der siebenten Säule *) nahm die Treppe ein.

Das

*) denn jede Ecke ruhte auf einer Säule.

Das Gebäude besteht meist aus Marmor; die Bauordnung von außen ist die korinthische, von innen aber die korinthische und jonische zugleich. Die Stämme aller Säulen sind aus einem einzigen Stücke. Das untere oder jonische Stockwerk inwendig ist itzt in eine griechische Kirche verwandelt, und zu dem Ende von dem obersten oder korinthischen Stockwerke unterschieden. Das Dach ist beinahe gänzlich zerstört, wie auch auswendig ein großer Theil von dem korinthischen Säulenkranze.

Ungefähr 200 Schritte gegen Nordwesten von diesem runden Gebäude steht ein überaus prächtiger Tempel, welcher der Verwüstung der Zeit und der Wut des Aberglaubens widerstanden hat, so daß er beinahe noch ganz unbeschädigt ist. *) Die Länge der

*) Nunmehr, sagt man sollen die Drümmern von Balbek gänzlich durch ein heftiges Erbeben verschüttet worden seyn, das diese und viele andre Städte an der asiatischen Küste im Jahre 1760 zerstört hat. d. Verf. Der Nachricht des Bischofs Johannes aus Amida zu folge, aus dessen Chronik ein Auszug beim Assemann. Biblioth. Orient. T. II. c. 11. stehet, ist die erste Vernichtung dieses Tempels durch Anzündung von einem Bliz im Jahr Christi. 866. nach griechischer Zeitrechnung ergangen. Man vergl. allgem. Welthist. II. B. S. 176. (121. B.)

der steinernen Erhöhung, worauf er gebaut ist, beträgt nach den neuesten Beobachtungen 270 Fuß, und die Breite 120 Fuß. Die Tiefe des Vorhofs, von der obersten Stufe der Treppe an, bis an den Eingang in den Tempel, macht ungefähr 75 Fuß aus. Der ganze Tempel ist mit einem vortrefflichen Peristylium eingeschlossen, das acht Säulen an der Fronte, und funfzehn an der Seite hat, und von korinthischer Ordnung ist. Der Durchschnitt der Säulen ist 6 Fuß 3 Zoll, und ihre Höhe ungefähr 54 Fuß. Ihr Abstand von einander beträgt 9 Fuß, und beinahe eben so viel von der Mauer des Tempels. Der Stamm einer jeden Säule ist aus zwei, bisweilen aus drei Stücken zusammengesetzt, die sehr genau verbunden sind, und zwar nicht durch Kitt, sondern durch starke eiserne Nägel, die ungefähr einen Fuß lang sind, und einen Fuß im Durchschnitte halten, für welche genau passende Röhren in jedes Stück gehauen sind. In den Postamenten waren gemeiniglich zwo solche Röhren, die eine rund, die andre viereckicht. Der Unterbalke und der Kranz, welche rund herum von diesen Säulen getragen werden, sind von ausgesuchter Arbeit; und das Dach über dem Raume zwischen den Säulen und dem

Tempel besteht aus großen Steinen, welche bogenweise ausgehölt, und nachmals mit einer abwechselnden Reihe von einem Sechs- ecke und vier Rhomboides verziert sind, welche Figuren und Köpfe von ganz erhabner Arbeit in sich schließen, wobei zugleich in den dazwischen gelegnen dreieckichten Räumen mancherlei Zierathen angebracht sind. Auf den Feldern der Rhomboiden stehen Häupter von Göttern, Helden und Kaisern, und in den Sechsecken sind ebenfalls Häupter von dieser Art, zuweilen auch ganze Figuren, welche sich auf die heidnische Götterlehre beziehen, zum Exempel, Leda, Ganymedes, u. s. w. Längs herum unten an der Mauer des Tempels geht eine doppelte Einfassung von Marmor, deren unterste Reihe eine fortlaufende halb erhabne Arbeit nach verjüngten Maaßstabe ist, welche heidnische gottesdienstliche Geheimnisse und Gebräuche bezeichnet.

Man gehet zu dem Tempel auf 30 Stufen hinauf, wodurch die Höhe der steinernen Terrasse bestimmt wird; diese aber ist dicht gebaut, und ragt über die Postemente der Säulen, welche sie trägt, um 2 Fuß hervor. Die Stufen sind auf jeder Seite mit einer Mauer eingeschlossen, welche oben ein Postement hat, worauf vermuthlich ehedem

dem eine Bildsäule gestanden hat. Die Säulen an dem Vorhofe sind etwas dünner, als in dem Peristylium; ihr Fries und Unterbalke stehet den Kapitälern der übrigen gleich. Sechs davon stehen unmittelbar hinter den vordersten Säulen des Peristylium, ungefähr in einer Entfernung von 9 Fuß, und 9 Fuß weiter hin stehen zwo andre an den äußersten Enden, in gleicher Linie mit den Seitenwänden das Tempels, welche beide von der Thüre 24 und einen halben Fuß abstehen, und am Ende einen viereckichten Pfeiler haben, der ungefähr 9 und einen halben Fuß von den letzgedachten Säulen entfernt ist. Die Thüre des Tempels, ihre Verzierungen mit eingerechnet, die überaus kunstreich sind, ist ungefähr 50 Fuß hoch, 29 und einen halben Fuß breit, und der Eingang ist 21 Fuß 4 Zoll weit. Die Seitenbalken sind aus einem einzigen Stücke Marmor, der obere Balke aber besteht aus drei Stücken. Die Arbeit an der Thüre, die überaus fein ist, ist noch nicht völlig geendigt; und eben dieses bemerkten unsre Reisende an den holen Strichen einiger der Säulen des Vorhofs; welches ein Beweis ist, daß der Bau des Tempels aus irgend einer Ursache unterbrochen worden sey. Inwendig in dem Tempel steht an beiden

Seiten eine Reihe korinthischer Säulen aus ebenden Steinen, woraus die Wand erbaut ist, welche etwas über einen halben Durchschnitt von ihr abstehen. Die Weite zwischen jeder ist 7 Fuß 10 Zoll, und ihr Durchschnitt beträgt 4 Fuß und einen Zoll. Zwischen ihnen findet sich auf jeder Seite eine doppelte Reihe von Blenden für Bildsäulen; die unterste Reihe ist gewölbt, die obere viereckicht; oben darüber ist ein mit Schnitzwerk versehener dreieckichter Giebel, der von kleinen korinthischen Säulen getragen wird. Gegen das westliche Ende des Tempels steigt man auf 13 Stufen zu einem Chore, das sich beinahe über die ganze Breite des Tempels erstreckt, in dessen Mitte ein gewölbter Sitz oder Thron stand, welcher vom Luzian Thalamus genannt wird, worauf vermuthlich die goldne Bildsäule des Gottes, welchen Makrobius beschreibt *), gestellt ward. Das Chor wird von dem übrigen Tempel durch zwo große viereckichte Pfeiler unterschieden, welche mit andern Pfeilern geziert sind **), und ist reichlich mit

*) Saturnal. lib I. c. 23. Lucian. de Dea Syr. c. 31.

**) de la Roque l. I. p. 115. vergl. Welthist. II. B. §. 174. (120. B.)

mit vielem schönen Schnitzwerke und halberhabuer Arbeit geschmückt; als zum Exempel, mit Kränzen, Vögeln, Blumen, Früchten, Neptunen, Tritonen, Fischen, Seegöttern. und andern Meergestalten. Die Decke oder das Gewölbe des Tempels ist kühn angelegt, und in Abtheilungen unterschieden, die voll von der trefflichsten Bildhauerarbeit sind. Sie ist um die Mitte offen; ob sie es aber allezeit gewesen sey, oder ob eine Kupole oder ein Thürmchen mit Oeffnung zur Einlassung des Lichts darinne gewesen sey, das läßt sich nicht für gewiß sagen. Mit einem Worte, das vortreffliche Ebenmaaß, der richtige Geschmack, und die Genauigkeit, mit welcher alles das Schnitzwerk ausgearbeitet ist, selbst in einer solchen Höhe, worinnen man sonst eine so große Feinheit für unnöthig hält, sind so beschaffen, daß man sagen kann, daß ganze Gebäude sey ohne Tadel.

Nordwärts neben diesem Tempel steht ein andrer größrer Tempel mit prächtigen Höfen, der von einigen Reisenden fälschlich für einen Pallast angesehen worden ist. Dieser größre Tempel ist weit mehr verwüstet, als der andre, welches vielmehr von Gewaltthätigkeit als von einem Verfalle herzurühren scheint. In dem Gesimse beider

Tempel zeigt sich eine Gleichheit, die mehr als bloßer Zufall ist, und beide scheinen völlig von eben demselben Alter zu seyn. Auf der Morgenseite steigt man zu einem sehr prächtigen bedeckten Gange oder Portiko auf 50 Stufen, deren jede 180 Fuß lang ist. Der bedeckte Gang selbst ist ungefähr 40 Fuß tief, und ungefähr 250 lang, und erstreckt sich, wenn man hinein kömmt, rechter und linker Hand. Die zwei Enden desselben, welche von dem Uibrigen durch zween viereckichte Pfeiler an jeder Seite unterschieden sind, machen zwei Zimmer aus, welche 31 bis 38 Fuß betragen. Die Ordnung des bedeckten Gangs ist die korinthische, und an der Fronte gegen die Treppe zu stehen 12 schöne Säulen, deren Stämme ungefähr 40 Fuß lang sind. Die Säulen werden in eben derselben Höhe in den Wänden der zwei Seitenzimmer fortgeführt; und über dem Gesimse ist ein attisches Stockwerk, welches ringsherum über die zween andern dahinter gelegnen Höfe geführt ist, und mit Bildsäulen geschmückt gewesen zu seyn scheint. Von dem bedeckten Gange aus kömmt man durch drei Thüren in einen großen sechseckichten Hof. An fünf Seiten dieses Hofs, welcher sich zur linken und rechten ungefähr auf 260 Fuß, und

an

an Tiefe beinahe auf 200 erstreckte, waren kleine bedeckte Gänge oder Säle (Exedrä), welche an drei Seiten mit Wänden umschlossen, aber gegen den Hof zu offen, und von ihm bloß durch fünf Säulen abgesondert waren. In jedem Winkel war ein Zimmer. Auf der Seite dem großen bedeckten Gange gegen über war ein großer Eingang, 50 Fuß weit, in den viereckichten Hof, und ein andrer kleiner Zugang, 10 Fuß weit, an jeder Seite desselben. Dieser große Hof war ungefähr 420 Fuß ins Gevierte, und hatte an den zwo Seiten fünf kleine bedeckte Gänge oder Exedrä, zwei von vier Säulen, darauf zwei halbzirkelrunde, jeden von zwo Säulen, und in der Mitte einen von sechs Säulen. In den Winkeln waren Zimmer, und an derjenigen Seite, die dem bedeckten Gange vom sechseckichten Hofe zunächst gelegen war, standen zwo Exedrä, jede von vier Säulen, und zwo große Blenden, 17 Fuß weit, die vermuthlich für kolossische Bildsäulen bestimmt waren. An der entferntesten Seite dieses schönen Vierecks ist die Fronte des großen Tempels, welche aus 10 starken Säulen besteht, und 19 Säulen gehen längshin an jeder Seite. Bloß 9 von diesen Säulen sind noch mit ihrem Gesimse vorhanden. Die Postemente

der übrigen stehen fast alle noch an ihren Stellen, und auf einigen von ihnen findet sich noch ein abgebrochnes Stück vom Stamme. Aber von einem Vorhofe, oder von irgend einem Theile des Tempels selbst, ist keine Spur mehr zu sehen. Der Abstand zwischen den Säulen, ausgenommen in der Mitte der Fronte, ist nicht über ein Drittheil ihres Durchmessers.

Die Terrasse oder Erhöhung, worauf der Tempel, die zween Höfe, und der bedeckte Gang stehen, scheint niemals ganz ausgebaut worden zu seyn; denjenigen Theil aber, welcher fertig ist, haben alle Reisende wegen der wunderbaren Größe der Steine bewundert. Die Stücke Stein sind so unermeßlich, daß die Einwohner dort zu Lande, vermöge einer hergebrachten Sage, fest glauben, das ganze Gebäude sei ein Werk der Geister. Die Steine der ersten Schicht sind meist ungefähr 30 Fuß lang, 13 Fuß hoch, und mehr als 10 und einen halben Fuß breit. Die Länge von drei Steinen in der zwoten Schicht beträgt, zusammengenommen, über 190 Fuß; insbesondre aber ist der eine 63 Fuß 8 Zoll, der andre 64, der dritte 63 Fuß lang. Diese Steine scheinen aus einer benachbarten Steingrube gegraben zu seyn, in welcher noch einer davon

von liegt, völlig zum Gebrauche zugehauen und geformt, aber grösser noch als einer von den bisher gedachten. Unsre Reisenden fanden denselben ungefähr 70 Fuß lang, 14 breit, und 14 Fuß 5 Zoll hoch, welches, nach den Quaderstücken aus der Insel Portland berechnet, eine Last von 1135 Tonnen ausmachen würde. Die Terrasse, worauf die Höfe und der bedeckte Gang stehen, ist nicht völlig dicht, sondern besteht aus einer großen Menge weiter und starker Gewölber, deren Windung und Höhe kühn und erstaunlich ist. Außerdem giebt es noch in diesem unterirdischen Theile viele Zimmer, Säle, marmorne Grabmäle, und verschiedne lange marmorne Treppen. Die Verzierungen der darüber stehenden Gebäude sind von mancherlei Art, und nach dem feinsten griechischen und römischen Geschmacke. Die Blenden sind sehr artig angebracht; und die Wände und Decken sind mit halberhabner Arbeit, mit überkleidetem Marmor, und andern Werken von dem feinsten Marmor ausgeschmückt.

Dieser und der benachbarte Tempel sind nunmehr von den Türken, vermittelst einiger hinzugesetzten Gebäude, zu einem Befestigungswerke gemacht worden. Wir sehen aus dem Makrobius, daß er zu den Zeiten

Trajans, wegen seiner Orakelsprüche, unter den Römern in großem Rufe gestanden habe; *) ob aber damals das gegenwärtige Gebäude vorhanden gewesen sey, das ist eben noch die Frage. Die itzigen Einwohner glauben in der That fest, es sei vom Salomo aufgeführt worden, welche Meinung auch der Fürst Radzivil angenommen hat **), wiewohl die Bauart im griechischen und römischen Geschmacke ist. In der phönicischen und griechischen Geschichte findet sich nicht die mindeste Erwähnung dieser prächtigen Gebäude; auch nicht in der römischen bis auf die Regierungen Antonins des frommen und Karakalla, obgleich die Syrier schon von des Pompejus Zeiten an diesem Reiche unterworfen waren. Unsere sinnreiche Reisende ***) schließen aus dem Stillschweigen der römischen Geschichtschreiber in diesem Zeitpunkte, welche doch in Dingen, die weniger Bewunderung verdienen, umständlicher waren, daß diese Tempel nicht eher bis um die Zeit des Aelius Antoninus Pius aufgeführt worden sind, „welcher,

„wie

*) Saturn. I, 23,

**) Peregrinatio Hierosolymit. cp. II.

***) Wood und Dawkin.

„ wie uns Johann von Antiochien *) er-
„ zählt, zu Heliopolis, bei dem Libanus
„ in Phönicien, dem Jupiter einen großen
„ Tempel baute, der eins von den Wun-
„ dern der Welt war.“ Das hier angebe-
tete Bild mochte nun Jupiter oder Baal genannt werden, so ist es doch, sowohl aus den Aufschriften, die daselbst gefunden worden sind, als aus den Namen Heliopolis und Baalbek, welche beide einerlei bedeuten, offenbar, daß die Sonne der Gegenstand ihrer Anbetung war.

Die Uiberbleibsel von Palmyra.

Die gegenwärtigen Trümmern von Palmyra, oder Tedmor, werden ebenfalls von den itzigen Einwohnern dem Salomo zugeschrieben, wiewohl mit sehr geringem Grunde; denn diese Stadt ist seit seinen Zeiten mehr als einmal zerstört und geschleift worden. Aus dem Geschmacke in der Baukunst kann man vernünftiger weise nicht vermuthen, daß diese Gebäude eher errichtet worden wären, als nach der Zeit, da bereits die Griechen in Syrien festen Fuß gefaßt hat-

*) Jo. Antiochenus Malala. Lib. XI. p. 119 C. ed. Venet.

hatten. Es wird zwar gesagt, Salomo habe Tedmor in der Wüste gebauet *); allein seit seinen Zeiten ist es wahrscheinlicher weise nicht eher als nach verschiednen Jahrhunderten zu einiger Größe angewachsen. Es wird nichts von dieser Stadt bei dem Feldzuge des jüngern Cyrus, oder Alexanders des Großen, oder bei der Geschichte der Seleuciden, gedacht. In der römischen Geschichte geschieht ihrer nicht eher Erwähnung, bis auf die Zeiten des Markus Antonius. Er wollte gern wie uns Appian **) berichtet, seine Soldaten durch die Plünderung der Palmyrener bereichern, welche Handelsleute waren, und die indischen und arabischen Waaren den Römern verkauften. Ihre Lage, mitten in einer sich weit erstreckenden Wüste, an den Gränzen des römischen und parthischen Gebietes, machte sie, wie unser Autor glaubt ***), in kurzem von beiden Völkern unabhängig; und vermöge des großen Reichthums, den sie sich durch die Handelschaft erwarben, vermuthet er gleichfalls, und zwar mit großer Wahrschein-

lich-

*) 2 Buch der Chron. VIII, 4.
**) Appian. Bell. Civil. V. p. 1079.
***) D. Halley in Philosoph. Transact. num. 218. pag. 161.

lichkeit, die Einwohner selbst hätten den Aufwand zu so prächtigen Gebäuden bestreiten können. Unsre Reisende entdeckten hier deutlich die Trümmern von zween sehr verschiednen Zeitpunkten des Alterthums; die ältesten derselben waren bloßer Schutt, aber die letztern noch ziemlich ganz, welches der Trockenheit der Witterung, und der geringen Anzahl der Einwohner, die sie hätten verunstalten können, zuzuschreiben wäre. Die Aufschriften, welche das Alter einiger der Gebäude anzeigten, sind nicht frühzeitiger, als nach der Geburt Christi, und nicht später, als vor der Zerstörung der Stadt durch den Aurelian, bloß eine einzige lateinische ausgenommen *). Die Bauart der einen Gebäude hat eine solche Aehnlichkeit mit den andern, daß man sie nicht leicht für Werke von sehr verschiednen Zeitaltern halten kann. Nachdem unsre Reisende verschiedne Tage über durch eine unfruchtbare und dürre Wüste gezogen waren, ohne daß ihnen weder ein kühlender Wind noch Schatten Erleichterung verschaft hätte,

*) In welcher des Diokletians gedacht ist: s. in Sellerus History of Palmyra pag. 170. & Ruins of Palmyra pag. 29.

hätte, kamen sie zuletzt in ein enges Thal; das durch die Annäherung zwoer Reihen von Hügeln entstand; als sich dieses in kurzem öffnete, erblickten sie auf einmal die größte Anzahl von Trümmern, die sie jemals gesehen hatten, alle von weißem Marmor, und über dieselben hinaus, soweit nur das Auge reichen konnte, eine platte Wüste, ohne irgend einen Gegenstand, der Leben oder Bewegung geäußert hätte. Der alte Umfang der Stadt hatte sich, wie es erhellte, auf ungefähr zwölf Meilen erstreckt; nach ihrem Verfalle aber scheinen die Mauern, von denen einige noch stehen, auf den Umkreis von drei Meilen eingeschränkt worden zu seyn. Itzt befinden sich hier bloß einige wenige Araber, die in armseligen Hütten wohnen.

Beinahe der ganze Boden innerhalb der Mauern ist mit Haufen von Marmorstücken bedeckt; was aber vornehmlich die Aufmerksamkeit der Reisenden fordert, das ist der prächtige Tempel der Sonne, und sein Hof, dessen Mauern so hoch und fest sind, daß die Türken in Versuchung gerathen sind, ihn in einen festen Platz zu verwandeln. Der Hof ist ungefähr 240 Yards ins Gevierte, und seine hohe Mauer wird auf jeder Seite von 31 Pfeilern geschmückt und

ver=

verstärkt, zwischen denen sich rund herum nach jedem Pfeiler ein Fenster befindet, ausgenommen an der Fronte, in deren Mitte ein großer bedeckter Gang war, der gegen Abend zu gieng. Dieser bedeckte Gang, oder Portiko, ward an der Vorderseite durch zehn korinthische Säulen unterstützt, er erstreckte sich auf 140 Fuß, und betrug an Tiefe, von der obersten Stufe der Treppe an, 50 Fuß. Das Gesimse von eben der Bauart gieng rund um die ganze Mauer des Hofs. Die Verzierungen inwendig in dem bedeckten Gange, vornehmlich an der großen Thüre des Hofs, sind überaus prächtig, und nicht sehr verunstaltet. Eben dieselben häufigen Verzierungen werden mit nur geringer Abwechselung an der andern Seite des bedeckten Ganges nach dem Hofe zu wiederholt; dieser Hof ist an drei Seiten mit zwo Reihen treflicher marmorner Säulen, 37 Fuß hoch, mit Kapitälen von der feinsten Bildhauerarbeit, umschlossen, und diese Säulen unterstützten eine doppelte Piazza, oder einen Spatziergang zwischen Säulen, ungefähr 50 Fuß weit; aber an der Seite, auf welcher der bedeckte Gang stand, war die mittelste Reihe von Säulen weggelassen. Um die Mitte des Hofs stand der Tempel, mit einem vortreflichen Peristylium von ko-

rinthischen Säulen, acht an der Fronte, und funfzehn an der Seite. Die Stämme dieser Säulen waren 43 Fuß hoch, der Gang zwischen ihnen und dem Tempel war ungefähr $22\frac{1}{2}$ Fuß breit, und der Abstand einer von der andern betrug 9 Fuß. Das ganze Gebäude des Tempels war 133 Fuß lang, 49 Fuß breit; und auf die Terrasse, worauf er ruhte, stieg man ringsum auf allen Seiten auf 9 Stufen. Der Eingang, welcher sehr prächtig ist, befindet sich weder am Ende noch in der Mitte der Seite, sondern ist dem einen Ende ein wenig näher gerückt, als dem andern. Unsre aufmerksamen Beobachter konnten keine Spur von irgend etwas, das diese Ungleichheit ersetzet hätte, entdecken, woraus sie sich dieses und noch andres Sonderbare in dem Entwurfe hätten erklären können. Aus dem, was noch von den Trümmern vorhanden ist, erhellt, daß der Tempel eines der zierlichsten und prächtigsten Gebäude von der Welt gewesen ist; alle Verzierungen sind mit äußerster Feinheit gearbeitet, und durch das Ganze herrscht die größte Verschwendung an dem reichsten und artigsten Schnitzwerke.

In der Nachbarschaft dieses Tempels sieht man eine erstaunliche Anzahl marmorner Säulen, ungefähr eine Meile weit, hin

und

und her zerstreut liegen; aber in solcher Unordnung, daß man unmöglich errathen kann, zu welchem Ende sie gedient haben.

Ungefähr ein Feldwegs weit nordwärts von dem Tempel, ist ein prächtiger Obelisk, oder eine Säule, ungefähr 50 Fuß an Höhe, welche, außer dem Kapitäle, bloß aus sieben großen Steinen besteht. Sie ist gewunden, und das Schnitzwerk ist hier, so wie sonst aller Orten, überaus fein. Noch innerhalb zwei Feldwegs weiter stehen zu beiden Seiten große einzelne Säulen, auf denen verschiedne griechische Aufschriften befindlich sind. Ebenfalls sieht man dort einen prächtigen Schwibbogen, überaus breit und hoch, der an Arbeit keinem von den bisher beschriebnen Trümmern etwas nachgiebt. Dieser Schwibbogen führt zu einer trefflichen Piazza, über eine halbe Meile lang, und 40 Fuß breit, welche aus zwo Reihen schöner marmorner Säulen, 26 Fuß hoch, besteht, deren Anzahl ehemals nicht geringer als 560 gewesen seyn kann.

Unter allen den ehrwürdigen Uiberbleibseln dieses wüsten Orts erwirbt sich keines mehr die Bewunderung der Neugierigen, als die palmyrischen Grabmäler, welche überaus prächtig sind. Besonders scheinen noch zwei

derselben weniger beschädigt zu seyn, als die übrigen. Es sind viereckichte Thürme, fünf Stockwerke hoch; die äußere Mauer ist von gemeinen Steinen, aber die Wände und Fußböden inwendig sind von Marmor. Sie sind mit sehr schönem Schnitzwerke und frischen Malereien verziert, und die drei untersten Stockwerke haben an jeder Seite eine Reihe von Blenden, um die Leichname darinne aufzustellen, welche, wie unsre neuesten Reisenden fanden, nach ägyptischer Art balsamirt waren. *)

So waren ehemals die prächtigen Wohnungen und trefflichen Grabmäler der Palmyrener beschaffen, und aus diesen Uiberbleibseln können wir mit Rechte schließen, daß die Welt niemals eine herlichere Stadt gesehen habe.

Das Alterthum der Syrier.

Die alten Syrier oder Aramäer, da sie von Aram, dem jüngsten Sohne Sems, entsprungen sind, und sich alsbald nach der Zerstreuung in ihrem Lande niedergelassen haben, können jedem andern Volke auf

der

*) Man sehe die angezogenen Ruins of Palmyra von Dawkin und Wood, ingleichen die Philosoph. Transact. N. 218.

der Erde dem Ruhm des Alterthums streitig machen. Doch Sems Nachkommen haben dieses Land nicht lange allein besessen; denn einige der Abkömmlinge Kanaans, welchen der Raum in ihren Wohnplätzen zu enge ward, thaten ihnen allmälig Eingriffe, bemächtigten sich eines Theils von ihrem Eigenthum, und behaupteten es so lange, bis daß sie beiderseits in gemeinschaftliche Gefangenschaft und Verderben verwickelt wurden. Die zweifache Abstammung der Syrier von der Geschlechtslinie Sems und Hams ist außer allem Zweifel; denn wir finden, daß ein ansehnlicher Theil des Landes Aram, oder Syrien, den Namen von Hamathi, einem der siebzehn Söhne Kanaans, führt, der sich vielleicht in Person dort niedergelassen haben mag. Ebendieses vermuthet man von den Arkiten, den Siniten, den Zemariten, und Arvaditen. Die alten Syrier sind demnach zum theile von Sem und zum theile von Ham entsprungen, und beiderseits Abkömmlinge sind beinahe gleich lange in diesem Lande gewesen. Wenn wir einer Sage glauben sollen, die unter den gegenwärtigen Einwohnern herrscht, so ist kein Land von der Welt eher als das ihrige bevölkert worden, denn sie geben vor, Adam wäre nicht weit von Da-

maskus erschaffen, und eben daselbst wäre auch Abel umgebracht worden.

Ihre Regierungsform.

Es ist ausgemacht, daß sie durch Oberhäupter der Familien, die man Könige nannte, beherrscht worden sind; und daß sich derselben eine große Anzahl in diesem Lande befunden habe. Wir finden sogar, daß sie zum theil eben dieselbe Regierungsart bis auf die Zeiten Sauls beibehalten haben, wie dieses aus den Königen von Zobah und andern geringen Gebieten und aus den kleinen Königen in Mesopotamien erhellt, deren 32 an der Zahl waren, und die aufgefordert wurden, den Benhadad bei seinen Kriegen zu begleiten. *) Zwar war nicht eben die monarchische Regierungsart die einzige, die unter ihnen statt gefunden zu haben scheint; denn selbst zu Davids Zeiten scheint Damaskus ein freier Staat gewesen zu seyn; weil von dieser Stadt so geredet wird, als ob sie keinen König gehabt, **) sondern die ganze Gewalt sich in den

*) 1. B. d. Kön. XX. 1.

**) weil es 2. B. Sam. VI. 6. heißt: die Syrier von Damaskus. Allein schon Baumgarten, Welthist. II. Th. S. 187. (124. B.) hat ge-

den Händen des Volks befunden hätte. Doch lesen wir nachgehends, daß sie von einem einzelnen Manne auf unumschränkte Art beherrscht worden sey; woraus man schließen kann, er habe seine Macht nicht sowohl durch allgemeine Bewilligung, als durch Gewaltthätigkeit, gegründet. Was ihre Verfassungen und Gesetze betrifft, darinne herrscht eine völlige Dunkelheit.

Ihre Religion.

In Ansehung ihrer Religion vermuthet man, sie wären zeitig von der Abgötterei angesteckt worden. Unter ihren vielen Götzen scheint Rimmon, dessen Tempel zu Damaskus stand, der oberste Gott, wenigstens in dem damascenischen Gebiete, gewesen zu seyn. Diese alte Gottheit machte mit Verlauf der Zeit einer andern Platz; denn da die Syrier ihren König Benhadad den andern unter dem Namen Adad oder Ader, vergötterten, so ward er nunmehr als ihr oberster und herrlichster Gott betrachtet. Josephus sagt uns, sowohl Benhadad, als sein Nachfolger Hazael, wä-

gezeiget, daß dieser Beweis unzulänglich ist, da so oft andre Völker auf gleiche Weise benennt werden, die doch unstreitig Könige hatten.

ren unter dem Namen Hadad, welches die allgemeine Benennung ihrer Könige war, vergöttert worden. *) Makrobius sagt, sie hätten unter dem Adad die Sonne verstanden, und ihn so gemalt, als ob er Stralen abwärts schösse, um damit seine Wohlthätigkeit auszudrücken. **) Wir können vermuthen, daß dieser Gott, und andre vom gleichen Schlage, so lange in Ansehen gestanden sind, als die Syrier ihren Wohnplatz behaupteten; da sie aber von dem Tiglathpilezar überwunden, und anderswohin versetzt wurden, so hatten sie und ihre Götter großentheils ebendasselbe Schicksal. Die neuen Einwohner, die von den Assyriern hieher geschickt waren, führten einen neuen

*) Joseph, Antiqq. IX. 4. §. 6. Des Josephus Zeugniß ist in Sachen von dieser Art von keinem Gewichte; allein er sagt auch nicht mehr, als: Hadad und Hasael wären nach ihrem Tode als Götter verehret worden, unter andern, weil sie viele Tempel erbauet hätten. Es ist den Religionsbegriffen der alten Völker, und dem, was unter ihnen üblich gewesen ist, gemäßer, zu glauben, daß die Könige Adad diesen Namen, zu Ehren einer unter eben diesem Namen schon verehrten Gottheit, angenommen haben; hierzu kömmt, daß wir lange vor diesem Benhadad Könige von Zobah und Damaskus finden, welche eben diesen Namen geführt haben.

**) Macrob. Saturn. I. c. 23.

neuen Götzendienst ein, oder fügten wenigstens dem alten Aberglauben viele Zusätze bei. *) Welche Veränderungen aber dieses Lehrgebäude zuerst unter den Babyloniern, und darauf immer weiter unter den Persern; den Seleuciden, und Römern erlitten habe, das ist ungewiß. Wie es im zweiten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung beschaffen gewesen sey, davon finden wir Bericht im Lucian, **) der von dem meisten, was er sagt, ein Augenzeuge ge-

*) Diese Bemerkung kann bei der großen Anzahl der syrischen Gottheiten, die doch so viel unter einander gemein haben, beim Selden de Diis Syris einiger maßen zum Leitfaden dienen. So kam der Alagabal, der doch nichts anders als die Sonne war, in spätern Zeiten in großes Ansehen; ingleichen die syrische Göttin, ohne eben ganz neue Gottheiten zu seyn. Wir haben zu wenig Nachrichten, als daß wir die gottesdienstlichen Revolutionen der alten Völker, nächst ihren politischen Veränderungen, gehörig aus einander setzen könnten. In Ermangelung dessen dichten wir ihnen Ungereimtheiten an, so viel in unserm Vermögen stehet.

**) de Dea Svria, einer mit Recht verdächtigen Schrift. Kaum läßt sich begreifen, wie man sie dem Lucian hat zuschreiben können. Es könnte die Schrift eine von den wichtigsten für uns seyn, wenn der Verfasser nur ein wenig Beurtheilungskraft, oder nur Gelehrsamkeit und Kenntniß besessen hätte.

wesen ist, und das übrige von den Priestern gehört hat.

Der berühmte Tempel der syrischen Göttin.

Zu Hierapolis, oder der heiligen Stadt, oder Magog, wie es von den Syriern genannt ward, *) stand der Tempel der grossen syrischen Göttin. Wer diese Göttin gewesen sey, ist ungewiß. Justin sagt uns, ein König, von dem Damaskus seinen Namen entlehnt hätte, habe eine Gemahlin gehabt, mit Namen Arathis, welche von den Syriern für ihre vornehmste Gottheit gehalten worden wäre. **) Diese Königin aber war, nach dem Nikolaus von Damaskus, ***) älter noch, als Abram, den er ebenfalls

*) Plin. H. N. V. 19. (23.) vielmehr Manbog oder Manbug, welches eine Veränderung des alten Namens Bambyx ist, das von Panbe kömmt, und einerlei mit Bombyx ist. S. Schultens index geographicus ad Vitam Saladini voc. Manbesjum.

**) Justin. XXXVI. 2.

***) Nicht diesem, als bei welchem nichts hievon steht, so viel als wir von ihm haben, sondern dem Justin am angef. Orte nach. Es hatten die Verfasser der allgem. Welthist. in der ersten Ausgabe in einer Anmerkung znm §. 190. II. Th. der E. U. voraus angenommen, daß Justins Nachrichten von den Ju-

falls unter die Könige von Damaskus rechnet. Der Tempel lag auf einer Anhöhe in der Mitte der Stadt, er war von zwo Mauern umgeben, und vor ihm stand auf der Mitternachtsseite ein Hof, oder bedeckter Vorhof, ungefähr 5 bis 600 Fuß im Umfange, wo die Priapen, oder unzüchtige Bilder oder Säulen standen, 300 Klaftern oder 300 Ellen hoch, welche beide Maaße sehr übertrieben scheinen. Vor dem Tempel, dessen Fronte gegen Morgen gieng, stand ein Thurm *), auf einer Terrasse, unge-

Juden aus dem Nikolaus von Damaskus entlehnt wären. Die syrische Göttin ist nach dem Plin. V. 19. (23) Strabo XVI. p. 1085, A. die Atargatis oder Derceto, denn beides ist einerlei Name, s. Strabo p. 1132. doch hält sie der Verf. der Schrift beim Lucian de Dea Syr. c. 14. für eine ganz verschiedne Gottheit, und nennt sie eine Juno. Die Meinungen der Neuern sind noch weit verschiedner.

*) Woher unser Verfasser sowohl als die Verf. der allgem. Welthist. den Thurm an einen so unbequemen Ort bringen, läßt sich nicht sagen. Der ganze Tempel stand auf einer Terrasse; s. Lucian. de Dea Syr. c. 30. so wie ordentlicher Weise die Tempel der Griechen auf einem erhöhten Erdreich angelegt wurden, daher man auf vielen Stufen zu demselben gieng; eben dieses haben wir von den Tempeln von Balbek und Palmyra angemerkt gesehen.

fähr zwölf Fuß hoch. Der Tempel war nach Art der jonischen Tempel erbaut; der Vorhof war mit goldnen Thüren geziert, und das ganze Gebäude, vornehmlich das Dach, schimmerte von Golde. Er hatte sein besonders Heiligthum, wohin niemanden Zutritt vergönnt war, selbst denen unter den Priestern nicht, die nicht auf eine absonderliche Art mit den daselbst aufbehaltnen Göttern verbunden, oder ihrem Dienste und ihrer Anbetung gänzlich geweiht waren. In diesem Heiligthume, welches immerfort offen stand, befanden sich zwo Bildsäulen von Golde, welche die Griechen Jupiter und Juno nannten, wiewohl sie von den Einwohnern selbst mit andern Namen benennt waren. Jupiter ward von Stieren getragen, und war an Blicken und Gebärden dem griechischen Jupiter völlig gleich. Juno saß auf Löwen, und war so gebildet, daß sie etwas von der Minerva, Venus, Luna, Rhea, Diana, Nemesis und den Parzen an sich hatte. Sie war mit einer großen Mannichfaltigkeit von Edelsteinen geschmückt; welche ihr von Zeit zu Zeit die Aegypter, Indier, Aethiopier, Meder, Armenier und Babylonier zum Geschenke gebracht hatten. Der merkwürdigste unter allen diesen war der Lychnis, den sie an ihrer

rer Seite *) trug; welcher Stein, wie man sagt, den größten Schein bei angezündeten Lichtern erhalten soll; und mit diesem erleuchtete sie des Nachts den Tempel. Zwischen dem Jupiter und der Juno stand eine andre goldne Bildsäule, aber mit keinen besondern Merkmalen; sie hatte blos eine goldne Taube auf ihrem Haupte; und einige bildeten sich ein, es wäre die Semiramis. Nech linker Hand zu, wenn man in den Tempel gieng, fand man den Thron der Sonne; aber er hatte keine Bildsäule, weil sie es für vernünftig hielten, blos von den unsichtbaren Gottheiten Bilder aufzustellen. Zunächst nach diesem Throne stand die Bildsäule des Apollo, mit einem großen Barte, und mit Kleidern bedeckt, welches sich bei keinem andern Bilde fand; und nach ihm stand auf ebenderselben Seite Atlas, darauf Merkur, darauf Lucina. Auf der rechten Hand stand Semiramis, welche zum Zeichen der Unterwürfigkeit auf den Jupiter **) wies; und nach ihr standen Helena,

*) auf dem Haupte, sagt der Verf. de Dea Syria c. 32. aus welchem diese ganze Erzählung genommen ist, und nach welchem noch vieles richtiger zu übersetzen wäre,

**) auf die Juno; de Dea Syr. c. 39.

Iena, Hekuba, Andromacha, Paris, Hektor, Achilles, Nereus, Philomele, Progne, Tereus, der in einen Vogel verwandelt ward, eine andre Bildsäule der Semiramis, Kombabus, Stratonice, Alexander, nach dem Leben verfertigt, und Sardanapal, in einer ganz besondern Kleidung und Stellung. Unter dem Tempel zeigten sie eine Spalte, wodurch ihrer Meinung nach das Wasser nach der Uiberschwemmung zu Deukalions Zeiten von der Erde abgeflossen wäre; welcher, wie sie sagen, der Juno auf demselben Platze einen Altar aufgerichtet haben soll. Innerhalb des Bezirks des Tempels wurden zahme Stiere, Pferde, Löwen, Bäre und Adler, welche insgesammt heilig waren, unterhalten. Vor dem Tempel standen ein großer eherner Altar und unzählige Bildsäulen von Königen und Priestern. Nicht weit davon war ein See, in dem die heiligen Fische aufbehalten und verpflegt wurden. Einige der größten hatten Namen, und kamen herbei, wenn man sie rufte. Mitten in dem See stand ein steinerner Altar, welcher täglich besucht ward, stets mit Blumen bekränzt war, und von Weihrauch duftete. Das Orakel in dem Tempel war ganz außerordentlich berühmt, und kann zum Beweise dienen, wie treflich die Priester zu den Geheimnis-

heimnissen ihrer Kunst abgerichtet waren. Es fanden sich hier Bilder, die, nicht anders als ob sie lebten, zu schwitzen, sich zu bewegen, und Aussprüche zu thun schienen. Apollo war das vornehmste Orakel, und verrichtete alles selbst, man mochte ihn nun über gottesdienstliche oder weltliche Materien befragen. Wir haben bereits angemerkt, daß er Kleider trug; welches unstreitig zur Verbergnng des Betrugs dienlich seyn mochte. Unser Schriftsteller versichert uns, er habe diesen Gott in der Luft gehen sehen.

Reichthum des Tempels.

Die Einkünfte und Schätze dieses Tempels waren gleich groß, als sein Ruf. Arabien, Phönicien, Babylonien, Kappadocien, Cilicien und Syrien entrichtete der Göttin einen freiwilligen Tribut. Man zeigte hier kostbare Geschenke an Kleidern und andern unschätzbaren Dingen, welche sorgfältig aufgehoben wurden; so daß er in diesem Stücke ein leibhaftes Loretto war. Die Priester waren an Range und Ordnung verschieden, und jedem war seine besondre Verrichtung angewiesen. Das Amt des Oberpriesters wechselte jährlich ab. Ungefähr 300 in weißen Kleidern, mit Mützen auf den Köpfen,

pfen, wohnten den Opfern bei. Außerdem waren noch andre geweihte Orden, als Spielleute, Weiber, die sich unsinnig stellten, und Galli, oder verschnittne Priester, die, welches merkwürdig ist, sich selbst durch freiwillige Anlegung ihrer eignen Hände entmannten, und die Dienste und Kleider der Weiber sich zueigneten.

Opfer.

Dem Jupiter wurde täglich zweimal stillschweigend Opfer gebracht; der Juno aber mit großem Geräusche von Sängern und Spielleuten; und jeden Frühling ward ein außerordentliches Opfer gefeiert, welches stets einen großen Zulauf Volks von allen Seiten her hatte. Zuweilen ward eine ärgerliche und grausame Art von Opfern gebracht. Die Schlachtopfer wurden zuerst mit Kränzen behangen, und darauf in einen Abgrund an der einen Seite des Vorhofs hinunter gestürzt, wo sie umkommen mußten. Ja einige waren so unsinnig, daß sie ihre Kinder in Säcke knüpften, und in eben denselben Abgrund stießen. Zum Andenken der Uiberschwemmung zu Deukalions Zeiten begiengen sie zweimal im Jahre ein Fest; eine große Anzahl Volk gieng an das See-

ufer,

ufer, brachten von da, obgleich die Entlegenheit viele Meilen betrug, Wasser zu dem Tempel, und goß es in die obengemeldete Spalte aus, durch welche es verfloß. Ihre Gefäße wurden auf der See versiegelt, und durften nicht eher in den Tempel gebracht werden, bis daß sie von einer Person mit Namen Alektryo besichtigt worden waren, welche bei dieser Veranlassung von jedem eine gewisse Gebühr empfieng.

Vermischte Gebräuche.

Die gottesdienstlichen Gebräuche, Gesetze und Uiberlieferungen dieses Orts waren eben so außerordentlich, als alles, was wir bis daher gemeldet haben. Zweimal im Jahre kletterte ein Mann auf die Spitze des einen von den Priapen, wo er sieben Tage ohne Schlaf verblieb, und, wie man vermuthete, eine unmittelbare Gemeinschaft mit der Göttin hatte.

Täglich schwomm vieles Volk zu dem Altare mitten in dem See, um daselbst seine Andacht zu verrichten.

Ochsen, Schaafe und dergleichen wurden geopfert, Schweine aber wurden für unrein gehalten. Das Schlachtopfer ward blos

bei

bei dem Altare vorgestellt, aber zu Hause geopfert.

Fische und Tauben wurden für heilig gehalten, die erstern der Derceto, die andern der Semiramis; zum Andenken der angeblichen Verwandlungen ihrer beider. Die Tauben wurden für heilig gehalten, und in großer Anzahl in und außer dem Hause gefüttert; wenn aber ein Mensch eine von ihnen berührte, war er auf den ganzen übrigen Tag unrein.

Sobald ein Mann durch seine eigne Zuthuung zum Verschnittnen geworden war, lief er mit den abgeschnittnen Theilen in seiner Hand durch die Stadt, bis daß er sie zuletzt in ein Haus warf, von da her er einen völligen Weiberanzug bekam. Von dieser Zeit an war sein ganzes Leben dieser neuen Kleidung gemäß.

Die Pilgrime, welche von verschiednen Orten in die Stadt kamen, wurden auf öffentliche Kosten unterhalten, und man brannte ihnen Zeichen an dem Halse und den Gelenken der Hand ein. Auf ihrer Reise bis dahin durften sie nirgends anders liegen, als auf der bloßen Erde, und nichts anders trinken, als kaltes Wasser.

Die Jünglinge und Knaben weihten hier die Erstlinge ihrer Bärte und Haupthaare,

welche in dem Tempel beschoren oder abgeschnitten, in goldnen oder silbernen Schachteln verwahrt, und mit beigeschriebnem Namen desjenigen, dem sie gehörten, im Tempel aufbehalten wurden.

Wer einen Todten gesehen hatte, durfte denselben Tag nicht in den Tempel kommen; und alle Verwandten eines Verstorbnen mußten sich dreißig Tage lang des Tempels enthalten, und ihre Häupter bescheeren. So viel von den Religionsgebräuchen von Syrien, und der Anbetung der syrischen Göttin.

Was die Gemüthsart des Volks betrift, so unterrichtet uns Plutarch *), die Syrier seiner Zeiten wären ein weibisches Volk, das leicht weinte, und merkwürdig wegen ihrer Art, die Verstorbnen zu betrauern, indem sie sich viele Tage lang vor dem Lichte der Sonne in Höhlen oder andre finstre Oerter versteckten. Diese verzärtelte und weichliche Gemüthsart **) mag vielleicht allezeit eins von

*) de Consolat. ad Apollon. Opp. Tom. II, p. 113. A.

**) die zugleich finster und melancholisch war; woher eben zugleich die besondre Art ihrer gottesdienstlichen und abergläubischen Meinungen und Gebräuche zu leiten seyn dürfte.

von den unterscheidenden Merkmalen der Syrier gewesen seyn, so wie sie es noch itzt ist. Von den Gebräuchen der alten Syrier und ihren bürgerlichen Angelegenheiten finden wir nichts gemeldet.

Wissenschaften und Künste der Syrier.

Man vermuthet, daß sie frühzeitig in den Wissenschaften und Künsten weit gekommen sind. Ihre Lage war so glücklich, daß man beinahe sagen kann, sie haben sich im Mittelpunkte der alten Welt befunden; und da sie sich bei dem besten Wohlstande ihres Reichs durch die Beute, den Tribut und die Handelschaft von nahen und entfernten Völkern bereichert haben, so sind sie gewiß zu einem hohen Grade von Pracht und Schimmer, den großen Beförderern der Arbeitsamkeit und Geschicklichkeit, gelangt.

Ihre Sprache.

Ihre Sprache ist eine von denjenigen Mundarten, welche gemeiniglich die Benennung morgenländischer Sprachen führen; und man will sagen, sie sey die Mutter von allen den übrigen. Schon zu den Zeiten Jakobs war sie eine besondere, unterschiedne Sprache; denn was sein Schwie-

gervater und Oheim Laban, aus Padan Aram oder Mesopotamien, Jegar-sahadutha nennt, das giebt Jakob selbst Galeed. Das Syrische war nicht blos die Sprache von Syrien, sondern auch von Mesopotamien, Chaldäa, Assyrien, und nach der babylonischen Gefangenschaft auch von Palästina. Es giebt drei Mundarten der syrischen Sprache; 1) die aramäische oder eigentlich sogenannte syrische, welches die zierlichste von allen ist, und der man sich in Mesopotamien, unter den Einwohnern von Roha oder Edessa, von Haran, und von dem äussern Syrien bediente, 2) die palästinische, welche die Einwohner von Damaskus, dem Berge Libanus, und dem innern Syrien redeten, 3) die chaldäische oder nabathäische, die unausgebildetste unter allen, die man in den gebirgichten Theilen von Assyrien, und in den Dörfern von Irad oder Babylonien redete. Die syrische Schrift, die sehr alt ist, ist von zweierlei Gattung; die Estrangelo ist die ältere, *) die am wenigsten ausgebildet ist, und wird vornehmlich in Titeln der Bücher gefunden, so wie

*) vor ihr ist noch die mendäische Schrift gewesen. s. die von Baumgarten angeführte Welthist. II. B. S. 204. (130 B.)

bei uns die Frakturbuchstaben; die andre, welche Eschito genannt wird, ist die gemeine Schrift, und um ein großes leichter und schöner.

Die syrische Schrift hatte, so wie die andern morgenländischen Sprachen, keine Selbstlauter, bis gegen das Ende des achten Jahrhunderts, da sie, wie man insgemein vermuthet, durch den Theophilus von Edessa eingeführt wurden, der sie aus dem griechischen Alphabet entlehnte, und sich derselben in seiner syrischen Uibersetzung der Werke Homers bediente. Aber schon ein Jahrhundert vor dem Theophilus hatte Jakob von Edessa sieben neue Züge für alle griechische Vokalen, auf Verlangen Pauls von Antiochien, erfunden, dem er sie sandte, und welche noch itzt vorhanden sind. Das Syrische ist eine leichte und zierliche, aber nicht sehr wortreiche Sprache; es hat eine große Menge griechischer Wörter, die ihm zu den Zeiten der Seleuciden einverleibt worden sind. Ein Umstand, weßhalben man diese Sprache am meisten schätzt, das sind die trefflichen Uibersetzungen des alten und neuen Testaments, welche gleich gut, wo nicht gar besser, als alle die Dollmetschungen aus den andern Sprachen, sind.

Ihre Handelschaft.

Kein Volk von gleichem Alterthume hat vielleicht eine so beträchtliche Handelschaft getrieben, als die alten Syrier. Wir dürfen nicht zweifeln, daß sie eben so bald, als irgendseins von den benachbarten Völkern, Schiffe auf dem mittelländischen Meere gehabt haben. Ihr Land erzeugte viele schätzbare Waaren, die sie auswärts verführen konnten; und da der Euphrat ihr Land bestrich, so macht die sichere und leichte Beschiffung dieses Flußes, wenn wir sie gegen die Seefahrt halten, uns geneigt, sie sogar für ältere Handelsleute, als die Phönicier oder die Edomiten, anzusehen. Sie hatten ohne Zweifel sehr frühzeitig Verkehr mit den Leuten an der Morgenseite des Euphrats, und waren, wie man vermuthen kann, die ersten, welche die persischen und indischen Waaren nach dem westlichen Asien verführten. Dieses einträgliche Gewerbe mit ihren morgenländischen Nachbarn war vermuthlich Ursache, daß sie die Schifffahrt auf dem mittelländischen Meere grosentheils verabsäumten, so daß sie in Dingen, welche die See betreffen, in kurzem von ihren Nachbarn, den Phöniciern, über-

holt wurden, die, nach dem Herodotus, *) durch ihre Schiffahrt den Handel von Aegypten und Assyrien, das ist, von der abendländischen Küste von Syrien, trieben. Dieß war, wie wir vermuthen können, der alte Zustand der syrischen Handelschaft und Schiffahrt. Ihr König Hazael, der, wie wir hernachmals finden werden, sich des berühmten Handelsplatzes Elath, am rothen Meere, bemächtigte, suchte dadurch das ganze Gewerbe sowohl gegen Morgen als Mittag an sich zu bringen; allein dieses Monopolium war von kurzer Dauer; denn nach seinem Tode gieng Elath wieder verlohren. **)

Ihre Geschichte. Die Könige von Zobah. Rehob.

Obgleich die Syrier unstreitig bei frühen Zeiten ein zahlreiches und blühendes Volk waren, so schweigt doch die Geschichte über tau-

*) lib. I. c. 1. Die folgende Erklärung des Worts Assyrien ist nicht sowohl hier nothwendig, indem die Phönicier auch inländische Waaren vertreiben konnten, als sie durch den Gebrauch der Griechen sich vertheidigen läßt.

**) Dieß ist eine sehr willkührliche Voraussetzung aus der Stelle, wo gesagt wird, daß der letzte König Rezin Elath wieder an Syrien gebracht habe, 2. B. d. Kön. XVI. 6. viel eher bezieht sich dieß Wort wieder auf K. XIV. 22.

tausend Jahre lang nach der Sündfluth von ihren Unternehmungen gänzlich stille. Um welche Zeit das Gebiete von Zobah *) zu einem Königreiche geworden sey, das ist ungewiß. Im Anfange der Regierung Sauls scheint es von verschiednen Fürsten beherrscht worden zu seyn; denn es wird uns gesagt, **) er habe die Könige von Zobah geschlagen. Es ist wahrscheinlich, daß der unglückliche Erfolg, den die Zobiten unter verschiednen Oberhäuptern gehabt hatten, sie bewogen habe, sich, zur

*) Uiber die Lage dieses Gebietes von Zobah sind sehr verschiedene Muthmaßungen. S. Bochart Phaleg et Canaan lib. II, c. 6. p. 78. Hasii Regnum Davidic. p. 258. sq. Assemanni Biblioth. Orient. T. III. P. I. p. 3. P. II. p. 415. Well's Geography of the O. T. P. III. ch. 1. §. 6. und ch. 3. §. 26. Man setzt es bald unter Tadmor, bald westwärts von Damaskus, bald ostwärts gegen den Euphrat, bald jenseits des Euphrats an die Stelle des nachherigen Nisibi. Aus 1. B. Sam. XIV. 47. 2. B. Sam. VIII. 3. X. 6. 8. 1. B. d. Kön. XI. 23. 1. B. d. Chron. XIX. 3 — 9. 2. B. d. Chron. VIII. 3. 4. Ps. LX. 2. läßt sich nur so viel behaupten, daß das Königreich Zobah in den Gränzen des Königreichs Hamath und an der Gränze von Palästina gelegen, und daß Damaskus mit dem ganzen Lande bis an den Euphrat ihm unterworfen gewesen seyn müsse.

**) 1. B. Sam. XIV, 47.

Nachahmung ihrer Nachbarn, der Israeliten, unter einem einzigen Fürsten, mit Namen Rehob, zu vereinigen.

Hadadezer. Vor Christi Geb. 1044. J. d. W. 2960.

König von Zobah war, wie wir finden, zu Davids Zeiten, Hadadezer oder Hadarezer, der Sohn Rehobs, ein großer und mächtiger Fürst. Er hatte den König von Hamath mit gutem Erfolge bekriegt; da er sich aber dem Fortgange Davids in Eroberung des Landes, das dem Abraham und seinen Nachkommen bis ganz an den Euphrat verheißen war, widersetzte, so verließ ihn sein gutes Glück. In der ersten Schlacht mit David verlor er 1000 Wagen 7000 Reuter und 20,000 Mann zu Fuß. Nach dieser Niederlage schickten die Syrier aus Damaskus ihm zur Verstärkung ihr Kriegsheer zu; allein sie wurden mit Verlust von 22,000 Mann vom David geschlagen, der sich diesen entscheidenden Sieg zu Nutze machte, und alsbald einen großen Theil von Syrien, vornehmlich das damascenische Gebiete, eroberte. Hadadezer verlohr nunmehr seine zwo Städte, Betha und Berothai, aus welchen David überaus viel Erz weg-

führe-

führte, und auch die goldnen Schilde wegnahm, welche Hadadezers Knechte, vermuthlich die obersten Befehlshaber über seine Leibwache, trugen. *) Rezon, des Eljada Sohn, der einen Theil von dem Kriegsheere Hadadezers anführte, empörte sich zu gleicher Zeit mit einer beträchtlichen Anzahl Kriegsvolks gegen seinen Herrn, rückte nach Damaskus, und maßte sich daselbst der königlichen Würde an. **)

Doch ungeachtet dieses vielfachen Verlusts blieb Hadadezer noch immer mächtig. Denn als der König von Ammon, Hanun, oder Hanon, mit David im Kriege begriffen war, schickte er ihm 20,000 Mann zu Hilfe, die, wie wir bereits angeführt haben, durch Joab schändlich in die Flucht geschlagen wurden. In dem folgenden Feldzuge scheint er sich zu einer Hauptperson unter den kriegführenden Theilen aufgeworfen zu haben. Er schickte zu den syrischen Königen jenseits des Euphrats, die seine Vasallen waren, verband ihre Kriegsmacht

*) 2 Buch Sam. VIII, 3-8.

**) 1 Buch der Kön. XI, 23. 24. Aber allem Ansehen nach ist die Einnahme von Damaskus in folgender Zeit erst geschehen. Denn damals hatte es David erobert, und mit einer Besatzung versehen. 2 B. Sam. VIII, 6.

mit seinen eignen Völkern, und brachte dadurch ein sehr beträchtliches Heer zusammen, welches unter der Anführung Sobachs anrückte, um dem Hanun zum zweiten male wider David beizustehen. Als die Syrier mit David zu Helam fochten, wurden sie mit Verlust von mehr als 40,000 Mann gänzlich geschlagen, und ihr Feldherr Sobach selbst befand sich unter den Todten. Die kleinen Fürsten, welche dem Hadadezer bei diesem unglücklichen Kriegszuge Dienste geleistet hatten, machten mit David Friede, und wurden seine Lehnsleute; *) Hadadezer selbst ward nach aller Wahrscheinlichkeit ebenfalls genöthigt, sich zu unterwerfen; wir finden aber sowohl von ihm als von dem Königreiche Zobah keine fernere Nachricht.

Rezon, König von Damaskus.

Das Königreich von Damaskus scheint sich auf den Trümmern des Königreichs von Zobah erhoben zu haben. Rezon, welcher vom Hadadezer abgefallen war, eroberte Damaskus, und nachdem er dieses Reich gestiftet hatte, ward er ein sehr beschwerlicher und hartnäckiger Feind des Salomo **).

Von

*) 2 Buch Sam. X. 6. f.
**) 1 Buch der Kön. XI. 23.

Von seinem Nachfolger Hezion finden wir daß er mit den Königen von Judah und Israel in Friede und Freundschaft gelebt habe *). Einige glauben jedoch, Hezion sey bloß ein andrer Name für Rezon **).

Tabrimon, Hezions Sohn, unterhielt ebenfalls ein gutes Vernehmen mit den Königen von Israel und Judah.

Benhadad, der Sohn Tabrimons, ward durch die reichlichen Geschenke, die ihm Asa, der König von Judah, sandte, dahin vermocht, den König von Israel, Baasa, zu bekriegen, welchem er verschiedne Städte abnahm ***).

Benhadad der andre. Vor Christi Geburt 901.
Im Jahr der Welt 3103.

Benhadad der andre, der seinem Vater gleiches Namens folgte, scheint ein sehr mächtiger und übermüthiger Fürst, und ein großer

*) 1 Buch der Kön. XV. 19.

**) Usher's Annal. ad A. M. 3064. Cf. Newton's Chronology p. 221. Marsham Canon. Chron. Sec. XIII. p. 330.

***) 1 Buch der Kön. XV, 17-20. Wenn hier von gutem Verständnisse geredet wird, in welchem diese Könige mit den Juden gelebt haben, so will dieß blos so viel sagen, daß wir von keinem Kriege unter ihnen lesen.

großer Feind der Israeliten gewesen zu seyn. Durch die Unordnung in den israelitischen Angelegenheiten aufgemuntert, brachte er ein zahlreiches Kriegsheer auf, bei dem er nicht weniger als 32 Könige hatte, rückte gegen die Stadt Samaria an, und forderte den König Ahab auf, sich für seinen Vasallen zu erkennen, ihm sein Gold und Silber, imgleichen seine Weiber und Kinder, auszuliefern. Auf diesen unverschämten Antrag gab der verzagte König eine sehr demüthige Antwort; welche jedoch dem stolzen Feinde keine Genüge that, der eine zweite Botschaft an ihn abfertigte, mit der Erklärung, er wolle nächster Tage einige seiner Befehlshaber in die Stadt schicken, die allen seinen Reichthum, und was nur seinen Augen angenehm wäre, wegführen sollten. Ahab, durch die Aeltesten Israels angefrischt, weigerte sich, in diese Unanständigkeit zu willigen, welches den Benhadad höchlich erzürnte, der der Stadt den äußersten Untergang drohte, und alsbald seinem Kriegsheere befahl, sich zu einem Sturme fertig zu halten. Er selbst zechte mittlerweile um die Mittagszeit mit den 32 Königen, die ihm zu Hülfe gekommen waren, in großer Sicherheit in seinem Gezelte, welches seine gewöhnliche Weise gewesen zu

seyn

seyn scheint. Ob man ihm gleich bald darauf sagte, die Belagerten wollten einen Ausfall thun, ließ er sich doch dadurch nicht stören. Allein sein Kriegsheer ward sogleich von Ahab, an der Spitze von 232 Fürsten *) der Provinzen, angegriffen, und in Unordnung gebracht, er selbst war zu seiner Rettung genöthigt, zu Pferde zu steigen, und mit seinem Völkern die Flucht zu ergreifen, welchen die Israeliten unter grossem Blutvergießen nachsetzten **).

Die Syrier entschuldigten ihre schändliche Flucht gegen ihren König mit dem Vorwande, die Götter der Israeliten wären Götter der Hügel; könnte er aber den Feind in die Ebne locken, so würden alsdenn ihre eignen Göttern die Oberhand gewinnen ***).

Ben=

*) d. i. Söhnen der Großen des Landes, oder derer, die zur Regierung der verschiednen Städte und Landschaften vom Könige gesetzt waren.

**) 1 Buch der Kön. XX. 1.

***) Es war offenbar ein Lehrsatz aller heidnischen Völker, daß von ihren verschiednen Göttern jeder sein besonders Amt oder Gebiete hätte. Einige standen ganzen Ländern vor; andre hatten bloß absonderliche Plätze unter ihrem Schutze; einige waren Götter der Wälder, andere der Flüsse, und noch andre der Gebirge. Pan ward für den Gott der Berge gehalten; und die Syrier konnten vielleicht die

Benhadad ward also dadurch überredet, ein anders Heer von gleicher Stärke mit dem vorigen anfzurichten; er gab die Unterbefehlshaberstelle, anstatt der Könige, treuen und geschickten Kriegsbedienten, griff das folgende Jahr abermals Israel an, und lagerte sich in der Ebne Aphek, damit er unter dem Schutze seiner Götter bliebe. Die Israeliten waren weit geringer an Zahl, als die Syrier, doch da sie Gott aufmunterte, und ihnen den Sieg versprach, griffen sie am siebenten Tage den einbrechenden Feind an, schlugen ihn in die Flucht, und erlegten von ihm 100,000 Mann zu Fuße. Die übrigen der Syrier flohen nach Aphek

die Einbildung haben, der Gott Israels sey ein Gott der Berge, weil Kanaan ein gebirgichtes Land war. Der Tempel zu Jerusalem stand, wie sie wußten, auf einer Anhöhe, so wie auch der zu Samarien. Sie konnten gehört haben, daß das jüdische Gesetz von einem Berge aus gegeben worden war, und bemerkt haben, daß die Juden gern auf Höhen opferten. Unstreitig waren sie auf sinnliche Art überzeugt, daß die Gottheit bei ihrer neulichen Niederlage in das Mittel getreten wäre. Die wunderthätigen Siege der Israeliten brachten vermuthlich die heidnische Meinung auf, daß die Götter nicht nur ihren Günstlingen durch ihren Einfluß beistünden, sondern sich auch, ihnen zum Besten, in Schlachten einließen. D. Verf.

Aphek, wo 20,000 von ihnen durch die Stadtmauer, die auf sie stürzte, erdrückt wurden.

Benhadad, durch dieses Gerichte erschreckt, welches ihn überzeugte, daß seine Götter ihn nicht gegen den Gott Israels schützen könnten, versteckte sich in ein inneres Gemach; doch auf Zureden seiner Kriegsbedienten schickte er zuletzt hin, und unterwarf sich der Willkühr Ahabs, der mit allzugroßer Willfährigkeit sich mit ihm aussöhnte, ihn zu sich holen, und neben sich in den Wagen sitzen ließ. Als Benhadad unmittelbar Bedingungen zur Aussöhnung vorschlug, und sich anheischig macht, alle Städte zurückzugeben, die sein Vater den Israeliten abgenommen hatte, und dem Ahab eben dieselbe Gewalt in Damaskus einzuräumen, die sein eigner Vater in Samarien gehabt hatte, so stand ihm der König von Israel auf diese Bedingungen unbedächtiger weise seine Freiheit zu. *)

Wie genau auch Benhadad sein dem Ahab gegebnes Wort in andern Stücken befolgt haben mag, so behielt er doch noch Ramoth-Gilead im Besitze, welches drei Jahre

*) am angeführten Orte 1 Buch der Kön. XX.

re darauf zu einem neuen Kriege Anlaß gab, worein sich Ahab wider den Rath des Propheten einließ, und den König von Judah, Jehoschaphat, dahin vermochte, sich mit ihm zu vereinigen. Da Mikajah oder Micha vorhergesagt hatte, daß das Unternehmen für ihn unglücklich ablaufen würde, so wollte Ahab, als es zum Gefechte kam, dem Erfolge nicht trauen, sondern, um des Propheten Weißagung zu vereiteln, verkleidete er sich vor der Schlacht. Doch diese Vorsicht half ihm nichts; sondern er ward durch einen von ungefähr daher streichenden Pfeil tödlich verwundet, der ihm zwischen der Fuge des Harnisches eindrang, an welcher Wunde er noch denselben Abend verstarb. Die Schlacht war blutig und hartnäckig, und dauerte bis in die Nacht, unter deren Begünstigung sich jeder Theil bei zweifelhaftem Siege zurückzog. *)

Wenige Jahre darauf begonnte Benhadad einige geheime Anschläge wider Jehoram oder Joram, König von Israel, auszuführen, da es ihm jedoch bei allen seinen Absichten fehlschlug, beschuldigte er seine Beamten der Untreue. Sie aber, um sich

von

*) 1 Buch der Kön. XXII. 1. f. 2 Buch der Chron. XVIII. 2. f.

von einem so ungerechten Verdachte zu befreien, sagten ihm, es wäre kein andrer als Elisa im Stande, alle diese Maaßregeln zu hintertreiben; denn er wäre mit einem solchen Grade von Wissenschaft begabt, daß nichts, wenn es auch in der größten Heimlichkeit geschahe, vor ihm verborgen bleiben könnte. Benhadad schickte auf diese Nachricht einen starken Haufen Kriegsleute von Dothan, wo er sich, wie man ihm gesagt hatte, aufhielt, um sich seiner zu bemächtigen. Seine Völker kamen des Nachts in die Stadt, wurden den Morgen darauf durch den Propheten mit Blindheit geschlagen, und mitten in die Stadt Samarien geführt, da alsdenn ihre Augen geöffnet wurden, damit sie ihren Zustand erkennen möchten. Jeboram würde sie gern mit dem Schwerte niedergemacht haben, er ward aber durch des Elisa Vorstellungen verhindert; und nachdem er ihnen auf eine gastfreie Art begegnet hatte, ließ er sie von sich, welches eine so gute Wirkung that, daß Benhadad für das mal seine Kriegsvölker von Israel zurückzog *).

Doch

*) 2 Buch der Kön. VI, 8.

Doch seine friedlichen Gesinnungen waren nur von kurzer Dauer. Denn bald darauf errichtete er ein mächtiges Kriegsheer, und fiel damit Samarien an, welches durch ihn sehr in die Enge getrieben ward. Als er eben im Begriffe stand, es durch Hunger zu bezwingen, wurden seine Kriegsleute des Nachts von einem heftigen Schrecken befallen; sie hörten ein Geräusch, als ob ein großes Kriegsheer wider sie heranzöge, bildeten sich ein, Jehoram müßte mächtige Verstärkungen von Königen der Hittiten *) oder Hethiten, und der Aegypter erhalten haben, ergriffen mit größter Eil die Flucht, und ließen beinahe ihr ganzes Gepäcke, und selbst die Pferde, im Lager hinter sich **). Benhadad mußte um diese

*) Diese Hittiten sollen, wie vermuthet wird, in dem steinichten Arabien, südwärts gegen Palästina, gewohnt haben, und Abkömmlinge der kanaanitischen Hittiten gewesen seyn, welche bei dem Einbruche des Josua aus dem Lande giengen. Wiewohl Salomo, wie gesagt wird, die, welche in Kanaan übrig blieben, zu Sklaven machte, so finden wir doch, daß er mit den arabischeu Hittiten um Pferde gehandelt, und sich einige Gemahlinnen aus diesem Lande genommen habe. 1 Buch der Kön. X. 29. XI. 1. Poli Synopf. Crit. ad h. l. Der Verf.

**) 2 Buch der Kön. VI, 24. f. VII. 1. f.

diese Zeit weit in die Jahre gekommen seyn; weil ihm nun entweder die Ermüdung der Flucht geschadet haben, oder sein Gemüth durch häufige Unfälle gekränkt worden seyn mußte, ward er bettlägerig. Während daß er krank lag, ward ihm gesagt, der Prophet Elisa wäre nach Damaskus gekommen; worauf er den Hazael mit vierzig Kamelen, welche die auserlesensten Waaren der Stadt trugen, zum Geschenke für den Elisa abschickte, und erstem befahl, den Propheten zu befragen, ob er sich wohl von seiner Krankheit erholen würde? Elisa sagte dem Hazael, Benhadad könnte zwar wieder aufkommen; er würde aber gewiß sterben. Darauf richtete er seine Augen starr auf den Hazael, bis daß er ihn aus der Fassung brachte, und vergoß häufige Thränen. Als ihn Hazael auf ehrerbietige Art fragte, warum er doch weinte, antwortete ihm der Prophet, er würde Benhadads Nachfolger, und ein grausamer, unbarmherziger Feind der Israeliten seyn. Hazael erwieberte, er verstünde den Propheten nicht, und da er eine unbeträchtliche Person wäre, würde es niemals in seiner Macht stehen, sich so gewaltthätig zu bezeigen. Elisa aber versicherte ihn von neuem, er würde König von Syrien werden. Sein

Ehrgeiz ward bei diesen Worten gereizt; er kehrte wieder zu seinem Herrn zurück, und schmeichelte ihm mit Hoffnung der Genesung; den Tag darauf aber erstickte er ihn mit einem dicken Tuche, das in Wasser getaucht war *). So endigte sich die Regierung des großen Benhadads, der Damaskus mit treflichen Gebäuden verschönert, und den Ruhm Syriens in Aufnehmen gebracht hatte, nach seinem Tode aber unter die Götter gezählt, und mit göttlicher Anbetung verehrt ward **).

Hazael.

Nachdem Hazael seinen Herrn umgebracht hatte, bestieg er dessen Thron, zu dem er bereits einige Jahre vorher durch die weise Vorsehung Gottes ernannt worden war, welcher dem Elijah befohlen hatte, ihn zu salben. Unter ihm stieg die syrische Monarchie zu ihrer höchsten Größe. Kurz nach seiner Gelangung zum Throne vereinigten Kehoram, König von Israel, und Abaziah, König von Judah, ihre Kriegsmacht, und bela-

*) 2. B. d. Kön. VIII. 7—15.

**) Nicolaus Damasc. ap. Joseph. Antiqq. Jud. IX. 4. §. 6.

belagerten Ramoth = Gilead *), welches sie, nach einiger Meinung, den Syriern abnahmen, wiewohl andre glauben, sie hätten blos die Vorstädte einbekommen, indem gesagt wird **), die ganze israelitische Kriegsmacht hätte sich daselbst unter dem Feldherrn Jehu befunden, als er zum Könige gesalbt ward; und die Worte in der Schrift: aus der Stadt können auch also gegeben werden: aus der Gegend vor der Stadt. Dem sey nun, wie ihm wolle, so griff Hazael nachgehends beide Königreiche, Judah und Israel an, nnd verheerte sie mit großer Wut. Den Anfang machte er mit dem Königreiche Israel, besiegte alles, was an der andern Seite des Jordans dazu gehörte, verschonte, wie Josephus sagt ***), weder Männer, noch Weiber, noch Kinder, sondern vertilgte alles, wohin er nur kam, mit Feuer und Schwert ****). Er setzte seine Feindseligkeiten gegen die Israeliten die ganze Regierung des Jehu hindurch fort, welche 28 Jahre dauerte, und ließ sich auch

*) 2. B. d. Kön. VIII. 28. 29.

**) 2. B. d. Kön. IX. 1. 14.

***) Antiqq. IX. 8. 1.

****) 2. B. d. Kön. X. 32. 33.

mit des Jehu Sohne, Jehoahaz, in Krieg ein, bis daß er ihm blos 50 Pferde, 10 Wagen, und 10,000 Mann zu Fuße übrig gelassen hatte; alles das übrige hatte er vertilgt, und der Spreu auf der Tenne gleich gemacht *)

Vor Christi Geb. 840. J. d. W. 3164.

Nachdem er Israel gezüchtigt hatte, kehrte er seine Waffen wider das Königreich Judah, gieng über den Jordan, bemächtigte sich der festen Stadt Gath, welche seit Davids Zeiten im Besitze der Israeliten geblieben war. Darauf machte er sich fertig, Jerusalem anzugreifen. Doch der König Jehoas oder Joas, der die Hoffnung aufgab, daß er sich ihm würde widersetzen können, schickte ihm alle seine Schätze und alle die heiligen Geräthschaften, die von seinen Vorfahren gesammelt worden waren, und vermochte ihn dießmal dahin, daß er zurückgieng **). Es geschah jedoch, daß er noch am Ende eben desselben Jahrs einen kleinen Haufen Volks abschickte, um Je-

*) 2. B. d. Kön. XIII. 3. 7.

**) 2. B. d. Kön. XII. 17. 18.

Jerusalem zu erobern. Jehoas bemühte sich, diesem Feinde mit einem zahlreichen Heere zu widerstehen; die Syrier aber schlugen und zerstreuten sein Volk, plünderten viele der Städte von Judah, und unter den übrigen Jerusalem, brachten alle die Vornehmsten um, und schickten ihre Beute nach Damaskus *). Nachdem solchergestalt Hazael die Königreiche von Israel und Judah bezwungen, und tyranisch behandelt hatte, starb er, und ward vergöttert.

Benhadad der dritte.

Benhadad, Hazaels Sohn und Nachfolger, erlitt, ehe er noch lange regiert hatte, einen gänzlichen Umsturz des Glücks seines Vaters. Er ward dreimal von Jehoas, dem Sohne des Jehoahaz, Könige von Israel, geschlagen, und verlohr dadurch alles, was sein Vater den Israeliten entrissen hatte **). Dieß ist alles, was uns von dieser unbekannten und unglücklichen Regierung gemeldet wird.

*) 2. B. d. Chron. XXIV. 23. 24.

**) 2. B. d. Kön. XIII. 24. 25.

Kurz darauf; vermuthlich noch unter Benhadads Beherrschung, wurden die Syrier selbst durch Jerobeam, den Sohn des Jehoas, angegriffen und besiegt, der Damaskus wegnahm, und sie während seiner ganzen Regierung, welche lange dauerte, in Unterwürfigkeit erhielt *). Als nach seinem Tode die Israeliten in Anarchie und Verwirrung geriethen, kamen die Syrier wieder zu ihrer Unabhängigkeit, vielleicht durch Beistand des Königs von Assyrien, Pul, der ein ehrgeiziger und unternehmender Fürst war, und die Israeliten, dreizehn Jahre nach Jeroboams Absterben, mit einem Einbruche bedrohte.

Rezin. Vor Christi Geb. 742. J. d. W. 3262.

Der letztere König der Syrier war Rezin; wem er aber gefolgt sey, das wird nicht gemeldet. Gegen das Ende seiner Regierung trat er mit dem Könige von Israel, Pekah, in ein Bündniß wider den Ahaz, König von Judah, und belagerte ihn in Jerusalem; jedoch ohne Erfolg. Damit nun Rezin von diesem Bündnisse einigen Vortheil erlangen möchte, zog er von Jerusa-

lem

*) 2. B. d. Kön. XIV. 28.

lem ab, und gieng in das Land Edoms, eroberte wieder Elath von den Juden, und legte daselbst eine Kolonie von Syriern an, welche sich viele Jahre, selbst nach dem Umsturze des syrischen Reichs, erhalten hat *).

Vor Christi Geb. 741. J. d. W. 3263.

Im folgenden Jahre griff Rezin und sein Bundsgenosse Pekah abermals Judah an; es scheint aber, als ob jeder seine Unternehmungen besonders ausgeführt hätte. Sie hatten beide Glück; und Rezin, nachdem er das Land verheert hatte, kehrte mit grosser Beute und vielen Gefangnen zurück nach Damaskus. Doch diese Eroberung zog ihm und seinem Lande den Untergang zu. Denn Ahaz, der in Verzweiflung gerieth, und eifrig auf Rache bedacht war, schickte allen seinen Schatz; selbst denjenigen, der zu heiligem Gebrauche gewidmet war, an den König von Assyrien Tiglathpilezar, oder Thiglath Pileser, um ihn dadurch zu bestechen, daß er wider Rezin und Pekah feindlich verfahren möchte, wobei er zugleich sich anheischig

*) 2. B. d. Kön. XV. 37. XVI. 5. 6. Jes. VII. 1.

heischig machte, ihm zinsbar zu werden. Tiglathpilezar ergriff sehr willig diese Gelegenheit, sein Gebiete zu erweitern, drang mit einem mächtigen Heere in Syrien ein, brachte den Rezin um, nahm Damaskus weg, und versetzte die Einwohner nach Kir *). Also ward das Reich der alten Syrier zerstört; zufolge der Aussprüche der Propheten: siehe, Damaskus ist weggenommen, daß es nicht mehr eine Stadt sey, und die Herrschaft soll von Damaskus und dem übrigen Syrien weichen **). Ich will Feuer in das Haus Hazaels schicken, das die Palläste Benhadads verzehren soll. Ich will den, der den Szepter führt, aus dem Hause Eden ausrotten; und das Volk Syriens soll nach Kir in die Gefangenschaft ziehen, spricht der Herr ***).

Die Könige von Hamath.

Von diesen Königen haben wir nur sehr unvollständige Nachrichten; und man weiß es nicht gewiß, wo die Stadt, in welcher sie

*) 2. B. d. Kön. XVI. 7—9.

**) Jes. XVII. 1—3.

***) Amos 1. 4. 5.

sie herrschten, gelegen habe. Nach dem Josephus *) lag sie nordwärts gegen Kanaan; aber der gelehrte Abulfeda, der in Hamath regierte, setzt sie an den Orontes, zwischen Hems **) und Apamea***). Wir finden auch, daß es ein Land Hamath gab, welches ostwärts gegen das Land Kanaan, nicht weit von Palmyra oder Tedmor lag ****). Sie scheinen ihren Ursprung von den Syriern von kanaanitischem Geblüte entlehnt zu haben a), und errichteten vermuthlich ihr Königreich zu gleicher Zeit mit den Syriern von Zobah. So viel ist gewiß, daß Toi, ihr erster König, von dem wir lesen, in einen ungleichen Krieg mit Hadadezer, dem grossen Könige von Zobah, verwickelt war, wo-

von

*) Antiqq. VIII. c. 6. §. 3. So auch 1. B. d. Kön. VIII. 65.

**) welches das alte Emessa ist.

***) Schultens Index geographicus in Vitam Saladini voc. Hamata. Apamea wird auch selbst für Groß Hamath gehalten. Die gemeinste Meinung geht dahin, daß Hamath das nachherige Epiphania am Orontes sey.

****) 2. B. d. Chron. VIII. 3. 4. 1. B. d. Kön. IX. 18. Dieses folgert man unnöthiger Weise aus diesen Stellen.

a) 1. B. Mos. X. 18. ist Hamathi einer von den Söhnen Kanaan.

von der Grund vielleicht dieser seyn mochte, daß er sich weigerte, der Macht dieses ehrgeizigen Fürsten unterwürfig zu werden, da er jedoch vermuthlich in kurzem untergelegen hätte, wenn nicht Hadadezer selbst durch die höhere Macht Davids bezwungen worden wäre. Als Toi oder Thoi von der Niederlage Hadadezers Nachricht erhielt, schickte er alsbald seinen Sohn Joram mit kostbaren Geschenken an goldnen, silbernen und ehernen Gefäßen ab, um dadurch die Gunst des Siegers zu gewinnen, ihm zu dem gehabten Erfolge Glück zu wünschen, und für die Befreiung, die er ihm schuldig war, Dank zu sagen *).

Wir können schließen, daß Toi von David abhängig geworden sey. Sein Nachfolger, es mochte nun sein Sohn Joram oder Hadoram, oder ein andrer seyn, unterhielt ein gutes Vernehmen mit den Königen von Judah, bis daß er selbst durch den mächtigen König von Damaskus bezwungen ward, welchem Hamath und das ganze übrige Syrien bis auf die Zeiten Jeroboams unterworfen blieb, der, wie man uns sagt,

*) 2. B. Sam. VIII. 9. 10. 1. B. d. Chron. XVIII. 9. 10. wo der Vater Thou oder Thogu der Sohn Hadoram heißt.

sagt *), wieder Damaskus und Hamath, das Judah gehörte, für Israel eroberte. Bei der Einnehmung von Damaskus durch die Assyrier mag es vielleicht einige wenige Jahre über sein Haupt in etwas erhoben haben, bis daß es von Sennacherib und Esarhaddon besiegt ward, der seine Einwohner nach Samarien versetzte. **).

Die Könige von Gesur.

Nach dem Josephus ***) waren die Gesuriten blos eine angesehene Familie in dem Lande, welches sie bewohnten, und waren unstreitig nur kleine Fürsten, wenn man sie gegen die von Zobah, Damaskus und Hamath hält. Vermuthlich waren sie eine von den königlichen Familien, die in den ältern Zeiten das ganze syrische Land unter sich theilten, und waren vielleicht beträchtlicher wegen des Bündnisses, das David mit ihrer

*) 2. B. d. Kön. XIV. 25—28. alles das Uibrige ist nur Muthmassung.

**) 2. B. d. Kön. XIV. 28. XVII. 24. XVIII. 34. XIX. 13.

***) Antiqq. VII, 8. 3. dieses beruhet auf einer angenommenen Erklärung des Worts δυναστεύων.

rer Familie schloß, als wegen des Umfangs ihrer Herrschaft. Der erste von ihnen, den wir finden, heißt Amichud, ein Vater des Talmai, der ausdrücklich König von Gesur genannt wird *). Des Talmai Tochter, Maacha, war Davids Gemahlin **), und die Mutter Absaloms, der, nach der Ermordung seines Bruders Ammons, nach Gesur floh, und von dem Talmai drei Jahre lang in Schutz genommen ward ***). Die Gesuriten wurden unstreitig, so wie die andern Syrier, durch die Könige von Damaskus überwältigt, und nachgehends durch die Assyrier besiegt, und anderwärtshin versetzt.

Neun=

*) 2. B. Sam. XIII. 37.

**) 2. B. Sam. III. 3.

***) 2. B. Sam. XIII. 37. 38. XIV. 23. XV. 8.

Neuntes Hauptstück.

Die Geschichte der Phönicier.

Der Ursprung des Namens Phönicien ist ungewiß.

Woher dieses Land den Namen Phönicien oder Phönice bekommen habe, ist ungewiß. Einige leiten den Namen von einem gewissen Phönix her; andere von dem griechischen Worte Phönix, das einen Palmbaum bedeutet, als ob hier dieser Baum in sonderbarem Uiberflusse gestanden hätte. Wiederum vermuthen einige, Phönice wäre ursprünglich eine Uibersetzung des hebräischen Worts Edom, weil die Küsten durch die Edomiten, welche vor dem David hieher flohen, bevölkert wurden. Vermöge der Zusammenziehung des Worts Kanaan (denn es war ein Theil dieses Landes) ward es auch Chna *), und vor Alters Rhabbo-

thin

*) Stephanus de Urbibus h. v.

bethin und Kolpitis *) genannt, welche beide Wörter, das eine im Griechischen, das andre im Hebräischen eine Bay oder einen Meerbusen bedeuten. Die Juden nannten es gemeiniglich Kanaan, wiewohl sie wenigstens einen Theil davon unter dem Namen Syrophönicien **, kannten. Der Name Phönice ward zuweilen auf alle Landschaften an der Seeküste in Syrien, Judäa, und demjenigen Kanaan, das den Philistern gehörte, gezogen. Auf der andern Seite wurden diese zween Namen und die übrigen Benennungen gemeiniglich durch die Namen Syrien und Palästina verschlungen; welcher letztere insbesondre von den alten Schriftstellern häufig gebraucht wird, das Land der Phönicier, und selbst die ganze mittägliche Küste, bis nach Pelusium in Aegypten, zu bezeichnen; wiewohl wir itzt darunter blos das Land Judäa, oder das heilige Land verstehen.

Das eigentliche Phönice ward gegen Abend durch die mittelländische See, gegen Morgen durch Syrien, gegen Mitrag durch den Berg Antilibanus, und gegen Mitternacht,

*) Stephanus de Urbibus h. v. in Φοινίκη.

**) Matth. XV. 22. Mark. VII. 26.

macht, nach dem Ptolemäus, durch den Fluß Eleutherus, oder nach dem Berichte des Plinius, Mela und Stephanus, durch die Insel Aradus umgränzt. An der phönicischen Küste, und südwärts an dem Flusse Eleutherus, standen folgende Städte; Simyra, Orthosia, Tripolis, Botrys, Byblus, Palä-byblus, Berytus, Sidon, Saarepta, Tyrus, Palä-tyrus.

Sidon kann sehr eigentlich für die Hauptstadt von Phönice angesehen werden, weil es die älteste Stadt in diesem Theile gewesen zu seyn scheint. Es entlehnte seinen Namen vom Sidon, dem Sohne Kanaans, der, wie man vorgiebt, der Stifter davon gewesen seyn soll, welches auch nicht unwahrscheinlich ist. Es liegt an der Seeseite, wird nunmehr Seyde genannt, und ist; wie uns Maundrel *) berichtet, gegenwärtig sehr wohl mit Einwohnern versehen, hat aber viel von seinem vorigen Umfange verlohren, und noch mehr von seinem ehemaligen Ansehen; wie dieß aus den Spuren der alten Stadt, welche noch vorhanden sind, erhellt.

Ty-

*) Journey from Aleppo to Jerusalem p. 45.

Tyrus, vor alters Sor, *) welcher Name einen Felsen bedeutet, wird insgemein die Tochter Sidons genannt, wovon es mittagwärts ungefähr 200 Feldwegs weit entfernt ist. Es muß nach Verlauf der Zeit in drei verschiedne Städte abgetheilt werden, als: Tyrus auf dem festen Lande oder Palätyrus, (alt Tyrus) Tyrus auf der Insel, und Tyrus auf der Halbinsel, nachdem die Insel mit dem festen Lande verbunden worden war. **) Es hatte zween Hafen, welche durch die Landzunge gebildet wurden, die die Insel mit dem festen Lande verband; den einen nannte man den offnen, der gegen Aegypten zu gieng, den andern den verschloßnen, auf der Mitternachtseite. Nachdem diese Landzunge aufgeworfen war, betrachtete man Tyrus auf der Insel, und alt Tyrus auf dem festen Lande, bloß als eine einzige Stadt; beide betrugen im Umfange 19,000 Schritte, und der Theil auf der Insel allein genommen machte nur 22 Feldweges, oder nicht ganz drei

*) Daher der Römer Sarra Virg. Georg. II. 506. Sarranum oftrum.

**) Das erste zerstörte Nabuchodonosor, das zweite Alexander, welcher während der Belagerung die Insel durch einen Damm mit dem festen Land verband, und nach der Einnahme Tyrus aufs neue bevölkerte.

drei englische Meilen aus. Doch unsre neuern Berichte beschreiben es als viel kleiner. Diesen zu folge enthält die Insel, die von einer zirkelförmigen Figur ist, kaum 40 Morgen Landes; und die alte Mauer ist noch immer an dem äußersten Ende des Landes zu sehen. Der enge Umfang hat sie vermuthlich dahin gebracht, ihre Häuser sehr hoch zu bauen, und, wie man uns sagt, mit mehrern Stockwerken zu versehen, als die Häuser zu Rom hatten. *) Uiberhaupt waren ihre Gebäude geraum und prächtig, vor allen den übrigen schien der Tempel hervor, den Hiram dem Jupiter, dem Herkules und der Astarte erbaut hatte; dessen Mauern 150 Fuß hoch, auf verhältnißmäßige Art breit, und aus großen Steinen aufgeführt, waren, die man mit weissem Mörtel zusammengefügt hatte. **) Die Stadt wird itzt Sur genannt, und ist bloß noch ein Haufe von zertrümmerten Mauern, Säulen, Gewölbern, u. s. w. Ihre gegenwärtigen Einwohner sind einige wenige arme Leute, die ihre Wohnung in den ge-

*) Strabo XVI. p. 1008. A. zu dem übrigen Plin. H. N. V. 17. (19) Maundrel, Journey from Aleppo to Jerusalem p. 50. sqq.

**) Menander et Dius ap. Joseph. Antiqq. VIII. 5. 3. in Apion. I. §. 17. 18.

wölbten Kellern suchen, und vom Fischfange leben.

Aradus, auf der Insel dieses Namens, wiewohl es von einigen zu Syrien gerechnet wird, ward gleichwohl von den Phöniciern als ein Theil ihres Landes angesehen. Die Insel ist ungefähr 20 Feldweges von dem Ufer entfernt, und hat etwa 7 Feldweges im Umfange, so daß die Einwohner, aus Mangel an Raum, ihre Häuser sehr hoch aufführten. Das merkwürdigste ist dieses, daß man uns sagt, sie hätten, wenn sie belagert worden wären, frisches Wasser aus dem Grunde der See vermittelst langer Röhren heraufholen können. *) Bochart vermuthet mit großer Wahrscheinlichkeit, diese Insel, und derjenige Theil des festen Landes, der ihr gegen über lag, wäre der Sitz desjenigen kanaanitischen Stamms gewesen, den man die Arvaditen nannte. **)

Tripoli bestand zuerst aus drei unterschiednen Städten, die um ein Feldweges von einander abstanden, alle aber mit einer gemeinschaftlichen Mauer umschlossen, und

*) Strabo XVI. p. 1094. A. Plin. H. N. II. 106, p. 120. 110. V. 34.

**) Bochart Phaleg, lib. IV. c. 36. p, 305.

und von drei verschiednen Kolonien aus Sidon, Tyrus und Aradus bewohnt wurden. Es ist noch itzt ein beträchtlicher Ort, und führt seinen alten Namen.

Byblus, *) der Sitz des berüchtigten Aberglaubens zum Andenken des Adonis, soll die erste Stadt seyn, die man in diesem Lande erbaut hat.

Berytus, welches schon zu des Kronus Zeiten gestanden haben soll, muß der Stadt Byblus an Alterthume wenig nachgegeben haben. Unter den römischen Kaisern ward hier das bürgerliche Gesetz in griechischer Sprache gelehrt, so wie man es zu Rom in der lateinischen vortrug. Von wem die Akademie sey gestiftet worden, weiß man nicht gewiß; daß sie aber lange vor der Regierung des Kaisers Diokletians geblüht habe, ist aus einer Verordnung dieses Fürsten bekannt, wodurch er keinen andern Akademien, als denen zu Rom, Berytus und Konstantinopel, erlauben wollte, die Gesetze zu erklären. Itzt wird sie Barut oder Beroat genannt, hat aber, außer der Lage, nichts von ihrer alten Glückseligkeit übrig.

*) auch Gabala, Sjibla und Sjabla. s. Welthist. II, Th. (148 B.)

Sarepta, Zarpath oder Zarephath, stand zwischen Sidon und Tyrus, war aber der letztern Stadt unterworfen. Der Wein von Sarepta wird von verschiednen spätern Schriftstellern gerühmt. Zwischen dieser Stadt und Tyrus ergießt sich ein Fluß, der von den neuern Erdbeschreibern Eleutherus falsus genannt wird, in die See, dessen jedoch die Alten gar nicht, wenigstens nicht unter diesem Namen, gedenken.

Die Gränzen des mitten im Lande gelegnen Phöniciens lassen sich nicht genau bestimmen. Ptolemäus setzt darein folgende Städte: Arka, Palábyblus (alt Byblus) Gabala und Cäsarea Paniá. Zu den Zeiten der christlichen Religion ward es beträchtlich erweitert; und als eine Provinz von Syrien betrachtet, faßte es nicht nur Damaskus, sondern auch Palmyra, in sich.

Von dem Erdreiche und der Witterung.

Der Boden dieses Landes ist gut, und bringt viele Nothwendigkeiten des Lebens zur Speise und Kleidung hervor. Die Luft ist gesund, und die Witterung gemäßigt. Es wird reichlich von kleinen Bächen gewässert, welche von dem Berge Libanus herabrinnen, und auf übermäßige Art aus-

treten, so oft sie entweder durch den geschmolznen Schnee dieses Berges, oder durch starke Regen, anschwellen.

Von natürlichen Seltenheiten.

Die See an dieser Küste hatte ehemals einen Uiberfluß an einer besondern Art von Fischen, wodurch sich die Tyrier großen Nutzen und Ruhm erwarben, indem sie sich derselben zur Färbung des auserlesensten Purpurs bedienten. An dem Ufer daselbst war ein Sand, vermittelst dessen man das erste und beste Glas verfertigte; welches gleichsam eine Stapelgerechtigkeit und die vornehmste Manufaktur dieses alten Landes war.

Trümmer berühmter Gebäude.

Einige wenige Uiberbleibsel der alten Grösse dieser nunmehr verwüsteten Stadt sind noch itzt vorhanden. Nicht weit von den Trümmern der Hauptkirche zu Tyrus sieht man eine Säule, 80 Fuß lang, aus einem einzigen Stücke von Granitmarmor, die einige als eine doppelte andre als eine dreifache Säule vorstellen. Salomons Zisternen oder Brunnen, wie man sie nennt,

sind gleichfalls merkwürdig. Drei von ihnen sind noch itzt unbeschädigt, ungefähr zwei Feldweges weit von der See. Die erste von ihnen ist ein Achteck, 20 Yards im Durchschnitte, das sich gegen Mittag um 9 Yards über der Erde, gegen Mitternacht aber bloß um 6 erhebt. Diese Mauer besteht bloß aus Sand und Kieselsteinen, sie hängt aber vermittelst eines starken Kitts so fest zusammen, daß sie bloß ein einziges ganzes Stück Fels zu seyn scheint. Am Rande ist rund herum ein Gang, 8 Fuß an Breite, und wenn man von Mitternacht her zwo Stufen hinabsteigt, so kömmt man in einen andern Gang, 21 Fuß breit. Das ganze Gemäuer ist hol, über einem Theile des Wassers erbaut. Die Zisterne hat so reichlichen Uiberfluß an Wasser, daß, obgleich ein Bach daraus entspringt, der 4 Mühlen treibt, sie dennoch allzeit angefüllt ist. An der Morgenseite ist eine Wasserleitung, ungefähr 6 Yards von der Erde erhaben, welche einen Kanal, der ungefähr einen Yard weit ist, in sich hält, von dieser Zisterne zu zwo andern fortgeht, und nachdem er ihre Wasser durch kleine Kanäle an sich gezogen hat, sich verschiedne Meilen hin bis an die Landzunge

ge erstreckt, über welche er sich in die Stadt ausbreitet. Die gemeine Sage ist, daß sie von dem Salomo erbaut, und mit einem unterirdischen Fluße angefüllt worden wären, von welchem dieser weise König; vermittelst seiner großen Scharfsicht entdeckt habe, daß er hier unter der Erde gienge. Die Leute dort zu Lande sagen, man habe niemals den Boden dieser Brunnen erreichen können, ob man es gleich mit überaus langen Seilen versucht hätte; jedoch ein neuerer Reisender *) widerlegt diese Meinung, und giebt eine 10 Yards lange Schnur für hinreichend an. Da die Wasserleitung mit den Zisternen von gleichem Alter ist, und über die Landzunge geht, so schließt man daraus, die letztern wären nicht eher als nach Alexanders Zeiten, welcher die Landzunge aufgeführt hat, erbaut worden. Einige Spuren von dem, was Sidon ehemals war, zeigen sich noch an den Gärten außerhalb der Mauern der gegenwärtigen Stadt; als schöne Säulen, und andre zerbrochne Stücke von dieser Art; und zu Byblus liegen ebenfalls, nicht weit von der gegenwärtigen Stadt, viele Haufen

*) Maundrel l. I. p. 51. auch de la Reque Voyage de Syrie p. 230.

von Trümmern und schönen Säulen hin und her durch die Gärten zerstreut. Auf dem Festen Lande, ein wenig südwärts gegen die Insel Aradus, finden sich verschiedne Alterthümer von sehr außerordentlicher Art. Das erste ist ein Damm, der sich in gerader Linie gegen Osten und Westen über ein Feldwegs weit erstreckt; er ist aus dem festen Felsen gehauen, oben 30 Yards breit, und an den Seiten gehen viele Stufen schräg herab, welche die ganze Länge hinlaufen; zuletzt endiget er sich in einem flachen, morastigen Erdreiche, zwei Feldweges weit von der See. Das zweite, ein wenig südwärts von diesem Damme, ist ein Hof, 55 Yards ins Gevierte, ebenfalls aus Felsen gehauen, der auf drei Seiten rundherum in Gestalt einer Mauer 3 Yards hoch steht. Gegen Mitternacht ist der Hof offen, und um die Mitte desselben hat man noch einen Theil des Felsen, der 5 Yards und ein halbes ins Gevierte beträgt, stehen lassen; welcher einem darauf errichteten Throne zum Postemente dient. Der Thron besteht aus 4 großen Steinen, er ist in Form eines Gerichtsstuhls erbaut, mit einer Rückenlehne und einem Himmel. Der Stein, welcher den Himmel abgiebt, ist 5 Yards und drei Viertheile ins Gevierte. Ungefähr

fähr eine halbe Meile südwärts von diesem Hofe sind zween Thürme, welche man für Leichendenkmäler hält, weil sie auf einem alten Begräbnißplatze stehen. Der eine ist 33 Fuß hoch, das Postement mit eingerechnet, welches an Höhe 10 Fuß, und ins Gevierte 15 hält. Der andre, ungefähr 10 Yards weit von dem ersten, ist ein langer Kegel, der ungefähr um den dritten Theil seiner Höhe diese Form verliert, und mit einer Halbkugel gleich als mit einem Hute bedeckt ist. Unter der Erde, nicht weit von diesen Säulen, sind viereckichte Gemächer, aus hartem Felsen gehauen, von völliger Mannshöhe, an denen zur Seite lange Zellen fortlaufen, auf mancherlei Art angelegt, und von verschiedentlicher Länge, in welchen die todten Körper beigesetzt wurden.

Alterthum der Phönicier.

Man ist durchgängig der Meinung, die alten Phönicier wären ein Stamm von Kanaaniten; und nach dem Bochart *) sollen sie

*) Phaleg. IV. 34. p. 301. eine Voraussetzung, die nicht wiederholt zu werden verdiente. Mehr verdient angemerkt zu werden, daß, der Nachricht zu folge, welche Herodotus von ge-

sie ihren ersten Namen verändert haben, um den Schimpf wegen des über ihren Aeltervater ergangnen Fluchs zu vermeiden. Wir können noch hinzusetzen, daß mit Verlauf der Zeit ihr Geblüte sich mit fremden vermischt haben müsse, wie es bei allen Handelsplätzen ergeht.

Ihre

gelehrten Persern sich hatte sagen lassen, die Phönicier vom rothen Meere her gekommen seyn sollen, lib. I. c. 1, VII, 89. Eben dieß bestätigen oder erläutern Justin. XVIII, 3. Dionys. Perieg. x, 906. Stephan. Byzant. in Ἄζωτος· Schol. min. ad Odyss. 84. Strabo lib. I. p. 73. A. Plin. IV. 36. (22) Solin. c. XXIII. vergl. B. Gesneri Diss de navigat. extra columnas Herc. §. 2. am Ende der Orphicorum. Wenigstens muß ein Theil der Nazion aus diesen Gegenden hergekommen seyn; nur muß man nicht aus der Acht lassen, daß der Name des rothen Meers auf den arabischen Meerbusen nur erst von den Neuern eingeschränkt worden ist. S. Relandi Diss. miscell. P. I. Diss. 2. de mari rubro. Justins Nachricht ist übrigens sehr merkwürdig, der zu folge die Phönicier, nach einer durch ein Erdbeben erlittenen Verwüstung, ihr Vaterland verlassen, erst an dem assyrischen See, dann an der Seeküste sich niedergelassen und Sidon erbauet, und als dieses lange Zeit hernach von einem Könige von Askalon belagert und erobert worden, sich zu Schiffe weiter begeben und Tyrus angeleget haben.

Ihre Regierungsform.

Die Phönicier wurden durch Könige beherrscht, und ihr Gebiete, so klein es auch war, faßte dennoch die Königreiche von Sidon. Tyrus, Aradus, Berytus, und Byblus, in sich. Sie ahmten darinne die ursprüngliche Regierungsart ihrer Vorväter nach, die unter vielen kleinen Fürsten standen, denen sie die oberste Würde einräumten, wobei sie jedoch sich selbst die natürlichen Rechte und Freiheiten der Menschen vorbehielten. Aus ihrer Geschichte erhellt, daß selbst die Könige von Sidon und Tyrus, wenn sie in ihrer höchsten Größe waren, dennoch bei weitem nicht uneingeschränkt herrschten. Von ihren bürgerlichen Gesetzen und Verordnungen ist nichts bis auf uns gekommen.

Ihre Religion.

In der Kindheit ihres Staats haben sie unstreitig, so wohl als die übrigen ihrer verwandten Stämme, den wahren Gott angebetet, den sie, wie es sehr wahrscheinlich ist, Baal oder Herr nannten; nach und nach aber verfielen sie auf die Vergötterung und Anbetung verstorbner Menschen, und wurden blinde und verkehrte Götzendiener.

ner. Die vornehmsten ihrer Gottheiten, wie man sie in ihren eignen Urkunden findet, waren: Beelsamen, oder der Herr des Himmels, worunter sie die Sonne verstanden; Kronus; den man gleichfalls mit dem Titel Baal beehrte, er war vermuthlich der Baal-berith, oder der Kronus, der vor alters zu Berytus angebetet ward; Astarte; Kronus der zweite, ebenfalls Baal; Zevs, Belus auch Baal, Appollo; Melikartus, Melkartus oder Herkules. *)

In wie weit sie bei diesem ihren mannichfaltigen Götzendienste gehörige Empfindungen und Begriffe von dem wahren Gott beibehalten haben, das ist schwer zu bestimmen. Man sagt von den Aegyptern, mitten unter ihrer unendlichen Vielgötterei hätten sie noch immer einen obersten Gott erkannt; und da die Religion der alten Phönicier dem Wesen nach schwerlich von der ägyptischen verschieden war, **) so ist es sehr

*) Selden. de diis Syr. Synt. II. c. 1. Bochart. Canaan I, 42. II. 17. Cumberland on Sanchoniathon p. 92. sqq.

**) wenigstens in so fern, als man hier Osiris, Isis u. s. f. dort aber Baals und Astarte antrifft, und in so fern sich die Anlage von beider Religion in der symbolischen Vorstellung der Natur und ihrer periodischen Veränderungen, ingleichen des Umlaufs der Himmelskörper ꝛc. aufsuchen läßt.

sehr wahrscheinlich, daß ihre Lehre sowohl als ihre Ausübung und Uiberlieferung eine Uibereinstimmung gehabt habe. Wie sie den Beelsamen vorgestellt haben, finden wir nirgends. Da sie unter ihm auf eine besondre Art die Sonne verstanden, welche sie täglich in allem ihren Glanze vor Augen hatten, so ist es glaublich, daß sie zuerst ihre Anbetung an dieses Gestirn selbst gerichtet haben, wiewohl sie es vielleicht hernach durch Götzen vorbildeten, die sie in ihre Tempel stellten. Ob wir wohl von ihren Götzen nichts besonders wissen, können wir doch vermuthen, daß sie ihre verschiednen Baals z. E. den Baal = berith *) den Baal von Sidon, welcher Thalassius oder der Seebaal genannt ward, und andre, unter ihren gehörigen Eigenschaften vorgestellt haben. Mit Verlauf der Zeit wurden vermuthlich ihre verschiednen Baals durch ihre Anbeter auf die Sonne gedeutet **), da

*) entweder der starke Herr, oder der Herr des Bundes, oder der Baal von Berytus.

**) vielmehr kömmt es mit dem Sinn und übrigen Verhältniß der alten Religionen, auch mit dem, was man hier annimmt, überein, daß sie von der Anbetung der Sonne zur Verehrung der Sterblichen fortgegangen sind, denen sie anfangs die Namen der Gottheit beigelegt,

da indessen der Mond unter dem Namen Astarte verehrt ward; denn diese zwei grossen Gestirne scheinen die vornehmsten Gegenstände ihrer Anbetung gewesen zu seyn. Baal wird itzt ein Gott und itzt eine Göttin genannt; wiederum heißt Astarte bald eine Göttin bald ein Gott; doch nach der phönicischen Mythologie war sie unstreitig eine Göttin, den wir finden sie als eine Mutter vieler Kinder vorgestellt *). Sie wird insbesondre die Göttin der Sidonier genannt, imgleichen im hebräischen Astaroth, welches Heerden von Schaafen oder Ziegen bedeutet; woher einige vermuthet haben, man hätte sie unter der Gestalt eines Schaafs abgebildet; wiewohl andre glauben, sie wäre wegen der vielen Schlachtopfer, die man ihr darbrachte, also genannt worden. Man sagt uns, sie wären auf einerlei Art mit der Isis abgebildet worden, mit Kuhhörnern

gelegt hatten. Im Grunde aber können wir, nach unsern Religionsbegriffen und von unsrer Anbetung des höchsten Wesens, nicht so genau die Begriffe und Vorstellungen bestimmen, welche alle diese Völker bei ihren so verschiednen gottesdienstlichen Handlungen mögen gehabt haben.

*) Sanchuniath. ap. Euseb. Praep. Evang. lib. I. c. 10. p. 37. C.

nern auf dem Kopfe, und zwar aus einerlei Grunde, um das Ab- und Zunehmen des Mondes zu bezeichnen; denn sie war unstreitig diesem Gestirne gewidmet, und ward als Königin des Himmels angebetet. Darauf hat man geschlossen, sie wäre ebendieselbe mit der Isis, mit der großen Juno, mit der Jo, die in eine Kuh verwandelt ward; nämlich dem Bochart zu folge *), welcher anmerkt, das Wort Astaroth könne sich wohl auf alle Heerden überhaupt erstrecken. Sie war auch, nach dem Cicero **), die phönicische Aphrodite oder Venus, welche den Adonis heirathete; daß sie also unstreitig, da sie verschiedne Namen führte, auch unter mancherlei Gestalten vorgebildet ward. Unter dem Namen Venus betete man sie in dem Sterne an, welcher Lucifer genannt wird. Dem ungeachtet ward sie auch mit Waffen, als die Göttin des Kriegs, abgebildet ***); und in ihrem

*) Canaan II. 2. p. 709.

**) de Nat. Deor. III. 23.

***) Bochartus, Canaan I. 42. p. 664. es ist aber daselbst blos vom Bochart, wie er so oft pflegt, aus Aehnlichkeit vorausgesetzet, weil eine brittannische Gottheit, Andraste, und eine gewaffnete Venus anderwärts vorkömmt.

ihrem Tempel auf dem Berge Libanus, wo sie ihren verlohrnen Adonis betrauert, war sie so vorgestellt, daß ihr Haupt mit einem Schleier umhüllt, und auf ihre linke Hand gestützt war *). Sie soll Tyrus dadurch eingeweiht haben, daß sie einen vom Himmel gefallnen Stern daselbst verwahrlich beilegte. Appollo wird für den Phut oder Put des Moses gehalten, woher der Pythius der Griechen entsprungen sey. Er stand unter ihnen in großem Ansehen; denn wir finden, daß die Tyrier, als Alexander sie belagerte, so sehr besorgt waren, er möchte sie verlassen, und zu dem Feinde übergehen, daß sie ihn an den Altar des Herkules mit goldnen Ketten fesselten **). Melkartus oder Herkules war der große und alte Gott von Tyrus; die Tyrier hielten ihn für so alt als ihre Stadt, die, wie Herodotus ***) berichtet, ihrer Sage nach, 2300 Jahre gestanden haben sollte. Sie trugen für ihn große Ehrfurcht, stellten ihn aber unter keiner Gestalt vor, und setzten keine Bilder in seinen Tempel. Doch unter

*) Macrob. Saturn. I. 27.
**) Diod. XVII. c. 41. Plut. in vit. Alex. p. 678. C. Opp. T. I.
***) Lib. II. c. 43.

ter der Regierung Hirams werden wir finden, daß sie von dieser Gewohnheit abgegangen sind. Unter ihre Götter kann man auch den Adonis, Thammuz oder Osiris, zählen, welche drei Namen gewiß einerlei Person bezeichneten; zween derselben wurden in einen einzigen durch das Volk von Amathus in Cypern zusammengezogen, welches den Adonosiris anbetete. Die Gebräuche, welche man zur Ehre des ägyptischen Osiris und des schönen Adonis, der vom Cinyras, einem Assyrier, erzeugt worden war, beobachtete, waren beinah ebendieselben. Beiden ward eine Verschwindung oder ein Tod zugeschrieben; beide wurden mit Trauern aufgesucht und mit Fröhlichkeit wiedergefunden; *) so daß man sie mit gutem Grunde für einerlei Person ansehen kann. Die Phönicier hatten auch kleine Götzen, Patäci genannt, welche sie in den Vordertheilen ihrer Schiffe aufstellten. **) Sie waren die Schutzgötter der Seefahrer, und wurden umhergeführt, damit sie allerlei widrige Zufälle auf dem Meere abwenden möchten. Wie nahe indessen auch die

*) ἀφάνισις ζήτησις· ἕυρησις·

**) Herod. III. 37.

Phönicier mit den Aegyptern in den Hauptumständen ihres Aberglaubens übereingestimmt haben, so lesen wir doch nicht, daß sich jemals, so wie bei den letztern, ihre Anbetung bis auf den leblosen Theil der Schöpfung erstreckt habe.

Baal hatte seine Propheten und Priester in großer Anzahl. Wir lesen von 450 derselben, welche bloß an der Tafel der Jezebel unterhalten wurden. Sie pflegten diesem Abgott Opfer und Brandopfer zu bringen, und unter heftigen Gebärdungen zu tanzen; ob aber rund um den Altar, oder über demselben, oder an demselben, das ist ungewiß. *) Nachdem sie durch diese Bewegung und eine heftige Anstrengung ihrer Stimme in einen gewissen Grad von Wahnsinn versetzt worden waren, begonnten sie sich den Leib mit Messern und spitzigen Eisen zu zerschneiden, und alsdenn geriethen sie in Weißagung, oder vielmehr in Wut, als ob sie von einer unsichtbaren Macht besessen wären. **) So war ihre grausame Art

*) Patrick on 1. Kings XVIII. 26. Es sind dieß nichts weiter, als die choreæ oder heiligen Tänze aller alten Nationen, die auch itzt noch bei so vielen wilden oder barbarischen Völkern üblich sind.

**) Diese Begeisterung, Wuth und Unsinn, die in den ältern Religionen einen so beträchtli-

Art von Götzendienst beschaffen, darüber man sich nicht wundern darf, wenn man ihre noch grausamere Gewohnheit in frühern Zeiten bedenkt, vermöge deren sie selbst solche Personen, die ihnen die liebsten waren, opferten, um ihre falschen Götter zu besänftigen oder zu versöhnen, wenn sie von irgend einer Landplage betroffen waren. Diese grausame Gewohnheit hatten sie mit den Aegyptern gemein; sie ward jedoch hier sowohl als in Aegypten bei Zeiten abgestellt.

Astarte hatte ebenfalls viele Propheten oder Priester, von denen 400 durch die Jezebel unterhalten wurden. Die englische

chen Umstand ausmacht, und bei den gottesdienstlichen Gebräuchen der Cybele und des Bachus auch auf die spätern Zeiten gekommen ist, hat vieles an sich, das sich nicht erklären läßt. Um sich indessen doch nur einige Vorstellung von ihrer Möglichkeit machen zu können, muß man sich die lebhafte und leicht zu erhitzende Einbildungskraft gewisser Nazionen, das sinnliche ihres ganzen Gottesdienstes, das feierliche und schauervolle ihrer gottesdienstlichen Gebräuche, die zu Erhitzung des Bluts und der Phantasei eingerichteten Tänze, Gesang und Musik, von Kindheit auf genährte Vorurtheile ꝛc. denken. Es ist traurig, daß die Menschen eben da den Sinnen und der Einbildungskraft am meisten Einfluß erlaubet haben, wo diese die schlimmsten Dienste thun.

Uiberſetzung nennt ſie Propheten der Haine; Selden aber hat durch Zuſammenhaltung vieler Schriftörter bewieſen, daß es Prieſter der Aſtarte waren. *) Man hat nicht Urſache zu zweifeln, daß ihr Dienſt mit vieler Feierlichkeit, Pracht und geheimnißvoller Weiſe begleitet geweſen ſey; beſonders, ſagt man, ſollen die Weiber ſich damit beſchäftigt haben, Vorhänge oder Teppiche für ſie zu würken. **) Wenn ſie als Königin des Himmels angebetet ward, brachten ſie ihr Kuchen dar, die zu dieſem Dienſte mit groſſer Feierlichkeit zubereitet wurden. Die Kinder laſen das Holz, die Väter zündeten das Feuer an, und die Weiber knäteten den Teig, um für die Königin des Himmels Kuchen zu backen. ***) Sie zündeten auch Weihrauch an, und goſſen ihr zu Ehren Trankopfer aus; wobei ſie aller Wahrſcheinlichkeit nach ihre Verehrung dem Monde ſelbſt ſowohl als der Sonne erwieſen, indem dieſe großen Lichter allezeit zuſammen betrachtet wurden. Der fromme Hiob ****) ver-

*) Selden de Diis Syris Synt. II. c. 2. Patrick on 1. Kings XVIII. 19.
**) 2. B. d. Kön. XXIII. 7.
***) Jerem. VII. 18.
****) K. XXXI. 26. f.

verbindet sie in folgenden Worten, da er die Gefahr bekennt, dergleichen Schönheiten zu betrachten, und es von sich ablängnet, daß er der Versuchung nachgegeben habe: Wenn ich die Sonne betrachtet hätte, indem sie schien, und den Mond, indem er im Glanze einhergieng, und mein Herz insgeheim gereitzt worden wäre, daß mein Mund meine Haud geküßt hätte, so wäre das auch eine Ungerechtigkeit. Zu Byblus hatte sie einen Tempel, und ward als die Venus des Adonis angebetet; an dem jährlichen Feste, da man diesen Jüngling beklagte, wurden diejenigen Frauenspersonen, die sich nicht der Gewohnheit unterwerfen wollten, ihr Haar abzuschneiden, dazu verurtheilt, ihren Leib einen ganzen Tag über um Geld öffentlich feil zu bieten, und der dadurch erhaltne Gewinn ward der Göttin überreicht. Ihr Tempel zu Aphak auf dem Berge Libanus war ein völliger Sammelplatz der Unzucht, und innerhalb seiner unheiligen Mauern ward der schändlichste Umgang zwischen beiden Geschlechtern gestattet. Unstreitig hatte sie noch andre Tempel und andre Gebäude; aber nur vergebens würde man versuchen, sie herzuzählen und zu unterscheiden. Ob sie gleich die Göttin der Sidonier genannt wird, so scheint doch ihr

vornehmster Tempel derjenige gewesen zu seyn, den Hiram zu Tyrus erbaute.

Auf welche Art sie den Apollo angebetet haben, das ist ungewiß; ihrem Herkules aber sollen sie, wie man sagt, große Ehre erwiesen haben. Alle, die ihn anbeteten, waren einförmig in einen langen fliegenden Rock von ägyptischem Leinenzeug gekleidet. Das Feuer auf seinem Altare gieng niemals aus. Die, welche ihm Weihrauch opferten, beschoren ihre Häupter, giengen barfuß, und mußten von aller Befleckung, die sie sich von dem andern Geschlechte zugezogen haben dürften, rein seyn. Weibern war nicht erlaubt, in den Tempel zu gehen, und Schweine hielt man sorgfältig ab, sich dem Tempel zu nähern. *)

Wir wollen nunmehr unsre Beschreibung ihrer gottesdienstlichen Feierlichkeiten oder Gebräuche mit dem beschließen, was sie zum Andenken des Adonis, oder Osiris, oder Adonosiris, oder Thammuz thaten; welche Namen alle, wie wir bereits bemerkt haben, auf eine einzige Person zielten. Sein Vater war, wie sie vorgeben, ein gewisser Assyrier, Cinyras, der den Grund zu der

Stadt.

*) Silius Ital. III. 21. sqq.

Stadt Paphos auf der Insel Cypern legte; und man ist durchgängig darinne einstimmig, daß er ein überaus schöner Jüngling gewesen sey. Seine Geburt und sein Tod werden auf verschiedne Weise erzählt. Einige sagen, Venus wäre schon in seiner Kindheit in ihn verliebt gewesen, und hätte die Sorge für seine Erziehung der Proserpine anvertraut, welche hernach, als er herangewachsen war, ihn nicht wieder abfolgen lassen wollte, woraus denn ein Streit zwischen den beiden Göttinnen entstand, der vom Jupiter dahin entschieden ward: der Jüngling sollte das eine Drittheil des Jahrs bei der Proserpine seyn, das andre Drittheil bei der Venus, und in dem dritten könnte er seyn, wo es ihm gefiele. Adonis, von den Reizungen der Venus eingenommen, brachte zwei Drittheile seiner Zeit bei ihr zu; wodurch Diana erzürnt ward, und einen wilden Eber sandte, um ihn des Lebens zu berauben. *) Andre sagen, er wäre ein Sohn des Cyniras von seiner eignen Tochter Myrrha; und zur Verbergung der Strafbarkeit eines so unerlaubten Umgangs wäre er auf den Ber-

*) Apollod. Biblioth. III. 13.

gen ausgesetzt worden, wo ihn die Nymphen gesäugt hätten, worauf er denn zu einem großen Jäger geworden wäre. Venus, die ihn bei dieser männlichen Belustigung ansichtig ward, verliebte sich in ihn, und ließ sich mit ihm in die größte Vertraulichkeit ein, welches den Mars zu solcher Eifersucht und Erbitterung brachte, daß er sich in ein wilden Eber verwandelte, und ihn zerriß. Die Göttin, welche durch diese traurige Nachricht überaus sehr gekränkt ward, folgte ihm unter die Schatten nach, und forderte ihn von der Proserpine, die, nach einigen gemachten Schwierigkeiten, sich dahin verstand, daß er jedes Jahr sechs Monate über bei der Venus bleiben sollte. Darauf kehrte sie mit Freude zurück auf die Erde, erzählte ihren Anhängern ihr gehabtes Glück, und verordnete, daß man zum Andenken desselben ein Fest feiern sollte. *) Zu folge dieser geheimnißvollen Sage trauerten jährlich die Weiber, vornehmlich die zu Byblus, über den Adonis, und freuten sich über seine Wiederfindung. Man sagt auch, Adonis wäre der Sohn eines heydnischen Königs gewesen, dessen Bild

die

*) Cyrillus in Is. lib. II. T. III. p. 274.

die jüdischen Weiber mit Vergießung von Thränen und selbst mit Darbringung von Opfern verehrt hätten. *)

Er sey nun gewesen wer er wolle, so ward doch der Aberglaube, über ihn zu trauren, von den Weibern in diesen Gegenden durchgängig beobachtet. Sie fiengen ihr Geschrei und ihre Klagen an, sobald sie sahen, daß in dem Fluße Adonis ein blutiger Streif zum Vorscheine kam, **) welches oft geschah, und durch eine Art von Zinnober verursacht ward, den die Flüsse, die sich vom Lande darein ergossen, abspülten. Die Klagen einer Mutter um den Verlust ihres einzigen Sohns konnten nicht lauter und zärtlicher seyn. Sie schritten darauf zu ihren Opfern für den Todten, nachdem sie sich vorher mit Peitschen geschlagen hatten, und den folgenden Tag gaben sie vor, er sey wieder lebendig worden, und habe sich durch die Luft nach den obern Gegenden aufgeschwungen. Sie beschoren auch ihre Häupter, wie die Aegypter um den Verlust des Apis thaten. ***) Einige,

*) Philastrius de Hæresibus c. XXIII. ubi v. Fabricii Notas. Selden. de diis Syr. Synt. II. C. 11.

**) Lucian. de Dea Syria c. 8.

***) Lucian. de D. S. 6.

nige erzählen, in einer gewissen Nacht hätten sie ein Bild in ein Bette gelegt, und darüber langwierige und traurige Klage geführt; als darauf Licht hereingebracht ward, hätte der Priester den Mund der Anwesenden gesalbt, und ihnen ins Ohr gerufen, die Erlösung wäre gekommen, die Befreiung wäre erfolgt; worauf denn ihre Traurigkeit in Freude verwandelt, und das Bild gleichsam aus dem Grabe hervorgezogen worden wäre. Noch wurden viele andre eitle und abergläubische Gebräuche bei diesem Feste beobachtet, welche einen so dauerhaften Eindruck auf die Weiber in diesen Gegenden gemacht haben, daß von ihnen noch bis diesen Tag zu Aleppo einige Spuren davon beibehalten werden *)

Es

*) Lucian. de Dea Syr. c. 6. 7. 8. Seller's hist. of Palmyra, in the pref. gegen das Ende. Ohne daß man sich eben auf bloße Muthmassungen einlassen darf, kann man mit Uibergehung aller dieser Erzählungen sehr wahrscheinlich und dem Sinne des Alterthums völlig gemäß finden, daß alle diese Gebräuche ihrem ersten Ursprunge nach sehr einfache symbolische Vorstellungen der mit der Veränderung der Jahrszeiten in der Natur sich ereignenden Abwechselungen zum Grunde gehabt haben; obgleich in der Folge die Deutung davon nur wenigen bekannt, durch verschiedne Auslegungen, Deutungen, Zusätze, Ausschmückungen und Fabeln verstellt, von den

Grie-

Es giebt verschiedne Arten, diese Geschichte verblümt zu erklären. Adonis war die Sonne; Venus stellte die obere Halbkugel der Erde, oder was wir dafür halten, vor; Proserpine die untere Halbkugel. Wenn also die Sonne in den sechs untersten Zeichen war, so sagte man, sie wäre bei der Proserpine; war sie in den sechs obersten, so war sie bei der Venus; und unter dem Eber, der den Adonis umbrachte, verstand man den Winter *). Unter dem Adonis wurden zuweilen auch die Erdfrüchte verstanden, welche einige Zeit über begraben liegen, zuletzt aber wieder blühend zum Vorscheine kommen. Unstreitig gab es unter denen, welche diese Art des Aberglaubens annahmen, eine große Verschiedenheit, wenn sie davon redeten, was darunter verstanden, und warum er also ausgeübt würde. Plutarch **) nimmt den Adonis für den Bacchus. Osiris war sowohl die Sonne als

Ado-

Griechen aber ganz mißverstanden worden. Warum sollen doch alle diese Völker ganz und gar keinen Begriff bei ihrem Gottesdienst gehabt haben?

*) Macrob. Saturn. I. 21.

**) Sympos. IV. Opp. T. II. p. 671. C.

Adonis, und lag, nach dem Lucian *), zu Biblus begraben. Das Wort Adonis sowohl als Baal bedeutet Herr.

Herodotus nimmt an **), die Phönicier wären beschnitten geworden; Josephus ***) aber berichtet, keines von den Völkern, die unter dem unbestimmten Namen von Syrien und Palästina begriffen wurden, hätte diesen Gebrauch gehabt, blos die Juden ausgenommen. Sie enthielten sich vom Schweinefleische.

Ihre Künste und Wissenschaften.

Von den Phöniciern, ihren Künsten, Wissenschaften und Manufakturen wird vieles gesagt; da aber alles, was wir finden, blos in allgemeinen Ausdrücken verfaßt ist, so können wir uns nicht auf besondre Umstände einlassen. Die Sidonier, unter welchem Namen es vor Alters gewöhnlich war, alle Phönicier zu begreifen ****), hatten einen sehr glücklichen Verstand und Gemüthsfassung. Die Rechnenkunst und Sternkunde kam

*) de Dea Syr. c. 7.

**) lib. II. 104.

***) in Apion. I. 22. Antiqq. VIII. 10. §. 3.

****) Bochart. Phaleg. IV. 34. p. 301. l. 70.

kam entweder von ihnen her, oder ward von ihnen zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gebracht. Von ihnen kamen diese vortreflichen Wissenschaften zugleich mit ihren Buchstaben nach Griechenland. Sie waren vom Anfange an den philosophischen Uibungen des Geistes so sehr ergeben, daß ein Sidonier mit Namen Moschus *) noch vor dem trojanischen Kriege die Lehre von den Atomen vortrug, und Abdemonus von Tyrus den Salomo; wiewohl er der weiseste König von der Welt war, durch die spitzfindigsten Fragen aufforderte. In spätern Zeiten haben ebenfalls sowohl Tyrus als Sidon ihre Philosophen hervorgebracht; den Boethus und Diodotus von Sidon, und den Antipater und Apollonius von Tyrus **). Ihre Sprache, welche sie mit den andern Kanaaniten gemein hatten, war eine Mundart des Hebräischen. Ihre Buchstaben und Züge waren entweder eben dieselben, als die samaritanischen Buchstaben, oder ihnen sehr gleich.

Ihre

*) besser Mochus.

**) Menander & Dius ap. Joseph. Antiqq. VIII. 5. §. 3. & contra Apion l. I. §. 17, 18. Strabo XVI. p. 1098. C. D. Bochart. Phaleg. lib. IV. c. 35.

So berühmt sie aber auch wegen ihrer Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit in den Wissenschaften waren, so ist es doch wahrscheinlich, daß sie sich vielmehr durch Arbeiten der Hand als des Kopfs hervorgethan haben. Das Glas von Sidon, der Purpur von Tyrus, und das überaus feine Leinenzeug, das sie verfertigten, waren Produkte ihres eignen Landes, und von ihrer eignen Erfindung. Wegen ihrer außerordentlichen Geschicklichkeit in Bearbeitung der Metalle, in Behauung des Zimmerholzes und Steins, kurz wegen ihrer vollkommnen Kenntniß dessen, was in der Baukunst fest, groß und zierlich war, dürfen wir nun den Leser an den großen Antheil erinnern, den sie an Aufführung und Ausschmückung des Tempels zu Jerusalem unter ihrem Könige Hiram hatten. Sie waren so merkwürdig und berühmt wegen ihrer Erfahrenheit in den Künsten, daß alles, was nur an Kleidern, Gefäßen oder Spielwerken zierlich, groß oder angenehm war, vorzugsweise durch das Beiwort sidonisch bezeichnet ward *).

Ihre

*) Hom. Il. VI. 289. XXIII. 743. Strabo I. p. 69. 70. Noch verdient bemerkt zu werden, daß Homer'

Ihre ausgebreitete Handelschaft.

Wenn wir sie als Handelsleute betrachten, kann man sagen, daß sie eine lange Zeit über alles Gewerbe der abendländischen Welt an sich gezogen haben. Als Seefahrer waren sie die kühnsten und erfahrensten, und die größten Entdecker der alten Zeiten, worinne sie viele Jahrhunderte über keine Nebenbuhler hatten. Als Stifter von Kolonien haben sie so viel ausgerichtet, daß man sich wundern muß, woher sie so viele Schaaren von Menschen aufbringen konnten, ohne dabei ihr kleines Gebiete gänzlich zu entvölkern, das nicht viel mehr als ein schmaler Strich Landes zwischen dem Berge Libanus und der See war. Vermuthlich wurden sie anfänglich mit morgenländischen und andern Waaren durch die Syrier versehen, weil die Produkte von den Gewächsen

Homer, wenn er von der künstlichen Arbeit redet, die Sidonier, wenn er von der Schiffahrt spricht, die Phönicier nennt. Z. B. Iliad. XXIII 744. Odyss. XIII. 272. XV. 414. f. wo man auch siehet, daß sie, wie unsre Europäer, auf ihren Schiffen eine Menge Kleinigkeiten und Spielwerke vorräthig gehabt haben, um fremde Waaren dagegen einzutauschen; imgleichen daselbst und Odyss. XIV. 288. daß sie Menschen von den Küsten zu entführen im Gebrauche gehabt.

sen ihres eignen Bodens nicht beträchtlich seyn konnten. Da sie nach und nach merkten, wie beliebt diese Waaren in fremden Gegenden seyn dürften, richteten sie alle ihre Gedanken auf Handelschaft und Schiffahrt, worinne ihnen die große Anzahl bequemer Hafen an ihrer Küste und das treffliche Holz zum Schiffbau auf den benachbarten Bergen Vorschub that. Da sie zu gleicher Zeit sich gänzlich auf Manufakturen legten, so breiteten sie schleunig ihre Handlung aus, und brachten es dahin, daß man sie als das vornehmste Volk auf der Erde, wo nicht an Macht, wenigstens an Reichthum und Größe, betrachtete.

Die Evomiten, welche zu Davids Zeiten hieher flüchteten, scheinen den Phöniciern zu einer Kenntniß des rothen Meers und der südlichen Theile von Arabien, Aegypten und Aethiopien verholfen zu haben, welche Küsten ihnen vorher unbekannt waren *).

Durch

*) Von dieser Lieblingshypothese des großen Newtons, Chronology of ancient Kingdoms amended p. 12. p. 104. f. die auf den schwachen Grund einiger andern angenommenen Muthmassungen gebauet ist, ist bereits oben zum 4. Kap. gedacht worden. Die hier gemachten Folgerungen sind also eben so wenig gegründet; ob gleich mit vieler Sicherheit vorausgesetzt werden kann, daß sich von allen

Seiten

Durch diese Nachrichten wurden sie vermuthlich in den Stand gesetzt, die Reisen nach diesen Gegenden für den Salomo und Pharaoh Necho zu unternehmen. Sie strebten nach keiner Herrschaft, als über die See, suchten kein anders Gebiete, als dieses zu erweitern, und scheinen auf nichts weiter gezielt zu haben, als auf den friedlichen Besitz ihres Gewerbes, auf dessen Beförderung sie alle ihre Sorgen verwandten. Sie handelten nach allen bekannten Gegenden, wohin sie nur gelangen konnten; nach den Kassiteriden oder brittischen Inseln, und nach vielen andern Orten des atlantischen Meeres, beides gegen Norden und Süden, von der Mündung der Straße nach allen Häfen des mittelländischen und des schwarzen Meers und des Sees Mäotis. In allen diesen Gegenden hatten sie Handelsplätze und Korrespondenten, woher sie alles kommen ließen, was für sie oder andre dienlich seyn konnte; und übten die drei grossen Theile der Handelschaft, Einführung, Ausführung und Verführung nach ihrem völligen Umfange aus. Das Gewerbe, das sie zu Lande über Syrien, Mesopotamien,

Seiten her Fremdlinge nach diesen handelnden Städten mögen gewendet haben.

Assyrien, Babylonien, Persien, Arabien, und selbst bis nach Indien trieben, war nicht weniger ausgebreitet; so daß ihr Land eine große Vorrathskammer ward, aus der das Bedürfniß oder die Uippigkeit aller Völker versorgt werden konnte, so daß ihre Kaufleute von der Schrift *) eben so groß als Fürsten vorgestellt werden.

Was ihre Schifffahrt betrift, so können wir anmerken, daß ihre größern Fahrzeuge aus Schiffen von zwo Gattungen bestanden haben, nämlich runde Schiffe, oder Gauli; und lange Schiffe, oder triremes **), welchen zur Zeit eines Gefechts ihr Stand mitten in der Linie angewiesen ward, da hingegen die Gauli in geringer Entfernung von einander auf die Flügel gestellt wurden ***). Wenn einmal ihre Schiffe, die zu einer Reise bestimmt waren, auf der Fahrt bemerkten, daß ein fremdes ihnen Gesellschaft leistete, oder ihrer Spur folgte, suchten sie sich gewiß davon, wo möglich los

zu

*) Jes. XXIII. 8.

**) in so weit ist es einerlei Verschiedenheit mit der Griechen und Römer Last- und Kriegsschiffen; erstere waren durchgängig rund, letztere lang.

***) Polyaen. lib. VI. c. 16. §. 3.

zu machen, oder es zu betrügen, worinne sie so weit giengen, daß sie es auf den Verlust ihres Schiffs, und selbst ihres Lebens wagten *). Da sie nach dem ganzen Gewerbe der damals bekannten Welt strebten, so mußten sie andre Völker abschrecken, sich den Gefahren auf der See auszusetzen; zu welchem Ende sie, wenn sie die stärksten zu seyn glaubten, sich als Seeräuber verstellten, oder mit denen, die sie antrafen, Krieg zu führen vorgaben. Ein grosser Theil ihres Reichthums war ihrer Purpurmanufaktur zuzuschreiben, weil damals der Fisch, der zu dieser Art von Färbung diente, auf ihren Küsten zu finden war; itzt aber muß er sich entweder von da verlohren haben, oder die gegenwärtigen Einwohner verstehen nicht die Kunst, ihn zu fangen. Ein alter Schriftsteller **) mißt das üppige Leben von Tyrus seiner großen Anzahl von Färbern bei. Wir haben gesehen ***), daß sie in dem Dienste des Nechus, Königs von Aegypten, auf einer Reise nach

*) Strabo III. p. 265.

**) Strabo lib. XVI. p. 1098. A.

***) oben in der Geschichte von Aegypten, unter Nechus. s. Herod. IV. 42.

den östlichen Küsten von Afrika bei dem Vorgebürge der guten Hoffnung vorbei gesegelt, und in drei Jahren wiederum durch das mittelländische Meer nach Aegypten zurückgekommen sind. Wir können jedoch dem gelehrten Huet *) nicht beifallen, daß die Phönicier oft von dem mittelländischen Meere aus, rund um das Vorgebürge der guten Hoffnung gesegelt wären; weil die indischen Waaren weit bequemer von Aegypten, dem rothen Meere und Syrien aus bis zu ihnen kommen konnten. Eine solche Fahrt würde der Kenntniß des Herodotus nicht entgangen seyn, der sogar an der Glaubwürdigkeit des Berichts der Seeleute, die im Dienste des Necho waren, zweifelt, welche bei ihrer Rückkunft aussagten, sie hätten die Sonne um die Mittagszeit in Norden gesehen; welches, wie wir wissen, eine Folge davon war, weil sie über den Aequator gegangen waren.

Ihre Geschichte. Fabelhafte Erzählung vom Agenor.

Ehe wir auf die Geschichte der phönicischen Könige kommen, wollen wir zuvor kürzlich

*) Hiſtoire du Commerce & de la Navig. des Anciens ch. 8.

kürzlich den dunkeln und fabelhaften Bericht von der Familie Agenors, des ersten Königs von Phönicien, dessen bei den Griechen Meldung geschieht, erwähnen. Nach dem Apollodor *) waren Agenor und Belus Söhne des Neptuns von der Lybia, der Tochter des Epaphus, eines Königs über einen Theil von Aegypten. Belus herrschte in Aegypten, und war der Vater des Aegyptus und Danaus. Agenor aber gieng aus seinem Vaterlande, und ließ sich in Phönicien nieder, wo er der Vater einer zahlreichen Nachkommenschaft ward. Wegen der Anzahl seiner Frauen oder Kinder sind die Schriftsteller nicht gleicher Meinung; einige reden von einer fünften, andre sogar von einer sechsten Frau. Seine Kinder waren: Europa, Isäa, Melia, Kadmus, Phönix, Cilix, Thasus, Karina, Tyrus und andre. Seine Tochter Europa ward vom Jupiter unter der Gestalt eines Stiers, das ist, in einem Schiffe, das diesen Namen trug, entführt, und nach Kreta gebracht. Agenor, der deßhalben überaus bekümmert war, schickte seinen Sohn Kadmus mit einer grossen Summe Geldes ab, um sie aufzusuchen.

*) lib. II. c. 1.

Da er sie aber nicht fand, noch sich ohne sie nach Hause zu kehren getraute, beschloß er, sich anderswo niederzulassen. Er segelte also mit seinen Begleitern nach Thracien, und ferner nach Böotien, wo er die Hyanten austrieb, und eine Stadt erbaute, die er Kadmäa nannte, wobei er den Aonen, die sich ihm unterwarfen, erlaubte, sie zugleich nebst seinen Phöniciern zu bewohnen. Laius, der Sohn seines Enkels, ward nachgehends durch den Amphion und Zethus herausgetrieben, welche der Stadt, ihrer Tante Thebe zu Ehren, den Namen Theben beilegten.

Isäa und Melia, zwo andre Töchter Agenors, heiratheten ihre nächsten Vettern den Aegyptus und Danaus. Cilix soll, nach Apollodors *) Aussage sich in Cilicien niedergelassen haben. Thasus soll nach eben diesem Schriftsteller und dem Pausanias **) die Stadt Thasos in Thracien gebaut haben. Vom Phönix vermuthen die Griechen, er sey seinem Vater in dem Königreiche Sidon gefolgt, dem er nachgehends seinen Namen

*) ebendas.

**) lib. V. c. 25. am Ende.

men gab. Eusebius *) setzt hinzu, er wäre der erste Erfinder der Scharlachfarbe gewesen, welche anfangs Phoenicius und darauf mit einer kleinen Veränderung Puniceus color genannt ward.

Der nächste König von Sidon, dessen die alten Griechen gedenken, ist Phalis, der um die Zeit des trojanischen Kriegs blühte. Er wird vom Homer mit dem Titel sehr herlich beehrt, und soll ein getreuer Bundsgenosse der Griechen gewesen seyn **).

*) Præp. Evang. I, 9. wo aber bloß des Phönix gedacht wird.

**) Dieser Phalis ist blos ein Geschöpf des untergeschobnen Diktys de Bello Trojano I, 18. IV. 10. Homer Odyss. IV. 167. XV. 117. gedenkt eines Bechers, welchen dem Menelaus auf seiner Rückreise von Troja der König der Sidonier verehrt habe: πόρεν δὲ ἑ Φαίδιμος ἥρως, Σιδονίων βασιλεὺς, wo schon die Alten gezweifelt haben, ob Phädimus vortreflich bedeuten, oder der Name des Königs seyn soll; wovon das erstere ungleich wahrscheinlicher ist. Eustathius über diese Stelle führt an, daß einige diesem Könige den Namen Sobal, andre den Namen Sethlon beilegen. Aus dem Homer Iliad. VI, 291. läßt sich noch anführen, daß auch Paris nach seiner Entführung der Helena in Phönicien gewesen ist. Diktys erzählt noch mehr, daß er den König von Sidon nie. erträchtiger Weise umgebracht habe, lib. I. c. 5.

Die Schriftsteller sind wegen Agenors und seiner Familie so sehr unter sich streitig, daß man sich auf ihre Nachrichten gar nicht verlassen kann, weil sie mit unzähligen Fabeln untermengt und verdunkelt sind, bei denen es nicht der Mühe werth wäre, wenn man sie aufzulösen versuchen wollte. Damit es also nicht das Ansehen gewinnen möchte, als ob wir wahre Berichte mit falschen vermengten, so haben wir lieber die letztern absondern wollen.

Ihre wahre Geschichte.

Phönice war, wie wir gesagt haben, in verschiedne kleine Königreiche getheilt; ausser den Königen von Sidon und Tyrus lesen wir auch noch von einem Könige zu Berytus, Elbasus, dem, nach des Eusebius Berichte, *) Sanchoniathon seine Geschichte zugeschrieben haben soll; von Erylus, einem Könige zu Byblus, und von andern phönicischen Königen, deren Herrschaft auf die engen Gränzen einer Stadt und ihres umliegenden Gebietes eingeschränkt war. Unter allen phönicischen Königen scheinen die von Sidon, Tyrus und Arad die mächtigsten

*) Præparat. Evang. lib. I, c. 9. wo er Abibalus heißt.

tigsten und reichsten gewesen zu seyn, und den größten Ruf in der Geschichte zu haben. Die Ordnung aber, in der sie auf einander gefolgt sind, und die Jahre ihrer besondern Regierungen, kann man nicht bestimmen; weil ihre Urkunden, wiewohl sie getreulich aufbehalten wurden, itzt nicht mehr vorhanden sind. Es ist sogar unmöglich; die Zeitrechnung ihrer besten und aufgeklärtesten Zeiten festzusetzen. Wir müssen es daher bei den unvollkommnen Nachrichten bewenden lassen, die wir von ihnen in der Geschichte antreffen.

Sidon, erster König der Sidonier.

Sidon, Kanaans ältester Sohn, war, nach dem Josephus, *) der Stifter, und, wie es sehr wahrscheinlich ist, der erste König dieser Stadt. Was seine Thaten oder die Jahre seiner Regierung betrifft, so ist darinne alles dunkel. Wir haben auch keine bessere Nachricht von den Königen, die ihm gefolgt sind; denn wiewohl der Sidonier in den Geschichtbüchern Mosis, Josua und der Richter Erwähnung geschieht, so finden wir doch in der Schrift ihrer Könige nicht eher gedacht, bis auf die Zeiten des Propheten

*) Antiqq. I, 6. p. 23. Haverk.

pheten Jeremiah, in dem wir sehen *), daß der König von Sidon Abgesandte an den Zedekiah geschickt habe, um wider den Nabuchodonosor, König von Babylon, ein Bündniß vorzuschlagen.

Tetromnestus. Vor Chr. Geb. 481. im J. d. W. 3523.

Ihr nächster König, den wir in der Geschichte bemerkt finden, ist Tetramnestus, welcher dem Xerxes bei seinem Kriegszuge wider Griechenland mit 300 Galeeren zu Hülfe kam, und vom Herodotus unter die oberste Befehlshaberstelle der persischen Flotte gerechnet wird **).

Tennes. Vor Chr. Geb. 351 im J. d. W. 3653.

Nach ihm findet sich Tennes; wessen Nachfolger er aber gewesen sey, ist ungewiß. Da unter seiner Regierung die Sidonier und Phönicier die Unterdrückung und tyrannische Begegnung ihres persischen Statthalters nicht länger aushalten konnten, traten sie in ein Bündniß mit dem ägyptischen Könige Nektanebus, und ergriffen die Waffen

wider

*) Jerem. XXVII, 3.

**) Herod. VII, 98.

wider den Darius Ochus. Nektanebus ward zu damaliger Zeit mit einem Einbruche vom Darius bedroht; um daher den Sitz des Kriegs von seinen eignen Ländern entfernt zu halten, schickte er den Phöniciern 4000 Griechen, unter Mentorn dem Rhodier, zu Hülfe. Tennes hatte mittlerweile eine mächtige Flotte ausgerüstet, und ein beträchtliches Kriegsheer zusammen gebracht; da nun die Griechen zu ihm stießen, schlug er in kurzem die Statthalter von Syrien und Cilicien, und vertrieb die Perser gänzlich aus Phönicien. Darius, durch das Glück der Phönicier beunruhigt, und über ihr gewaltthätiges Verfahren gegen diejenigen Perser, die in ihre Hände fielen, erbittert, errichtete ein Heer von 300,000 zu Fuße, und 30,000 Reutern, und gieng in Person nach Phönicien. Bei seiner Annäherung schloß Mentor der Rhodier niederträchtiger weise mit ihm einen geheimen Vertrag, daß er ihm Sidon überliefern wollte, und vermochte sogar den Tennes dahin, daß er an seiner Verrätherei Theil nahm. Die Sidonier mittlerweile machten sich mit allem Eifer zu einer tapfern Gegengewehr, gefaßt; aber alles vergebens; denn kaum waren die Perser an die Stadt gekommen, als Tennes, unter dem Vorwande, sich

zur allgemeinen Versammlung der Phönicier zu begeben, mit ungefähr 600 Mann in das persische Lager gieng, von denen Ochus alsobald 100, welche die vornehmsten Bürger waren, als Urheber des Aufruhrs umbrachte. Fünfhundert andre Bürger vom obersten Range, welche kurz darauf mit Oelzweigen in den Händen heraus kamen, wurden ebenfalls getödtet. Ochus und Tennes rückten darauf, an der Spitze des persischen Heers, gegen die Stadt an, und wurden vom Mentor, der eins von den Thoren besetzt hielt, ohn allen Widerstand hineingelassen. Schon hatte die Entdeckung der Verrätherei des Tennes den Sidoniern vieles Erstaunen und Schrecken verursacht; nun aber, da sie sich zum zweiten male verrathen, und den Feind innerhalb ihrer Mauern sahen, beschlossen sie, sich selbst umzubringen, da sie kein Mittel sahen, davon zu kommen, denn als die Perser näher kamen, verbrannten sie von freien Stücken alle ihre Schiffe, damit sie zu einer desto eifrigern Vertheidigung genöthigt würden. Dem zu folge steckten sie ihre Häuser an, und wurden alle zugleich mit ihnen verzehrt, an der Zahl 40,000 Männer ohne Weiber und Kinder. Tennes überlebte nicht das Unglück, das er durch seine Verrätherei

sei-

seinem Vaterlande zugezogen hatte; denn Ochus, der seine Treulosigkeit verabscheute, ließ ihn umbringen. Es befanden sich in Sidon große Reichthümer an Gold und Silber, als der Stadt dieses Unglück zustieß, da nun alles durch die Flammen zerschmolzen war, so verkaufte Ochus die Asche der Stadt um große Geldsummen. Der gänzliche Untergang Sidons erschreckte die andern Phönicier so sehr, daß sie sich alsobald unterwarfen, und ihren Frieden mit dem Könige auf die besten Bedingungen, die sie nur erhalten konnten, machten, welcher auch, weil er gesonnen war, gegen den Nektanebus zu ziehen, sich desto williger zum Vergleiche mit den phönicischen Städten finden ließ. *) Also gerieth abermals ganz Phönicien unter das persische Joch; und die Weißagungen der Propheten von dem Untergange Sidons wurden erfüllt **).

Vor

*) Diodor. XVI. c. 41—45

*) Hesek. XXVIII, 21. XXXII, 30. Jerem. XXV, 11. 22. XXVII, 3. 6. 7. XLVII, 4. Jes. XXIII, 4. 12. Zachar. IX, 2. Aber alle diese Stellen, des Zacharia ausgenommen, die noch auf spätere Zeiten gehen muß, gehen auf die Zeiten Nebuchadnezars; so daß Sidon damals ähnliche Unfälle mit Tyrus, dessen Belagerung durch ihn bekannt ist, betroffen haben müssen.

Vor Christi Geburt 233. Im Jahr der Welt 3672.

Als die Stadt abbrannte, waren viele Sidonier des Gewerbes wegen abwesend; diese kehrten nachgehends zurück, und erbauten vom neuen die Stadt, nachdem Ochus wieder nach Persien gegangen war. Die Regierung ward dem Strato übergeben; und wenige Jahre darauf, als Alexander der große in ihr Land einrückte, unterwarfen sie sich ihm freiwillig, vermöge ihres Hasses gegen die Perser. Strato war, wie es scheint, mit diesem Entschlusse nicht zufrieden gewesen; denn es wird uns erzählt, Alexander habe ihn der Krone beraubt, weil er sich nicht aus freiem Willen, sondern auf Anregung seiner Bürger, ergeben hätte *). Theopompus, so wie ihn Athenäus anführt **), bildet ihn als einen sehr unzüchtigen und wohllüstigen Fürsten ab, und erzählt, damit er nur Gelegenheit haben möchte, die schönsten Frauenspersonen für sich selbst auszusuchen, habe er für sie öffentliche Lustbarkeiten angestellt, die im Gesange und Tanze bestanden.

Nach-

*) Curt. IV, 1. §. 16.

**) Athenæus Deipnos. XII, 7. p. 531. A.

Nachdem Alexander den Strato abgesetzt hatte, gab er dem Hephästion die Macht, die Krone von Sidon demjenigen unter seinen Freunden, welchem er wollte, zuzusprechen. Hephästion ernannte darauf zur königlichen Würde einen von den vornehmsten Bürgern, in dessen Hause er damals lag, und kostbar bewirthet ward. Der Bürger aber, den der Anblick einer Krone gar nicht blendete, stattete seinem großmüthigen Gaste tausend Danksagungen ab, und bat zugleich ernstlich, er möchte ihn für entschuldigt halten, wenn er nicht eine Würde annähme, auf welche er kein Recht hätte, weil er nicht von königlichem Geblüte wäre. Hephästion war nicht wenig über diese Antwort befremdet, von der er wirklich fand, daß sie aufrichtig war; und ersuchte darauf den Sidonier, ihm einen vom königlichen Geschlechte zu nennen, der, seiner Meinung nach, die königliche Würde verdiente. Er nannte dem zu folge den Ballonymus, oder richtiger Abalonimus, einen Mann von unbescholtnem Rufe, aber so arm, daß er genöthigt war, sich durch Tagarbeit zu erhalten. Doch seine Armuth und sein geringer Stand war keine Einwendung für den Hephästion, der alsbald einen Boten mit den königlichen

Kleidern nach ihm schickte. Der abgeschickte Bote fand ihn ganz in Lumpen, indem er als ein gemeiner Taglöhner in einem Garten Wasser schöpfte. Da man ihm seine Gelangung zum Throne meldete, machte er keine Schwierigkeit, die neue Würde anzunehmen, sondern gieng nach der Stadt, ward vom Hephästion mit allen seinem Range gebührenden Merkmalen des Vorzugs aufgenommen, und auf dem Markte der Stadt, mitten unter dem Jauchzen und den Glückwünschen des Volks, zum Könige ausgerufen. *) Diese nämliche Begebenheit wird, nur mit geringer Veränderung, vom Plutarch, Justin und Kurtius erzählt. **) Alles was wir von dieses Mannes Regierung wissen, ist, daß er bis zum Ende den Macedoniern getreu blieb, welchen er seine Krone zu danken hatte.

*) Diod. XVII, 47. welcher aber allem Ansehen nach unrichtiger weise diese Geschichte von Sidon nach Tyrus, so wie Plutarch nach Paphos, verlegt.

**) Plutarch. de fort. Alex. Or. II. p. 340. C. D. Opp. T. II. Justin. XI, 10. Curt. IV. 1. 16.

Könige von Tyrus. Vor Christi Geburt 1056. Im Jahr der Welt 2948.

Wir wollen nunmehr weiter gehen, und einen Bericht von den Königen zu Tyrus geben. Es finden sich keine Nachrichten von irgend einem der tyrischen Fürsten vor dem Abibal, mit welchem Josephus *) und Theophilus von Antiochien **) die Reihe derselben anfangen, die sie uns aus dem Menander von Ephesus und dem Dius geliefert haben; beides Schriftsteller von unzweifelhafter Glaubwürdigkeit, wie sie Josephus nennt. Dius war von Geburt ein Phönicier, und schrieb die Geschichte von Tyrus, aus den öffentlichen Urkunden gezogen, welche sorgfältig in dieser Stadt aufbehalten wurden. Menander aber trug die Geschichte der Fürsten aus den öffentlichen Urkunden derjenigen Oerter, von welchen er redet, zusammen. Der erste König, den Josephus und Theophilus aus diesen Geschichtschreibern anführen, ist Abibal, oder Abeimal, ein Zeitverwandter Davids, der sich vermuthlich mit den benachbarten Völkern wider ihn verbunden hatte,

*) Antiqq. VIII. 5. §. 3. contra Apionem lib. I. §. 17. 18.

**) ad Autolycum c. 22. auch Georg. Syncell. Chronogr. p. 182. aus Josephus.

weil David die Einwohner von Tyrus unter seine Feinde zählt. *) Wie lange er regiert habe, ist ungewiß.

Hiram. Vor Chr. Geb. 1046. Jahr der Welt 2958.

Ihm folgte sein Sohn Hiram, der auch zuweilen Iram, Chiramus, Hieromus und Hieromenus genannt wird. Dieser Fürst unterhielt eine genaue Freundschaft mit dem Könige David, und schickte an ihn Abgesandte, um vermuthlich ihm wegen seines Siegs über die Jebusiten, die er damals aus der starken Festung Zion vertrieben hatte, Glück zu wünschen, und ein Bündniß mit ihm zu errichten. Er machte ihm ein Geschenk von Zederholz, und sandte ihm geschickte Arbeitsleute, die ihm einen Pallast in Jerusalem bauen sollten. **) Nach Davids Absterben, und der Gelangung Salomons zum Throne, fertigte Hiram eine Gesandschaft zur Glückwünschung an den neuen König ab, von dem er bei der Rückkunft seiner Gesandten einen Brief erhielt, worinne er ihm berichtete, er sey gesonnen, Gott einen Tempel zu bauen, und ihn ersuchte; er möchte einigen seiner Unterthanen

*) Ps. LXXXIII. 8.
**) 2. B. Sam. V. 11. 1. B. d. Chron XV. 1.

nen vergönnen, ihm bei der Arbeit beizustehen, und ihn mit Zedern von dem Libanon versorgen. Hiram war mit Salomons Briefe wohl zufrieden, und gab zur Antwort, er würde willig sein Verlangen befolgen, mit der Bedingung, daß Salomo ihm einen hinlänglichen Vorrath von Getraide für seine Hofstatt senden sollte. Er schickte dem zu folge dem Salomo Zederbäume und Tannenbäume, und empfieng dafür jährlich ein Geschenk an 20,000 Maaß Waizen und 20 Maaß reinen Oels. *) Josephus versichert uns, **) die Originale der zween Briefe wären noch zu seiner Zeit sowohl unter den jüdischen als tyrischen Urkunden vorhanden. Außer dem Zederholze und andern Zubehör zum Baue des Tempels schickte er noch, vermöge seiner Freundschaft und Gefälligkeit gegen Salomo, einen Mann ab, der zu Tyrus wegen seiner Arbeit in Gold, Silber und andern Metallen sehr berühmt war, damit er ihm in diesem grossen Unternehmen beistehen, und Anweisung geben möchte; überdieß schoß er 120 Talente an Gold zur Vollendung des Baues vor. Zur Dankbarkeit für diesen freund-

*) 1. B. d. Kön. V. 1. f. 2. B. d. Chron. II. 3. f.

**) Antiqq. VIII. 2. §. 8,

schaftlichen Beistand machte ihm Salomo ein Geschenk von 20 Städten im Lande Galiläa, nicht weit von Tyrus; jedoch Hiram, als er die Städte besah, und sie ihm nicht sehr gefielen, lehnte das Geschenk auf ehrerbietige Art von sich ab; wegen welcher Weigerung dieser Theil des Landes Kabul, das ist, das mißfällige, genannt ward. *) Bei Erbauung seiner Flotte leistete Hiram dem Salomo nicht geringere Dienste, als bei Ausführung des großen Werks des Tempels. Er hatte kaum gehört, daß Salomo zu Elath und Eziongeber, zwo Städte mit Hafen an dem rothen Meere, eine Flotte zu bauen gesonnen wäre, um von da aus einen Handel nach Ophir zu treiben, so verschaffte er ihm großmüthiger weise so viele Bauleute und Schiffzimmerleute, als er nöthig hatte, und sandte ihm auch geschickte Seefahrer, die seine Flotten nach dem Lande Ophir bringen sollten. **)

Dius, wie ihn Josephus anführt, sagt uns, die Liebe zur Weisheit wäre der vornehmste Bewegungsgrund der Zärtlichkeit und Freundschaft zwischen dem Salomo und Hiram gewesen; sie hätten mit einander

Räth-

*) 1. B. d. Kön. IX. 11. f.
**) 1. B. d. Kön. IX. 26. f. 2. B. d. Chron. VIII. 17. f.

Räthsel zur Auflösung gewechselt, mit der Bedingung, daß derjenige, der den Sinn nicht zu treffen wüßte, Strafe geben sollte. Es wurden auch dem Salomo von dem Tyrier Abdemonus, wie wir bereits gemeldet haben, Räthsel vorgelegt. Unter dem Hiram war das Königreich Tyrus in sehr blühendem Zustande. Er erweiterte Tyrus, verschönerte und besserte viele Städte in den östlichen Theilen seines Gebietes. Er baute zween Tempel, einen dem Jupiter, den andern der Astarte; auch soll er die Tempel andrer Götter ausgebessert, und mit Opfergaben von großem Werthe bereichert haben. *)

Der einzige Kriegszug, worein wir ihn verwickelt finden, war gegen die Eycäer gerichtet, welche sich weigerten, den gewöhnlichen Tribut zu bezahlen, aber in kurzer Zeit von ihm überwunden wurden. **)

Tatian erzählt vermöge des Zeugnisses dreier phönicischen Geschichtschreiber, der König Hiram habe seine Tochter dem Salomo zur Gemahlin gegeben, der sich durch sie hätte verführen lassen, die Astaroth,

*) ap. Joseph. II.

**) ebendas. In Ansehung des unbekannten Volks der Eycäer ist eine große Verschiedenheit der Lesart.

oder die Göttin der Sidonier, anzubeten. *) Hiram lebte 53 Jahre, und regierte 34 Jahre.

Baleazer. Vor Christi Geburt 1012. J. d. W. 2992.

Ihm folgte sein Sohn Baleazer, Baleastartus oder Bazor, der, nach dem Josephus, sieben Jahre herrschte, nach dem Theophilus aber, 17 Jahre, und im 43. seines Alters verstarb.

Abdastartus folgte seinem Vater Baleazer, und starb, nach dem Josephus, im zwanzigsten Jahre seines Lebens, und im neunten seiner Regierung. Jedoch Theophilus sagt, er sey im vierundfunfzigsten Jahre seines Alters, nach einer Regierung von zwölf Jahren, gestorben. Er ward von den vier Söhnen seiner Amme ermordet, von denen der älteste das Königreich an sich riß, und zwölf Jahre lang behauptete.

Astartus, der Bruder des Abdastartus, eroberte wieder den Thron für seine Familie, lebte sechsundsechzig Jahre, und regierte ihrer zwölf.

Sein

*) Tatian. or. contr. Græcos §. 37. aus Jun Syncell. Chronogr. p. 182. A.

Sein Bruder und Nachfolger, Astarimus, lebte, wie Josephus sagt, vier und funfzig Jahre, und regierte zwölf. Er ward von seinem Bruder Phelles ermordet, der im funfzigsten Jahre seines Alters die Regierung an sich zog.

Phelles, oder, wie ihn Theophilus nennt, Helles, ward im achten Jahre seiner Regierung von dem Ithobal, des Astarimus Sohne, und dem obersten Priester der Göttin Astarte, welche Würde die nächste nach der königlichen war, umgebracht.

Ithobal. Vor Christi Geburt 912. Im Jahr der Welt. 3092.

Ithobal heißt in der Schrift *) Ethbaal, und wird König der Sidonier genannt. Josephus, welcher **) sagt, er habe achtundsechzig Jahre gelebt, und zweiunddreissig geherrscht, giebt ihm den Titel eines Königs von Tyrus und Sidon; daher es ausgemacht ist, daß Sidon um dieselbige Zeit der Stadt Tyrus unterworfen war. Itho-

*) 1. B. d. Kön. XVI. 31.

**) c. Apion. l. 18. Antiqq. VIII. c. 13. §. 1. u. 2. aus dem Menander von Ephesus, wo eben dieses Schriftstellers Erzählung von einer großen Dürre zu Ithobals Zeit angeführt wird; welche einerlei mit der unterm Ahab ist.

bal bauete Botrys in Phönicien, und Auzates in Afrika. *) Seine Tochter Jezebel war des Königs von Israel, Achabs, Gemahlin.

Nach ihm herrschte sein Sohn, Badezor oder Bozor, nach des Josephus Berichte, sechs Jahre, und lebte fünfundvierzig.

Ihm folgte sein Sohn Mettinus, oder Matgenus, und regierte, nach Aussage des Josephus, neun Jahre, aber nach des Theophilus seiner, neunundzwanzig Jahre. Er starb im zweiunddreißigsten Jahre seines Alters, und verließ nach sich zween Söhne, Pygmalion und Barka, nebst eben so vielen Töchtern, Eliza und Anna.

Vor Christi Geburt 891. J. d. W. 3113.

Pygmalion bestieg den Thron nach dem Absterben seines Vaters Mettinus; da er denn um diese Zeit sehr jung war, nämlich sechzehn Jahre, nach des Josephus Berechnung, welcher annimmt, er habe vierzig Jahre regiert, und sechsundfunfzig gelebt. Im siebenten Jahre seiner Regierung entfloh seine Schwester Elisa, die auch Dido genannt wird, von Tyrus, und bauete

Kar=

*) richtiger Auza; so daß es vielleicht das Auzia in Numidien am Flusse Audus ist.

Karthago an der Küste von Afrika. Die Veranlassung ihrer Flucht wird also erzählt. *) Pygmalion, der nach den unermeßlichen Reichthümern ihres Mannes und Oheims, Sichäus, eines Priesters des Herkules, begierig war, ließ ihn eines Tags einladen, mit ihm zu jagen, und indem die Begleiter bei Verfolgung eines wilden Schweins sich entfernt hatten, stach er ihm seinen Spies durch den Leib, stieß ihn von einem Abgrunde herunter, und gab vor, der Fall wäre an seinem Tode Schuld gewesen. Justin und Virgil sagen, Sichäus wäre von dem Pygmalion grausamer weise vor dem Altare ermordet worden. Dem sey wie ihm wolle, so gewann doch der Tyrann durch seine gottlose Unternehmung nichts. Seine Schwester Elisa, eine Person von großer Einsicht, entdeckte deutlich, was ihn zur Ermordung ihres Gemahls bewogen hatte, und faßte das Vorhaben, Tyrus zu verlassen. Damit sie aber sich und ihren Schatz vor dem Tyrannen retten möchte, verbarg sie ihren Unwillen wegen des Todes ihres Gemahls, und bat bloß um Erlaubniß, daß sie sich mit ihrem Vermögen nach Charta, einer kleinen Stadt zwischen Sidon und Ty-

*) vornehmlich Justin. XVIII. 4. u. 5.

Tyrus, begeben dürfte, als ob sie daselbst bei ihrem Bruder Barka wohnen wollte. Pygmalion bewilligte ihre Bitte, in Hoffnung, Gelegenheit zu finden, seine Hand an ihre Schätze zu legen, allein da ihr Bruder Barka und verschiedne Mitglieder des Raths in ihr Vorhaben verwickelt waren, so hatten sie schon alle ihre Güter eingeschifft, und sich mit ihrer Flotte aus dem Gesichte verlohren, noch ehe der Tyrann angefangen hatte seine Absicht zu bewerkstelligen. Uiber dieses fehlgeschlagne Vorhaben erzürnt, befahl er alsobald, daß eine Flotte ausgerüstet würde, um den Flüchtlingen nachzusetzen; doch er ward durch die Thränen seiner Mutter und die Drohungen eines Orakels zurückgehalten. Die Flüchtlinge landeten zuerst an der Insel Cypern, aus der sie eine große Anzahl junger Dirnen entführten; von da segelten sie weiter abendwärts, und landeten an der afrikanischen Küste nicht weit von Utika, wo sie Karthago anlegten, eine Stadt, die in folgenden Zeiten mit Rom um die Herrschaft der Welt stritt. Pygmalion soll, wie Stephanus sagt, *) die Stadt Karpasia auf der Insel Cypern erbaut haben. Er schick-

te

*) Stephanus Byzant. de Urbibus h. v.

te auch in den Tempel des Herkules zu Gades ein reiches Geschenk, welches einen Oelbaum vorstellte, von massivem Golde, und von ausgesuchter Arbeit; die Beeren desselben waren von Smaragd, und hatten eine sonderbare Aehnlichkeit mit der natürlichen Frucht dieses Baums. *)

Vor Chr. Geb. 717. J. d. W. 3287.

Der nächste König von Tyrus, den wir in der Geschichte erwähnt finden, ist Eluläus, der zu den Zeiten Salmanesers, Königs von Assyrien, herrschte. Da Eluläus Gath erobert hatte, bewarben sich die Gathiten bei dem Salmaneser um Hilfe, welcher dem zu folge an der Spitze eines mächtigen Kriegsheers nach Phönicien zog; da es aber zu einem Vergleiche mit dem Könige von Tyrus kam, ließ er sein Kriegsvolk wieder zurückgehen. Nicht lange darauf empörten sich Sidon, Arce, **) Palätyrus, und verschiedne andre Seestädte, gegen die Tyrier, und ruften den Salmaneser zu ihrem Könige aus; welches denn zu einem neuen Kriege zwischen den Tyriern und Assyriern Anlaß gab. Salmaneser war

völ-

*) aus dem Philostrat. Vita Apollonii V. 1.
**) nach einer andern Lesart, Ace.

völlig dahin bedacht, die Tyrier zu bezwingen, das einzige Volk in Phönicien, das sich noch seiner Macht und Gewalt entgegen setzte, zu welchem Ende er befahl, daß man eine Flotte von sechzig Segeln gegen sie ausrüsten sollte. Allein diese Flotte ward von den Tyriern bloß durch zwölf Schiffe geschlagen und zerstreut, es wurden 500 Matrosen gefangen genommen, und dieser Sieg erwarb den Tyriern einen solchen Ruf in Seegefechten, daß Salmaneser sich scheute, sich weiter mit ihnen zur See einzulassen, die Belagerung in eine Blockade verwandelte, und zurück nach Assyrien kehrte. Mit Verlauf der Zeit wurden die Tyrier in große Noth gebracht; da sie aber Brunnen innerhalb der Stadt gruben, kamen sie dadurch in den Stand, die Belagerung fünf Jahre hindurch auszuhalten, welche darauf, nach Salmanesers Absterben, aufgehoben ward. *) Eluläus regierte dreißig Jahre.

Ithobal der andre. Vor Chr. Geb. 585. Jahr der Welt 3419. Vor Chr. Geb. 572. J. d. W. 3432.

Ithobal der andre herrschte zur Zeit Nebuchadnezzars, der nicht weniger als drei-

ze-

*) Joseph Antiqq, IX. 14. §. 2. aus dem Menander. In Ansehung Gath ist die Lesart noch streitig. Beim Josephus heißen sie Cittäer.

zehen Jahre mit der Belagerung von Tyrus zubrachte. Ithobal war, nach dem Propheten Hesekiel, *) ein sehr stolzer, übermüthiger und vermeßner Fürst, der sich dafür ausgab, alle Geheimnisse zu wissen, und eben so verständig als Daniel zu seyn, ja sich selbst unter die Götter setzte, welches eben die Ursache seines Untergangs war. Weil du dein Herz eben so hoch gesetzt hast, als das Herz Gottes — sollst du den Tod dererjenigen sterben, welche mitten im Meere umkommen. Woraus wir schließen können, er sey von den Assyriern getödtet worden. Als Nebuchadnezzar Tyrus in seine Gewalt bekam, hatten die meisten Einwohner sich mit ihren Gütern anderswohin gerettet, so daß er nichts als eine leere Stadt gewann, wie es deutlich aus der Schrift erhellt: Nabuchodonosor ließ sein Heer einen großen Dienst wider Tyrus thun — gleichwohl erhielt er und sein Heer keinen Lohn für Tyrus. Der Sieger ließ demnach seinen Zorn an den Gebäuden und an den wenigen zurückgelaßnen Einwohnern aus, schleifte die Stadt auf den Grund, machte alle, die er darinne fand,

durch

*) K. XXVIII. 2. f.

durch das Schwert nieder, *) welche schreckliche Niederlage von verschiednen Propheten vorhergesagt worden war. **)

Baal. Tyrus wird von Richtern regiert.

Die phönicischen Geschichtschreiber erzählen, dem Ithobal wäre in dem Königreiche Tyrus Baal gefolgt, nach welchem die Regierung von abwechselnden obrigkeitlichen Personen verwaltet ward, die Suffeten oder Richter genannt wurden. Dieser Titel ist von dem hebräischen Worte Schophetim abgeleitet, welches die nämliche Benennung ist, die verschiedne Geschlechtsalter hindurch die Oberhäupter der Israeliten, noch ehe sie Könige bekamen, geführt haben ***). Die Schrift unterrichtet uns, Nabuchodonosor habe Tyrus gänzlich zerstört; woraus wir schließen können, daß die Tyrier noch vor Eroberung der Stadt sich mit ihren Gütern auf

*) Joseph. Antiqq. X. 11. 3. cont. Apion. I. 21. und aus den Vorherverkündigungen der Propheten.

**) Hesek. XXVI. XXVII. XXVIII. Jes. XXIII. Jerem. XXV. 22. XXVII. 3. XLVII. 4. Amos I. 9, 10. Joel III. 9. f.

***) Prideaux Connect. of the History of the O. and N. T. Vol. I. p. 129. 130. (P. I. B. 2. ad an. 573.

auf eine Insel, eine halbe Meile von der Küste, begeben haben, wo sie neu Tyrus erbauten. Es ist jedoch wahrscheinlich *), daß sie sich dem Sieger unterworfen haben, und daß nach Baals Absterben das Regiment an abwechselnde Obrigkeiten oder Suffeten übertragen worden sey, damit die Stadt destomehr von den Assyriern abhängig bleiben möchte. Baal regierte zehn Jahre, und nach seinem Tode ward die Stadt durch folgende Suffeten regiert **), nämlich durch Eknibal zween Monate, Chelbes zehn Monate, den Hohenpriester Abbar drei Monate, den Myttonus oder Mytgon, und Gerastus oder Gerastratus, zween Brüder, sechs Jahre.

Balator.

Nachdem Tyrus einige Jahre über solchergestalt regiert worden war, ward Balator zum Könige gemacht; aber er und seine

*) noch wahrscheinlicher ist, daß sie sich auf ihrer Insel unabhängig werden erhalten haben, da sie auf derselben vor dem Sieger sicher gewesen waren.

**) Joseph. c. Apion. I. §. 21. aus den phönicischen Geschichtschreibern.

seine Nachfolger waren 70 Jahre hindurch den Assyriern zinsbar.

Merdal. Hirom.

Nach Balators Absterben, welcher blos ein Jahr lang herrschte, ruften die Tyrier den Merbal aus Babylon herbei. Als dieser vier Jahre regiert hatte, folgte ihm sein Bruder Irom oder Hirom, dessen Regiment zwanzig Jahre dauerte. Im vierzehnten Jahre der Regierung Hiroms legte Cyrus, nach den phönicischen Jahrbüchern, den Grund zu dem persischen Reiche.

Marten.

Verschiedne Jahre nach Hirom regierte Marten, der unter des Xerxes Flotte wider die Griechen Dienste that, und ihm nebst den andern Befehlshabern den Rath gab, die griechische Seemacht bei Salamis anzugreifen *) Die griechischen Fürsten waren um diese Zeit, wie aus dem Herodotus erhellt **), den Persern zinsbar, sie erhielten aber

*) Herod. VII. 98. die meisten Handschriften und Ausgaben lesen Maxe.

**) VIII. 67.

aber von ihnen große Gunst, in Betrachtung der guten Dienste, die sie ihnen bei ihren Kriegszügen zur See leisteten.

Strato.

Beinahe um eben dieselbe Zeit regierte Strato, dessen Erhebung auf den Thron vom Justin *) also erzählt wird. Die tyrischen Sklaven, welche sehr zahlreich waren, errichteten eine Verschwörung wider ihre Herren, machten sie alle in einer Nacht nieder, den Strato allein ausgenommen, nahmen Besitz von der Stadt, und heiratheten ihrer Herren Weiber. Da sie nun entschlossen waren, einen König zu wählen, so wurden sie einig, sich demjenigen zu unterwerfen, der den nächsten Morgen zuerst die aufgehende Sonne erblicken würde, als eine Person, die den Göttern am meisten angenehm wäre. Dem zufolge versammelten sie sich alle gegen Mitternacht in einem offnen Gefilde. Des Strato Sklave, der es ingeheim mit seinem Herrn, welchen er verborgen hielt, abgeredet hatte, kehrte

*) lib. XVIII. 3. Es ist allem Ansehen nach eine ganz fabelhafte, oder doch mit vielen fabelhaften Umständen geschmückte Erzählung.

sein Angesicht gegen Abend, weßhalben er von der ganzen Versammlung als ein Unsinniger verlacht ward. Doch als der Tag anbrach, war er der erste, der die Sonnenstrahlen an den hohen Gebäuden der Stadt erblickte. Darauf erhielt er vieles Lob von seinen Gesellschaftern, die, weil sie überzeugt waren, daß der Gedanke zu sinnreich wäre, als daß er einem Sklaven einfallen sollte, ihm zuletzt das Geständniß abnöthigten, daß er von seinem Herrn unterrichtet worden wäre, welchen er, aus Dankbarkeit für seine Leutseligkeit und Güte, nebst seinem Sohne gerettet habe. Der versammelte Haufe betrachtete den Herrn als einen solchen, der durch den absonderlichen Beistand der Götter erhalten worden wäre, und rufte ihn alsobald zum Könige aus. Dieß ist alles, was wir vom Strato wissen. Seine Abkömmlinge besassen den Thron von Tyrus verschiedne Geschlechtsalter hindurch, bis auf die Zeit Alexanders des grossen, da ein gewisser Alzemik herrschte *). Aus der Gegenwehr, welche die Tyrier wider diesen siegreichen Fürsten thaten, können wir von ihrem blühenden Zustande um

diese

*) Arrian. II. 15.

diese Zeit urtheilen; indem sie die Unternehmungen seines ganzen Kriegsheers volle sieben Monate hindurch aufhielten.

Tyrus wird von Alexandern belagert. Vor Christi Geb. 332. J. d. W. 3672.

Als Alexander sich ihrem Gebiete näherte, schickten ihm die Tyrier Abgeordnete entgegen, unter denen sich des Königs eigner Sohn befand, mit Geschenken für ihn, und Vorrath an Nahrungsmitteln für sein Heer. Als er aber äußerte, daß er in die Stadt zu kommen gedenke, unter dem Vorwande, dem Herkules zu opfern, versagten sie ihm den Zutritt; welche Weigerung diesen glücklichen Sieger so sehr entrüstete, daß er beschloß, die Stadt zu bestürmen, und mit Gewalt hineinzudringen. Die Tyrier, voll Zuversicht auf die feste Lage ihrer Stadt, und den Beistand der Karthaginenser, ließen sich nicht durch Alexanders Drohungen schrecken, sondern faßten den Schluß, sich mit größter Herzhaftigkeit zu vertheidigen. Alexander war gesonnen, die Stadt, was es auch kosten möchte, zu bezwingen, ungeachtet das Unternehmen dem Ansehen nach unmöglich war; und da er der Stadt nicht anders nahe kommen konn-

te, als vermittelst eines Damms, der vom festen Lande aus geführt würde, so unternahm er ein so großes und schweres Werk. Die Steine nahm er von den Trümmern des alten Tyrus, und das Bauholz von dem Libanus; wobei die Einwohner der benachbarten Städte ihm in der Arbeit zur Hand giengen. Die Tyrier betrachteten anfänglich sein Vorhaben als ein unbesonnenes und verzweifeltes Unternehmen, und verlachten nur die Macedonier. Da sie aber wider ihre Erwartung an einigen Orten den Damm aus der See hervorkommen sahen, beschlossen sie, ihre Weiber und Kinder, und was nur zu Kriegsdiensten untüchtig war, nach Karthago zu schicken, woran sie jedoch zum Theil durch die Ankunft der Flotte Alexanders von Cypern verhindert wurden. Die Karthaginenser konnten ihnen auch nicht die versprochne Hülfe leisten, weil sie durch einheimische Unruhen abgehalten wurden. Doch die Tyrier wichen darum nicht von ihrem Entschlusse, sich zur Gegenwehr zu setzen; durch mancherlei Kriegslist und durch Brandschiffe verhinderten sie die Werke der Belagerer, und erlegten viele derselben durch ganze Regen von Pfeilen von ihren Mauern und Schiffen. Nachdem der Damm mit unermüdeter

Arbeit

Arbeit und großem Verluste an Volk der Stadt nahe gebracht war, ward ein großer Theil davon durch einen heftigen Sturm zerstört und weggeführt. Dieser unglückliche Zufall setzte Alexandern in solche Bestürzung, daß es ihn zu gereuen anfieng, die Belagerung unternommen zu haben. Allein er ward dadurch abgeschreckt, Gesandte mit Friedensbedingungen an die Tyrier zu schicken, weil sie diejenigen in die See gestürzt hatten, welche vor der Belagerung gekommen waren, um sie in seinem Namen zur Uibergabe aufzufordern. Da er zu gleicher Zeit völlig einsah, das künftige Glück seiner Waffen beruhte gänzlich auf dem guten Fortgang der gegenwärtigen Unternehmung, so griff er vom neuen das Werk mit verdoppeltem Eifer an, und besserte mit unglaublicher Geschwindigkeit den Riß aus, den die See an dem Damme verursacht hatte. Nachdem er abermals nahe an die Stadt gerückt war, fiengen seine Sturmböcke an, gegen die Mauern zu treffen, da indessen die Schützen und Schleuderer ganze Regen von Pfeilen und Steinen in die Stadt schickten. Die Tyrier vertheidigten sich durch viele Künste, und erlegten viele von den Belagerern, mit geringem Verluste an ihrer Seite. Da zuletzt derjenige Theil ihrer

Mauer, der den feindlichen Maschinen am meisten ausgesetzt war, nachzugeben begonnte, warfen sie in sehr kurzer Zeit eine neue Mauer, zehn Ellen breit, fünf Ellen hinter der erstern, auf, füllten den Raum zwischen den zwo Mauern mit Erde und Steinen an, und führten solchergestalt eine so starke Befestigung auf, daß die Macedonier lange Zeit hindurch nichts dagegen ausrichten konnten. Doch da Alexanders Flotte neue Verstärkung erhalten hatte, griff er die Stadt von allen Seiten mit seinen Schiffen an, von denen er viele paarweise zusammenband, und auf die Verdachungen Schützen stellte, mit dem Befehle, einen allgemeinen Sturm zu wagen. Doch auch diese Unternehmung ward durch einen andern heftigen Sturm, welcher viele Schiffe zu Grunde richtete, verhindert. Die Tyrier, die nunmehr wegen ihrer Sicherheit besorgt zu werden begonnten, fesselten des Apollo Bildsäule an den Altar des Herkules, und brachten den Vorschlag auf die Bahn, ihren unmenschlichen Aberglauben vom neuen hervorzusuchen, und dem Saturn ein freigebohrnes Kind zu opfern. Doch diejenigen Alten, welche im Ansehen standen, widersetzten sich diesem Vorschlage. Nachdem Alexander vom neuen seine Schiffe ausgebessert,

bessert, und verschiedne derselben zusammengebunden hatte, führte er auf dieselben Sturmböcke auf, begonnte vom neuen die Stadt zu bestürmen, und machte eine Oeffnung hundert Fuß weit. Da er aber über die Trümmern in die Stadt einzudringen versuchte, ward er zurückgeschlagen; und noch vor dem folgenden Morgen war der Bruch ausgebessert. Darauf veränderte er die Art des Angriffs; und nachdem er den Damm bis ganz an die Mauer gerückt hatte, erbaute er darauf verschiedne Thürme, von gleicher Höhe mit den Spitzen der Mauern, und als er von diesen aus Brücken an die Mauern geworfen hatte, bemühten sich seine tapfersten Solbaten, die Wälle mit dem Degen in der Faust einzunehmen; allein sie konnten nichts ausrichten, weil ihnen die Tyrier mit unerhörter Herzhaftigkeit, und Waffen von einer neuen Erfindung, widerstanden. Dieses waren dreispitzige Haken, an einem Seile, von dem sie das eine Ende selbst hielten, befestigt, die, wenn sie in einer kleinen Entfernung ausgeworfen wurden, in den Schilden der Feinde hangen blieben, wodurch sie entweder die Stürmenden von dem Thurme herabzogen, oder sie doch des Mittels der Vertheidigung beraubten. Einige fiengen die Macedonier

dadurch, daß sie Fischnetze über sie warfen; andre, die sich mit langen zugespitzten Stangen bewaffnet hatten, stießen damit die Feinde von den Brücken herunter; andre warfen von gewissen Maschinen, die auf die Wälle gestellt waren, unaufhörlich große Stücken glühenden Eisens auf die Stürmenden, welche auf einmal ganze Glieder zu Boden schlugen. Was aber am meisten unter allem den Macedoniern den Muth benahm, und sie zuletzt nöthigte; mit Stürmen abzulassen, das war der brennende Sand, welchen die Tyrier von glühenden eisernen und ehernen Schilden auf sie schütteten. Dieser Sand drang zwischen ihre Brustschilde und Panzerhemden, und peinigte sie so sehr, daß viele, um nur Erleichterung zu finden, freiwillig in die See sprangen. Das Geschrei anderer, welche unter der Marter starben, jagte den Stürmenden ein Schrecken ein, und brachte sie in große Unordnung. Dieses gab den Tyriern neuen Muth, welche den Feind sogar auf seinen eignen Brücken mit solcher Wut angriffen, daß Alexander genöthigt war, das Zeichen zum Rückzuge zu geben.

Als dergleichen verzweifelte Angriffe oft wiederholt wurden, und allezeit mit unglücklichem Erfolge, gerieth Alexander abermals auf die Gedanken, von der Unternehmung abzustehen, da er aber den Schimpf bedachte, der ihm daraus zuwachsen würde, so beschloß er, seine Bemühung zu erneuern; wiewohl unter allen seinen Befehlshabern, außer dem einzigen Amyntas, niemand zu finden war, der diesen Entschluß gutheißen wollte. Nachdem er also den kleinmüthigen Macedoniern ein Herz eingesprochen hatte, umgab er abermals die Stadt mit seiner Flotte, und nachdem er von allen Seiten her mit Steinen auf sie hatte werfen lassen, versuchte er abermals einen allgemeinen Sturm, welcher langwierig und blutig, zuletzt aber glücklich war. Er selbst in Begleitung seiner vornehmsten Befehlshaber gieng von einem der Thürme auf den Wall. Verschiedne seiner Schiffe brachen zu gleicher Zeit in den Hafen, während daß sein Heer durch die Oefnungen in der Mauer eindrang. Also betraf, nach einer Belagerung von sieben Monaten, die Tyrier der äußerste Untergang, der ihnen wegen ihres Stolzes und andrer Laster von Gott bestimmt, und

von seinen Propheten angekündigt war *). Die Stadt wurde bis auf den Grund abgebrannt, und die Einwohner (ausgenommen diejenigen, welche die Sidonier heimlich in ihren Schiffen wegbrachten) wurden durch den Sieger entweder getödtet, oder zu Sklaven gemacht, welcher, sobald er die Stadt inne hatte, 8000 niederhauen, 2000 von denen, die er zu Gefangnen gemacht hatte, an das Kreuz schlagen, und die übrigen, an der Zahl 30,000, als Sklaven verkaufen ließ. Alexander, um seine Grausamkeit wegen der 2000, die er hatte an das Kreuz schlagen lassen, zu bemänteln, gab vor, er hätte sie darum auf solche Art bestraft, um das Verbrechen zu ahnden, das ihre Vorväter durch Ermordung ihrer Herren (wie wir bereits erwähnt haben) begangen hätten. Dieser Ausflucht ein wahrscheinlichers Ansehen zu geben, schenkte er allen Abkömmlingen des Strato, und unter ihnen auch dem Könige Azelmik, das Leben, welcher eine Freistatt in dem Tempel des Herkules gesucht hatte, und nicht allein erhalten, sondern auch wieder durch den Sieger, nachdem er vom neuen den

Ort

*) Zach. IX. 2. f.

Ort bevölkert hatte, auf den Thron gesetzt ward. Nachdem Alexander die Stadt von ihren vorigen Einwohnern ausgeleert hatte, besetzte er sie vom neuen mit Kolonien, die aus den benachbarten Gegenden gezogen wurden; und nannte von nun an sich selbst den Stifter von Tyrus, einer Stadt, die er sehr unedelmüthiger Weise zerstört hatte. Er brachte mit großer Feierlichkeit dem Herkules Opfer wegen seines Siegs, machte des Apollo Bildsäule von ihren Fesseln los, und befahl, daß man ihn künftig Philalexander, das ist, den Freund Alexanders nennen möchte; und nachdem er viele andre abergläubische Thorheiten begangen hatte, setzte er den Zug nach Aegypten fort *).

Könige von Arad.

Die Stadt Aradus oder Arad auf der Insel dieses Namens hatte, wie wir finden, ihre Könige eben sowohl, als Tyrus, Sidon, und vielleicht die meisten andern phönicischen Städte. Wir finden nur drei von ihnen in der Geschichte erwähnt, nämlich den Arbal, seinen Sohn, Narbal, der eben-

*) Diodor. XVII. c. 46—47. Plut. in vita Alexandri p. 678. Q. Curt. IV. c. 3. 4. Arrian. II. c. 16—24. Justin. XI. c. 10. XVIII. c. 3.

ebenfalls König war, und unter dem Xerxes bei seinem großen Kriegszuge diente *), und den Gerostratus, der viele Jahre hernach herrschte. Dieser letzte König diente dem Darius gegen Alexandern, und stieß nach dem Beispiele andrer phönicischer und cyprischer Fürsten zu der persischen Flotte; bis daß er hörte, daß sein Sohn Strato das ganze arabische Gebiete Alexandern übergeben hätte; da er es denn seinem Vortheile am meisten für zuträglich hielt, das, was sein Sohn gethan hatte, wenigstens dem Scheine nach gutzuheißen, und dem Uiberwinder seine Unterwürfigkeit zu bezeugen **)

*) Herod. VII. 98. wo der Vater in andern Agbal, der Sohn Merbal geschrieben wird.

**) Arrian. II. c. 13. Q. Curt. IV. 1. §. 5. 6.

Ende des ersten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guthrie, William, 1708-1770 / Gray, John, 1724-1811 / Heyne, Christian Gottlob, 1729-1812

Allgemeine Weltgeschichte

Bd.: 1

Troppau (1784)

Bibl.Mont. 1570-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10716345-1
VD18 8002713X-001